This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

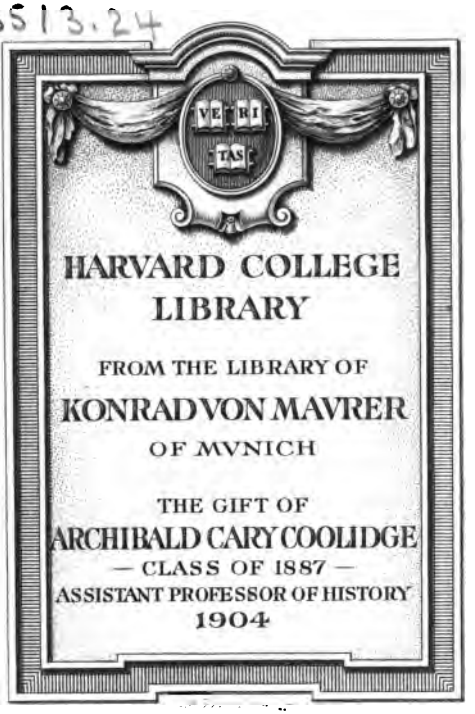
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

a 6

46513.24


VE RI
TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH
THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Deutsche Literaturgeschichte

in

Biographien und Proben

aus allen Jahrhunderten,

zur Selbstbelehrung und zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten.

Von

Gottlob Heinrich Friedrich Scholl,
Dekan in Blaufelden,

und

Traugott Ferdinand Scholl,
Doktor der Philosophie und Diakonus in Langenburg.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

Erster Band.

Stuttgart.
Verlag von Ebner & Seubert.
1844.

GESCHICHTE

DER

ALTDEUTSCHEN LITERATUR

IN PROBEN UND BIOGRAPHIEN.

Unter Mitwirkung des Herrn Franz Pfeiffer

herausgegeben von

GOTTLOB HEINRICH FRIEDRICH SCHOLL,
Dekan in Blaufelden,

und

TRAUGOTT FERDINAND SCHOLL,
Doktor der Philosophie und Diakonus in Langenburg.

STUTTGART.
Verlag von Ebner & Seubert.
1844.

4658 3.24

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904

VORREDE.

Das Buch, deſſen erſte Abtheilung wir hier dem Publikum in zweiter Auflage übergeben, war urſprünglich für Töchterſchulen beſtimmt. Nur der dringende Wunſch der Verleger vermochte die Verfaßer, demſelben nachträglich noch eine Einrichtung zu geben, welche ſeinen Gebrauch in Gelehrtenſchulen wenigſtens möglich machte. Daß es dem Bedürfniſſe der letztern keineswegs genüge, konnte wohl Niemand lebhafter fühlen als die Verfaßer. Nichts deſto weniger wurde das Werk gerade in ſolchen Anſtalten vielfach eingeführt, wie es denn überhaupt eine über alle Erwartung günſtige Aufnahme fand. Nur für Töchterſchulen ſchien es den Meiſten zu hoch gehalten. Als daher die erſte Auflage — zwei Jahre nach ihrem Erſcheinen — faſt vergriffen war, entſchloßen ſich die Verfaßer, die Ausarbeitung einer deutſchen Chreſtomathie für das weibliche Geſchlecht, die ihnen immer noch als Bedürfniß erſcheint, einer andern Gelegenheit vorzubehalten, das vorliegende Buch aber für den ausſchließlichen Gebrauch in Gymnaſien und ähnlichen Anſtalten umzuarbeiten. Daß es durch dieſe Umarbeitung ein völlig neues geworden, ſieht, wer ſich die Mühe nehmen will, die beiden Ausgaben mit einander zu vergleichen, auf den erſten Blick. Daß es zugleich, wie wir zuverſichtlich glauben, ein ohne Vergleich beßeres geworden iſt, — das hat der geneigte Leſer zumeiſt der Güte des Herrn Franz Pfeiffer zu danken, der uns bei Bearbeitung der altdeutſchen Literatur mit ſeiner umfaßenden Kenntniß dieſes Gebietes auf das zuvorkommendſte unterſtützte. Bei unſerer weiten Entfernung von allen größeren Bücherſammlungen wäre es uns unmöglich geweſen, dem Werke in ſeinem erſten Theile die

reiche Ausſtattung zu geben, die es unter Herrn Pfeiffer's Mitwirkung erhalten hat. Durch die Manigfaltigkeit und theilweiſe Neuheit der Proben, welche wir dieſer Mitwirkung verdanken, wird hoffentlich der Übelſtand, daß durch dieſelbe eine gewiſſe Ungleichheit in die Behandlung der einzelnen Stücke gekommen iſt, bei weitem aufgewogen. Manche Stücke, die da und dort einer Erläuterung bedurft hätten, wurden erſt während des Drucks von Herrn Pfeiffer eingeſchoben und konnten nicht mehr mit Anmerkungen verſehen werden; bei andern wurden an die Stelle der uns zugänglichen, beßere Texte geſetzt, zu welchen unſere Anmerkungen nicht mehr paßten, weßhalb ſie weggelaßen werden mußten. Einmal iſt es geſchehen, daß eine ſolche unpaßende Anmerkung ſtehen blieb (Sp. 347, Anm. 4.). Wir bitten den Leſer, ſie vor dem Gebrauche des Buches zu ſtreichen, und fügen die Verſicherung bei, daß in einer etwaigen dritten Auflage alle dieſe kleinen Unebenheiten, namentlich auch alle Inkonſequenzen in der Schreib- und Interpunktionsweiſe, ſorgfältig getilgt werden ſollen. Der Druckfehler ſind, ſo viel wir jetzt wahrnehmen konnten, im Allgemeinen wenige; nur auf den beiden erſten Bogen, wo der Satz beſonders ſchwierig war, hat ſich deren eine größere Zahl eingeſchlichen. Wir verzeichnen ſie hier und behalten uns vor, auf weitere Unrichtigkeiten, die uns etwa noch aufſtoßen ſollten, am Ende des Wörterbuchs aufmerkſam zu machen, das, wie auch die Einleitung zum ganzen Werke, in kürzeſter Friſt mit dem zweiten Bande nachfolgen wird.

Blaufelden und Langenburg
am Tage Johannis des Täufers 1844.

DIE VERFASSER.

INHALT.

Seite

VIERTES JAHRHUNDERT.

1. Ulphilas 1

SIEBENTES JAHRHUNDERT.

2. Zwei Zauberſprüche 9
   Zur Befreiung eines Kriegs-Gefangenen. — Zur Heilung eines verrenkten Fuſses.
3. Iſidor 9

ACHTES JAHRHUNDERT.

4. Kero 15
5. Aus dem Evangelium Matthæi 17
6. Exhortatio ad plebem chriſtianum 21
7. Das Hildebrands Lied 23
8. Muſpilli 29

NEUNTES JAHRHUNDERT.

9. Aus der Überſetzung von Tatian's Evangelien-Harmonie 37
10. Otfried 39
11. Das Ludwigslied 45
12. Lied vom H. Petrus 49

ZEHNTES JAHRHUNDERT.

13. Notker Labeo 51
    1. Aus der Pſalmen-Überſetzung. — 2. Aus Boethius de conſolatione philoſophiæ. 3. Aus den Nuptiis Mercurii et philologiæ.

EILFTES JAHRHUNDERT.

Seite

14. Merigarto 57
15. Predigtbruchſtück 59
16. Beſchreibung des Himmels 61

ZWÖLFTES JAHRHUNDERT.

17. Diu buochir Moſis und der Phyſiologus 63
18. Kaiſerchronik 69
19. Reinhart Fuchs 73
20. Dietmar von Eiſt und der von Kürenberg 77
21. Spervogel 81
22. Wernher von Tegernſee 83
23. Heinrich, von des Todes Gehügede 89
24. Kuning Ruother 93
25. Das Rolandslied vom Pfaffen Conrad 97
26. Lamprechts Alexander 101
27. Die Legende vom Pilatus 107
28. Heinrich von Veldeke 111
1. Lieder. — 2. Aus der Eneit.
29. Kaiſer Heinrich 121
30. Hartmann von Aue 121
1. Ein Kreuzlied. — 2. Aus dem armen Heinrich. — 3. Aus dem Iwein.
31. Reimar der Alte 135

DREIZEHNTES JAHRHUNDERT.

32. Walther von der Vogelweide 139
33. Eraclius von Meiſter Otte 153
34. Wolfram von Eſchenbach 163
1. Aus dem Parcival. — 2. Aus dem Titurel.
35. Gottfried von Straßburg 181
36. Das Nibelungenlied 195
37. Thomaſin von Zerclære 219
38. Gudrun 221
39. Freidank's Beſcheidenheit 229
40. Heinrich von Morungen und Chriſtian von Hamle . . 233
41. Neidhart und Tanhäuſer 235
1. Lieder von Neidhart. — 2. Leich des Tanhäuſer's auf Friedrich den Streitbaren.
42. Meier Helmbrecht, von Wernher dem Gartenære . . . 241
43. Walther und Hildegunde 247
44. Gottfried von Neifen und Ulrich von Winterſtetten . . 253
1. Lieder des von Neifen. — 2. Aus einem Tanzleich des von Winterſtetten.
45. Der Stricker 257
1. Aus dem Pfaffen Amis. — 2. Beiſpiele.
46. Reinmar von Zweter und Conrad Marner 267
47. Der Winsbecke und die Winsbeckin 275

Seite

48. Rudolf von Ems 281
1. Barlaam und Josaphat. — 2. Wilhelm von Orlens.
49. Reinbot von Durne 293
50. David von Augsburg 297
1. Aus den sieben Vorregeln der Tugend. — 2. Aus dem Spiegel der Tugend.
51. Ulrich von Lichtenstein 307
52. Berchtold von Regensburg 311
53. Konrad von Würzburg 319
1. Lieder. — 2. Aus Otto mit dem Barte. — 3. Aus der goldenen Schmiede. — 4. Aus Engelhart. — 5. Aus dem Trojanischen Kriege.
54. Der Schwabenspiegel 337
55. Hugo von Trimberg 341

VIERZEHNTES JAHRHUNDERT.

56. Frauenlob 345
57. Regenbogen 351
58. Meister Eckhart 353
1. Predigt. — 2. Aus einem Tractate.
59. Nicolaus von Straßburg 361
60. Ottokar von Horneck 367
61. Das alte Heldenbuch 373
1. Aus dem Rosengarten. — 2. Aus Hug- und Wolf-Dieterich. — 3. Das Eckenlied.
62. Ulrich Boner 393
63. Hermann von Fritslar 397
64. Johann Tauler 403
65. Heinrich der Seuse 409
1. Aus Seuse's Leben. — 2. Aus dem Büchlein der ewigen Weisheit.
66. Geistliche Lieder 415
67. Mysterien 419
68. Heinrich der Teichner und Peter Suchenwirt . . . 427
69. Aus Halbsuter's Lied auf die Schlacht von Sempach . 433
70. Fritsche Closener und Jacob von Königshofen . . . 437
1. Aus Closener's Strafsburgischer Chronik. — 2. Aus Königshofen's Elsässischer Chronik.

FÜNFZEHNTES JAHRHUNDERT.

71. Oswald von Wolkenstein und Haug von Montfort . . 451
72. Hermann, Mönch von Salzburg 455
73. Muscatblüt 457
74. Die Gesta Romanorum und das Buch von den sieben Meistern 461
1. Von dem hofmaister, dem sein sun den kopf in dem turn abschluog und frist sich selb. — 2. Von den drein künigen Caspar, Balthasar, Melchior.
75. Aus der Seele Trost 467
76. Hermann von Sachsenheim 469

Seite

77. Hans Rosenblüt 471
1. Aus dem „Krieg von Nürmberg.“ — 2. Der clug Narr.
78. Neue Bearbeitung alter epischer Stoffe 479
Aus dem „Hürnen Seyfried.“
79. Weltliche Lieder 483
80. Priamein 493
81. Geistliche Lieder 495
82. Zwei Meistergesänge 501
83. Albrecht von Eyb und Heinrich Steinhöwel 505
1. Aus v. Eyb's Ehestandsbuch. — 2. Aus v. Eyb's deutschem Plautus. — 3. Aus Steinhöwel's translation: „de claris mulieribus.“
84. Sebastian Brandt 517
85. Reineke Vos 521
86. Johann Geiler von Kaisersberg 527
1. Von kirch narren. — 2. Von predig narren.
87. Der Theuerdank 531

Einleitung.

§. 1. Begriff der Literaturgeschichte.

Die Literaturgeschichte ist die systematisch geordnete Darstellung der Erzeugnisse des menschlichen Geistes, soweit diese schriftlich aufgezeichnet sind, demnach ein wichtiger Theil der allgemeinen Geschichte. Wie in dieser, so kann übrigens auch in der Literaturgeschichte nur dasjenige zur Sprache kommen, was offenbaren Einfluss auf die Entwicklung des menschlichen Geistes im Allgemeinen gehabt hat. Durch diese Norm wird insbesondere die sogenannte Fachliteratur ausgeschlossen. Dagegen muss vor allem diejenige Kunst, welche durch die Schrift ihre Aeusserung findet, die Poesie, hier besprochen werden, unter den Wissenschaften aber diejenigen, deren Erlernung zur allgemeinen Ausbildung des Geistes erforderlich ist: Erdkunde und Menschengeschichte. Dem allgemeinen Urtheil ist auch die Beredtsamkeit verfallen, welche zwischen Kunst und Wissenschaft in der Mitte steht.

§. 2. Die romantisch-deutsche Literatur.

Unter den vier Weltaltern der Geschichte, deren Rechtfertigung wir hier voraussetzen müssen, fallen zwei, nämlich das orientalische und das classische, ausserhalb des Kreises der deutschen Literatur. Das romantische und moderne Weltalter dagegen haben ein wesentlich deutsches Element in sich und darum bleibt zunächst unsere Aufgabe eine Charakteristik der romantisch-deutschen Literatur. Zwei Haupt-

elemente, das national-weltliche und das kirchlich-geistliche müssen vor Allem, sowohl in ihrem Gegensatze, als in ihrer Ineinanderbildung wohl ins Auge gefasst werden. Das Verhältniss zwischen Kaiser und Papst, zwischen Reich und Kirche, spiegelt sich stets mit Nothwendigkeit auch in der mittelalterlich-deutschen Literatur. Je ferner uns aber die Sprache des deutschen Mittelalters liegt, um so nöthiger wird es, zuerst ihre Form, insbesondere die Gesetze der dichterischen Sprache kennen zu lernen.

I. Form und Formen der romantisch-deutschen Literatur und Dichtkunst.

§. 3. Die deutsche Sprache im Mittelalter.

Man bezeichnet die deutsche Sprache des Mittelalters gewöhnlich schlechtweg als die altdeutsche, im Gegensatze gegen die neudeutsche. Unter diesen allgemeinen Begriff fällt alsdann auch die gothische Sprache, welche als eine frühreife und frühgebildete Mutter der deutschen Sprache bezeichnet werden kann. Aus den spärlichen Ueberbleibseln dieser Sprache kann wenigstens so viel entnommen werden, dass an sich schon in ihr viel Trieb und Lebenskraft war, diess aber noch gefördert wurde durch die Bekanntschaft des Gothenvolkes mit den Völkern des classischen Alterthums. An die kräftigen Wurzeln schliesst sich ein Reichthum vollwichtiger Bildungsylben an. Treten wir von hier aus auf eigentlich deutschen Boden, so sprossen hier in der frühesten Zeit schon unter den vielen Mundarten zwei mit einer Art von Herrschaft über die übrigen hervor, die hochdeutsche und die niederdeutsche, jene wieder mit viel häufigeren Denkmalen und höherer Geltung als diese. Beide werden nach den verschiedenen Perioden althochdeutsch und altniederdeutsch, mittelhochdeutsch und niedersächsisch genannt. Will man die Geschichte der Sprache im Allgemeinen bezeichnen, so muss man sie in eine langsam fortschreitende Verweichlichung der kräftigen und bestimmten Ursprache setzen. Dass diese Verweichlichung mehr die beweglichen Vokale und Bildungs- und Beugungssylben, als die Consonanten und Wurzeln getroffen habe, ist leicht einzusehen. Reichthum der Sprache ist in jeder Zeit zu finden, nur zur Zeit der ritterlichen Minnesänger in anderer Beziehung, als bei den bürgerlichen Meistersängern. An Schönheit der Sprache

und syntaktischer Gewandtheit gebührt den Sängern des dreizehnten Jahrhunderts der Preis.

§. 4. Der deutsche Vers des Mittelalters.

In dieser Sprache bewegt sich der Vers von Anfang rein rhythmisch, dem musikalischen Vortrag desselben entsprechend. Betonte Sylben oder Hebungen wechseln mit weniger betonten oder Senkungen ab. So hat sich für den deutschen Vers das qualitative Gesetz der Betonung als Hauptgesetz festgestellt. Das Gesetz der Quantität musste sich stets jenem unterordnen uud konnte darum nie so bestimmt ausgeprägt werden, wie bei den classischen Sprachen. Von Anfang ist der gewöhnliche Rhythmus der viertheilige, d. h. der Vers besteht aus vier Hebungen und auch hier entspricht die Rhythmik des Verses der Rhythmik des musikalischen Tones, sofern sich auch dieser am einfachsten und leichtesten im viertheiligen Takte bewegt. Zwischen den Hebungen werden die Senkungen nicht eben so regelmässig eingehalten. Nur in der Lyrik finden auch hierüber genauere Gesetze Statt. Dagegen nimmt zur Zeit der Meistersänger Bestimmtheit des Accents in der Sprache und damit auch die Bestimmtheit der Hebungen und Senkungen sehr ab und eine Zeit lang reiht man die Verse nach bloser Sylbenzählung aneinander.

§. 5. Alliteration. Assonanz. Reim.

Die Verse werden nun näher aneinander gebunden durch gleichmässige Aufeinanderfolge der Laute. Man bildet aus zwei der im vorigen Paragraphen bezeichneten Verse mit vier Hebungeu eine Langzeile und lässt im ersten Verse zwei Wurzeln, im letzten Eine mit demselben Consonanten anfangen. Die so anfangenden Wurzeln nennt man Liedstäbe, und im Besondern die zwei ersten Stollen, den letzten den Hauptstab. Das ganze Verfahren heisst Alliteration. An sie schliesst sich zunächst die Assonanz als der erste Versuch zum Endreim an. Sie entsteht durch Aufeinanderfolge von Schlusssylben mit gleichen Vocalen. Bald aber bildet sich die Assonanz zum völligen Reim aus, d. h. zum vollständigen Entsprechen der Sylben am Schlusse der Zeilen. Der Reim tritt zuerst als stumpfer (männ-

licher, einsylbiger), später als klingender (weiblicher, zweisylbiger, der zwei Hebungen einnimmt) hervor; früher in unmittelbar sich folgenden Reimpaaren, später in verschiedenen Verschränkungen und zuweilen von einer reimlosen Zeile (Waise) unterbrochen.

§. 6. Strophen.

Letztere Bestimmung ist schon eine solche, die nur bei Gedichten vorkommt, die keinen sich immer gleich fortspinnenden Versgang haben, sondern in Strophen getheilt sind. Die einfachste Strophe bestand Anfangs aus zwei Langzeilen. Auf diese baute sich wieder am leichtesten auf die bekannteste unter den mittelalterlichen Strophen, die Heldenstrophe. Diese besteht aus vier Langzeilen, wovon die drei ersten sieben, die vierte acht Hebungen haben. Die Langzeilen selbst bestehen aus zwei Theilen, wovon der erste reimlos, der zweite gereimt ist. Die grösste Mannigfaltigkeit der Strophen findet sich natürlich im Liede. Aber auch hier ist der Organismus der Strophe ein sehr geregelter. Sie muss aus zwei gleichartigen (Stollen) und einem ungleichartigen Theile (Abgesang) bestehen. Im Leich, einem nicht strophenmässig gebauten Gedichte, herrscht die Willkührlichkeit sehr über die Regel vor, wenn man nicht etwa, wie in seltenen Beispielen, die Gesetze des Liedes damit zu vereinigen sucht.

§. 7. Geschlechter der romantisch-deutschen Dichtungen.

Wie bei allen Völkern, so entwickelte sich auch bei dem deutschen die epische Poesie zuerst, aber liederartig und stets mit der Musik Hand in Hand. Darum wird man wohl am sichersten gehen, wenn man in jenen ersten Zeiten der epischen Poesie die lyrische so lange mit unterlaufen lässt, bis sie sich bestimmter von einander scheiden. In ihrer Ausartung werden sie beide zur didactischen Poesie und von ihr eine geraume Zeit völlig beherrscht. Vom deutschen Drama kann man kaum sagen, dass es eine Schöpfung des Mittalters sei. Nur ganz geringe Anfänge fallen in die romantische Zeit. Ausser diesen Geschlechtern der altdeutschen Dichtkunst ist ein wesentlicher Unterschied in derselben erstens: der des Weltlichen und Geistlichen, und zweitens: der der ritterlich-hohen, meist nach dem Ausland gebildeten und der ächt volksthümlichen, aus dem Volke kommenden Dichtung.

§. 8. Unterarten.

Dem gemäss entfaltet sich zunächst die epische Poesie in einem volksthümlichen (meist in der Heldenstrophe), und in einem ritterlichen Epos; in der weltlichen poetischen Erzählung und in der geistlichen Legende; in dem Beispiele (Fabel) und dem ausgedehnteren Thierepos; zuletzt in ritterlichen und volksthümlichen langen Erzählungen in ungebundener Rede. Jene, die ritterlichen, kann man Romane heissen, obwohl sie sich wesentlich von dem modernen Roman unterscheiden und eher verflachte Epopöen sind. Diese, die volksthümlichen längeren Erzählungen sind die eigentlichen Volksbücher.

Die Lyrik trennt sich ebenfalls in eine religiöse und weltliche. Dem Leis, einer Art von Hymnus in volksthümlichem Tone, stellt sich auf der andern Seite das weltliche Lied, vornämlich als Minnelied, entgegen, das sich wieder in ein ritterlich-ernstes und volksthümlich-komisches spaltet. Neben dem Leich, der meist religiösen Inhalts ist, gehen in gleicher Form oder Formlosigkeit die Reihen und Tänze her, die meist auf die Jahreszeiten Bezug nehmen. Die Meistergesänge weichen weniger im Stoff, als in der niedrigeren Auffassung und Behandlung des Stoffs von den Liedern der Minnesänger ab. Eine Art von Gelegenheitsgedichten sind die Lob- und Klaggedichte auf Verstorbene.

Die reindidaktische Poesie hat ihre Wurzel im einstrophigen Spruch. Die grössten und besten Lehrgedichte des Mittelalters sind Nichts, als geschickte Zusammensetzungen solcher Sprüche. Eine eigenthümliche, spätere Art kurzer Sinngedichte heisst Priameln. Satyre findet man hin und wieder in diesen Dichtungsarten, auch in Beispielen; zu grösserer Dichtung aber hat sie sich im Mittelalter nur in der ausgearteten Form des Thierepos gestaltet. Zu den ausgearteten Lehrgedichten gehören endlich auch die vielen allegorischen Gedichte der letzten Zeit des Mittelalters.

Was zuletzt die Anfänge des Dramas im Mittelalter betrifft, so macht sich auch hier der Gegensatz zwischen Weltlichem und Geistlichem in den Fastnachtsspielen und Mysterien geltend. Vor der Reformation aber ist kaum ein Anfang des Dialogs gemacht.

II. Geschichte der romantisch-deutschen Literatur.

§. 9. Eintheilung.

Die Literatur eines jeden Volkes, und so auch die des deutschen, hat eine Zeit, in welcher ihre Kräfte sich erst da und dort vorbereiten, ohne dass man nachweisen könnte, wie eines immer wieder aus dem andern hervorgegangen sei. Die rohen Elemente walten im Volke noch jedes für sich und nur zuweilen gerathen sie in eine ernstliche Gährung. Diese Zeit der ersten Entwicklung dauerte bei'm deutschen Volke bis ins zwölfte Jahrhundert. Weit kürzer, aber dessen ungeachtet weit fruchtbarer sind die Zeiten der Blüthe und des Verfalls der romantischen Literatur. Jene, die Zeit der Minnesänger, fällt zum Theil noch ins zwölfte, hauptsächlich aber in's dreizehnte Jahrhundert; diese, die Zeit der Meistersänger, vom vierzehnten bis zum Anfang des sechszehnten Jahrhunderts.

ERSTE PERIODE.

Anfänge der romantischen Literatur in Deutschland.

Bis ins zwölfte Jahrhundert.

§. 10. Die vorchristliche Zeit.

Nicht von Einheimischen, sondern einzig und allein durch die Vermittlung des Auslandes, namentlich durch den römischen Geschichtschreiber Tacitus, erfahren wir, dass die alten Germanen schon damals, als sie mit den Römern kriegten, ihre Lieder hatten. Sie erhoben darin ihre Ahnen und Helden, vor allem den Arminius; besonders werth hielt aber das kriegerische Volk seine Schlachtgesänge — denn also muss man diese Lieder nennen, weil man sie immer singend vortrug. Sagen, wie die von einem Ulysses der Germanen, wie auch ihr Character und ihre Sprache, weisen auf ihren Zusammenhang mit den Griechen und ihre Abstammung aus dem Morgenlande hin. Nähere Nachweisungen können übrigens hier nicht gegeben werden, weil nichts Schriftliches aus jener Zeit auf uns gekommen ist.

§. 11. Die Völkerwanderung und das Christenthum. Ihr Einfluss auf die deutsche Literatur.

Ehe die Germanen eine höhere Stufe der Entwickelung erreicht hatten, wurden sie von dem Strome zweier Weltereignisse ergriffen,

der die ganze alte Welt unter seinen Wellen begrub. Von Nordost nach Südwest bewegte sich die grosse Völkerwanderung und nahm ihren Zug mitten durch Deutschland; von Südost nach Nordwest liess das Christenthum den kräftigen Hauch seines Geistes wehen und nahm mehr und mehr von allen Gemüthern Besitz. Der Einfluss beider auf die deutsche Literatur war eben so für den Augenblick ein hemmender, wie für die spätere Zeit ein fördernder. Der Zug der Völker wirkte einem ununterbrochenen Fortschritt geistiger Ausbildung entgegen, aber er machte die Deutschen mit Nationen bekannt, die ihnen bisher ferne gelegen waren. Dies gab einen neuen geistigen Anstoss. Das Christenthum wirkte lange Zeit allem entgegen, was sich in der altheidnischen Zeit von Volkspoesie angesetzt hatte, aber es erweckte bald unter den Germanen eine neue christliche Literatur. Und diese tritt mit so grossen Ansprüchen auf, dass sie wirklich bis ins zwölfte Jahrhundert das bei weitem vorherrschende Element der deutschen Literatur ist.

§. 12. Die Gothen. Schriftsprache. Ulphilas.

Unter allen wandernden germanischen Völkern war das der Gothen das am frühesten gebildete. Zum Theil findet Dies darin seine Erklärung, dass die Gothen sich lange an den Grenzen des römischen Reiches aufhielten und in langem, theils freundlichem, theils feindlichem Umgang mit Griechen und Römern sich Manches von der Bildung derselben, namentlich auch von christlicher Bildung, aneignen mussten. Die Schriftsprache scheint zwar den Deutschen zuvor schon bekannt gewesen zu sein; man bediente sich der sogenannten Runenschrift. Aber unter den übriggebliebenen Denkmalen der Schrift bleiben die Fragmente der Ulphilas'schen Uebersetzung der Bibel ins Gothische aus dem vierten Jahrhundert das älteste. Diese Bruchstücke stehen in dem grossen Zeitraume vom Anfang der deutschen Geschichte bis ins achte Jahrhundert fast allein da.

§. 13. Siebentes Jahrhundert.

Spärlich beginnen im siebenten Jahrhundert die ältesten Proben ächt deutscher Literatur. Aber auch hier schon erkennen wir die Spaltung derselben in eine nationale und kirchliche. Auf jene Seite gehören, obwohl sie auch religiöse Elemente enthalten, ein Paar Zau-

bersprüche, auf diese eine Uebersetzung von Isidors Homilie: de nativitate Domini, und das Wörterbuch des heil. Gallus. Im Uebrigen war der fortwährende Krieg der Völker um Länderbesitz einer ruhigen Ausbildung der Literatur entgegen, bis endlich das Volk der Franken an die Spitze aller übrigen tritt.

§. 14. Karl der Grosse.

Die Blüthezeit des fränkischen Reichs, die Karls des Grossen, ist ein Lichtpunkt mitten unter tiefer Finsterniss auch in der Literatur. Das Christenthum wird erst jetzt in Deutschland die allgemein verbreitete Religion. Die Gelehrtenbildung und die Volksbildung liess sich Karl gleich angelegen sein. Mit den Klöstern, die jetzt in immer grösserer Anzahl angelegt wurden, verband er Schulen. Er selbst war Mitglied einer Gelehrtengesellschaft und lernte in hohem Alter noch schreiben. Die Gelehrtensprache war die lateinische; diese erlernte Karl ebenfalls; aber er sorgte auch für die Ausbildung der deutschen Muttersprache und wollte selbst eine deutsche Sprachlehre schreiben.

§. 15. Das achte und neunte Jahrhundert. Die kirchliche Literatur.

Es lässt sich erwarten, dass das Beispiel, das vom Throne ausgieng, auch im Volke selbst grossen Eifer erweckt habe. Die Scholastik, die Philosophie des Mittelalters, erwachte. Insbesondere aber gewann die religiöse Literatur, theils durch Uebersetzungen und Ueberarbeitungen, theils durch originale, erbaulichchristliche Schriften einen ziemlich bedeutenden Umfang. Uebersetzt wurden theils einzelne Abschnitte aus der heiligen Schrift, theils religiöse Lieder nnd Schriften der Kirchenväter, wie der Ambrosianische Lobgesang und Tatians Evangelienharmonie, theils Schriften und Schriftchen, die sich auf das Mönchthum oder das religiöse Leben der Laien bezogen, wie die regula St. Benedicti und die Exhortatio ad plebem christianam. Ueberarbeitet wurden namentlich die vier Evangelien in den sogenannten Evangelienharmonien; solche sind zwei aus dem neunten Jahrhundert auf uns gekommen: die alliterirte niedersächsische unter dem Namen Heljand von einem unbekannten Verfasser und die gereimte hochdeutsche unter dem Namen Krist, die von Otfried herrührt. Original sind das Wesso-

brunner Gebet[1]) und Muspilli, ein Bruchstück über das jüngste Gericht.

§. 16. Die nationale Literatur.

Meist im Kampfe mit der Kirche bildeten sich um diese Zeit auch die Sagenkreise, die, an geschichtliche Ereignisse sich anlehnend, später von so grosser Bedeutung für die mittelalterliche Poesie geworden sind, die Sagen vom Siegfried und Dieterich. Hieher gehört das Hildebrandslied, dessen Ursprung ins achte Jahrhundert fällt. In Liederform wurden überhaupt damals die epischen Stoffe verarbeitet, auch die, die der Tagesgeschichte entnommen waren, wovon das Ludwigslied Zeugniss giebt.

§. 17. Vom zehnten bis zum Anfang des zwölften Jahrhunderts.

Doch dies Erwachen der Poesie war nur ein vorübergehendes, durch die hervorragende Persönlichkeit Karls des Grossen geweckt. Es tritt noch einmal in der deutschen Literatur eine tiefe Stille von zwei Jahrhunderten ein. Einige Predigtfragmente, eine poetische Erdbeschreibung, Merigarto, eine Beschreibung des Himmels, eine kleine Naturgeschichte und die Uebersetzungen des St. Galler Mönchs Notker sind fast Alles, was wir aus dieser Zeit haben. Die deutschen Könige und Kaiser dieser Jahrhunderte, die Ottonen aus dem sächsischen, die Heinriche aus dem fränkischen Herrschergeschlecht, wandten alle ihre Kraft auf Erweiterung der äussern Macht und mussten sich endlich doch unter die Gewalt des römischen Stuhles geben. Für Poesie gieng desshalb keine Anregung von ihnen aus.

§. 18. Rückblick.

Bis jetzt haben wir die lyrische und epische Poesie noch nicht bestimmt geschieden gefunden. In den wenigen Gedichten dieser Periode, die auf Originalität Anspruch machen können, wozu wir auch das Loblied auf den heiligen Anno aus dem zwölften Jahrhundert zählen, ist der Stoff episch, die Form aber lyrisch, liederartig. Die Poesie steht überhaupt hier ganz noch auf der Stufe der Kindheit. Gelehrte Streitigkeiten nahmen die besten Köpfe in Anspruch; vor der Scholastik trat die freie Dichtung ganz in den Hintergrund.

---

[1]) So genannt nach dem Orte, an welchem die Handschrift gefunden wurde.

ZWEITE PERIODE.

Blüthe der romantischen Literatur. Minnesänger.

Von der Mitte des zwölften bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

§. 19. Die Kreuzzüge und die Hohenstaufen.

Wiederum sind es zwei Weltereignisse, die dieser Periode der deutschen Literatur zur Grundlage dienen: die Kreuzzüge und die Besetzung des deutschen Kaiserthrones durch die Hohenstaufen. Schon vor dem Anfang des zwölften Jahrhunderts hatten jene Eroberungszüge nach Palästina begonnen, sie hatten im Auslande schon grosse Gährung hervorgebracht, ehe sich auch die Deutschen für sie begeistern liessen. Dies geschah erst gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Es war aber bei jenen Zügen nicht mehr das chaotische Wogen der Völker, wie zur Zeit ihrer grossen Wanderung. Die religiöse Begeisterung war es, die Alles mit überwältigender Kraft nach dem heiligen Lande zog, eine unaussprechliche Sehnsucht riss Klein und Gross mit sich fort. In eben dieser Zeit kamen in Deutschland die Hohenstaufen auf den Thron, die eben so in den Kreuzzügen, die sie unternahmen, wie in ihrem Kampfe mit dem Papste einen festen, ritterlichen Sinn bewiesen. In ihnen sehen wir die Rittertugend und den poetischen Drang des Mittelalters auf ihrem Gipfel. Was Wunder, wenn in einer solchen Zeit auch die deutsche Poesie nach Form und Inhalt zu einer Höhe gedieh, die wir nicht zuvor, nicht nachher im ganzen Mittelalter finden. Das gilt namentlich von der Zeit des grössten Hohenstaufen, Friedrichs II., in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

§. 20. Ritter und Mönche.

So schroff sich Kirche und Staat im Kampfe der Hohenstaufen mit dem römischen Stuhle gegenüberstehen, so sehr waren sie eben durch diesen Kampf schon in Berührung mit einander gekommen und fast in allen christlichen Ländern eng mit einander verbunden. Ritter und Mönche standen sich jetzt ungleich näher, als früher die germanischen Krieger und die Häupter der Kirche. Christliche Tugend war jetzt neben der Tapferkeit und Treue ritterliche Pflicht geworden, und so waren die altgermanischen Sagen mit christlichen Legenden nach

und nach in Eins verschmolzen. Das Wunderbare war es, worin beide zusammentrafen, nur dass die heidnische Sage mit ihren Riesen, Zwergen, Kobolden, Nixen, Drachen, mehr das natürliche Element, die christliche Legende dagegen das sittliche zubrachte.

§. 21. Dichtkunst und Dichter.

Hienach war alles dazu geeignet, das poetische Talent zu wecken und zu fördern. Die hohenstaufischen Kaiser gingen darin voran, dass sie Sänger um sich versammelten, und ihnen thaten es da und dort die Herren vom Adel gleich. Die Dichter selbst waren grösstentheils von Adel, wenn auch von einem niedrigeren, und neben ihnen fanden noch die Sänger und Spielleute aus dem Volke an den Höfen der Ritter meist eine freundliche Aufnahme. Bei ihren Zusammenkünften steigerte Einer den Andern, so dass es zu förmlichen Dichterturnieren kam, wie unter Anderem die berühmte Sage von dem Kriege auf der Wartburg beweist, die sich jedenfalls auf einen historischen Grund stützt. Auch in der Form kam man jetzt schnell weiter; an die Stelle der Alliteration, Assonanz und eines schlechten Reimes trat der reine Reim.

§. 22. Epische Poesie.

Der Stoff der episch nationalen Poesie schliest sich an Das an, was schon in der vorigen Periode in kleineren Liedern hin und wieder aufgetaucht war. Aber der Stoff ist jetzt zu grösseren Epen gereift, indem er sich um Vieles vermehrt hat. Der erste Unterschied, der hier zu machen ist, ist der zwischen ausländischen und inländischen Stoffen.

§. 23. Die Sagen des Auslands.

Die Sagen der alten Griechen und Römer tauchten in deutscher Sprache und Gestalt auf in der Aeneide Heinrichs von Veldeck, in Alexander dem Grossen von Lamprecht und von Rudolf von Ems und in dem trojanischen Kriege von Konrad von Würzburg. Auf ächt mittelalterlichem aber ebenfalls ausländischem Boden wurzeln die Sagen von König Artus und seiner Tafelrunde[1])

[1]) Artus, nach dem ursprünglichen bretonischen Mythus ein Göttersohn, den man später in der Sage mit einem Könige dieses Namens, einem Beherrscher der

und vom heiligen Gral [1]) und seinen Wächtern: Titurel, Parcival und Lohengrin, welch letztere einen trefflichen Bearbeiter an Wolfram von Eschenbach gefunden hat. Die Karolingischen oder Kerlingischen Sagen verpflanzten der Pfaffe Konrad und der Stricker in ihrem Roland und Wolfram in seinem angefangenen Wilhelm von Oranse nach Deutschland. Die Sagen von Iwein, Erek und Enite gaben Hartmann von der Aue, die von Eraclius dem Meister Otte, die von Tristan und Isolde dem Meister Gottfried von Strassburg Stoff zu Gedichten. Wie für diese, waren auch für die Legenden die Quellen grösstentheils ausländisch. Das Marienleben Wernhers von Tegernsee, Pilatus, Barlaam und Josaphat, der heilige Gregor und Georg, die heilige Martina u. s. w. gehören hieher.

§. 24. Die inländischen Sagen.

Der inländische Stoff theilt sich hauptsächlich in zwei Theile, von denen der eine die Nibelungen, der andere die Amelungen betrifft. Jene sollen zur Zeit der grossen Hunnenherrschaft unter Attila ein Volk im Norden, diese im Süden Germaniens gewesen sein. Beide Kreise, deren Hauptheiden Siegfried von den Niederlanden und Dieterich von Bern sind, treffen zusammen in dem grössten mittelalterlichen Epos, dem Nibelungenlied mit der Klage. Andere epische Gedichte aus diesen Kreisen entstanden aus den Sagen von Gudrun, Ortnit, Hug-Dieterich und Wolf-Dieterich, dem kleinen und grossen Rosengarten, Hildebrand u. a. Die Sage vom König Rother steht ziemlich ausser Berührung mit jenen Sagenkreisen; noch mehr die poetischen Erzählungen vom armen Heinrich, vom Meier Helmbrecht und Otte mit dem Barte, in welchen die Dichter sich ganz auf dem Boden ihrer Gegenwart bewegen. Endlich war auch ein

---

Siluren, zusammenbrachte, der mit den Angelsachsen kämpfte. Er stiftete die runde Tafel zu Carlisle, dass sich daran die ausgezeichnetsten Ritter versammelten. Die Tafel war rund, um keinen Rangunterschied zuzulassen.

[1]) Der Gral (dem Namen nach wahrscheinlich so viel als: Blut des Königs, Blut Christi) war nach der Sage die Schüssel, die Jesus und seine Jünger beim ersten Abendmahle benützten; Joseph von Arimathia soll in eben dieser Schüssel das Blut Jesu am Kreuze aufgefasst haben; später haben Engel den Gral dem Titurel, einem französischen Prinzen, gebracht, dieser habe ihm einen Tempel auf dem Berge Montsalvatsch gestiftet, und von da aus erprobe nun der Gral seine wunderbare, weissagende Kraft an seinen Hütern.

bedeutender epischer Stoff des Inlands die altgermanische Thiersage, die zuerst lateinisch, jetzt auch deutsch bearbeitet wurde. Der Reinecke Fuchs ist ihr Mittelpunkt. Die ersten Fabeln tauchen nun auch unter dem Namen von Beispielen auf. Wir finden sie besonders bei dem Stricker.

§. 25. Lyrische Poesie. Minnesänger.

Schon die Stoffe der epischen Poesie hatten zu einem grossen Theile die Reise nach Deutschland von Frankreich her gemacht. Noch augenscheinlicher ist es aber bei der lyrischen Poesie dieser Periode, wie sehr man ihren Ursprung namentlich im südlichen Frankreich zu suchen hat. Sänger der Minne, d. h. der Liebe, konnte man jetzt an vielen Höfen in Deutschland finden; doch war die Liebe keineswegs der einzige Gegenstand, den sie behandelten, vielmehr finden wir auch viele andere weltliche Lieder und lyrische Gedichte religiösen Inhalts. Die Zahl der Minnesänger ist sehr gross. Wir führen nur die bekanntesten auf, die zum Theil auch als epische Dichter schon genannt wurden. Ins zwölfte Jahrhundert gehören noch Dietmar von Aist, Heinrich von Veldeck und ein gekröntes Haupt: Heinrich VI. Dann folgen die Heroen des Minnegesangs im dreizehnten Jahrhundert: Hartmann von der Aue, Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Gottfried von Strassburg, Reimar der Alte, Heinrich von Morungen, Neidhart, Gottfried von Neifen, Ulrich von Lichtenstein und Konrad von Würzburg. Der Letztere steht schon am Anfang des Verfalls des Minnegesangs.

§. 26. Didaktische Poesie.

Auch die didaktisch-religiöse und moralische Poesie gedieh in dieser Periode zu grosser Reife; man nahm Sprüche aus dem Volke auf und bearbeitete sie zu grösseren Ganzen, wie wir in Freidanks Bescheidenheit und im Renner des Hugo von Trimberg sehen. Grössere Lehrgedichte sind ausser diesen der welsche Gast von Thomasin von Zercläre, so wie der Winsbecke und die Winsbeckin. Einzelne Sprüche, d. h. einstrophige Lieder didaktischen Inhalts, haben Reinmar von Zweter und der Marner hinterlassen.

§. 27. Geschichte. Religiöse Prosa.

Die Geschichte muss zwar den Vorrang noch immer der epischen Poesie lassen, doch fängt sie auch schon an, Hand in Hand mit ihr zu gehen, und wir begegnen gereimten Chroniken. Schon das Annolied stammt aus einer Weltchronik und nun finden wir am Ende des zwölften Jahrhunderts eine, freilich vollkommen mythische Kaiserchronik, später eine Weltchronik von Enenkel und Rudolf von Ems und die österreichische Chronik von Ottokar von Horneck An die Geschichte lehnt sich das Recht an, dessen erste Fundgruben uns nun auch in dem Sachsen- und Schwabenspiegel begegnen. Die erbaulich-religiöse Prosa fand in den Franciskanern David von Augsburg und seinem Schüler Berchthold ihre Meister. Predigten von geringerer Bedeutung findet man durch die ganze Periode hindurch. Die Gelehrten, fast ausschliesslich Theologen, schrieben bis zur Reformation in lateinischer Sprache.

DRITTE PERIODE.

Verfall der romantischen Literatur. Meistersänger.

Von der Mitte des vierzehnten bis zum Anfang des sechszehnten Jahrhunderts.

§. 28. Die äussern Verhältnisse und ihr Einfluss auf die Literatur.

Der letzte Hohenstaufe war gefallen, die Kreuzzüge hatten ausgetobt, die Kirche lag im Argen, das Ritterthum verlor mehr und mehr seinen Glanz und überall war eine Erschlaffung bemerklich. Man musste nach so grossen Anstrengungen erst wieder Kraft schöpfen zu einer neuen That. Die Vorbereitungen dazu finden wir auch schon im fünfzehnten Jahrhundert. Das Pulver wurde erfunden und an die Stelle der Lanze trat die Flinte, an die Stelle des Ritterstandes der Soldatenstand. Die Buchdruckerkunst trat ans Tageslicht, und an die Stelle der abschreibenden Mönche traten die Schriftsetzer und Drucker. Nach dem Muster auswärtiger Universitäten wurden jetzt auch in Deutschland da und dort solche angelegt. Constantinopel fiel in die Hände der Türken, und der Rest der classischen Bildung und Literatur, der im griechischen Reiche noch verborgen gewesen war, wurde nach Italien und Deutschland vorgedrängt. Die Kir-

chenversammlungen zu Constanz und Basel setzten sich über den Papst, und die Hussitenkriege waren ein unzweideutiges Vorspiel grösserer Religionskriege. Doch der Hauptschlag war noch nicht geschehen. Darum ist auch der Einfluss dieser Weltereignisse auf die Literatur, insbesondere auf die Poesie, noch längere Zeit nicht bemerklich. Die Dichtkunst musste fliehen aus den Burgen, die anfingen über ihr zusammenzustürzen, und es gab keinen Zufluchtsort für sie, als die Städte, die Wohnplätze des aufkeimenden Bürgerstandes. So wird die Poesie und zum Theil selbst die Wissenschaft spiessbürgerlich, handwerksmässig.

§. 29. Form der Dichtkunst. Meistergesang.

Wie sich sonst die Handwerker zu Zünften verbanden, so entstanden jetzt auch da und dort in den deutschen Städten, in Strassburg, Mainz, Ulm, Nürnberg, Augsburg und andern eigene Sängerinnungen. Den Lehrlingen und Gesellen entsprachen die Schüler; der Schüler rückte vor zum Meister; alle zusammen bildeten eine Singschule. Der Leisten der Meistersänger, über den sie nicht hinausdurften, war die sogenannte Tabulatur, d. h. ein Inbegriff von Gesetzen für die Form der Lieder. Damit diese Gesetze nicht überschritten wurden, waren Richter unter dem Namen Merker aufgestellt, die bei den Zusammenkünften Denen, welche die Regeln nicht beobachteten, Strafen auferlegten, die Sieger aber belohnten. Die verschiedenen Versarten nannte man Töne, um so passender, weil man die Lieder singend vortrug; und auf die Erfindung neuer Töne wurde ein grosser Werth gelegt. Dies war mehr nur für kleinere Lieder berechnet, und so sehen wir jetzt wieder beinahe Alles in die lyrische Form zurückgedrängt. Auch der epische Stoff wird wieder in der Form des Liedes behandelt. Wo aber grössere Werke epischen und didaktischen Inhalts auftreten, da treffen wir überall eine unausstehliche Breite.

§. 30. Lyrische Poesie.

Die Lyrik tritt demnach in der Periode des Meistergesangs am meisten hervor, und mit ihr verbindet sich gerne eine langweilig belehrende Richtung, die sich an Stoffe aus der biblischen Geschichte und aus der Kirchenlehre anlehnt. Aber noch manches Andere haben die Meistersänger in ihren unendlich vielen Liedern besungen. Bege-

benheiten aus der Zeitgeschichte, die Minne, die Natur in allen ihren Formen geben der Dichtkunst den Stoff her, und hier berührt der Meistergesang das weltliche Volkslied, das um diese Zeit in seinen mancherlei Unterarten, als Sommer- und Winterlied, als Frühlings- und Herbstlied, als Trinklied, als Minnelied, als Kriegslied u. s. w. auftritt, am allermeisten. Auch das geistliche Volkslied lässt sich hier und da als Vorbote der Reformation vernehmen. Doch gehören die besseren Lieder dieser Gattung erst der modernen Literatur an. Nur selten lässt sich in der Lyrik auch noch ein Ton vernehmen, der an den alten Minnegesang erinnert.

§. 31. Die bekanntesten Meistersänger.

Die Meistersänger werden häufig nicht nach ihrem ursprünglichen Namen genannt; man gab ihnen poetisch lautende Namen, oder nahmen sie selbst solche an. Schon der Vorläufer der Meistersänger, der ursprünglich Heinrich von Meissen hiess, erhielt den Namen Frauenlob. Später finden wir die Namen: Regenbogen, Rosenblüt, Muskatblüt. Als die letzten Meistersänger nennt man Hans Sachs und Adam Puschmann aus dem sechszehnten Jahrhundert. Uebrigens haben sich ihre Zünfte bis ins siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert erhalten, und noch bis auf die neueste Zeit findet man Reste dieser Gesellschaft.

§. 32. Die epische Poesie.

Auf die Form der Poesie wurde bei weitem der meiste Werth gelegt. So konnte natürlich in dieser Periode die epische Poesie, die es hauptsächlich mit dem Inhalte zu thun hat, nur als ein schwacher Nachhall aus der vorigen erscheinen. Man erweiterte und verwässerte das Vorhandene, wie am hörnen Siegfried und den Umarbeitungen der Sagen von Ortnit, Laurin, Wolfdieterich und allen andern, die im Heldenbuche zusammengetragen wurden, deutlich zu sehen ist. Auch Kaiser Maximilians neu aufgepropftes Ritterthum konnte nur ein langweilig affektirtes Ritterepos wie den Theuerdank zu Tage fördern. Erfreulichere Erscheinungen bietet das eigentliche Volksepos dar. Es entstanden nämlich die bekannten Volksbücher von Oktavian, Genovefa, Melusine, Magelone, den sieben weisen Meistern, den Thaten der Römer, Fortunat, Eulenspiegel und andern, die zwar dem Aberglauben des Volks

bis auf unsere Zeit Nahrung gegeben haben, aber gewiss eben so sehr ein Bildungsmittel für Phantasie und Verstand der niederen Volksklassen geworden sind, die höher Gebildeten aber unterhalten und oft einen tiefen Sinn errathen lassen. Auch das grosse Thierepos: Reinecke Fuchs, ward wieder bearbeitet und bei Bonerius finden wir wieder einen Versuch mit kleineren Thierfabeln gemacht. Endlich gab es damals schon epische Dichtungen, die in ihrer Anlage an das moderne Epos, den Roman, erinnern, aber so unendlich breit ausgeführt sind, dass sie keine nähere Erwähnung verdienen. Poetische Erzählungen sind in der Seele Trost enthalten.

§. 33. Dramatische Poesie.

Das Drama, die freie Handlung, konnte nicht gedeihen, so lange der Geist sich in Fesseln schlagen liess. Doch kommt schon im fünfzehnten Jahrhundert etwas Aehnliches bei kirchlichen und weltlichen Festlichkeiten vor unter dem Namen von Mysterien (geistliche Dramen) und Fastnachtsspielen. Freilich ist schon die Anlage höchst unvollkommen, von einer Eintheilung in Aufzüge und Auftritte wusste man noch Nichts; das Ganze bestand aus langweiligen Dialogen. Aus dem fünfzehnten Jahrhundert sind noch mehrere Fastnachtspiele des Hans Rosenblüt und Hans Folz übrig. Das Eindringen der classischen Poesie liess eine bessere Zeit hoffen; Albrecht von Eyb übersetzte mehrere Komödien des Plautus, Andere Terenzische Stücke.

§. 34. Didaktische Poesie.

In der didaktischen Poesie zeichnen sich Teichners und Suchenwirts moralische Reden und Lieder aus. Auch die Satyre wurde mit Glück angebaut, namentlich in Brandts Narrenschiff. Man war in jener Zeit wie immer, wenn die Poesie im Verfall begriffen ist, der didaktischen Dichtkunst überhaupt geneigt, besonders aber der Allegorie, und zu ihr herrscht denn auch in der lehrhaften Poesie ein merklicher Hang vor, wie an der Möhrin Hermanns von Sachsenheim und vielen andern Schriften jener Zeit zu sehen ist.

§. 35. Geistliche Beredtsamkeit. Chroniken.

Wie dort zur Allegorie, so zeigt sich ein Hang zur Mystik vor Allem in der geistlichen Beredtsamkeit. Meister Eckhart, Nicolaus von Strassburg, Hermann von Fritslar, Johann Tau-

ler und Heinrch der Seuse waren die Heroen der Mystik und fast durchaus gewandte Redner. Gegen den Schluss dieser Periode geisselte Geiler von Kaisersberg mit scharfem Witze die Gebrechen seiner Zeit. Die deutsche Prosa entwickelte sich überhaupt in dieser Zeit verflachter Dichtkunst mehr. Die Volksbücher und Chroniken gaben Gelegenheit sie auszubilden. In diesen tritt uns nun rein geschichtliche Prosa entgegen, besonders an den Ufern des Rheins, wo auch der Hauptherd für die Mystiker war. Dort schrieb Closener seine Strassburgische, Königshofen seine Elsässische Chronik, und eben solche Schriften wie Chroniken und Volksbücher sind es, welche jetzt den tiefsten Blick in Sitte, Geist und Wesen des deutschen Volkes thun lassen.

Geschichte

der

altdeutschen Literatur.

VIERTES JAHRHUNDERT.

1. ULPHILAS.

(Ulfilas. Veteris et Novi Teſtamenti verſionis Gothicae fragmenta quae ſuperſunt etc. ediderunt H. C. de Gabelentz et J. Loebe. II. Vol. 1. Lips. 1836—1843.)

Ulphilas (richtiger Wulfila = Wölflein) iſt, ſo viel wir wiſſen, der Erſte deutſchen Stammes, der ſich auf dem Gebiete der Schriftſtellerei verſucht hat. Von gothiſchen (nach Andern von cappadociſchen) Eltern ungefähr ums Jahr 318 geboren, widmete er ſich dem geiſtlichen Stande und wurde ſchon 348 zum Biſchof ſeines Volkes, der Weſtgothen, erwählt, welche ſich damals an der untern Donau niedergelaſſen hatten. Um ſeine der Ketzerei beſchuldigten Landsleute zu vertheidigen, reiſte er mehrere Male nach Conſtantinopel, wo er 388 ſtarb. Ob er die heil. Schrift ganz oder nur theilweiſe überſetzt habe, wiſſen wir nicht. Wir haben von ſeiner Übertragung, welcher ein griechiſcher Text zu Grunde lag, noch einen großen Theil des Neuen Teſtaments, vom Alten Teſtament aber nur einige unbedeutende Fragmente. Das Vorhandene ſcheint vielfach interpolirt zu ſein. — Außer der Bibelverſion des Ulphilas iſt faſt nichts Gothiſches auf uns gekommen. Das Bedeutendſte ſind ein Paar in Neapel und Arezzo aufgefundene Urkunden, herausgegeben von Maßmann 1838, und ein Bruchſtück einer Erklärung des Evangeliums Johannis (Skeireins aivaggêljôns thairh Jôhannên, im Gabelentz-Löbeſchen Ulphilas, Vol. II. abgedruckt), welches ebenfalls Maßmann zuerſt (1834) bekannt gemacht hatte. Von demſelben findet man eine Zuſammenſtellung der ſonſt noch hin und wieder vorkommenden Überreſte gothiſcher Sprache, nebſt einer intereſſanten Unterſuchung über die Schickſale des ſilbernen Codex, in Haupt's Zeitſchrift I, 294 — 393. II, 199 — 204.

Matth. VI, 9 — 13.

Atta unſar thu in himinam, weihnai namo thein, qimai thiudinaſſus theins, vairthai vilja theins ſve in himina jah ana airthai; hlaif unſarana thana ſin-

Pater noſter tu in coelis, ſanctificetur nomen tuum, veniat regnum tuum, fiat voluntas tua ut in coelo, etiam ſuper terra; panem noſtrum hunc

teinan gif uns himma daga, jah aflet uns thatei fkulans fijaima, fvafve jah veis afletam thaim fkulam unfaraim, jah ni briggais uns in fraiftubnjai, ak laufei uns af thamma ubilin: unte theina ift thiudangardi jah mahts jah vulthus in aivins. Amen.

quotidianum da nobis hodierno die, et remitte nobis, quod rei fimus, sicut etiam nos remittimus his debitoribus noftris, et ne ducas nos in tentationem, fed libera nos ab hoc malo: nam tuum eft regnum et potentia et gloria in faecula. Amen.

Luc. XV, 11—32.

Qathuth-than: manne fums aihta tvans fununs, jah qath fa juhiza ize du attin: atta, gif mis, fei undrinnai mik, dail aiginis. jah disdailida im fves fein. jah afar ni managans dagans brahta famana allata fa juhiza funus jah aflaith in land fairra vifando jah jainar diftahida thata fves feinata libands usftiuriba. bithe than fravas allamma, varth huhrus abrs and gavi jainata, jah is dugann alatharba vairthan. jah gaggands gahaftida fik fumamma baurgjane jainis gaujis, jah infandida ina haithjos feinaizos haldan fveina. jah gairnida fad itan haurne thoei matidedun fveina; jah manna imma ni gaf. qimands than in fis qath: wan filu asnje attins meinis ufaraffau haband hlaibe, ith ik huhrau fraqiftna; usftandands gagga du attin meinamma jah qitha du imma: atta, fravaurhta mis in himin jah in andvairthja theinamma; ju thanafeiths ni im vairths, ei haitaidau funus theins; gatavei mik fve ainana asnje theinaize. jah usftandands qam at attin feinamma; nauhthanuh than fairra vifandan gafaw ina atta is jah infeinoda jah thragjands draus ana hals is jah kukida imma. jah qath imma fa funus: atta, fravaurhta in himin jah in andvairthja theinamma; ju thanafeiths ni im vairths, ei haitaidau funus theins.

Qath than fa atta du fkalkam feinaim: fprauto bringith vaflja tho frumifton jah gavafjith ina jah gibith

Dixit autem: hominum quidam habuit duos filios, et dixit hic junior eorum ad patrem: pater, da mihi, quae contingit me, partem proprii. Et divifit iis poffeffionem fuam. Et poft non multos dies tulit in-unum omne hic junior filius et abiit in terram procul exiftentem et illic diffipavit hanc poffeffionem fuam vivens effrenate. Quum autem vacuus-effet omni, facta-eft fames magna per regionem illam, et is coepit egenus fieri. Et iens dedit fe cuidam civium illius regionis, et mifit eum agri fui pafcere porcos. Et cupit fat edere filiquis, quas ederunt porci; et homo ei non dedit. Veniens tum in fe dixit: quam multum mercenariorum patris mei abundantiam habent panium, verum ego fame perdor; furgens vado ad patrem meum et dicó ad eum: pater, peccavi mihi in coelum et in facie tua; jam amplius non fum dignus, ut vocer filius tuus; fac me uti unum mercenariorum tuorum. Et furgens venit ad patrem fuum; adhuc autem procul exiftentem vidit eum pater ejus et mifertus-eft, et currens cecidit fuper collum ejus et ofculatus-eft eum. Et dixit ei hic filius: pater, peccavi in coelum et in facie tua; jam amplius non fum dignus, ut vocer filius tuus.

Dixit autem hic pater ad fervos fuos: fubito afferte veftem hanc primam et veftite eum et date an-

figgragulth in handu is jah gaskoh ana fotuns is, jah briggandans ſtiur thana alidan uffneithith, jah matjandans viſam vaila; unte ſa ſunus meins dauths vas jah gaqiunoda jah fralufans vas jah bigitans varth. jah dugunnun viſan. vaſuththan ſunus is ſa althiza ana akra, jah qimands atiddja new razn jah gahauſida ſaggvins jah laikans, jah athaitands ſumana magive frahuh, wa veſi thata. tharuh is qath du imma: thatei brothar theins qam, jah uffnaith atta theins ſtiur thana alidan, unte hailana ina andnam. thanuh modags varth jah ni vilda inngaggan; ith atta is usgaggands ut bad ina. tharuh is andhafjands qath du attin: ſai, ſva filu jere ſkalkinoda thus jah ni wanhun anabuſn theina ufariddja, jah mis ni aiv atgaft gaitein, ei mith frijondam meinaim bivesjau. ith than ſa ſunus theins, ſaei fret thein ſves mith kalkjom, qam, uffnaiſt imma ſtiur thana alidan. tharuh qath du imma: barnilo, thu ſinteino mith mis vaſt jah is, jah all thata mein thein iſt. vaila viſan jah ſaginon ſkuld vas, unte brothar theins dauths vas jah gaqiunoda, jah fralufans jah bigitans varth.

nulum in manum ejus et calceamentum in pedes ejus, et afferentes vitulum hunc ſaginatum diſſecate, et edentes epulamur laute; nam hic filius meus mortuus fuit et revixit, et amiſſus fuit et inventus factus-eſt. Et coeperunt epulari. Fuit autem filius ejus hic major in agro, et veniens adiit prope domum et audivit cantiones et ludos, et advocans quendam puerorum interrogavit, quid eſſet hoc. Tunc is dixit ad eum: quod frater tuus venit, et diſſecavit pater tuus vitulum hunc saginatum, nam ſanum eum accepit. Tunc iratus factus-eſt et non voluit intrare; verum pater ejus exiens foras oravit eum. Tunc is reſpondens dixit ad patrem: ecce, tam multum annorum ſervivi tibi et non unquam praeceptum tuum praeterii, et mihi non unquam dediſti capram, ut cum amicis meis epularer. Verum quum hic filius tuus, qui voravit tuam poſſeſſionem cum meretricibus, venit, diſſecaſti ei vitulum hunc ſaginatum. Tunc dixit ad eum: filiole, tu ſemper cum me fuiſti et es, et omne hoc meum tuum eſt. Laute epulari et gaudere debitum fuit, nam frater tuus mortuus fuit et revixit, et amiſſus et inventus factus-eſt.

2 Cor. IV, 1 — 18.

Duththe habandans thata andbahti, ſvaſve gaarmaidai vaurthum, ni vairthaima usgrudjans, ak afſtothum thaim analaugnjam aiviskjis ni gaggandans in varein, nih galiug taujandans vaurd guths, ak bairhtein ſunjos ustaiknjandans uns ſilbans du allaim mithviſſeim manne in andvairthja guths. aththan jabai iſt gahulida aivaggeljo unſara, in thaim fralufnandam iſt gahulida, in thaimei guth this aivis gablindida ſathja

Ideo habentes hoc miniſterium, ſicut miſericordiae-participes factiſumus, non fiamus ſegnes, ſed abſtitimus his occultis dedecoris non ambulantes in aſtutia, neque mendoſum facientes verbum Dei, ſed manifeſtatione veritatis commendantes nos ipſos ad omnes conſcientias hominum in facie Dei. At ſi eſt velatum evangelium noſtrum, in his perditis eſt velatum, in quibus deus hujus ſaeculi obcaecavit mentes ho-

thize ungalaubjandane, ei ni liuhtjai im liuhadein aivaggeljons vulthaus xriſtaus, ſaei iſt friſahts guths ungaſaiwanins. aththan ni uns ſilbans merjam, ak ieſu xriſtu ſraujan, ith uns ſkalkans izvarans in ieſuis. unte guth, ſaei qath ur-riqiza liuhath ſkeinan, ſaei jah liuhtida in hairtam unſaraim du liuhadein kunthjis vulthaus guths in andvairthja ieſuis xriſtaus. aththan habandans thata huzd in airtheinaim kaſam, ei ufaraſſus ſijai mahtais guths jah ni us unſis. in allamma thraihanai, akei ni gaaggvidai; and bitanai, akei ni afflauthidai; vrikanai, akei ni bilithanai; gadraufidai, akei ni fraqiſtidai, ſinteino dauthein fraujins ieſuis ana leika unſaramma.... uskuntha ſijai. ſinteino veis libandans in dauthu atgibanda in ieſuis, ei jah libains ieſuis ſvikuntha vairthai in riurjamma leika unſaramma. ſvaei nu dauthus in uns vaurkeith, ith libains in izvis. habandans nu thana ſaman ahman galaubeinais bi thamma gamelidins galaubida, in thizei jah rodida; jah veis galaubjam, in thizei jah rodjam, vitandans, thatei ſa urraisjands fraujan jah unſis thairh ieſu urraiſeith jah fauragaſatjith mith izvis. thatuh than allata in izvara, ei anſts managnandei thairh managizans avliud ufaraſſjai du vulthau gutha. inuh this ni vairtham usgrudjans, akei thauhjabai ſa utana unſar manna fravardjada, aththan ſa innuma ananiujada daga jah daga. unte thata andvairtho weilawairb jah weiht. aglons unſaraizos bi ufaraſſau aiveinis vulthaus kaurein vaurkjada unſis ni fairveitjandam thizei gaſaiwanane, ak thizei ungaſaiwanane; unte tho gaſaiwanona riurja ſind, ith tho ungaſaiwanona aiveina.

rum non-credentium, ut non incendat iis lucem evangelii gloriae Chriſti, qui eſt imago Dei inviſibilis. At non nos ipſos praedicamus, ſed Jeſum Chriſtum dominum, verum nos ſervos veſtros propter Jeſum. Nam Deus, qui dixit e tenebris lucem ſplendere, qui etiam illuxit in cordibus noſtris ad lucem ſcientiae gloriae Dei in facie Jeſu Chriſti. At habentes hunc theſaurum in terrenis vaſibus, ut abundantia ſit virtutis Dei et non e nobis. In omni vexati, ſed non angore-preſſi; haerentes, ſed non territi; perſecutionem-paſſi, sed non relicti; dejecti, ſed non perditi, ſemper mortem domini Jeſu in corpore noſtro..... manifeſta ſit. Semper nos viventes in mortem tradimur propter Jeſum, ut etiam vita Jeſu manifeſta fiat in corruptibili corpore noſtro. Igitur nunc mors in nobis operatur, verum vita in vobis. Habentes nunc hunc eundem ſpiritum fidei ſecundum hoc ſcriptum: credidi, propter quod etiam locutus-ſum, et nos credimus, propter quod etiam loquimur, ſcientes, quod hic ſuscitans dominum etiam nos per Jeſum ſuscitat et constituit cum vobis. Hoc vero omne propter vos, ut gratia abundans per plures gratiam augeat ad gloriam Deo. Propter hoc non ſimus ſegnes, ſed etiamſi hic extra noſter homo corrumpitur, attamen hic interior renovatur die et die. Nam hoc praeſens momentaneum et leve triſtitiae noſtrae ad abundantiam aeternae gloriae onus operatur nobis non intuentibus haec viſibilia, ſed haec inviſibilia; nam haec viſibilia corrumpibilia ſunt, verum haec inviſibilia aeterna.

SIEBENTES JAHRHUNDERT.

2. ZWEI ZAUBERSPRÜCHE.

(Über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutſchen Heidenthums. Von Jakob Grimm. Berl. 1842. 4.; Wilhelm Wackernagel altd. Leſeb. 2. Ausg. S. IX. X.)

Dieſe älteſten Proben deutſcher Poeſie, die man bis jetzt aufgefunden, wurden erſt im Jahre 1841 in einer Handſchrift des Domcapitels zu Merſeburg entdeckt.

Sie ſind nicht nur in literarhiſtoriſcher Beziehung merkwürdig, ſondern werfen auch einiges Licht auf den religiöſen Glauben unſrer heidniſchen Vorfahren. Was die Form der kleinen Gedichte betrifft, ſo iſt in denſelben, wie auch in den wenigen poetiſchen Überreſten aus dem achten Jahrhundert, ſtatt des ſpäteren Reimes die Alliteration gebraucht.

a) ZAUBERSPRUCH ZUR BEFREIUNG EINES KRIEGS-GEFANGENEN.

*E*iris ſâzun idiſi,
ſâzun *h*era duoder;
ſumâ *h*apt *h*eptidun,
ſumâ *h*eri lezidun;
ſumâ *c*lubôdun
umbi *c*nio widi.
inſprinc haptbandun,
invar vigandun!

b) ZAUBERSPRUCH ZUR HEILUNG EINES VERRENKTEN FUSSES.

*V*ol ende *W*ôdan
*v*uorun zi holza;
du wart demo Balderes *v*olin
ſîn *v*uoz birenkit.
thu beguol en *S*inthgunt,
*S*unnâ erâ ſwiſter;
thu beguol en *F*rîjâ,
*V*ollâ erâ ſwiſter;
thu beguol en *W*ôdan,
ſô he *w*ola conda.
ſôſe *b*ënrenki,
ſôſe *b*luotrenki, ſôſe lidirenki:
*b*ën zi *b*ëna,
*b*luot zi *b*luoda,
*l*id zi ge*l*iden,
ſôſe ge*l*îmidâ ſîn.

3. ISIDOR.

(Iſidori Hiſpalenſis de nativitate Domini, paſſione et reſſurrectione regno atque judicio epiſtolae ad Florentinam ed. Ad. Holzmann. Carolsruhae 1836. p. 23—33.)

Die Überſetzung von Iſidor's (Biſchof zu Sevilla in Spanien, ſt. 636) Homilie: „de nativitate Domini“ gehört zu den älteſten deutſchen Sprachdenkmalen. Der Verfaſſer iſt unbekannt. Bruchſtücke aus einer andern Hs. ſtehen in den „Fragmenta theotisca“ ed. II. cur. Maßmann p. 1819.

Cap. III. Quia Chriſtus Deus et Dominus eſt.

§. 4. Si Chriſtus Deus non eſt, dicant nobis, quem ſit affatus Deus in geneſi, cum diceret: (Gen. 1) Faciamus hominem ad imaginem et ſimilitudinem noſtram. Sic enim ſubjungitur: Et creavit Deus hominem ad imaginem et ſimilitudinem Dei creavit illum. Quaerant ergo quis Deus creavit, aut ad cujus Dei imaginem condidit hominem quem creavit.

Quod ſi reſpondeant: ad angelorum. Num angelus aequalem cum Deo habet imaginem, dum multum diſtet imago creaturae ab eo qui creavit? Aut numquid Angelus cum Deo potuit facere hominem? Quod ita exiſtimare magnae dementiae eſt. Cui ergo dicitur, aut ad cujus imaginem conditus homo creditur, niſi ad ejus cujus una imago cum Deo eſt et unicum nomen divinitatis eſt.

§. 5. Item ſi Chriſtus Dominus non eſt, quis Dominus pluit ignem in Sodomis a Domino? Sic enim ait in geneſi: (Gen. 19.) Et pluit Dominus ſuper Sodomam et Gomurram ſulphur et ignem a Domino. In qua ſententia nemo dubitat ſecundam eſſe perſonam. Nam quis eſt ille Dominus, niſi procul dubio filius a patre, qui ſemper ab eodem patre miſſus deſcendere ſolitus eſt et aſcendere? quo testimonio et deitas et diſtinctio perſonarum patris filiique luce clarius demonſtratur.

§. 6. Item, ſi Chriſtus Dominus non eſt de quo dicit David in pſalmo: (Pſal. 109.) Dixit Dominus Domino meo, ſede a dextris

Ibu Chriſt got niſt, ſagheen nu dhea unchilaubun uns, zi huuemu got uuari ſprehhendi in geneſi, dhar ir quhad: „Duoemes mannan uns anachiliihhan endi in unſeru chiliihniſſu.“ So dhar auh after iſt chiquhedan: „Endi got chiſcuof mannan anachiliihhan endi chiliihhan gote chifrumida dhen.“ Suohhen dhea nu auur huuelih got chiſcuoſt, odho in huuelihhes gotniſſu anachiliih han mannan chifrumidi dhen ir chiſcuof.

Ibu ſie antuurdant endi quhedant: „in angilo.“ Inu ni angil niſt anaebanchiliih gote, dhanne ſo dhrato mihhil undarſcheit iſt undar dhera chiſcafti chiliihniſſu endi dhes izs al chiſcuof? Odho mahti angil ſoſama ſo got mannan chifrumman? Dhazs ſo zi chilaubanne mihhii uuootniſſa iſt. Huuemu iſt dhiz nu zi quhedanne odho zi huues chiliihniſſu uuardh man chiſcaffan nibu zi dhes, dher anaebanliih iſt gote enti chinamno iſt mit godu.

Endi auh ibu Chriſtus druhtin niſt, huuelih druhtin regonoda fyur in Sodoma ſona druhtine? So chiuuiſſo chiſcriban iſt in geneſi: „Endi regonoda druhtin ſona druhtine ubar Sodomam endi Gomorram ſuuebul endi fyur.“ In dheſemu quhideni bluchiſoe eoman ni dhiz ſii chiuuiſſo dher anderheit godes ſelbo druhtin Chriſt. Endi huuer iſt dhanne dher druhtin, nibu iſt zi ernuſti ſunu ſona fater, dher ſimbles ſona dhemu fater chiſendit chiuuon iſt ſona himile nidhar quheman endi uphſtigan? Mit dheſeru urchundin dhea einun gotniſſa endi undarſcheit dhero zuueiio heido fater endi ſunes hluttror leohte iſt araugit.

Inu ibu Chriſtus druhtin niſt umbi dhen David in pſalmom quhad: „qhuad druhtin druhtine minemu, ſitzi azs zeſuun halp miin: Dhoh Chriſtus in dhes

meis: Qui dum idem Chriſtus ſecundum carnem ſit filius David, in ſpiritu tamen Dominus ejus et Deus eſt. Si Chriſtus Dominus non eſt, de quo ait David in libro Regum: (2 Reg. 23, 1.). Dixit vir, cui conſtitutum eſt de Chriſto Dei Jacob egregius pſalmiſta Israhel, Spiritus Domini locutus eſt per me, et ſermo ejus per linguam meam. Item ſi Chriſtus Dominus non eſt, quis eſt ille Dominus Exercituum, quia Domino exercituum mittitur? Ipſo dicente in Zacharia: (Zach. 2, 8.) Haec dicit Dominus Deus exercituum, poſt gloriam miſit me ad gentes, quae exſpoliaverunt vos: tangit pupillam oculi ejus. Quia ecce levabo manum meam ſuper eos, et erunt praeda his qui ſerviebant ſibi, et cognoscetis, quia Dominus exercituum miſit me. Age nunc cujus ſit haec vox, niſi ſalvatoris, qui omnipotens Deus a patre omnipotente miſſum ſe eſſe teſtatur? Miſſus eſt autem ad gentes poſt gloriam deitatis, quam habuit apud patrem: quando exinanivit ſe ipſum et formam ſervi accipiens, effectus eſt obediens usque ad mortem. Quique et in ſequentibus loquitur, dicens: (Zach. 2, 11.) Lauda et laetare, filia Sion, quia ecce ego venio et habitabo in medio tui, dicit Dominus. Et applicabuntur gentes multae ad Dominum in die illa, et erunt mihi in populum, et habitabo in medio tui, et ſcient, quia Dominus exercituum miſit me ad te. Quis eſt igitur iſte Dominus a Domino exercituum miſſus, niſi idem Dominus Jeſus Chriſtus?

fleiſches liihhamin ſii Davides ſunu, oh ir iſt chiuuis ſo in dhemu heilegin gheiſte got ioh druhtin.“ Nibu Chriſt druhtin ſii, umbi huuenan quhad David in chuningo boohhum: „Sus quhad dher gomo, dhemu izs firgheban uuard adhalſangheri Israhelo umbi Chriſtan Jacobes got, druhtines gheiſt iſt ſprehhendi dhurah mih, endi ſiin uuort dhurah mina zungun. lBu nu Chriſt druhtin niſt, huuer iſt dher uuerodheoda druhtin, dher ſona uuerodheoda druhtine uuard chiſendit? So ir ſelbo quhad dhurah Zachariam: ſus quhad druhtin uuerodheoda got, ſendida mih after guotliihhin zi dheodom, dhem euuuih biraubodon, dher euuuih hrinit hrinit ſines augin ſehun. See bidhiu ih hepfu mina hant ubar ſie, endi ſie uuerdant zi ſcaahche dhem im aer dheonodon, endi er ſculut bichennen, dhazs uuerodheoda druhtin mih ſendida.“ UUala nu auh huues mac dheſiu ſtimna uueſan, nibu dhes nerrendin druhtines, ir almahtic got ſih chundida uueſan chiſendi dan ſona dhemu almahtigin fater? So chiſendit uuard chiuuis ſo zi dheodum after dheru ſineru gootniſſa guotliihhin, dhea ir ſamant hapta mit fater: Dhuo ir ſih ſelban aridalida endi ſcalches farauua infenc, uuordan uuardh chihoric untazs zi dode. Dher ſelbo auh hear after folghendo quhad: „Lobo endi freuuui dhih, Siones dohter, bidhiu huuanda ſee ih quhimu endi in dhir mitteru ardon, quhad druhtin. Endi in dhemu daghe uuerdhant manego dheodun chiſamnoda zi druhtine, endi uuerdhant mine liudi, endi ih ardon in dhir mitteru, endi dhu uueiſt dazs uuerodheoda druhtin ſendida mih zi dhir.“ Huuelih iſt auur nu dheſe druhtin ſona uuerodheoda druhtine chiſendit, nibu auur dher ſelbo druhtin nerrendeo Chriſt?

ACHTES JAHRHUNDERT.

4. KERO.

(Hattemer Denkmale des Mittelalters I, 31. 32.)

Als Sprachprobe aus der erſten Hälfte des achten Jahrhunderts geben wir hier ein kleines Stück von der Interlinearverſion der regula St. Benedicti, die dem St. Galler Mönch Kero (720—759) zugeſchrieben wird.

— *Exſurgamus ergo tandem aliquando, excitante nos ſcriptura ac dicente: hora eſt jam, nos de ſomno ſurgere, et, apertis oculis noſtris ad deificum lumen, adtonitis (l. attentis) auribus audiamus, divina cottidie clamans quid nos admonet vox dicens: hodie ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra; et iterum: qui habet aures audiendi audiat, quid ſpiritus dicat eccleſiis! Et quid dicit? Venite, filii, audite me! timorem domini docebo vos. Currite, dum lumen vitae habetis, ne tenebrae mortis vos comprehendant. Et quaerens dominus in multitudine populi, cui haec clamat, operarium ſuum, iterum dicit: quis eſt homo, qui vult vitam et cupit videre dies bonos? Quod ſi tu audiens reſpondeas: ego! dicit tibi deus: ſi vis habere veram et perpetuam vitam, prohibe linguam tuam a malo et labia tua ne loquantur dolum; diverte a malo et fac bonum,*

— Erſtantêmês keuuiſſo eddesuuenne eruuechenteru unſih keſcrifti joh qhuedenteru: „ciit iſt giu uns ſona ſtâffe ze ſtanne,“ indi, intlochanèem, augôm unſerêm ze cotchundemu leohte, zualuuſtrenteem eorôm hôrramês, cotchundida tagalihhin qhuedenti huuaz unſih zuamanoot ſtimma qhuedenti: „hiutû ibu ſtimma ſina hoorreet, ir nichuriit furihertan herzâ iuueriu;“ indi auur: „der eigi oorûn hôrrendô, [1]) hoorrê, huuaz keiſt qhuedê ſamanungu!“ Indi huuaz qhuidit? „Qhuemat, ſuni, hoorrat mih! forahtûn trubtines lêru iuuih.“ Hlauffat, denne leoht des libes eigiit ir, min finſtrii des tôdes euuih pifâhê. Indi ſuachanti truhtin in managii liuteô, huuemu deiſu [2]) harêt, uuerachman ſinan, auur qhuidit: „huuer iſt man, der uuili lib indi keroot ſehan tagâ cuatê?“ Daz ibu dû hoorrês, antuuurti: ih! qhuidit dir cot: „ibu uuili habên vveran indi êuuigan liib, piuueri zungûn dineru ſona ubile indi leſſâ dinâ min ſprehhên ſeer; kihuuerebi ſona ubile indi

[1]) Ein ſonſt nicht gewöhnlicher Gen. ſing., von hôrrenti. Vgl. Anm. 3; des partic. praes. bedient ſich Kero auch ſonſt zur Überſetzung des lateiniſchen Gerundiums. — [2]) deiſu = deſiu.

inquire pacem et perſequere eam. Et cum haec feceritis, oculi mei ſemper ſuper vos, et aures meae ad preces veſtras, et antequam me invocetis, dicam vobis: ecce, adſum! Quid dulcius nobis hac voce domini invitantis nos, fratres kariſſimi! Ecce, pietate ſua demonſtrat nobis dominus viam vitae. Succinctis ergo fide vel obſervantia bonorum actuum lumbis noſtris, et calciatis in praeparatione Evangetii pacis pedibus, pergamus itinera ejus, ut mereamur eum, qui nos vocavit, in regno ſuo videre, in cujus regni tabernaculo ſi volumus habitare, niſi illuc bonis actibus curratur, minime pervenietur.

tua cuat, suahhi fridu indi kefolgê den. Indí denne deſiu tueet ir, augûn miniu ſimblum ubar iuuih, indi oorôn miniu ze kepetum iuuereem, indi êr denne mih kenemmeet, qhuidu iu: ſê, az-pim!“ Huuaz ſuazzirâ uns ſona deſeru ſtimmu truhtines keladantes unſih, pruadrâ tiuriſtûn! See, derâ gnâdâ ſua keaugit uns truhtin vvec des libes. Picurtê keuuiſſo in dera kilauba edo kihaltidu cuaterô tâtiô lanchôm unfereem, indi kefcuahtê in garauuidu des cuatchundin fridoo [3]) fuazzum, kangamês ſindâ ſînê, daz kearneem inan, der unſih ladoot, in rihhe ſinemu ſehan, in des rihhes hûſe ibu uuellêmês pûan, ûzzan dara cuateem tâtim ſi kehlauffan, min duruhqhueman. [4])

5. AUS DEM EVANGELIUM MATTHÆI.

(Fragmenta theotisca ed. II. cur. Mafsmann. Vindob. 1841. p. 3. 4. und Haupt's Zeitſchrift I, 563—571.)

Das Curſivgedruckte ſind Ergänzungen des lückenhaften Textes.

(Math. XIII, 1—23.)

1) In illo die exiens de domo ſedebat ſecus mare. 2) Et congregatae ſunt ad eum turbae multae, ita ut in naviculam ascendens ſederet et omnis turba ſtabat ad littore. 3) Et locutus eſt eis multa in parabolis dicens: „ecce, exiit qui ſeminat ſeminare. 4) Et dum ſeminat, quaedam ceciderunt ſecus viam, et venerunt volucres coeli et comederunt ea. 5) Alia autem ceci-

1) In demo tage gênc Jêſûs ûz ſona hûs, ſaz bi sêuue. 2) *Enti kaſamnôt* uuârun *za imo* folc manegiu, *ſô daz er in ſceffilin* gênc ſizzen enti elliu diu managi *ſtuont in demo ſtade.* 3) *Enti* ſprah im filu zuo in biuurtim, *quad: „ſee, ſuor* ûz daer fâit ſâan ſinan *ſâmun.* 4) *Enti mit diu* aer ſâta, ſum fêlun *uuege, quâmun* fleogentê, frâzun daz. 5) *Sum auh* es fêal in ſteinac, dâr herda *ni kapta*

[3]) Kero überſetzt, wie wenn er *evangelicae pacis* geleſen hätte. Der Genitiv fridô (ſtatt frides) findet ſich auch in den von J. Grimm (1830) herausgegebenen ahd. Hymnen und bei Iſidor. S. Graff's Sprachſchatz III, 790. — [4]) Zu dieſem Infinitiv (duruh-qhueman), der keinen Sinn gibt, iſt etwa ‚man mac' hinzuzudenken. Vgl. Reimnitz, Leitfaden zu einem wiſſenſchaftl. Unterricht in der deutſchen Grammatik und Literatur. Cottbus 1844. S. 118.

derunt in petroſa, ubi non habebant terram multam et continuo exorta ſunt, quia non habebant altitudinem terrae. 6) Sole autem orto aeſtuaverunt et quia non habuerunt radicem, aruerunt. 7) Alia autem ceciderunt inter ſpinas et creverunt ſpinae et ſuffocaverunt ea. 8) Alia autem ceciderunt in terram bonam, et dabant fructum aliud centeſimum, aliud ſexageſimum, aliud triceſimum. 9) Qui habet aures audiendi, audiat. 10) Et accedentes discipuli dixerunt ei: „Quare in parabolis loqueris eis?“ 11) Qui reſpondens ait illis: „Quia vobis datum eſt noſſe myſteria regni coelorum, illis autem non eſt datum. 12) Qui enim habet, dabitur ei et abundabit; qui autem non habet, et quod habet auferetur ab eo. 13) Ideo in parabolis loquor eis, quia videntes non vident, et audientes non audiunt neque intelligunt. 14) Et adimpleatur in eis prophetia Jeſaiae dicentis: Audita audietis et non intelligetis, et videntes videbitis et non videbitis. 15) Incraſſatum eſt enim cor populi huius et auribus graviter audierunt et oculos ſuos clauſerunt, ne quando videant oculis et auribus audiant et corde intelligant et convertantur et ſanem eos. 16) Veſtri autem beati oculi, quia vident et aures veſtrae, quia audiunt. 17) Amen quippe dico vobis, quia multi prophetae et iuſti cupierunt videre quae videtis et non viderunt, et audire quae auditis et non audierunt. 18) Vos ergo audite parabolam feminantis. 19) Omnis qui audit verbum regni et non intelligit, venit malus et rapit, quod feminatum eſt in corde eius, hic eſt qui ſecus viam feminatus eſt. 20) Qui autem ſupra

managa enti ſuar gêne ûph, huuanta haerdâ tiuſîn *ni haptun.* 6) *Sunne* ûph ſtigantêrû arheigêtun *enti huuanta uurçûn* ni haptun, ardorrêtun. 7) Sum auh *fêalun in dornâ* enti aruôhsun deâ dornâ *enti ardamptun.* 8) Sum danne fêalun in guota *haerda, enti uuorhtun* uuaxmun, ſum zehanzofalt, *ſum fexzuzfalt,* ſum drizuzfalt. 9) Daer ôrun *eigi gahlôſiu, ga*hôrrê.“ 10) Enti gêngun ſîne jungirun, *quâtun imo:* „huuanta ſprihhis za im in biuurtim?“ 11) *Aer ant*uurta, quuat im: „huuanta iu iſt *gageban za archen*nenne ghirûni himilô rîhhes, *in auh niſt* ſorgeban. 12) *Daer hapêt gauuisso, uuir*dit imo gageban enti ganah inan; *der auh ni hapêt* enti daz aer hapêt, uuirdit *ganoman ſona imo.* 13) *Bidiu quidu im* zuo in biuurtim, huuanta ſie *gaſehentê ni gaſehhent* enti gahôrrentê ni gahôrrent *enti ni forſtantent.* 14) Enti daz arfullit uuerde *in im Eſaiaſes forafpel* quuedantes: gahlôſê aer *gahôrrit enti ni* forſtantit enti gaſehhantê gaſihit *enti ni gæsihit.* 15) *Arsuil*let iſt gauuiffô deſêrô liuteô *herzô enti* ôrôm ſuuâro gahôrtun enti iro *augun bislozun, neo* iz augôm gaſehen enti ôrôm ni gahôrren *enti in herzin* forſtanten enti gahuuerſen enti ih ſie gaheile. 16) *Iuuueru au*gun auh ſâlic, huuanta diu gaſehant enti *iuuueru* ôrun, huuanta diu gahôrrent. 17) Uuâr in aernuſt *fagêm ih iu,* daz manage foraſagun enti reht *uuîſigun gerô*tun za gaſehhanne daz ir gaſehet enti na gaſâhun, *enti za gahôr*renne daz ir gahôrrêt enti ni gahôrtun. 18) *Ir dhanne ga*hôrrêt biuuorte dhes fâentin. 19) Allêrô eo *gahuuelih de*r gahôrit uuort rîhhes enti ni forſtentit, *chumit der* ubil tôento enti ardinſît daz *gaſdit uuarth* in ſîin herza. Deſe iſt der bi uuege *gaſdit uuarth.* 20) Daz

petrosa feminatus est, qui verbum audit et continuo cum gaudio accipit illud. 21) Non habet autem in se radicem, sed est temporalis; facta autem tribulatione et persecutus propter verbum continuo scandalizatur. 22) Qui autem est seminatus in spinis, hic est qui verbum audit, et sollicitudo saeculi istius et fallacia divitiarum suffocat verbum et sine fructu efficitur. 23) Qui vero in terram bonam seminatus est, hic est qui audit verbum et intelligit, et fructum affert et facit aliud quidem centesimum, aliud autem sexagesimum, aliud vero tricesimum.

auuar in steinac uuarth gha*sâit, dese* ist der gotes uuort gahôrit enti daz saar *mit gauehan* inkâit 21) enti ni habêt in imo sestea uurçûn, *oh ist uuîlîn*; uuirdit imo gataan sum pina *enti man inan* arfolgêt durah uuort, saar gasuuihhit. 22) *Der auuar* in deâ dornâ ist gasâit, dese ist daer *daz uuort gahôrit*, enti sorge deserâ ueralti enti bisuuih *dera*.... ardempant daz uuort enti ist âno *uuaxmun*. 23) Daz auuar in guota haerda uuarth *gasâit, dese* ist der uuort gahôrit enti forstantit, *enti uuaxmun* arbirit enti aruurchit sumes zehanzofalt, *sumes auuar sexcuzfalt* ioh sumes drizucsôlih."

---

6. EXHORTATIO AD PLEBEM CHRISTIANAM.

(Maſsmann, die deutſchen Abſchwörungsformeln. Quedlinb. u. Leipzig 1839. S. 150—154. Wackernagel, altd. Leſebuch zweite Ausg. Sp. 51.).

Die zahlreichen Glaubens-, Beicht- und Gebetformeln, die ſich aus dem deutſchen Alterthum erhalten haben, verdanken ihren Urſprung namentlich dem Gebote der Concilien (zu Mainz 813, 847, Tours 813, 858), daß dem Laien Vaterunſer, Glaube und Predigt in ſeiner Mutterſprache gelehrt würde. Älter iſt die nachſtehnde Ermahnung an die Neugetauften, im Gedächtnis und im Herzen zu bewahren den Glauben, der wenig Worte umfaſſe, aber tiefe Geheimniſſe enthalte, ebenſo das Vaterunſer, das auch nur kurz und leicht zu behalten ſei, und beide die Täuflinge oder Taufpathen zu lehren. Dieſe Ermahnung hat ſich in zwei Hss. erhalten (Cod. Emeram. zu München und Cod. Fuld. zu Kaſſel), die ſich gegenſeitig ergänzen. In beiden ſteht dem lat. Original die Überſetzung zur Seite.

Audite, filii, regulam fidei, quam in corde memoriter habere debetis, qui christianum nomen accepistis, quod est vestrae indicium christianitatis a domino inspiratum, ab apostolis institutum. Cuius utique fidei pauca verba sunt, sed magna in ea concluduntur mysteria. Sanctus

Hloſêt ir, chindô liupôſtûn, rihtida therâ galaupâ, the ir in herzin kahuchtlicho hapên ſculut, ir den chriſtânun namun intfangan eigut, thaz iſt chundida iuuerêrâ chriſtânheiti, ſona demo truhtîne innan [1]) gaplâſan, ſona ſin ſelpes iungirôn kaſezzit. therâ galaupâ gauuiſſo fôhiu uuort ſint, ûzan drâto michilu garûni dâr inne

[1]) ‚in man' die Hſs.

etenim ſpiritus magiſtris eccleſiae ſanctis apoſtolis iſta dictavit verba tali brevitate, ut quod omnibus credendum eſt chriſtianis ſemperque profitendum, omnes poſſent intelligere et memoriter retinere. Quomodo enim ſe chriſtianum dicit, qui pauca verba fidei, qua ſalvandus eſt, atque etiam orationis dominicae, quae ipſe dominus ad orationem conſtituit, neque discere neque vult in memoria retinere? vel quomodo pro alio fidei ſponſor exiſtat, qui ipſe hanc fidem nescit? Ideoque noſſe debetis, filioli mei, quia donec unusquisque veſtrum eandem fidem filiolum ſuum ad intelligendum docuerit, quem de baptismo exceperit, reus eſt fidei ſponſionis, et qui hanc filiolum ſuum docere neglexerit, in die judicii rationem redditurus erit. Nunc igitur omnis, qui chriſtianus eſſe voluerit, hanc fidem et orationem dominicam omni feſtinatione, ſtudeat diſcere et eos, quos de fonte exceperit, edocere, ne ante tribunal Chriſti cogatur rationem exſolvere, quia Dei juſſio eſt et ſalus noſtra et dominationis noſtrae mandatum, nec aliter poſſumus veniam conſequi delictorum.

ſint piuangan. uuiho âtum geuuiſſo dêm meiſtrum therâ chriſtânheiti, dêm uuihôm potôm ſinêm, theiſu uuort tihtôta ſuslihêrâ churtnaſſi, za diû allêm chriſtânêm za galaupjan iſt jâ auh ſimplun za pigehan, thaz mahtin allê farſtantan jâ in gahuhti gahapên. In huuêo chuidit ſih ther man chriſtânan, ther theiſu fôhûn uuort therâ galaupâ, therâ er gaheilit ſcal ſin, jâ derâ er ganeſan ſcal, jâ auh thei uuort thes frôno gapetes, thei der truhtin ſelpo za gapete gaſazta: uuêo mag er chriſtâni ſin, ther dei lirnên ni uuili noh in ſinêrâ gahukti hapên? odo uuêo mak ther furi andran therâ galaupâ purgio ſin odo furi andran gaheizan, ther the galaupa noh imo ni uueiz? pi diû ſculut ir uuizzan, chindili miniu, uuanta êo unzi thaz iuuer êogalihêr the ſelpûn galaupa ſinan filiol kalêrit za farnemanne, then er ur deru tauffi intfâhit, thaz er ſculdig iſt uuidar got thes gaheizes, jâ der de [1]) ſinan filiol lêran farſûmit, za ſuonutagin redja urgepan ſcal. Nû allêrô mannô galih, ther chriſtâni ſin uuellê, the galaupa jâ auh thaz frôno gapet allêru zilungu illê galirnên, jâ auh thê galêran, thê er ur tauffi intfâhê, thaz er za suonutage ni uuerdê ganôtit redja urgepan; uuanta iz iſt kotes kapot, jâ daz iſt unſer heili jâ unſares hêrrin gapot, noh uuir ander uuis ni magun unſêrô ſuntjônô antlâz kauuinnan.

7. DAS HILDEBRANDS LIED.

(W. Grimm, de Hildebrando antiquiſſimi carminis teutonici fragmentum. Gotting. 1830. — Lachmann, über das Hildebrands Lied. Berl. 1833. — W. Wackernagel, altd. Lefebuch, zweite Ausg. Sp. 63 ff.)

Dieſes älteſte Denkmal deutſcher Heldendichtung, deſſen Inhalt dem Sagenkreiße des Nibelungenlieds und des Heldenbuchs (ſ. die Einleitung) angehört

[1]) de = dia (näml. den Glauben), nicht, wie Reimnitz will, = den.

ſtammt aus dem Ende des achten Jahrhunderts. Es hat ſich von demſelben nur das Fragment erhalten, das wir unten mittheilen. Mit Hilfe ſpäterer nordiſcher Quellen jedoch und eines, denſelben Gegenſtand behandelnden, Meiſtergeſangs aus dem fünfzehnten Jahrhundert ſind wir im Stande, die Fabel des Liedes zu ergänzen. Sie iſt dieſe:

Dieterich von Bern (Theodorich) iſt vor Odoaker [1]) zu dem Hunnenkönig Attila [2]) geflohen; mit ihm ſein getreuer Dienſtmann Hildebrand. Der Letztere hat ſein junges Weib mit einem unmündigen Sohne in der Heimath zurückgelaſſen. Nach vielen Jahren kehrt er nach Bern (Verona) zurück, und trifft unterwegs mit ſeinem ſeitdem herangewachſenen Sohne Hadebrand (ſonſt Alebrand genannt) zuſammen. Sie kennen einander nicht, gerathen in Streit und fordern ſich. Jetzt fragt Hildebrand nach dem Namen ſeines Gegners. Dieſer nennt ſich, und da nun Hildebrand ſeinen Sohn in ihm erkennt, ſo ſucht er den Zweikampf abzuwenden. Allein Hadebrand glaubt ihm nicht, daß er ſein Vater ſei, bis Hildebrand ihn im Kampfe überwindet und dadurch zur Anerkennung zwingt. Einträchtiglich ziehen ſie darauf nach Bern, wo die Mutter ſie mit Freuden empfängt.

Die Sprache unſeres Liedes iſt eine Miſchung von Hoch- und Niederdeutſch. Was die Form betrifft, ſo iſt in demſelben, wie in dem Muspilli und dem Weſſobrunner Gebete, der Stabreim (die Alliteration) gebraucht. Daneben läßt ſich, wie ſchon in den allitterirenden altnordiſchen Geſängen, ein geregelter Strophenbau in dieſen Gedichten wahrnehmen. Einen Verſuch, das Hildebrandslied in Strophen von drei und den Muspilli in Strophen von vier Langzeilen (oder ſechs und acht Halbverſen) abzutheilen, hat jüngſt Wilhelm Müller gemacht in Haupt's Zeitſchrift für deutſches Alterthum 3, 447 ff. Da er uns gelungen ſcheint, ſtehen wir nicht an, denſelben hier aufzunehmen. Vgl. Koberſtein, Grundriß der Geſchichte der deutſchen Nationalliteratur, dritte Ausg. Leipz. 1837. §. 27. 29. 31. 34. 41. Gervinus, Geſchichte der poet. Nationalliteratur der Deutſchen, zweite Ausg. Leipz. 1840. Bd. I. S. 68 ff.

1 Ik gihôrta dhat ſeggen . . . . . .
dhat ſih *u*rhèttun *æ*non muôttin
*H*iltibraht enti *H*adhubrant untar *h*erjun tuêm.

2 *S*unufatarungôs irô *ſ*aro rihtun,
*g*arutun ſé irô *g*ûdhamun, *g*urtun ſih irô ſuert ana,
*h*elidôs, ubar *h*ringâ, dô ſiê tô derô *h*iltju ritun.

3 *H*iltibraht gi*m*ahalta: her was *h*êrôro *m*an,
*f*erahes *fr*ôtôro; her *fr*âgên giſtuont
*f*ôhêm uuortum huuer ſin *f*ater uuâri

4 *F*ireô in *f*olche . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

[1]) Nach den ſpäteren Gedichten floh er vor dem fabelhaften römiſchen Kaiſer Ermenrich, den die Sage aus dem Gothenkönige gleichen Namens gemacht zu haben ſcheint. Daß der Geſchichte zufolge Theodorich nie vor Odoaker floh, dieſen vielmehr ſich unterwarf, iſt bekannt. — [2]) Auch die Flucht Theodorichs zu Attila gehört ganz der Fabel an: denn Attila ſtarb (453), bevor Theodorich geboren wurde (466). —

5 . . . . . „eddo huelihhes cnuosles du fis.
ibu du mi ænan sagês, ik mi dê ódrê uuêt,
chind in chunincriche: chûd ist mi al irmindeot.“

6 Hadubraht gimahalta, Hiltibrantes sunu,
„dat sagêtun mi ûserê liuti:
altê anti frôtê, deâ êr hina uuârun;

7 Dat Hiltibrant hætti min fater: ih heittu Hadubrant.
forn her ôstar giweit, flôh her Otachres nid,
hina miti Theotrihhe, enti sinerô deganô filu.

8 Her furlaet in lante luttila sitten
prût in bûre, barn unuuahsan,
arbeolaosa (her raet ôstar hina) dêt.

9 Sid Dêtrihhe darbâ gistuontun
fateres mînes, dat uuas sô friuntlaos man;
her was Otachre ummet tiuri.

10 Deganô dechisto was her Deotrichhe
[darbâ gistôntun] . . . . . .
êo folches at ente: imo was êo fehta ti leop.

11 Chûd was her . . . chônnêm mannum.
ni uuânju ih iu lib habbê . . . . . .
. . . . . .

12 „Uu:ttu irmingot obana ab hevane
dat du nêo dana halt dinc ni gileitôs
mit sus sippan man . . . . . .“

13 Uuant her dô ar arme uuantanê bougâ,
cheisuringû gitân, sô imo sê der chuning gap,
Hûneô truhtin: „dat ih dir it nu bi huldi gibu.“

14 Hadubraht gimâlta, Hiltibrantes sunu,
„mit gêrû scal man geba infâhan,
ort widar orte. dû bist dir, altêr Hûn,

15 Ummet spâhêr spenis mih . . .
mit dînêm uuortun, uuili mih dînû speru uuerpan.
pist alsô gialtêt man, sô du êuuin inuuit fortôs.

16 Dat sagêtun mi sêolidantê
uuestar ubar uuentilsæo, dat man uuic furnam:
tôt ist Hiltibrant, Heribrantes suno.“

7, 1. Nach diesem Verse nimmt mit Wahrscheinlichkeit Lachmann eine Lücke an: fehlen drei Langzeilen? Müller. — 11. Darnach fehlt zum wenigsten eine Strophe. Müller.

17 *H*iltibraht gimahalta, *H*eribrantes ſuno:
„uuela giſihu ih in dinêm hruſtim
dat du *h*abês *h*ême *h*êrron gôten;

18 Dat du noh bi deſemo *r*iche *r*eccheo ni uuurti
. . . . . .
. . . . . .

19 „*Uu*elaga nu, *uu*altant got! *uu*êuuurt ſkihit.
ih *uu*allôta *ſ*umarô enti *uu*intrô *ſ*ehstic,
dâr man mih êo *ſ*cerita in ſolc *ſ*ceotanterô,

20 Sô man mir at *b*urc ænigeru *b*anun ni gifaſta:
nu ſcal mih *ſ*uâſat chind *ſ*uertû hauuuan,
*b*retôn mit ſinû *b*iliû eddo ih imo ti *b*anin uuerdan.

21 Doh maht du nu *ao*dlihho, ibu dir din *e*llen taoc,
in ſus *h*êremo man *h*ruſti giuuinnan,
*r*auba bi*r*ahanen, ibu du dâr ênic *r*eht habês.

22 . . . . . .
„der ſi doh nu *ar*gôſto ôſtarliutô,
der dir nu *uu*iges *uu*arnê, nu dih es ſô *uu*el luſtit.

23 Gûdea gi*m*einûn niusê dê *m*ôtti,
*h*uerdar ſih derô *h*regilô *h*iutû *h*ruomen muotti,
erdo deferô *b*runnônô *b*êderô uualtan.“

24 Dô lættun ſê *æ*riſt *a*skim ſcritan,
*ſ*carpên *ſ*cûrim, dat in dêm *ſ*ciltim ſtônt.
dô *ſt*ôptun to ſamane *ſt*aimbort chludun,

25 *H*euuun *h*armlicco *h*uſttê ſcilte,
unti im irô *l*intûn *l*uttilô uuurtun
gi*uu*igan miti *uu*âbnum . . . . . .

---

8. MUSPILLI.

(J. A. Schmellers Ausg. München 1832; W. Wackernagel altd. Lesebuch, zweite Ausg. Sp. 69 ff.; Wilh. Müller in Haupt's Zeitſchrift 3, 452—457.)

Muſpilli (nach der Edda die Feuerwelt) nennt Schmeller das von ihm veröffentlichte althochdeutſche Gedicht vom Jüngſten Gericht mit einem dem Gedichte ſelbſt entnommenen Ausdruck. Was wir von dem ſchönen Stücke haben,

---

17. Vor dieſer Strophe bezeichnet Lachmann eine Lücke. — 18. Fehlen darnach mehrere Strophen? Müller. — 21. Darnach fehlt zum wenigſten eine, wahrſcheinlich mehrere Strophen. Müller. — 22, 1. Läßt ſich ergänzen: *H*iltibrant gimahalta, *H*eribrantes ſunu. Müller.

ist das unten mitgetheilte Fragment. Das Manuscript scheint aus der Mitte des neunten Jahrhunderts zu sein, die Dichtung selbst aber gehört ohne Zweifel noch dem achten Jahrhundert an.

1 . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
sin tac piquemê, daz er tôuujan scal.

2 Uuanta sâr sô sih diu sêla in den sind arhevit,
enti si den hhhamun hikkan . . . . . hazzit,
sô quimit ein heri fona himilzungalon,
daz andar fona pehhe: dâr pâgant siu umpi.

3 Sorgên mac diu sêla unzi diu suona argêt,
za uuederemo herje si gihalôt uuerdê.
uuanta ipu sia daz satanazses kisindi kiuuinnit,
daz leitit sia sâr dâr iru leid uuirdit;

4 In suir enti in sinstri: dazi ist rehto virinlih ding.
upi sia avar kihalônt diê, diê dâr fona himile quemant,
enti si derô engilô eigan uuirdit,
diê pringent sia sâr ûf in himilô rihhi.

5 Dâri ist hp âno tôd, lioht âno sinstri,
selida âno sorgûn; dâr nist nêo man siuh:
denne der man iu pardisû pû kiuuinnit,
hûs in himile . ., dâr quimit imo hilfa kinuok.

6 Pidiû ist durft mihhil allerô mannô uuelihhemo
. . . . . .
. . . . daz in es sin muot kispanê,
daz er kotes uuillun kerno tuo,

7 Enti hella suir harto uuisê,
pehhes pina, dâr piutit der satanaz altist
heizzan lauc. sô mac huckan za diû,
sorgên drâto der sich suntigan uueiz.

8 Uuê demo in vinstri scal sinô virinâ stuen,
prinnan in pehhe; daz ist rehto paluuic dink,
daz der man harêt ze gote, enti imo hilfa ni quimit.
uuânit sih kinâdâ diu uuênaga sêla.

9 Ni ist in kihuctin himiliskin gote
(uuanta hiar in uuerolti after ni uuerkôta),
sô denne der mahtigo khuninc daz mahal kipannit:
dara scal queman chunnô kilihhaz.

10 Denne ni kitar *p*arnô nohhein den *p*an furiſizzan,
ni allerô *m*annô uuelih ze demo *m*ahale ſculi.
dâr ſcal er vora demo *r*ihhe az *r*ahhu ſtantan
pi daz er in *uu*eroltí kiu*u*erkôt hapêt.

11 Daz hôrtih *r*ahhôn diâ uueroltrehtuuiſon,
daz ſculi der *a*ntichriſto mit *E*liaſe pâgan.
der *uu*arch iſt kiu*u*âfanit . . . . . .
denne *uu*irdit untar in *uu*îk arhapan.

12 *Kh*enſun ſint ſô *k*reftic, diu *k*ôſa iſt ſô mihhil.
*H*êlias ſtritit pi den *é*wigon lip,
uuili dên *r*ehtkernôn daz *r*ihhi kiſtarkun:
pidiû ſcal imo *h*elfan der *h*imiles kiuualtit.

13 Der *a*ntichriſto ſtêt pi demo *a*ltſlante,
ſtêt pi demo *ſ*atanâſe der inan far*ſ*enkân ſcal:
pidiû ſcal er in deru *uu*icſteti *uu*unt pivallan
enti in demo *ſ*înde *ſ*igalôs uuerdan.

14 Doh uuânit des vila gotmannô
daz Hêlias in demo *uu*îge aru*u*a . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

15 Sâr ſô daz *H*êliaſes pluot in *e*rda kitriuſit,
ſô in*p*rinnant diê *p*ergâ, *p*oum ni kiſtentit
*e*inic in *e*rdu, *a*hâ artruknênt,
muor var*ſ*uuilhit ſih, *ſ*uilizôt lougjû der himil.

16 *M*âno vallit prinnit *m*ittilagart:
*ſt*ein ni ki*ſt*entit einik in erdu:
verit denne ſtuatago . . . . in lant,
*v*erit mit diû *v*uirû *v*irihô uuiſôn.

17 Dâr ni *m*ac denne *m*âk andremo helfan vora demo *m*uſpille:
denne daz *p*reita uuaſal allaz var*p*rennit,
enti *v*uir enti luft iz allaz ar*ſ*urpit.
uuâr iſt denne diu *m*arha dâr man dâr êo mit sinên *m*âgon piec?

18 Diu marha iſt farprunnan; diu ſêla ſtêt piduungan,
ni *uu*eiz mit *uu*iû puozê: fâr verit ſi za *uu*ize.
pidiû iſt demo *m*anne ſô guot, denner ze demo *m*ahale quimit.
daz er *r*ahhônô uuelihha *r*ehto arteilê.

19 Denne ni darf er *ſ*orgên, denne er ze deru *ſ*uonu quimit.
ni *uu*eiz der *uu*ênago man *uu*ielihhan urteil er hapêt,
denner mit den *m*iatôn *m*arrit daz rehta,
daz der fiuval dâr pi ki*ſ*arnit ſtentit.

20 Der hapêt in ruovu rahhônô uuelihha,
daz der man : : : : : : : : : upiles kiſrumita,
daz er iz allez kiſagêt denne er ze deru ſuona quimit.
ni ſcolta ſîd mannô nohhein . . . . . .

21 . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
mannô nohhein mîatûn intfâhan.

22 Sô daz himiliſca horn kihiûtit uuirdit,
enti ſih der ſuonâri in den ſind arhevit:
denne hevit ſih mit imo herjô meiſta,
daz iſt allaz ſô pald, daz imo nioman kipâgan ni mak.

23 Denne verit er ze deru mahalſteti deru dâr kimarchôt iſt.
dâr uuirdit diu ſuona dia man dâr io ſagêta.
denne varant engilâ uper diô marhâ,
uuechant deotâ uuiſſant ze dinge.

24 Denne ſcal mannô gilih ſona deru moltu arſtên,
lôſſan ſih ar derô lêuuô vazzôn: ſcal imo avar ſîn ſîp piqueman,
daz er ſîn reht allaz kirahhôn muozzi,
enti imo after ſînên tâtin arteilit uuerdê.

25 Denne der giſizzit, der dâr ſuonnan ſcal
enti arteillan ſcal tôtên enti quekkhên:
denne ſtêt dâr umpi engilô menigi,
guoterô gomônô gart ſt : : : : : : : :

26 Dara quimit ze deru rihtungu ſô vilo diâ dâr . . . . arſtênt,
ſô dâr mannô nohhein uuiht pimidan ni mak.
dâr ſcal denne hant ſprehhan, houpit ſagên,
allerô lidô uuelih unzi in den luzigun vinger,

27 Uuaz er untar deſên mannun mordes kiſrumita.
dar ni iſt eô ſô liſtic man, der dâr iouuiht arliugan megi,
daz er kitarnan megi tâtô dehheina,
niz al fora demo khuninge kikhundit uuerdê:

28 Uzzan er iz mit alamuſanu fu . . . . . .
enti mit faſtûn diô virinâ kipuazta
denne . . . . . der kipuazzit hapêt,
denner ze deru . . . . . .

29 Uirdit denne furi kitragan daz frônô chrûci,
dâr der hêligo chriſt ana arhangan uuard.
denne augit er diô mâſûn diô er in deru menniſki intfâng.
dia er duruh deſes mancunnes . . . . . .

20, 2. daz der man in firihin? Müller. — 22, 2. enti ſih der : : : : : in den ſind arheuit, der dar : : : nnan ſcal toten. enti lepen : : : die Hs.

NEUNTES JAHRHUNDERT.

9. AUS DER ÜBERSETZUNG VON TATIANS EVANGELIENHARMONIE.

(Tatiani harmonia evangeliorum; ed. J. A. Schmeller. Vindob. 1841.)

Der Überſetzer der ſogenannten Tatianiſchen Evangelienharmonie iſt unbekannt. Von einigen wird er vor, von Andern nach Otfried geſetzt.

1) *Luc. II, 40—52.*

Ther kneht uuârlicho uuohs inti ſtrangêta, fol ſpâhidu, [1]) inti gotes geba uuas in imo. inti fuorun ſînê eldiron gîjâro in Jeruſalem in îtmâlemo tage ôſtrônô. inti mitthiû her uuard giuuortan zuuelif jârô, in ûffîganten [2]) zi Jeruſalem after theru giuuonu thes îtmâlen tages, gifultên tagon mitthiû ſiê heim uuurbun, uuonêta ther kneht heilant in Jeruſalem, inti ni furſtuontun thaz ſînê eldiron. uuântun in uueſan in theru ſamantferti, quâmun eines tages uueg, inti ſuohtun inan untar ſînên mâgon inti ſînên kundôn; inti inan ni findantê fuorun uuidar zi Jeruſalem inan ſuochentê.

Uuard thô after thrîn tagon, fundun inan in themo temple ſizzentan untar mittên thên lêrârin, hôrentan thiê inti frâgêntan. arquâmun thô allê, thiê inan gihôrtun, ubar ſînan uuiſtuom inti ſîn antuuurti, inti ſehantê uuuntorôtun.

Thô quad ſîn muoter zi imo: „ſun, ziû tâti thu uns ſô? ih inti thîn fater fêrêntê ſuohtumês thih.“ inti her quad zi in: „uuaz iſt thaz ir mir ſuohtut? ni uueſtut ir, thaz in thên, thiu mînes fater ſint, gilimphit mir uueſan?“

Inti ſiê ni forſtuontun thaz uuort, thaz her ſprah zi in, inti nidarſtîganti mit in quam zi Nazareth inti uuas in untarthiutit. inti ſîn muoter bihielt allu theiſu uuort in irâ herzen; inti ther heilant thêg in ſpâhidu inti in altere inti in gebu mit gote inte mit mannon.

2) *Matth. VIII, 23—27;*

Marc. IV, 36—41; Luc. VIII, 22—25.

Imo ſtîgantemo in ſcef folgêtun imo uuard thô in themo ſêuue, ſô thaz thaz ſînê jungiron. inti michil giruorneſſi ſcef uuard bitheckit mit thêm undôm.

[1]) Es ſollte eigentlich ‚fol ſpâhidâ‘ heiſſen. ‚fol ſpâhidu‘ iſt buchſtäbliche Überſetzung des lateiniſchen ‚plenus ſapientia.‘ — [2]) Nachbildung des Ablativus abſolutus.

her thô uuas in themo ſceſſe ubar houbitphuliuui ſtâfanti. ſiê giengun thô zuo inti uuahtun inan ſus quedantê: „truhtin, heili unſih, uuanta uuir furuuerdamês!“ thô quad her in: „ziû birut ir forhtalê luziles gilouben?“ thô her arſtantanti gibôt uuinte inti fêuue inti quad: ſuuigê inti arſtummê! uuard thô gitân michil ſtillineſſi. thiê man thô uuuntorôtun ſus quedantê untar zuuiſgên: „uuer odo uuclih iſt ther, ther uuinte gibiutit inti fêuue, inti ſiê hôrant imo?“

10. OTFRIED.

(Kriſt. Das älteſte, von Otfried im neunten Jahrhundert verfaßte hochdeutſche Gedicht; herausgegeben von E. G. Graff. Königsb. 1831 4°.)

Aus der erſten Hälfte des neunten Jahrhunderts haben wir zwei poetiſche Evangelienharmonien: eine hochdeutſche von dem Weiſſenburger Benedictiner Otfried, einem Schüler des berühmten Hrabanus Maurus, und eine niederdeutſche (Hêljand, herausgeg. von J. A. Schmeller 1827), die auf Antrieb Ludwigs des Frommen von einem ſächſiſchen Bauer verfaßt ſein ſoll. Beide ſind von hoher Wichtigkeit für die Geſchichte der deutſchen Sprache. Im Heljand finden wir als dichteriſche Form noch die Alliteration gebraucht, im Kriſt des Otfried dagegen begegnet uns zum erſten Male der Reim, der hier freilich, wie noch lange und bis in's zwölfte Jahrhundert, oft bloße Aſſonanz iſt. Aus den kurzzeiligen Strophen Otfried's, die wir auch im Ludwigsliede wiederfinden, giengen ſpäter die kurzen, nichtſtrophiſchen Verſe des ritterlichen Epos hervor. Der poetiſche Werth beider Evangelienharmonien iſt gering. Der Heljand hat mehr Volksthümliches und hält ſich, mit wenigen Ausnahmen, genau an die Erzählungen des Neuen Teſtaments, während bei Otfried überall der Geiſtliche hervortritt, der einen höheren Schwung beabſichtigt und gern ſich ſelber predigen hört. Vgl. Koberſtein a. a. O. §. 16. 25. 27. 28. 29. 37. 43. 45. 46. Gervinus a. a. O. I, 81 ff.

a) Lib I. Cap. 12.

PASTORES ERANT IN REGIONE EADEM.

Luc. 2.

Thô uuârun thâr in lante
hirtâ haltentê:
thes fehes dâtun uuarta
uuidar flantâ.

Zi [1]) in quam boto ſcôni,
engil ſcinentî.

joh uuurtun ſiê inliuhtê
fon himiliſgen liohte.

Forahtun ſie in thô gâhûn,
ſô ſinan anafâhun;
joh hintarquâmun harto
thes gotes boten uuortô.

[1]) Die mit Curſivſchrift gedruckten Vocale ſollen nach Angabe der Handſchriften elidirt werden.

Sprah ther gotes boto fâr:
„ih fcal iu fagên uuuntar;
iu fcal fîn fon gote heil.
nales forahta nihein. [1])

Ih fcal iu fagên imbot,
gibôt der himilifgo got.
ouh nift ther êr gihôrti
fô frônifg ârunti.

Thes uuirdit uuorolt finu
zi êuuidôn blidu,
joh al gifcaft, thiu in uuorolti
thefa erdân ift ouh dretenti. [2])

Niuui boran habêt thiz lant
then himilifgon heilant,
theift druhtin krift guater
fon jungeru muater

In bethleem, thinê [3]) kuningâ
thiê uuârun allê thanana.
fon in úuard ouh giboran iu
fîn muater magad fcônu.

Sagên ih iu, guatê man,
uuio ir nan fculut findan,
zeichan ouh gizâmi
thuruh thaz feltfâni.

Zi theru burgi faret hinana:
ir findet, fo ih iu fagêta,
kind niuui boranaz,
in kripphûn gilegitaz."

Thô quam, unz er zin thô fprah,
engilô herifcaf
himilifgu menigi,
fus allê fingenti:

„In himilriches hôhi
fi gote gualichi,
fî in erdu fridu ouh allên,
thiê fol fîn guates uuillen."

Mystice.

Siê kundtun uns thia fruma frua
joh lêrtun ouh thâr fang zua;
in herzen hugi thu inne,
uuaz thaz uers singê.

Ni lâz thir innan thîna bruft
arges uuillen giluft,
thaz er fon thir nirftrichê
then fridu in himilriche.

Uuir fculun uaban thaz fang,
theift fcôni gotes antfang,
uuanta engilâ uns zi bilide
brâhtun iz fon himile.

Bifcof, ther fih uuachorôt
ubar kriftinaz thiot,
ther ift ouh uuirdig fcônes
engilô gifiunes.

Thiê engilâ zi himile
flugun fingantê,
in gifiht frôno, [4])
thâr zâmun fe fcôno. [5])

b) Lib. II. Cap. 20.

ATTENDITE NE JUSTITIAM VESTRAM FACIATIS CORAM HOMINIBUS.

Matth. 6.

Oba thû armên uuihtin
dueft drôft mit êregrehtin,
joh thir uuollês âna ruam
elemôfyna giduan,

---

[1]) Gar nicht Furcht keiner, d. h. keiner habe Furcht! — [2]) Das in der Welt iſt und auf Erden wandelt. — [3]) Anrede an das Land. — [4]) In öffentlichem Geſicht, d. h. vor Aller Augen. — [5]) Da ziemten (ſie ſich) ſo ſchön, d. h. da erſchienen ſie ſo ſchön.

Odo uuerk guatu
joh druhtine gimuatu
uuollês io mit uuillen
fora gote irfullen:

Dua, fô ih thir zellu
thiu felbun thing ellu
giborgenerô uuerkô,
thaz thir es got githankô;

Ni duas thû, fô ih fagên thir ein:
lôn ni habês thû es nihein,
ouh fona gote âna uuank
fô ni quimit thir es thank.

Oba thû in reht redina
thir uuirkes elemôfyna,
thir, zellu ih, ein gizâmi:
ni duaz zi lûtmâri.

Lichizerâ in uuâra
thie duent fia lûtmâra,
ofono untar manne,
thaz fie fe lobôn thanne.

Sie eigûn, uuizit ir thaz,
thâr thaz lôn aliaz.
ich fagên iu ala uuâra:
ni uuirdit in es mêrâ.

c) Lib. V. Cap. 17.

IGITUR QUI CONVENERANT INTERROGABANT EUM ET RELIQUA.

Actor. 1, 6.

Sie thiz al thô firnâmun,
thie thara zi imo quâmun;
thô frâgêtun nan gimeino
joh harto filu kleino: [1])

„Wil thû daz richi, druhtin,
mit thines felbes mahtin
irfezen thefên liutin
nû fâr in thefên zitin?“

„Nift iu,“ quad er, „noh manne
thaz zi uuizanne,
thaz min fater fô-githuang
inti innan finaz drefo barg.

Theiz hiar in uuorolt friftî
man nihein ni uuefti,
zi uuizanne iz firbârî,
uuâr thiu zit uuâri.

Thô quement iu thio mahti,
giuualt joh gotes krefti,
thio gibit iu mit mir meift
ther selbo heilogo geift.

Sô birut mir urkundon
mit michilên redinôn,
mit kreftigeru henti
in ellu uuorolt enti.“

Irhuab er fih *fo* er thaz gifprah,
thâr fin githigini'z gifah,
joh fuar, fôs' imo felben zam,
zi finemo fater, thanana er quam,

Zi fin felbes riche, fô gizam,
fid er in tôde figu nam,
in lufte filu fcôno,
ther gotes fun frônô.

Ther nift in ala uuâri,
ther êr thia ftrâza fuari,
ther êr io thaz gidâti,
den felbon uueg gidrâti.

Er fuar ouh fama heraſun,
uuant er ift thiarnûn fun;
nift man in ala uuâri,
ther êr fô hera quâmi.

[1]) Recht fehr genau.

Firliaz er thia erda ouh thuruh thaz,
uuanta uuirdig ſi ni uuas
bi 'rā miſſodâti,
daz er ſia furdir drâti.

Saturnum ouh then drâgon,
polônan ouh then ſtetigon,
then thû in berahtêru naht
ſô kûmo thâr giſehan maht.

Siê hintarquâmun gâhûn
ioh ſie after imo ſâhun,
ſih uuuntorôtun harto
ſulichêrô fertô.

Iz iſt zi lang manne
ſus al zi nennenne,
al thaz feltſâni
thes himiles gimâli.

Thia ſunnûn joh then mânon
ſô ubar fuar er gâhon,
joh allan theſan uuorolt ring,
ni giſah man êr io ſulih thing,

Thoh niſt nihein ſterro,
ni er ubar fuari ferro;
quedan man iz uuola muaz,
allê drat er ſe untar fuaz.

Sâr zi theru ſtullu
thiu zuelif zeichan ellu
io fâr bi themo thinge [1])
in themo uahalden ringe,

Kapfêtun ſiê lango,
uuas uduntar ſiê therô thingô,
mit hanton oba thên ougôn,
thaz baz ſiê mohtin ſcouuôn.

Ubar thaz ſibûn ſtirri
joh therô uuaganô giſtelli;
then drachon niauuihtes min,
ther ſih thâr uuintit untar in;

Siê irluagâtun nan kûmo
zi jungiſt filu rûmo;
thâr uuolkonô obanentig iſt,
thâr ſâhun ſiê nan nâhiſt.

11. DAS LUDWIGS LIED.

(Lachmann, Specimina linguae francicae. Berol. 1825. pag. 15. — Wackernagel a. a. O. Sp. 105 ff.)

Dieſes Lied beſingt die Beſiegung der Normannen bei Saucourt durch Ludwig III., König von Auſtraſien und Neuſtrien. Die Abfaßung deſſelben fällt in das Jahr 881 oder 882: denn nach dem erſten und letzten Verſe des Liedes lebte Ludwig noch, als es gedichtet wurde; er ſtarb aber den 5. Auguſt 882, und die Schlacht bei Saucourt wurde im Jahr 881 geſchlagen. Verfaßer des Liedes iſt ohne Zweifel der Mönch Huobald († 930), der mit Ludwig III. in Beziehungen ſtand, auch andere Lieder dichtete, und zur Zeit der beſungenen Schlacht im Kloſter St. Amand ſur l'Elnon lebte. Vgl. Hoffmann, Elnonenſia pag. 16. Gervinus a. a. O. I, 93 ff. Koberſtein a. a. O. §. 35. 41.

Einan kuning uueiz ih,
heizſit her hluduig,
ther gerno gode thionôt:
ih uueiz her imo's lônôt.

Kind uuarth her faterlôs,
thes uuarth imo fâr buoz:
holôda inan truhtin,
magaczogo uuarth her ſîn.

[1]) Bei der Gelegenheit.

Gab her imo dugidi,
frônisc githigini,
stual hier in urankon:
sô brûchê her es iango.

Thaz gideild'er thanne
sâr mit karlemanne,
bruoder sînemo,
thia czala uuunniônô.

Sô thaz uuarth al gendiôt,
korôn uuolda sîn god,
ob her arbeidi
sô iung tholôn mahti.

Lietz her heidinê man
obar sêo lidan,
thiot urankono
manôn sundiônô.

Sumê sâr uerloranê
uuurdun, sum' erkoranê:
haranskara tholôta
ther êr missetebêta.

Ther, ther thanne thiob uuas,
ind'er thanana ginas,
nam sîna uastôn;
sîd uuarth her guot man.

Sum uuas luginâri,
sum uuas skâchâri,
sum sol lôses,
ind' er gibuozta sih thes.

Kuning uuas eruirrit,
thaz richi al girrit;
uuas erbolgan krist:
leidhor thes ingald iz.

Thoh erbarmed' es god,
uuiss' er alla thia nôt
hiez her hluduigan
tharôt sâr ritan.

„Hluduig, kuning min,
hilph minan liutin:
heigun sâ northman
harto biduuungan."

Thanne sprah hluduig:
„hêrro, sô duon ih,
dôt ni rettê mir iz,
al thaz thû gibiudist."

Thô nam her godes urlub,
huob her gundfanon ûf,
reit her thara in urankon
ingagan northmannon.

Gode thancôdûn
thê sîn beidôdun,
quâdhun al: „frô min,
sô lango beidôn uuir thin."

Thanne sprah lûto
hluduig ther guoto:
„trôstet hiu gisellion,
minê nôtstallon.

Hera santa mih god,
joh mir selbo gibôd,
ob hiu rât thûhti,
thaz ih hier geuuhti,

Mih seibon ni sparôti,
unc ih hiu gineriti.
nû uuill' ih, thaz mir uolgôn
allê godes holdon.

Giskerit ist thiu hieruuist
sô lango sô uuili krist;
uuili her unsa hinauarth,
therô habêt her giuualt,

Sô uuer sô hier in ellian
giduot godes uuillion,
quimit he gisund ûz,
ih gilônôn imoz:
bilibit her thâr inne,
sînemo kunnie."

Thô nam her ſkild indi ſper,
ellianlicho reit her,
uuold' er uuâr errahchôn
ſînâ uuidarſahchon.

Thô ni uuas iz buro lang,
ſand her ţhia northman,
gode lob ſagêda,
her ſihit thes her gerêda.

Ther kuning reit kuono,
ſang lioth ſrônô,
joh allê ſaman ſungun:
kyrri' eleiſon!

Sang uuas giſungan,
uuig uuas bigunnan;
bluot ſkein in uuangôn,
ſpilôdun ther urankon.

Thâr uaht thegenô giſih,
nichein ſô ſô Hiuduig:
ſnel indi kuoni,
thaz uuas imo gekunni.

Suman thuruh ſkluog her,
ſuman thuruh ſtah her;
her ſkancta ce hanton
ſînân ſtanton
bitteres lides:
ſô uuê hin hio thes libes!

Gilobôt ſi thiu godes kraft:
hluduig uuarth ſigihaft;
joh [1]) allên heiligon thanc!
ſîn uuarth ther ſigikamf.

:::uolar abur hluduig,
kuning uuig ſâlig
::garo ſô ſer hio uuas,
ſô uuâr ſô thes thurft uuas.
gihaldê inan truhtin
bi ſînan êrgrehtin.

12. LIED VOM H. PETRUS.

(Maſsmann, die deutſchen Abſchwörungsformeln. Quedlinburg u. Leipzig. 1839. S. 172.)

Unſer trohtin hât farſalt
ſancte Pêtre giuualt,
daz er mac ginerjan
ze imo dingênten man.
kyrie eleyſon,
chriſte eleyſon!

Er hapêt ouh mit vuortun
himilriches portûn.
dar in mach er ſkerjan
den er uuili nerjan.
kyrie eleyſon,
chriſte eleyſon!

Pittêmês den gotes trût
allâ ſamant upar lût,
daz er uns firtânên
giuuerdô ginâdên.
kyrie eleyſon,
chriſte eleyſon.

[1]) Es iſt vielleicht jah (ſprach) zu leſen.

ZEHNTES JAHRHUNDERT.

13. NOTKER LABEO.

Dem St. Galler Mönch Notker III., mit dem Beinamen Labeo († 1022), verdanken wir eine Reihe von Überſetzungen aus dem Lateiniſchen, welche von hohem Werthe für die Geſchichte der deutſchen Sprache ſind. Am bekannteſten iſt ſeine Interlinarverſion der Pſalmen, welche Graff (Quedl. und Leipz. 1839) theilweiſe herausgegeben hat. Daß auch die Übertragungen der Schrift des Boethius de conſolatione philoſophiae und der zwei erſten Bücher des Martianus Capella de nuptiis Mercurii et Philologiae, (ebenfalls von Graff, Berl. 1837 herausgegeben), ihm angehören, beweiſt ein von J. Grimm aufgefundener Brief Notker's. (S. Göttinг. gel. Anz. 1835. St. 92. Koberſtein, Geſch. der deutſchen National-Literatur, §. 50.). Anderes von Notker findet ſich in Graff's Diutiska III, 124 ff.

1. *AUS DER PSALMENÜBERSETZUNG.*

(Graff's Ausgabe, S. 21. ff.)

Pſalm VIII.

Pro trocularibus. (*Chriſtus* iſt *finis* [undirmarch], an in uuirt keneimet diſer ſalmo umbe die *torcula.* waz ſint die, âne die *eccleſiae,* in dien ſih ilent kuote ſone ubelen ſcheiden in iro muote, alſo in *torculae* uuerdent keſcheiden uuin unde treſter?)

1. Truhten unſer herro (chît *eccleſia*, criſtenheit, uuielich du biſt), uuie uuunderlich din namo iſt in allero uuerlte (uuie ſie ſih alle din uunderont, ſô ſie baldo mugen). 2. Uuanda din uuerchmahtigi erhauen iſt uber himila (alſo dâr ana ſchînet, daz dû dâr geſezzen biſt *ad textram patris* [ze zeſuun dinis fater]. 3. Uzer dero chindo munde unde dero fûgenton habeſt dû getân lob, (daz chît, diu uueiche an dero geloubo uuâren, die habeſt dû folle brâht ze dinemo durnohten lobe) ze ſchandon dinen fienden (die ſone iro ſelbero uuiſtôme ſô uuerro chômen ne mahton. Uuelè ſint daz, âne *Judei* unde *heretici?* Alſo dô ſchein, do *Judei* dero chindo lob ſueigton unde ſie *Chriſtus* maneta dirro ſcrifte) daz du mit tiu ſtôreſt den fient unde den ferſprechare. (*Judei* unde *heretici* peitent ſih got ferſprechen, doh ſe ſine fienda ſin). 4. Uuanda ih geſieho die himila, uuerg dinero fingero (ih fernimo die *ſcripturas,* die du meiſtrotoſt, an dien du ſunden uuirdiſt famoſô in himile. keſieho dar ana) manen unde ſternen, die du faſto gefaztoſt (daz chît, ſieho ouh mih ſelbûn dar ana unde minu chint, pechenno dih *ſponſum* [priutegomen] unde mih *ſponſam* [prûd] unde *filios*

ſponſi [chint ſiniu]. 5. Uuaz iſt der menniſcho daz dû ſîn gehugtig piſt, (uuannan mag Adâmes kelicho dîna huldi gefrêhton?) alde menniſchen ſun, daz dû ſîn wiſoſt? (alſo dû dô tâte, dô dû *Chriſtum* hara ſantoſt). 6. Dû tâte in eteuuaz minneren dînen *angelis* (uuanda er irſterben mahta, doh er âne ſunda uuâre), mit kuollichi unde mit êron gecorônotoſt dû in unde geſaztoſt in uber diu uuerch dînero hando (uber alliu diu in himile unde in erdo ſint). 7. Alliu (diu iener ſint, diu) uurfe du imo under fuozze (ioh *angelos*) fcâf unde rinder, dara zuo alliu diu fêho des feldes (uuele ſint daz, âne die dir gânt *per latam viam* [preiten uuech] unde uunneſamo lebent). 8. Kefugele unde mereſiſcha, die alle mereuuega durſtrichent (daz ſint ubermuote unde furuuizkerne, uuanda ubele unde guote, die in deme *torcule* ſint, ligent al under ſînen fuozzen.

2. *AUS BOETHIUS DE CONSOLATIONE PHILOSOPHIAE.*

(Ausgabe von Graff. Berlin 1837. S. 1. 2.)

PROLOGUS TEUTONICE.

Sanctus Paulus kehiez tien, die in ſînên ziten uuândon des ſûonetagen, táz êr êr ne châme, êr *romanum imperium* zegienge únde *antichriſtus* richeſôn begóndi: „uuér zuiuelôt *Romanos* íu uueſen állero richo hêrren, únde íro geuuált kân ze énde dero uuérlte?“ Sô dô mánige líute, énnônt Tûonouuo geſézene, hára úbere begóndôn uáren únde in àllên díſên richen keuuáltigo uuíder *Romanis* ſízzen, tô iú ſtûonden íro díng ſlifen únde ze déro tilegúngo râmen, tia uuír nû ſehên. Tánnân geſkáh pi des chéiſeres ziten *Zenonis*, táz zuêne chúninga nórdenân chómene, éinêr ímo den ſtûol ze Romo úndergieng únde álla *Italiam;* ándergêr nâhor ímo *Greciam* begréif únde díu lánt, tíu dánnân únz ze Tûonouuo ſínt. Énêr hiez in únſera uuís ôtacher; tíſer hiez thioterih. Tô uuárd táz ten chéiſer lùſta, dáz er dioterichen urſuntlicho ze hóue ládeta, tára ze dero mârun *Conſtantinopoli*, únde ín dâr mít kûollichên êron lángo hábeta, únz er ín dés bíten ſtûont, táz er ímo óndi mit ótachere ze uéhtenne, únde úbe er in úberuuúnde, *Româ* ióh *Italiâ* mít ſînemo dánche ze hábenne. Táz úrlub káb ímo *Zeno*, ſîn lánt ióh ſîne líute ze ſînên tríuuôn beuélehendo. Sô dioterih mít témo uuórte ze *Italia* chám únde er ôtaccheren mít nôte guán únde ín fâr dára nâh erſtûog únde er fúre ín des lándes uuíelt, tô ne téta er ze êreſt nieht úber dáz, ſô demo chéiſere lieb uuás. Sô áber nâh ímo ándere chéiſera uuúrten, tô begónda er tûon ál dáz in iúſta únde dien râten án den lib, tie ímo dés ne uuâren geuólgig. Fóne diu flûog er *Boetium* únde ſînen ſuér *Symmachum* únde dáz óuh uuírſera uuuás, *Johannem* den bâbes. Sâr des ánderen lares uuárt thioterih ferlóren, ſîn néuo alderih zúhta daz rich ze ſíh. *Romanum imperium* hábeta ío dámân hína ferlóren ſîna *libertatem.* Aber dóh *Gothi* uuúrten dánnân uertríben fóne *Narſete patricio ſub Juſtino minore.* Sô châmen áber nórdenan *Langobardi* únde uuíelten *Italiae* mêr dánne *ducentis annis.* Nâh *Langobardis Franci*, tie uuír nû héizên Chárlinga. Nâh ín *Saxones.* Sô íſt nû zegángen *romanum imperium* nâh tien uuórten *ſancti Pauli apoſtoli.*

3. AUS DEN NUPTIIS MERCURII ET PHILOLOGIAE.

(Graff's althochd. Sprachſchatz I. S. LIV. f.).

Eratо: [1]) Mâre dierna, anagennè derô liſtô, dir nû indân uuirt *iouis* ſalanza; mit rehte dienôt tir diſſu anaſihtiga uuerlt, in gotes *ratione* iu êr ungeſiunlicho uuefentiu. Dir einûn ſint chunt tiſſu ſone *naturis* ketânên ſang; ih meino, ziû diê leidſamen bliccha geſkehên, daz chit: uuannan der chlafôndo doner geſkehê. Sô der uuint in diên uuolchenen betân uuirt, tannan ûz peitendo chlafôt er. der chlafleih heizet toner. Aber ûz farendo unde diu uuolchen brechendo mit mêrûn hirlichi danne iz ioman geſagen mugê, irrechet er daz fiur. Daz fiur iſt ſô filo mahtigerâ, ſô iz chleinerên geziuges iſt, uuanda diu luft kebiret iz: ſi iſt is *materia.* Uuaz ouh daz regenuuazzer machôê diên uuolchenen uuilôn truobentên, uuilôn nazentên, uuaz, âne daz ſiu ſô gedicchênt unde ſô gerinnent in uuazerine zaſamen, daz tiê geſamenôte unde ze tropfôn uuortene bêdiu hara niderfallent, uuanda ſiu diu luft târ obenan inthabên ne mag; uuaz uns nâh tiên uuinterlichên ungeuuiteren aber den lenzen tûê eruuinden; ziû der iârring umbe tribê allê zitê llendê ze irô ende: — uuaz tiu alliu redô habên anderên tougeniu, âne dir, daz ſingen uuir.

Tunc terpſichore: Frô bin ih umbe dia êra dinêrô gotheite. ten himel ſiheſt tû, der din lôn iſt. Daz habêt tir guunnen din gedâhtigi unde din liigi; tiz habêt tir gegeben din ſorgên unde din uuachên mit liehte, daz tir tag unde naht ana uuas. Tû habêſt kelirnêt ſpuotigo, denchennes muodiu, buochô geladeniu, uuizegâ uuorteniu, ſô uuaz tiê uuisſprachônten lêrent in diên uuitchellen. (Daz ſint *ſtoici*, diê irô uuistuom ze *athenis* in *porticibus* uobton.) Tû gefureuangoſt mit palden uuizegtuomen unzuiueligo, uuaz an *fabaeorum* altârô fluren der rouh chundê. Din uuistuom gibet tir dia *preſcientiam futurorum*, dia ſiê ſuochent an demo toume des altâris; unde uuaz ter rûghſtang uuellê, dâr *tura* brinnent in aſcûn, alde uuaz tiê heiliſodâ uuellên, diê *augures* forderônt an fogelrartôn: daz uueist tû al.

Tunc euterpe: Zeigara des uuistuomes piſt tû, dierna. dû ze himele ſtegôn mahtost, unde uuiſên geben diê lêrâ, dannan ſiê chunnin bechennen ſih ſelben. Uuanda daz *proverbium* cham ſone himele: *gnoti ſe auton;* daz chit: *ſcito te ipsum.* Daz iſt fore allemo uuistuome, unde dannan *prophetae* offeno churen dia chraft irô ſelbêrô urlages., ſone demo ſiê murgfâre ſint, unde dia uuiolichê derô gotô, an dero ſiê êuuig ſint. Unde biſt tû zeigera des uuistuomes, tû derô *philosophorum* ſinnâ ſone irô lêrô getâte ſkinen alſô ſternen, unde dû geondôſt diên unuuirigen unde diên tôdigen got pechennen. Fone demo rehte far dû nû hina ze demo himelhêrôte. Dih echert einûn gezimet kehien ze *mercurio.*

[1]) Bei ihrer Ankunft im Himmel wird die Philologie von den Muſen in Geſängen begrüßt.

EILFTES JAHRHUNDERT.

14. MERIGARTO.

(Hoffmann's Fundgruben, II, 3 ff.)

Merigarto oder Meergarten (= Welt) betitelt Hoffmann von Fallersleben ein Gedicht aus dem eilften Jahrhundert, von welchem er kürzlich ein Fragment in der fürſtl. Fürſtenbergiſchen Bibliothek entdeckt hat. Das Gedicht ſcheint von bedeutendem Umfange geweſen zu ſein, und die Erſchaffung der Erde, ſammt allen Merkwürdigkeiten, Völkern u. ſ. w. derſelben beſchrieben zu haben. Es iſt intereſſant als das einzige poetiſche Überbleibſel aus dieſem Jahrhundert. Das unten Mitgetheilte iſt der dritte Theil des Fragments.

Dô er d'erda unt daz mere giſkiet,
duo in liez er d'erda doh âna uuazzer [nieht.
Uz der erda ſprungan
manigſlahtê prunnen,
manig michil ſê
în hôhê unt in ebenê,
uuazzer gnôgiu,
dei ſkef trôgin,
dei diu lant durhrunnen,
manigin nuz prungin,
der dâ kûm uuâre,
ub iz an demo ſkeffe dar nichôme.
Michili pergâ
ſkînun dô an der êrda,
die ſint uilo hôh,
habant manigin dichin lôh.
daz mag man uuunterên,
daz dâr ie ieman durhchuam.
dâ mit ſint dei riche
giteilit ungelîhi.

Ein uuizzer prunno pî Rôme
ſpringit uili ſcône.
demo dei ougen ſêrezzin,
der îli ſi dâr mite nezzin:
uber churze ſtunt
ſint ſi imo giſunt.
In môrlant iſt ein ſê,
der machôt den lîb ſchône;
der ſih dêrmite beſtrichit,
diu hût imo glizzit.
Alleſuâ iſt ein prunno,
der machôt ſuozze ſtimma.
der heis iſt,
gitrinchit er ſîn einiſt,
er ſingit ſô lûto,
deiz uuunterint dei liuto. [1])
Sumelih prunno
irleidit uuînis uuunne.
zeinem urſpringe
chuit man zuêne rinnen:
ſwer des einin giſupphâ,
daz der ibilo gihukkâ;
der aua des anderen gilechê,
daz der niehtes irgezzê.
Ouh ſint zuô aha
unte in gelichimo pada:
diu eina iſt dâ ſô guot,
daz ſi daz ſkâf uuiz machôt;
ab dem andren iz ſuarz uuirdit,

[1]) l. liuti oder liute.

ub iz in ofto trinchit.
uuerdent dei uuazzer zifamine gimifcit
unte uuirt iz dârmite gitrenchît,
fô chodint fi, diu uuolla
irfprechilâ mittalla.
In idumea, chuit man,
ouh fi ein aha,
diu uuantelé die uarauua
des iâres uier uuerba:
dri mânôt ift fi truoba,
dri ift fi grafegruona,
dri pluotuara,
dri ift fi lûtter alagaro.
Allefuâ ift ein fê,
der wirt drio ftunt fô bitter,
ê der tag uuerdâ tunker.
after diu ift er in mundi
fuoz unte lindi.

15. PREDIGTBRUCHSTÜCK.

(Hoffmann's Fundgruben I, 59 ff.)

Daz euangelium zelit uns, daz daz himilrich kelih fi demo hûshêrro, der des morgenis fruo in finan uuinkarten famenôti dei uuerhliuti. Uuer uuirdit rehtere kikagenmazzit demo hûshêrren, denne unfer hêrro, der heilige Chrift? der dir rihtet alla, die er kifcuof, alfô der hûshêrro rihtet die imo untertânen. Der hûshêrro ladôte allen den tac die uuerhliute in finan uuinkarten: fumeliche fruo, fumeliche ze mittemo morgene, fumeliche ze mittemo taga, fumeliche ze nôna, fumeliche ana demo abanda, oder in fuelihemo cite fi imo zuochômen. Alfô giftilte unfer hêrro, der almahtige got, uone anakenge dere uuerlti unzi ana den ente die predigâre ci fententa zi dera lêra finere iruuelitônô. Der uuinkarte pizeichinêt die gotis ê, in der dir kifellet unde kirihtet uuerdent elliu reht, alfô diu uuinreba kerihtet uuirdit in demo fcuzzelinge. Dei uuerh, dei man dâr inna uuurchen fcol, daz ift diu miteuuâre, diu chûfke, diu kidult, diu guote, diu enfticheit unte andere tugendi defin keliche. Nû fehên, mit uuelichemo flizza uuir den gotis uuinkarten uobên. Adam uuart kefcaffen, daz er uuâri uoberi des paradyfi; dô er dô firbrah daz gotis kebot, dô uuart er damnen kiftôzzen in daz ellentuom difere uuênicheite: alfô biren uuir kifezzet, daz uuir fin uobâre dere gotis ê; uirruochelôn uuir die, fô uuerde uuir firftôzzen uone demo gotis riche, alfô die iuden. Suer die funta uuurchet, der ziueeibet den gotis uuinkarte; der dir aua uuurchet daz gotis reht, der uobet inan wole. Uuir ne fculen nieht uoben die irdifgen acchera durh den uuerltlichen rihtuom, funtir durh den rihtuom des êuuigen lônis.

Die v. uuile, in den dir der hûshêrro ladôte die uuerhliuti in finan uuinkarten, die pizeichinêt die v. uuerlti, die dir uore Chriftes kiburte uuâren. Aua die uuerhliute pizeichinênt die, die dir der almahtige got in den uinf uuerlten ladite zi demo êuuigen libe. Daz uuaz in dere êriften Adam unde fin kiflahte, in dere anderen Noe unde fin kiflahte, in dere dritten Abraham unde fin kiflahte in dere uierde Moyfes unde fin kiflahte. An demo ente dere uinften uuerlte dô garêti fanctus Johannes baptifta den ufuech demo gotis fune durh die touffa unde durh die riuuua. In dere fehfti uuerlti, in dere uuir nû piren, dô chom felbo unfer hêrro, der filius dei, unte pichêrte mit finera euangelifgen prediga unte mit finen zeichenin die heidnen, uone den dir iruuuohs diu heilige chriftinheit, die dir ftêt unzi an den enti dere uuerlte. — — Die v. uuila,

die dâ fore pizeichinênt die v. uuerlti, die magen auh uuole kigagenmazzit uuerdun zi demo menniſkinen altere. Diu friu diu pizeichinêt die chindiſka, der mittimorgen die iugent, der mittetac die tugent, daz iſt diu metilſcaft des menniſkinen alteris, in demo er aller ſtarchiſt iſt, alſô diu ſunna ze mittemo taga aller heizziſt iſt, ſô ſi chumet in die metilſcaft des himilis. Sô pizeichinêt diu nôna daz altir, der abant daz bibint altir. Der in dera chindiſka nieht pidenchan ni uuella ſîna heila, der pidenche ſia doh in dera iugende odar in dere tugende odar in demo altere odar doh ana demo enti. In ſuelichemo dero altere er ſih durnahtlichen pichêrit, ſô ſi kiuuis uone gote ze inphâhenne daz ſelbi lôn, daz ouh der inphâhet, der uone ſînere chindiſka in gote arbeitet unzi an ſînen ente.

16. BESCHREIBUNG DES HIMMELS.

(Haupt's Zeitſchrift für deutſches Alterthum III., 443—445.)

Diû himiliſge gotes burg diû ne bedarf des ſunnen noh des manſkimen da ze liehtenne: in ire iſt der gotes ſkimo der ſie aldluhtet in gemeinemo nuzze, daz iſt in eben allen al daz ſie welien; da iſt daz gotes zorftel, der unendige tag, der burge tiure lieht ſaz. Diû burg iſt geſtiftet mit aller tiûride meiſt ediler geiſt gimmon, der himel meregriezzon, der burge fundamenta; diê porte ioh diê mure daz ſint diê tiûren ſteina der gotes furſt helido undaz ingehelliſt aller heiligone here, diê der tugentlicho in heiligemo lebenne demo burgkunige ze vurſton gezamen. Siû ſtât in quader werke, daz iſt ir ewig ſtift, unde ſint oûch dar ane errekket alle gotes trût friûnt, diê der hant eruullet diê uier euangelia in ſtater tugent regula, in gelichimo einmuôte. Siû iſt in iro ſtrâzzon daz rot lohezonte golt; daz meinet daz da uurſtifot diû tiûre minna uber al, der goteliche wistuôm mit allemo wole wille. Siû iſt in goldes ſconi ſamo daz durh liehte glas, alliû durhſcoûwig ioh durhluther. Da wizzen al ein anderen unuertoûgenlicho diê himiliſgen erben diê diê burg bûent in durhſkonen tugindan, an aller miſſetate pfleg. Da richiſôt diû minna mit aller milt frowida und aller tugidone zala mit ſtâten urasmunde; da uerſelet diû warheit daz alte gedinge; da nimet diû glouba ende aller ir geheizze. Danne habet reſti der engilo uroſank, daz ſuôzze gotes wnne lob, diû geiſtliche meindi, der wndertiûre biment ſtank aller goteswolon. Da iſt daz ziêriſte here allez in ein hel; daz dieneſt ewent ſie mit ſenftemo ulizze. Da iſt des frides ſtâti, aller gnadone bu. Da iſt offen vernunft aller dingo, al gotes toûgen; daz iſt in allez offen; ſie kunnen alle liſte; in ſelber wârheite, der ne habent ſiê âgez; der buge in ne wenket; in iſt ein alter, eines riches ebenteil. Da iſt alles guotes uber genuht mit ſichermo habenne, der durnohteſte trôſt, diû meiſte ſig êra; da niſt forehtone nieht, nichein miſſehebeda; da iſt einmuoti, aller mamminde meiſt, der ſtilliſte luſt, diû ſichere rawa; da iſt der gotes friûndo ſunder gibiûwe; da niſt ſundône ſtat, forgono wizzede; da niſt ungeſundes nieht, heile meiſt iſt der, der untriûwen âkuſt ne taret der nieht. Da iſt diû ueſte weneſkaft aller ſalidono meiſt, diû miltiſte drûtſcaft, die kunninglichen era, daz unerrahliche lon, daz gotes eben erbe, ſin wuniglich mitewiſt, diu luſſamiſte aneſiht, under ſiner minnône gebe tiûriſto. Daz iſt daz hereſte guôt daz der uore gegarawet iſt gotes trût friûnden mit imo ce niezzene iemer in ewa. So iſt taz himelriche einis teilis getan.

ZWÖLFTES JAHRHUNDERT.

17. DIU BUOCHIR MOSIS UND DER PHYSIOLOGUS.

(Maſsmann, deutſche Gedichte des zwölften Jahrhunderts: Bibliothek der geſammten deutſchen National-Literatur Bd. III. Quedlinb. u. Leipz. 1837. — Vgl. Hoffmann's Fundgruben I, 16. ff. II, 9 ff.)

Von einer poetiſchen Bearbeitung der Bücher Moſis aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts haben wir ein Fragment von 7485 Verſen, das die Geneſis und einen Theil der Exodus umfaßt. Der unbekannte Verfaßer gibt ſich im Anfange ſeines Werkes viele Mühe, die Erzählungen der Bibel auszumalen, und iſt darin oft nicht unglücklich; weiterhin aber ermattet ſeine Einbildungskraft, und er gibt (mit wenigen Ausnahmen) nur noch eine dürftige Umſchreibung ſeines Originals. Zwiſchen dem erſten und zweiten Buche ſteht in dem zu Wien befindlichen Manuſcripte eine kleine Naturgeſchichte (gewöhnlich Phyſiologus genannt) mit der Überſchrift: Ditze buoch redenot unte zellet michilen wîstuom uon tieren unde uon fogilen. Über verſchiedene Bearbeitungen, die dieſes Werkchen erfahren, iſt Hoffmann a. a. O. nachzuſehen.

a) AUS DEN BÜCHERN MOSIS.

(220—311. — 380—449.)

Der here werchman
dâ nâch einen leim nam,
alſô der tuot, der ûz wahſſe
ein pilede machet.
alſô prouchet er den leim,
ſuiez geuiel in zuein,
deme uater iouch deme ſune,
der ſpiritus ſanctus al mit ime.
irne wâren doch nieht drî;
der eine hete namen drî:
der tet in ſines uater wisheite
nâch des heiligen geiſtes geleite
ûz deme leime einen man
nâch ſinemo pilede getân.
Daze deme houbite er bigan
daz pilede machon.
daz houbit tet er ſinewel,
zôch uber den gebel ein uel,
gab ime guot gebâre,
bedacte iz mit hâre,
gab dem weichen hirne
den gebel ze ſcirme.
Er tet an dem antlutze
ſiben locher nutze:
zuei an den ôren,
daz er muge hôren;
ioch zuei ougen,
daz er ſehe die getougen;
zuei an der naſe,
daz er ſtinchen muge;
in deme munde einez,
ſô nutzé niſt neheinez.
In dem munde hiezer hangen
eine zungen lange;

fure die lîte er machen
einen chinnebachen,
zane zuei geuerte,
peinin uile herte,
daz ſi daz ezzen prechen,
unt daz diu zunge ſpreche.
Suenne ſi den wint fâhit
unt in in den munt zûhet,
an den zanen ſi ſceſphet
daz wort, daz ſi ſprichet.
Dâ nâch tet er ime die ahſelun
file geliche geſcaffen;
fon den rechent ſich
zuêne arme geliche;
den ſtênt an deme ende
zuô wolgetâne hente;
an den ſint forne
finf fingere mit horne:
daz horn ſint die negele,
fur die gânt die chunebele,
daz die ſelben fingere
helfen einen anderen.
ſô iſt der grôzeſte
unter in der nutzeſte:
daz iſt der dûme,
der hilfet in ſliume,
wande ſi âne in ne mugen
ſâ niuweht gehaben.
Der dâ bi ſtât
ein ie gelich ding er zeiget.
der dritte heizet ungezogen,
wande er ilit ſich furnemen,
ſuare diu hant reichet,
aller êriſte er iz pegriſet.
In deme fierden
ſcinent fingerlîn die zieren,
dâ mite der man ſpulget
ſîn wîb mahilen.
ouch hât der chunig ze ſite
daz piſchtuom mahilen darmite,
ſuelehen phaffen
er ze herren wil machen.
Der minneſte finger
der ne hât ambeht ander
ne wane, ſôs wirt nôt,
daz er in daz ôrę grubilet,
daz iz ferneme gereche,
ſuaz iemen ſpreche.
Dâ nâch tet er ime die bruſte
deme herzen zeueſte,
daz ſime ſchirmen
for alleme ſuerden.
wirt daz herze geſerget,
ſo iſt daz leben getruobet;
imè ne werde ſciero paz,
diu fêle muoz rûmen daz faz,
dar inne iſt ire hûs,
unze ſi daz fêr trîbet dar ûz.

Duo got zeinitzen ſtucchen
den man zeſamene wolte rucchen,
duo nam er, fôſich wâne,
einen leim zâhe,
dâ er wolte,
daz daz lit zeſamene ſolte,
ſtreich des unterzuifken,
daz ſi zeſamene mahten haften.
Denſelben lettun
tet er ze âdaren.
uber ieglich lit er zôch
denſelben leim zâch,
daz ſi uaſto chlebeten,
zeſamene ſich habeten.
Uz hertem leime
tet er gebeine.
ûz prôder erde
hiez er daz fleiſk werden.
ûz letten deme zâhen
machôt er die âdare.
Duo er in allen zeſamene geuuochte,
duo beſtreich er in mit einer flôte:
diu ſelbe flôte
wart ze dere hûte.
Duo er daz pilede êrlich
gelegete fure ſich,
duo ſtuont er ime werde
obe der ſelben erde:
ſinen geiſt er in in blies,
michelen ſîn er ime frîliez.
die âdere alle
wrden pluotes foile.
ze fleiſke wart diu erde,

ze peine der leim herte;
die ådere pugen ſich,
ſuå zeſamene gie daz lit.
Die hente er prûchte
zeineme iegelichen werche.
zeſtet er ûf ſtuont',
hinnen unt ennen er giench.
er ſcowôt al bifunter
die manegen wnter:
ſihe iouch fogele,
wilde iouch gezogene.
er tet ouch goume
wrze iouch poume.
michel uunter in habete,
daz der fiſk in deme wazzere ſpilete.
dere wrme freiſſam
er niewet erchom.
Duo er iz allez erſach,
got ime zuo ſprach:
„dû ſolt in minen ſtal
diſſes phlegen al;
dû ſolt ſin alles weſen hêrre:
waz bedarftû denne mêre?
elliu dinch furhten dich
alſame mich.
nieth ſi ſô grûlich,
iz newider ſitze dich.
Leuue [1]) noch einhurne
ſcône ſineme zorne:
ſuenner dich ferneme,
ſine grimme er hine lege.
wis dû mir unter tân,
nieht mag dir wider ſtân.
Ich pin din got.
unze dû behalteſt min gebot,
ſô biſt tû untôtlich
alſame ich."

b) AUS DEM PHYSIOLOGUS.

(Maſsmann a. a. O. S. 316. 317. und 321.)

Ein ander tier iſt in dem mere unt heizzit ſarrâ unt iſt getân ſô hie gemâlet iſt. Sô diu ſerrâ dehein ſcef giſihit in dem mere fliezen, ſô fert ſi dare unt ſpreitet den zagil unt die federe, daz ſi ſigelen mege ingegen dem ſceffe. daz tuot ſi ſô lange, unzi ſi nieht mêre fliezen mach uor muode, ſô uert ſi widere dannân ſi dare chom.

Daz mere bizeichinet die werlt. daz ſcef meinet wiſſagen unt mines trehtines poten, die in der werlte ſuoren unt die uberwunten. Diu ſerrâ bezeichinet die der ſumeſtunt zuo guoten dingen ſich bichêrent unt dar ana nieht uolſtân nemugin, daz ſi mit heiligen liuten zuo der himiliſken uaterheime uol chomen. —

Phiſiologus zellit, daz diu natrâ driu geſlahte habe. Er [2]) êriſt geſlahte iſt: ſô ſi iraltet, ſô negeſihit ſiu nieht; ſô uaſtet ſi denne uierzich tage unt naht, unze ſich daz ſel ab ir lôſit; ſô ſuochet ſi denne ein engiz loch an eineme ſteine unte fliufet dâ durch, ſô uert ir diu obere hût abe: ſô wirdit ſi geiunget.

Diu portâ iſt uile enge unt daz phade iſt uile chleine, daz zuo dem êwigen libe leitet.

Daz ander geſlahte iſt: ſô diu natrâ trinchen wile, ſô ſpiwit ſi daz eiter uon ire, é ſi trinche.

Wir ſculn die natron ſus piledon: ſô wir diu heiligen wort trinchen wellen, diu uns uorgeſcriben ſint, ſô ſculn wir ûz ſpien die unſer werltliche ſunte. Wir ſculn unſih reinen uon allen unſeren ſunten, unt ſculen mit diemutiger iouch mit wârer pihte in daz gotes hûs gân, unt ſculn dâ beten unde ſingen gote in unſerem herzen.

Daz dritte geſlahte iſt der natrun: ſô ſi den man nahtten giſihit, ſô furhtet

[1]) ‚Seuue' die Hs. — [2]) l. ir.

ſi in unt fliuhet; ſô er aue gewâtôt iſt, ſô âbtit ſi ſîn.

Dâ mugen wir ane uernemen: dô unſer uater adâm in dem paradiſô nakchit was, dô nemahte im der tiefal nieht getaren.

Sô man die natrun ſlahen wil, ſô nimit ſi den zagil unt tut in uber daz houbet unt lâzit ſich alſwâ ſlahen.

Alſô ſculen wir tuon: ſô unſer uiant unſer irſlahen wellen, ſô ſculn wir mit unſerem lichnamen daz houbet beſcirmen, wante unſer houbet daz iſt chriſt. Wir ſculen unſer houbet, den heiligen chriſt, ze diu beſcirmen, daz wir uon ime in dem iungiſten zite mit geſunteneme houbite zuo êwiger genzi geladet werden.

Phiſiologus zellet uon dem igile alſus, er chût: dorne habet er an ime unt iſt ubel getân. An dem wintmôde ſô gât er in den wingartin unt ſtiget ûf eine rebe, dâ der bere uile an iſt, unte ſcutit diu bere abe; ſô gât er nider unte waliget uber diu bere, unze er die dorne geuullet, die an ime ſint, unt tregit ſi ſinen iungen.

Der igil bezeichenet den tiufal. der man ſcol ſinen wingarten, daz geiſtlichiu wucher ſint, ſô behuten, daz in âchuſte noch werltlichiu dinch beheſtin, daz der dornige tiufal ime ſiniu wucher ne gneme, noch ſin wingarte uppich unt ital ne ſi guter dinge.

---

18. KAISERCHRONIK.

(K. Roth, Bruchſtücke aus der Kaiſerchronik u. ſ. w. Landshut 1843. 8. S. 6 — 9.)

Die ſogenannte Kaiſerchronik iſt eine Sammlung hiſtoriſcher und ſagenhafter Erzählungen, in welcher alte und neue Geſchichte auf eine wunderliche Weiſe durcheinander geworfen ſind. Die Abfaßung derſelben fällt in die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Älter iſt das unter dem Namen des Annoliedes bekannte Bruchſtück einer Weltchronik (in Schilters Theſaurus Tom. I, und Ausgabe von Goldmann 1816), das ſpäter in die KChr. eingefügt wurde. Von dieſer ſind bloß einige Bruchſtücke gedruckt; eine vollſtändige kritiſche Ausgabe werden wir demnächſt von Maßmann erhalten. Vgl. Gervinus I, 205 ff. Koberſtein §. 90. 91.

Eines tages kom iz ſô:
Rômære wurden vile frô.
an den ſelben ſtunden
reden ſi begunden
von vil guoten knehten,
die in dem riche wol getorſten uehten.
ſumelich begunden ſi aber ſcelten,
die ir zageheit muoſen engelten.
An den ſelben ſtunden
redeten ſi von rôſſen und von hunden,
ſi redeten von vederſpile,
von ander kurzwile uile;
ſi redeten von ſcônen frowen,
daz ſi die gerne wolten ſcowen,
an den niene wære
decheiner ſlahte wandelbære.
Duo ſprach der Rômære etelicher:
„ſô muoze mir got gewichen!
ſwie ich von minime wibe wurde geſcheiden,
ich newolte ſi nimmer geklagen noh geweinen.“
dô ſprach aber etelicher:
„ſam mir got der riche,
ih hân ein frum wip,
ſi iſt mir alſô der lip:
ſi iſt piderbe unde guot,
frô machet ſi dicke minen muot.“

Dô ſprach der ellende man,
der von Triere dar kam:
„ſam mir min lîp!
ich hân daz aller frumigeſte wîp,
daz nie dehein man
ouf Rômære erde gewan.“
Duo ſprach der kunich hêre:
„du vermizzeſt dich alzoges ze verre,
und uberſpricheſt dich in allem zit.
jâne ſcolteſtu din wîp
vor mir ſô harte niht loben:
mîniu iſt vil baz geboren,
und iſt ouh vil baz getân,
daz erziuge ih mit manigem frumen
Dô ſprach der rekke: [man.“
„nu hôrt ich ſagen dikke,
daz man dem riche
pilliche ſolt entwichen.
ne wæreſtu aber niht alles riches herre,
ſô beredet ich iz noh vil ferre.“
„Waz wil du des mêre,“
ſprach der kunich hêre,
„min wette ih dir biute
vor allen diſen liuten,
iſt diu dîne baz dan diu mîn,
ſô gnâde mir mîn trehtin.
pringeſt dus in die wârheit,
ſô eniſt iz mir niht leit,
noh gezurne i'z nimmer mêre.“
daz verwetten ſi dô bêde.
Helede alſô vermezzen
von dem geſezze
riten ſi zwêne,
ſi ne wolten niemen mit in mêre.
ſi kômen ze Rôme in die ſtat
etwaz vor mitter naht.
der Trierære pôzet an ſîn tor;
man frâgete, wer dâ wære vor?
duo man ſîne ſtimme vernam,
ſchiere wart im ûf getân.
der frowen kom ze mære,
daz der wirt komen wære.
ûzer dem bette ſi ſpranc,
dô lief ſi des hoves lanc:
„willekomen ſîſtu, lieber herre!
jâ vorhte ih dîn vil sêre,
ſam mir got der riche!
du hâſt getân uil frumekliche,
daz du her zuo mir komen biſt:
elliu mîn angeſt von mir iſt.“
Duo ſprach der herre:
„frowe, waz wil du, daz mîn werde?
ih enaz hiute bi diſem tage niet.“
„entriwen,“ ſprach ſi, „daz iſt mir liep;
ſô lâze mih got leben,
wir ſuln dir genuoc geben.“
Si hiez ir tiſk rihten,
ſi diente dâ mit michelen zuhten;
ſi ſcancte in diu goltvaz den wîn,
ſi bat den gaſt frô ſîn.
alſô diu frowe daz trinken fur truoc,
der wirt den koph ûf huop,
den wîn er ir under diu ougen gôz,
daz trinken an ir gewæte flôz.
ſi ſtuont, neic ime gezogenliche;
dô erſmielte der kunich riche.
Diu frowe ilte drâte
wider in ir kemenâte,
ſi zierte ſih mit michelem flîze
in ander wât wîze.
ſi ſcancte dem wirte den wîn,
ſi bat den gaſt frô ſîn;
ſi enphie ime daz goltvaz.
daz tet diu frowe umbe daz,
daz dir wirt frô wære,
unde des gaſtes mit êren phlæge.
Alſô die tiſke wurden erhaben,
unde ſi ze bette ſolten gâhen,
diu frowe ne wolte den gaſt nie verlâzen,
unz er an daz bette gie ſlâfen:
ſi ſtuont, neic ime gezogeliche.
dô ſprach der kunic riche:
„nu lône dir got, frowe;
man mac dir aller êren wol getrowen.
dîne ſite ſint guot,
du hâſt aller tugende genuoc.“
Alſô ſi ervollete den rât,
der under in gelobet wart.
dô in diu ander naht kom,
duo ilten ſi zu des kuniges hove.
der kuniginnen kom ze mære,
daz der kunic komen wære.

„des muoze er“ ſprach ſi, „haben
der tac was noh hiute ſô lanc. [undanc!
daz er hât gemaket,
daz ih alſô unſanfte bin erwachet!“
diu frowe lac ſtille;
ſi ne wolte durch ſinen willen
nie von dem bette komen.
der gaſt hete die rede wol vernomen.
Der kunic an daz bette zuo ir gefaz:
„frowe,“ ſprach er, „wie klageſt du daz?
wir birn gevarn uerre,
und âzen noh gerne.“
„wolteſtu iz, herre, bedenken,
ich enpin weder truhſæze noh ſchenke,
kamerære noh koch
uber allen diſen hof.
ih enweiz waz du mir wizeſt:
ih enruoch, ob du immer ibtes enbizeſt.“
Die helede alſô vermezzen
riten wider zuo dem geſezze.
do die furſten den kunic erſâhen,
ſi begunden in alle frâgen,
wer daz gewette hete gewunnen.
„ih wil ime der êren wol gunnen,“
ſprach der kunic riche;
„ih ſage eu, herren, wærliche,
daz ih ê noh ſît
nie geſah ein ſô frume wip
an allen ir gebæren:
ſi gezæme wol ze einer kuniginnen
allen Rômaeren.“

19. REINHART FUCHS
VON HEINRICH DEM GLÎCHESÆRE.

(J. Grimm Sendſchreiben an Karl Lachmann. Leipzig 1840. S. 35—38. Ausgabe des Reinhart Fuchs von demſ. Göttingen 1834.)

Die Fabeln vom Reineke [1]) Fuchs ſind ihrem Urſprunge nach altfränkiſch; die älteſten auf uns gekommenen Bearbeitungen dieſer Fabeln aber gehören theils den Niederlanden, theils dem nördlichen Frankreich, theils dem weſtlichen Deutſchland an. Heinrich der Glîchesære — wie J. Grimm neuerdings vermuthet, ein Elſaßer — dichtete ſeinen Reinhart nach einer franzöſiſchen Quelle nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts. Früher war das Gedicht nur in einer dem dreizehnten Jahrhundert angehörenden Überarbeitung bekannt. Erſt neulich wurden größere Bruchſtücke des alten urſprünglichen Gedichtes von J. Grimm aufgefunden und herausgegeben.

Die Thierfabel, deren bedeutendſter Repräſentant Reineke Fuchs iſt, beruht auf jener poetiſchen Betrachtung der Thierwelt, welche den Thieren menſchliche Gedanken und Empfindungen zuſchreibt und ſie daher auch nach Art der Menſchen ſprechen und handeln läßt. Dieſe Betrachtungsweiſe iſt dem Menſchen auf derjenigen Stufe der Cultur, wo er mit den Thieren noch eines vertrauteren Umgangs pflegt, natürlich, demnach ein beſonderer Zweck der Thierfabel, wie ihn z. B. die äſopiſchen Fabeln haben, durchaus nicht nothwendig. Der Reineke Fuchs, welcher unbeſtreitbar in der dichtenden Volksſage wurzelt, hatte urſprünglich einen ſolchen Zweck nicht; je ungezwungener ſich aber in einem Gedichte, in welchem die Thiere wie Menſchen denken und handeln, die manigfaltigſten Beziehungen auf menſchliche

[1]) Reinke oder Reineke iſt die ſeit dem vierzehnten Jahrhundert übliche niederdeutſche Verkleinerung von Reinhart, das früher Reginhart und noch früher Raginohard lautete und (da regin, ragin = conſilium iſt) einen bezeichnet, der ſtark von Rath iſt, alſo einen klugen Rathgeber.

Verhältniſſe darbieten, um ſo näher lag für ſpätere Bearbeiter der Reinhartſage die Verſuchung, den behandelten Stoff zu didactiſchen Zwecken, oder doch zu gelegentlichen Anſpielungen auf die Gebrechen ihrer Zeit zu benützen. So finden wir denn auch bei Heinrich dem Gliche ſære, ja ſchon in dem noch etwas älteren Iſengrimus [1]) (abgedruckt in Grimm's Reinhart Fuchs S. 1 ff.) ſatyriſche Seitenblicke auf die Umgebungen des Dichters, namentlich auf die Geiſtlichkeit; und der dem Glicheſære ungefähr gleichzeitige Verfaßer des Reinardus Vulpes (herausg. von Mone 1832) ſcheint ſich ohnehin die Geißelung des Clerus zur Hauptaufgabe gemacht zu haben. Vgl. Gervinus I, 123 ff. Koberſtein §. 36, 91.

Iſingrin wânde ez wâre wâr; [2])
beide ſîn hût unt ſîn hâr
rûwin in vil cleine.
er ſprah: „gevatere, nu ſol gemeine
die âle ſîn, die da inne ſint,
ſît wir wurdin gotis kint:
ſwer mir ein ſtucke verſagit,
ez wirt ze Citel [3]) geclagit."
Reinhart ſprah: „ez iſt dir unverfeit,
ſwaz wir hân, daz iſt dir gereit
in bruodirlichir minne;
hie niſt nummé iſce inne.
woltint ir gân
dâ wir einen wiger hân,
dâ iſt inne iſce der maht,
ir kan nieman wizzin aht;
die bruodir leitenſe drin."
„Wol hin!" ſprah Iſingrin.
Der wiher was uberfrorn,
dar huobin ſie ſih âne zorn,
ſie begunden daz is ſcouwen,
ein loh was drin gehouwen,
dâ man wazzir ûz nam;
daz Iſingrine ze ſcaden kam.
Sin bruoder hâte ſîn grôzin haz,
eines eimirs ih enweiz wer dâ vergaz.
Reinhart was frô, daz er in vant,
ſîme bruoder ern an den zagel bant.

Dô ſprah Iſingrin:
„*in nomine patris*, waz ſol diz ſîn?"
„ir ſulnt den eimer hie in lân,
wan ih wil pfulſin gân,
unde ſtânt vil ſempſticliche,
wir werdin viſce riche,
wande ih ſihe ſie durh daz is."
Reinhart was lôs, Iſingrin unwis.
„ſage, bruodir, in der minne,
iſt dehein âl hie inne?"
„jâ ez, tûſint, die ih erſehin hân."
„daz iſt mir liep, wir ſuln ſie vân."
Iſingrin pflae tumbir ſinne:
ime gefrôr der zagil drinne.
diu naht was kalt unde lieht,
ſîn bruodir warnetes in nieht.
Reinhartis driuwe wârin laz,
er gefrôr ie baz unde baz.
„Dirre eimir ſwârit" ſprah Iſingrin.
„dâ hân ih gezellit drîn
drizic âle" ſprah Reinhart;
„diz wirt ein nuzze vart;
kunnint ir ſtille geſtân,
zehinzic wellint drîn gân."
Alſez dô begunde dagen
Reinhart ſprah: „ih wil iu mâre ſagin,
ih furhte wir unſir gîticheit
vil ſêre engeltin; mir iſt leit,

[1]) Iſengrim (= grimm [ſcharf] wie Eiſen), der Wolf, iſt bekanntlich der beſtändige Gegner Reinharts. — [2]) Reinhart hat Aale gebraten. Iſengrim geht an ſeiner Höhle vorbei und wird von dem köſtlichen Geruche angezogen. Reinhart, der Mönch zu ſein vorgibt, ſagt ihm, wenn er ebenfalls Mönch werde, ſo werde es ihm nie an Braten fehlen. Iſengrim willigt ein, und R. ertheilt ihm die Tonſur, indem er ihm den Kopf mit heißem Waſſer begießt, und den klagenden verſichert, das Paradies ſei eben nicht „mit ſenfte" zu erlangen. Hieran ſchließt ſich das oben Mitgetheilte an. — [3]) Ciſteaux, Sitz der Ciſtercienſer.

daz ſô vil viſce drinne iſt;
ih neweiz derzuo nêheinen liſt.
ir mugint ſie niht ûz erhebin,
ſehint, ob ir ſie mugint irwegin."
Iſingrin geriet zucken,
daz is begunde drucken
den zagel, er muoſe dâ ſtân.
Reinhart ſprah: „ih wil gân
nâh unſirn bruoderin vor heim,
dirre gewin wirt niht clein."
Der dac begunde ûf gân,
Reinhart huop ſih dannân.
Iſingrin der viſcâre
der vernam leidiu mâre:
er ſah einen riter komen,
der hâte hunde ze ime genomen.
Iſingrine kom er ûf die vart,
daz iſcen ime ze leide wart.
Der riter hiez her Birtin,
an jagin kêrtir ſinen ſin,
daz kam hern Iſingrine ze ſcadin,
ûf der vart begunder drabin.
Alſer Iſingrinen geſah,
zuo den hunden er dô ſprah:
„zuo!" unt begunde ſie ſcuffin,
ſie gerietin in ſêre rupfin.
Iſingrin beiz umbe ſih,
ſin angiſt der was grôzlih.

Hêrre Birtin kam gerant,
daz ſwert krifter mit der hant
unde irbeizte, des was ime gâh,
ûf daz is lief er ſâ,
daz ſwert huober harte hô,
des wart der fiſcâre vil unfrô:
er hâte ze vaſte geladen.
ſwer irhebit daz er niht mac getragen,
der muoz ez under wegin lân:
als was ez ouh umbe Iſingrinen getân.
Iſingrin was befezzin,
her Birtin hâte ime gemezzin,
den rucke wolter ime inzwei ſlahin,
do begunden ime die fuoze ingân,
vonme ſliſſe er nider kam,
diu gleti ime den ſwanc nam.
umbe den ſturz er niht enlie,
an den kniwin er wider gie,
diu gletin im aber den ſwanc nam,
daz er reht ubir den zagel kam;
den ſluoc er ime garwe âbe:
ſie irhuobin beide grôze clage.
Her Birtin dô clagete
daz er vermiſſet habete;
ouh clagite ſêre Iſingrin
den vil liebin zagil ſin;
den muoſer dâ ze pfande lân.
dô huober ſih dannân.

20. DIETMAR VON EIST UND DER VON KÜRENBERC.

(V. d. Hagens Minneſinger I, 97 ff. IV, 109 ff. Kürenbergii et Alrami Gerſtenſis carmina carminumque fragmenta recenſuit etc. Guil. Wackernagel. Berol. 1827.)

Die in der Überſchrift genannten Männer ſind unter den uns bekannten Minneſängern die älteſten: beide fallen in die 70. Jahre des zwölften Jahrhunderts. Man findet in ihren Liedern noch einen ſehr unvollkommenen Reim und keine eigenthümliche lyriſche Form. Dietmar bedient ſich in dem einzigen Liedchen, das von den 16 ihm zugeſchriebenen ſicher ſein Eigenthum iſt, der einfachen Reimpaare, die wir im Reinhart, Rother, Rolandsliede und andern wahrſcheinlich gleichzeitigen Epen finden, und bei Kürenberg begegnet uns die ſogenannte Heldenſtrophe, nur noch in unausgebildeterer Form, als z. B. im Nibelungenliede. Die ſehr verſtümmelten und durcheinander geworfenen Lieder des Letztern in der Maneſſiſchen Sammlung hat Wackernagel in beſſere Ordnung zu bringen geſucht.

1) LIED DES DIETMAR VON EIST.

Ez ſtuont ein vrouwe al eine
unt warte uber heide,
unt warte ir liebes:
ſo geſach ſi valken vliegen.
„ſô wol dir, valke, daz du biſt!
du vliugeſt ſwar dir lieb iſt;
du erkiuſeſt dir in dem walde
einen boum, der dir gevalle:
alſô hân ouh ih getân,
ih erkôs mir ſelben einen man,
den erwelten miniu ougen:
daz nident ſchône vrouwen.
owê, wan lânt ſi mir min liep?
jo engerte ih ir dekeines trûtes niet."
„Sô wol dir, ſumer wunne!
daz gevogel ſang iſt geſunde,
alſe iſt der linden ir loup.
jâr lanc truobent mir ouh
miniu wol ſtênden ougen. [1])
min trût, du ſolt dih gelouben
anderre wibe:
wan, helt, die ſoltu miden.
dô du mih êrſte ſâhe,
dô dûhte ih dih ze wâre
ſô rehte minnekliche getân:
des man ich dih, lieber man."

2) LIEDER DES VON KÜRENBERG.

I.

Ez hât mir an dem herzen vil dike wê getân,
daz mich des geluſte, des ich niht mohte hân,
noch niemer mag gewinnen: daz iſt ſchedelich.
jone mein ich golt noch ſilber: ez iſt den liuten gelich.

Ich zôch mir einen valken mêre danne ein jâr.
dô ich in gezamete, als ich in wolte hân,
und ich im ſîn gevidere mit golde wol bewant:
er huob ſich ûf vil hôhe und floug in anderiu lant.

Sit ſach ich den valken ſchône vliegen:
er fuorte an ſînem vuoze ſîdine riemen,
und was im ſîn gevidere alrôtguldîn.
got ſende ſi zeſâmene, di geliebe wellen gerne în.

II.

Der tunkelſterne der birget ſich:
als tuo du, frouwe ſchône, ſô du ſeheſt mich,
ſô lâ du dine ougen gên an ein andern man:
ſon weiz doch lûtzel ieman, wiez under uns zwein iſt getân.

---

[1]) Der Gedankengang iſt wohl der: wie auf den traurigen Winter der freudenreiche Sommer folgte, ſo hoffe ich, daß auf meinen jetzigen Kummer ebenfalls Freude folgen werde.

21. SPERVOGEL.

(V. d. Hagen, Minnesinger II, 371 ff.)

Wir unterscheiden, trotz Hoffmann's Widerspruch (Fundgruben I, 268), zwei Spervogel, wie schon die Heidelberger Sammlung von Minneliedern thut, und setzen den älteren noch vor Veldeke. Ihm wagen wir nur die in von der Hagens Minnesingern Nro. 137 unter II und VI aufgeführten Lieder und Sprüche zuzuschreiben, die sich von den übrigen Spervogel'schen Gedichten, durch kunstlosere Form und zum Theil mangelhaften Reim unterscheiden. Sie bezeichnen gut den Übergang von den noch einfacheren Formen Dietmar's von Eist und des Kürenbergers zu den kunstreichen Heinrichs von Veldeke und seiner Nachfolger. Ein Weihnachtlied und ein Osterlied des alten Spervogel sind die ältesten geistlichen Lieder, deren Verfaßer wir kennen, wie wir denn überhaupt aus dem zwölften Jahrhundert außer einigen Lobgesängen auf die Jungfrau Maria (vgl. Nr. 27.) die übrigens keine Lieder im engeren Sinne sind, fast Nichts dieser Gattung haben. — Der jüngere Spervogel hat eine Reihe gnomischer Gedichte hinterlaßen, die öfters an Freidank erinnern. Vgl. v. d. Hagens Minnsinger IV, 685 ff. — W. Grimm, Vridankes Bescheidenheit S. XCIII. — Koberstein §. 68. 72. 113. 114. 115. — Hoffmann's Geschichte des Kirchenlieds S. 20 ff.

I.

Mich muot daz alter sêre,
wan ez Hergêre
Alle sine kraft benam.
ez sol der gransprunge man
Bedenken sich enzite,
swenne er ze hôve werde leit,
daz er ze gewissen herbergen rite.

Wie sich der riche betraget,
sô dem nôthaften waget
Dur daz lant der stegereif!
daz ich ze bûwe niht engreif,
Dô mir begunde entspringen
von alrêrste min bart,
des muoz ich nû mit arbeiten ringen.

Weistu, wie der igel sprach?
„vil guot ist eigen gemach.“
Zimber ein hûs, Kerlinc,
dar inne schaffe diniu dinc.
Die hêrren sint erarget:
swer dâ heime niht enhât,
wie maniger guoter dinge der darbet!

II.

Ein wolf und ein wizzic man
sâsten shâchzabel an,
Si wurden spilnde umbe guot;
der wolf begunde sînen muot
Nâch sînem vater wenden:
dô kam ein wider dar gegân,
dô gab er beidiu roch umb einen vendeh.

III.

Ein wolf sîne sunde vlôch,
in ein klôster er sich zôch,
Er wolde geistlichen leben;
dô hiez man in der schâfe pflegen;
Sît wart er unstæte,
dô beiz er schâf unde swîn,
er jach, daz ez des pfaffen rude tæte.

IV.

Er ist gewaltig unde stark,
der ze wihen naht geborn wart,
Daz ist der heilige Krist;
jâ lobt in allez, daz dir ist, [1])

[1]) Vgl. unser: das ist mir eine schöne Geschichte; das ist dir ein trefflicher Mann.

Niewan der tievel eine,
dur ſinen grôzen übermuot
ſô wart im diu helle ze teile.

In der helle iſt michel unrât,
ſwer dâ heimüete hât,
Diu ſunne ſchînet nie ſô lieht, [1])
der mâne hilfet in nieht,
Noch der liehte ſterne;
jâ müet in allez, daz er ſiht,
jâ wær er dâ ze himel alſô gerne!

In himelrich ein hûs ſtât,
ein guldin wec dar in gât;
Die ſiule die ſint marmelin,
die zieret unſer trehtin
Mit edelem geſteine:
dâ enkumt nie man in,
ern ſi von allen ſünden alſô reine.

Swer gerne zuo der kirchen gât,
unde âne nit dâ ſtât,
Der mac wol vrœlichen leben,
dem wirt ze jungeſt gegeben
Der engel gemeine:
wol im, daz er ie wart!
ze himel iſt daz leben alſô reine.

Ich hân gedienet lange
leider einem manne,
Der in der helle ümbe gât,
der prüevet mine miſſetât;
Sin lôn der iſt bœſe.
Hilf mir, heiliger geiſt,
daz ich mich von ſiner vankniſſe lœſe!

22. WERNHER VON TEGERNSEE.

Das Marienleben Wernhers von Tegernſee iſt eines der ſchönſten Gedichte des zwölften Jahrhunderts, überhaupt eine der ſchönſten gereimten Legenden, die wir dem Mittelalter verdanken: voll Gefühl und lieblicher Naivetät, wenn auch etwas zu breit ausgeſponnen, um das Intereſſe des Leſers durchweg mit gleicher Stärke feſſeln zu können. Das gegen 6000 Verſe zählende Gedicht iſt urſprünglich lateiniſch geſchrieben und wurde im Jahre 1173 von Wernher, der Diaconus im Kloſter Tegernſee war, ins Deutſche überſetzt. Wir haben aber die Arbeit Wernhers (einige Bruchſtücke abgerechnet) nicht mehr in ihrer urſprünglichen Geſtalt, ſondern nur in einer, wahrſcheinlich aus dem Ende des zwölften Jahrhundert ſtammenden, Umgeſtaltung. Auch die unten mitgetheilte Stelle gehört dieſer Überarbeitung an. Dagegen iſt die beigefügte Strophe einem (lateiniſchen) Originalbriefe Wernhers entnommen. Vgl. Gervinus I, 200. Koberſtein §. 90.

1) AUS DEM MARIENLEBEN.

(Hoffmann's Fundgruben, Bd. II, S. 153 ff.).

Als froue Annâ daz ervant,
daz Joachim, der ir man genant,
ſô fêre was geleidigôt, [2])
dô wâre ir lieber der tôt.
daz uil wnneclîche wîp
harte cholte ſie den lîp.
daz er ir hete entwichen,
des was ir chlage michel,

[1]) Daß ihr Licht zu ihm dränge, ihn erfreuen könnte. — [2]) Joachim war, weil ſeine Ehe 20 Jahre kinderlos geblieben, von einem ſeiner Mitprieſter ſchwer beleidigt und als ein von Gott verfluchter aus dem Tempel gewieſen worden. Da verließ er in tiefem Schmerze heimlich ſein Weib und zog ſich in eine Einöde zurück.

unt ſô verre hin was geuarn.
ſie entrûwot niht bewarn
ir hiwiſh dâ heime.
dar umbe ſaz ſi mit leide
unde weinet herzecliche,
daz ſie got ſô chumberriche
hete geſcaffen unde geſat
an der unſæligen ſtat,
daz ſie bi ſô reinem man
nie herzeliep mit kinde gewan
unt dâ zu bi im lebentigen
daz ſie witewe ſolt geligen:
daz wâren ſorgen ungefuge,
die nechein lip ſamfte truge.
dô muſe erbleichen danne
diu ſchône unde diu gute frôue Anne:
ir liehtiu uarwe uerdarp,
al ir froude erſtarp,
ir hende hub ſie hinz im genôte
der uns daz leben gebôt;
ſi ſprach uil chlageliche:
„owi, got der gnâdige und der riche,
dû ruche mih arme bedenchen.
iane mag ich niht gewenchen,
ihen muze liden ſwaz dû wil.
iâ hân ich angeſte uil.
wâ mæht ich reſte uinden?
dô dû mir an den kinden
verzige liebis beſchoude,
daz dû mir dô die einen froude,
die ich hete, benomen hâſt.
din gnâde, hêrre, ſuaz dû begâſt,
rehte unde gnâde ſint bêdiu din,
daz lâze an mir werden ſchin.
ſwaz dû wil daz muz ergên:
die tôten heizeſt dû ûf ſtên,
di armen macheſtû riche,
in ſelben ungeliche,
die richen hôheſtû ze ualle:
des muzen ſie dir alle
uon rehte der meiſterſceſte iehen.
ſwar din ouge ruochet hin geſehen,
dâ iſt ſâ der fælden mê
denne griezes in dem ſê,
mêre der gute unde der bârme din
denne zwier zewalde mege ſin.
gezalt hâſtû al die ſterne.
ſi mugen dir diehen gerne
die dû wil beruchen.
nû ledige mih uon dem ſuoche
der mich hât erderret
unde mine wambe beſperret:
die ſcholt dû, hêrre, entſliezen,
daz ich diner milte genieze.“
Anna begunde uenigen
mit zaheren alſô manigen,
daz ſi got erhôrte
unde ir angeſt zeſtôrte.
dô ſie nider genicte
unde wider ûf gebhete
in einem bougarten,
ſie began umbe warten
unde ſah an einem aſte
die ſperchen ſchrien uaſte:
ſi gâhten ze einem neſte
ûf eines boumes ueſte,
diu froue nam des goume
ûf einem lôrboume,
wie vrôliche ſi flugen,
dâ ſie ir iungide zugen
unde brâhten in ir ſpîſe.
dô ſprah ſi alſô liſe:
„owi, owi, got herre,
bêdiu nâhen unde uerre
iſt din trôſt geleitet,
din gnâde ûz gebreitet
fur allerſlahte chundir.
dû ſtifteſt grôziu wundir
durh daz dû in allen obe liſt.
diner creâtûre dû giſt
misliche gnâde unde wnne.
uon regen ioh uon ſunne
macheſtû die erde berhaft.
den uogellinen giſtû die chraft,
daz ſie ir kint meinent,
ſwie ſie in den luften ſweiment.
dû gebiuteſt dem wilde,
daz ez nâh muterlichem bilde
allez ſiniu kint ziehen chan
unde hât ouch ſin froude dar an.
uon dir die viſche nâmen
bêdiu wuchir unde ſâmen,

die in dem wazzer fliezent,
diner gute fi geniezent.
Allez, daz der ie und ie wart,
hât dinen fegen wol bewart,
daz ez fih ie iteniwet,
fwaz chrefet oder fliuget
ûf der erde unde in dem wâge.
nû fage ich dir gnâde,
daz dû mich alterfeine
fô uerre hâft gefcheiden
uon allem dem dinge,
daz ûz dem urfpringe
dines gewaltes ift bechomen,
dar ûz hâftû mich genomen,
gefundert joh gefcheiden:
des muoz ih min funde weinen."
Bedaz fie die rede uol fprah,
einen engel fi gefah
uor ir antlutze ftên.
diu uorhte begunde fie durh gên,
fie wider faz irz harte;
do fie in began anwarten,
ir fin fur enwedele
fam uor dem winde diu uedere
und ouh daz loub gerne tut.
der engil fwang ir den muot
ûz den forgen alfô fwæren
mit femftlichen gebæren,
er gruzte die frouen fchône
mit der botfcaft frône,
mit minnelichen worten:
„dû folt mich niht erfurhten.
in des gwalte diu werlte ftât
und elliu dinch gefcaffen hât
im ze dieneft unt ze lobe,
wand er richfent dar obe,
der wil in dinen fachen
gnâdechliche wachen
uber din reinez gebet,
als er kunich ie tet
uber alle, die ir gemuote
kêrent an fine gute.
Dô din karle Joachim,
als ih dir chundent bin,
uon dir nû ze iungeftе fchiet,
diu gotes gnâde iuh beriet,
daz dû fwanger wrde
einer chunklicher burde.
dû treift bi dinen bruften,
des dih wol mak geluften,
eine tohter hêre:
iane wirt ouh niemer mêre
dehein ir glich gêborn,
wan fie ift ze frouen erchorn
uber allez himilifke her.
uon ir fol chomen der,
der aller werlte uater ift,
daz ift der heilige Chrift.
din tohter ift der engeln froude,
wan fie in gotes befchoude
gewihet ift unde gefegent,
daz uon ir gnâde begegent
allem mennifklichem chunne:
fi wirt der werlte wnne."

2) STROPHE.

(Lachmann und Benecke Iwein, zweite Ausgabe 1843. S. 329. Schmeller bayr. Wörterbuch 3, 506.).

Dû bift min, ih bin din:
des folt dû gewis fin.
dû bift beflozzen
in minem herzen;
uerlorn ift daz fluzzelin:
dû muoft immer dar inne fin.

23. HEINRICH, VON DES TODES GEHÜGEDE.

(Maſsmann, deutſche Gedichte des zwölften Jahrhundert in: Bibliothek der deutſchen National-Literatur. Bd. III, S. 343 ff.).

Aus der Zeit der beginnenden Blüthe deutſcher Poeſie im Mittelalter beſitzen wir mehrere aſketiſche Gedichte, unter welchen Hartmann's Rede vom Glauben (eine Reihe dogmatiſch-moraliſcher Betrachtungen über das nicäniſche Symbolum) das umfangreichſte iſt. Kleiner, aber für die Charakteriſtik der Zeit wichtiger, iſt das von einem Laien, Heinrich, verfaßte Gedicht: Vom Andenken des Todes, oder, wie es wegen des Inhalts ſeiner erſten Hälfte auch genannt wird, vom gemeinen Leben (verfaßt noch vor 1163). Wir geben daraus Z. 157—220 und Z. 285—336.

Unſer geloube daz bivangen hât:
ſwenne der brieſter ob dem alter ſtât,
under dem geriune dâ
entfliezent ſich diu himel ſâ,
daz ſeiniu wort dar durch varn;
im ſendet ûz allen englîſchen ſcharn
unſer hêrre ſeine dienſtman.
Daz opher wirdet lobeſam:
ez vertilget alle diu miſſetât,
die diu chriſtenhæit bigât,
die des mit wârem gelouben gedingent.
Die daz ampt fur bringent,
ſprechet, welher ræinichæit er bedurfe?
dar umbe heb wir uns zè ruffe
und ſprechen: ez ſul got miſſezemen,
daz wir der miſſe vernemen,
die wir ſô nicht ſehen leben,
noch den ſegen ſô rechte geben,
als ſi von rechte ſolden.
Dar umbe ſei wir in erbolgen. [hant
Swa aber daz gotes wort unt diu geweihte
ob dem gotes tiſche wrchent enſant,
dâ wirt der gotes leichname [1]) in der
von einem ſundær ſô gewiſſe, [miſſe
ſô von dem hæiligiſten man,
der brieſterlichen namen ie gewan.
Getorft ich iu ſagen, daz ich wæiz: [2])
die ir chriſtenlichen anthæiz
mit ander [3]) gehæizen habent gemêret,
ſwie wol ſi diu buoch ſein gelêret,
die ſich von dirre werlt habent gezogen,
eintweder diu ſchrift iſt gelogen,
oder ſi choment in ein vil michel nôt.
Si ſolten in dirre werlt weſen tôt
unt ſolten daz vlæiſch an in rêwen,
daz ez täglich muoſe flêwen,
unt die ſêle ane ſchowen,
ſam ein, diu ir rechten frowen. [4])
Nu habent ſi haz unt neit,
miſſehellunge unt ſtreit.
Wol chunen [5]) ſi ſpoten unt greinen
unt lâzzent ubel ſcheinen,
ob ſi die wâren minnen [6])
in dem hêrren ſullen gewinnen.
Iriu wort ſint vil manicvalt.
Sine haben ampt oder gewalt,
anders dunchêt ez ſiu zenichte.
Si dienent niewan ze geſichte:
durch vorchte, nicht durch minne.
Si geſitzent nimmer inne,
ſi wellent umbetwungen ſein.
Daz iſt an ſumlichen ſchein,
die ir dinc ſô ſchaffent ûzze;
die wellent in ſô gitâner bûzze,

---

[1]) ‚leichnamen' Maßmann. — [2]) Dürfte ich euch ſagen, was ich weiß, ſo würde ich ſagen etc. — [3]) *l.* andern. — [4]) *l.* rechte frowe. — [5]) *l.* chunnen. — [6]) *l.* minne.

die ſi ſô ſwazunde tragen; [7])
der in der werlt nicht einen eſel mochte
ze bœſer gewinnunge [haben,
iſt ſein herce unt ſein zunge
in wunderlicher weiſe. [8])
Unt mocht iemen mit hêrlicher ſpeiſe
daz himelreich beherten
unt mit wol geſtrælten bärten
unt mit hôh geſchornem hâre:
ſô wæren ſi alle hæilich zwâre.

Reiter unt frowen
der leben ſul wir lâzzen ſchowen
daz got vil widerwertig iſt;
die chêrent allen ir liſt,
wie ſi niwer ſite megen gedenchen,
dâ mit ſi die ſêle chrenchen.
Daz iſt ein ſtrich der hôhverte
den der [9]) tievel des himelreiches beherte.
Er wirbet ouch nicht ſô gerne,
ſô daz er uns ouz gotlichem ſcherme
mit dem ſelben laſter verſchunde.
Ez ſint die aller mæiſten ſunde,
die man wider gotes hulde mac getuon,
der hôhvertige man iſt des tievels ſuon.
Swâ er mit ubermute gevæhet den man,
dem hât er den ſic behabet an.
Des geſtêt uns Jobes ſchrifft bei:
er ſprichet, daz er ein furſte ſei [10])
uber elliu chint der ubermute.
dâ vor uns got behute,
daz wir im icht werden gehôrſam,
von dem diu ubermuot anegenge nam.
Si iſt alles ubeles vollæiſt
unt enlæt den hæiligen gæiſt
bei dem menſchen nicht beleiben.
Diu laſter ſul wir vertreiben:
ſi benement uns gæiſtlich zuht,
ſi ſint der sêle miſelſuht.
Si reichſent al mæiſte an den weiben;
hie muge wir der frowen wol geſweigen:
Wir ſehen cegazzen unt zechirchen
um die arm tagewrchen.
Diu nicht mêr erwerben mac,
ſi gelebet ir nimmer guoten tac,
ſi enmache ir gewant alſô lanc,
daz der gevalden nâchſwanc
den ſtoub erweche, dâ [11]) ſi hin gê,
ſam daz reiche al deſte baz ſtê.
Mit ir hôhvertigem gange
unt mit vrômder varwe an der wange
unt mit gelwem gibende [ende
wellent ſi [12]) die gibiurinen an allem
des reichen mannes tochter ginôzzen,
mit ir chratzen unt mit ir ſtôzzen.
Daz ſi tunt an ir gewande,
daz ſol den von recht weſen ande,
die daz recht minnent.
Swes ſumlich beginnent,
dar nâch bruttent [13]) ſich die andern.
Des rechtes iſt lutzel biſtanden
under armen unt under reichen:
daz muz got von ſchulden miſſeleichen.

---

[7]) Sie begehren ſolcher Buße, die ſie ſchwatzend tragen mögen; d. h. ſie wünſchen ſich durch eine Buße abzufinden, die in bloßen Worten beſteht. — [8]) Als Laie hätte er kaum einen Eſel zu erwerben vermocht: jetzt (nachdem er Prieſter geworden) iſt ſein Herz und ſeine Zunge in wunderlicher Weiſe zu ungerechtem Gewinn (geſchickt). — [9]) *l.* der den. — [10]) ſei ein furſte: Maßmann. — [11]) do Maßm. — [12]) ſich. — [13]) von ‚bretten‘, ausbreiten?

24. KUNING RUOTHER.

(Mafsmann, Gedichte des zwölften Jahrhunderts in: Bibliothek der deutschen National-Literatur, Bd. III, S. 162 ff.)

Unter den jetzt bekannten mittelalterlichen Epopöen, welche nach Inhalt und Form deutschen Ursprungs sind, ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt keine so alt, als der König Rother, ursprünglich (wie man aus einzelnen Anspielungen des Gedichts auf die Zustände des byzantinischen Hofes unter Kaiser Alexius schließen könnte) vielleicht von einem Kreuzfahrer verfaßt, und gegen Ende des zwölften Jahrhunderts von einem Unbekannten überarbeitet. Der Roman streift nur leise an den Sagenkreis des Heldenbuchs und an die Karlingischen Sagen an, stimmt dagegen in allen wesentlichen Zügen mit der Erzählung von Osantrix in der Vilkinasage zusammen, und hat, was die Ausschmückung der zu Grunde liegenden Sage betrifft, große Ähnlichkeit mit Herzog Ernst, Salomon und Morolf, und St. Oswald, [1]) in welchen Gedichten, wie im Rother, Fahrten in entfernte Länder (namentlich in den Orient), Brautwerbungen, Verkleidungen, Entführungen, Zaubereien, Kämpfe mit Riesen u. dgl. den Hauptinhalt bilden. Die mangelhafte (am Niederrhein entstandene) Abschrift, in der wir unser Gedicht besitzen, läßt das Rohe seiner Form doppelt stark hervortreten, und macht die Lectüre desselben zu einer höchst unerquicklichen. Vgl. Gervinus I, 231 ff. Koberstein §. 83. 91. 99.

ROTHERS ABGESANDTE VERLASSEN DEN KERKER. [2])

Z. 2403 — 2476.

Die botin gab dô Constantin
Dietherîche ûffe den liph sîn;
der hêrre sie dô ober nam. [3])
Dô volgetin ime des kuningis man
zô deme kerkenêre, [4])
dâr sie mit nôtin wâren.
Die helenden [5]) haftin
lâgin in unkrefften

---

[1]) Diese Gedichte stammen ebenfalls aus dem zwölften Jahrhundert, sind aber nur noch in Überarbeitungen aus dem dreizehnten und vierzehnten vorhanden. Herausgegeben sind sie: 1) Herzog Ernst von v. d. Hagen und Büsching in den deutschen Gedichten des Mittelalters, Bd. I; eine andere Bearbeitung im Auszuge von Docen mitgetheilt in Hagen und Büsching altd. Museum Bd. II, S. 254—265 und ein altes Bruchstück in Hoffmann's Fundgruben I, 228 ff. 2) Salomon und Morolf in Hagen und Büsching D. Ged. d. Mittelalters Bd. I. 3) St. Oswald von Ettmüller. Zürich 1835, und eine zweite, wahrscheinlich ältere Bearbeitung, herausgeg. von Pfeiffer in Haupt's Zeitschrift 2, 92 ff. — [2]) Zum näheren Verständniß des oben Mitgetheilten sei Folgendes (zum Theil mit Worten von Gervinus) bemerkt: König Rother läßt um die Tochter Constantin's des Großen werben; seine Gesandten aber werden in den Kerker geworfen, wo sie mit Beten und Weinen die Kühnheit der Werbung büßen müßen. Ein Heerzug Rothers soll die muthmaßlich Enthaupteten rächen, eine Schaar Riesen erscheint zur Hülfe. Unter dem Namen Dieterich tritt Rother in Constantinopel auf, wo er sich bald die Gunst der Königstochter zu gewinnen weiß. Die Fürbitte dieser bewirkt, daß die Gefangenen auf drei Tage den Kerker verlaßen dürfen. Sie müßen aber in denselben zurück, und erst die Nachricht, daß der König von Babylon gegen Constantinopel im Anzug sei, bewirkt ihre vollständige Befreiung, worauf Rother mit ihnen und der Geliebten entflieht u. s. w. — [3]) Niederdeutsch f. ubirnam. — [4]) = kerkere. — [5]) l. ellenthaftin.

unde leveten [6]) bermeliche.
Berker der riche
ſtunt unde wienôte,
dô her den ſchal gehôrte.
Den kerkenêre man ûf brach,
dar in ſchein dô der tac,
ſchire quam in daz liecht,
des newârin ſie gewone niecht.
Erwin was der êrſte man,
der ûz dem kerkenêre quam.
Alſen [7]) der vater [8]) an geſach,
wie grôz ſîn hercerûwe was!
her karte ſich hine umbe
unde wrant [9]) ſîne hende;
her ne torſte nicht wienen, [10])
unde ne ſtunt ime nie ſô leide,
ſint in ſîn môter getrôch. [11])
Erruin der helit gôt [12])
was von deme liphe getân
alſô von rechte ein arm man.
Sie nâmin die zwelf grâvin
ûz dem kerkenêre,
unde iegelich ſînen man;
die ritâr alſô loſſam [13])
ſie wârin ſuarz unde ſale,
von grôzen nôtin miſſevare.
Lupolt der meiſter
ne mochte nicht gelieſten [14])
wan ein bôſe ſchurcelîn,
daz want her umme den liph ſîn.
Dô was der weinige [15]) man
harte barliche getân,
zoſchundin [16]) unde zeſwellit. [17])
Dietherich der helit gôt
ſtunt trôrich von leide
unde ne wolde doch nicht weinen
unde [18]) die botin loſſam.
Berker der alde man
ginc al umbe
die haften ſchowende;
dô ne rûwen in nichein din [19])
harter dan ſîne ſchônen kint.
Dietherich der hêrre
heiz [20]) die botin hêren
voren [21]) zô den herbergen ſîn;
wan Lupolt unde Erwin
die liez man eine gân,
daz her [22]) ne plaf [23]) nehein man.
Dô ſprach Erwin der mêre:
„Lupolt, trût hêrre,
ſiedu [24]) einin grâwin man
mit deme ſchônin barte ſtân,
der mich ſchowete
wunderen nôte. [25])
Her karte ſich umbe
unde wrant [26]) ſîne hande.
Her ne torſte nicht weinen
unde ne ſtunt ime doch nie ſô leide.
„Waz ob got der gôte
durch ſîne ôtmôte
ein grôz zeichin wil begân,
daz wir kumin hinnen?“
„Daz is [27]) wâr, brôdir min:
her mach wole unſir vatir ſîn.“
Dô lachetin ſie beide
von vroweden unde leide.

---

[6]) Niederdeutſch f. lebeten. — [7]) Nd. f. als in. — [8]) Es iſt Lupolt, ſein Erzieher, gemeint. — [9]) *l.* wranc, Nd. f. ranc. — [10]) weinen. — [11]) muoter getruoc. — [12]) guot. — [13]) luſſam. — [14]) geleiſten. — [15]) wenige. — [16]) zeſhunden, zerſchunden. — [17]) zeſwollen. — [18]) *l.* umbe. — [19]) *l.* dinc. — [20]) *l.* hiez. — [21]) f. varen. — [22]) ir. — [23]) plac, pflac. — [24]) ſih du. — [25]) wunderen gnôte = eifrigſt Geneſis 82; wie ‚wundern balde‘. — [26]) wranc. — [27]) iſt.

25. DAS ROLANDSLIED VOM PFAFFEN KONRAD.

(Ruolandes Liet, von W. Grimm, Göttingen 1838.)

Im Jahre 778 zog Karl der Große, von einem mauriſchen Fürſten gegen den Emir Abderrahman zu Hülfe gerufen, mit einem Heere nach Spanien. Er eroberte Pamplonà und Saragoſſa, und war im Begriffe die Hauptmacht des Feindes jenſeits des Ebro aufzuſuchen, als die Nachricht von einem Aufſtande der kaum zuvor unterworfenen Sachſen ihn nöthigte, nach Frankreich zurückzukehren. Unterwegs wurde ſeine Nachhut im Roncevalthale in den Pyrenäen von den kriegeriſchen Basken überfallen und faſt ganz niedergemacht; das Hauptheer dagegen gelangte glücklich nach Frankreich. Dieß iſt die dürftige geſchichtliche Grundlage der Rolandsſage, deren Held (Roland) ſogar eine hiſtoriſch ganz unbekannte Perſon iſt. Von der faſt unter allen Völkern der Chriſtenheit heimiſch gewordenen Sage haben wir aus dem Mittelalter zwei deutſche Bearbeitungen, die eine vom Pfaffen Konrad, der auf Antrieb Heinrichs des Löwen, wahrſcheinlich zwiſchen 1173 und 1177, ein franzöſiſches Rolandslied überſetzte; die andere vom Stricker (ſ. unten), der neben der Arbeit Konrads ebenfalls ein franzöſiſches Gedicht benützt zu haben ſcheint. Bei Konrad hat die Sage folgende Geſtalt gewonnen: Kaiſer Karl wird zum Kampfe gegen die Sarazenen von einem Engel aufgefordert, der ihm auch das Horn Olivant und das Schwert Durendart bringt, damit er beides ſeinem Neffen Roland übergebe. Nachdem Karl einen Theil von Spanien ſich unterworfen hat, zieht er gegen Saragoſſa, wo der König Marſilie herrſcht. Es knüpfen ſich Unterhandlungen zwiſchen den beiden Fürſten an, und aus dem Lager Karls ſoll eine Geſandtſchaft nach Saragoſſa gehen. Roland ſchlägt hiezu wohlmeinend ſeinen Stiefvater Genelun vor. Dieſer weigert ſich anfangs aus Feigheit, die gefährliche Botſchaft zu übernehmen, da aber Karl darauf beſteht, ſo ſchwört er Rolanden, von dem er glaubt, daß er ſeiner los werden möchte, um ihn zu beerben, blutige Rache. Er beredet Marſilie, ſich zum Scheine Karln zu unterwerfen. Dieß geſchieht; Karl zieht mit dem größeren Theile des Heeres nach Frankreich zurück und belehnt auf Geneluns Rath Roland mit der Hälfte von Spanien. Die Sarazenen fallen nun über Roland und die Seinen her und werden zwar in mehreren Schlachten geſchlagen, ſiegen aber doch zuletzt durch ihre Übermacht. In der Noth bläſt Roland ſein Horn, deſſen gewaltiger Schall bis zum Kaiſer dringt. Dieſer eilt mit ſeinem Heere herbei, kommt aber zu ſpät. Roland und all ſeine Getreuen ſind todt. Karl kämpft aufs Neue mit den Sarazenen und beſiegt ſie. Dann kehrt er nach Aachen zurück und hält Gericht über Genelun, der wilden Pferden an den Schweif gebunden, von dieſen durch Dorne geſchleift und zerriſſen wird. Vgl. Gervinus I, 182 ff. Koberſtein §. 91. 95.

1) MARSILIES GESANDTE KOMMEN IN KARLS LAGER.

(S. 21 ff.)

Die boten ſâhen ze deme geſezze
manigen helt uirmezzen.
ſi chômen zu einem boumgarten,
der was gecieret harte.
dâ uundin ſi inne
die lewen alſô grimme
mit den beren uehten.
ſi ſâhen guote knehte

ſchiezen unde ſpringen;
ſi hôrten ſagen und ſingin,
uil manigir ſlahte ſeitſpil.
aller wunne was dâ uil.
di chônin urône chemphen
uon ein ander wenchen;
ſi hiuwen mit den ſwerten
ûf den ulins herten,
daz daz uûr obne ûz ſpranc.
ſi ſâhen, daz die adelâren
dar zu gewenit wâren,
dâ ſi ſcate bâren.
ſi hôrten die phaht lêren
die edelin iuncherren,
unde ſchermen mit den ſchilten,
wie die ualchen ſpilten
unde andir manic uederſpil.
Aller werlt wunne was dâ uil.
Uile manic edele wîb
zierte wole ir lip
mit phellel unde mit ſîdin,
mit guldînim geſmide.
Sît Salomon irſtarph,
ſô ne wart ſô grôz herſcapht,
noch newirdet niemmir mêre.
Karl was aller tugende ein hêrre.
Die boten uuore giengen;
uil dicke ſi nidir vilin,
in phellîînem gwande,
die palmen in den handen.
Ie mêre unde mêre
uilen ſi zu der erde.
Si uunden den keiſer zwâre
ob deme ſchâchzable.
Sîn antlize was wunneſam.
Die boten harte gêzam,
daz ſi in muoſen ſchowen.
Iâ lûhten ſîn ougin,
ſam der morgenſterne.
Man irkante in uile uerre.
Nieman ne dorfte urâge,
wer der kaiſer wâre.
Nieman ne was ime gelich.
Sîn antlizze was hêrlich.
Mit uolliclichin [1]) ougen
ne mochtin ſi in niht geſcouwin.
Die lûhte gab in den widir ſlac, [2])
ſam der ſunne umbe mittin tac.
Den ulanden was er gremelich;
den armen was er heimelich.
In uolcwige was er ſige ſêlich;
widir uobil was er gnâdic;
ze gote was er gewêre;
er was reht rihtêre;
er lêrte uns die phahte:
der engel ſi imo uore tihte;
er chonde ellû reht;
zu deme ſwerte was er ein guot kneht;
allen tugenden was er ûz erchorn;
milter hêrre en wart in die werlt nie geborn.

2) *ROLAND SCHLÄGT VOR, SEINEN STIEFVATER AN MARSILIE ZU SENDEN.*

(S. 84 ff.)

Uf ſpranc der helt Ruolant;
er ſprach: „gevellet iz den furſten allen
unde wil iz mîn hêrre geſtaten, [ſamt,
ſô iſt Genelûn, mîn ſtiefuater,
der aller tûriſten boten einer,
den ich in deme riche chan gezeigen;
er iſt wîſe unde chuone,
redehapht genuoge;
er iſt ein helt luſſam.
Wâ uunde man deheinin man,
der deme riche baz gezâme?
er iſt ein furſte alſô mâre.

---

[1]) volleclich = völlig, was entweder ganz geöffnete, oder unverſehrte Augen bedeuten kann. — [2]) Der Glanz gab ihnen den Gegenſchlag d. h. der vom Kaiſer ausgehende Glanz traf ihre Augen ſo gewaltig, daß ſie ſie niederſchlagen mußten.

Man'en ſcol inz niht erlâzen."
Die furſten, alſô ſi ſâzen,
ueſtenden alle under in,
iz ne möchte nieman ſô wole ſîn;
er gezême wole deme rômiſcheme riche
ſware er in ſende wolte. [uogete, [3])
Genelûn erbleihte harte;
hinze Ruolante er warte.
Er ſprach: „nû hât mich der hêrre
ûz diſme riehe uerſant, [Ruolant
daz ich under den heiden irſterbe
und ime daz erbe werde.
Ach unde wê geſchehe dir!
waz wizeſt du mir?
mit bôſen geiſten biſt du gemuot.
Nû iſt iz aller êriſt her ûz erbluot, [4])
daz du mir ie rite an den lîb.
Din muoter iſt min wîb;
min ſun Baldewîn
ſcolde din bruoder ſîn. [5])
Uergezzen hâſt du der trûwen,
iz ſcol dich uil ſêre gerûwen.
Scol ich minen lîb hân,
des du nû zu mir hâſt getân.
iz wirt dir uile ſwêre.
Du gehœreſt nûwe mære. [6])
Des gât mich ane michil nôt; [7])
in deme ellende lige ich ungerne tôt."
Karl der riche
der manete in gezogenliche:
„Genelûn, geſwige min,
lâ diſe unrede ſîn.
Du biſt ein wiſe hêrre;
nune zurne niht ſô ſêre.
Genc here nâher
mine botſcapht zenphâhen.
Uare urôlichen hinnen;
handele iz mit ſinnen.
Erwirueſt du deme riche dehein êre,
al din chunne urouwit ſich iemmir mêre." [8])
Genelûn werte ſich gnuch.
Der keiſer bôt ime ie den hantſchuch. [9])
Er tete die wuluine blicke;
er rief uile dicke:
„dize hâſt du, Ruolant, getân!
uble muoz iz ime ergân
unde ſinen zwelf geſellen!
nû habent ſi allen ir willen."

26. LAMPRECHTS ALEXANDER.

(Maſsmann, Gedichte des zwölften Jahrhunderts, in der Bibliothek der deutſchen National-Literatur, Bd. III. S. 64 ff.).

Unter den deutſchen Epikern vor Hartmann von Aue iſt ohne Zweifel der Pfaffe Lamprecht, der nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts dichtete, der ausgezeichnetſte. Zwar wißen wir nicht, wie viel von dem Verdienſte ſeiner Arbeit auf Rechnung des Elberich von Biſenzun [1]) kommt, dem er nachzuerzählen verſichert. Wäre aber auch ſeine Abhängigkeit von dem franzöſiſchen Original

[3]) Dem Kaiſer. — [4]) iz iſt her ûz erbluot = es iſt heraus erblüht; es iſt wie eine Blüthe, die aus der Knoſpe hervorbricht, ans Licht gekommen. — [5]) Du ſollteſt ihn als Bruder lieben, und in Folge davon gegen mich, ſeinen Vater, nicht ſo Schlimmes im Schilde führen. — [6]) Entweder: du wirſt ungewohnte Erfahrungen machen; oder: du wirſt bald die Nachricht von meinem Tode erhalten. — [7]) Ich habe davon große Noth, nämlich: von deinem Vorſchlag, oder: von dem, was Gegenſtand jener Nachricht iſt. — [8]) mêre verſtärkt nur das iemmir; vgl. nimmermehr. — [9]) Als Zeichen, daß er ihm den fraglichen Auftrag ertheile.

[1]) Biſenzun = Beſançon (mittellatein Veſontio); in keinem Fall Vicenza, wie J. Grimm und nach ihm Gervinus meint.

größer, als wir anzunehmen Urſache haben; jedenfalls müßten wir die Gewandtheit bewundern, mit der er daſſelbe zu verdeutſchen gewußt hat. Seine Darſtellung iſt ſchmucklos, aber warm und kräftig; ſeine Sprache edel, obwohl weit entfernt von jener ängſtlichen Correctheit, durch welche die Dichter des folgenden Jahrhunderts ſich auszeichnen. Wie in allen Alexandersliedern des Mittelalters (man vergl. Rudolph von Hohenems, Ulrich von Eſchenbach u. A.), ſo laßen ſich auch in dem Gedichte Lamprecht's zwei Theile unterſcheiden, deren einer ſich in den Gränzen geſchichtlicher Wahrſcheinlichkeit hält, und den Curtius zur Grundlage hat, während der andere voll von wunderbaren Mährchen iſt. Dem zweiten Theile gehört ein 670 Verſe umfaßender Brief Alexanders an ſeine Mutter Olympias und ſeinen Lehrer Ariſtoteles an, der ohne Frage das Vorzüglichſte iſt, was unſer Gedicht enthält. Vgl. Gervinus I, 272 ff. Koberſtein §. 91.

AUS DEM BRIEFE ALEXANDERS AN OLYMPIAS UND ARISTOTELES.

(5157 — 5358.)

Dô wir furen bi dem mere,
dô reit ih ûzer dem here
mit drin dûſint mannen.
Dô hube wir unſih dannen
unde wolden wndir beſehen.
Dô ſâhe wir uerre dannen ſtên
einen hêrlichen walt.
Daz wnder daz was manicfalt,
daz wir dâ uernâmen.
Dô wir dâ bi quâmen,
dô hôrte wir dar inne
manige ſcône ſtimme,
liren unde harfen clanc
unde den ſuzeſten ſanc;
der uon menſchen ie wart gedâcht,
wêrer [1]) allir ze ſamene brâht,
der ne kunde ſih dar zô niet gegaten.
Uil harte wnniclich der ſcate
under den boumen dâr was.
Da entſprungen blumen unde gras.
Unde wrze maniger kunne.
Ih wêne, ie walt gewnne
alſô manige zirheit.
Er was lanc unde breit.
Der ſelbe walt der lach,
alſich iu dar uon ſagen mach,
an einer ſcônen ouwen.
Dâr môſte wir ſcowen
manigen edelen brunnen,
der ûz dem walde quam gerunnen
lûttir unde vil kalt.
ih unde mine helede balt
heten dâ wndiris gemach,
daz uns zeliebe dâ geſcah.
Daz ne wil ih ſô niwit uerdagen,
ih ne wiliz iu flîzliche ſagen.
Der edele walt frône
was wnderlichen ſcône:
des nâme wir allis goume.
Hô wâren di boume,
di zelgen dicke unde breit,
nâh der rehten wârheit.
Daz was ein michil wnne.
Da ne mohte di ſunne
an di erde niht geſchîne.
Ih unde di mîne
wir liezen unſe ros ſtân
unde giengen in den walt ſân
durh den wnniclichen ſant.
Di wile dûhte uns harte lanc
biz wir dare quâmen,
dâr wir uernâmen,
waz wnderis dâ mohte ſîn.
Uil manich ſcône magetîn
wir aldâ funden,
di dâ in den ſtunden

[1]) wær er (der Sang anderer Menſchen).

ſpilten ûf dem grunen clê
hundirt tûſint unde mê.
Di ſpileten unde ſprungen;
hei wi ſcône ſi ſungen,
daz beide cleine unde grôz
durh den ſuzlichen dôz,
den wir hôrten in dem walt,
ih unde mine helede balt
uergâzen unſe hêrzeleit
unde der grôzen arbeit
unde alliz daz ungemah
unde ſuaz uns leides ie geſcah.
Uns allen ſô bedûhte,
alliz wol mohte,
daz wir genuc habeten
di wile daz wir lebeten
frowede unde richeit.
Da uergaz ih angſt unde leit
unde mine geſinde,
unde ſuaz uns uon kinde
ie leides geſcach
biz an den ſelben tach.
Mir dûhte an der ſtunt,
ih ne wrde niemer ungeſunt:
ob ih dâr iemer muſte weſen,
ſô wâre ih garwe geneſen
uon aller angſtlicher nôt
unde ne forhte niwit den tôt.
Woldir nû rehte uerſtân,
wi iz umbe di frowen quam,
wannen ſi bequâmen
oder wilich ende ſi nâmen,
des mach iu wol beſunder
nemen michil wnder.
Suanne der winter abe gienc
unde der ſumer ane vienc [2])
unde iz hegunde grunen
unde di edelen blumen
in dem walt begunden ûf gân,
dô wâren ſi uil wol getân:
liecht was ir glize;
ir rôte unde ir wize
uil uerre uon in ſchein.
Blumen ne wart nie nehein,
di ſcôner weſen mohte.
Si wâren, alſuns bedûhte,
rechte ſinewel als ein bal
unde uaſte beſlozzen ubir al.
Si wâren wnderlichen grôz.
Alſe ſih di blume obene entſlôz,
daz merket an ûheren ſinne,
ſô wâren dar inne
megede rehte uollencomen.
Ih ſagûh als ichz hân uernomen.
Si giengen unde lebeten,
menſchen lin ſi habeten
unde redeten unde bâten,
rehte alſe ſi hâten
aldir umbe zuelif jâr.
Si wâren geſcaffen, daz is wâr,
ſcône an ir libe.
Ih ne ſach nie uon wibe
ſcôner antluzze mê
noh ougen alſô wol ſtê.
Ir arme unde ir hande
wâren blanc als einem harme,
unde fuoze unde bein. [3])
undir in ne was nehein,
ſi ne phlêge ſcôner hubiſcheit.
Si wâren mit zuhten wol gemeit
unde lacheten unde wâren frô
unde ſungen alſô,
daz ê noh ſint nehein man
ſô ſuze ſtimme ne uernam.
Mugint irs getrûwen,
ſô ſolden diſe [4]) frowen
alliz an dem ſcate weſen,
ſi ne mohten andirs nit geneſen.
Suilhe di ſunne beſchein,
der ne bleib zelibe nie nehein.
Daz wndær daz was manicfalt.
dô war irſchelleti de walt
uon der ſuzer ſtimme,
di dâ ſungen inne
di fugele unde di magetin:
wi mohtiz wnniclicher ſin
frô [5]) unde ſpâte!
al ir libis gewête

---

[2]) giene Hs. — [3]) Waren eben ſo weiß. — [4]) diſen Hs. — [5]) = fruo.

was ane ſi gewaſſen, [6])
ane hûte unde ane uaſſe.
In was getân di varwe
nâh den bluomen garwe,
rôt unde ouch wiz ſô der ſnê.
Dô wir ir zuns ſâgen gê, [7])
zôzin ſpilete uns der lib. [8])
Sus luſſame wib
ſint der werlt unkunt.
Nâh minem here ſantih zeſtunt.
Dô ſi ze mir quâmen
unde ouh uernâmen
di hêrlichen ſtimme,
dô uôren ſi mit ſinne
unde flugen ir gezelt
in den walt, niht an daz felt.
Dô lâge wir dâr mit ſcalle
unde froweten unſih alle
der ſeltſâmen brûte.
Ih unde mine lûte
wir wolten dâr bliuen
unde nâmen ſi ze wiben
unde hâtten mêr wnnen,
dan wir ie gewnnen,
ſint daz wir worden geborn.
Owê, daz wir ſô ſchiere uerlorn
daz michele gemach!
diz wnder ih alliz ſah
ſelbe mit minen ougen,
des mugent ir gelouben.
Diz werte, alſih iu ſage,
drî mânede unde zuelif tage,
daz ih unde mine helede balt
wâren in dem grunen walt
unde bî der ſcônen owen
mit den lieben frowen,
unde wnne mit in habeten
unde mit froweden lebeten.
Uil jâmerliche uns dô geſcach,
daz ih uerclagen nit ne mach.
Dô di zit uollengienc,
unſe frowede di zegienc:
di blumen gare uerturben
unde di ſcônen frowen ſturben.
Di boume ir loub liezen
unde di brunnen ir fliezen
unde die fugele ir ſingen.
Dô begunde duingen
unfrowede min herze
mit manicfalder ſmerze.
Freislich was min ungemach,
daz ih alle tage ſah
an den ſcônen frowen.
Owê, wi ſi mich rûwen!
dô ih ſi ſah ſterben
unde di blumen uerterben,
dô ſchiet ih trûrich dannen
mit allen minen mannen.

27. DIE LEGENDE VOM PILATUS.

(Mafsmann, Gedichte des zwölften Jahrhunderts, in der Bibliothek der deutſchen National-Literatur, Bd. III. S. 145 ff.)

Neben einem Leich auf die Jungfrau Maria (Sequentia de S. Maria; Lachmann über die Leiche S. 427 ff. Wackernagel, altd. Leſebuch Sp. 273 ff.) iſt die Legende vom Pilatus das älteſte mittelhochdeutſche Gedicht, worin ſich ein reiner Reim und ſorgfältiger Versbau finden. Der Eingang des Gedichts hat auch poetiſchen Werth; dagegen iſt die Legende ſelbſt, von der wir übrigens nur noch den Anfang (mit dem Eingang 445 Verſe) haben, ziemlich trocken einem lateiniſchen Originale nacherzählt.

[6]) gewahſen. — [7]) ſâhen gên. — [8]) Unſer Herz hüpfte ihnen entgegen.

(61 — 142.)

Anegin unde ende,
dînen geiſt mir ſende
zô minem beginne;
blîb mit mir derinne,
unz ih derûz muge komen.
Diz mêre, daz ih hân uernomen,
undih hie wil ſagen,
daz geſcach in den tagen
dô din ſun wart geborn
uon einer frowen ûz irkorn,
di muter iſt unde maget,
di mir ze mitter naht taget
unde in vinſterniſſe lûhtet,
unde min herze irvûhtet, [1])
ſwenne ih irlechen;
di mih heizet ſprechen,
Sô min zunge iſt trocken;
di mih, ſô ih bocken,
wider ûf rihtet;
di mih berihtet,
ſwenne ih âwegie gên;
di mih heizet ûf ſtên,
ſwenne ih nider uallen:
ſiu iſt uns allen
komen ze heile,
ſi hât uns uon dem ſeile
unſer wende irlôſt,
ſi iſt uns allir dinge trôſt.
In diſem ellende
zô unſis libis ende
ſal ſi uns gut ende [2]) ſîn.
Si hât den [3]) wâren ſunne ſchin
ûf der erden gwnnen:
mânen unde ſunnen,
di ſterren ſi ubir blichit.
Ir kûſcheit gelichet
der lylien an der wize.
In der hellewize
is ſiu ein lidigêren,
gwnden [4]) unde fêren
ein plaſter unde ſemſticheit;
in der barmherzicheit
imer bereite.
Der uerleiten geleite
wider an di hulde
unde uon der ſculde,
wider an daz rehte
uon dem unrehte,
wider an di gnâde
uon der ungenâde,
ze ruowe unde zewnne:
uon judiſchem kunne
alſe uon dorne geborn,
ein reht rôſâ âne dorn.
Aller wîbe bluome
ze lobe unde ze ruome,
allir magide crône,
gib mir ze lône,
daz ih dih loben muze.
Wi turren mih di vuoze
uor angiſten tragen,
daz ih ir lob wil ſagen,
di lob hât ân ende?
wi turren mine hende
ir lob ſcriben,
di uor allen wîben
geſegent muz imer weſen?
wi getar min munt ir lob leſen?
wi getar min ouge ir lob ſehen?
daz ir gnâden iſt geſchên,
wi tar ih daz kunden,
ſît uon den ſunden
bin ein unreine uaz?
wi tar ih loben uor baz
di di des lobis iſt ſô uol,
daz ih durh einer nâldin hol
einen olbent ê brêhte,
ê ih daz irdêhte,
daz ſi eine lobis hât!
min ſin mir gar widerſtât,
wand ih niemer ne mah
ubirlûhten den tach!

[1]) irvouhtet Maßm. — [2]) Wackernagel will guotende leſen. — [3]) ‚dem‘ die Hs. — [4]) gewunden = den Verwundeten.

28. HEINRICH VON VELDEKE.

Nicht leicht ist ein Dichter von seinen Zeitgenoßen und der unmittelbar nachfolgenden Generation so hoch gepriesen worden, als Heinrich von Veldeke. Der Grund hievon liegt weder in der Neuheit des Stoffes, den er behandelte (denn die antiken Sagen waren schon vor ihm in die deutsche Literatur eingeführt), noch in einem hervorragenden poetischen Talent, das in der Behandlung sich aussprächе, sondern wohl hauptsächlich darin, daß Heinrich der erste ritterliche Dichter war, der die Welt mit einem umfaßenderen Werke beschenkte, und daß man in diesem Werke, neben einer gebildeten Sprache, einem beinahe untadelhaften Reime und consequenter Anwendung metrischer Regeln, zuerst jene sorgfältige Ausmalung erotischer Gegenstände fand, welche dem Geschmacke der Zeit so ganz angemeßen war. Diese Umstände machten ihn zum Vater der höfischen Poesie, als welchen ihn das ganze Mittelalter betrachtet. — Seine, einem französischen Gedichte nachgebildete Eneit (vollendet zwischen 1184 und 1189) ist im Ganzen ohne großen dichterischen Werth, enthält aber einzelne sehr ansprechende Parthien, worunter wir namentlich diejenigen zählen, die das von Heinrich mit sichtbarer Vorliebe behandelte Verhältniß des Äneas zur Lavinia betreffen. Weit beßer, als dieses Epos, und zum Theil wirklich voll Anmuth und reizender Naivität sind Heinrichs Minnelieder, welche auch insofern alle Beachtung verdienen, als sie zu den ältesten lyrischen Gedichten gehören, die eine eigenthümliche, von den epischen Versmaßen verschiedene, und mitunter kunstreiche Form haben.

Veldeke ist von Geburt ein Niederdeutscher und dichtete den größten Theil seiner Äneide am Hof zu Cleve, vollendete sie aber zu Neuenburg an der Unstrut, wo er später am Hofe Hermanns von Thüringen verweilte. Vgl. Gervinus I, 290 ff. Koberstein §. 62. 63. 67—69. 70. 72. 91. 92. 95. 111.

1) LIEDER.

(Hagen's Minnesinger I, 36. 37.)

I.

Swer mir schade an miner vrouwen,
dem wunsche ich des rises,
dar an die diebe nement ir ende;
Swer min dar an schône mit trouwen,
dem wunsch ich des paradises,
unde valde im mine hende.
Vrâg ieman, wer si sî,
der bekenne si dâ bî:
ez ist die wol getâne.
Genâde, vrouwe, mir!
der sunnen gan ich dir:
sô schine mir der mâne.
Swie min nôt gevuoger wære,
sô gewunne ich liep nâch leide
unde vroude manicvalde;
Wan ich weiz vil liebe mære:
die bluomen entspringent an der heide,
die vogel singent in dem walde;
Dâ wilent lac der snê,
dâ stât nû gruoner klê,
er touwet an dem morgen.
Swer nû welle, der vrouwe sich:
nieman nôt ez mich:
ich bin unledic von sorgen.

II.

Tristan muose sunder danc
stête sîn der kuniginne,
Wan in der poisun dar zuo twanc
mære, dan die kraft der minne.
Des sol mir die guote danc

wizzen, daz ich ſolchen tranc
nie genam, und ich ſi doch minne
baz, danne er; unt mac daz ſin,
wol getâne,
valſches âne,
lâ mich weſen din,
unde bis du min!
Sit die ſunne ir liehten ſchin
gegen der kelte hât geneiget,
Unt die kleinen vogellîn
ir ſanges ſint geſweiget,
Trûric iſt daz herze min;
ich wêne, ez wil winter ſîn,
der uns ſîne kraft erzeiget
an dien bluomen, die man ſiht
in liehter varwe
erblichen garwe:
dâ von mir beſchieht
leit, und anders nieht.

III.

Man ſeit al viir wâr
manic jâr,
Die wîp hazzen grâwez hâr;
daz iſt mir ſwâr;
Und iſt ir miſſe prîs,
die lieber hât ir amis
tump, danne wîs.
Deſt mê, noch deſt min,
daz ich grâ bin,
ich hazze an wîben kranken ſîn,
daz ſi nûwez zin
Nement vur altez golt;
ſi jehent, ſi ſîn den jungen holt
durch ungedolt.

2) *AUS DER ENEIT.*

(Müller, Sammlung d. Gedichte des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts, Bd. I, S. 98—100; verglichen mit der Heidelberger- und Münchener Handſchrift.)

Dô ſprâchete Êneas
als vil ime liep was
mit der vrowen richen [1])
vil harte minneclichen,
als in vil wol luſte.
Guotlich er ſi kuſte.
Er gabir ein guldin vingerlîn,
und bat ſi frôes muotes ſîn.
Er kuſte ſi wol drizicſtunt
an irn minneclichen munt
von liebe und durch minnen.
Er ſprach zir meiſterinnen
offenliche und unverholn:
„lât û dis maget ſîn bevoln.“
„Vrowe“ ſprach der troyân,
„ir hât noch wol dar zuo getân,
ich rât û daz irz vollen tuot:
wen ûwer lôn wirt vil guot.“
Dô gruozte er die vrowen.
Dâ machte man ſchowen
manegen minneclichen lîp,
beide magede unde wîp,
wol gecleit und wol gehêret,
wol gezogen und wol gelêret
ze werken und ze worten.
Manegen tûren borten
mochte man dâ ſchowen:
die truogen die vrowen
wol mit golde genât
ûf die phellelline wât,
ûf ſamit unde ûf ſîde.
Man ſach dâ guot geſmide
unde manegen edelen ſtein.
Êneas wart des enein,
daz er ze herbergen reit;
ime volgete manic ritter gemeit.
Dô der hêrre Êneas
ze herbergen komen was,
der riche und der mêre,
ſîne kamerêre
hiez er dar zuo ime gân.
Dô ſante der edele troyân
nuſchen unde bougen,
ſô nieman mit ſîn ougen
bezzer dorfte ſchowen,
ze Laurente der vrowen;

[1]) Lavinia.

gurtel unde vingerlîn
die niet bezzer dorften sîn:
wan er was Lavînen holt.
Er sante ein tûre houbit golt
irre meisterinne
ze gâbe und ze minne.
Dar nâch sante Êneas
sîn gâbe die vil guot was
den vrowen allen besunder
(wan der was ein wunder)
dar ze kemenâten.
Des was wol berâten
Êneas der hêre,
daz er guot gap umb êre.
Dô Êneas der wîgant
sîn cleinôte hete gesant
ze Laurente den vrowen
und sîz begunden schowen,
dô was ez lovebêre.
Schiere vernam daz mêre
die alte kuneginne.
Si was ûz ir sinne
komen durch den grôzen zorn.
Ir witze hete si nâch verlorn;
si wart vil ubele getân.
Ir tochter hiez si zuo ir gân
die juncvrowen lussam.
Dô die maget dare quam,
dô sprach die kunegin uber lût:
„wie vrô dû nu bist, ubel hût,
mines herzen rowen.
Dû macht mir des getrowen:
mir ist leit daz ich dich ie getruoc.
Daz ich dich niet ze tôde sluoc
alsô schiere sô ich dich gewan!
Nû Turnus der edele man
von dînen schulden ist erslagen,
ez mac die werlt wol alle clagen,
daz dû ie wurde geborn!
durch dînen willen hât verlorn
vil manic man sînen lîp.
Daz ich ie wart dîns vater wîp,
daz quam von unheile,
daz ich im ie wart ze teile."
Aber sprach die kuneginne
mit grôzem unsinne
und mit grimmem zorne:
„owê mir verlorne,
daz ich den unnutzen man
dînen vater ie gewan,
daz mir mit ime wart vergeben!
ich wil nû niet langer leben;
und mochtich, ich enwolde.
Sît daz ich sehen solde,
daz dû und der troyân
vor mir gekrônet soltet gân,
daz doch schiere muoz wesen,
sone mochtich nimmer genesen:
daz gienge mir harte ûz dem spil.
Nû dîn vater lâzin wil
Êneasse sîn riche,
er tuot vil bôsliche:
ich mochte ez ubele gesehen.
Leide muoze û geschehen,
dir von ime, ime von dir."
„vrowe, wes engelden wir"
sprach Lavîne die maget,
„daz ir den goten von uns claget
und uns gefluochet sô vil?
unheil habe swer ez haben wil."
„Vrowe" sprach daz magetîn,
„des ander rât enmuge sîn,
des muoz man sich getrôsten.
Ich lobes got den hôsten,
daz er mich wol hât gewert
des ich lange hân gegert
umbe den edelen troyân:
wan nie wart nehein man
der tugende sîn geliche.
Mochtich zehen kunecriche
mit eim andern man gewinnen,
ich mochte in niet geminnen:
ich wold ê kiesen den tôt.
Ir muget ûch muowen âne nôt.
Welt ir ûch sterben durch den zorn,
sô habet ir übele verlorn
ûwer lop und ûwern lîp.
Nû tuot als ein witzic wîp
und bedenket ûch ê baz,
ich râte û getrûlich daz,
daz ir durch zorn nine tuot,
daz niemanne dunke guot,"

ſprach ſi, „vrowe muoter min.“
„des muozes dû unſêlic ſin!“
ſprach die kuneginne dâ wider,
und viel an ir bette nider.
In grôzen rowen ſi lac
ich enweiz wie manegen tac,
biz ir der tôt inz herze quam,
der ir den lîp unſanfte nam.
Daz dô der hêrre Êneas
gevrowet und geêret was,
daz liez er dô ſchinen,
und ſach froun Lavinen
als dicke ſo in geluſte:
er halſde ſi und kuſte,
daz ſi von im gerne nam;
biz daz tagedinc quam
unde die brûtlôft wart.
Michel wart die zuovart:
dar quâmen in allen ſiten
die vurſten vil witen
in ſchiffen und an der ſtrâzen,
und ritter ûzer mâzen.
Die ſpilman und die varende diet
die verſûmden ſich niet,
und die werltſiechen lûte.
Daz tëten ſi noch hûte
dâ ſulich hôchzit wêre:
gevrieſchen ſi daz mêre,
ſi zugen allentalben zûo.
Alſô tâten ſi duo,
die ez hêten vernomen.
Si mochten gerne dar komen
und vil vrôliche:
wan ſi dâ wurden riche,
als daz billich was.
Dô wart der hêrre Êneas
ze kunige gekrônet.
Dô was im wol gelônet
ſiner arbeite.
Mit grôzer richeite
ze êren ophert er den goten,
die ime die vart dar geboten,
und lônde den ſinen.
Dô krônte man Lavinen
ze einer kuneginne.
Si was dô irre minne
komen ze liebem ende
ân alle miſſewende.
Michel was die hôchzit,
und daz geſtuole vil wit.
Hêrliche manz dô ane vienc.
Der kunic dô ze tiſche gienc
und die vurſten edele,
ieclich an ſîn geſedele,
arme unde riche,
harte vrôliche.
Mit vlize dâ gedienet wart.
Dâ wart die ſpiſe niet geſpart.
Der ſich des vlizen wolde,
daz er ſagen ſolde,
wie dâ gedienet wêre,
ez wurde ein langez mêre:
wan als ich û hie ſagen wil,
man gab in allen ze vil.
Ezzen unde trenken,
des ieman kunde erdenken
und des ſîn herze gerte,
vil wol man in des gewerte.
Dô ſi dô geſâzen
und vrôliche gâzen
vil wol nâch ir willen,
do ne was ez dâ niet ſtille:
dâ was geruofde ſô grôz,
daz es die touben verdrôz;
dâ was ſpil und geſanc,
unde bûhurt und getranc,
phîfen unde ſingen,
videlen unde ſpringen,
orgeln unde ſeitſpil,
maneger ſlachte vroude vil.
Der nûwe kunic Êneas,
der dâ brûtegume was,
er bereite die ſpilman.
Der gâbe er ſelbe bigan:
wan er was der hêrſte;
dâ von huob erz alrêrſte,
als ez kunige wol gezam.
Swer dâ ſîne gâbe nam,
dem ergienc ez ſêlicliche:
wan er wart es riche
ſît biz an ſîn ende,
und vrumete ouch ſînem kende

die wîle daz ez mochte leben:
wan er kunde wole geben,
unde hete ouch daz guot,
dar zuo den willigen muot.
Dar nâch die vurſten riche
gâben vollicliche,
ir ieclich mit ſîner hant:
tûre phellellîn gewant,
golt ân aller ſlachte daz,
ſilber unde goltvaz,
mûle und ravide,
phellel und ſamide
ganz und ungeſchrôten,
und manegen bouc rôten
durchſlagen guldîn;
zobel unde harmîn
gâben die vorſten,
di ez wol geben torſten.
Herzogen unde grâven
den ſpilmannen ſi gâven
grôzliche unde ſô,
daz ſi alle dannen ſchieden vrô
und lob dem kunige ſungen,
ieclich an ſîner zungen.
Dâ was michel hêrſchaft,
wunne unde wirtſchaft.
Iedoch clagete Êneas
daz ir ſô wênic dâ was,
die ſînes guotes gerten.
Einen mânôt dô werte
die brûtlôft und die hôchzit,
daz man dâ gab en widerſtrît.
Dâ wâren vurſten hêre,
die durch ir ſelber êre
und durch den kunic gâven.
Herzogen unde grâven
und ander kunige riche,
die gâben grôzliche,
die wênic achten den ſchaden,
ſi gâben ſoumêre wol geladen
mit ſchatze und mit gewande.
Ich en gevrieſch in dem lande
nicheine hôchzit ſô grôz,
der alſô maniger genôz.
Dâ von ſprach man dô wite.
Ichen vernam von hôchzite
in aller wîle mêre
die alſô grôz wêre,
als dô hete Êneas,
wan die ze Maginze dâ was,
die wir ſelbe ſâgen
(des endurfen wir niet vrâgen,
die was betalle unmezlich),
dâ der keiſer Friderich
gap zwein ſînen ſunen ſwert,
dâ manic tûſent marke wert
verzeret wart und vergeben.
Ich wêne alle die nû leben
nicheine grôzer haben geſehen:
ichen weiz waz noch ſule geſchehen:
des kan ich ûch niet bereiten.
Ichen vernam von ſwertleiten
nie wêrliche mêre,
dâ ſô manc vurſte wêre
und aller ſlachte lûte.
Ir lebet genuoc noch hûte,
di ez wizzen wêrliche.
Dem keiſer Friderîche
geſchach ſô manic êre,
daz man immer mêre
wunder dâ von ſagen mac
biz an den jungeſten tac
âne lugene vur wâr.
Ez wirt noch uber hundert jâr
von ime geſaget und geſchriben,
daz noch allez iſt verholn beliben.

29. KAISER HEINRICH.

(V. d. Hagen's Minnesinger I, 3. IV, 3.).

Als Repräsentant der fürstlichen Minnesänger, unter welchen die Manessische Sammlung einen König Konrad den jungen (wahrscheinlich Konradin), den König Wenzel von Böheim, den Markgrafen Otto von Brandenburg mit dem Pfeile und Andere aufführt, mag hier Kaiser Heinrich um so mehr eine Stelle finden, als die beiden Lieder, denen dieser Name vorgesetzt ist, eines Kaisers ganz würdig sind. Welchem Heinrich sie angehören, ist nicht entschieden. Doch sprechen überwiegende Gründe für Heinrich VI., Friedrichs I. Sohn, der nach kurzer Regierung im 32. Jahre seines Lebens 1197 zu Messina starb. Jedenfalls weist die ungleiche Meßung der Reimzeilen im ersten, und die wechselnde Reimstellung im zweiten Liede auf ein höheres Alter hin, als daß sie Heinrich VII. zugeschrieben werden könnten. Wir geben das erste.

Ich grüeze mit gesange die süezen,
die ich vermiden niht wil, noch enmac;
Do ich sî von munde rehte mohte grüezen,
ach, leider des ist manic tac.
Swer nu disiu liet singe vor ir,
der ich sô gar unsenfteclich enbir,
ez sî wîb oder man, der habe sî gegrüezet von mir.

Mir sint diu rîch unt diu lant undertân,
swenne ich bi der minneclichen bin;
Unde swenne ich gescheide von dan,
so ist mir al min gewalt unt min richtuom dâ hin,
Wan senden kumber den zelle ich mir danne ze habe:
sus kan ich an vröuden stîgen ûf und ouch abe,
unt bringe den wehsel, als ich wæne,
durh ir liebe ze grabe.

Daz ich sî sô gar herzeclichen minne
unt sî âne wenken zallen zîten trage
Beide in herze und ouch in sinne
under wilent mit vil maniger klage:
Waz git mir dar umbe diu liebe ze lône?
dâ biutet sî mirz sô rehte schône:
ê ich mich ir verzige, ich verzige mich ê der krône.

Er sündet, swer des niht geloubet,
daz ich möchte geleben manigen lieben tac.
Ob joch niemer krône kæme ûf min houbet,
des ich mich ân sî niht vermezzen mac:
Verlür ich sî, waz het ich danne?
dâ töhte ich ze vröuden weder wîbe noch manne,
unt wær min bester trôst beide ze âhte unt ze banne.

---

30. HARTMANN VON AUE.

Hartmann von Aue (ein schwäbischer Ritter, Dienstmann des noch jetzt in Schwaben blühenden Geschlechts der Herren von Ow und Begleiter Friedrichs I. auf dessen Kreuzfahrt im Jahr 1181, † zwischen 1210—1220) war der Erste, der mit Glück einige jener bretonischer Gedichte deutsch bearbeitete, deren gemeinsamen Inhalt Liebesintriguen und Abentheuer fahrender Ritter mit fabelhaften Unholden und Zauberkräften der manigfaltigsten Art ausmachen, und deren zum Theil weichliche und unnatürliche Sentimentalität einen merkwürdigen Contrast bildet, mit

der in der deutſchen Heldenſage, wie ſie uns namentlich im Nibelungenliede entgegentritt, herrſchenden Kraft und Einfalt. Schon vor Hartmann waren ſolche britiſch-franzöſiſche Romane, von Eilhart von Oberg (1189—1207) u. A., auf rohe Weiſe ins Deutſche übertragen worden; durch Hartmann aber und durch ſeine jüngeren Zeitgenoßen, Gottfried von Straßburg und Wolfram von Eſchenbach, wurden ſie zur Modelectüre der deutſchen Ritterſchaft in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. — An poetiſchem Talent ſteht Hartmann ziemlich tief unter Gottfried und Wolfram; dagegen iſt er jenem durch einen gewiſſen ſittlichen Ernſt, der die Frivolitäten ſeiner Originale möglichſt zu verwiſchen ſucht, überlegen, und an Zierlichkeit im Ausdruck und Versbau thut es ihm wenigſtens Keiner zuvor.

Hartmanns Hauptwerke ſind: Erek (herausgeg. von M. Haupt 1839) und Iwein (herausgeg. von Beneke und Lachmann 1827, zweite Ausgabe 1843), welche beide dem Kreiſe der Artusſagen angehören. Außerdem haben wir von ihm mehrere lyriſche Gedichte und zwei kleinere poetiſche Erzählungen: Gregorius vom Stein (herausgeg. von Lachmann 1839) und den armen Heinrich (herausgeg. von den Brüdern Grimm 1815; von Lachmann, Auswahl 1820; von W. Wackernagel im Leſebuch; von Wilh. Müller 1842, von M. Haupt 1842), von welchen die letztere wohl das Schönſte ſein dürfte, was Hartmann hervorgebracht hat. Der Iwein, wahrſcheinlich das jüngſte unter Hartmanns erzählenden Gedichten, ſcheint noch vor 1203 geſchrieben zu ſein. Neben ihm iſt der Wigalois des Wirnt von Gravenberg (verfaßt etwa um 1212 und herausgeg. von Beneke 1819) zu erwähnen, deſſen Herausgeber mit Recht bemerkt, er wiße unter unſern altdeutſchen Gedichten kein Paar zu nennen, das durch eine ſolche Familienähnlichkeit überraſchte, wie der Iwein und der Wigalois. Auch der Wigalois iſt bretoniſchen Urſprungs; der deutſche Bearbeiter begleitet aber die Erzählung ſeiner Quelle ſtäts mit ſeinen eigenen Bemerkungen und ſetzt ſich oft ſogar in Oppoſition gegen dieſelbe, wodurch er ſich von Hartmann, der nie ſeine perſönlichen Anſichten und Empfindungen hervortreten läßt, weſentlich unterſcheidet. Vgl. Gervinus I, 381 ff. Koberſtein §. 94.

1) *EIN KREUZLIED.*

(Hartmann's Lieder und Büchlein herausgeg. von M. Haupt. Leipzig 1812. S. 9—10. Vgl. v. d. Hagen's Minneſinger I, 330.).

Dem kriuze zimt wol reiner muot
und kiuſche ſite:
ſô mac man fælde und allez guot
erwerben mite.
Ouch iſt ez niht ein kleiner haft
dem tumben man,
der ſîme libe meiſterſchaft
niht halten kan.
Ez wil niht, daz man ſî
der werke drunder frî:
waz touc ez ûf der wât,
ders an dem herzen niene hât?

Nû zinſent, ritter, iuwer leben
und ouch den muot
durch in, der iu dâ hât gegeben
lîp unde guot.
Swes ſchilt ie was zer werlte bereit
ûf hôhen prîs,
ob er den gote nû verſeit,
der iſt niht wîs.
Wan ſwem daz iſt beſchert,
daz er dâ wol gevert,
daz giltet beidiu teil,
der werlte lop, der ſêle heil.

Diu werlt mich lachet triegent an
und winket mir:
nû hân ich als ein tumber man
gevolget ir.
Der hacken hân ich manegen tac
geloufen nâch:
dâ niemen ſtæte vinden mac,
dar was mir gâch.
Nû hilf mir, herre Kriſt,
der min dâ vârendiſt,
daz ich mich dem entſage
mit dînem zeichen, deich hie trage.

Sit mich der tôt beroubet hât
des herren mîn,
ſwie nû diu werlt nâch im geſtât,
daz laze ich ſîn.
Der fröide min den beſten teil
hât er dâ hin.
und ſchûfe ich nû der ſêle heil,
daz wære ein ſîn.
Mag ime ze helfe komen
min vart, diech hân genomen,
ich wil irm halber jehen:
vor gote müeze ich in geſehen.

2) *AUS DEM ARMEN HEINRICH.* [1])

(Haupt's Ausgabe Z. 1107 — 1170.)

Diu maget lachende ſprach,
wan ſî ſich des wol verſach[1],
ir hulfe des tages der tôt
ûz werltlicher nôt:
„got lône iu, lieber herre,
daz ir mir alſô verre
hânt die wârheit geſaget.
Entriwen ich bin ein teil verzaget;
mir iſt zwivel geſchehen.
Ich wil iu rehte bejehen,
wie der zwivel iſt getân,
den ich nû gewunnen hân.
Ich fürhte, unſer arbeit
gar von iuwerr zageheit
under wegen belibe.
Iwer rede gezæme eim wîbe.
Ir ſint eines haſen genôz.
Iwer angeſt iſt ein teil ze grôz
dar umbe daz ich ſterben ſol.
Dêswâr ir handelnt ez niht wol
mit iuwer grôzen meiſterſchaft. [2])
Ich bin ein wîp und hân die kraft:
geturrent ir mich ſmiden,
ich getar es wol erliden.
Die engeſtliche arbeit,
die ir mir vor hânt geſeit,
die hân ich wol ân iuch vernomen.
Zwâr ich enwære her niht komen,

[1]) Der Inhalt dieſes kleinen Gedichts iſt folgender: „Ein Ritter, Heinrich von Aue, leidet an der Miſelſucht (= dem Ausſatz). Kein Arzt vermag ihm zu helfen. Endlich findet er zu Salerno einen weitberühmten Jünger Aeſculaps, der ihm ſagt, daß er durch das Herzblut einer reinen Jungfrau, wenn eine ſolche ſich entſchließen könnte, ihm zu Liebe zu ſterben, geneſen würde. Von dieſem Ausſpruche des weiſen Mannes hört die Tochter eines von Heinrichs Dienſtmannen, und entſchließt ſich, für ihren Gebieter das Leben zu laßen. Die rührendſten Vorſtellungen ihrer Eltern und des Ritters ſelbſt vermögen ſie nicht von ihrem Entſchluße abzubringen. Sie geht mit dem Ritter nach Salerno, um ſich das Herz ausſchneiden zu laſſen. Schon ſchleift der Arzt das Meßer, mit welchem er ſie tödten will; da ſtürzt Heinrich herein, und erklärt, daß er lieber ſeine Krankheit behalten, als um einen ſolchen Preis geneſen wolle. Von dieſer Großmuth gerührt, gibt Gott dem Ritter ſeine Geſundheit wieder, und dieſer macht ſofort das hochherzige Mädchen zu ſeiner Frau. — Das oben Mitgetheilte enthält die dem entſcheidenden Moment unmittelbar vorangehende Erklärung des Mädchens, daß ſie trotz der ſchauerlichen Schilderung, welche ihr der Arzt von den ſie erwartenden Qualen gemacht, bei ihrem Entſchluße beharre. — [2]) Ihr benehmet Euch auf eine Eurer großen Meiſterſchaft wenig entſprechenden Weiſe.

wan daz ich mich weſte
des muotes alſô veſte,
daz ich ez wol mac dulden.
Mir iſt bî iuwern hulden
diu brœde varwe gar benomen,
und ein muot alſô veſter komen,
daz ich als engeſtliche ſtân, [3])
als ich ze tanze fûle gân:
wan dehein nôt ſô grôz iſt,
diu ſich in eines tages friſt
an mîme libe geenden mac,
mich endunke, [4]) daz der eine tac
genuoc tiure ſî gegeben
um daz êwige leben, [5])
daz dâ niemer zergât.
Iu enmac, als min muot ſtât,
an mir niht gewerren. [6])
Getrûwent ir mîm herren
ſîn geſunt wider geben,
und mir daz êwige leben,
durch got daz tuont enzît:
lât ſehen, welch meiſter ir ſît.
Mich reizet vaſte dar zuo.
Ich weiz wol, durch wen ichz tuo:
in dez namen ez geſchehen ſol,
der erkennet dienſt harte wol
und lâts ouch ungelônet niht.
Ich weiz wol, daz er ſelbe giht,
ſwer grôzen dienſt leiſte,
des lôn ſî ouch der meiſte.
Dâ von ſô ſol ich diſen tôt
hân für eine ſûeze nôt
nâch ſus gewiſſem lône.
Liez ich die himelkrône,
ſô het ich alwæren ſîn,
wand ich doch lihtes künnes bin." [7])

3) AUS DEM IWEIN.

(Zweite Ausgabe von Benecke und Lachmann. Z. 396 — 779.)

Dan ſchiet ich [1]) und reit vil vruo
ze walde von gevilde.
Dâ râmet ich der wilde
und vant nâch mitten morgen
in dem walde verborgen
ein breitez geriute
âne die liute.
Dâ geſach ich mir vil leide
eine ſwære ougenweide,
al der tiere hande,
die man mir ie genande,
vehten unde ringen
mit eislichen dingen.
Dâ vâhten mit grimme
mit griulicher ſtimme
wiſente und ûrrinder.
Dô gehabt ich hinder,
und rou mich, daz ich dar was komen.
Und heten ſî min war genomen,
ſone triut mich niht erwern,
wan ich bat mich got genern.
Vil gerne wold ich von dan.
Do geſach ich ſitzen einen man
in almitten under in:
daz getrôſte mir den ſin.
Dô ich aver im nâher quam
und ich ſîn rehte war genam;
dô vorht ich in alſô ſêre
als diu tier, ode mêre.
Sîn menneſchlich bilde
was anders harte wilde.
Er was eim môre gelich,
michel unde als eislich,
daz ez niemen wol geloubet.

---

[3]) Daß meine Angſt nicht größer iſt, als wenn ich ſollte etc. — [4]) ‚mich endunke' iſt der Conjunctiv und entſpricht unſerem: mich däuchte, ich dächte. — [5]) Der einzige Tag iſt um einen hinlänglich hohen Preis angebracht, wenn dadurch das ewige Leben gewonnen wird. — [6]) Mein Sinn iſt ſo beſchaffen, daß er Euch nicht hindern darf, mich zu tödten. — [7]) weil ich hinfälligen, ſterblichen Geſchlechtes bin, mir alſo der Tod gewiß iſt.

[1]) Es erzählt Kalogreant, ein Ritter am Hofe des König Artus, und veranlaßt durch ſeine Erzählung Iwein, den Helden des Gedichts, daſſelbe Abentheuer aufzuſuchen.

Zwâre ime was ſîn houbet
grœzer danne eim ûre.
Ez hete der gebûre
ein ragendez hâr ruozvar:
daz was im vaſt unde gar
verwalken zuo der ſwarte
an houbet unde an barte,
ſîn antlûtze wol ellen breit,
mit grôzen runzen beleit.
Ouch wâren ime diu ôren
als eime walttôren
vermieſet zewâre
mit ſpannelangeme hâre,
breit alſam ein wanne.
Dem ungevûegen manne
wâren granen unde brâ
lanc, rûch unde grâ;
diu naſe als eim ohſen grôz,
kurz, wit, niender blôz,
daz antlûtze dürre, vlach;
(ouwî, wie eiſlîcher ſach!)
diu ougen rôt, zornvar.
Der munt hât ime gar
bêdenthalp der wangen
mit wite bevangen.
Er was ſtarke gezan,
als ein eber, niht als ein man:
ûzerhalp des mundes tûr
ragten ſî im her vür,
lanc, ſcharpf, grôz, breit.
Im was dez houbet geleit,
daz ime ſîn rûhez kinnebein
gewahſen zuo den brüſten ſchein.
Sîn rûke was im ûf gezogen,
hoveroht und ûz gebogen.
Er truoc an ſeltſæniu cleit:
zwô hiute het er an geleit,
die heter in niuwen ſtunden
zwein tieren abe geſchunden.
Er truoc ein kolben alſô grôz,
daz mich dâ bî im verdrôz.
Dô ich im alſô nâhen quam,
daz er mîn wol war genam,
zehant ſach ich in ûf ſtân
unde nâhen zuo mir gân.
Weder wider mich ſîn muot
wære übel ode guot,
desn weſte ich niht die wârheit,
und was iedoch ze wer bereit.
Weder erne ſprach noch ich.
Do er ſweic, dô verſach ich mich,
daz er ein ſtumbe wære,
und bat mir ſagen mære.
Ich ſprach: „biſt übel ode guot?“
er ſprach: „ſwer mir niene tuot,
der ſol ouch mich ze vriunde hân.“
„mahtû mich danne wizzen lân,
waz creâtiure biſtû?“
„ein man, als dû geſiheſt nû.“
„Nû ſage mir waz dîn ambet ſî.“
„Dâ ſtên ich diſen tieren bî.“
„Nû ſage mir, tuont ſî dir iht?“
„Sî lobetenz, tæt ich in niht.“
„Entriuwen vürhtent ſî dich?“
„Ich pflige ir, und ſî vürhtent mich
als ir meiſter unde ir herren.“
„Sage, waz mac in gewerren
dîn meiſterſchaft und dîn huote?
ſîne loufen nâch ir muote
ze walde und ze gevilde?
wan ich ſihe wol, ſî ſint wilde,
ſîne erkennent man noch ſîn gebot.
Ichn wânde niht daz âne got
der gewalt iemen töhte
dêr ſî betwingen möhte
âne ſloz und âne bant.“
Er ſprach: „mîn zunge und mîn hant,
mîn bete unde mîn drô,
die hânt mirs gemachet ſô,
daz ſî bibende vor mir ſtânt
und durch mich tuont unde lânt.
Swer ouch anders under in
ſolde ſîn, als ich bin,
der wære ſchiere verlorn.“
„Herre, vürhtents dînen zorn,
ſo gebiut in vride her ze mir.“
Er ſprach: „niene vürhte dir:
ſîne tuont dir bî mir dehein leit.
Nû hân ich dir vil gar geſeit,
ſwes dû geruochteſt vrâgen:
nune ſol dich niht betrâgen,
dûne ſageſt mir, waz dû ſuocheſt.

Ob dû iht von mir geruocheſt,
daz iſt allez getân.“
Ich ſprach: „ich wil dich wizzen lân,
ich ſuoche âventiure.“
Dô ſprach der ungehiure:
„âventiure? waz iſt daz?“
„Daz wil ich dir beſcheiden baz.
Nû ſich, wie ich gewâfent bin:
ich heize ein ritr und hân den ſin,
daz ich ſuochende rite
einen man, der mit mir ſtrite,
der gewâfent ſî als ich.
Daz priſet in, erfleht er mich:
geſige ich aber im an,
ſô hât man mich vür einen man,
und wirde werder danne ich ſî.
Sî dir nû nâhen ode bî
kunt umb ſelhe wâge iht,
daz verſwîc mich niht,
unde wiſe mich dar,
wand ich nâch anders nihte envar.“
Alſus antwurt er mir dô:
„ſît din gemüete ſtêt alſô,
daz dû nâch ungemache ſtrebeſt
und niht gerne ſanfte lebeſt, —
ichn gehôrt bî mînen tagen
nie ſelhes niht geſagen,
waz âventiure wære:
doch ſag ich dir ein mære;
wil dû den lîp wâgen,
ſone darftû niht mê vrâgen.
Hie iſt ein brunne nâhen bî
über kurzer mîle drî:
zwâre unde kumeſtû dar
und tuoſtû ime ſîn reht gar,
tuoſtû dan die wider kêre
âne grôze din unêre,
ſô biſtû wol ein vrum man:
dâne zwîvel ich niht an.“
Waz vrumt, ob ich dir mêre ſage?
ich weiz wol, und biſtû niht ein zage,
ſo geſiheſtû wol in kurzer vriſt
ſelbe, was diu rede iſt.
Noch hœre, waz ſîn reht ſî.
Dâ ſtêt ein capelle bî,
diu iſt ſchœne und aber cleine.
Kalt unde vil reine
iſt der ſelbe brunne:
in rüeret regen noch ſunne,
nochn trüebent in die winde.
Dés ſchirmet im ein linde,
daz nie man ſchœner geſach:
diu iſt ſîn ſchate und ſîn dach.
Si iſt breit, hôch unde alſô dic,
daz regen noch der ſunnen blic
niemer dar durch kumt:
irn ſchadet der winter noch envrumt
an ir ſchœne niht ein hâr,
ſine ſtê geloubet durch daz jâr.
Und ob dem brunne ſtêt ein
harte zierlicher ſtein,
underſatzt mit vieren
marmelînen tieren:
der iſt gelôchert vaſte.
Ez hanget von eim aſte
von golde ein becke her abe:
jane wæn ich niht, daz iemen habe
kein bezzer golt danne ez ſî.
Diu ketene, dâ ez hanget bî,
diu iſt ûz ſilber geſlagen.
Wil dû danne niht verzagen,
ſone tuo dem becke niht mê,
giuz ûf den ſtein, der dâ ſtê,
dâ mite des brunnen ein teil:
zwâre, ſô hâſtû guot heil,
geſcheideſtû mit êren dan.“
Hin wiſte mich der waltman
einen ſtîc ze der winſtern hant:
ich vuor des endes unde vant
der rede eine wârheit,
als er mir hâte geſeit,
und vant dâ grôz êre.
Man enhœret nimer mêre,
diu werlt ſtê kurz ode lanc,
ſô wünneclichen vogelſanc,
als ich ze der linden vernam,
dô ich derzuo geriten quam.
Der ie geweſen wære
ein tôtriuweſære,
des herze wære dâ gevreut.
Sî was mit vogelen beſtreut,
daz ich der eſte ſchîn verlôs

und ouch des loubes lûtzel kôs.
Dâ wâren niender zwêne gelich:
ir ſanc was ſô mislich,
hôch unde nidere.
Die ſtimme gap in widere
mit gelîchem galme der walt.
Wie dâ ſanc ſange galt!
Den brunnen ich dar under ſach
und ſwes mir der waltman jach.
Ein ſmâreides was der ſtein:
ûz iegelîchem orte ſchein
ein alſô gelpfer rubîn,
der mórgenſterne möhte ſîn
niht ſchœner, ſwenner ûf gât
und in des luftes trüebe lât.
Dô ich daz becke hangen vant,
dô gedâht ich des zehant,
ſît ich nâch âventiure reit,
ez wære ein unmanheit,
obe ich dô daz verbære,
ichn verſuochte waz daz wære;
und riet mir mîn unwîſer muot,
der mir vil dicke ſchaden tuot,
daz ich gôz ûf den ſtein.
Do erlaſch diu ſunne, diu ê ſchein,
und zergienc der vogelſanc,
alss ein ſwarz weter twanc.
Diu wolken begunden
in den ſelben ſtunden
von vier enden ûf gân:
der liehte tac wart getân
daz ich die linden kûme geſach.
Grôz ungnâde dâ geſchach.
Vil ſchiere dô geſach ich
in allenthalben umbe mich
wol tûſent tûſent blicke:
dar nâch fluoc alſô dicke
ein alſô krefteger donreſlac,
daz ich ûf der erde gelac.
Sich huop ein hagel unde ein regen,
wan daz mich der gotes ſegen
vriſte von des weteres nôt,
ich wær der wîle dicke tôt:
daz wart alſô ungemach,
daz der walt nider brach.
Was iender boum dâ ſô grôz
daz er ſtuont, der wart blôz
und loubes alſô lære,
als er verbrennet wære.
Swaz lebte in dem walde,
ez entrünne danne balde,
daz was zehant tôt.
Ich hete von des weteres nôt
mich des libes begebn
unde enaht niht ûf mîn lebn,
und wære ſunder zwîvel tôt,
wan der hagel und diu nôt
in kurzer wîle gelac,
und begunde liehten der tac.
Dô diu vreiſe zergienc
und ez ze wetere gevienc,
wær ich geweſen vür wâr
bî dem brunnen zehen jâr,
ichn begüzze in nimer mê:
wan ich hetez baz gelâzen ê.
Die vogele kômen widere:
ez wart von ir gevidere
diu linde anderſtunt bedaht,
ſî huoben aber ir ſüezen braht
und ſungen verre baz dan ê.
Mirn wart dâ vor nie ſô wê,
desn wær nû al vergezzen.
Alſus het ich beſezzen
daz ander pardîſe.
Die ſelben vreude ich prîſe
vür alle, die ich ie geſach.
Jâ wând ich vreude ân ungemach
unangeſtlichen imer hân:
ſeht, dô trouc mich mîn wân;
mir nâhte laſter unde leit.
Nû ſeht wâ dort her reit
ein rîter: des geverte
was ſô grimme und alſô herte,
daz ich des wânde, ez wære ein her.
Iedoch bereite ich mich ze wer.
Sîn ros was ſtarc, er ſelbe grôz;
des ich vil lûtzel genôz.
Sîn ſtimme lûte ſam ein horn:
ich ſach wol, ime was an mich zorn.
Als ab ich in einen ſach,
mîn vorhte und mîn ungemach
wart gefenftet iedoch,

und gedâht ze lebenne noch,
und gurte mîme rosse baz.
Dô ich dâ wider ûf gesaz,
dô was er komen, daz er mich sach.
Vil lûte rief er unde sprach,
do er mich aller verreist kôs:
„rîter, ir sît triuwelôs.
Mirn wart von iu niht widersêit,
und habent mir lasterlîchez leit
in iuwer hôchvart getân.
Nû wie sihe ich minen walt stân!
den habent ir mir verderbet
und min wilt ersterbet
und min gevügele verjagt.
Iu sî von mir widersagt:
ir sult es mir ze buoze stân
ode mir den lîp lân.
Daz kint, daz dâ ist geslagen,
daz muoz wol weinen unde clagen:
alsus clag ich von schulden.
Ichn hân widr iuwern hulden
mit minem wizzen niht getân:
âne schulde ich grôzen schaden hân.
Hien sol niht vrides mêre wesn:
wert iuch, ob ir welt genesn!“
Dô bôt ich min unschulde
und suochte sîne hulde,
wand er was merre danne ich.
Done sprach er niht wider mich,
wan daz ich mich werte.
Wand ich mich gerne nerte,
dô tete ich daz ich mohte;
daz mir doch lützel tohte.
Ich tjostierte wider in:
des vuort er min ros hin.
Daz beste heil, daz mir geschach,
daz was, daz ich min sper zebrach.
Vil schône satzte mich sîn hant
hinderz ros an daz lant,
daz ich vil gar des vergaz,
ob ich ûf ros ie gesaz.
Er nam min ros und liez mich ligen.
Mir was gelückes dâ verzigen.
Do nemuote mich niht sô sêre,
ern bôt mir nie die êre,
daz er mich wolde ane gesehn.
Dô ime diu êre was geschehn,
dô gebârter rehte al diu gelich,
als im aller tägelich
zehenstunt geschæhe alsame.
Der pris was sîn und min diu schame.
Swaz ich doch lasters dâ gewan,
dâ was ich ein teil unschuldec an.
Mir was der wille harte guot:
done mohten mir diu werc den muot
an im niht volbringen:
des muost mir misselingen.
Dô mir des rôsses wart verzigen,
ichn moht niht imer dâ geligen:
dô geruocht ich gên von dan
als ein êrlôser man,
unde gesaz ab zuo dem brunnen.
Der unzuht sult ir mich verkunnen,
swie niugerne ich anders sî,
und sæz ich ie mê dâ bî,
ichn begüzze in nimer mêre:
ich engalt es ê sô sêre.
Dô ich gnuoc lange dâ gesaz
unde betrahte daz,
waz mir ze tuonne wære,
min harnasch was ze swære,
daz ichz niht gênde enmohte getragen:
nû waz mag ich mêre sagen?
wan ich schuttez abe und gienc dan.

31. REIMAR DER ALTE.

Reimar der Alte (so genannt zur Unterscheidung vom spätern Reimar v. Zweter) ist nach Walther v. d. Vogelweide der berühmteste und trefflichste unserer alten Liederdichter, und wahrscheinlich Eines mit dem von **Hagenau**, den Gottfried in seinem Tristan preißt. Seine zahlreichen Lieder haben in der Regel etwas Schwermüthiges, zeichnen sich aber vor den meisten spätern durch Frische und Gedankenfülle vortheilhaft aus. Seinen Tod beklagen Gottfried, Walther und Hein-

rich vom Türlin: er muß demnach um das Jahr 1220 erfolgt ſein. Vgl. Haupt zu Hartmann v. Aue Lieder u. Büchlein S. XII. XIV. und Lachmann zu Walther (zweite Ausgabe) S. 198. 200. Gervinus I, 326 ff. Koberſtein §. 111. 114.

I.

(V. d. Hagen Minneſinger I, 184.)

Als ich mich verſinnen kan,
ſô geſtuont diu werlt nie ſô trûric mê.
Ich wæne, iender lebe ein man,
des dinc nâch ſîn ſelbes willen gê;
Wan daz iſt und was ouch ie,
anders ſô geſtuont ez nie,
wan daz beide liep und leit zergie.

Swer dienet, dâ man ſîn niht verſtât,
der verliuſet al ſîn arebeit,
Wan ez im anders niht ergât,
dâ von wahſet niuwan herzeleit.
Alſô hât ez mir getân:
der ich vil wol getriuwet hân,
diu wil mich gar ân vröude gelân.

Stæte hilfet dâ ſî mac:
daz iſt mir ein ſpil, ſî gehalf mich nie.
Mit guoten triuwen ich ir pflac
ſît der zît, daz ich ir künde gevie.
Ich wæne, mich ſîn gelouben wil:
nein, ſô verlür ich ze vil.
iſt daz alſô, ſeht, welch ein kindes-ſpil!

II.

(V. d. Hagen Minneſinger I, 187.)

Des tages dô ich daz kriuze nam,
dô huote ich der gedanke mîn
Als ez dem zeichen wol gezam
und als ein rehter bilgerîn;
Dô wânde ich ſî ze gote alſô beſtæten,
dazs iemer vuoz ûz ſîme dienſte mêr getræten:
nû wellents aber ir willen hân
und ledecliche varn als ê.
diu ſorge diu iſt mîn eines niet:
ſî tuot ouch mêre liuten wê.

Noch vüere ich aller dinge wol,
wan daz gedanke wellent toben;
Dem gote dem ich dâ dienen ſol,
den enhelfent ſî mir niht ſô loben,
Als ichs bedörfte und ez mîn fælde wære;
ſî wellent allez wider an diu alten mære,
und wellent deich noch vröude pflege
als ich ir eteswenne pflac:
daz wende, muoter unde maget,
ſît ichs in niht verbieten mac.

Gedanken wil ich niemer gar
verbieten (dês ir eigen lant),
In erloube in eteswenne dar,
und aber wider ſâ zehant:
So ſî unſer beider vriunde dort gegrüezen,
ſô kêren dan und helfen mir die ſünde büezen,
und ſî iu allez daz vergeben,
ſwaz ſî mir haben her getân:
doch fürhte ich ir betrogenheit,
daz ſî mich dicke noch beſtân.

Sô wol dir, fröude, und wol im ſî,
der dîn ein teil gewinnen mac!
Swie gar ich dîn ſî worden vrî,
doch ſach ich eteswenne den tac,
Daz du über naht in miner pflege wære;
des hân ich aber vergezzen nû mit maniger ſwære;
die ſtige ſînt mir abe getreten,
die mich dâ leiten hin an dich:
mirn hulfe niemen wider ze wege,
er hete mîn dieneſt unde ouch mich.

DREIZEHNTES JAHRHUNDERT.

32. WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

(Lachmann's zweite Ausg. Berl. 1843. V. d. Hagen's Minnesinger, Leipz. 1836. Bd. I. S. 222 ff. Bd. III, 321 ff.)

Walther von der Vogelweide, der größte und (nächst Nithart) fruchtbarste Lyriker des Mittelalters, mag zwischen 1165 und 1170 geboren sein. Sein Geburtsort, ja selbst sein Geburtsland ist unbekannt. Seine ersten Gedichte machte er in Östreich, wo er überhaupt einen großen Theil seines Lebens zubrachte. Er war ein treuer Anhänger des hohenstaufischen Hauses, mithin ein Feind des Pabstes. Als fahrender Sänger machte er weite Reisen und scheint sogar an dem Kreuzzuge Friedrichs II. 1228—29 Theil genommen zu haben. In dem Sängerkrieg auf der Wartburg (1207), in welchem ihn die Sage eine Hauptrolle spielen läßt, wollten ihm die Kampfrichter, Reimar der Alte und Wolfram von Eschenbach, den Sieg über Heinrich von Ofterdingen zu erkennen. Da aber der Unterliegende mit dem Strange bestraft werden sollte, so wurde auf den Wunsch der Landgräfin Sophia von Thüringen Klingsor von Ungerland als weiterer Kampfrichter herbeigerufen; dieser erklärte sich für Ofterdingen, und der Streit blieb unentschieden. Walther starb zu Würzburg und ist daselbst begraben. Die Zeit seines Todes weiß man nicht; doch scheint er das Jahr 1230 nicht überlebt zu haben.

Was J. Grimm von den Minnesängern im Allgemeinen mit Recht behauptet, daß ihnen die Besonderheit abgehe, das leidet auf Walther lediglich keine Anwendung, vielmehr gilt von ihm gerade das Gegentheil. Alles ist bei ihm concret, voll Leben und Anschaulichkeit. In den manigfaltigsten und vollendetsten Formen behandelt er die manigfaltigsten Gegenstände: religiöse und weltliche Dinge; kirchliche und politische Zustände; des Vaterlands Ehre und Schande, wie des eigenen Herzens Lust und Schmerz; des Frühlings Pracht und des Winters Tücke, wie die geheimsten Vorgänge im Innern des Menschen; so daß er ohne Frage der vielseitigste Dichter genannt werden muß, den das Mittelalter hervorgebracht hat. Dabei spricht sich in seinen Producten eine so durch und durch ehrenhafte, wahrhaft deutsche Gesinnung aus, daß Walther als Mensch in demselben Grade unsere Bewunderung in Anspruch nimmt, in welchem wir sie dem Dichter zollen müssen. Vgl. Gervinus I, 329 ff. Koberstein S. 57. 77. 107. 109. 111. 113. 114.

1. (Lachm. S. 39.)

Uns hât der winter geschadet über al:
heide unde walt sint beide nû val,
dâ manic stimme vil suoze inne hal.
sæhe ich die megde an der strâze den bal
werfen! sô kæme uns der vogele schal.
Möhte ich verslâfen des winters zît!
wache ich die wîle, sô hân ich sîn nit,

daz ſîn gewalt iſt ſô breit und ſô wît.
weizgot er lât ouch dem meien den ſtrît:
ſô lîſe ich bluomen dâ rîſe nû lît.

2. (Lachm. S. 51.)

Muget ir ſchouwen, waz dem meien
wunders iſt beſchert?
Seht an pfaffen, ſeht an leien,
wie daz allez vert.
Grôz iſt ſîn gewalt;
ine weiz, obe er zouber künne:
ſwar er vert mit ſîner wünne,
dân iſt niemen alt.
Uns wîl ſchiere wol gelingen.
wir ſuln ſîn gemeit,
Tanzen lachen unde ſingen,
âne dörperheit.
Wê wer wære unfrô?
ſît die vogele alſô ſchône
ſîngent in ir beſten dône,
tuon wir ouch alſô!
Wol dir, meiè, wie dû ſcheideſt
allez âne haz!
Wie wol dû die boume kleideſt,
und die heide baz!
Diu hât varwe mê.
„dû biſt kurzer, ich bin langer,“
alſô ſtritens ûf dem anger,
bluomen unde klê.
Rôter munt, wie dû dich ſwacheft!
lâ dîn lachen ſîn.
Scham dich, daz dû mich an lacheſt
nâch dem ſchaden mîn.
Iſt daz wol getân?
owê ſô verlorner ſtunde,
ſol von minneclichem munde
ſolch unminne ergân!
Daz mich, frowe, an fröiden irret,
daz iſt iuwer lîp.
An iu einer ez mir wirret,
ungenædic wîp.
Wâ nemt ir den muot?
ir ſît doch genâden riche:
tuot ir mir ungnædecliche,
ſô ſît ir niht guot.
Scheidet, frowe, mich von ſorgen,
liebet mir die zît:
Oder ich muoz an fröiden borgen.
daz ir ſælic ſît!
Muget ir umbe ſehen?
ſich fröit al diu werlt gemeine:
möhte mir von iu ein kleine
fröidelîn geſchehen!

3. (Lachm. S. 110.)

Wol mich der ſtunde, daz ich ſie erkande,
diu mir den lîp und den muot hât betwungen,
Sît deich die ſinne ſô gar an ſie wande,
des ſî mich hât mit ir güete verdrungen.
Daz ich von ir geſcheiden niht enkan,
daz hât ir ſchœne und ir güete gemachet,
und ir rôter munt, der ſô lieplichen lachet.
Ich hân den muot und die ſinne gewendet
an die reinen, die lieben, die guoten.
Daz müez uns beiden wol werden volendet,
ſwes ich getar an ir hulde gemuoten.
Swaz ich fröiden zer werlde ie gewan,
daz hât ir ſchœne und ir güete gemachet,
und ir rôter munt, der ſô lieplichen lachet.

4. (Lachm. S. 65.)

In einen zwîvellichen wân
was ich geſezzen, und gedâhte,
Ich wolte von ir dienſte gân;
wan daz ein trôſt mich wider brâhte.
Trôſt mag ez niht geheizen, owê des!
ez iſt vil kûme ein kleinez trœſtelîn;
ſô kleine, ſwenne ichz iu geſage, ir ſpottet mîn.
doch fröwet ſich lützel ieman, er enwizze wes.
Mich hât ein halm gemachet frô:
er giht, ich ſûl genâde vinden.
Ich maz daz ſelbe kleine ſtrô,
als ich hie vor geſach von kinden.
Nû hœret unde merket, ob ſîz denne tuo.
„ſî tuot, ſî entuot, ſî tuot, ſî entuot,
ſî tuot.“

ſwie dicke ichz tete, ſô was ie daz ende guot.
daz træſtet mich: dâ hœret ouch geloube zuo.

5. (Lachm. S. 56.)

Ir ſult ſprechen willekomen:
der iu mære bringet, daz bin ich.
Allez daz ir habt vernomen,
dâz iſt gar ein wint: nû frâget mich.
Ich wil aber miete:
wirt min lôn iht guot,
ich ſage iu vil lihte daz iu ſanfte tuot.
ſeht, waz man mir êren biete.
Ich wil tiuſchen frowen ſagen
ſolhiu mære, daz ſi deſte baz
Al der werlte ſuln behagen:
âne grôze miete tuon ich daz.
Waz wold ich ze lône?
ſi ſint mir ze hêr:
ſô bin ich gefüege und bite ſi nihtes mêr,
wan daz ſi mich grüezen ſchône.
Ich hân lande vil geſehen
unde nam der beſten gerne war:
Übel müeze mir geſchehen,
kunde ich ie min herze bringen dar,
Daz im wol gevallen
wolde fremeder ſite.
nû waz hulfe mich, ob ich unrehte ſtrite?
tiuſchiu zuht gât vor in allen.
Von der Elbe unz an den Rin
und her wider unz an Ungerlant
Sô mugen wol die beſten ſîn,
die ich in der werlte hân erkant.
Kan ich rehte ſchouwen
guot gelâz unt lîp,
ſem mir got, ſô ſwüere ich wol, daz hie diu wîp
bezzer ſint danne ander frouwen.
Tiuſche man ſint wol gezogen,
rehte als engel ſint diu wîp getân.
Swer ſi ſchildet, derſt betrogen:
ich enkan ſîn anders niht verſtân.
Tugent und reine minne,
ſwer die ſuochen wil,
der ſol komen in unſer lant: da iſt wünne vil;
lange müeze ich leben dar inne!

6. (Lachm. S. 87.)

Nieman kan mit gerten
kindes zuht beherten:
den man zêren bringen mac,
dem iſt ein wort als ein ſlac.
Dem iſt ein wort als ein ſlac,
den man zêren bringen mac:
kindes zuht beherten
nieman kan mit gerten.
Hüetent iuwer zungen:
daz zimt wol dien jungen.
ſtôz den rigel für die tür,
lâ kein bœſe wort dar für.
Lâ kein bœſe wort dar für,
ſtôz den rigel für die tür:
daz zimt wol dien jungen.
hüetent iuwer zungen.
Hüetent iuwer ougen
offenbâr und tougen,
lânt ſi guote ſite ſpehen
und die bœſen überſehen.
Und die bœſen überſehen
lânt ſi, guote ſite ſpehen
offenbâr und tougen:
hüetent iuwer ougen.
Hüetent wol der ôren,
oder ir ſint tôren.
lânt ir bœſiu wort dar in,
daz gunêret iu den ſîn.
Daz gunêret iu den ſîn,
lânt ir bœſiu wort dar in,
oder ir ſint tôren.
hüetent iuwer ôren.
Hüetent wol der drier
leider alze frier.
zungen, ougen, ôren ſint
dicke ſchalchaft, zêren blint.
Dicke ſchalchaft, zêren blint
zungen, ougen, ôren ſint.
leider alze frier
hüetent wol der drier.

7. (Lachm. S. 81.)

Wer ſleht den lewen? wer ſleht den rîſen?
wer überwindet jenen unt diſen?
daz tuot jener der ſich ſelber twinget
und alliu ſîniu lît in huote bringet
ûz der wilde in ſtæter zühte habe.
geligeniu zuht und ſchame vor geſten
mugen wol eine wîle ergleſten:
der ſchîn nimt drâte ûf unt abe.

8. (Lachm. S. 8.)

Ich ſaz ûf einem ſteine,
und dahte bein mit beine,
dar ûf ſazt ich den ellenbogen:
ich hete in mîne hant geſmogen
daz kinne und ein mîn wange.
dô dâhte ich mir vil ange,
wie man zer werlte ſolte leben:
deheinen rât kond ich gegeben,
wie man driu dinc erwurbe,
der keines niht verdurbe.
diu zwei ſînt êre und varnde guot,
daz dicke ein ander ſchaden tuot,
daz dritte iſt gotes hulde,
der zweier übergulde:
die wolte ich gerne in einen ſchrîn.
jâ leider desn mac niht geſîn,
daz guot und weltlich êre
und gotes hulde mêre
zeſamene in ein herze komen.
ſtîg unde wege ſînt in benomen;
untriuwe iſt in der ſâze,
gewalt vert ûf der ſtrâze;
fride unde reht ſînt sêre wunt.
diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê geſunt.

9. (Lachm. S. 8.)

Ich hôrte ein wazzer diezen
und ſach die viſche fliezen,
ich ſach ſwaz in der welte was,
velt, walt, loup, rôr unde gras.
ſwaz kriuchet unde fliuget
und bein zer erde biuget,
daz ſach ich, unde ſage iu daz:
der keinez lebet âne haz.
daz wîlt und daz gewürme
die ſtritent ſtarke ſtürme,
ſam tuont die vogel under in;
wan daz ſî habent einen ſin:
ſî dûhten ſich ze nihte,
ſî enſchüefen ſtarc gerihte.
ſî kieſent künege unde reht,
ſî ſetzent hêrren unde kneht.
ſô wê dir, tiuſchiu zunge,
wie ſtêt dîn ordenunge!
daz nû diu mugge ir künec hât,
und daz dîn êre alſô zergât.
bekêrâ dich, bekêre.
die cirkel ſînt ze hêre,
die armen künege dringent dich. [1])
Philippe, ſetze en weiſen [2]) ûf, und heiz ſî treten hinder ſich!

10. (Lachm. S. 16.)

Philippe, künec hêre,
ſî gebent dir alle heiles wort
und wolden liep nâch leide.
Nû hâſt dû guot und êre:
daz iſt wol zweier künege hort:
diu gip der milte beide. [3])
Der milte lôn iſt ſô diu ſât,
diu wünnecliche wider gât
dar nâch man ſî geworfen hât:
wirf von dir miltecliche!
ſwelch künec der milte geben kan,
ſî gît im daz er nie gewan.
wie Alexander ſich verſan!
der gap und gap, und gap ſîm eliu riche.

[1]) Es ſind die Mitbewerber Philipps von Schwaben um die Königskrone gemeint: Berthold von Zähringen, Bernhard von Sachſen und Otto von Poitou. Philipp erſchien namentlich durch ſeinen Reichthum geeignet, die königliche Würde mit Glanz zu bekleiden. — [2]) Der „Waiſe“ iſt der Hauptedelſtein der deutſchen Königskrone. Er wurde ſo genannt, weil man glaubte, daß es ſeines Gleichen nicht mehr gebe, er alſo gleichſam allein ſtand. — [3]) Dieſen Rath befolgte Philipp ſo gut, daß ihm von ſeinen reichen Erblanden faſt nur der Name blieb.

11. (Lachm. S. 106.)

Der guote wîn wirt ſelten guot, wan in dem guoten vazze:
wirt daz bereit ze rehte wol, ſô habet ez den wîn.
Dar umbe wunder nieman, ob ich an dem künege [4]) hazze,
hât er ein herze, als ſî dâ ſagent, ſol daz niht werden ſchîn.
Im ſint die reife alſô vertriben: er welle ræzer ſîn,
ſo iſt vaz und tranc ein wîhe.
guot wîn mac ie ſô lange ligen, daz man in feiger ſîhe.

12. (Lachm. S. 20.)

Der in den ôren ſiech von ungeſühte ſî,
daz iſt mîn rât, der lâz den hof ze Dürengen frî:
wan kumet er dar, dêswâr er wirt ertœret.
Ich hân gedrungen unz ich niht mê dringen mac.
ein ſchar vert ûz, diu ander in, naht unde tac.
grôz wunder iſt daz iemen dâ gehœret.
Der lantgrâve iſt ſô gemuot,
daz er mit ſtolzen helden ſîne habe vertuot,
der iegeslicher wol ein kenpfe wære.
mir iſt ſîn hôhiu fuor wol kunt:
und gulte ein fuoder guotes wînes tûſent pfunt,
dâ ſtüende ouch niemer ritters becher lære.

13. (Lachm. S. 11.)

Hêr bâbeſt, ich mac wol geneſen:
wan ich wil iu gehôrſam weſen.
wir hôrten iuch der kriſtenheit gebieten,
Wes wir dem keiſer ſolten pflegen,
dô ir im gâbent gotes ſegen,
daz wir in hiezen hêrre und vor im knieten.
Ouch ſult ir niht vergezzen,
ir ſprâchent: „ſwer dich ſegen, der ſî geſegent; ſwer dir fluoche, der ſî verfluochet
mit fluoche volmezzen.“
durch got bedenkent iuch dâ bî,
ob ir der pfaffen êre iht geruochet. [5])

14. (Lachm. S. 34.)

Ahî wie kriſtenliche nû der bâbeſt lachet,
ſwenne er ſînen Walhen ſeit: „ich hânz alſô gemachet!“
Daz er dâ ſeit, des ſolt er niemer hân gedâht.
er giht: „ich hân zwên Alman under eine krône brâht,
Daz ſîz riche ſulen ſtœren unde waſten.
ie dar under füllen wir die kaſten:
ich hâns an minen ſtoc [6]) gement, ir guot iſt allez mîn:
ir tiuſchez ſilber vert in minen welſchen ſchrîn.
ir pfaffen, ezzent hüenr und trinkent wîn,
unde lânt die tiuſchen leien.... vaſten.

15. (Lachm. S. 34.)

Sagt an, hêr Stoc, hât iuch der bâbeſt her geſendet,
daz ir in richet und uns Tiutſchen ermet unde pfendet?
Swenn im diu volle mâze kumt ze Latrân,
ſô tuot er einen argen liſt, als er ê hât getân:
Er ſeit uns danne, wie daz riche ſtê verwarren,
unz in erfüllent aber alle pfarren.

---

[4]) Auch hier iſt Philipp gemeint. — [5]) Dieſer Spruch geht wahrſcheinlich auf die Excommunication Otto's IV, 1210. — [6]) Im Jahr 1212 wurde von Innocenz III. ein Opferſtock in den Kirchen aufgeſtellt, der Almoſen für die Kreuzzüge aufnehmen ſollte. Vgl. Thomaſſin v. Zerclære.

ich wæn des ſilbers wênic kumet ze
helfe in gotes lant:
grôzen hort zerteilet ſelten pfaffen hant.
hêr Stoc, ir ſît ûf ſchaden her gefant,
daz ir ûz tiutſchen liuten ſuochet tœrinne
unde narren.

16. (Lachm. S. 28.)

Ich hân min lêhen, al die werlt, ich
hân min lêhen!
nû enfürhte ich niht den hornunc an die
zêhen,
und wil alle bœſe hêrren deſter minre
flêhen.
Der edel künec, [7]) der milte künec hât
mich berâten,
daz ich den ſumer luft und in dem
winter hitze hân.
minen nâhgebûren dunke ich verre baz
getân:
ſî ſehent mich niht mêr an in butzen
wis, als ſî wilent tâten.
Ich bin ze lange arm geweſen ân minen
danc.
ich was ſô volle ſcheltens, daz min
âten ſtanc:
daz hât der künec gemachet reine, und
dar zuo minen ſanc.

17. (Lachm. S. 12.)

Hêr keiſer, [8]) ſwenne ir Tiuſchen
fride
gemachet ſtæte bî der wide,
ſô bietent iu die fremeden zungen êre.
Die ſult ir nemen ân arebeit,
und füenent al die kriſtenheit:
daz tiuret iuch, und müet die heiden
sêre.
Ir tragt zwei keiſers ellen,
des aren tugent, des lewen kraft:
die ſint dez herzeichen an dem ſchilte.
die zwêne hergefellen,
wan woltens an die heidenſchaft!
waz widerſtüende ir manheit und ir
milte?

18. (Lachm. S. 83.)

Dêswâr, Reimâr, dû riuwes mich
michels harter danne ich dich,
ob dû lebtes und ich wær erſtorben.
Ich wilz bî minen triuwen ſagen,
dich ſelben wolt ich lützel klagen:
ich klage din edelen kunſt, daz ſîſt
verdorben.
Dû kundeſt al der werlte frôide mêren,
ſô duz ze guoten dingen woltes kêren.
mich riuwet din wol redender munt und
din vil ſüezer ſanc,
daz die verdorben ſint bî minen ziten.
daz dû niht eine wile mohteſt biten!
ſô leiſte ich dir geſelleſchaft: min ſingen
iſt niht lanc.
din sêle müeze wol gevarn, und habe
din zunge danc!

19. (Lachm. S. 124.)

Owê war ſint verſwunden alliu miniu jâr!
iſt mir min leben getroumet, oder iſt ez wâr?
daz ich ie wânde daz iht wære, was daz iht?
dar nâch hân ich geſlâfen und enweiz es niht.
Nû bin ich erwaht, und iſt mir unbekant
daz mir hie vor was kündic als min ander hant.
liut unde lant, dâ ich von kinde bin erzogen,
die ſint mir frömde [worden] reht als ob ez ſî gelogen.
Die mine geſpilen wâren, die ſint træge unt alt.
vereitet iſt daz velt, verhouwen iſt der walt:

[7]) Friedrich II. — [8]) Es iſt ebenfalls Friedrich II. gemeint.

wan daz daz wazzer fliuzet als ez wilent flôz,
für wâr ich wânde min unglücke wurde grôz.
mich grüezet maneger trâge, der mich kande é wol.
diu welt ist allenthalben ungenâden vol.
als ich gedenke an manegen wünneclichen tac,
die mir sint enpfallen gar als in daz mer ein slac.
Iemer mêre ouwê!

Owê wie jæmerliche junge liute tuont,
den nû vil riuwecliche ir gemüete stuont!
die kunnen niuwan sorgen: wê wie tuont si sô?
swar ich zer werlte kêre, dâ ist nieman frô:
Tanzen, singen, daz zergât mit sorgen gar:
nie kristenman gesach sô jæmerliche schar.
nû merkent wie den frouwen ir gebende stât:
die stolzen ritter tragent dörperliche wât.
Uns sint unsenfte brieve her von Rôme komen,
uns ist erloubet trûre und fröide gar benomen.
daz müet mich inneclichen sêre (wir lebten ie vil wol),
daz ich nû für min lachen weinen kiesen sol.
die wilden vogel die betrüebet unser klage:
waz wunders ist dâ bi, ob ich dâ von verzage?
waz spriche ich tumber man durch minen bœsen zorn?
swer dirre wünne volget, der hât jene dort verlorn.
Iemer mêr ouwê!

Ouwê wie uns mit süezen dingen ist vergeben!
ich sihe die [bittern] gallen mitten in dem honege sweben:
diu Welt ist ûzen schœne, wiz, grüen unde rôt,
und innân swarzer varwe, vinster sam der tôt.
Swen si nû habe verleit, der schouwe sînen trôst:
er wirt mit swacher buoze grôzer sünde erlôst.
dar an gedenkent, ritter: ez ist iuwer dinc.
ir tragent die liehten helme und manegen herten rinc,
Dar zuo die vesten schilte und diu gewihten swert.
wolte got, wær ich der sigenünfte wert!
sô wolte ich nôtic man verdienen richen solt.
doch meine ich niht die huoben noch der hêrren golt:
ich wolte selbe krône êweclichen tragen:
die möhte ein soldener mit sîme sper bejagen.
möht ich die lieben reise gevaren über sê,
sô wolte ich denne singen wol und niemer mêr ouwê.

33. ERACLIUS VON MEISTER OTTE.

(Mafsmann's Ausgabe: Bibliothek der deutſchen National-Literatur VI. Band. Quedlinb. u. Leipz. 1842. S. 21—31.)

Dieſe anziehende Erzählung iſt dem Franzöſiſchen des Gautier d'Arras nachgebildet. Der Verfaßer nennt ſich Meiſter Otte und bezeichnet ſich ſelbſt als einen gelehrten Mann. Dieß verleitete den Herausgeber, das Gedicht dem Biſchof Otto von Freiſingen, dem Oheim Friedrich Barbaroſſa's, zuzuſchreiben, und deſſen Entſtehung in das Jahr 1156 zu ſetzen. In der vorliegenden Geſtalt kann es aber erſt zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts entſtanden ſein: dieſe Stelle wird ihm durch ſeine ganze äußere und innere Geſtalt, ſowie Reim und Versbau angewieſen. Die Erzählung, deren Schauplatz Rom und Conſtantinopel iſt, zerfällt in zwei Theile. Den Hauptinhalt des erſten bildet die Geſchichte von Kaiſer Focas, Athanais und Parides; im zweiten wird die Wiedergewinnung des hl. Kreuzes durch Kaiſer Eraclius, Focas Nachfolger, erzählt. Der Herausgeber theilt, nebſt andern werthvollen Zugaben, auch das franzöſiſche Original mit, und bietet uns dadurch zum erſten Male Gelegenheit, lehrreiche Vergleichungen anzuſtellen über die Art und Weiſe, wie unſere alten Dichter in der Bearbeitung fremder Stoffe zu Werke gegangen ſind. [1])

Dô der junge Êraclius
mit ſînem herren kam ze hûs
und er in brâhte ûf ſînen ſal,
dô kâmen ſchiere über al
in die burc mære,
daz er gekoufet wære
um tûſent biſande.
Der keiſer Fôcas ſande
daz der truhſæze kæme
und daz kint mit im næme.
Er hôrte vil von ime jehen:
von diu wolt er gerne ſehen
von im die rehten wârheit.
Der truhſæze ze hove reit
und fuorte daz kint mit ime dar.
Als ir der keiſer wart gewar,
do enpfienc ſi minnecliche
Fôcas der riche.
Zem truhſæzen ſprach er ſân:
„mich dunct du habeſt miſſetân,
als ich mich verſinnen kan.
Du wære ie ein wiſer man:
daz du dich nu verſûmet hâſt
und dich ein kint betriegen lâſt,
daz iſt ein grôz unwisheit.“
Êraclius ſprach: „daz wær mir leit.
Swenne des mîn herre wil ruochen,
ſô mag er ez wol verſuochen:
ich kan im niht entrinnen.
Wirt er valſches innen
an mir; daz ich im habe gelogen
oder gein einem hâr betrogen,

[1]) Zum Verſtändniß der ausgehobenen Stelle ſei Folgendes bemerkt. Eraclius war der ſpätgeborne Sohn reicher Leute zu Rom, Myriados und Caſſinia mit Namen. Ein Brief, der in des Kindes Wiege fiel, verhieß ihm, daß er aller Steine Art und Geſchlecht, ebenſo der Pferde Alter und Vorzüge, endlich aller Frauen Gemüth, Wollen und Thun erkennen ſollte. Der Vater ſtarb bald, und Caſſinia gab, mit ihres Sohnes Zuſtimmung, all ſein Erb und Gut an die Armen; beide lebten ſeitdem kümmerlich und in Armuth. Die Mutter, die ſich deſſen erbarmte, bat ihren Sohn, ihn, nach einer damals zu Rom beſtehenden Sitte, einem reichen Manne verkaufen zu dürfen. Des Kaiſer Focas Truchſæße erſtund ihn um 1000 Goldgulden und nahm ihn mit ſich nach Hauſe.

ſô heize mich hâhen als einn diep.“
Diu rede was dem keiſer liep.
Er hiez daz kint dar nâher gân.
„diu rede, die ich vernomen hân,
diu iſt beſcheiden unde guot:
mirn geſwiche wille unde muot,
ich verſuochz in kurzer zite.“
„wie kûme ich des erbite!“
ſprach Êraclius der jungelinc,
„ſo begund ſich bezzern min dinc.“
Der keiſer ſante boten ſân
ze Rôme und ze Laterân
zuo den burgæren,
daz ſi ez niht verbæren,
alſe liep in wære der lip,
ir habe, ir kint unde ir wip,
dazs an dem vierden tage kæmen
unde daz ſi mit in næmen
al ir edel geſteine
grôz unde kleine:
des enmôhte kein rât weſen,
er wolde den beſten ſtein ûz leſen,
den wolder koufen unde haben;
ouch hæter einen wiſen knaben,
der wol erkande ir aller art.
Der tac der dar geboten wart
der wart wol behalden:
von jungen und von alden
kam dar ein michel ſchar
und brâhten edel geſteine dar
manic tûſent marke wert,
als ſîn der keiſer hete gegert.
Vernemet rehte waz ich iu ſage.
Dô ez kam zuo dem tage
der geboten und geleiſtet was,
dô hiez der keiſer Fôcas
Êraclium an den market gân:
er wolde den beſten ſtein hân,
den er dâ funde veile.
Êraclius ſprach: „mit heile,
den ſol ich gerne koufen.“
Der keiſer hiez loufen
nâch den kameræren,
daz ſi mit im dâ wæren.
Er gebôt in an daz leben,
ſwaz er umb einen wolde geben,
daz ſi in des werten ſâ zeſtunt.
„Ich wil wâgen tûſent pfunt
ze verſuochen die wârheit.“
Diu rede diu was niht leit
Êraclîô dem kinde.
Er unt daz geſinde
fuoren an den ſtunden
ze markte, dâ ſi funden
richer liute ein michel teil.
„Nu walte es got und guot heil
daz ich hiute vinden muge
einen ſtein, der mîme herren tuge
ze êren unt ze ſînem fromen.“
Die liute, dô ſi in ſâhen komen,
ſi ſagten einander mære,
daz ez der ſelbe wære,
der ſô wiſe weſen wolde,
dêr daz geſteine erkennen ſolde.
Nu hœret wie erz ane vienc.
Zuo den tâveln er dô gienc,
dâ daz geſteine ûffe lac
lieht und ſchône als der tac.
Er gie für unde wider,
dên market ûf unde nider:
des geſteines nam er guoten war,
wiez getân was und gevar.
Doch ſach er dâ deheinen
under al den ſteinen,
der im ze ihte tôhte
ode dâ mite er möhte
bewæren ſîne wisheit.
Daz muote in ſêre und was im leit,
daz under in allen keiner was.
Er ſach dâ manic rœmiſch glas.
Ouch lac dâ manic edelſtein,
der brehende unde ſchône ſchein.
Edele rubîne,
tôpâze und ſardîne,
kriſoliten und korallen
die begunden im miſſevallen,
ſaphir und berillen.
ern hete deheinen willen,
daz in des iht gezæme,
daz er ſmârâden næme,
grânât und amatiſten.
Dô fluochten ſînen liſten

die richen burgære,
daz er niht wîse wære,
sî jâhen algemeine:
„er erkennet edel gesteine
niht mêre denne ein hunt.
wâ möhte ime werden kunt
ir natûre unde ir art?
daz im ie gevolget wart
daz was ein michel tumpheit.
Dem truhsæzen mac wesen leit,
daz er sîn ie gedâhte,
daz er in ze hove brâhte."
Êraclius der jungelinc
bevalch gote sîniu dinc
ze allem sîme gedinge.
Dô karte er ûz dem ringe
von den liuten allen.
Fluochen unde schallen
hôrte er vil unde genuoc.
Mit schœnen zühten erz vertruoc.
Dô sach er in allen gâhen
einen stein, dem gunder nâhen,
den het ein arme veile.
Ze gelücke unt ze heile
het er in zeinen stunden
an der strâze funden,
und hete in mit im dar brâht.
Er hete es aber niht gedâht,
daz sîn iemen næme war:
durchs keisers gebot kom er dar.
Êraclius gie für in stân.
Er gruozte in minnecliche sân:
„mich dunket, dirre stein sî din?"
„jâ ez, herre, er ist min."
„Sô gip mirn rehte, sô dir got!"
„Herre, ez ist iuwer spot."
„Mir ist ernest, wizze krist."
„Sô geltet mirn swie iu lieb ist,
od welt ir, habt in iu umb sus."
„Niht" sprach Êraclius,
„gip mir in mit gedinge."
„Sô gebet mir sehs phenninge,
wænet ir daz ir wol tuot."
„Du biutest in umb kleine guot."
„Hei, het ich ez in der hant!"
„hetes du in rehte als ich erkant,
du möhtes nemen zehen marc."
„Kouft ir in denn! sô sît ir karc."
„Swie lützel du des muotes,
du solt mins herren guotes
zweinzic marc dar umbe hân."
„Herre, lât iuwer schimpfen stân."
„Nu du wænest, ez sî min spot,
du solt haben, wizze got!
zweinzic pfunt mêre."
Diu rede muote sêre
des riches kamerære
und was in vil swære.
Êraclius der gewære
hiez die kamerære
dem guoten man daz silber geben.
„Des kome der tievel in din leben!"
sprâchens alle geliche,
„daz dir got geswiche!
dize guot ist gar verlorn.
Mim herren mac wol wesen zorn,
daz ez sus ist ergangen.
Du wirdest drumbe erhangen
als ein lecker unde ein diep."
„Iu herren wære genuoc liep,
müese ich es sêre engelten.
Waz hilfet iuwer schelten?
ir fluocht mir alles âne nôt.
Swaz iu der keiser gebôt
daz tuot; ez ist sîn wille,
und swiget dâ mite stille.
Ich sols von rehte schaden hân:
hân ich dar an iht missetân,
daz lât iu sîn ummære."
Dô nâmen die kamerære
vierzic marc sâ zehant,
sî wurfens dem man in sîn gewant;
ungerne täten sî daz.
Si hiezen'n strîchen der sunnen haz.
Dô gieng er frôliche,
er dûhte sich vil riche.
Michel spot unde schal
wart an dem hove über al
von den, die daz gesâhen,
wan sî geliche jâhen,
Êracliô dem jungen
wære misselungen;

ſi wânden des dâ niht enwas.
Gên des keiſers palas
giengen die kamerære
mit grôzer ungebære
und in michelm unmuote.
Êraclius der guote
gienc ſwigende dan;
den ſtein ſach er ofte an,
den er in der hant truoc.
Leides ſprâchens im genuoc,
ſwie lützel ſi verviengen.
Si kâmen unde giengen
für ir herren den keiſer ſtân.
Der enpfie ſi wol und frâgte ſân
Êraclium der mære
wiez im ergangen wære.
„Herre wol!“ — „daz iſt mir liep.“
„waz ſagt ir umb einen diep?“
ſprâchen die kamerære.
„weſtet ir wie im wære,
und wie er hiute hât miſſevarn,
irn dorftets langer niht geſparn,
ez müeſe im gân an ſîn leben.
Er hiez vierzic marc geben
umb daz ungenæmeſt glas,
daz an dem markte veile was:
und tet ez alles âne nôt.
Wir hôrten daz manz ime bôt
mit dem erſten gedinge:
umbe ſehs pfenninge
hete imz jener lâzen.
Daz er ſi verwâzen!
dô muoſe wir leiſten ſîn gebot.
Erkandet ir der Rômær ſpot,
ez müeſe iu iemer leit ſîn.“
„Êracli, friunt, geſelle min,
war umbe hâſt du daz getân?“
„Der ſtein, den ich brâht hân
(ſît mir vient oder holt)
derſt bezzer danne al daz golt,
daz ir ie gewunnet,
od iemer gewinnen kunnet.“
Fôcas der riche
ſprach beſcheidenliche:
„mich wundert, waz daz meine.
Ichn gehôrte von einem ſteine
nie geſagen noch geleſen,
der ſô guot möhte weſen
alſô du hie hâſt verjehen.“
„Ir muget ez, herre, wol beſehen.“
„Daz tæte ich gerne, weſt ich wie.“
„Noch hân ich den ſtein hie:
den lât mir, herre, in der hant,
und heizt mich nemen an ein bant;
daz iſt genuoc beſcheidenlich.
Einen ſtein ſtricket umbe mich,
heizt mich inz wazzer ſenken.
Muget ir mich ertrenken,
ſô iſt der grœzer ſchade min.“
„Êracli, daz mac wol ſîn:
ich wil ez gerne verſuochen.
Und wil es got geruochen,
daz dich ſîn kraft vorm wâge nert,
ſô was mir der ſtein beſchert,
und wizze wærliche daz,
ich getriwe dir iemer deſte baz.“
Dô diu rede ergangen was,
done wolde der keiſer Fôcas
niht langer beiten.
Er hiez ſich die bereiten,
die mit im varn ſolden
und daz wunder ſchouwen wolden.
Dô ſi daz vernâmen,
ze Tiver ſi ſchiere kamen
ûf eine brücke, diu dâ was.
Dô hiez der keiſer Fôcas
gewinnen ein vil langez ſeil.
Der burger was ein michel teil,
die daz mære heten vernomen
und es gerne wæren zende komen.
Der riche keiſer niht erwant,
unz man an Êraclium bant
einen ſtein genuoc ſwæren.
Man hiez den kameræren
daz ſi in fancten an den grunt.
Daz ſeil nâmen ſi ſâ zeſtunt
und ander ſîne holden,
diez gerne tuon wolden.
Êraclius ſprach niht dâ wider:
alſô liezens in dô nider
ſinken in eine tiefe.
Dâ lac er ſam er ſliefe

eine ſô lange wile,
daz man zwô mile
mohte gân oder riten.
Des mohte er ſamfte biten:
ern leit necheinen ungemach.
Dô was maneger, der dâ ſprach:
„im en woldez der tievel geben,
dehein man möhte leben
noch ſînen lîp gefriſten
mit deheinen zouberliſten
in dem wâge ſô lange zît.
Iſt daz im min trehtin gît,
daz er lebent wirt ûz gezogen
und den keiſer niht hât betrogen,
ſô iſt er wiſe genuoc,
und iſt ſî ſælic, diu in truoc."
Dô des den keiſer dûhte zît,
er wolde ſcheiden den ſtrît:
er hiez der liute ein michel teil
vaſte grifen an daz ſeil,
daz man in ûz dem wazzer zûge.
Er wolde ſehen, ob er lûge
od ob er wâr hete geſaget.
Êraclius was unverzaget:
im war niht gein einem grûz
dô man in zôch und brâhte ûz,
wan daz im der lîp was worden naz.
Gerne ſach der keiſer daz.
Er ſchuof daz man in enbant
und hiez im geben ſîn gewant.
Er ſprach: „ſîn wirt nu guot rât:
ich ſihe wol daz der ſtein hât
âne zwîvel grôze tugent.
Wol geſchehe diner jugent:
ez enwart nie ſtein ſô tiure."
„nu gân wir zeinem fiure"
ſprach Êraclius, „ich bin naz.
Daz wil ich tuon umbe daz:
ſîn kraft lâze ich iuch beſehen,
daz ir mir êren müezet jehen,
ſwî ir anderſtunt mich habt getouft,
daz ich niht übel hân gekouft
unde niemer iuch geriuwet
und uns beiden [1]) baz getriuwet."

Dô hiez der keiſer drâte
ein fiur nâch ſînem râte
an der ſtrâzen machen
von vil dürren ſpachen.
Daz was ſchiere getân.
Êraclius gie dar in ſtân
und ſtuont dar inne lange zît.
Nu vint man ſelten âne nît
die bœſen hoveliute.
Ine weiz waz ez diute:
ſwenne dem gaſte wol geſchiht,
daz lânt ſî âne rede niht.
Si ſprâchen offenbære
daz ez ein goukel wære,
dâ mite er umbe gienge.
Dern an ein galgen hienge,
der füere im harte rehte mite.
Ez was ie der bœſen ſite
daz ſî den guoten übel ſprâchen
und enweſten waz ſî an in râchen.
Daz ſî got gehazze!
ich wæn von bœſem vazze
kumt vil ſelten guot geſmac.
Erſt ſælic, der betwingen mac
die zunge under ſînen muot:
ſî iſt, diu den ſchaden tuot.
Rehtez ſwîgen kumt ze ſtaten.
Swer aller des ſich wil geſaten,
daz im velle wider vert,
der hât ſîn habe ſchiere verzert
und wirt dar nâch unmære.
Êraclîô was daz ſwære:
ern woldez langer niht vertragen,
ſînem herren gunder klagen:
man zîhet mich offenbære
ich ſî ein zouberære,
ſwaz ich rede daz ſî ein lûge,
daz dirre ſtein ze ihte tüge.
Sîn tugent hân ich doch wol erkant.
Nu nemet in, herre, in die hant
und gât ſelbe inz fiur ſtân,
ſô muget ir erkennen ſân
ſîn tugent und mîn wârheit."
„Êracli, des wær ich bereit,

[1]) D. i. dem Stein und mir.

getorfte ich genenden.“
„Ir müget wider wenden,
fwâ iu diu hitze wider gât,
dâ kêret umbe unde ftât
und kumt deheinen wis dar nâr.“
„got weiz, friunt, ichn getar.“
„Tuotz albalde, ez ift min rât,
wan iu dar an niht miffegât.“
Ze jungeft gewan er den muot,
daz er fich huop gein der gluot.
Er erbaldet uhd gewan den fin
daz er enmitten gie dar in,
fô daz im nie befenget wart
weder hâr noch der bart
von deheiner flahte hitze.
Doch dûhte ez unwitze
die liute al befunder
und nam fis michel wunder,
daz ez alfô komen was.
Dô karte der keifer Fôcas
ûz des fiures flammen.
„wol gefchehe der ammen
und diner muoter die du fuge!
diu rede gelichet niht der luge:
ich fich ez wol, du bift wis.
Ine weiz ob du volkomen fis
an roffen als an dem gefteine.“
„Wie wol ich iu daz befcheine!
dar zuo ger ich deheiner frift:
verfuocht ez, fwenne iu lieb ift.“
Der keifer wolte riten
Êraclius bat in biten:
„wir fuln durch der liute haz
den ftein noch verfuochen baz.
Ift daz ich iemen vinde
iender in dem gefinde
der verfuochen welle fin fwert,
der hebe fich her zuo mir wert:
mûg er mich wunden ode erflân,
fô lâze mich den fchaden hân.
Ouch fult irz, herre, im vertragen.“
„Ich wil dir wærliche fagen“
fprach ein alter hoveman,
„ift daz mirs min herre gan,
dune bift nie fô wæhe
noch fô rede fpæhe,
al din zouber hilft dich niht,
ichn mache dich al der werlde cnwiht:
fô wol erkenne ich min fwert.“
„Daz ft iu, ft irs habet gegert,
erloubet von uns beiden.“
Dô zôch er ûz der fcheiden
ein fwert brûn unde breit,
fcharpf unde wol erleit,
ze beiden ecken wol gereht.
„Wol her!“ fprach der guote kneht.
Dô tet er als maneger tuot:
er zeigte der werlde finen muot,
er wolde in hân betoubet.
Twerhes überz houbet
fluoc er im vil fchiere
grôzer flege viere
gein dem antlütze.
Daz was im unnütze
und was im alfô mære
fam ez ein halm wære.
Daz fach der keifer gerne an.
Er hiez jenen für der gân.
„Êracli, lieber friunt min,
ich wil dir iemer holt fin.“

---

34. WOLFRAM VON ESCHENBACH.

(Lachmann's Ausgabe. Berlin 1833.)

Wolfram von Efchenbach, nach Friedrich v. Schlegel's Urtheil der größte deutfche Dichter, ift jedenfalls einer der trefflichften Sänger des Mittelalters, unter

welchen er hauptsächlich durch Fülle und hohen Schwung der Gedanken, weniger durch Feinheit des Geschmacks und Leichtigkeit der Darstellung hervorragt. Während die übrigen modernen Dichter jener Zeit (ein Hartmann von Aue, Gottfried von Straßburg u. A.) die Helden und Heldinnen ihrer epischen Gedichte, trotz den mährchenhaften Verhältnissen, in denen sie sich bewegen, ganz so handeln laßen, wie sie die Ritter und Frauen ihrer Tage handeln sahen, so überwiegt dagegen bei Wolfram, namentlich in seinem Hauptwerke, dem Parcival (verfaßt um 1205), entschieden die Richtung auf das Ideale. Der Held des Gedichts ist eine durchaus sinnige Natur, und all die zahlreichen Episoden, in welchen der Dichter in anscheinend buntem Durcheinander ritterliche Abentheuer gewöhnlichen Schlags am Leser vorüberführt, sollen wohl nur dazu dienen, das in Parcival personificirte Streben nach dem Übersinnlichen durch den Kontrast noch stärker hervorzuheben, und als das Höhere, des Menschen Würdigere erscheinen zu laßen. Bei der unverkennbaren Selbstständigkeit, mit welcher W. seinen Stoff behandelt hat (sie zeigt sich unter Anderem auch darin, daß er noch häufiger, als die übrigen Epiker seiner Zeit, den Faden der Erzählung abbricht und — in der ersten Person von sich redend — seine eigenen Reflexionen und Erlebnisse mittheilt), ist die Frage, woher er denselben habe, von geringem Interesse. Er selbst nennt als seine Quelle ein, wahrscheinlich in nordfranzösischer Sprache geschriebenes Werk eines gewissen Kyot (Guiot), das wir nicht mehr besitzen. Vermuthlich hat er diesem nicht bloß den Stoff zum Parcival, sondern auch den zum Titurel entnommen. Vom Titurel sind nur zwei Bruchstücke vorhanden, die übrigens zu dem Herrlichsten gehören, was wir W. verdanken. Ohne Zweifel hat er selbst nicht mehr gedichtet, wie er auch den Wilhelm von Oranse, sein jüngstes Werk, das sich mehr den gewöhnlichen Ritterromanen jener Zeit nähert, unvollendet ließ. Beide Gedichte wurden später auf geistlose Weise fortgesetzt: der Titurel von einem gewissen Albrecht und ein Paar Ungenannten (zuletzt um 1270); der Wilhelm von Ulrich von Thürheim (kurz vor 1250) und von Ulrich von dem Türlein (zwischen 1252 und 1278). — Von Wolfram's (wenigen) lyrischen Gedichten sind hauptsächlich die sogenannten Taglieder (worin der Wächter, der den Tag anruft, als Warner der Liebenden erscheint) zu erwähnen, weil sie nicht nur von eigenthümlicher Lieblichkeit sind, sondern auch viele Nachahmer gefunden haben.

Von den Lebensverhältnissen unseres Dichters wißen wir nicht viel. Einem freiherrlichen, nach dem jetzigen Städtchen Eschenbach bei Ansbach benannten Geschlechte entsproßen, führte er — wie es scheint, in Folge zerrütteter Vermögensumstände — ein sehr unstätes Leben. Längere Zeit verweilte er am Hofe Hermann's von Thüringen, des gesangliebenden Fürsten, auf dessen Antrieb er auch an dem berühmten Wartburgkriege als Kampfrichter Antheil nahm. Er war verheirathet und hatte eine Tochter. Gestorben mag er etwa um 1220 sein. Schon von seinen Zeitgenoßen wurde W. sehr hoch geschätzt, was unter Anderem daraus hervorgeht, daß sie ihn „den Weisen," „den Kunstreichen" nannten. Aber noch höher stellte ihn die Folgezeit, und bis in's fünfzehnte Jahrhundert herab lebte sein Name neben dem eines Walther von der Vogelweide in Aller Munde, während Gottfried von Straßburg längst vergeßen war. Vgl. Gervinus I, 406 ff. Koberstein §. 94. f. V. d. Hagen Minnesinger IV, 192 ff.

1) AUS DEM PARCIVAL.

(Lachmann 116,5 — 129,4.)

Ez machet trûric mir den lîp,
daz alſô mangiu heizet wîp.
Ir ſtimme ſint geliche hel:
genuoge ſint gein valſche ſnel,
etsliche valſches lære:
ſus teilent ſich diu mære.
Daz die geliche ſint genamt,
des hât min herze ſich geſchamt.
Wîpheit, din ordenlicher ſite,
dem vert und fuor ie triwe mite.
Genuoge ſprechent, armuot
daz diu ſî ze nihte guot.
Swer die durch triwe lidet,
helfliwer die ſêle midet.
Die dolte ein wîp durch triuwe:
des wart ir gâbe niuwe
ze himel mit endelôfer gebe.
Ich wæne, ir nu vil wênic lebe,
die junc der erden richtuom
liezen durch des himeles ruom.
Ich erkenne ir nehein.
Man und wîp mir ſint al ein:
die mitenz al geliche.
Frou Herzeloyd [1]) diu riche
in drier lande wart ein gaſt: [2])
ſi truoc der freuden mangels laſt,
der valſch ſô gar an ir verſwant,
ouge noch ôre in nie dâ vant.
Ein nebel was ir diu ſunne:
ſi vlôch der werlde wunne.
Ir was gelich naht unt der tac:
ir herze niht wan jâmers phlac.
Sich zôch diu frouwe jâmers balt
ûz ir lande in einen walt,
zer waſte in Soltâne;
niht durch bluomen ûf die plâne.
Ir herzen jâmer was ſô ganz,
ſine kêrte ſich an keinen kranz,
er wære rôt oder val.
Si brâhte der durch flühteſal
des werden Gahmuretes kint.
Liute, die bî ir dâ ſint,
müezen bûwn und riuten.
Si kunde wol getriuten
ir ſun. ê daz ſich der verſan,
ir volc ſi gar für ſich gewan:
ez wære man oder wîp,
den gebôt ſi allen an den lîp,
daz ſe immer ritters wurden lût. [3])
„Wan frieſche daz mins herzen trût,
welch ritters leben wære,
daz wurde mir vil ſwære.
Nu habt iuch an der witze kraft
und helt in alle riterſchaft.“
Der ſite fuor angeſtlich vart.
Der knappe alſus verborgen wart
zer waſte in Soltâne erzogn,
an küneclicher fuore betrogn;
ez enmöht an eime ſite ſîn:
bogen unde bölzelîn
die ſneit er mit ſîn ſelbes hant,
und ſchôz vil vogele, die er vant.
Swenne abr er den vogel erſchôz,
des ſchal von ſange ê was ſô grôz,
ſô weinder unde rouſte ſich,
an ſîn hâr kêrt er gerich.
Sîn lîp was clâr unde fier:
ûf dem plân ame rivier
twuog er ſich alle morgen.
Erne kunde niht geſorgen,
ez enwære, ob im der vogelſanc
die ſüeze in ſîn herze dranc:
daz erſtracte im ſîniu brüſtelîn.
Al weinde er lief zer künegîn.
Sô ſprach ſi: „wer hât dir getân?
du wære hin ûz ûf den plân.“
Ern kunde es ir geſagen niht,
als kinden lihte noch geſchiht.
Dem mære gienc ſi lange nâch.
Eins tages ſi in kapfen ſach

[1]) Parcivals Mutter. — [2]) Nach dem frühen Tode ihres Gatten Gahmuret. — [3]) Daß ſie ſich hören ließen, ſo oft ſie einen Ritter gewahr würden.

ûf die boume nâch der vogele ſchal.
Si wart wol innen daz zeſwal
von der ſtimme ir kindes bruſt.
Des twang in art und ſîn geluſt.
Frou Herzeloyde kêrt ir haz
an die vogele, ſine weſſe um waz:
ſi wolt ir ſchal verkrenken.
Ir bûliute unde ir enken
die hiez ſi vaſte gâhen
vogele würgn und vâhen.
Die vogele wâren baz geriten:
etsliches ſterben wart vermiten:
der bleip dâ lebendic ein teil,
die ſît mit ſange wurden geil.

Der knappe ſprach zer künegîn:
„waz wîzet man den vogelîn?“
er gert in frides ſâ zeſtunt.
Sîn muoter kuſt in an den munt;
diu ſprach: „wes wende ich ſîn gebot,
der doch iſt der hœhſte got?
ſuln vogele durch mich freude lân?“
der knappe ſprach zer muoter ſân:
„ôwê muoter, waz iſt got?“
„ſun, ich ſage dirz âne ſpot.
Er iſt noch liehter denne der tac,
der antlitzes ſich bewac
nâch menſchen antlitze.
Sun, merke eine witze,
und flêhe in umbe dîne nôt:
ſîn triwe der werlde ie helfe bôt.
Sô heizet einr der helle wirt:
der iſt ſwarz, untriwe in niht verbirt.
Von dem kêr dîne gedanke,
und och von zwîvels wanke.“

Sîn muoter underſchiet im gar
daz vinſter unt daz lieht gevar.
Dar nâch ſîn ſnelheit verre ſpranc.
Er lernte den gabilôtes ſwanc,
dâ mit er mangen hirz erſchôz,
des ſîn muoter und ir volc genôz.
Ez wære æber oder ſnê,
dem wilde tet ſîn ſchiezen wê.
Nu hœret fremdiu mære.
Swennerſchôz daz ſwære,
des wære ein mûl geladen genuoc,
als unzerworht hin heim erz truoc.

Eins tages gienc er den weideganc
an einer halden, diu was lanc:
er brach durch blates ſtimme en zwîc.
Dâ nâhen bî im gienc ein ſtîc:
dâ hôrter ſchal von huofflegen.
Sîn gabylôt begunder wegen:
dô ſprach er: „waz hân ich vernomn?
wan wolt et nu der tiuvel komn
mit grimme zornecliche!
den beſtüende ich ſicherliche.
Mîn muoter freiſen von im ſagt:
ich wæne, ir ellen ſî verzagt.“

Alſus ſtuont er in ſtrites ger.
Nu ſeht, dort kom geſchûftet her
drî ritter nâch wunſche var,
von fuoze ûf gewâpent gar.
Der knappe wânde ſunder ſpot,
daz ieslîcher wære ein got.
Dô ſtuont ouch er niht langer hie,
in den phat viel er ûf ſîniu knie.
Lûte rief der knappe ſân:
„hilf got: du maht wol helfe hân.“

Der vorder zornes ſich bewac,
dô der knappe im phade lac:
„dirre tœrſche Wâleiſe
unſich wendet gâher reiſe.“
Ein prîs, den wir Beier tragn,
muoz ich von Wâleiſen ſagn:
die ſint tœrſcher denne beierſch her,
unt doch bî manlicher wer.
Swer in den zwein landen wirt,
gefuoge ein wunder an im birt.

Dô kom geleiſchieret
und wol gezimieret
ein ritter, dem was harte gâch.
Er reit in ſtriteclichen nâch,
die verre wâren von im komn:
zwên ritter heten im genomn
eine frouwen in ſîm lande.
Den helt ez dûhte ſchande:
in müete der juncfrouwen leit,
diu jæmerliche vor in reit.
Diſe drî wârn ſîne man.
Er reit ein ſchœne kaſtelân;
ſîns ſchildes was vil wênic ganz.
Er hiez Karnahkarnanz

leh cons [3]) Ulterlec.
Er ſprach: „wer irret uns den wec?“
ſus fuor er zuome knappen ſân.
Den dûhter als ein got getân:
ern hete ſô liehtes niht erkant.
ûfem touwe der wâpenroc erwant.
Mit guldîn ſchellen kleine
vor iewederm beine
wârn die ſtegreife erklenget
unt ze rehter mâze erlenget.
Sîn zeſwer arm von ſchellen klanc,
ſwar ern bôt oder ſwanc.
Der was durch ſwertſlege ſô hel:
der helt was gein prîſe ſnel.
Sus fuor der fürſte riche,
gezimiert wünnecliche.

Aller manne ſchœne ein bluomen
den vrâgte Karnahkarnanz: [kranz,
„junchêrre, ſâht ir für iuch varn
zwên ritter, die ſich niht bewarn
kunnen an ritterlicher zunft?
ſi ringent mit der nôtnunft
und ſint an werdekeit verzagt;
ſi füerent roubes eine magt.“
Der knappe wânde, ſwaz er ſprach,
ez wære got, als im verjach
frou Herzeloyd diu künegîn,
do ſîm underſchiet den liehten ſchîn.
Dô rief er lûte ſunder ſpot:
„nu hilf mir, hilfericher got!“
vil dicke viel an ſîn gebe
fil li roy Gahmuret. [4])
Der fürſte ſprach: „ich pin niht got,
ich leiſte ab gerne ſîn gebot.
Du maht hie vier ritter ſehn,
op du ze rehte kundeſt ſpehn.“

Der knappe frâgte für baz:
„du nenneſt ritter: waz iſt daz?
hâſtu niht gotlicher kraft,
ſô ſage mir, wer gît ritterſchaft?“
„daz tuot der künec Artûs.
Junchêrre, komt ir in des hûs,
der bringet iuch an ritters nâmn,
daz irs iuch nimmer durfet ſchamn.
ir mugt wol ſîn von ritters art.“
Von den helden er geſchouwet wart:
dô lac diu gotes kunſt an im.
Von der âventiur ich daz nim,
diu mich mit wârheit des beſchiet:
nie mannes varwe baz geriet
vor im ſît Adâmes zît.
Des wart ſîn lob von wîben wît.

Aber ſprach der knappe ſân,
dâ von ein lachen wart getân:
„ay ritter guot, waz mahtu ſîn?
du hâſt ſus manec vingerlîn
an dînen lîp gebunden,
dort oben unt hie unden.“
Aldâ begreif des knappen hant
ſwaz er îſers ame fürſten vant:
dez harnaſch begunder ſchouwen.
„Mîner muoter jùncfrouwen
ir vingerlîn an ſnüeren tragnt,
diu niht ſus an einander ragnt.“
Der knappe ſprach durch ſînen muot
zem fürſten: „war zuo iſt diz guot,
daz dich ſô wol kan ſchicken?
ine mages niht ab gezwicken.“

Der fürſte im zeigete ſâ ſîn ſwert:
„nu ſich, ſwer an mich ſtrîtes gert,
des ſelben wer ich mich mit ſlegn:
für die ſîne muoz ich an mich legn,
und für den ſchuz und für den ſtich
muoz ich alſus wâpen mich.“
Aber ſprach der knappe ſnel:
„ob die hirze trüegen ſus ir vel,
ſo verwunt ir niht mîn gabylôt.
Der vellet manger vor mir tôt.“

Die ritter zurnden, daz er hielt
bî dem knappen, der vil tumpheit wielt.
Der fürſte ſprach: „got hüete dîn.
Owî, wan wær dîn ſchœne mîn!
dir hete got den wunſch gegebn,
ob du mit witzen ſoldeſt lebn.
Diu gotes kraft dir virre leit.“
Die ſîne und och er ſelbe reit
unde gâhten harte balde
zeînem velde in dem walde.

---

[3]) le comte (comes). — [4]) le fils du roi Gahmuret.

Dâ vant der gefüege
frôn Herzeloyden phlüege.
Ir volke leider nie geſchach;
die er balde eren ſach:
ſi begunden fæn, dar nâch egen,
ir gart ob ſtarken ohſen wegen.
Der fürſte in guoten morgen bôt
und frâgte ſe, op ſi fæhen nôt
eine juncfrouwen liden.
Sine kunden niht vermiden:
ſwes er vrâgt, daz wart geſagt.
„Zwêne ritter unde ein magt
dâ riten hiute morgen.
Diu frouwe fuor mit ſorgen;
mit ſporn ſi vaſte ruorten,
die die juncfrouwen fuorten.“
Ez was Meljahkanz.
Den ergâhte Karnahkarnanz,
mit ſtrîte er im die frouwen nam:
diu was dâ vor an freuden lam.
Si hiez Îmâne
von der Beâfontâne.
Die bûliute verzagten,
dô die helde für ſi jagten.
Si ſprâchen: „wieſt uns ſus geſchehen?
hât unſer junchêrre erſehen
ûf diſen rittern helme ſchart,
ſone hân wir uns niht wol bewart.
Wir ſuln der küneginne haz
von ſchulden hœren umbe daz,
wand er mit uns dâ her lief
hiute morgen, dô ſi dannoch ſlief.“
Der knappe enruochte ouch, wer dô
die hirze kleine unde grôz: [ſchôz
er huop ſich gein der muoter widr
und ſagt ir mær: dô viel ſi nidr.
Siner worte ſi ſô ſêre erſchrac,
daz ſi unverſunnen vor im lac.
Dô diu küneginne
wider kom zir ſinne,
ſwie ſi dâ vor wære verzagt,
dô ſprach ſi: „ſun, wer hât geſagt
dir von ritters orden?
wâ biſt dus innen worden?“
„muoter, ich ſach vier man
noch liehter danne got getân:
die ſagten mir von ritterſchaft.
Artûs künecliehiu kraft
ſol mich nâch riters êren
an ſchildes ambet kêren.“
Sich huop ein niwer jâmer hie.
Diu frouwe enweſſe rehte, wie
daz ſi ir den liſt erdæhte
unde in von dem willen bræhte.
Der knappe tump unde wert
ieſch von der muoter dicke ein pfert.
Daz begunde ſe in ir herzen klagn.
Si dâhte: „in wil im niht verſagn:
ez muoz abr vil bœſe ſîn.“
Do gedâhte mêr diu künegîn:
„der liute vil bi ſpotte ſint.
Tôren kleider ſol min kint
ob ſîme liehten lîbe tragn.
Wirt er geroufet unt geſlagn,
ſô kumt er mir her wider wol.“
Owê der jæmerlichen dol!
diu frouwe nam ein ſactuoch:
ſi ſneit im hemde unde bruoch,
daz doch an eime ſtücke erſchein,
unz enmitten an ſîn blankez bein:
daz wart für tôren kleit erkant.
Ein gugel man obene drûfe vant.
Alfriſch rûch kelberîn
von einer hût zwei ribbalîn
nâch ſînen beinen wart geſnitn.
Dâ wart grôz jâmer niht vermitn.
Diu küngîn was alſô bedâht,
ſi bat beliben in die naht.
„Dune ſolt niht hinnen kêren,
ich wil dich liſt ê lêren.
An ungebanten ſtrâzen
ſoltu tunkel fürte lâzen:
die ſihte unde lûter ſîn,
dâ ſolte al balde riten în.
Du ſolt dich ſite nieten,
der werlde grüezen bieten.
Op dich ein grâ wîſe man
zuht wil lêrn, als er wol kan,
dem ſoltu gerne volgen,
und wis im niht erbolgen.
Sun, lâ dir bevolhen ſîn,
ſwâ du guotes wîbes vingerlîn

mügeſt erwerben unt ir gruoz,
daz nim: ez tuot dir kumbers buoz.
Du ſolt zir kuſſe gâhen
und ir lip vaſt umbevâhen:
daz gît gelücke und hôhen muot,
ôp ſî kiuſche iſt unde guot.
Du ſolt och wizzen, ſun mîn,
der ſtolze küene Lähelîn
dînen fürſten ab ervaht zwei lant,
diu ſolten dienen dîner hant,
Wâleis und Norgâls.
Ein dîn fürſte Turkentâls
den tôt von ſîner hende enphienc:
dîn volc er fluoc unde vienc."
„Diz rich ich, muoter, ruocht es got:
in verwundet noch mîn gabylôt."
Des morgens, dô der tag erſchein,
der knappe balde wart enein,
im was gein Artûſe gâch.
Herzeloyde in kuſte und lief im nâch.
Der werlde riwe aldâ geſchach,
dô ſî ir ſun niht langer ſach
(der reit enwec: wemſt deſte baz?),
dô viel diu frouwe valſches laz
ûf die erde, aldâ ſî jâmer ſneit,
ſô daz ſe ein ſterben niht vermeit.
Ir vil getriulicher tôt
der frouwen wert die hellenôt.
Ôwol ſî, daz ſe ie muoter wart!
ſus fuor die lônes bernden vart
ein wurzel der güete
und ein ſtam der diemüete.
Ôwê, daz wir nu niht erhân
ir ſippe unz an den eilften ſpân!
des wirt gevelſchet manec lip.
Doch ſolten nu getriwiu wip
heiles wünſchen diſem knabn,
der ſich hie von ir hât erhabn.

2) AUS DEM TITUREL.

(Strophe 49 — 73.)

Owê, minne, waz touc dîn kraft under kinder?
wan einer, der niht ougen hât, der möht dich ſpüren, gienger blinder.
Minne, du biſt alze manger ſlahte:
gar alle ſchribær künden nimêr volſchriben din art noch dîn ahte.

Sît daz man den rehten münch in der minne
und och den klôſenære wol beſwert, ſint gehôrſam ir ſinne,
daz ſî leiſtent mangiu dinc doch kûme.
Minn twinget riter under helm: minne iſt vil enge an ir rûme.

Diu minne hât begriffen daz ſmal und daz breite.
Minne hât ûf erde hûs: ze himel iſt reine für got ir geleite.
Minne iſt allenthalben, wan ze helle.
Diu ſtarke minne erlamet an ir krefte, iſt zwîfel mit wanke ir geſelle.

Âne wanc und âne zwîfel diu beide
was diu maget Sigûne und Schionatulander, mit leide:
grôziu liebe was dar zuo gemenget.
Ich ſeit iu von ir kintlicher minn vil wunders, wan daz ez ſich lenget.

Ir ſchemelichiu zuht und diu art ir geflehtes
(ſî wârn ûz lûterlicher minne erborn) diu twanc ſî ir rehtes,
daz ſe ûzen tougenliche ir minne hâlen
an ir clâren liben und inne an den herzen verquâlen.

Schionatulander moht ouch ſîn wîſe
von manger ſüezen botſchaft, die Franzoyſe künegîn Anphlîſe
tougenliche enbôt dem Anſchevîne:
die erwarber unde wande in vil dicke ir nôt: nu wende ouch die ſîne.

Schionatulander vil dicke wart des innen
umb ſînen œheim Gahmuret, wie wol er ſprechen kunde mit ſinnen,
und wie er ſich von kumber kunde ſcheiden:
des jâhen im hie vil der toufbærn diet, als dort die werden heiden.

Al die minne phlâgen und minne an ſich leiten,
nu hœret magtlich ſorge unde manheit mit den arbeiten:
dâ von ich wil âventiure künden
den rehten, die ..... [5]) durch herzeliebe ie ſenende nôt erfünden.

Der ſüeze Schionatulander genante.
Als ſîn geſellekeit in ſorgen manecvalt în kûme gemante,
dô ſprach er: „Sigûne helferîche,
nu hilf mir, ſüezju maget, ûz den ſorgen: ſô tuoſtu helfliche.

Ducisse [6]) ûz Katelangen lâ mich geniezen.
Ich hœre ſagen, du ſîſt erboren von der art, die nie kunde verdriezen,
ſîne wæren helfec mit ir lône.
ſwer durch ſî kumberliche nôt enphienc: diner ſælden an mir ſchône."

Bêâs âmîs, [7]) nu ſprich, ſchœner vriunt, waz du meineſt;
lâ hœrn, ob du mit zühten dich des willen gein mir ſô vereineſt,
daz dîn klagendiu bet iht müge vervâhen.
Dune wizzeſt es vil rehte die wârheit, ſone ſoltu dich niht vergâhen."

„Swâ genâde wonet, dâ ſol man ſî ſuochen.
Frouwe, ich ger genâden: des ſolt du durch dîne genâde geruochen.
Werdiu geſellekeit ſtêt wol den kinden.
Swâ reht genâde nie niht gewan ze tuonne, wer mac ſî dâ vinden?"

Si ſprach: „du ſolt dîn trûren durch træſten dâ künden,
dâ man dir baz gehelfen mac, danne ich; anders du kanſt dich verſünden,
ob du gerſt, daz ich dir kumber wende:
wan ich bin reht ein weiſe, miner mâge, lands und liute ellende."

„Ich weiz wol, du biſt landes und liute grôziu frouwe.
Des enger ich alles niht, wan daz dîn herze dur dîn ouge ſchouwe
alſô daz ez den kumber mîn bedenke.
Nu hilf mir ſchiere, ê daz dîn minn mîn herze und die fröude verkrenke."

„Swer ſô minne hât, daz ſîn minne iſt gevære
deheime als lieben friunde, als du mir biſt, daz wort ungebære

---

[5]) Lachmann ſchlägt vor die Lücke durch „von minnen" auszufüllen. — [6]) ducheſſe. — [7]) bel ami.

wirt von mir nimér benennet minne.
Got weiz wol, daz ich nie bekande minnen fluſt noch ir gewinne.

Minne, iſt daz ein er? maht du minn mir diuten?
iſt daz ein ſie? kumet mir minn, wie ſol ich minne getriuten?
muoz ich ſi behalten bi den tocken?
od fliuget minne ungerne ûf hant durh die wilde? ich kan minn wol locken."

„Frouwe, ich hân vernomen von wiben und von mannen,
minne kan den alten, den jungen ſô ſchuzlichen ſpannen,
daz ſie mit gedanken ſêre ſchiuzet:
ſi triffet âne wenken daz loufet, kriuchet, fliuget oder fliuzet.

Jâ erkande ich, ſüezju maget, é wol minn von mæren.
Minne iſt an gedanken: daz mag ich nu mit mir ſelbe bewæren:
des betwinget ſi diu ſtæte liebe.
Minne ſtilt mir fröude ûz dem herzen, ez entöhte eim diebe."

„Schionatulander mich twingent gedanke,
ſô du mir ûz den ougen kumeſt, daz ich muoz ſîn an fröuden diu kranke,
unze ich tougenliche an dich geblicke.
Des trûre ich in der wochen niht zeim mâl, ez ergét alze dicke."

„Sone darft du, ſüezju maget, mich niht frâgen von minne:
dir wirt wol âne frâge bekant minnen fluſt und ir gewinne.
Nu ſich, wie minne ûz fröude in ſorge werbe:
tuo der minne ir reht, é diu minne uns beide in herzen verderbe."

Sie ſprach: „kan diu minne in diu herzen ſô ſlichen,
daz ir man noch wip noch diu magt mit ir ſnelheit entwichen,
weiz abe iemen, waz diu minne richet
an liuten, die ir ſchaden nie gewurben, daz ſi den fröude zebrichet?"

„Jâ iſt ſi gewaltec der tumben und der grîfen.
Niemen als künſtec lebet, daz er künne ir wunder volprîſen.
Nu ſulen wir bédiu nâch ir helfe kriegen
mit unverſcharter friuntſchaft: minn kan mit ir wanke niemen triegen."

„Owé, kund diu minne ander helfe erzeigen,
danne daz ich gæbe in din gebot min frien lîp für eigen!
mich hât din jugent noch niht reht erarnet.
Du muoſt mich under ſchiltlichem dache é dienen: des wis vor gewarnet."

„Frouwe, als ich mit krefte diu wâpen mac leiten,
hie enzwiſchen unde ouch dan min lîp wirt geſehen in ſüezen ſûren arbeiten,
ſô daz min dienſt nâch diner helfe ringe.
Ich wart in dine helfe erboren: nu hilf ſô daz mir an dir gelinge."

Diz was der anevanc ir geſelleſchefte
mit worten, an den zîten, dô Pompeîus für Baldac [8]) mit krefte
het ouch ſîne hervart geſprochen,
und Ipomidôn der werde: ûz ir her wart vil niwer ſper zebrochen.

---

35. GOTTFRIED VON STRASSBURG.

(Gottfried's Werke herausg. von v. d. Hagen. Breslau 1823. 2 Bände. Triſtan und Iſolt herausg. von Maſsmann, Leipz. 1843.)

Der Sänger des Triſtan, von deſſen Leben wir nichts wißen, als daß er wahrſcheinlich den größern Theil deſſelben in Straßburg hingebracht hat, wird von den Meiſten für einen Dichter bürgerlichen Standes gehalten, weil er bei Rudolf von Ems, Konrad von Würzburg u. A. ſtets Meiſter heißt, während die ritterlichen Dichter jener Zeit „Herr“ genannt werden. Jener Titel könnte ſich aber auch auf Gottfried's Gelehrſamkeit beziehen, ſofern er nicht bloß, wie manche ſeiner Zeitgenoßen, welſch, d. h. franzöſiſch, verſtand, ſondern auch (worin Laie zu ſein ſelbſt ein Wolfram von Eſchenbach bekannte) leſen und ſchreiben konnte, ja ſogar in der römiſchen Literatur und der Myſtik ſeiner Zeit nicht unbewandert war. Jedenfalls war er Meiſter des Geſangs wie kein Anderer. Das, leider unvollendete, Epos Triſtan und Iſolt (gedichtet ungefähr um 1210 nach einem franzöſiſchen Vorbilde), worin er, „der Minne Ziel“ zu ſchildern ſich vorgeſetzt, iſt, wie Maßmann treffend ſagt, ein Werk von wahrhaft künſtleriſcher Formvollendung, voll lieblicher Anmuth, ſeltener Seelenkunde, reichſter Gedankenfülle und nie zuvor dageweſener Schilderungsgabe. Bei dieſen eminenten Vorzügen iſt nur das Eine, aber freilich um ſo mehr, zu beklagen, daß ſich G. von den ſittlichen Verkehrtheiten ſeiner Zeit ſo hat hinnehmen laßen, daß ihm das Schlechteſte als lobenswerth erſcheint, wenn es nur in feiner, höfiſcher Weiſe geſchieht. So iſt ihm die Ehebrecherin Iſold, die ſich keines niederträchtigen Streiches ſchämt, wo es gilt ihren armen Eheherrn zu täuſchen, das Ideal eines Weibes; und auch an Triſtan findet er es ungemein liebenswürdig, daß dieſer den Mantel ſo recht nach dem Winde zu hängen verſteht. Wer bei ſolchen, offen ausgeſprochenen Anſichten des Dichters noch vorausſetzen mag, daß er am Schluße ſeines Werkes, wenn ihm die Vollendung deſſelben vergönnt geweſen wäre, poetiſche Juſtiz geübt haben würde, dem laßen wir gerne ſeinen tröſtlichen Glauben, nur muthe er uns nicht zu, denſelben zu theilen.

Schon vor G. hatte Eilhart von Oberg den Triſtan deutſch bearbeitet; fortgeſetzt wurde Gottfrieds Werk durch Ulrich von Thürheim (etwa um 1240) und ſpäter durch Heinrich von Freiberg; beide Fortſetzungen ſind bei v. d. Hagen abgedruckt.

---

[8]) Bagdad. Man darf hier natürlich an keine hiſtoriſche Beziehung denken.

Außer dem Triſtan haben wir von G. Nichts, als zwei Sprüche, ein Minnelied, ein kleines Lehrgedicht und einen Lobgeſang auf Chriſtus und Maria, welchen Konrad von Würzburg in ſeiner goldenen Schmiede nachgeahmt hat.

Vgl. v. d. Hagens Einleitung und Maßmanns Vorrede zum Triſtan. Gervinus I, 434 ff. Koberſtein §. 94. V. d. Hagen Minneſinger IV, 559 ff.

AUS DEM TRISTAN.

(Mafsmann 79,1 — 86,4. Hagen Z. 3158 — 3442. [1])

Nu ſi alſô mit einander riten,
nu hæten jene [2]) vil kûme erbiten
der ſtate und der ſtunde;
ir iegelich begunde
entwerfen ſîniu mære,
von welhem lande er wære
und wie er dâ hin wære komen.
Si hæten gerne vernomen
ſîn dinc unt ſîn ahte.
Diz nam in ſîne trahte
der ſinneſame Triſtan.
Vil ſinnecliche er aber began
ſîn âventiure vinden.
Sîn rede diu enwas kinden
niht gelich noch ſus noch ſô.
Vil ſinnecliche ſprach er dô:
„jenſît Britanje lît ein lant,
deiſt Parmenie genant:
dâ iſt mîn vater ein koufman,
der wol nâch ſîner ahte kan
der werlde leben ſchôn unde wol,
ich meine aber, als ein koufman ſol.
Und wizzet endeliche,
er iſt doch niht ſô rîche
der habe unt des guotes,
ſô tugentliches muotes:
der hiez mich lêren, daz ich kan.
Nu kômen dicke koufman
von vremeden künecrîchen dar:
der dinges nam ich ſô vil war
beide an ir ſprâche und an ir ſîten,
unz mich mîn muot begunde biten
und ſtungen ſtætecliche
in vremdiu künecriche,
und wande ich gerne hæte erkant
unkunde liute und vremdiu lant,
dô was ich ſpâte unde vruo
alſô beträhtic dar zuo,
unz daz ich minem vater entran
und vuor mit koufliuten dan:
als bin ich her ze lande komen.
Nu habt ir al mîn dinc vernomen.
Ine weiz, wiez iu gevalle.“
„Â, trût kint,“ ſprâchens alle,
„ez was an dir ein edeler muot.
Unkünde iſt manegem herzen guot
und lêret maneger hande tugent.
Trût geſelle, ſüeziu jugent,
gebenedîet ſi daz lant
von gote, dâ ie dehein marſchant
erzôch ſô tugentlîchez kint;
alle die künege, die nu ſint,

[1]) Zum näheren Verſtändniß dieſer Stelle mag Folgendes dienen: Riwalin, ein fränkiſcher Ritter, kommt an den Hof des Königs Marke von Cornwallis und faßt eine heftige Neigung zu deſſen ſchöner Schweſter Blanſcheflur. Er entführt ſie nach Frankreich und heirathet ſie. Aber nicht lange darauf fällt er im Kampfe, und Blanſcheflur ſtirbt in Folge der Schreckenspoſt von ſeinem Tode an der Geburt — Triſtans. Das vater- und mutterloſe Kind wird ſofort von dem treuen Marſchall ſeines Vaters, Rual, ſtandesgemäß erzogen. Später ſtehlen es norwegiſche Kaufleute, ſetzen es aber an der Küſte von Cornwallis aus. So trifft der vierzehnjährige Triſtan mit den Leuten ſeines Oheims Marke zuſammen, die gerade auf einer Jagd begriffen ſind, und weiß ſich ihnen durch ſein gewandtes Benehmen, insbeſondere dadurch, daß er ſie einen Hirſch auf höchſt kunſtreiche Weiſe zerlegen lehrt, ſo zu empfehlen, daß ſie ihn einladen, ſie an den Hof Marke's zu begleiten. Hieran nun ſchließt ſich das oben Mitgetheilte an. — [2]) Marke's Leute.

die enzugen alle ein kint niht baz.
Nu, liebez kint, nu ſage uns daz:
din höfſcher vater, wie nante er dich?“
„Triſtan,“ ſprach er, „Triſtan heiz ich.“
„dê us adjut,“ [3]) ſprach einer dô,
„dur got, wie nante er dich dô ſô?
du wæreſt zwâre baz genant
juvente bêle et la riant: [4])
diu ſchœne jugent, diu lachende.“
Sus ritens ir mære machende,
dirre ſus und jener ſô.
Ir kurzewile diu was dô
niwan mit diſeme kinde.
Sus vrâgete daz geſinde,
ſwes iegelichen dô gezam.
In kurzen zîten ez dô kam
Triſtan daz er die burc geſach.
Von einer linden er dô brach
zwei ſchapel wol geloubet:
einz ſazte er ûf ſîn houbet;
daz ander er dô witer maz,
dem jägermeiſter bôt er daz:
„ei,“ ſprach er, „lieber meiſter mîn,
ſaget, waz bürge mac diz ſîn?
diz iſt ein küneclich kaſtêl.“
Der meiſter ſprach: „deiſt Tintajoêl.“
„Tintajoêl? â, welch kaſtêl!
dê te ſal, [5]) *Tintajoêl*,
und allez dîn geſinde!“
„â wol dir ſüezem kinde!“
ſprâchen ſîne geverten dô,
„wis iemer ſælec und vrô,
und dir müez alſô wol geſchehen,
als vil gerne wirz geſehen.“
Sus kômen ſi zem bürge tor:
Triſtan gehabete dô dâ vor.
„Ir hêrren,“ ſprach er aber dô zin,
„ich enweiz, wand ich iu vremde bin,
wie iuwer deheiner iſt genamet:
wan varn ie zwêne und zwêne ſamet
und ritet rehte einander bî.
Alſô der hirz geſchaffen ſî:
daz gehürne daz gê vor,
diu bruſt dâ nâch in ſînem ſpor,
die rieben nâch den büegen.
Dar nâch ſô ſult ir vüegen,
daz daz jungeſte lit
ie ſâ den rieben volge mit.
Dar nâch ſô ſult ir nemen war,
daz zaller jungeſte var
diu cuire und diu furkîe:
deiſt rehtiu jagerîe.
Und lâzet iu niht ſîn ze gâch,
ritet ſchône einander nâch:
mîn meiſter hie und ich ſîn kneht
wir riten ſamet, dunk ez iuch reht
und obe ez iu gevalle.“
„Jâ, trût kint,“ ſprâchens alle,
„ſwie ſô du wilt, als welle wir.“
„Diz ſî,“ ſprach er; „nu lihet mir
ein horn, daz mir ze mâze ſî,
und ſît ouch des gemant dâ bî,
ſwennich an bebe, ſô hœret mir,
und als ich hürne, als hürnet ir.“
Der meiſter ſprach im dô zuo:
„vil lieber vriunt, hürn unde tuo
rehte als dir gevalle:
des volge wir dir alle,
ich und die hie mit mir ſînt.“
„â bonëure,“ [6]) ſprach daz kint,
„mit güete, daz lât alſô ſîn.“
Ein kleine hellez hörnelîn
daz gâbens ime an ſîne hant.
„Nu hin,“ ſprach er, *„allez avant!“*
Sus riten ſi gerotieret în,
zwêne und zwêne, als'z ſolte ſîn;
und als diu rotte gar în kam,
Triſtan ſîn hörnelîn dô nam
und hürnet alſô riche
und alſô wünnecliche,
jene alle, die dâ mit im riten,
daz die vor vröuden kûme erbiten,
daz ſîm ze helfe kâmen,
und alle ir horn nâmen
und hürneten vil ſchône
mit ime în ſînem dône.

---

[3]) Deus vos adjuvet (que Dieu vous aſſiſte, Dieu vous ſauve!) — [4]) jeuneſſe belle et riante. — [5]) (quæ) Dieu te ſalue. — [6]) à bonheur.

Er vuor in vor ze prîse,
sî nâch in sîner wîse
beschеidenlichen unde wol:
diu burc diu wart gedœnes vol.
Der künec und al diu hovediet,
dô sî daz vremede jageliet
gehôrten unde vernâmen,
sî erschrâken unde erkâmen
vil inneclichen sêre,
wand ez dâ vor nie mêre
dâ ze hove wart vernomen.
Nu was diu rotte iezuo komen
vür den palas an die tür:
dâ was vil ingesindes vür
geloufen durch den hornschal.
Si nam grôz wunder über al,
waz des geschelles wære.
Ouch was der lobebære
Marke selbe komen dar
nemen dirre mære war,
und mit im manic kurtois man.
Nu Tristan den künec sehen began,
er begunde im wol gevallen;
vor den andern allen
sîn herze in sunder ûz erlas,
wand er von sînem bluote was:
diu natiure zôch in dar.
Er nam sîn mit den ougen war
und begunde in grüezen schône.
In vremedem horndône
ein ander wîse huop er an:
sô lûte er hürnen began,
daz im niemen an der stunde
wol gevolgen kunde.
Nu des was schiere ein ende:
der wol gezogen ellende
der lie sîn hürnen unde sweic.
Vil schône er gein dem künege neic
und sprach mit süezem munde
vil suoze, als er wol kunde:
„dê sal roi et sa mehnie: [7])
künec unt sîn massenie
die gehalte got der guote!"
Marke der wol gemuote
und al sîn ingesinde
die danketen dem kinde
vil tugentlichen unde wol,
als man dem tugenthaften sol.
„Â" sprâchens algemeine,
grôz unde kleine,
„dê duin dûz âventûre
„ji dûze crêatûre: [8])
got gebe süez âventiure
sô süezer crêatiure!"
Der künec der nam des kindes war:
den jeger den bestande er dar;
„sage an," sprach er, „wer ist diz kint,
des wort sô wol besniten sint?"
„Â, hêrre, ez ist ein Parmenois,
sô wunderlichen kurtois
und alsô rehte tugentsam,
daz ichz an kinde nie vernam,
und giht, er heize Tristan,
und sî sîn vater ein koufman;
ichn geloubez aber niemer:
wie hæte ein koufman iemer
in sîner unmüezekheit
sô grôze muoze an in geleit?
solt er die muoze mit im hân,
der sich unmuoze sol begân?
â, hêrre, er ist sô tugenthaft,
seht, dise niuwe meisterschaft,
als wir nu ze hove sîn komen,
die hân wir gar von ime genomen.
Und hœret wunderlichen list:
reht als der hirz geschaffen ist,
als ist er her ze hove brâht:
wâ wart ie list sô wol bedâht?
nu seht, daz houbet daz gât vor,
diu brust dâ nâch in sînem spor,
büege und bein, diz unde daz
daz wart schôner unde baz
ze hove geprisantet nie.
Seht dort, gesâhet ir ie
sus gemachete furkîe?
ine vernam von jagerîe

---

[7]) sa mehnie (von mener), seine Fuhre = sein Gefolge, sa suite. — [8]) (que) Dieu donne (une) douce aventure (à une) si douce creature.

ſolher liſte nie niht mê.
Dar zuo liez er uns ſehen ê,
wie man den hirz enbeſten ſol:
diu kunſt gevallet mir ſô wol,
daz ich niemer hirz noch tier
gehouwen wil in vier quartier,
und ſolte ich iemer mêre jagen."
Sus begunde er ſînem hêrren ſagen
von ende ſîniu mære,
wie vollekomen er wære
an höveſcher jagerîe
und wie er die curte
den hunden vürleite;
und ſwaz der jäger ſeite,
des nam der künec vil guote war
und hiez dem kinde ruofen dar,
die jägere ze herbergen varn,
ir ambet unde ir dinc bewarn.
Die kêrten umbe und riten dan.
Der jegere meiſter Triſtan
der gap ſîn hörnelîn dâ wider
und erbeizte zuo der erde nider.

Daz junge hovegeſinde
daz lief engegen dem kinde
und kondewiertez ſchône
under armen vür die krône.
Ouch kunde er ſelbe ſchône gân.
Dar zuo was im der lîp getân,
als ez diu minne gebôt.
Sîn munt was rehte rôſerôt,
ſîn varwe lieht, ſîn ougen klâr;
brûn lûter was im ſîn hâr,
gekrüpfet bî dem ende;
ſîn arme und ſîne hende
wol geſtellet unde blanc;
ſîn lîp ze guoter mâze lanc;
ſîne vüeze und ſîniu bein,
dar an ſîn ſchœne almeiſtec ſchein,
diu ſtuonden ſô ze priſe wol,
als manz an manne priſen ſol.
Sîn gewant, als ich iu hân geſeit,
daz was mit grôzer höveſcheit
nâch ſînem libe geſniten.
An gebærden unde an ſchœnen ſiten
was im ſô rehte wol geſchehen,
daz man in gerne mohte ſehen.

Marke ſach Triſtanden an:
„vriunt" ſprach er, „heizeſtu Triſtan?"
„jâ, hêrre, Triſtan; *dê us fal!*"
„*dê us fal, béas vaſſal!*" [9])
„*merzî*" ſprach er, „*gentil rois*,
edeler künec Kurnewalois:
ir und iuwer geſinde
ir ſît von gotes kinde
iemer gebenediet!"
dô wart gemerziet
wunder von der hovediet.
Si triben niwan daz eine liet:
„*Triſtan, Triſtan li Parmenois*,
cum eſt béas et cum curtois!" [10])

(Mafsmann 116,31 — 122,20. Hagen Z. 4668 — 4898.)

Wie gevâhe ich nu min ſprechen an,
daz ich den werden houbetman
Triſtanden ſô bereite
ze ſîner ſwertleite,
daz man ez gerne verneme
und an dem mære wol gezeme?
ine weiz, waz ich dâ von geſage,
daz iu geliche und iu behage
und ſchône an diſeme mære ſtê;
wan bî minen tagen und ê
hât man ſô rehte wol geſeit
von werltlicher zierheit,
von richem gerætc,
ob ich der ſinne hæte
zwelve, der ich einen hân,
mit den ich umbe ſolte gân,
und wære daz gevüege,
daz ich zwelf zungen trüege
in min eines munde,
der iegelichiu kunde
ſprechen, als ich ſprechen kan,
ine weſte, wie gevâhen an,
daz ich von richeite
ſô guotes iht geſeite,

[9]) beau vaſſal. — [10]) comme eſt beau et comme courtois.

man enhæte baz dâ von geſeit.
Jâ, ritterlichiu zierheit
diu iſt ſô manege wis beſchriben
und iſt mit rede alſô zertriben,
daz ich niht kan gereden dar abe,
dâ von kein herze vröude habe.
Hartman der Ouwære,
ahî, wie der diu mære
beide ûzen unde innen
mit worten unt mit ſinnen
durchverwet unt durchzieret!
wie er mit rede figieret
der âventiure meine!
wie lûter unt wie reine
ſîn kriſtalliniu wörtelîn
beidiu ſint und iemer müezen ſîn!
ſî koment dem man mit ſiten an,
ſî tuont ſich nâhe zuo dem man
und liebent rehtem muote.
Swer guote rede ze guote
und ouch ze rehte kan verſtân,
der muoz dem Ouwære lân
ſîn ſchapel und ſîn lôrzwî.
Swer nu des haſen geſelle ſî
und ûf der wortheide
höchſprünge und witweide
mit bickelworten welle ſîn
und ûf daz lôrſchapellekîn
wân âne volge welle hân,
der lâze uns bî dem wâne ſtân,
wir wellen an der küre ouch weſen.
Wir, die die bluomen helfen leſen,
mit den daz ſelbe loberîs
undervlohten iſt in bluomen wîs,
wir wellen wizzen, waz er ger:
wan ſwer es ger, der ſpringe her
und ſtecke ſîne bluomen dar:
ſô neme wir an den bluomen war,
ob ſî ſô wol dar an gezemen,
daz wirz dem Ouwære nemen
und geben ime daz lôrzwî.
Sît aber noch niemen komen ſî,
der ez billicher ſüle hân,
ſô helfe got, ſô lâze wirz ſtân.
Wirn ſuln ez niemen lâzen tragen,
ſîn wort enſîn vil wol getwagen,
ſîn rede enſî eben unde ſteht,
ob iemen ſchône und ûfreht
mit ebenen ſinnen dar getrabe,
daz er dar über iht beſnabe.
Vindære wilder mære,
der mære wildenære,
die mit den ketenen [11]) liegent
und ſtumphe ſinne triegent,
die golt von ſwachen ſachen
den kinden kunnen machen
und ûz der bühſen giezen
ſtoubîne mergriezen,
die bernt uns mit dem ſtocke ſchate,
niht mit dem grüenen linden blate,
mit zwîgen noch mit eſten.
Ir ſchate der tuot den geſten
vil ſelten in den ougen wol.
Ob man der wârheit jehen ſol,
dane gât niht guotes muotes van,
dane lit niht herzeluſtes an:
ir rede iſt niht alſô gevar,
daz edele herze iht lache dar.
Die ſelben wildenære
ſî müezen diutære
mit ir mæren lâzen gân:
wir mugen ir dâ nâch niht verſtân,
als man ſî hæret unde ſiht;
ſone hân wir ouch der muoze niht,
daz wir die glôſe ſuochen
in den ſwarzen buochen. [12])
Noch iſt der verwære mêr:
von Steinahe Blikêr [13])

---

[11]) ketenen (Ketten) ſind hier ſ. v. a. alte Bücher, müße man nun an Catena patrum und ähnliche Ausdrücke, oder daran denken, daß koſtbare Bücher an Ketten gelegt wurden, um nicht entwendet zu werden. — [12]) Es iſt klar, daß dieſer Ausfall gegen ſchwerverſtändliche Dichter dem Wolfram von Eſchenbach gilt. — [13]) Von Blicker von Steinach, deſſen Name in Urkunden von 1142 — 1225 vorkommt, ſtehen drei treffliche Lieder in der Maneſſiſchen Sammlung. Sein oben von Gott-

diu ſîniu wort ſînt luſſam.
Si worhten vrouwen an der ram
von golde und ouch von ſîden,
man möhte ſe underſniden
mit kriechiſchen borten.
Er hât den wunſch von worten:
ſînen ſîn den reinen,
ich wæne, daz in ſeinen
ze wunder haben geſpunnen
und haben in in ir brunnen
geliutert und gereinet:
er iſt benamen gefeinet.
Sin zunge, diu die harphe treit,
diu hât zwô volle ſælekheit:
daz ſînt diu wort, daz iſt der ſîn.
Diu zwei diu harphent under in
ir mære in vremedem priſe.
Der ſelbe wortwiſe,
nemet war, wie der hier under
an dem umbehange wunder
mit ſpæher rede entwirfet:
wie er diu mezzer wirfet [15])
mit behendeclichen rimen.
Wie kan er rime limen,
als ob ſî dâ gewahſen ſîn!
ez iſt noch der geloube min,
daz er buoch unt buochſtabe
vür vederen an gebunden habe,
wan, welt ir ſîn nemen war,
ſîn wort diu ſweiment als ein ar.

Wen mac ich nu mêr ûz geleſen?
ir iſt und iſt genuoc geweſen
vil ſinnec und vil rede rich.
Von Veldeken Heinrich
der ſprach ûz vollen ſinnen.
Wie wol ſanc er von minnen!
wie ſchône er ſînen ſîn befneit!
ich wæne, er ſîne wisheit
ûz Pegaſes urſpringe nam,
von dem diu wisheit alliu kam.
Ine hân ſîn ſelbe niht geſehen,
nu hœre ich aber die beſten jehen,
die dô bi ſînen jâren
und ſît her meiſter wâren,
die ſelben gebent im einen pris,
er inphete daz êrſte ris
in tiuteſcher zungen:
dâ von ſît eſte erſprungen,
von den die bluomen kâmen,
dâ ſî die ſpæhe ûz nâmen
der meiſterlichen vünde;
und iſt diu ſelbe künde
ſô witen gebreitet,
ſô manege wis geleitet,
daz alle, die nu ſprechent,
daz die den wunſch dâ brechent
von bluomen unt von riſen,
an worten unde an wiſen.

Der nahtegalen der iſt vil,
von den ich nu niht ſprechen wil:
ſine hœrent niht ze dirre ſchar.
Dur daz ſprich ich niht anders dar,
wan daz ich iemer ſprechen ſol:
ſî kunnen alle ir ambet wol
und ſingent wol ze priſe
ir ſüeze ſumerwiſe;
ir ſtimme iſt lûter unde guot,
ſî gebent der werlte hôhen muot
und tuont reht in dem herzen wol.
Diu werlt diu wære unruoches vol
und lebete rehte als âne ir danc,
wan der vil liebe vogelſanc:
der ermant vil dicke den man,
der ie ze liebe muot gewan,
beide liebes unde guotes
und maneger hande muotes,
der edelen herzen ſanfte tuot.
Ez wecket vriuntlichen muot;
hie von kumt inneclich gedanc,
ſô der vil ſüeze vogelſanc
der werlte ir liep beginnet zaln.
Nu ſprechet umb die nahtegaln:
die ſînt ir dinges wol bereit
und kunnen alle ir ſenede leit

---

fried erwähntes Gedicht „der Umhang“ iſt verloren gegangen. — [15]) „Mezzer werfen“ iſt ein gefährliches Kampfſpiel, das z. B. Wolfdieterich, im Heldenbuche, gegen einen Heiden beſteht; hier bildlich von den wie Wurf und Schuß zuſammenſchlagenden und treffenden Reimen. (V. d. Hagen im Wörterbuche zu Gottfrieds Werken.)

fô wol beſingen unde beſagen.
Welhiu ſol ir banier tragen,
ſît diu von Hagenouwe, [16])
ir aller leitevrouwe,
der werlde alſus geſwigen iſt,
diu aller dœne houbetlîſt
verſigeiet in ir zungen truoc?
von der gedenke ich vil und gnuoc,
ich meine ab von ir dœnen
den ſüezen den ſchœnen,
wâ ſi der fô vil næme,
wannen ir daz wunder kæme
fô maneger wandelunge.
Ich wæne, Orfeuſes zunge,
diu alle dœne kunde,
diu dœnete ûz ir munde.
Sît daz man der nu niht enhât,
fô gebet uns etelichen rât
(ein ſælec man der ſpreche dar):
wer leitet nu die lieben ſchar?
wer wiſet diz geſinde?
ich wæne, ich ſi wol vinde,
diu die baniere vüeren ſol:
ir meiſterinne kan ez wol,
diu von der Vogelweide.
Hei, wie diu über heide
mit hôher ſtimme ſchellet!
waz wunders ſi geſtellet!
wie ſpæhe ſe organieret!
wie ſe ir ſanc wandelieret!
ich meine ab in dem dône
dâ her von Zitherône,
dâ diu gotinne Minne
gebiutet ûf und inne:
diu iſt ze hove kamererin,
diu ſol ir leiterinne ſîn;
diu wiſet ſi ze wunſche wol;
diu weiz wol, wâ ſi ſuochen ſol
der minnen mêlôdîe.
Si unde ir kompânîe
die müezen fô geſingen,
daz ſi ze vröuden bringen
ir trûren unde ir fenedez klagen:
und daz geſchehe bî minen tagen!

36. DAS NIBELUNGENLIED.

(Der Nibelungen Noth und die Klage, herausg. von Lachmann, zweite Auflage. Berl. 1841.— Der Nibelunge Nôt mit der Klage, herausg. von Al. J. Vollmer. Leipz. 1843.)

Die deutſche Heldenſage, welche, in die Zeit der hunniſchen Weltherrſchaft zurückführend, zuerſt im Hildebrandsliede uns begegnete, verſchwindet mit dem lateiniſch geſchriebenen Walther von Aquitanien (920—40) [1]) aus der deutſchen Literatur, deren Pflege bis in die Mitte des zwölften Jahrhunderts in den Händen der Geiſtlichkeit lag. Daraus darf man aber nicht ſchließen, daß ſie vom zehnten Jahrhundert an überhaupt verſchollen geweſen ſei. Vielmehr lebte ſie beſtändig im Volke fort, und bildete den Gegenſtand zahlreicher Volkslieder, die von Munde zu Munde giengen. Dieſe Lieder fieng man im zwölften Jahrhundert an zu ſammeln, zu feilen und mittelſt Einſchiebung theils größerer, theils kleinerer Verbindungslieder zu größeren Gedichten zu vereinigen, unter welchen das Nibelungenlied das bedeutendſte iſt. Von einem Dichter des Nibelungenlieds kann man nach dem eben Geſagten nicht reden, ja nicht einmal von einem Sammler der demſelben zu Grunde liegenden Lieder, indem es auch als Ganzes mehrere Überarbeitungen erfahren zu haben ſcheint, ehe es (etwa um 1210) ſeine jetzige Geſtalt erhielt. Was

[16]) Sieh Nr. 31. Reimar der Alte. V. d. Hagen (Minnesinger IV. 487.) ſucht zu beweiſen, daß es Liutolt von Seven ſei; was wir aber bezweifeln. — [1]) Vgl. W. Wackernagel, die Verdienſte der Schweizer um die deutſche Literatur, S. 26. und W. Grimm, deutſche Heldenſage, S. 36.

dieſes volksthümliche Epos vor den höfiſchen Dichtungen eines Hartmann, Wolfram, Gottfried u. A. auf das Vortheilhafteſte auszeichnet, iſt die Großartigkeit ſeines Gegenſtandes, der ein wahrhaft tragiſches Intereſſe hat, während es bei den eben genannten Dichtern mehr die geiſtreiche Behandlung als der Gegenſtand iſt, was uns anzieht. Dagegen muß man freilich bedauern, daß in Beziehung auf die Form das Nibelungenlied gar Manches zu wünſchen übrig läßt, indem es das an ſich Bedeutſamſte in ziemlich trockener und eintöniger Weiſe am Leſer vorüber führt, um nichts davon zu ſagen, daß ſich die Sammler nicht einmal die Mühe genommen haben, offenbare Widerſprüche auszumerzen, welche zwiſchen ihren verſchiedenen Quellen ſtatt finden. Was den Namen des Liedes betrifft, ſo bezeichnet er als Gegenſtand desſelben die Burgunden. Denn Nibelungen heißen die Burgunden ſchon in weit älteren Urkunden. Das Lied ſelbſt ſcheint übrigens den Namen an den Beſitz des Schatzes zu knüpfen, den Siegfried den Söhnen des nordiſchen Königs Nibelung abgenommen, und welcher der Nibelungenhort heißt. Denn in der erſten Hälfte des Lieds werden diejenigen Nibelungen genannt, die den Schatz nach Worms bringen, und erſt in der zweiten (jedoch wahrſcheinlich älteren) Hälfte die Burgunden.

Der Inhalt unſres Gedichts iſt kürzlich dieſer: Siegfried, der Sohn Siegmunds, des Königs von Niederland, kommt nach Worms und wirbt um Kriemhild, die ſchöne Schweſter des Königs Günther von Burgund. Er erhält ſie, nachdem er mit Hilfe eines unſichtbar machenden Gewandes (der Tarnkappe) Brunhilden, die jungfräuliche Königin Islands, die ihre Freier mit ſich kämpfen läßt, für Günthern gewonnen, und zwar ſo gewonnen hat, daß es ſcheint, als habe Günther ſie beſiegt. Da Brunhild auch als Gattin noch die Gewaltthätige ſpielt und Günthern die Rechte des Gemahls ſtreitig macht, ſo wird Siegfried mit ſeiner Tarnkappe wieder zu Hilfe gerufen und bezwingt Brunhilden zum zweiten Male. Dieß verräth Kriemhild bei Gelegenheit eines Rangſtreits mit ihrer Schwägerin. Brunhild geräth über die ihr widerfahrene Beſchimpfung außer ſich und ſchwört, Siegfrieden zu verderben. Sie gewinnt Günthern und deſſen Vaſallen Hagen für ihre Plane. Auf einer Jagd, die Günther zu dieſem Zweck veranſtaltet, wird Siegfried von Hagen ermordet. Hiemit ſchließt der erſte Theil des Gedichts. Der zweite Theil ſchildert Kriemhildens Rache. Feſt entſchloßen, den Mord Siegfrieds zu ſühnen, reicht ſie dem mächtigen Könige Etzel (Attila) die Hand. An deſſen Hoflager angekommen, lädt ſie die Burgunden eben dahin zu einem großen Feſte ein, um ihnen bei dieſer Gelegenheit den Untergang zu bereiten. Ein furchtbarer Kampf erhebt ſich; Günther und ſeine Brüder und viele Andere fallen, zuletzt auch Hagen, dem Kriemhild ſelbſt mit Siegfrieds Schwert das Haupt abſchlägt. Hierüber ergrimmt, erhebt ſich der greiſe Hildebrand, ein Dienſtmann Dieterichs von Bern, und erſchlägt Kriemhilden, — womit das große Drama zu Ende iſt.

Eine Fortſetzung des Nibelungenliedes, jedoch ſchwerlich der Abſicht des Sammlers, ſondern nur dem Inhalte nach bildet die Klage, ein in Reimpaaren abgefaßtes Gedicht, das zwar einige Jahrzehende früher verfaßt iſt, als das Nibelungenlied, ſich aber an dichteriſchem Werthe nicht mit dieſem meßen darf.

Vgl. Lachmann, Kritik der Sage von den Nibelungen, Berl. 1829. Deſſ. Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage, Berl. 1836. und ſeine Vorrede zur 2. Ausg. des Nibelungenlieds. — W. Grimm, deutſche Heldensage, S. 63 ff. 368 ff. — Gervinus I, 354 ff. — Koberſtein §. 100.

AVENTIURE WIE DER MARCGRAVE RÜEDEGÊR ERSLAGEN WART.

(Strophe 2072 — 2171.)

Ez hêten die ellenden wider morgen guot getân.
Wine der Gotelinde kom ze hove gegân.
Dô sach er beidenthalben diu grœzlichen sêr:
daz weinte innecliche der vil getriuwe Rüedegêr.

„Sô wê mich," sprach der recke, „daz ich den lîp gewan!
daz disen grôzen jâmer kan niemen understân!
swie gerne ichz vriden wolde, der künic tuot ez niht,
wand er der sînen leide ie mêr unde mêr gesiht."

Dô sante an Dietrichen der guote Rüedegêr,
ob siz noch kunden wenden an dem künege hêr.
Do enbôt im der von Berne: „wer möhte ez understân?
ez enwil der künic Ezel nieman scheiden lân."

Dô sach ein Hiunen recke Rüedegêren stân
mit weinenden ougen, und hête es vil getân.
Der sprach zer küneginne: „nû seht ir, wie er stât,
der doch gewalt den meisten hie bî Ezelen hât,

Und dem ez allez dienet, liut unde lant.
Wie ist sô vil der bürge an Rüedegêr gewant,
der er von dem künege vil manege haben mac!
er sluoc in diseme sturme noch nie lobelichen slac.

Mich dunket, er enruoche, wie ez hier umbe gât,
sît daz er den vollen nâch sînem willen hât.
Man giht im, er sî küener danne ieman müge sîn.
Daz ist in disen sorgen worden bœsliche schîn."

Mit trûregem muote der vil getriuwe man,
den er daz reden hôrte, der helt der blicte in an.
Er gedâhte: „du solt ez arnen. Du gihst, ich sî verzaget.
Du hâst diu dînen mære ze hove ze lûte gesaget."

Die vûst begunde er twingen: dô lief er in an
und sluoc sô krefticliche den hiunischen man,
daz er im vor den vüezen lac vil schiere tôt.
Dô was aber gemêret des künic Ezelen nôt.

„Hin, du zage mære," sprach dô Rüedegêr.
„ich hân doch genuoge leit und herzen sêr:
daz ich hie niht envihte, zwiu wizest du mir daz?
jâ wær ich den gesten von grôzen schulden gehaz,

Und allez, daz ich möhte, daz hête ich in getân,
niwan daz ich die recken her gevüeret hân.
Jâ was ich ir gelcite in mines hêrren lant:
des enfol mit in niht ſtriten mîn vil ellendes hant."

Dô ſprach zem marcgrâven Ezel der künic hêr:
„wie habet ir uns geholfen, vil edel Rüedegêr!
wan wir ſô vil der veigen hie ze lande hân,
wir bedurfen ir niht mêre. Ir habet vil übele getân."

Dô ſprâch der ritter edele: „ja beſwârte er mir den muot
und hât mir geitewizet êre unde guot,
des ich von dînen handen ſô vil hân genomen.
Daz iſt dem lügenære ein teil ze unſtaten komen."

Dô kom diu küniginne und hête ez ouch geſehen,
daz von des heldes zorne dem Hiunen was geſchehen.
Si klagete ez ungevuoge: ir ougen wurden naz.
Si ſprach zuo Rüedegêre: „wie habe wir verdienet daz,

Daz ir mir und dem künege mêret unſer leit?
nû habet ir, edel Rüedegêr, uns allez her geſeit:
ir woldet durch uns wâgen die êre und daz leben.
Ich hôrte iu vil der recken den prîs vil grœzliche geben.

Ich man iuch der genâden und ir mir habet geſworn,
do ir mir ze Ezeln rietet, ritter ûz erkorn,
daz ir mir woldet dienen unz an unſer eines tôt:
der wart mir armen wîbe nie ſô grœzliche nôt."

„Daz iſt âne lougen: ich ſwuor iu, edel wîp,
daz ich durch iu wâgete die êre und ouch den lîp.
Daz ich die fêle vliefe, des hân ich niht geſworn:
zuo dirre hôchgezîte brâht ich die vürſten wol geborn."

Si ſprach: „gedenke, Rüedegêr, der grôzen triuwe dîn,
der ſtæte und ouch der eide, daz du den ſchaden mîn
immer woldeſt rechen und elliu mîniu leit."
Dô ſprach der marcgrâve: „ich hân iu ſelten iht verſeit."

Ezel der rîche vlêgen ouch began.
Si buten ſich ze vuoze beide vür den man.
Den edelen marcgrâven unmuotes man dô ſach;
der vil getriuwe recke harte jâmerliche ſprach:

„Owê, mich gotes armen, daz ich dize gelebet hân.
Aller mîner êren der muoz ich abe ſtân,
triuwen unde zühte, der got an mir gebôt.
Owê, got von himele, daz michs niht wendet der tôt.

Swelhez ich nû lâze und daz ander begân,
fô hân ich bœsliche und vil übele getân.
Lâz aber ich fi beide, mich fchendet elliu diet.
Nû ruoche mich bewifen, der mir ze lebene geriet."

Dô bâten fi genôte der künec und ouch fin wip.
Des muoften fider recken verliefen den lip
von Rüedegêres hende, dâ ouch der helt erftarp.
Ir muget daz hie wol hœren, daz er vil jâmerliche warp.

Er wefte fchaden gewinnen und ungevüegiu leit.
Er hête dem künege vil gerne verfeit
und ouch der küniginne. vil fêre vorhte er daz,
ob er ir einen flüege, diu werlt trüege im drumbe haz.

Dô fprach zuo dem künege der vil küene man:
„hêr künec, nû nemt hin widere fwaz ich von iu hân,
daz lant mit den bürgen: der fol mich niht beftân.
Ich wil ûf minen vüezen in daz ellende gân."

Dô fprach der künic Ezel: „wer hülfe danne mir?
daz lant zuo den liuten daz gibe ich allez dir,
Daz du mich recheft, Rüedegêr, an den vinden min.
Du folt ein künec gewaltic bi neben Ezelen fin."

Dô fprach aber Rüedegêr: „wie fol ichz ane vân?
heim ze minem hûfe ich fi geladet hân.
Trinken unde fpife ich in güetliche bôt
und gab in mine gâbe: wie fol ich râten in den tôt?

Die liute wænent lihte, daz ich fi verzaget.
Deheinen minen dieneft hân ich in verfaget
den vil edelen vürften unde ouch ir man.
Ouch riuwet mich diu vriuntfchaft, die ich mit in geworben hân.

Gifelher dem degene gab ich die tohter min.
Si kunde in dirre werlde niht baz verwendet fin
ûf zuht und ouch ûf êre, ûf triuwe unde ûf guot.
Ich gefach nie künic jungen fô rehte tugentliche gemuot."

Dô fprach aber Kriemhilt: „vil edel Rüedegêr,
nû lâ dich erbarmen unfer beider fêr,
min und ouch des küneges. Gedenke wol dar an,
daz nie wirt deheiner fô leide gefte mêr gewan."

Dô fprach der marcgrâve wider daz edele wip:
„ez muoz hiute gelten der Rüedegêres lip,
fwaz ir und ouch min hêrre mir liebes habet getân.
Dar umbe muoz ich fterben: daz kan niht langer beftân.

Ich weiz wol, daz noch hiute min bürge und ouch min lant
iu müezen ledec werden von ir etesliches hant.
Ich bevilhe iu ûf genâde min wip und miniu kint
und ouch die vil ellenden, die zè Bechelâren sint."

„Nû lône dir got, Rüedegêr," sprach der künic dô.
Er und diu küniginne sî wurden beidiu vrô.
„Uns sulen dine liute vil wol enpfolhen wesen;
ouch trûwe ich minem heile, daz du maht selbe wol genesen."

Dô liez er an die wâge sêle unde lip.
Dô begunde weinen daz Ezelen wip.
Er sprach: „ich muoz iu leisten, als ich gelobet hân.
Owê der minen vriunde, die ich ungerne hie bestân."

Man sach in von dem künege vil trûreclichen gân:
dô vant er sîne recken vil nâhen bî im stân.
Er sprach: „ir sult iuch wâfen, alle mîne man:
die küenen Burgunden die muoz ich leider bestân."

Si hiezen balde springen dâ man ir gewæfen vant.
Ez der helm wære od des schildes rant,
von ir ingesinde wart ez in dar getragen.
Sit hôrten leidiu mære die stolzen ellenden sagen.

Gewâfent wart dô Rüedegêr mit vünf hundert man.
Dar über zwelf recken sach man mit im gân,
die wolten pris erwerben in des sturmes nôt:
sî enweiten niht der mære, daz in sô nâhete der tôt.

Dô sach man Rüedegêren under helme gân.
Ez truogen swert diu scharpfen des marcgrâven man,
dar zuo vor ir handen die liehten schilde breit.
Daz sach der videlære: ez was im grœzliche leit.

Dô sach der junge Gîselher sînen sweher gên
mit ûfgebundem helme. Wie mohte er dô verstên,
waz er dâ mite meinte, niwan allez guot?
Des wart der künic edele sô rehte vrœlich gemuot.

„Nû wol mich solher vriunde," sprach Gîselher der degen,
„die wir hân gewunnen nû ûf disen wegen!
wir suln vil wol geniezen mînes wibes hie.
Mir ist liep ûf mîne triuwe, daz ie der hirât ergie."

„Ine weiz, wes ir iuch trœstet," sprach der spileman;
„wâ sâhet ir ie durch suone sô manegen helt gân
mit ûfgebunden helmen, die truogen swert en hant?
An uns wil dienen Rüedegêr sîne bürge und sîniu lant."

Ê daz der videlære die rede dô vol ſprach,
Rüedegêren den edelen man vor dem hûſe ſach.
Sînen ſchilt den guoten den ſazte er vür den vuoz,
Dô muoſte er ſînen vriunden verſagen dieneſt unde gruoz.

Der edele marcgrâve rief dô in den ſal:
„ir küene Nibelunge, nû wert iuch über al!
ir ſoldet min geniezen, nu engeltet ir min.
Ê dô wâr wir vriunde: der triuwe wil ich ledec ſîn.“

Do erſchracten dirre mære die nôthaften man:
wan ir deheiner vröude nie dâ von gewan,
daz mit in wolde ſtriten dem ſi dâ wâren holt.
Si hêten von vinden vil michel arbeit gedolt.

„Nune welle got von himele,“ ſprach Gunther der degen,
daz ir iuch genâden fült an uns bewegen
und der vil grôzen triuwe, der wir doch hêten muot.
Ich wil iu des getrûwen, daz ir ez nimmer getuot.“

„Jane mag ichz niht gelâzen,“ ſprach der küene man;
„ich muoz mit iu ſtriten, wan ichz gelobet hân.
Nû wert iuch, küene helde, ſô lieb iu ſî der lîp!
mich wolte es niht erlâzen des künic Ezelen wîp.“

„Ir widerſaget uns nû ze ſpâte,“ ſprach der künic hêr.
„Nû müeze iu got vergelten, vil edel Rüedegêr,
triuwe unde minne, die ir uns habet getân,
ob ir ez an dem ende woldet güetlicher lân.

„Wir ſoltenz immer dienen, daz ir uns habet gegeben,
ich und mîne mâge, ob ir uns liezet leben.
Der hêrlichen gâbe, dô ir uns brâhtet hêr
in Ezeln lant zen Hiunen, des gedenket, edel Rüedegêr!“

„Wie wol ich iu des gunde,“ ſprach Rüedegêr der degen,
„daz ich iu mîne gâbe mit vollen ſolde wegen
alſô willecliche, als ich des hête wân!
ſone würde mir dar umbe nimmer ſchelten getân.“

„Erwindet, edel Rüedegêr,“ ſprach dô Gêrnôt:
„wan ez wirt deheiner geſten nie erbôt
ſô rehte minnecliche, als ir uns habet getân.
Des ſult ir wol geniezen; ob wir bî lebene beſtân.“

„Daz wolde got,“ ſprach Rüedegêr, „vil edel Gêrnôt,
daz ir ze Rîne wæret, unde ich wære tôt
mit etelichen êren, ſît ich iu ſol beſtân!
ez wart an ellenden von vriunden noch nie wirs getân.

„Nû lône iu got, hêr Rüedegêr," ſprach dô Gêrnôt,
„der vil richen gâbe. mich riuwet iuwer tôt,
ſol an iu verderben ſô tugentlicher muot.
Hie trage ich iuwer wâfen, daz ir mir gâbet, helt guot.

Daz iſt mir nie gefwichen in aller dirre nôt:
under ſînen ecken lît manec ritter tôt;
ez iſt lûter unde ſtæte, hêrlich unde guot.
Ich wæne, ſô riche gâbe ein recke nimmer mêr getuot.

Und welt ir niht erwinden, irn wellet zuo uns gân,
ſlaht ir mir iht der vriunde, die ich hinne hân,
mit iuwer ſelbes ſwerte nime ich iu den lîp:
ſô riuwet ir mich, Rüedegêr, und iuwer hêrlichez wîp."

„Daz wolde got, hêr Gêrnôt, und meht ez ergân,
daz aller iuwer wille wære hie getân,
und daz geneſen wære iuwer vriunde lîp!
jâ ſol iu wol getrûwen beidiu mîn tohter und mîn wîp."

Dô ſprach von Burgunden der ſchœnen Uoten kint:
„wie tuot ir ſô, hêr Rüedegêr? Die mit mir komen ſint,
ſî ſint iu alle wæge. Ir grîfet übele zuo:
die iuwer ſchœne tohter welt ir verwîtewen ze vruo.

Swenn ir und iuwer recken mit ſtrîte mich beſtât,
wie rehte unvriuntliche ir daz ſchînen lât,
daz ich iu wol getrûwe vür alle ander man,
dâ von ich ze wîbe iuwer tohter mir gewan."

Gedenket iuwer triuwen, vil edel künic hêr,
geſende iuch got von hinne," ſô ſprach Rüedegêr;
„lât die juncvrouwen niht engelten mîn,
durch iuwer ſelbes tugende ſô ruochet ir genædic ſîn!"

„Daz tæte ich billiche," ſprach Gîſelher daz kint.
„Die hôhen mîne mâge, die noch hier inne ſint,
ſuln die von iu ſterben, ſô muoz geſcheiden ſîn
diu vil ſtæte vriuntſchaft zuo dir und der tohter dîn."

„Nû müeze uns got genâden," ſprach der küene man,
Dô huoben ſî die ſchilde, alſô ſî wolden dan
ſtrîten zuo den geſten in Kriemhilde ſal.
Dô rief vil lûte Hagene von der ſtiegen hin ze tal:

„Belîbet eine wîle, vil edel Rüedegêr!"
alſô ſprach dô Hagene: „wir wolden reden mêr
ich und mîne hêrren, als uns des twinget nôt.
Waz mac gehelfen Ezeln unſer ellender tôt?"

„Ich ſtên in grôzen ſorgen," ſprach aber Hagene:
„den ſchilt, den mir vrou Gotelint gap ze tragene,
den habent mir die Hiunen zerhouwen von der hant.
Ich vuorte in vriuntliche in daz Ezelen lant.

Daz des got von himele ruochen wolde,
daz ich ſchilt ſô guoten noch tragen ſolde,
ſô den du hâſt vor hende, vil edel Rüedegêr!
ſo bedörfte ich in dem ſturme deheiner halsberge mêr."

„Vil gerne wære ich dir guot mit minem ſchilde;
getörſte ich dirn gebieten vor Kriemhilde.
Doch nim du in hin, Hagene, und trag in an der hant.
Hei, ſoldeſt du in vüeren in der Burgunden lant!"

Do er im ſô willecliche den ſchilt ze gebene bôt,
dô wart genuoger ougen von heizen trehenen rôt.
Ez was diu leſte gâbe, die ſider immer mêr
bôt deheinem degene von Bechelâren Rüedegêr.

Swie grimme Hagene wære und ſwie zornec gemuot,
ja erbarmete in diu gâbe, die der helt guot
bi ſinen leſten ziten ſô nâhen hête getân.
Vil manec ritter edele mit im trûren began.

„Nû lône iu got von himele, vil edel Rüedegêr!
ez wirt iuwer geliche deheiner nimmer mêr,
der ellenden recken ſô hêrliche gebe.
Sô ſol daz got gebieten, daz iuwer tugent immer lebe!"

„Sô wê mich dirre mære," ſô ſprach aber Hagene;
„wir hêten ander ſwære ſô vil ze tragene:
ſul wir mit vriunden ſtriten, daz ſî gote gekleit!"
Dô ſprach der marcgrâve: „daz iſt mir innecliche leit."

„Nû lône ich iu der gabe, vil edel Rüedegêr,
ſwie halt gein iu gebâren diſe recken hêr,
daz nimmer iuch gerüeret mit ſtrîte hie min hant,
ob ir ſî alle flüeget die von Burgunden lant."

Des neig im mit zühten der guote Rüedegêr.
Si weinten allenthalben: daz diſiu herzen sêr
niemen ſcheiden kunde, daz was ein michel nôt.
Vater aller tugende lag an Rüedegêre tôt.

Dô ſprach von dem hûſe Volkêr der ſpîleman:
„ſît min geſelle Hagene den vride hât getân,
den ſult ir alſô stæte haben von miner hant.
Daz habet ir wol verdienet, dô wir kômen in daz lant.

Vil edel marcgrâve, ir sult min bote sîn.
Dise rôten bouge gap mir diu marcgrâvin,
daz ich si tragen solde hie zer hôchgezit.
Die muget ir selbe schouwen, daz ir des min geziuge sît."

„Daz wolde got der riche," sprach dô Rüedegêr,
„daz iu diu marcgrâvinne noch solte geben mêr!
Diu mære sage ich gerne der triutinne min,
gesihe ich si gesunder: des sult ir âne zwivel sîn."

Als er im daz gelobete, den schilt huop Rüedegêr:
des muotes er ertobete. Do enbeit er dâ niht mêr:
dô lief er zuo den gesten einem degene gelich.
Manegen slac vil swinden sluoc der marcgrâve rich.

Die zwêne stuonden hôher Volkêr und Hagene,
wan ez im ê gelobeten die zwêne degene.
Noch vant er alsô kûenen bî den türnen stân,
daz Rüedegêr des strites mit grôzen sorgen began.

Durch mortræchen willen sô liezen si in dar in
Gunther unde Gêrnôt: si hêten helde sîn.
Dô stuont hôher Gîselher: zwâre ez was im leit.
Er versach sich noch des lebenes: dâ von er Rüedegêren meit.

Dô sprungen zuo den vinden des marcgrâven man:
man sach si nâch ir hêrren vil tugentliche gân.
Diu smidenden wâfen si truogen an der hant:
des braht dâ vil der helme und manec hêrlicher rant.

Dô sluogen die vil müeden vil manegen swinden slac
den von Bechelâren, der ebene und tiefe wac,
durch die vesten ringe vaste unz ûf daz verch.
Si tâten in dem sturme diu vil hêrlichen werch.

Daz edele ingesinde was nû komen gar:
Volkêr unde Hagene die sprungen balde dar.
Si gâben vride nieman, wan dem einen man:
von ir beider hende daz bluot nider durch helme ran.

Wie rehte gremliche vil swerte drinne erklanc!
vil der schiltspangen ûz den liehten sprane.
Des reis ir schiltgesteine nider in daz bluot.
Si vâhten alsô grimme, daz manz nimmer mêr getuot.

Der voget von Bechelâren gie wider unde dan,
alsô der mit ellen in sturme werben kan.
Dem tete des tages Rüedegêr harte wol gelich,
daz er ein recke wære vil kûene unde lobelich.

Hie ſtuonden diſe recken, Gunther und Gêrnôt:
ſi ſluogen in dem ſtrite vil manegen helt tôt.
Gîſelher und Dancwart die zwêne ez ringe wac:
des vrumten ſi vil manegen unz ûf den jungiſten tac.

Vil wol zeigete Rüedegêr, daz er was ſtarc genuoc,
küene und wol gewâfent. Hei, waz er helde ſluoc!
daz ſach ein Burgunde: zornes was im nôt.
Dâ von begunde nâhen des edelen Rüedegêres tôt.

Gêrnôt der ſtarke den helt den rief er an;
er ſprach zem marcgrâven: „ir welt mir miner man
niht genefen lâzen, vil edel Rüedegêr;
daz müet mich âne mâze, ich kans niht an gefehen mêr.

Nû mag iu iuwer gâbe wol ze ſchaden komen,
ſît ir mir miner vriunde habet ſô vil benomen.
Nû wendet iuch her umbe, vil edel küene man!
iwer gâbe wirt verdienet, ſô ich ez aller hœhſte kan.“

Ê daz der marcgrâve zuo im vol kœme dar,
des muoſten liehte ringe werden miſſevar.
Dô ſprungen zuo ein ander die êre gernden man.
Ir iedeweder ſchermen vür ſtarke wunden began.

Ir ſwert ſô ſcharpf wâren, ſîne kunde niht gewegen
Dô ſluoc Gêrnôten Rüedegêr der degen
durch vlinsherten helmen, daz nider vlôz daz bluot.
Daz vergalt im fêre der ritter küene unde guot.

Die Rüedegêres gâbe an hende er hôhe erwac.
Swie wunt er wær zem tôde, er ſluog im einen ſlac
durch den ſchilt vil guoten unz ûf diu helmgeſpan:
dâ von muoſte erſterben dô der Gotelinde man.

Jâ wart nie wirs gelônet ſô richer gâbe mêr.
Dô vielen beide erſlagene, Gêrnôt und Rüedegêr,
gelîch in dem ſturme von ir beider hant.
Alrêrſt erzurnde Hagene, dô der den grôzen ſchaden bevant.

Dô ſprach der von Tronje: „ez iſt uns übele komen.
Wir haben an in beiden ſô grôzen ſchaden genomen,
den wir nimmer überwinden, ir liut und ouch ir lant.
Die Rüedegêres helde ſint unſer ellenden pfant.“

„Owê mich mines bruoder, der tôt iſt hie gevrumt.
Waz mir der leiden mære ze allen ziten kumt!
ouch muoz mich immer riuwen der edele Rüedegêr.
Der ſchade iſt beidenthalben und diu grœzlichen vêr.“

Dô der junge Gîselher ſach ſînen bruoder tôt,
die dô dar inne wâren, die muoſten liden nôt.
Der tôt der ſuohte ſêre dâ ſîn geſinde was.
Der von Bechelâren dô langer einer niht genas.

Gunther unde Gîselher und ouch Hagene,
Dancwart unde Volkêr, die guoten degene,
die giengen dâ ſî vunden ligen die zwêne man.
Dô wart dâ von den helden mit jâmer weinen begân.

„Der tôt uns ſêre roubet,“ ſprach Gîselher daz kint.
„Nû lâzet iuwer weinen und gê wir an den wint,
daz uns die ringe erkuolen uns ſtrîtmüeden man.
Jâ wæne, uns got hie langer niht ze lebene gan.“

Den ſitzen, diſen leinen ſach man dâ manegen degen;
ſî wâren aber müezic. Dâ wâren tôt gelegen
die Rüedegêres helde; zergangen was der dôz,
Sô lange wert diu ſtille, daz ſîn Ezelen verdrôz.

„Owê dirre dienſte,“ ſprach des küneges wîp:
„dine ſint niht ſô ſtæte, daz unſer vinde lîp
müge des engelten von Rüedegêres hant.
Er wil ſî wider bringen in der Burgunden lant.

Waz hilfet, künic Ezel, daz wir geteilet hân
mit im ſwaz er wolde? der helt hât miſſetân.
Der uns dâ ſolde rechen, der wil der ſuone pflegen.“
Des antwurt ir dô Volkêr, der vil zierliche degen:

„Der rede iſt ſô niht leider, vil edeles küneges wîp.
Getörſte ich heizen liegen alſus edelen lîp,
ſô hætet ir tiuvelliche an Rüedegêr gelogen.
Er und die ſîne degene ſint an der ſuone gar betrogen.

Er tete ſô willecliche daz im der künec gebôt,
daz er und ſîn geſinde iſt hie gelegen tôt.
Nû ſeht al umbe, Kriemhilt, wem ir nû gebieten welt.
Iu hât unz an den ende gedienet Rüedegêr der helt.

Welt ir daz niht gelouben, man ſol iuchz ſehen lân.“
Durch ir herzen ſêre ſô wart dô daz getân:
man truoc den helt verhouwen dâ in der künic ſach.
Den Ezelen degenen ſô rehte leide nie geſchach.

Dô ſî den marcgrâven tôten ſâhen tragen,
ez enkunde ein ſchribære gebrieven noch geſagen
die manegen ungebærde von wibe und ouch von man,
diu ſich von herzen jâmer aldâ zeigen began.

Der Ezelen jâmer der warf alsô grôz,
als eines lewen ſtimme der riche künec erdôz
mit herzeleidem wuofe: alſam tet ouch ſîn wîp.
Si klageten ungevuoge des guoten Rüedegêres lîp.

37. THOMASSIN VON ZERCLÆRE.

Thomaſſin Tirkler oder Zerclære verfaßte, obwohl aus Friaul gebürtig, im J. 1216 ein umfangreiches didactiſches Gedicht in deutſcher Sprache, das er nach ſeinem Vaterlande den welſchen Gaſt betitelte. Dieſes Buch, von dem wir eine kritiſche Ausgabe durch Frommann zu erwarten haben,[1]) verbreitet manches willkommene Licht über die Ideen, welche die damalige Zeit bewegten, und zeugt von einer ziemlich genauen Bekanntſchaft mit der claſſiſchen Literatur. Im Gegenſatz gegen die meiſten Dichter ſeiner Zeit predigt Thomaſſin eine ſtrenge, ſtoiſche Moral, empfiehlt als die Krone aller Tugenden die Stätigkeit (das Handeln nach feſten Grundſätzen), bezeichnet die Ritterromane als eine Lectüre für die Jugend, woran kein geſetzter Mann Freude finden könne, und tadelt, obwohl er gegen die Laſter der Geiſtlichkeit mit allem Ernſte zu Felde zieht, die Angriffe Walthers v. d. Vogelweide auf das Oberhaupt der Kirche. (S. daſelbſt Nr. 14. 15.) Wir heben hier dieſe Stelle aus, einmal, weil ſie an und für ſich höchſt merkwürdig iſt, und dann weil wir die gewaltige Würkung von Walthers Liedern daraus kennen lernen. Thomaſſin's Darſtellung iſt im Allgemeinen trocken und ſelbſt durch die eingeflochtenen Bilder und Allegorien vermag er ihr nur ſelten einen höheren Schwung zu verleihen. Vgl. Gervinus I, 456 ff. Koberſtein §. 116. 119. 139.

(Lachmann, Walther v. d. Vogelweide S. 160 ff., Hagen's Minneſinger IV, 183 ff.)

Er[2]) het ſîn brediger geſant
durh daz vil heilige lant,
dâ Kriſt was lebendic unde tôt
und dâ er leit grôze nôt
durh uns alle. unſer ſîn
riet uns, er tæt ez durh gewin,
dâ von daz er geſchaffet heit
durh der armen gwarheit,
daz man einn ſtoc ſetzen ſolte
in die kirchen; ſwer dan wolte
helfen zer verte, daz erz dar leit.
Wan wizzet für die wârheit,
man möht der helfer mêr ervarn
dan der, die ſelbe wolten varn.
Seht, daz tet er gar durh guot:
dô riet uns unſer tœrſcher muot
daz erz tæte durh gewin.
Daz dûht uns ein grôzer ſîn,
daz wirs gedâhten, deiſt wâr:
ez dûhte mich ein unſîn gar.
Wande ich bin dâ geweſen,
dâ ich hôrt offenlichen leſen
ſînen brief, daz er wolde
daz manz guot behalten ſolde

[1]) Einzelnes daraus findet man in Eſchenburgs Denkmälern altd. Dichtkunſt S. 121 ff. v. Aufſeß Anzeiger f. d. Kunde des deutſchen Mittelalters. 1834. S. 260 ff. J. Grimm, Reinhart Fuchs S. 383 ff. W. Wackernagel altd. Leſebuch 2te Ausg. S. 501 ff. [2]) Pabſt Innocenz III.

dâ, dâ manz geſamnet heit,
unz manz in gotes dieneſt leit.
Des bâbſtes bot den brief las
dâ manic biderb man was.
Nû wie hât ſich der guote kneht
an im gehandelt âne reht,
der dâ ſprach durch ſînn hôhen muot
daz der bâbeſt wolt mit tiuſchem guot
füllen ſînen welſchen ſchrîn.
Hiet er gehabt den rât mîn,
er hiet daz wort geſprochen niht,
dâ mit er hât gemaht enwiht
manege ſîne rede guot,
daz man ir nimmer war tuot.
Die herren und die tihter,
und dar zuo ouch die brediger
ſuln ſprechen mit grôzer huot.
Swenne ein herre iht ſprichet oder tuot,
er enſol niht ſô harte gâhen,
er merke ê, wie manz müge vervâhen.
Der brediger ſol gerinclichen
ſprechen und bediuteclichen,
daz man ſîn rede niht müge verkêren
(der übel geiſt pfligt des ze lêren)
und daz man in müge vernemen.
Dem tihter mac ouch niht gezemen,
wil er ſîn ein lügener:
wan beide er und der brediger
ſuln beſtæten die wârheit.
Ein man mac der kriſtenheit
mit eim wort mê ze ſchaden kumen
dan er ir hin vür müge gefrumen.
Ich wæne daz ſîn geſanc,
ez ſî kurz oder lanc,
müge got niht ſô wol gevallen
ſô im daz ein muoz miſſevallen.
Wand er hât tûſent man betœret,
daz ſî hânt überhœret
gotes und des bâbſtes gebot.
Uns kument boten unde bot
beidiu von himel und von der helle:
ſwar man nû varen welle,
dâ empfâhet man uns wol
dar nâch, als man tuon ſol.
Nû ſage mir, lieber friunt mîn,
getrûweſt dû mit al dem dîn
bî allem dînem leben
ſô vil almuoſes geben,
ſô dû hâſt verirt in kurzer zît
in der werlte vil wît?
kanſt dû dich nâch mîner rede verſtân,
dû muoſt ſîn grôze ſchame hân.
Zewâre, ez iſt mir leit umb in:
er hât erzeigt zuht unde ſîn
an maneger ſîner rede guot;
dâ von ez mir noch wirſer tuot.
Wan miſſeſprichet ein man,
der ſich niht verſtên kan,
man aht drûf lützel ode niht:
anders dem wîſen man geſchiht:
wan ſwaz er ſpricht, des nimt man war.
Dâ von ſol er ſich hüeten gar,
daz man nin ſpreche, daz er iſt
worden tobent ze der vriſt.

38. GUDRUN.

(Ausgabe von Vollmer. Leipz. 1844; von Ziemann. Quedlinb. u. Leipz. 1836; von Ettmüller. Zürich 1841.)

Man hat das Verhältniß der Gudrun zum Nibelungenliede nicht unpaßend dadurch bezeichnet, daß man dieſes die deutſche Ilias nannte, jene die deutſche Odyſſee. Nur findet zwiſchen dem Inhalt der beiden Epen nicht derſelbe Zuſammenhang Statt, wie zwiſchen dem der beiden griechiſchen. Die Gudrunſage bildet ein für ſich beſtehendes Ganze und ſtreift weder an die Nibelungenſage, noch überhaupt an die ſonſtige deutſche Heldenſage merklich an. Entſtanden ſcheint unſer Gedicht auf dieſelbe Weiſe zu ſein, wie das Nibelungenlied. Sein letzter Ordner (deſſen

Arbeit wahrſcheinlich noch in die erſten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts fällt) wußte aber durch größere Gleichmäßigkeit der Darſtellung und Vermeidung von Widerſprüchen ſeiner Arbeit in höherem Grade, als dieß bei dem Nibelungenliede der Fall iſt, den Schein eines aus einem Guße kommenden Originalwerks zu geben. Überhaupt iſt in der Gudrun größerer Fleiß auf die Form verwandt, als im Nibelungenliede, die Sprache iſt gewandter, die Darſtellung lebendiger, die Gedanken mannigfaltiger — nur die Größe des Gegenſtands fehlt. — Der Hauptinhalt unſeres Gedichts iſt folgender: Gudrun, die Tochter Hettels von Hegelingen und der Königstochter Hilde von Irland, wird mit Herwig von Seeland verlobt, von Hartmuth aus der Normandie aber geraubt und nach ſeiner Heimath geführt. Da ſie ſich hartnäckig weigert ihn zu heirathen, ſo erfährt ſie von ſeiner Mutter Gerlind die härteſte Behandlung, die ſie viele Jahre hindurch ſtandhaft und mit Adel erträgt. Endlich, da ſie eben auf Befehl ihrer Peinigerin barfuß im Schnee an dem Meeresufer ſteht, um Wäſche zu reinigen, erſcheinen ihr Verlobter Herwig und ihr Bruder Ortwin mit einer Flotte, und nach einem harten Kampfe ſchlägt die Stunde ihrer Erlöſung.

Vgl. Gervinus I, 372 ff. Koberſtein §. 101.

XXVI. AVENTIURE,

WIE HERWIC UND ORTWIN WIDER ZUO DEM HERE KOMEN.

(Strophe 1335—1565).

Nû hœren wir ein mære, des habe wir niht vernomen.
Ortwîn unde Herwîc wâren balde komen
dâ ſî ir recken vunden noch ûf dem wilden ſande,
dô liefen in engegene die helde ûz Hegelinge lande.

Die boten ſî wol enpfiengen und bâten in daz ſagen,
waz ſî mære bræhten: ſî ſoltenz niht verdagen.
Ortwîn den kûenen, den man dar umbe ſande,
ſî vrâgten: „lebet noch Gûdrûn in des künic Ludewiges lande?“

Dô ſprach der ritter edele: „ich mac iu niht geſagen
allen beſunder, jâ muoz ich iuch verdagen,
unz unſer beſte vriunde bî mir geſtênt vil nâhen:
ſô lâze wir iuch hœren, ſwaz wir vor Hartmuotes bürge ſâhen.“

Dô ſagete manz den helden: der kam ein michel kraft.
Dô wurdens umbeſtanden mit grôzer ritterſchaft.
Dô ſprach der degen Ortwîn: „nû bringe wir iu mære,
möhte ez ſich gevüegen, der ich mit minen vriunden gerne enbære.

Nû hœret michel wunder, daz iſt hie geſchehen:
Gûdrûn mine ſweſter die hân ich geſehen
unde Hildeburgen die maget ûz Îrriche.“
Dô er in daz ſagete, dô heten ez vür lûge ſumeliche.

Dô ſprâchen ſumeliche: „den ſpot mugt ir wol lân.
Wir wæn nâch ir geſinnet nû lange zite hân,

wie wir ſi wider bræhten von Ludewiges lande.
Ortwin und ſine degene die ſint noch ûf ſchaden unde ſchande.“

„Nû vrâget Herwigen, der hât ſi ouch geſehen
und alſô, daz uns kunde leider niht geſchehen.
Nu gedenket, al ir mâge, ob uns daz ſi dehein ſchande:
wir vunden Hildeburgen und vroun Gûdrûnen waſchen ûf dem ſande.“

Dô weinten alle mâge, die man dâ ſach.
Wate der vil alte zornecliche ſprach:
„ir gebâret alten wîben vil geliche,
ir enwizzet war umbe. Jâ ſtêt ez helden niht lobeliche.

Welt ir Gûdrûnen helfen ûz der nôt,
ſô ſult ir nâch der wize diu kleider machen rôt,
diu dâ habent gewaſchen ir vil wîzen hende.
Dâ mite ſult ir ir dienen, ſô mac ſi komen ûz ir ellende.“

Dô ſprach von Tene Fruote: „wie viengen wir daz an,
daz wir zir lande kæmen, ê Ludewiges man
und Hartmuotes helde ervunden diſiu mære,
daz Hilden ingeſinde bi in in Ormanie wære?“

Dô ſprach Wate der alde: „dâ kan ich râten wol.
Ich getrowe in vor der halde gedienen als ich ſol,
gelebe ich die zite daz ich in kum ſô nâhen.
Ir helde, ir ſult hie rûmen unde ſult gên Ormanie gâhen.

Der luft iſt ſô heiter: ſô riche und ſô breit
der mâne ſchinet hinte. Des bin ich gemeit.
Nû gâhet von dem ſande, ir tiurlichen helde,
ê ez tage morgen, daz wir ſin ze Ludewiges ſelde.“

Si wurden harte unmüezic durch den Waten rât,
ê ſi zen ſchiffen bræhten ir ros unde ir wât.
Si liten, ſwaz ſi mohten, des nahtes zuo dem lande:
ê daz ez tagen begunde, ſi wâren vor der bürge ûf dem ſande.

Wate der bat ſwigen daz her über al,
daz ſi ſich ſanfte legten ûf den griez ze tal.
Den wazzermüeden helden den wart daz erloubet:
ſi ſtrakten nider die ſchilde. Dar ûf legten ſumeliche ir houbet.“

„Swer an dem morgen vrüeje gerne welle geſigen,“
ſprach Wate der alte, „der ſol ſich niht verligen;
jâ hân wir dirre verte erbiten harte kûme.
ſô wir den morgen kieſen, daz iuch recken ihtes iht danne fûme.

Und wil iuch warnen mêre: ûf und ouch zetal
ſwer ſô hœre diezen mines hornes ſchal,

daz der ſich ſâ ze ſtunde rihte gên dem ſtrite,
kûnde ich iu den morgen, daz iwer deheiner dâ iht lenger bite.

Do ich anderſtunt geblâſe, des ſult ir niht lân,
iu enſî geſatelet. Zen roſſen ſult ir gân
und ſtêt dâ bî reite, unz ich den tac erkieſe,
ze rehter ſturmes zite daz niemen dâ ſîn arbeit verlieſe."

Sî jâhen, daz ſîz gerne tæten ſwaz er geriet.
Waz er dâ ſchœner vrouwen von ir vriunden ſchiet
mit verchtiefen wunden in den herten ſtriten!
ſî warten al gemeine niewan gên des tages ziten.

„So ich drîſtunt geblâſe, ir lieben vriunde mîn,
ſô ſult ir wol gewâfent ûf den roſſen ſîn.
Dannoch ſult ir degene min gerne biten,
unz ir mich ſehent gewâpent nâch der ſchœnen Hilden zeichen riten."

Dô legten ſich die müeden ûf den wert ze tal.
Sî wâren dâ vil nâhen vor Ludewiges ſal.
Swiez bî der naht wære, den ſâhen ſî doch alle.
Die ſtolzen helde mære lâgen dâ mit wênegem ſchalle.

Nû was der morgenſterne hôch ûf gegân.
Dô kam ein maget ſchœne in ein venſter geſtân.
Sî ſpehete, wanne ez wære daz ez tagen ſolte,
dâ mite ſî grôziu mære an vroun Gûdrûnen dienen wolte.

Dô kôs diu maget edele ein teil des morgens ſchîn,
und gên des wazzers brehene, als ez ſolte ſîn,
ſach ſî liuhten helme und vil der liehten ſchilde.
Diu burc was beſezzen: von gewæfen lûhte al daz gevilde.

Dô gienc ſî hin widere dâ ſî ir vrowen vant:
„wachet, maget edele! allez dize lant
und diſiu burc veſte mit vînden iſt beſezzen.
Unſer vriunt dâ heime habent unſer armen niht vergezzen."

Gûdrûn diu hêre ûz dem bette ſprane:
gâch was ir in daz venſter. Sî ſaget der meide danc
der boteſchafte mære. Dâ von wart ſî riche.
Von ir grôzen ſwære ſî goumte nâch ir vriunden vlîzecliche.

Dô ſach ſî riche ſegele wâgen ûf dem ſê.
Dô ſprach diu maget edele: „nû iſt mir êrſte wê.
Owê ich gotes armiu, daz ich ie den lîp gewan!
man ſiht hie hiute ſterben manigen wætlichen man."

Dô ſî daz geredete, daz liut noch meiſte ſlief.
Ludwiges wahtære krefteclichen rief:

„wol ûf, ir ſtolzen recken! wâfen here, wâfen!
ir küene von Ormanie, jâ wæne ich ir ze lange habet geſlâfen.“

Diz erhôrte Gêrlint, Ludewiges wîp.
Dô liez ſî ligen ſlâfen des alten küneges lîp.
Dô gâht ſî harte balde ſelbe in eine zinne,
dô ſach ſî vil der geſte: unmâzen leit was dô der tiuvellinne.

Si ilte hin widere dâ ſî den künec vant.
„wachâ, herre Ludewîc! dîn burg und ouch dîn lant
daz iſt umbemûret von geſten ungeheure.
Daz lachen Gûdrûnen koufent dîne recken hiute tiure.“

„Swiget!“ ſprach dô Ludewîc, „ich wil ſî ſelbe ſehen.
Wir müezens alles erbiten, ſwaz uns nû mac geſchehen.“
Dô gienc er harte ſnelle in ſîn palas ſchouwen.
Er hete des tages geſte, den er übele mohte getrouwen.

Dô ſach er vanen breite vor ſîner bürge wagen.
Dô ſprach der künec Ludewîc: „jâ ſul wir ez ſagen
mîme ſune Hartmuote. Ez ſint lihte pilgerîne
und ligent hie durch koufen vor der ſtat und vor der bürge inne.

Man wakte Hartmuoten. Do ez im wart geſeit,
dô ſprach der degen guote: „lât iu niht weſen leit;
ich erkenne vürſten zeichen wol in zweinzie landen.
Ich wæne, daz die vinde wellen rechen an uns ir alten anden.“

---

39. FREIDANKS BESCHEIDENHEIT.

(W. Grimm's Ausgabe. Göttingen 1834.)

Freidank iſt ohne Zweifel ein angenommener Name, der die kühne Sprache des Dichters der „Beſcheidenheit“ und die in dem Gedichte ſelbſt mehrmals gerühmte Freiheit der Gedanken andeuten ſoll. W. Grimm hält Freidank für eine Perſon mit Walther von der Vogelweide, jedoch ohne zureichenden Grund. Gewiß iſt nur ſo viel, daß die beiden Männer in ihren Anſichten und Grundſätzen häufig übereinſtimmen, und daß Freidank, wie vermuthlich auch Walther, den Kreuzzug Friedrichs II. mitgemacht hat, wie denn ſogar ein Theil unſeres Gedichts während deſſelben (1229) entſtanden iſt. Freidanks Beſcheidenheit — nach Grimm ſo genannt, weil ſie über die verſchiedenſten Lebensverhältniſſe Beſcheid gibt und zu verſtändigem Benehmen anleitet (beſcheiden = wer Beſcheid weiß, verſtändig, einſichtsvoll), — iſt das trefflichſte moraliſche Gedicht des Mittelalters, das in einer Reihe unter ſich nicht näher verbundener Betrachtungen über Religion, Moral und Politik die reichſte Lebensanſchauung entfaltet und in körnigen Sentenzen ſowohl

als in Gleichniſſen, Fabeln u. dgl. einen unerſchöpflichen Schatz von Lebensweisheit mittheilt. Bis auf Luther herab war Freidank einer der gefeiertſten und geleſenſten deutſchen Dichter. Vgl. Gervinus I, 471 ff. Koberſtein §. 116. 119. 120.

Gote dienen âne wanc
deiſt aller wisheit anevanc.
Swer umbe diſe kurze zît
die êwigen vröude gît,
der hât ſich ſelben gar betrogen
unt zimbert ûf den regenbogen.

Swer die sêle wil bewarn,
der muoz ſich ſelben lâzen vârn.

Himel und erde iſt niender hol,
ezn ſi der goteheite vol.
Von himel durch der helle grunt
gât ſîn rîche zaller ſtunt.
Diu helle ſtüende lære,
ob got niht drinne wære.

Frouwe, hilf vertrîben
min manecvalte miſſetât,
die min lîp begangen hât.
Marjâ, Kriſtes muoter,
ſwes du gerſt, daz tuoter.
Bit in, frouwe reine,
umb die kriſtenheit gemeine!

Vür ſünde nie niht bezzers wart,
dan über mer ein reiniu vart.
Swer niemer daz hêre grap geſiht,
ſîn lôn iſt deſte minner niht. [1])
Swer mit rehter andâht
daz kriuce hât hin über brâht
(daz iſt der geloube min),
der ſol ouch ſünden ledic ſîn.

Guoter gloube und reiniu werc
die ſwendent den ſünden berc,
als diu hitze tuot den ſnê.
Den unglöubigen wirt vil wê.

Wazzer leſchet fiur unde gluot,
almuoſen rehte daz ſelbe tuot:
daz leſchet ſünde zaller zît,
dâ manz mit guotem willen gît.

Swer ſünde lât, ê ſi in lâze,
der vert der wiſen ſtrâze.

Sanfte ze tragene iſt daz leit,
daz ein man von ſchulden treit;
daz leit dem herzen nâhe gât,
daz man unverdienet hât.

Hiute liep, morne leit,
deiſt der werlde unſtætikeit.

Vrœlich armuot,
deiſt grôz rîcheit âne guot.

Genuoc iſt bezzer, dan ze vil,
dâ manz ze rehte merken wil.

Den morgen ſorget menneclich,
ſô iſt der âbent vröuden rich.

Gewiſſe vriunt, verſuochtiu ſwert
diu ſint ze nœte goldes wert.

Swie man ze walde rüefet,
daz ſelbe er wider güefet.

Der hunger iſt der beſte koch,
der ie wart oder wirdet noch.

Ein albel iſt bezzer ûf dem tiſch,
dan in dem wâge ein michel viſch.

Swer niht weiz unt niht vrâget,
und niht kan und in lerns betrâget,
unt die kunſt, die er dâ kan,
ze lernenne nieman gan,
und hazzet den, der rehte tuot:
diſiu vierlu ſint tôren muot.

Diu bant mac nieman vinden,
diu mîne gedanke binden.

---

[1]) Wenn Einer auch nicht bis zum heiligen Grabe gelangt, ſo hat er doch von ſolch gottgefälliger Fahrt großen Lohn zu erwarten.

Man vâhet wîp unde man;
gedanke nieman gevâhen kan.

Der vürſten herze und ouch ir lebn
erkennich bi den râtgebn:
der wiſe ſuochet wiſen rât,
der tôre ſich nâch tôren hât.

Sô der wolf mûſen gât,
unt der valke keveren vât,
unt der künec bürge machet,
ſô iſt ir êre geſwachet.

Der keiſer ſterben muoz, als ich,
des mac ich im wol genôzen mich.

Waz mac ein keiſer ſchaffen,
iſt kriſten, heiden unt pfaffen
ſtritent genuoc wider in?
da verdürbe Salomônes ſîn.

Got unt der keiſer hânt erlôſt
ein grap, deiſt aller kriſten trôſt.
ſît er daz beſte hât getân,
ſô ſol man in ûz banne lân.
Dem wellent Rômær lihte niht;
ſwaz ân ir urloup guotes geſchiht,
dem wellents deheiner ſtæte jehen;
nu iſt daz ân ir danc geſchehen.

Der bâbeſt iſt ein irdeſch got
und iſt doch dicke der Rômær ſpot.

Sant Pêter was ze rehte ein degen;
den hiez got ſîner ſchâfe pflegen,
er hiez in niht ſchâf beſchern;
nu wil man ſchernes niht enbern.

Swenn alle krûmbe werden ſleht,
ſô vindet man ze Rôme reht.

Diu kerze lieht den liuten birt,
unz daz ſi ſelbe zaſchen wirt;
genuoge gæbe lêre gebnt,
die ſelbe ungæbeliche lebnt.
Wê dem ougen, daz geſiht
eim andern und im ſelben niht!

40. HEINRICH VON MORUNGEN UND CHRISTIAN VON HAMLE.

(V. d. Hagen, Minneſinger I, 120 ff. 112 ff.)

Unter den Minneſängern, bei welchen wir den höfiſchen Ton in ſeiner ganzen Reinheit finden, dürften die in der Überſchrift genannten leicht die vorzüglichſten ſein. Beide ſind durch Wärme der Empfindung, Anmuth der Darſtellung und Neuheit der Bilder ausgezeichnet; und doch können ſie inſofern die Gattung, der ſie angehören, repräſentiren, als auch bei ihnen, wie bei allen Übrigen, neben bald verſchmähter, bald erwiederter Liebe, Mai und Blumen und Vögelgeſang die Hauptrolle ſpielen. Zeit und Vaterland der beiden Dichter ſind nicht näher bekannt. Den Morungen macht J. Grimm (Grammatik I, 455.) zu einem Niederdeutſchen, und W. Wackernagel (im Leſebuch) ſtellt ihn vor Hartmann von Aue; v. d. Hagen dagegen (Minneſ. IV, 911.) läßt ſowohl ihn als Chriſtian von Hamle um 1225 dichten, während Wackernagel den Hamle nach Rudolf von Ems ſetzt. Vgl. v. d. Hagen, Minneſinger IV, 118. 122. ff. Gervinus I, 327 f.

1) MINNELIED DES HEINRICH VON MORUNGEN.

In ſô hôher ſwebender wunne
ſô geſtuont min herze an vröuden nie:
Ich var, alſe ich vliegen kunne,
mit gedanken iemer umbe ſie,
Sît daz mich ir trôſt enphie,
der mir dur die ſêle min mitten in daz herze gie.
Swaz ich wunneclîches ſchouwe,

daz ſpil gegen der wunne, die ich hân: [1])
Luft und erde, walt und ouwe
ſulnt die zit der vröude min enphân.
Mir iſt komen ein hügender wân
und ein wunneclicher tröſt, des min
muot ſol höhe ſtân.
Wol dem wunneclichen mære,
daz ſô ſuoze dur min öre erklanc,
Und der ſanfte tuonder ſwære,
diu mit vröuden in min herze ſanc:
Dâ von mir ein wunne entſpranc,
diu vor liebe allam ein tou mir ûz
von den ougen dranc.
Sælic ſî diu ſüeze ſtunde,
ſælic ſî diu zit, der werde tac,
Dô daz wort gie von ir munde,
daz dem herzen min ſô nâhen lac,
Daz min lip von vröude erſchrac,
unde enweiz von liebe joch, waz ich
von ir ſprechen mac.

2) MINNELIED VON CHRISTIAN VON HAMLE.

Ich wolte, daz der anger ſprechen ſolte
als der ſytich in dem glas, [2])
Und er mir danne rehte ſagen wolte,
wie gar ſanfte im hiure was,
Dô min vrouwe bluomen las
ab im, und ir minneclichen vüeze
ruorten ûf ſîn grüenez gras.
Her Anger, waz ir iuch vröuden
muoſtet nieten,
dô min vrouwe kom gegân
Und ir wizen hende begunde bieten
nâch iuwern bluomen wol getân!
Erloubet mir, her Grüener Plân,
daz ich mine vüeze ſetzen müeze
dâ min vrouwe hât gegân.
Her Anger, bittent, daz mir ſwær ſül
büezen
ein wip, nâch der min herze ſtê:
Sô wünſch ich, daz ſi mit blôzen vüezen
noch hiure müeze ûf iu gê:
Sô gefchadet iu niemer ſnê.
wirdet mir von ir ein lieplich grüeze,
ſô gruont min herze als iuwer klê.

---

41. NEIDHART UND TANHÄUSER.

(Benecke's Beiträge zur Kenntniſs altdeutſcher Sprache und Literatur. S. 303 ff. V. d. Hagen's Minneſinger II, 98 ff. III, 185 ff. 468. II, d. 81 ff. III, 48.)

Der Erſte der oben Genannten iſt der Schöpfer einer eigenthümlichen Gattung von Gedichten, welche vielfach nachgeahmt und mit dem Namen „Neidharte“ belegt wurden. Dieſelben haben das Leben der Landleute, ihre Tänze, Raufereien, Liebeshändel u. ſ. f. zum Gegenſtande, ſind jedoch nicht zunächſt für Bauern, ſondern zur Beluſtigung der Hofleute beſtimmt, unter welchen Neidhart lebte. Er ſtammte aus einem edeln Geſchlecht in Baiern, wo er eine Beſitzung Riuwenthal hatte, und machte einen Kreuzzug mit, wahrſcheinlich den des Herzogs Leopold VII. von Öſtreich in den Jahren 1217–1219. Im Jahr 1230 ſah er ſich durch die Ungnade des Herzogs von Baiern genöthigt, ſein Vaterland zu verlaßen, und begab ſich an den Hof Friedrichs II. des Streitbaren von Öſtreich. Er ſtarb zu Wien,

---

[1]) Alles, was ich ſchaue, hüpfe meiner Wonne entgegen, theile ſie mit mir! — [2]) Im gläſernen Käfig.

wo noch jetzt an der Außenſeite der Stephanskirche ſein Grabmal zu ſehen iſt. — Unter ſeinen Nachahmern iſt der Tanhuſer, ebenfalls ein geborner Baier und zwiſchen 1240 und 1270 Luſtigmacher an den Höfen von Öſtreich und Baiern, der bedeutendſte. Er unterſcheidet ſich von Neidhart durch ein gewiſſes Prunken mit ſchlechtverdauter Gelehrſamkeit, hat ſich aber in ihrem ganzen Umfange die nicht ſelten in Gemeinheit übergehende Derbheit ſeines Vorbildes angeeignet. Vgl. v. d. Hagen, Minnſinger IV, 435 ff. 421 ff. Gervinus I, 335. f. Koberſtein §. 112.

1) LIEDER VON NEIDHART.

I.

Schône als ein golt grüenet der hagen.
Guot mære ich den vrouwen wil ſagen,
Daz von liehten rôſen diu heide hât gewant,
daz beſte, daz ſi vant.
nû wol ûf, ſtolziu magedîn! der meie iſt in diu lant.
Nu iſt wol breit der linden ir aſt:
Diu was é des loubes ein gaſt,
Nu iſt ſi wol behangen mit ſûberlicher wât.
ſchouwet, wie ſi ſtât!
nû loſet, wie diu nahtegal dar nâher ſtrichen lât.
Seht, wie ſich vreut boum unde wiſe;
Dar abe ich mir hiure liſe
Von den gelben bluomen ein krenzel, daz ich trage
alle viretage.
nû wol ûf, trûtel Adelheit! dû ſpring, als ich dir ſage.
„Muoter min, lâſtû mich dar,
Stolzlichen ſpring ich an der ſchar
Vor den knappen allen, daz ſi mir müezen jehen.
ſelbe ſoltû ſehen,
daz ich ûf der erde niene ſiffel mit den zehen.“
„Töhterlîn, tuoſtû den ganc:
Der daz gimpel gampel ſanc, [1])
Der hât ſich vermezzen, unt werde im din ein blic,
er lege dir ſînen ſtric.
blîbeſtû hie heime niht, dir wirt von mir ein zwic.“
„Zwicke unde ſlege hâſtû verlorn.
Dû wilt hiure reizen den zorn,
Daz dû mir verbiuteſt des er mich hât gebeten.
ich gehilf im treten;
dû muoſt hiure âne Jiuten dînen garten jeten.“
„Strich von mir balde unde ſwîc!
Hei, ſtrûche unt vergén ich dir den ſtîc.
Dû getuoſt ein ſpringen, daz dir ze leide wirt
unt dînen rücke ſwirt.
ich geſchaffe, daz dich krot diu reiſe gar verbirt.“

II.

Winter, dû wilt aber twingen
bluomen ûf der heide wît.
Gel, rôt durch die grüene ûf dringen.
ſchouwet, waz dâ rîſen lît,
Dâ man hiure ûf dem plân
in des ſüezen meien touwe ſach die liehten rôſen ſtân.
Wol dan in die ſtuben tanzen!
Wergant, Liutfrit, Pilgerîn,
Wât unt Vorhtliep, Einmuot ſwanzen,
Ilſung, Vruother, Perewîn;
Engelmâr ſol niht verdagen,
Vrideliep, Gumpreht, Eimbich, Grôzbreht, daz die vier den megden ſagen.
Die ſchaffen, daz man ſchôn begieze
in der ſtuben überal,
Daz die jungen niht verdrieze,
daz dem meier iſt der ſchal;

[1]) Der das Schelmenlied ſang. Es iſt der Dichter ſelbſt gemeint.

Dâ hœret man den covenanz;
Kuonzel, Heinzel, lât dâ ſchouwen,
daz mit zühten gê der tanz.
Gêrdrût, Kunze, Gepe, Giſel,
Jiute diu ſî ouch gebeten,
Hezze, Mezze, Berht und Priſel,
Heilwig diu ſol helfen treten,
Vridrûn diu ſî ouch gemeit,
diu ſage Ilsmuot, Wilwirk, Trûten,
daz die drie ouch ſîn bereit.

2) *LEICH DES TANHÄUSERS AUF FRIEDRICH DEN STREITBAREN.*

Uns kumt ein wunneclichiu zît,
des vröut ſich allez, daz dir iſt,
diu manigem höchgemüete gît;
ſô wol dir, meie, daz du biſt
Sô rehte wunnecliche komen,
daz iſt mines herzen ſpil:
wir hân daz alle wol vernomen,
wie der vürſte leben wil.
In Œſterriche und anderswâ
wil er behalden ie den prîs;
beide hie, dort unde dâ
iſt er an allen dingen wîs.
Er hat ſîn dinc volbrâht alſô,
daz man dem werden danken muoz.
er mac wol iemer weſen vrô,
ſwem er dâ biutet ſînen gruoz.
Mit êren richet êr der helt [2])
von jâr ze jâre baz unt baz,
ine weiz, ob irz gelouben welt,
er lât es niht durch ſmæhen haz.
Nâch ſîner wirde in nieman gar geloben kan:
ſwaz er getuot, wer getar ſich des genemen an?
der habe ich noch bî minen tagen niht vil geſehen;
des hært man ime die wîſen und die beſten jehen.
Si ſlâfent noch, er wecket ſî, des dunket mich,
ez was ein ſpil gar unz anher: nu hüeten ſich,
Daz ſî den helt erzürnen niht,
daz iſt mîn rât, ez mac geſchâden,
ine weiz, ob ſîs geloubent iht.
ſî ſînt mit im gar überladen,
Unt müezen alle wichen vor,
ſwâ er vert hin mit ſîner ſchar;
er ſweibet ob in höh embor
vil ſchône, alſam ein adelar.
Sînem râte bin ich holt, er lêret niht wan werdekeit,
ſîn widerrâtent niht ſîn êre, die ſînt vollecliche breit:
er hât unt mag unt getar getuon, der ſtolze Wâleis [3]) unverzaget.
Wer lebt, von dem man nû ſô vil der wunderlichen dinge ſaget?
Er hât niht wandels umb ein hâr,
ſwaz er geredet, daz lât er wâr.
Mit im ſô varnt juden, kriſten, kriechen, Valwen, [4]) heiden vil,
Unger, Polân, Riuzen, Bêhein, ſwer eht ſchône leben wil,
der iſt behalden, ſwanne er vert bî im, iſt er ein vromer man;
manigen armen er berâtet: ich hebe an mir ſelbem an.
Dâ bî ſchaffet er den beſten vride über elliu ſîniu lant,
guoten kouf umb allez dinc, er wendet roub unt brant.
Sîn herze blüet, alſam ein boum,
der zallen ziten vröude birt;
ir aller milte iſt gar ein troum
wider im, er iſt der êren wirt.
mîn geloube iſt daz, ſwer in zer wochen eines mac geſehen,

[2]) Der Held bereichert (oder macht herrlicher) ſeine Ehre durch ehrenhafte Thaten, er häuft Ruhmwürdiges auf Ruhmwürdiges. — [3]) Es iſt nicht klar, warum hier Friedrich ein Waleis genannt wird — [4]) Die Valben, ſonſt auch Cumanen genannt, waren aus der Bulgarei in Ungarn eingedrungen, von wo ſie Friedrich und ſeine Verbündeten im Jahr 1242 wieder nach ihren alten Wohnſitzen zurücktrieben.

daz dem ungelückes niht enkeiner ſlahte
mac geſchehen.
Er mac wol heizen Friderich;
ez wirt aber niemer ſîn gelich:
in kurzen ziten daz geſchiht,
daz man wol eine krône
ſchône ûf ſînem houbte ſiht,
ſô vert der vürſte ſchône.
Er iſt unſer wunne,
glanz, alſam diu ſunne,
ſo iſt ſîn tugenthafter lîp,
milt und êrebære;
elliu wol getânen wîp
vrâgent von im mære.
Von dem guoten,
wol gemuoten
vrâgent ſî vil dicke bî dem Rîne,
allenthalben
ûf dien Alben
lopt man in wol unt die ſîne.
Ûf dem wazzer unt dem plâne iſt er
ſô vermezzen,
in weiz niht, des an dem degen iender
ſî vergezzen.
trûric herze vrô
wirt von im; ſwenne er ſinget dien
vrouwen den reien,
ſô hilf ich im ſô,
daz ich ſinge mit im zaller zît gerne
den meien.
Sîn ſchimpf der iſt guot,
wan er gît
zaller zît
mit êren, der reine,
dâ bî hôchgemuot
offenbar-
lich getar
ſîn guot, daz iſt gemeine.
Er iſt zallen ziten vrô,
im zimt wol daz lachen,
daz kan er vil ſuoze alſô
wol mit vröuden machen.
Veſt alſam ein adamant,
ſwâ manz ſol beherten,
ſîn lop vert dur elliu lant,
daz kan nieman ſcherten.
Lobe in ieman baz, dann ich,
der ſol des geniezen:
alle ſinger, dunket mich,
müeſte ſîn verdriezen.

---

42. MEIER HELMBRECHT,

VON WERNHER DEM GARTENÆRE.

(Ausgabe von J. Bergmann in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 85. Band, 1839. Zeile 655–840.)

Meier Helmbrecht von Wernher dem Gartenære iſt eine durch Gehalt und Darſtellung gleich ausgezeichnete Dichtung, der in unſerer ältern Poeſie wenig an die Seite zu ſetzen ſein wird. Über des Verfaßers Perſönlichkeit iſt nichts bekannt geworden. Er mag um 1230—1240 gelebt haben, und war, wie es ſcheint, aus der niederöſterreichiſchen Gegend des Manhartes gebürtig: dahin verſetzt er auch ſein lebensvolles Gemälde. Es iſt die Geſchichte eines übermüthigen Bauern, dergleichen wir ſchon aus Nithart's Liedern kennen. Der Feldarbeit müde, und begierig nach dem freieren Leben der höheren Stände, entfernt er ſich wider den Rath und Willen ſeines Vaters, eines wohlhabenden aber redlichen Landwirthes, aus der Heimath, ſtreift nun zügellos eine Zeitlang unter Rittern und Räubern umher und kehrt dann zu einem Beſuche ins elterliche Haus zurück, um auch ſeine Schweſter als Braut für einen ſeiner Spießgeſellen abzuholen. Indem ſie ihm aber

nachzufolgen bereit iſt, und die Hochzeit eben gefeiert werden ſoll, erreicht der rächende Arm der Gerechtigkeit die ganze Bande, und die Urheber fallen der Strafe heim. Dieß alles wird nun umſtändlich, unaufhaltſam und in wachſendem Intereſſe der Erzählung vorgetragen, mit lauter Zügen, die unmittelbar aus der Natur und aus den Sitten der Vergangenheit gegriffen ſind, daß man wohl fühlt, wenn die übrigen Dichter des dreizehnten Jahrhunderts, ſelbſt die Begabteren, der Nachbildung romaniſcher Stoffe fern, und auf ſolche Weiſe national geblieben wären, daß ihre Werke an Kraft und Dauer der Poeſie reichlich gewonnen haben würden, was ihnen damals vom Reiz der Neuheit entgangen wäre. S. Jac. Grimm in den Götting. gel. Anzeigen 1839. 175. Stück.

Ûf eine burg kam er geriten.
dâ was der wirt in den ſiten
daz er urliuges wielt
und ouch vil gerne die behielt,
die wol getorſten ſtriten
und mit den vinden riten.
Dâ wart der knabe gefinde.
An roube wart er ſô ſwinde:
ſwaz ein ander ligen liez
in ſinen ſac erz allez ſtiez,
er nam ez allez gemein.
Dehein roub was im ze klein,
ime was ouch niht ze grôz,
ez wære rûch, ez wære blôz,
ez wære krump, ez wære fleht
daz nam der junge Helmbreht,
des meier Helmbrehtes kint.
Er nam daz ros, er nam daz rint,
er lie dem man niht löffels wert,
er nam wammes unde ſwert,
er nam mantel unde roc,
er nam die geiz, er nam den boc,
er nam die ou, er nam den wider
(daz galt er mit der hiute ſider);
röckel, pfeit dem wibe
zôch er ab dem libe,
ir kürſen unde ir mandel.
Des hête er gerne wandel,
do in der ſcherge machte zam,
daz er den wiben ie genam:
daz iſt ſicherlichen wâr.
Ze wunſche im daz êrſte jâr
ſîne ſegelwinde duzzen,
ſîniu ſchef ze heile fluzzen.
Sines muotes wart er geil
dâ von, daz im daz beſte teil
ie geviel an gewinne.
Do begunde er heim ſinnen
als ie die liute phlâgen
heim zuo ir mâgen.
Ze hove er urloub nam
und zuo dem geſinde ſam,
daz ſi got der guote
hête in ſiner huote.
Hie hebt ſich ein mære,
daz vil müelich wære
ze verſwigene den liuten,
kunde ich ez bediuten,
wie man in dâ heim enphie.
Ob man iht gegen ime gie?
nein, ez wart gelouſen!
alle mit einem houfen
einez für daz ander tranc,
vater unde muoter ſpranc,
als in nie kalp erſturbe,
wer daz botenbrôt erwurbe.
[Dem knehte gap man âne fluoch
beidiu hemde unde bruoch.]
Sprach daz frîwip und der kneht:
wis willekomen Helmbreht?
nein, ſi entâten:
ez wart in widerrâten.
Si ſprâchen: „junkherre min,
ir ſult got wilkomen ſîn!“
„Vil liebe ſweſter kintekîn,
got lât [1]) ûch immer ſælik ſîn.“

[1]) Niederdeutſch = lâz.

Diu ſweſter gegen ime lief,
mit armen ſi in umbeſwief.
Dô ſprach er zuo der ſweſter:
„*gratia veſter.* [2])
Hin für was den jungen gâch,
die alten zugen hinden nâch,
ſi enpfiengen in beide âne zal.
Zem vater ſprach er: „*dë us ſal!*“ [3])
zuo der muoter ſprach er ſâ
bêheimiſch: „*de braytrâ!*“ [4])
ſi ſâhen einander an
beide daz wip und der man.
Diu hôſfrowe ſprach: „herre wirt,
wir ſîn der ſinne gar verirt:
er iſt niht unſer beider kint,
er iſt ein Bêheim oder ein Wint.“
Der vater ſprach: „er iſt ein Walch:
minen ſun, den ich gote bevalch,
der eniſt ez ſicherliche,
und iſt im doch geliche.“
Dô ſprach ſîn ſweſter Gotlint:
„er iſt niht iuwer beider kint,
er antwurte mir in der latin:
er mac wol ein pfaffe ſîn.“
„Entriuwen“ ſprach der friman,
„als ich von im vernomen hân,
ſô iſt er ze Sahſen
oder ze Brâbant gewahſen,
er ſprach: lieb ſweſter kintekîn:
er mac wol ein Sahſe ſîn.“
Der wirt ſprach mit rede ſleht:
„biſt duz min ſun Helmbreht,
du hâſt mich gewunnen dâ mite:
ſprich ein wort nâch unſerm ſite,
als unſer vorder tâten,
ſô daz ichz müge erraten.
du ſprâcheſt immer: *dë us ſal,*
daz ich enweiz, zweu ez ſal.
Êre din muoter unde mich
(daz diene wir immer umbe dich):
ſprich ein wort tiutiſchen.
Ich wil dinen hengeſt wiſchen
ich ſelbe unde niht din kneht,
lieber ſun Helmbreht,
daz du immer ſælic müezeſt ſîn!“
„Ei wat ſakent ir, gepûrekin
unde jenez gunêrt wif?
Min parit, minen clâren lif
ſal dehein gepûrik man
zwâr nimmer gegripen an.“ [5])
Des erſchrac der wirt vil sêre.
Dô ſprach er aber mêre:
„biſtuz Helmbreht min ſuon,
ich ſlude dir noch hint ein huon
und brâte dir aber einez,
daz rede ich niht meines.
Und biſt du niht Helmbreht min kint,
ſît ir ein Bêheim oder ein Wint,
ſô vart hin zuo den winden:
ich hân mit minen kinden
weiz got! vil zuo ſchaffen.
Ich gibe ouch deheinem pfaffen
niht wan ſîn barez reht.
Sît irz niht Helmbreht:
hêt ich dan alle viſche,
ir twahet bî minem tiſche
durch ezzen nimmer iuwer hant.
Sît ir ein Sahſe od ein Brâbant,
ode ſît ir von Walhen,
ir müezetz in iuwer malhen
mit iu hân gefüeret:
von iu wirt niht gerüeret
des minen zewâre.
Und wær diu naht ein jâre,
ich enhân den met noch den win:
junkherre, ir ſult bî den herren ſîn.“
Nu was ez harte ſpâte.
Der knabe wart ze râte
in ſîn ſelbes muote:
„ſam mir got der guote!
ich wil iu ſagen wer ich ſî:
ez iſt hie nindert nâhen bî
ein wirt, der mich behalte.
Niht guoter witze ich walte,

[2]) Mit Gunſt der Eure. — [3]) Siehe S. 185. Anm. 3 u. 5. — [4]) Böhmiſch für dobré gjtro: guten Morgen. — [5]) Niederdeutſch: Ei was ſagt ihr, Bäurlein, und jenes entehrte Weib? Mein Pferd und meinen ſchönen Leib ſol mir wahrlich kein bäuriſcher Mann angreifen.

daz ich min rede verkêre:
ich tuon ez nimmer mêre."
Er ſprach: „jâ, bin ichz der."
Der vater ſprach: „nu ſagt, wer?"
„Der dâ heizet alſam ir."
Der vater ſprach: „den nennet mir."
„Ich bin geheizen Helmbreht:
iuwer ſun und iuwer kneht
was ich vor einem jâre:
daz ſage ich iu zewâre."
Der vater ſprach: „nein ir!
iſt ez wâr, ſô nennet mir
min ohſen alle viere."
„Daz tuon ich vil ſchiere.
Der ich dâ wilent pflegte
und min gart ob in wegte,
der heizet einer Ûre:
ez wart nie gebûre
ſô riche noch ſô wacker,
er zæme ûf ſînem acker.
Der ander der heizt Ræme:
nie rint ſô genæme
wart geweten under joch.
Den dritten nenne ich iu noch:
der was geheizen Erge.
Ez kumt von miner kerge,
daz ichs kan genennen.
Welt ir mich noch erkennen:
der vierde der hiez Sunne.
Ob ichs genennen kunne,
des lât mich geniezen:
heizt mir daz tor ûf ſliezen!"
der vater ſprach: „tür unde tor!
dâ ſolt du niht ſîn lenger vor:
beide gadem unde ſchrîn
ſol dir allez offen ſîn!"

43. WALTHER UND HILDEGUNDE.

(Maſsmann in Haupt's Zeitſchrift für das Alterthum 2,216 ff.; v. d. Hagen Germania 5,414 ff.)

Das lateiniſche Gedicht „Walther von Aquitanien," zwiſchen 920—940 von dem St. Galler Mönche Eckehart dem ältern († am 14. Jan. 973) oder von Geraldus, der gleichzeitig magiſter ſcolarum daſelbſt war, oder vielleicht auch von beiden zuſammen verfaßt, iſt ſchon längſt bekannt. Dieſe Dichtung, bemerkt J. Grimm in ſeiner neuen ſchönen Ausgabe derſelben (Lateiniſche Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts, Göttingen 1838), kann nicht von einem Mönche erſonnen ſein, ſie muß vorher ſchon als deutſches Gedicht unter dem Volke gelebt haben, und auf dieſer Grundlage beruht der Verſuch der halbgelehrten Umarbeitung, die Kloſtergeiſtliche zu erheitern und in der Metrik zu üben beſtimmt war. Zwei kleine Bruchſtücke einer deutſchen volksmäßigen Bearbeitung ſind erſt kürzlich aufgefunden worden und beſtätigen aufs ſchönſte Grimm's Behauptung: das deutſche Lied müße neben der lateiniſchen Nachbildung und gar nicht einmal von ihr berührt, noch ſpäter bis ins dreizehnte Jahrhundert und vielleicht noch länger fortgedauert haben. Der Inhalt des lat. Gedichtes iſt mit kurzen Worten folgender. Walther, der Sohn Alpharis (Alpkêr im deutſchen Gedichte), Königs von Aquitanien, und Hildegund, die Tochter des burgundiſchen Königs Heririch leben als Geiſeln am Hofe Etzel's (Attila's) in Pannonien. Sie lernen ſich kennen und lieben und entſchließen ſich zur Flucht, die ihnen auch gelingt. Der fränkiſche König Gunther, lüſtern nach den von Walther mitgenommenen Schätzen, verwehrt ihnen den Durchzug durch ſein Land und überfällt ſie am Rhein; wird aber ſammt ſeinen Helden, unter denen auch

Hagen ist, der seine Jugend mit Walther bei Attila verlebt hat, aber früher schon zu Gunther geflohen ist, von Walther überwunden. Dieser darf nun mit seiner Geliebten ungehindert heimziehen. Die beiden deutschen Bruchstücke gehören dem Schluße des Liedes an. Das erste erzählt die Heimkehr, unter der Leitung Volkers, eines aus den Nibelungen wohlbekannten Namens; das zweite die fröhliche Hochzeit Walthers und Hildegunden. Was hier zu zwei, vielleicht noch mehr Aventiuren ausgesponnen ist, wird im lat. Gedichte in zehn Zeilen erzählt, wiederum ein Beweis, wie sehr unsere alten Heldensagen im Laufe der Zeit der Veränderung und Erweiterung unterworfen waren. Der poetische Werth unserer Bruchstücke ist gering, aber merkwürdig ist der Strophenbau, eine eigenthümliche Fortbildung der Nibelungenstrophe.

WALTHERS UND HILDEGUNDEN HEIMKEHR.

Si enphiengen Volkêren und ouch die sine man,
sehzec siner degene, die wâren mit im dan
gevolget von dem Rine durch den Wasechen walt.
Er leitte sô den gast und ouch die sine daz ers vil wênic enkalt.

Dô sprach der ellende: [1] „nu helfet mir bewarn,
daz wir die twerhen strâzen iht in den landen varn.
Wir suln gên Lengers, dâ ist der vater min."
Des antwurte Volkêr der vil küene: „des sol ich huotære sin.

Swie wir anders riten, so ist daz diu lêre min,
daz wir dâ ze Metzen geste niht ensîn.
Ortwin hete drinne wol tûsent küener man:
swaz der künic her nâch dar umbe geredete, mit strîte wurde wir bestân!"

Er hete wol geraten, si liezenz âne strit.
So er aller beste kunde sô leit er siu sît.
Die liute, die ez sâhen, daz er dâ mite reit,
die mohten dô dem helde noch der vrouwen vor im geraten deheiniu leit.

Wâ si die nahtselde næmen durch diu lant
mit Volkêre dem helde, daz enwart mir niht bekant.
Der künec mit sînem guote im schône dienen hiez:
Volkêr der was in alsô werdem muote daz er sîn wênic verliez.

Uz Ortwînes lande durch Burgonde dan
brâhte si dô Volkêr der vil küene man.
Ob man daz sîn geleite sô starc niht hête gesehen,
sô müese im ûf der selben strâze dicke sîn michel arbeit geschehen.

Nu hœrt ouch, wie der recke frumt in sîniu lant.
Die boten, die er hête dem künige gesant,
die riten ros diu guoten und fuorten spæhiu kleit,
die sagten in dem lande, daz er kœme und ouch vrou Hildegunt diu meit.

---

[1]) Walther.

Dô der künic Alpkêr gehôrte dîse ſage,
do entweich im ungemüete und ouch ſîn langiu klage.
Die boten er vlîzicliche enphie, und ouch ſîn wîp:
ſî wurden harte grôzer vreuden riche durch den Waltheres lîp.

Dô ſprach der vogt von Spanige: „ſô wol mich iuwer ſage!
ich hete ſorge manige lange mîne tage,
daz ſîn in der fremde was mir wol tûſent jâr:
ich ſich in gerne, ſwenne in got ſende. Diu rede iſt entlichen wâr.“

Do ez diu küniginne het mit im vernomen,
ir was von lieben mæren vil der trähenen komen
von herzen in diu ougen: weinde ſî dô ſaz.
Si riet, daz man ſî bêde ſolde enphâhen und tet vil willeclichen daz.

Dô ſprach aber der recke: „ir ſult mich hœren lân,
wie Etzel und frou Helche zuozin haben getân.“
Dô ſprach der boten einer: „daz wil ich iu ſagen:
Walther iſt von dem künege ſô geſcheiden, daz ez immer müezen klagen

Ir eteliche drunder, dazs im wæren holt.
Er hât an ſumelichen vil wol daz verſolt,
daz ſî im immer fluochen, wand er hât in erſlagen
an ſîner verte vil ir lieben mâge: ich kan iu anders niht geſagen.“

Dô ſprach der künic edele: „ich ſol mich vreuwen ſîn;
er muoz weſen herre in den landen mîn:
er wirt ze allen ziten der Hiunen bürgetor.
Swes Etzel und ſîne recken ie begunden, dâ was er zallen ziten vor.“

Der künec ſprach zuo den recken: „wol ûf al mîne man
und ritet im begegene! er hât mir liep getân,
ſwer im nu gerne dienet, des vriunt wil ich weſen:
diu lant ſult ir mit uns beiden bûwen, ir mügt bî Walther wol geneſen.“

Man ſagte im, daz in leite durch Guntheres lant
Volkêr der vil küene (der was im wol erkant)
und ouch des küneges recken drîu hundert oder baz.
Dô bat er ſîn geſinde zuo im gâhen: die tâten willeclichen daz.

Dô hiez ouch ſich bereiten des edelen küneges wîp.
Jâ wolde ſî beleiten der Hildegunde lîp
ſo ſî aller beſte kunde ze Lengers in die ſtat:
ir vrouwen ſî dô wol kleiden begunde; des ſî der künic ſelbe bat.

Sîn warten ſîne liute mit grôzer ungebîte.
Dar nâch in kurzen ſtunden man ſagte im, daz dâ rite
daz Gunthers geſinde mit in in daz lant:
dô kom der wirt mit ſtolzer maſſenîe dâ er vroun Hildegunde vant.

Diu küneginne fuorte wol fehzec megedîn
die aller fchœneften, die der mohten fîn,
und ouch der hœhften mâge, die man dô bî in vant.
Dô fuorten ouch des alten küneges heide vil harte hêrlich gewant.

Ê fî vol drîe mile komen wâren dan
von der ftat ze Lengers, in volgten tûfent man
oder dannoch mêre, die zuo den geften riten,
wande fî der küniginne hêre heten vlîzeclich gebiten.

---

44. GOTTFRIED VON NEIFEN UND ULRICH VON WINTERSTETTEN.

(V. d. Hagen, Minnefinger I, 41 ff. 134 ff.)

Die Minnelieder diefer beiden fchwäbifchen Dichter bilden eine Mittelclaffe zwifchen den bäurifchen „Neidharten“ und den zarten Poefien eines Morungen und feiner Geiftesverwandten. Zwar findet man bei ihnen auch feinere, höfifche Lieder; aber man fühlt es diefen an, daß fie nicht ihr eigentliches Element find. Viel ungezwungener und origineller bewegen fie fich in ihren Tanzweifen und andern mehr volksthümlichen Dichtungen, worin freilich nicht felten (namentlich bei Neifen) auch Unanftändigkeiten mit unterlaufen. Die Blüthezeit unfrer Dichter, welche beide dem hohenftaufifchen Hofe befreundet waren, fällt zwifchen 1235 und 1270. Der Name von Gottfried's Gefchlecht, das fpäter in den Grafenftand erhoben wurde, lebt noch jetzt in dem würtembergifchen Städtchen Neufen fort. Der Stammfitz der Schenken von Winterftetten liegt unweit des Bodenfees im jetzigen Donaukreis des Königreichs Würtemberg. Ein Konrad von Winterftetten, wahrfcheinlich der ältere Bruder unferes Ulrich, galt zu feiner Zeit für den reichften Edelmann in Schwaben. Er veranlaßte den Ulrich von Thürheim zur Vollendung von Gottfried's Triftan, und den Rudolf von Ems zur Überfetzung des Wilhelm von Orlens aus dem Franzöfifchen.

Vgl. v. d. Hagen's Minnefinger IV, 80 ff. 132 ff. Gervinus I, 328 f. Koberftein §. 109. 111.

1) LIEDER DES VON NEIFEN.

I.

Nu ift diu heide wol bekleidet
mit (vil) wünnenclichen kleiden:
rôfen fint ir beften kleit;
Dâ von ir vil forgen leidet,
wan fî was in mangen leiden;
gar verfwunden ift ir leit
Von des liehten meigen blüete,
der hât manger hande bluot.
noch vröut baz der wîbe güete,
wan die fint vür fendiu leit fô guot.
Swaz ich ie gefanc von wîben,
daz befchach von einem wîbe,
diu ift mir liep vür elliu wîp;
Von ir mag ich vrô beliben,

wil ſi, daz ich vrô belibe,
daz ſi ſpreche: „vrô belip.“
Sô wold ich in vröuden ſingen,
als ich her in vröuden ſanc.
ſi mac mir wol ſwære ringen,
nâch der ie min ſendez herze ranc.
Süeze minne, mahtû binden
die, von der ich bin gebunden,
diu min ſendez herze bant;
Lât ſi mich genâde vinden,
die ich doch hân ſelten funden,
ſît ich ſi in dem herzen vant
Alſe rehte minneclichen.
ſi iſt ſô rehte minneclich;
ich wil ſi dar zuo gelichen:
ſi îſt den lieben wîben gar gelich.

II.

Sol ich diſen ſumer lanc
bekümbert ſîn mit kinden,
ſô wær ich (vil) lieber tôt;
Des iſt mir min vröude kranc.
ſol ich niht ze den linden
reigen, ouwê dirre nôt!
Wigen wagen, gigen gagen!
wenne wil ez tagen?
minne, minne, trûte minne, ſwîg: ich wil dich wagen.
Amme, nim daz kindelîn,
daz ez niht enweine;
alſô liep, als ich dir ſî,
Ringe mir die ſwære mîn:
dû maht mich aleine
miner ſorgen machen vrî.
Wigen wagen, gigen gagen!
wenne wil ez tagen?
minne, minne, trûte minne, ſwîg: ich wil dich wagen.

2) AUS EINEM TANZLEICH DES VON WINTERSTETTEN.

Wol ûf, ir kint
ſint
vrô,
ſô
muoz
buoz
ſorgen ſîn!
trûren, var hin!
ſîn,
muot
tuot
geil,
heil
werden ſchîn.
Wâ iſt nu Uot
unt Guot,
unt tuot
uns ſorgen bar?
Jûte unt Hille
unt Wille,
ſtille
koment dâr!
Springent vrœlich an den tanz!
hiure iſt der ſumer glanz:
dâ wirt diu vröude ganz;
man ſiht dâ manigen kranz.
Vrouwen, nû ſingent
unt dringent
unt ſpringent
hübſche trite!
rihtent ze minne
die ſinne
dar inne
mit guotem ſite!
Pfaffen, leigen, tretent an,
dien got der ſælden gan;
er iſt gar ein ſælic man,
der mit dien liuten kan.
Under dien linden
bî hübſchen kinden
ſorge muoz ſwinden.
lachen
machen
kunnen,
wunnen
wol diu kint.
Êrent den meien,
ſingent der reien,

ir fult iuch zweien,
Hezze,
Mezze,
Nefe,
Gefe,
Götelint!
Ich wil hœren: ez ift zit:
ich hân der liute nit;
Wan des reigen ift ze vil,
des ich erwinden wil.
Ir fint müede, dunket mich:
ez ift ungemenlich.
Schrient alle: heia, hei!
nu ift der feite enzwei.

45. DER STRICKER.

Mit dem Stricker, deffen Hauptwerke zwifchen 1230 und 1240 gefetzt werden, beginnt bereits der Verfall der in den erften Decennien des dreizehnten Jahrhunderts fo herrlich emporgeblühten deutfchen Poefie. Seine beiden epifchen Gedichte, das Rolandslied und der Daniel von Blumenthal, [1]) find geiftlofe Nachbildungen älterer Werke: des Rolandsliedes vom Pfaffen Konrad und eines franzöfifchen Romans des Alberich von Bifenzun. Bedeutend beßer ift die komifche Erzählung vom Pfaffen Âmis, aus welcher Manches in den Eulenfpiegel übergegangen ift. Das Befte aber, was Stricker gedichtet hat, findet fich in feiner „Welt", einer Sammlung von fogenannten Beifpielen, d. h. von Fabeln, Gleichniffen und kleinen Erzählungen mit Nutzanwendungen, wo freilich auch gar manches fchwache Produkt mit unterläuft und der Verfaßer nicht felten auf eine lächerliche Weife fich abarbeitet, der fertig vorgefundenen Fabel eine Moral abzugewinnen. Theilweife herausgegeben in: des Stricker's kleinere Gedichte von K. A. Hahn 1839. — J. Grimm (Reinhart Fuchs S. CLXXXI.) hält den Stricker für einen Öftreicher. Sein Name ift wahrfcheinlich ein angenommener, der die Arbeiten des Dichters als kunftreiche Gewebe bezeichnen foll. Vgl. Gervinus I, 478 ff. II, 331 f. Koberftein §. 91. 92. 94. 95. 98. 120.

1) AUS DEM PFAFFEN AMIS.

(Benecke's Beiträge S. 499 ff. Z. 805—932.)

Dô der phaffe Âmis
an guot erwarp fô grôzen pris
in dem hove ze Kerlingen,
dô reiter ze Lutringen
unt quam mit vrâge zehant,
da er den herzogen vant.
Dem faget er ein mære,
daz ân got niemen wære
bezzer arzât, danne er.
„Sô hât iuch got gefendet her,"
fprach der herzoge dô;
„fô bin ich iwer künfte vrô:
ich hân hie mâge unde man,
den ich ir leides übele gan,
der lit hie fiech ein michel teil.
Gît iu got ein folch heil,
daz ir die machet gefunt,
ir werdet riche in kurzer ftunt."
Dô fprach der phaffe Âmis:
„ich bin ein arzât alfô wis:
die der mifelfühte âne ftânt
unde ouch niht wunden hânt,
den ift anders nie fô wê,
wær ir tûfent ode mê,

[1]) Das Rolandslied ift abgedruckt in Schilter's Thefaurus; der Daniel von Blumenthal erwartet noch feinen Herausgeber.

ich mache ſi geſunt ê,
danne dirre tac hiut zergê:
oder nemet mir min leben.
Ich bit iuch mir dar um niht geben
weder minne noch reht,
ê daz ir hœret unde ſeht,
daz ſi jehent, daz ſi geſunt ſîn;
ſô tuot mir iwer genâde ſchîn.“
Des was der herzoge vrô.
„Ir redet wol,“ ſprach er dô.
Sine ſiechen wurden beſant;
der kômen zweinzec zehant;
die vuort der phaffe in ein gaden.
„Ich hân iuch kürzliche entladen,“
ſprach er, „iwer ſiecheit,
welt ir mir ſweren einen eit,
daz ir dir rede gar verdagt
ein wochen, ê daz ir ſi ſagt.
Daz hœret zuo der buoze
an der êrſten unmuoze.“
Dar an liezens in geſigen;
ſi ſwuoren im, daz ſiz verſwigen.
Dô ſprach er die ſiechen an:
„nuo gêt âne mich hin dan
unt beſprechent iuch dâ bî,
welher der ſiechiſt ſî
under iu; den tuot mir kunt,
ſô ſît ir ieſâ geſunt.
Den ſelben wil ich tœten,
unt hilfiu von iwern nœten
mit ſînem bluote hie zehant:
des ſî min lîp iwer phant.“
Do erſchracten die ſiechen.
Der kûme mohte kriechen
von ſînes ſiechtuomes nôt,
der vorhte nu, ez wær ſîn tôt,
würde man ſîner nôt gewar,
unt gie âne ſtap dar,
da ſi diz geſprochen hâten.
Nuo hœret, wie ſi tâten.
Dâ gedâhte ein igelich man:
ſwie kleine ich nuo geſagen kan,
daz mînes ſiechtuomes ſî,
ſô ſprichet einer hie bî,
der ſîne ſî noch kleiner;
ſô ſprichet aber einer,
der ſîne ſî zwir als kleine;
ſô ſprechent ſi alle gemeine,
ich ſî der ſiechiſt hie;
ſô tœtet er mich unt nert ſie.
Sô wil ich mich behüeten ê
unt ſprechen, mir enſî niht wê.“
Des gedâht der eine,
des gedâhtens alle gemeine
unt begunden alle jehen,
in wære genâde geſchehen,
ſi wæren alle wol geſunt:
des tâtens ouch ir meiſter kunt.
Er ſprach: „ir betrieget mich.“
Dô ſwuor iglicher vür ſich
bî ſîner triwe, ez wære wâr,
in enwürre niht umbe ein hâr.
Des wart der meiſter harte vrô.
„Nuo gêt dan,“ ſprach er dô,
„unt ſagt ez ouch dem herzogen.“
Diz wart niht lenger vür gezogen;
ſi giengen unde jâhen,
dô ſi ir herren ſâhen,
ez wære ein ſælic komen,
in wære ir ſiechtuom benomen.
Des nam in michel wunder,
unt vrâget alle beſunder,
ob ez wær ein wârheit.
Dô betwanc ſi der eit,
den ſi dem phaffen tâten,
dazs deheine rede enhâten,
wan, daz ſi wæren wol geſunt.
Dô hiez er ſilbers dâ zeſtunt
dem phaffen hundert marc geben.
Dâ wart dehein wider ſtreben,
ez wart im ieſâ gewegen.
Er enphie den urloubes ſegen
unt kêrte danne zehant,
unt ſant ez gegen Engellant, [1])
unt hiez ez geben den geſten,
den bœſen unt den beſten.
Do er den urloup enphie,
und ein woche dâ nâch ûz gie,

[2]) England iſt die Heimath des Pfaffen Amis.

dô was den siechen alsô wê,
als ouch dâ vor, oder mê.
Nuo sagten sî dem herzogen,
wie sî hæte betrogen
der arzât, der sî solte nern,
wie sî im den eit müesen swern,
daz sîz verholn trüegen
sehs tage, è sîs gewüegen.
Dô er hæte vernomen,
wie er von danne was komen,
er sagtz den sînen über al.
Dô wart ez ein grôz schal
in dem hove ze Luteringen,
als dâ ze Kerlingen:
sî sprâchen alle, Âmîs
der wær der liste harte wis.

2) BEISPIELE.

(I. Aus der Wiener Hs. 2705, verglichen mit der Heidelberger, Melker und der zweiten Wiener Hs. — II. Altd. Wälder 3,178 — 182; Wackernagel's Lesebuch 1,559. — III. IV. Mitgetheilt von Franz Pfeiffer.)

I.

Eins nahtes, dô daz liut slief,
ein wolf in ein dorf lief
und suohte sîne spîse
in eines diebes wîse,
als noch sîn gelichen tuont.
Vür ein hûs er dô gestuont
und gedâhte nâch gewinne.
Dô hôrt er ein wîp inne,
diu hâte ein weinende kint;
sîn muoter sprach: „des erwint,
ode ich trage dich hin vür:
dâ stêt ein wolf an der tür,
dem wirf ich dich iezuo dar.“
Des nam der wolf guoten war;
vrœlich er umb sich sach
und wânde alwâr, dô sî sprach:
„nimâ, wolf, diz kint hin!“
daz tet sî niht wan durch den sîn,
daz ez durch vorhte geswige.
Nu seht, wes sich der wolf zige,
daz er sich selben âte
und gein dem kinde kaste,
unz daz der tac ûf brach.
Der êrste, der in dô gesach,
der tetz den gebûren allen kunt.
Do kam manec man unde hunt
umbe den hof unde dar in:
dô wære der wolf gerne hin.
Ez begundim übel dâ behagen,
er wart gebizzen und geslagen,
daz er vil kûme danne kam
und dâ sîn ende niht ennam.
Er lief da er sîn wülpin vant;
diu begundin vrâgen zehant,
waz im leides wære geschehen?
er sprach: „des wil ich dir verjehen,
desn ist ouch widerrede niht,
mir ist geschehn, als dem geschiht,
swer den wîben zeverre geloubet,
der wirt sîner sinne beroubet.“
Daz sprach der wolf durch den zorn,
er hæte nâch den lîp verlorn.
Ez mac ouch dem wol sîn gelich.
Ich wæne wol, ich effe mich,
muot ichs an einen vremden man,
der min niht vil geniezen kan,
daz er gerne und drâte
sînen vriunt gein mir verrâte.
Daz ist ein kleine wunder,
ergêt ez mir dar under,
als ez dem tumben wolf ergie,
dô man in vaste umbe vie,
und er vil kûme dannen kam
und dâ sîn ende niht ennam
und kûme behapte sînen lîp,
durch daz er wold, daz im ein wîp
ir eigen kint hiete gegeben:
daz gie im nâhen an daz leben.
Ein man sol betelichen gern,
den mac man deste baz gewern;
swer unbetelichen gert,
der hât sich selben gar entwert.

II.

Hie vor quâmen zweif man
in einen vinsteren tan

und wurden irre dar inne:
daz quam in ze ungewinne.
Si gâhten vür sich über maht
und wurden verre in der naht
eines viures gewar:
balde buoben sî sich dar.
Dâ vunden sî ein hûs stân,
dar inne ein wîp wol getân.
Dô sî in daz hûs quâmen,
einen türsen sî vernâmen
verre ineme walde;
der lief dar vil balde.
„Ouwê," sprach daz wîp,
„min man nimt iu den lîp.
Stiget ûf ditze gaden.
Ich gan iu übel iuwers schaden."
Do der türse in daz hûs lief,
daz wîp er vaste an rief,
wâ die menschen wæren?
sîne wolde sî niht vermæren,
sî sprach: „hien ist niemen."
Er sprach: „ist hie iemen,
des wirde ich schiere gewar."
Er lûhte her unde dar
und sach sî dort ûfe stân.
„Ich muoz iuwer einen hân,"
sprach er, „dan ist niht wider;
den werfet balde her nider:
ez ist anders iuwer aller tôt."
Dô tâten sî, daz er gebôt:
den swacheſten under in
den wurfen sî dem türsen hin.
Den het der ungehiure vrâz
in vil kurzen ziten gâz.
Zorneclichen sprach er:
„gebt mir aber einen her."
Den wurfen sî im aber dar.
Den selben az er ouch gar
und hiez im aber einen geben.
Alsô nam er in daz leben
unde leibet ir keinen,
unz ez quam an einen:
den hiez er ouch her abe gân.
„daz wirt nimmer getân,"
sprach er dort oben iesâ.
„Sô hol ich dich aber dâ,"
sprach der türse; „ich wil dich verzern."
„Des wil ich mich vaste wern,"
sprach der man vil drâte.
„Du wirst dich nu ze spâte,"
sprach der giteſære.
„Dô du selbe zwelfte wære,
hetet ir iuch dô gewert,
sô möhtest du dich hân ernert:
din wer ist nu dâ hin."
Dô gienc er dar und az ouch in.

Dem türsen tuot geliche
ein übel herre riche,
der ein geflehte vertriben wil:
sô hebet er daz nitspil
an dem swacheſten manne;
verzagent die andern danne
unde lâzent den vertriben,
daz sî deste baz beliben,
so vertribet er aber einen
unde leibet ir keinen,
unz sî alle daz selbe erkiesent.
Sô sî danne ie mê verliesent,
so sî sich ie wirs mugen erwern.
Swer sich welle ernern,
der wer sich bezite.
Jener beite mit dem strite,
unz in der türse überwunden hâte:
dô wert er sich ze spâte.

III.

Ein vuhs der gesellete sich
einer wilden katzen, sus hôrt ich.
Die gesellen fuoren beide
nâch miusen ûf die heide.
Diu katze sprach mit liften:
„wie sul wir daz leben vristen,
ob uns iht hunde bestât,
der man genuoc hie bî hât?"
Der vuhs sprach: „daz weiz ich wol,
ich hân einn sac, derst liste vol."
Daz erhôrte ein alter weideman:
vier snelle winde er gewan,
dâ mit er in allez nâch zôch.
Diu katze ûf einen boum vlôch,
dô sî diu nôt ane gie.
Der jäger nâch dem vuhse vie.

Nu hœret, wie diu katze ſprach,
dô ſi den vuhs ſô vliehen ſach:
„enbint den ſac, enbint den ſac!
die winde tuont dir leiden tac.“
Ê er den ſac enbunde
do erbizzen in die hunde.
Nu ſî gemant ein ieglich man,
der iht guoter liſte kan,
daz er die iht ze lange ſpar,
welle er, daz er wol gevar.

IV.

Ez was ein riche ſündec man,
den fêre riuwen began
ſîne grôze miſſetât.
Er fuor durch grôzen rât
da er einen einſidel vant.
Durch des rât wart er zehant
des einſidels hûsgenôz.
Nu ſeht, wâ in der nôt verdrôz
dar nâch wol über ein jâr.
er dâhte: „ich weiz wol für wâr:
minnete got diz leben iht,
ern hæte diſen man niht
diz lange jâr alſus verlân,
ern hæte etwaz hie getân,
ſus lange er in dem leben iſt,
daz ich geſehen hæte, ob Kriſt
ſîner güete næme deheinen war.“
Nu gie der einſidel dar,
da er ſaz in diſem wanke,
und wolte im diſer gedanke
gerne hân gemachet buoz.
„Trit ûf minen zeſwen fuoz,“
alſô ſprach der gewære.
Daz tete der ſündære.
Dô bat er in ûf ſehen
und hiez in ieſâ verjehen,
waz er geſehen hæte.
Dô ſprach der unſtæte:
„ich ſihe dort einen tumben man,
der enmac noch enkan
eine bürde holzes niht erwegen
und beginnet mêr dar zuo legen
und denket doch, er ſûl ſi tragen:
daz wil ich im gar widerſagen:“
„Nu ſage mir, waz dâ mêr ſî.“
„Dâ ſtêt ein ander man bî,
der iſt zeinem brunnen komen
und hât einen eimber genomen,
dâ eniſt niht bodems inne:
daz er wazzer dâ mit gewinne,
des verſuocht er harte vil.
Als er in ûf haben wil,
ſone hât er wazzers drinne niht.“
„Nu ſage mir, ſihſt du anders iht?“
„Jâ“ ſprach er ieſâ:
„zwêne man die ſint nu dâ
an eine tür gegangen
und tragent eine ſtangen
allez twerhes vor in
und koment nimmer dar in.
Nu wellent ſî neben ein ander gên:
des müezens immer dər ûzen ſtên.“
„Bruoder“ ſprach er, „crede mich,
diu dine diu bediutent dich.
Dô du mir gihtic würde,
dô was din ſünde ein bürde,
diu dir ze tragene wære
ze grôz und ouch ze ſwære.
Nu wildu ze dinem ſchaden
leider mêr dar zuo laden:
des muoz dir als jenem geſchehen,
den du mit der bürde hâſt geſehen.
Swaz ich dir guotes ie geriet:
ſo diu rede von minem munde ſchiet,
ſô vuor ſi durch din ôren,
rehte als einem tôren,
als daz wazzer durch den eimber tuot.
Du hâſt einen bodemlôſen muot,
der enwil des niht behaben,
daz die sêle ſolte laben.
Die die ſtangen vor in twerhes hânt
und dar ûze vor der tür ſtânt,
daz iſt din alter und din jugent:
die heten ie die untugent,
daz du in der jugent wære
ein rehter ſündære.
Nu biſt du alt und tuoſt alſam.
Des muoſt du liden die ſcham
vor des êwegen lebens tür.
Sît du mit guoten werken für

din jugent niht gekêret hâst
und im alter nu der neben gâst
und noch niht bezzerst dinen sin,
des enkumst du nimmer dar in.
Diu stange daz ist des tievels rât,
diu dich ze der tür niht in lât,
dâ diu gesegenten kint
mit fröuden êwecliche sint."

Dô der sündære
von im sô grôziu mære
beidiu gehôrte und vernam,
dô wart er gote gehôrsam
und bleip dar an stæte,
daz er sîn guotæte
nu nam unz an sînen tôt
und half der sêle ûz der nôt.

---

46. REINMAR VON ZWETER UND KONRAD MARNER.

(V. d. Hagen, Minnesinger II, 175 ff. 236 ff.)

Als Schüler Walther's gehören Reinmar von Zweter und der Marner zusammen, obwohl sie Feinde waren. Beide haben nur kleinere, theils lyrische, theils didaktische Gedichte hinterlaßen, und bei beiden wird das erotische Element von dem religiösen und politischen bedeutend überwogen. Sie gehören zu den beßeren Dichtern ihrer Zeit, neigen sich aber schon, besonders in ihren religiösen Poesien, welche es meist mit der bl. Jungfrau zu thun haben, zu jenen Übertreibungen hin, die uns bei Konrad von Würzburg, Frauenlob und Andern so unangenehm auffallen. Von Reinmar haben wir bloß Sprüche (einstrophige Gedichte), die, mit wenigen Ausnahmen, alle in derselben Weise, später Reinmar's Frau-Ehren-ton genannt, geschrieben sind; auch Marner zeigt eine große Vorliebe für die Spruchform, hat aber eine größere Manigfaltigkeit der Weisen. Sein langer Ton (V. VI.) wurde vielfach nachgeahmt, und ist einer von den vier gekrönten Tönen der Meistersänger. Bemerkenswerth ist, daß der Marner auch lateinische Gedichte, und zwar in denselben Tönen, wie die Deutschen, verfaßte.

Reinmar, dessen Gedichte v. d. Hagen zwischen 1220 und 1245 setzt, wurde am Rhein geboren, wuchs aber in Östreich auf und lebte später in Böhmen. Der Marner, ein jüngerer Zeitgenoße Reinmar's, der bis 1267 dichtete, war ein Schwabe und scheint in der Gegend von Neussen zu Hause gewesen zu sein. Sein Name (Marner = Meerfahrer) bezieht sich schwerlich auf weite Reisen des Dichters, wovon in seinen Gedichten keine Spur zu finden, sondern ist wahrscheinlich Familienname und bezeichnet ihn als einen bürgerlichen Dichter. Nach einem gleichzeitigen Sänger (Rûmeland) wurde er, krank, blind und selbst schon nach dem Tode verlangend, schändlich ermordet. Vgl. v. d. Hagen, Minnesinger IV, 487 ff. 524 ff. Gervinus II, 18 ff. Koberstein §. 113. 114. 115.

1) *SPRÜCHE REINMARS VON ZWETER.*

I. (V. d. Hagen S. 188.)

Gewalt mac melden understân,
gedanke muoz man ledic vri, ungevangen
lâzen gân;
ez wart nie keiser, künic sô hêr, der
gedank unt merken kunne erwern.
Unzuht, waz ist dir deste baz?

ſwiget der munt, ſô ſint dir reiniu herze doch gehaz;
nert dich gewalt vor melden, vor merken kan dich nieman wol ernern.
Unreht gewalt, ze valle ſtê din brügge, ſtæte als ein tou ſi ir rippe und ouch ir rügge!
in tiefem wâge ûf dünnem iſe,
wünſche ich, daz din geverte ſi,
dar ûf din laſt, ſwær als ein bli:
din vorgedanc in dinem buoſen riſe!

II. (V. d. Hagen S. 191 f.)

„Ich bin edel," ſprichet manic man,
an dem man tugent, noch êre, zuht noch wirde erkennen kan;
ich wolte, daz der wære niht wol geborn, noch edeles mannes ſun,
Dur daz er pflæge edeler ſite,
unt daz die edeln ſwachen ir adel êrten noch dâ mite,
unt daz man zallen ziten die edelen fæhe adellichen tuon.
Der edel ſtein zimt wol in rôtem golde;
ſwer edeln ſtein in kupfer legen wolde,
dâ mite ſîn wirde wære vermachet:
alſô geſchiht einem edelen man,
der edele niht erkennen kan
mit reinen ſiten, des edele wirt gewachet.

III. (V. d. Hagen S. 196.)

Daz ſchœniu wip betwingent man,
und iſt dâ ſünde bî, ſon iſt dâ doch niht wunders an;
ſô twinget ſchatz ouch ſînen kneht, alſô daz er im dienen muoz;
Sô twinget guotes herre ouch guot,
daz ez im dienen muoz unt liden, ſwaz er mit im tuot;
ſô twinget wines kraft ouch ſînen man, daz im wirt ſinne-buoz:
Dannoch weiz ich ein wunderlichez twingen,
daz wunderlicher iſt ob allen dingen,
daz einem tôten würfel beine
ein lebende man herz unde muot,
ſô gerlich undertænic tuot,
daz ez im nimt ſinne unde witze aleine.

IV. (V. d. Hagen S. 199.)

Der tôren milte tôre lobet:
ſwer dan dur tôren lop ſîn guot vertæret unt vertobet,
der habe der tôren lob unt ſî dâ bî ân êre und âne guot.
Diu minne hat ir tôren ouch,
er wol der minne tôre unde rehter witze ein gouch,
ſwer wol gewîbet iſt und ûf ein ander wendet ſînen muot.
Swer ouch turnieren minnet alſô fêre,
daz er dâ bî vergizzet der hûsêre,
dern hât der mâze niht behalten:
ein genuoc turnieren daz iſt guot;
ze vil an allen dingen tuot
bruch an dem lobe: ſus ſagent die wiſen alten.

V. (V. d Hagen S. 201.)

Hâr unde bart nâch klôſter ſiten,
unt klôſterlich gewant nâch klôſterlichen ſiten geſniten,
des vinde ich genuog: in vinde aber der niht vil, diez rehte tragen.
Halp viſch, halp man iſt viſch, noch man;
gar viſch iſt viſch, gar man iſt man, als ichz erkennen kan:
von hovemünchen unt von klôſterrittern kan ich niht geſagen.
Hofmünchen, klôſterrittern, diſen beiden wolt ich ir leben ze rehte wol beſcheiden,
ob ſî ſich wolten lâzen vinden,
dâ ſî ze rehte ſolten weſen:
in klôſter münche ſuln geneſen,
ſô ſuln des hofs ſich ritter underwinden.

VI. (V. d. Hagen S. 201.)

Wes fûmeſtu dich, Endekriſt,
daz du niht kumſt, ſît al diu werlt ſô gar ſchatzgitig iſt?

nu hâstu doch ze gebene, des sî dâ gert;
gift ir, sî git sich dir.
Du vunde nie sô guoten kouf,
sô nu: du endarft niht vürhten den gelouben, noch den touf:
ez ist ir allez veile, sô gar stêt nu nâch
guote ir herzen gir.
Jêsus Krist, den ê die juden verkouften,
wær er hie en erde, ich wæne, in die getouften
noch verkouften sumeliche.
kum, Endekrist, du tumber gouch:
den pfaffen zuo der kirchen ouch
die vindestu wol veile unt Rœmschez riche.

VII. (V. d. Hagen S. 211.)

Ein sneller wol gevierter wagen
der gêt ûf zwelf schiben unt hât lange her getragen
zwô unt vünfzec vrouwen, die sint dar ûf gesetzet nâch ir zal.
Der wagen niemer stille stât,
sîn orden zallen ziten snelle loufet unde gât,
ûz holze niht gehouwen, ern ist ze kurz, ze lanc, ze breit, ze smal.
Den wagen ziehent sîben ros, sint wize, und ander sîben swarz mit stætem vlize.
wer ist, der mir den wagen betiutet?
dem gebe got jâr âne leit.
der wagen ist iu vor gesait:
der louft, unz im sîn meister daz verbiutet. [1])

VIII. (V. d. Hagen S. 212.)

Ez vuor ein ebenhêriu diet
zetal ûf einem wâge; daz schif gegen einer mülin geriet:
dô rief der schifman sîne schifgereisen in den nœten an,
Daz sî diu ruoder in die hant
geruochten nemen; dô sich der ir dekeiner underwant,
don mohte er ouch daz schif niht eine bringen von der mülin hin dan:
Sus truoc der wac daz schif mit disen liuten
hin durch die mülin. diz bîspel mac bediuten
die vürsten, die sô sint verdrozzen,
daz sî niht ruodernt gegen dem stade,
ê daz ûf in geliget der schade,
der jenen geschach, die durch die mülin vlozzen.

2) *SPRÜCHE DES MARNERS.*

I. (V. d. Hagen S. 238.)

Treit der igel dorne in sîner hiute,
daz ist niht ein wunder, wan ez ist sîn reht:
Dem sint ungelich die valschen liute,
die sint innen rûch und ûzerthalben sleht.
Tump man, nim dich an:
swer dich mit den worten lôslich triute,
tuo im sam, sî er ein ritter oder ein kneht.
du spelte st, als ein milwe, ein hâr,
dir wirt ûz einem orte ein pfunt,
ob din liezen dich niht triuget;
Dir wirt ûz einem tage ein jâr,
ein wilder wolf wirt dir ein hunt,
ein gans ein gouch, ein trappe ein stâr;
dir spinnet hirz dur dinen munt: [2])
wâ mit hâstu daz erzuget?
Ein lug dur dine lespe, sam ein slehtiu wârheit, vert;
du hâst den vischen huosten, krebzen sât erwert.
Bî dir sô sint driu wundertier:

II. (V. d. Hagen S. 241.)

Wê dir, von Zweter Regimâr!
du niuwest mangen alten vunt,

[1]) Dieses Räthsel findet sich auch in Tausend und Eine Nacht und sonst öfters. — [2]) W. Wackernagel liest: dir springent hirze dur din munt.

daz ist der gît,
haz unde nît.
du dœne diep,
du briuwest âne malz ein bier:
sûf ûz! dir ist ein lecker liep,
der den herren vil geliuget.

III. (V. d. Hagen S. 241.)

Got helfe mir, daz miniu kinder niemer werden alt!
ist daz ez in der werlte ist sô jæmerlich gestalt:
wie stêt ez über drîzec jâr,
ist man die pfaffen sîht sô sêre strîten?
Sagt mir, der bâbst von Rôme, waz sol iu der krumbe stap,
den got dem guoten Sant Pêter, uns zenbinden, gap?
stol und infel gab er dar,
daz er uns lôste von sünden allen ziten.
Nu sint diu stole worden swert,
diu vehtent niht nâch sêlen, wan nâch golde.
wer hât iuch bischof daz gelêrt,
daz ir under helme rîtet, dâ diu infel süenen solde?
iuwer krumber stap der ist gewahsen zeinem langen sper;
die werlt habt ir betwungen gar, iur muot stêt anders niht wan: „gîb eht her!“

IV. (V. d. Hagen S. 241.)

Die vrœsche wilent nâmen
ein geschrê, daz rou si sider,
zuozir gote, der solde in einen künic geben;
alsô schriwen si tag und naht ûz einem witen sê.
Dô liez er einen trâmen
ûf si von der hœhe nider,
den ervorhten si, biz er begunde sweben:
ûf in hupften si zehant unt schriwen nâch künige, als ê.
Dô sant er einen storch al dar, der slant si sunder zal.
wir sîn die vrœsche, die dâ schrient;
daz riche ist des trâmen val,
ûf sint gesezzen arge vrœsche nu,
die sint des riches êren vient:
storche, wenne kumestu?
die des riches erbe slindent, der ist vil:
trip si wider in eigen hol, der du niht slinden wil.

V. (V. d. Hagen S. 249.)

Got gît sîn gâbe, swem er wil;
er hât iu lîp gegeben
und in der kintheit sælden vil:
des sult ir iuch niht überheben:
êret ritter, minnet vrouwen, grüezet arme gernde diet.
Iu ist gesetzet ûf ein zil:
seht vür iuch unde neben,
unt spilt ez ûf der êren spil;
behüget an iuwer vorder leben,
der vil maniger krône truoc, biz in der tôt von leben schiet.
Der iu dienet, dem sult ir gnâden sîn bereit;
iu si der witwen unt der weisen kumber leit;
habt die Tiutschen wert;
in iuwerm herzen minnet got, sô tuot er iuch, swes ir gert;
verdienet Âkers [3]) künicrich, und ouch Ceciljen lant. [4])
in iuwer hant
Swâben ist bekant
(herzoge sît ir dâ genant),
swaz Egerlant [5]) der gülte hât, unt Nüerenberc liute unt der sant. [6])
wil ez got, iu kumt noch ûf daz houbet Rœmschiu krône wert.

---

[3]) St. Jean d'Acre. — [4]) Sicilien, sein Erbe, soll Konradin, an den das Lied gerichtet ist, erobern. — [5]) Das Egergebiet hatte Friedrich I. erworben. — [6]) Nürnberg war schon 1112 Reichsstadt.

VI. (V. d. Hagen S. 251.)

Singe ich den liuten miniu liet,
ſô wil der êrſte daz,
wie Dieterich von Berne ſchiet;
der ander, wâ künic Ruothêr ſaz;
der dritte wil der Riuzen [7]) ſturm, der
vierde Eggehartes nôt, [8])
Der vünfte, wen Kriemhilt verriet;
dem ſehsten tæte baz,
war komen ſî der Wilzen diet; [9])
der ſibende wolde eteswaz
Heimen ald hern Witigen [10]) ſturm,
Sigvrides ald hern Eggen tôt:
ſô wil der aht dâ bî wan hübſchen
minneſanc;
dem niunden iſt diu wîle bî den alten
lanc;
der zehende enweiz, wie:
nu ſuſt, nu ſô, nu dan, nu dar, nu hin,
nu her, nu dort, nu hie;
dâ bî hæte manger gerne der Nibelunge
hort;
der wigt min wort
ringer, danne ein ort:
des muot iſt in ſchatze verſchort.
ſus gêt min ſanc in manges ôrn, als
der mit blîge in marmel bort;
ſus ſinge ich unde ſage iu, des iu niht
bî mir der künic enbôt. [11])

47. DER WINSBECKE UND DIE WINSBECKIN.

(Weingartner Liederhandſchrift, Stuttgart 1843; v. d. Hagen's Germania 2,182 ff. und Minneſinger I, 364 ff.; Benecke's Beitrâge S. 459 ff.)

Über die Entſtehungszeit des Winsbecken und der Winsbeckin iſt man nicht einig. Koberſtein, Wackernagel und Andere ſetzen ſie in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, nach v. d. Hagen's Vermuthung ſind ſie um mehrere Jahrzehente früher (etwa um 1210) entſtanden. Gewiß iſt, daß ſie der beſten Zeit würdig ſind. Wer die beiden Gedichte, in welchen ein ritterlicher Vater und eine adelige Mutter, jener ſeinem Sohne, dieſe ihrer Tochter, gute Lehren ertheilen, verfaßt habe, iſt ebenfalls unbekannt. Vermuthlich ein ritterlicher Dichter, der vielleicht den Namen von Windsbecke (wie ihn Hugo von Trimberg nennt) führte, vielleicht aber auch nur einem bekannten Ritter dieſes Namens ſeine Lehren in den Mund legen wollte. Möglich iſt auch, daß die Winsbeckin, welche ihrem männlichen Namensbruder an Trefflichkeit etwas nachſteht, von einem Nachahmer des Winsbecken herrührt. Vgl. v. d. Hagen, Minneſinger IV, 311 ff. Gervinus I, 402 ff. Koberſtein §. 119.

AUS DEM WINSBECKEN.

a) Strophe 1 — 7.

Ein wiſer man hât einen ſun,
der was im liep, als maniger iſt,
Den wolt er lêren rehte tuon
und ſprach alſô: „min ſun, du biſt

[7]) Kämpfe mit den Reußen kommen im Otnit und in der Wilkinaſage vor. — [8]) Der getreue Eckehart kommt in der Geſchichte des fabelhaften Königs Ermenreich (ſ. die Anm. zum Hildebrandslied) und der Harlungen vor, die er vergebens vor ihrem Oheim (Ermenrich) zu ſchützen ſucht. — [9]) Es iſt das Rieſenvolk der Wilkinen gemeint, die auch Tanhäuſer Wilzen nennt. — [10]) Heime und Wittig ſind Vaſallen Dietrichs von Bern. — [11]) „Des iu niht bî mir der künic enbôt“ iſt wahr-

Mir liep, an allen valſchen liſt
bin ich dir, ſam du ſelbe dir,
ſô volge mir ze dirre vriſt,
die wil ich lebe, ez iſt dir guot:
ob dich ein vremder ziehen ſol,
du weiſt niht, wie er iſt gemuot.
Sun, inneclichen minne got,
ſô kan dir niemer miſſegân:
Er hilfet dir ûz aller nôt.
nu ſich der welte goukel an,
Wie ſi ir volgær triegen kan,
und waz ir lôn ze jungeſt ſi,
daz ſoltu ſinneclich verſtân:
ſi gît ze lône ſünden lôt;
der ir ze willen dienen wil,
der iſt libes und der ſêle tôt.
Sun, merke, wie daz kerzen lieht,
die wile ez brinnet, ſwindet gar:
Geloube, daz dir ſam geſchiht
von tage ze tage, ich ſage dir wâr;
Des nim in dinen ſinnen war
und rihte hie din leben alſô,
daz dort din ſêle wol gevar.
Swie hôh an guote wirt din nam,
dir volget niht, wan alſe vil
ein linin tuoch vür dine ſcham.
Sun, gip im, der dir hât gegeben
und aller gâbe hât gewalt;
Er gît dir noch ein iemer leben [1])
und ander gâbe manicvalt,
Mêr, danne loubes habe der walt.
wiltu nu koufen diſen hort,
in ſinen hulden dich hie halt
und ſende guote boten vür,
die dir dort vâhen witen rûm,
ê daz der wirt verſlahe die tür.
Sun, elliu wisheit iſt ein wiht,
diu herze ſin ertrahten kan,
Hât er ze gote minne niht
und ſiht in niht mit vorhten an.
Ez ſprach hie vor ein wiſer man,
daz dirre welte wisheit ſi
vor gote ein tôrheit ſunder wân.
dâ von ſô rihte dinen ſin,
daz du in ſinen hulden lebeſt,
und lâ dich aller dinge an in.
Sun, geiſtlich leben in êren habe,
daz wirt dir guot und iſt ein ſin;
Des willen kum durch nieman abe,
bring in ze diner gruobe hin:
Ez wirt an ſælden din gewin.
enruoche, wie die pfaffen leben,
du ſolt doch dienen gote an in;
ſint guot ir wort, ir werc ze krump,
ſô volge du ir worten nâch,
ir werken niht, od du biſt tump.
Sun, ez was ie der leien ſite,
daz ſi den pfaffen truogen haz;
Dâ ſündent ſi ſich sêre mite,
ich enkan niht wizzen, umbe waz.
Ich wil dir râten verre baz:
du ſolt in holt mit triuwen ſin,
und ſprich in ſchône: tuoſtu daz,
ſô mac din ende werden guot,
und wirt ze lône dir beſchert
gotes licham und ſin reinez bluot.

b) Strophe 15 — 23.

Sun, wiltu erzenie nemen,
ich wil dich lêren ein getranc;
Lât dirz diu Sælde wol gezemen,
du wirdeſt ſelten tugenden kranc,
Din leben ſi kurz od ez ſi lanc:
leg in din herze ein reinez wip
mit ſtæter liebe ſunder wanc;
iſt ez an werdekeit verzaget,
als der triakel daz eiter tuot,
ir wiplich güete dirz verjaget.
Sun, ich ſage dirz ſunder wân,
eins mannes herze iſt ungeſunt,
Daz ſich niht innen reinen kan
mit wibes liebe zaller ſtunt.

ſcheinlich eine ſprichwörtliche Redensart, die etwas Unbedeutendes bezeichnet. „Da ich's euch doch nicht recht machen kann, ſo will ich mir keine Mühe geben, etwas von Bedeutung euch aufzutiſchen.“ — [1]) Ein Immerleben d. h. ein immerwährendes Leben.

Ez was ein tugentlicher vunt,
dô guoter wîbe wart gedâht:
hât ieman ſorgen ſwæren bunt,
den trûric muot beſtricket hât,
der ſtriche wîplich güete dar,
alſam ein tou ſîn nôt zergât.
Sun, ſît diu fælde lît an in,
diu nie mit lobe ir zil vol maz,
Sô diene in gerne, hâſtu ſîn:
du lebſt in êren deſte baz.
Got ſîn an fælden nie vergaz,
dem ir genâde wirt beſchert,
und er mit triuwen dienet daz,
dem ſtât der ſchilt ze halſe wol,
im kumt ze lône ein blanker arm,
dâ im der rieme ligen ſol.
Sun, du ſolt wizzen, daz der ſchilt
hât werdekeit und êren vil;
Den ritter tugende niht bevilt,
der im ze rehte volgen wil.
Die wârheit ich dich niht enhil:
er iſt zer werlte, ſunder wân,
ein hôh gemezzen vröuden zil;
nimt in ze halſe ein tumber man,
der im ſîn reht erkennet niht,
dâ iſt der ſchilt unſchuldig an.
Sun, lât dich got geleben die zit,
daz er mit rehte wirt din dach,
Waz er dir danne vröuden gît,
wiltu im baitlich volgen nâch!
Weiſtu, wie Gahmuret beſchach,
der von des ſchiltes werdekeit
der mœrîn in ir herze brach?
ſî gab im lîp, lant unde guot:
er gît dir noch hœhern prîs,
gîſt du im lîp, herz unde muot.
Sun, wiltu genzlich ſchiltes reht
erkennen, ſô wis wol gezogen,
Getriuwe, milt, kiuſch unde fleht,
ſô iſt er niht an dir betrogen,
Und kumt din lop wol vür gevlogen.
wilt aber leben in vrier wal,
dien tugenden allen vor verlogen,
der rede min triuwe ſî din pfant:
wiltu in ſô ze halſe nemen,
er hienge baz an einer want.
[Sun, ritter iſt ein werder nam
und tiuret vor den vrouwen wol;
Wer in treit mit rehter ſcham,
des lop man ſchône ſprechen ſol;
Ûf ſînem helme zimet wol
ein kranz von reines wibes hant,
dâ von er mac wol weſen tol.
ûf der bane her unde dar,
wâ er mit rehter küre vert,
dâ nimt man ſîn mit vlîze war.]
Sun, als din helm genem den ſtric,
zehant wis muotic unde balt;
Gedenke an reiner wîbe blic,
der gruoz man ie mit dienſte galt;
Sitz eben, ſwende ſô den walt,
als dir von arte ſî geſlaht:
min hant hât manigen abe gevalt;
des ſelben muoz ich mich bewegen.
guot ritterſchaft iſt topel ſpil:
diu fælde muoz des ſîges pflegen.
Sun, nim des gegen dir komenden war
und ſenke ſchône dînen ſchaft,
Als ob er ſî gemâlet dar;
lâz an din ors mit meiſterſchaft,
le baz und baz rüer im die kraft;
ze nagelen vieren ûf den ſchilt
dâ ſol din ſper gewinnen haft,
od dâ der helm geſtricket iſt:
diu zwei ſint rehtiu ritters mâl
und ûf der tjoſt der beſte liſt.

48. RUDOLF VON EMS.

Wie schon in den Gedichten des Stricker's, so stoßen wir auch in denen Rudolf's von Ems (eines Schweizers, der etwa um 1230 zu dichten angefangen haben mag,) auf Stellen, in welchen der Dichter mit sich zu Rathe geht, ob er nicht lieber das Dichten aufgeben solle: ein deutlicher Beweis, wie wenig poetischen Beruf diese Leute im Grunde hatten. Sie zehrten eben, wie Gervinus sagt, vom Dagewesenen, ohne im Stande zu sein, es zu erreichen. Rudolf hat sich, besonders in seinem Wilhelm von Orlens, [1]) den Gottfried von Straßburg zum Muster genommen, ist aber in der Nachahmung desselben nicht so glücklich gewesen, wie sein Zeitgenosse Konrad Flecke, dessen Flore und Blanscheflur (abgedr. in C. H. Müller's Sammlung deutscher Gedichte, Bd. 2.), obwohl ein ächtes Produkt der weichlichen Sentimentalität jener Zeit, doch des Lieblichen viel enthält, und kommt seinem Vorbilde nur in der gewandten Handhabung der Sprache einigermaßen gleich. Im Übrigen beginnt mit dem Wilhelm von Orlens, der wahrscheinlich aus Brabant oder Flandern stammt, insofern eine neue Classe von Ritterromanen, als darin das Abentheuerliche fast ganz zurücktritt, und Alles einen ziemlich ordinären Gang geht. Außer dem Wilhelm haben wir von Rudolf eine Erzählung: der gute Gerhart (herausg. von M. Haupt 1840), eine Legende: Barlaam und Josaphat (herausg. von F. K. Köpke 1818 und von Fr. Pfeiffer 1843), ein Alexanderslied (noch nicht gedruckt) und eine Weltchronik, [2]) welche im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts von Heinrich von München fortgesetzt wurde. Vgl. Gervinus I, 497 ff. Koberstein §. 92. 95. 96. 97.

1) BARLAAM UND JOSAPHAT.

(Ausgabe von Fr. Pfeiffer, Leipz. 1843. S. 127,7 — 133,4.)

Jôsaphât sprach aber dô:
„dû hâst mîne sêle vrô
gemachet, liebester man,
und wol gewîset mich dar an,
wie ich die welt erkennen sol.
Des sîst dû vreuden iemer vol
bî gote, deme herren dîn.
Nû sage mir durch den willen mîn
von dirre welte üppekeit,
der sî alsô manige treit,
noch ein ander ebenmâze
und wie man sî sô lâze,
daz man von ir sicher var
mit unverirten vreuden gar."
Daz tet der alte, als er in bat.
Er sprach: „wîlent was ein stat
grôz und guotes rîche,
dâ man vil wunderliche
vremeder sîte manigen tac
vil gewonliche phlac.
Iemer aller jærgelich
vlizzen des die burger sich,
daz sie dar brâhten einen man,
der ir ê künde nie gewan,

[1]) Eine kritische Ausgabe ist uns von Fr. Pfeiffer versprochen. Stellen daraus finden sich vor Casparson's Ausgabe des Wilhelm von Oranse, in Docen's Miscellaneen II, 150 ff. und in W. Wackernagel's altd. Lesebuch, Sp. 601. — [2]) Einen großen Theil der Weltchronik, die nur bis auf Salomo geht, hat G. Schütze in seinen histor. Büchern des Alten Testaments, Hamb. 1779 abdrucken lassen. Sieh über dieses Werk die treffliche Untersuchung A. F. C. Vilmar's: „die zwei Recensionen und die Handschriftenfamilien der Weltchronik von Rudolf von Ems. Marburg 1839. 4."

und den daz jâr ze künege dâ
nâmen unde im ſwuoren ſâ.
Der hâte aldâ daz eine jâr
ſînen willen, daz iſt wâr,
daz im nâch ſînem muote
mit lîbe noch mit guote
niemen niht verſagete
daz jâr, ſwaz im behagete.
Sô er denne lebete alſô
und ſîner werdekeit was vrô,
ſô dâhte er, daz ſîn êre
beliben iemer mêre
ſolde nâch dem willen ſîn:
ſô wart im vil balde ſchîn
ſînes gewaltes ende gar.
Nâch dem jâre kômen dar
die burger unde viengen in.
Durch ir vientlichen ſîn
nâmen ſie im die krône,
ſie zugen in vil unſchône
nackent gar durch al die ſtat:
ſie tâten ſînen vreuden mat.
Dar nâch wart er ſchiere geſant
in ein vremedez einlant,
dâ er von hungers nôt verdarp,
von vroſte und von unrâte erſtarp.
Dâ was im nôt und arbeit
ân alle zuoverſîht bereit.
Dâ muoſte er arnen daz gemach,
daz im in der ſtat geſchach.
In dem lande was enwiht
ſîn vreude und al ſîn zuoverſîht,
wan er dâ muoſte in leide weſen
und des tôdes ungeneſen.
Diz was der burgære ſite,
dâ lônden ſie ir künegen mite;
nieman ſie des erliezen.
Die ir künege hiezen,
ſie muoſten liden ſolhen pîn
und nâch ir vreude in kumber ſîn.
Nû wart ein künic dar genomen,
der was ſô gar vollekomen,
daz im an tugenden niht gebraſt.
Er was vor allem wandel gaſt
nâch dirre welte priſe.
Milte, kiuſche und wîſe
was er mit ſîten unde guot.
Er kêrte dar an gar den muot,
wie er mit ſînem guote
nâch wislichem muote
ſîn dinc ze wisheit kêrte.
Sîn witze in alſô lêrte,
daz er mit ganzer ſtæte
daz beſte gerne tæte.
Nû was bî im ein wîſer man,
der gewarnet in dar an,
wie diu gewonheit was getân.
Er ſeit im, daz er müeſte lân
vil ſchiere leitliche
daz zergæncliche rîche
mit arbeitlichem ende
und în ein vremde elliende
zê jungeſt würde geſant.
Dô im daz mære wart erkant,
er was dem râtgeben holt.
Vil geſteines, ſilber, golt
ſante er vor im în daz lant
bî getriuwer liute hant:
die brâhten ez zer inſeln hin,
dâ man in wolte ſenden în.
Dô ſîn gewalt ein ende nam,
des jâres zil anz ende kam,
dô kâmen die burgære gar
nâch ir gewonheit aldar
und nâmen im ſîn êre.
Sîe fluogen în vil fêre
nackent durch die ſtat alblôz.
Als ê manic ſîn genôz
wart er hin în daz einlant
von dem rîche dô geſant.
Die ê dar komen wâren
dâ vor în manegen jâren,
die hâten maneger hande leit
von maneges mangels arbeit,
wan ſie dar ê niht brâhten
und niht vür ſich gedâhten,
dô ſiez möhten hân getân.
Der arbeit wart der künec erlân,
wan er ſante vor im dar
die êwiclichen lîpnar
bî der getriuwen boten hant,
die im ſî brâhten în daz lant.

Dise trügehafte welt
unde ir trügelichez gelt
und ir unstætez riche
soltû bezeichenliche
bi dirre stat merken wol:
wan si ist untriuwen vol.
Ir künegen ez alsus ergât,
die si ir jâr ze künegen hât.
Die burger wil ich nennen.
Dû solt daz wol erkennen
daz ez die leiden tiuvel sint,
die unser sinne machent blint,
daz wir der welte unstætekeit,
ir süezez sûr, ir liebez leit
wol sehen und niht wellen sehen
und unsern sinnen des verjehen,
ir guot daz si ein stæte guot.
Sus triuget ir rât unsern muot,
daz wir des haben gewissen wân,
wirt uns vil guotes undertân,
daz ez uns mit stæte si
stæte ân ende iemer bi.
Sô sie uns sô betriegent
und mit geheizen liegent,
biz daz wir in der selben stat
ze künege werden gesat
(ich meine, in grôze richeit):
ez si uns liep oder leit,
sô wir gewalt wænen hân,
sô müezen wir daz riche lân,
wan des tôdes endezit
uns den burgæren gît.
Von den werden wir geslagen:
sie beginnent uns verjagen
durch die stat hin in daz lant,
daz der sêle wirt benant.
Dâ vinden wir die lîpnar,
die wir vor uns senden dar,
deweder minner noch mê.
Dâ ist anders niht wan wê
und iemer leitlich ungemach,
angest, leit und niht wan ach.
Swaz bi gewisser boten hant
in daz riche wirt gesant,
daz wirt dâ behalten wol
dem, der ez dâ vinden sol.

Der râtgebe, daz ist ein man,
der wol mit sælden râten kan
und der die rehten wârheit
dem man mit rehter lêre seit,
als ich bin zuo dir gesant,
daz ich mache dir bekant,
daz ich gelernet selbe hân,
wie disiu welt sol zergân.
Die minnet ich unz an die stunt,
daz mir wart ir unstæte kunt,
ir kurzez liep, ir langez leit,
als ich dir hie vor hân geseit.
Gedenke, herre, wol dar an:
swer daz lieht treit vor dem man,
daz ez wol ze gesihte kumt,
daz nâchgênde wênic vrumt.
Die gesiht man schône hât
vor dem liehte, daz vor gât.
Ez vrumet wênic oder niht
in der vinster an der gesiht,
daz man nâchgênde treit.
Zer êweclichen stætekeit
vrumt daz vor hin wirt gesant
in daz gediente lônes lant:
dar hân wir eine lange vart.
Wir müezen uns wol hân bewart
ûf disen wec mit spise
in maneger hande wise,
oder uns wirt diu kraft benomen
ê daz wir hein ze lande komen.
Her an gedenke in wiser kür
und sende dine spise vür.
Wan wilduz an iemen lân,
dû maht ir wol mangel hân.
Die minnent dirre welte guot,
die lebent als ein tûbe tuot,
sô si ein ar beseszen hât,
dâ si ûf einem boume stât:
si vürhtet sêre sinen zorn,
si vert dâ bî in einen dorn
und wider ûf den boum zehant,
von dem in eines steines want
oder in ein ander mûre;
in vliehender natûre
lebet si gên dem vederspil.
Alsô tuont, die guotes vil

hânt mit richeit manicvalt:
die vürhtent weltlichen gewalt,
und maneger arbeit überkraft
von ir guote, und vientſchaft.
Sie vürhtent des und wenkent dar.
Sô vliuhet aber anderswar
von vorhte ir angeſthafter muot,
wie behalten werde ir guot;
den iſt von ir richeit wê.
Sô hânt die ſwære vierſtunt mê,
die mit grôzer armuot
ſunder danc ſint ânc guot.
Des richen zwivellichez guot,
des armen klagendiu armuot
ſint eine wîle in ſolher nôt:
doch verendet ſi der tôt.
Diz iſt der welte kumber grôz,
des ze ſehene mich verdrôz.
Ich gedâhte: hæte ich guot,
des vörhte ich, als der riche tuot.
Ouch dâhte ich grôzer ſwære,
ob ich es âne wære.
Der welte richeit unde ir guot
liez ich unde ir armuot
und kêrte an got minen muot
wan iemer ſtæte wert ſin guot:
dar nâch dienich ûf ſinen trôſt.
Daz ich bin von der welte erlôſt,
des ſi im iemer mêre
genâde, lop und êre."

2) *WILHELM VON ORLENS.* [1])

(Z. 7090—7192. 7791—7948, mitgetheilt von Fr. Pfeiffer.)

Nû nâhte in den ſelben tagen
diu zît, als ich ê hân geſeit,
in die der turnei was geleit
der zem Poy dô ſolte weſen.
Swer hât vernomen oder geleſen
von dem Wallære [2])
hern Ekkenes mære,
dem iſt wol kunt, wie jærgelich
ein turnei dâ hebet ſich
in der mitten ougeſt zît
und wie ein ſperwær durch ſtrît
aldâ ûf geſetzet wirt,
den richiu koſte niht verbirt.
Nû hœre ich ſagen und hân vernomen,
ſô diu ſelbe zît ſi komen
daz man ſol turnieren dâ,
ſô komen al die vrouwen ſâ,
die von wârheit ſint erkant
zen ſchœneſten dâ überz lant.
Den iſt geſat ein palas
(iſt ez als ez hie vor was)
an dem graben gein dem plân,
dâ der turnei ſol ergân,
dar abe die werden frouwen
die ritter mugen ſchouwen.
Dar ûffe ſint ſie ſehs tage, ê
daz der turnei dâ ergê,
und ſetzent eine künegin
ir clage ze rihter under in;
vor der wirt in der wochen
minne reht geſprochen,
als dâ man rehtiu lêhenreht
vor einem herren machet ſleht.
Diu dâ zer ſchœnſten wirt erſehen
und der man muoz des priſes jehen
an ſchœne, an kiuſche, an werdekeit,
der lop wirt in den landen breit;
und ſwer der iht gedienen kan,
der dunket ſich ein ſælic man
an hôhes priſes bejage.
An dem ahtôden tage
ſô koment algeliche dar
die ritter von den landen gar,
die mit ritterlicher kraft
ſuochent werde ritterſchaft.
Sô danne der turnei ende hât

[1]) Über die hier ausgehobene Stelle, die über die Minnehöfe und Minnegerichte des Mittelalters intereſſante Aufſchlüße gibt, vgl. Adelb. Keller in Menzel's Literaturblatt 1843. Nro. 27. — [2]) „Ekken's Manheit" auch der „Waller" genannt, iſt ein verloren gegangenes Gedicht von Heinrich von Leinau, das Rudolf auch in den berühmten literariſchen Stellen im Wilhelm und Alexander preiſt.

und diu ritterſchaft zergât:
diu danne diu ſchœnſte iſt erkant
diu git den ſperwær ûf die hant
dem beſten ritter, der dâ iſt,
und dem man âne valſchen liſt
ze beiden ſiten priſes giht:
mit eime kuſſe daz geſchiht.
Ûf den ſelben lieben wân,
daz ſie den ſperwær wænent hân,
koment al geliche dar
die beſten von den landen gar
mit grôzer gaſtunge.
Der edel wiſe junge
her Willehalm was ouch bereit
zem Poy mit grôzer richeit.
Im wâren, als ich hân vernomen,
von Brâbant ſine boten komen
und hâten brâht vil riche guot.
Der fürſte rich und hôhgemuot
in ſine kumpanie nam
ſwaz dar werder ritter kam
von Hanegôu und von Brâbant
und ſwer zuozim wart geſant
von Orlens ſiner houbetſtat;
mit im er dar komen bat
in ſiner kumpanie
gar die von Normandie,
biz daz der ellenthafte man
vierhundert ritter dô gewan,
die mit im in ſiner ſchar
zuo dem turnei wolten dar
ûf ſine koſten in daz lant.
Nû kam diu zit, daz dar geſant
wurden ſchiere alle, die
dô turnieren wolden hie.
Als uns diu âventiure ſeit,
der lantvrowen unmüezekeit
was ûf dem palas zende komen;
den prîs hât under in genomen
an ſchœne, an zuht, an priſe
Berite diu vil wiſe,
Ôlivieres kint von Plois
(der was ein werder Franzois,
ein grâve gar von hôher art):
ſi eine ûz genomen wart
zer ſchœnſten ûf dem palas,
dâ wol tûſent vrouwen was,
die ir des priſes muoſten jehen,
wan ſie hâten nie geſehen
die, diu ſich ir geliichen
möhte in allen richen:
an ſchœne, an güete, an zuht, an lobe
ſwebte ir lob in allen obe.
Noch was vroun Âmelien [2]) prîs
ob ir mit lobe in alle wîs
mit allen den worten,
diu wol ze priſe hôrten
und mit den noch die wiſen
kunnen wîp wol priſen,
und ouch gar mit der klârheit,
die der Wunſch hât ir bereit. [3])

Diz werte nâch des mæres ſage
biz verre hin nâch mittem tage
al nâch ritters orden.
Dâ wâren riche worden
gar, die der fürſte von Brâbant
Wilhalm brâhte in daz lant:
ſie hâten guot und êre.
Nû zitet, daz man kêre
und ſcheide von der ritterſchaft.
Sît lop, gewin, kunſt unde kraft
ſô gar iſt an die einen komen
und den andern abe genomen,
waz töhte danne mê geſtriten
mit kraft, dâ wer gar wære vermiten?
jene hâten vil verlorn,
diſe lob und êre erkorn
mit gemeinem priſe.
Der ellenthafte wiſe,
her Willehalm und ſine man
kêrten ze herberge dan.
Die kreigierære liefen mite
und prüeveten wol nâch ir ſite

---

[2]) Wilhelm's Geliebte. — [3]) In dem Folgenden wird das Turnier, worin der Held des Gedichtes, Wilhelm, alle beſiegt, ausführlich beſchrieben. Dieſe Stelle iſt zu breit, als daß wir ſie hier aufnehmen könnten; wir gehen daher lieber zu dem Minnegericht über, das dem Sieger den Kampfpreis zuerkennt.

in lobelicher werdekeit.
Schiere wart ſîn lop ſô breit,
daz ich von rehter wârheit weiz,
daz Gahmuret von Ganvoleiz
nie bejagete hœhern pris.
Wære eht ich an kunſt ſô wîs,
daz ich den werden wiſen
alſô wol kunde priſen
und ſîne ritterliche tât,
ſô wislich uns gepriſet hât
her Wolfram von Eſchenbach
waz Gahmureten dort geſchach,
ſô ſolt ich in priſen baz:
vil wol hæt er gedienet daz.
Morgen dô der fürſte enbeiz
und grôzer gaſtunge ſich fleiz
mit fürſteclichem ſchalle,
küneg und die fürſten alle
ſamenden ſich gar ûf ein velt,
dâ man ûf hôhes priſes gelt
den ſperwær geben ſolte
und dâ in geben wolte
Ôlivieres kint von Plois.
Wen ſie der frouwen kurtois
zem beſten ritter gæben dâ,
des beſprâchen ſie ſich ſâ.
Dô was ez an der ſelben zit
vil gar âne widerſtrit
der Brâbant, des ſie jâhen gar.
Mit zweinzic junkherren dar
kam dô mit lobelichen ſiten
ein vrouwe an den rinc geriten,
diu was mit wibes hübeſcheit
ſchœne, hübeſch und gemeit:
der hiez man ſchône wichen.
Die armen und die richen,
die alten und die jungen
allenthalb zuo drungen,
daz ſie hôrten diu mære,
waz diſiu rede wære.
dô reit diu wiſe vrouwe guot
hin für den fürſten hôhgemuot,
da er mit grôzen rotten was,
und erbeizte für in ûf daz gras.
Der herre ſie vil wol enpfie.
Künege und fürſten wâren hie
mit râte, als ich hân vernomen,
gar über ein ir dinges komen
nâch ritters rehte under in.
Die vrouwen fuorte ſchône hin
der herre und bat ſî ſitzen.
Si ſprach mit ſchœnen witzen:
„herre fürſte von Brâbant,
mich hât her zuoziu geſant
des grâven Ôlivieres kint,
diu mære ir wol gewiſſen ſint,
daz ir nû an dirre zit
alhie der beſte ritter ſît
und iu der ſperwær werden ſol:
diſiu mære weiz ſî wol.
Nû hânt ir die frouwen daz
ze rehte erteilet ſunder haz,
daz in ſol ir ſüeziu hant
ſetzen dar er iſt benant.
Nû hiez iuch min vrouwe biten
(dar umbe bin ich her geriten),
daz ir durch ir liebe kraft
ir von der ſtat geſelleſchaft
gæhet ûf den plân al her,
daz ſî iuch alhie gewer,
des ſî iuch ſol ze rehte wern:
des hiez min vrowe Berite gern."
Dô ſprach der fürſte: „daz ſol ſîn
durch die lieben frouwen min."
Die herren er dô alle bat,
daz ſie mit im in die ſtat
nâch den werden vrouwen riten
mit geſelleclichen ſiten.
Daz lobten im die beſten gar
und vuoren alle mit im dar
in die ſtat für den palas.
Dô ûf dem hove erbeizet was
der edel fürſte riche
und die andern algeliche,
die vrouwen gein in giengen,
vil wol ſie ſie enpfiengen
minnecliche ſuoze
mit manegem werden gruoze:
daz wære ungerne dâ vermiten.
Sie ſâzen ûf, von dan ſî riten
mit vil grôzer werdekeit.
Ie neben einer vrouwen reit

ein ritter biz hin ûf den plân.
Ich wæne und hân des guoten wân,
daz etlich dienestlichez wort
wurde ûf gnâde erboten dort
von werdes mannes munde,
der dienest bieten kunde
ûf süezes lônes widergelt.
Sus kâmen sie für diu gezelt
des jungen fürsten von Brâbant
unde erbeizten al zehant
mit maneger wünneclichen schar.
Ouch was mit den frouwen dar
komen diu stolze künegin,
die sie hâten under in
genomen nâch ir gewonheit,
als ich iu hân hie vor geseit.
Vor al den werden rittern dâ
sprach diu küneginne sâ:
„ir herren al geliche,
arm unde dar zuo riche,
wizzent, daz ich bin gesîn
dirre vrouwen künegin.
Die hânt an disen stunden
mir ze rehte funden,
daz ich die hie lâze sehen,
der wir alle prises jehen:
dêst frou Berîte. Nû sult ir
den besten ritter zeigen mir.
Waz si gein dem leisten sol,
daz ist erkant uns allen wol."
Mit einem worte jâhen dô
die besten algeliche alsô,
daz wære der fürste von Brâbant.
Dô sprach diu künegin zehant:
„sô sol ouch er den sperwær hân."
„Jâ, benamen, daz sol ergân!"
sprâchen die besten von der schar.
Dô gie vil minneclîche dar
diu süeze unwandelbære
und saztim den sperwære
ûf sîne hant, ir mündel rôt
im ein süezez küssen bôt:
des hâte er an der selben zît
haz und manegen grôzen nît.

49. REINBOT VON DURNE.

(V. d. Hagen's und Büsching's deutsche Gedichte des Mittelalters, Bd. I. Z. 2771—2874; verglichen mit der Wiener Handschrift.)

Unter den zahlreichen Heiligengeschichten, die von dem vierten Decennium des dreizehnten Jahrhunderts an allmählich die Ritterromane verdrängten, ist der heilige Georg des Reinbot von Durne hauptsächlich dadurch ausgezeichnet, daß sich der Verfaßer, ein Schüler Wolfram's von Eschenbach, mitunter nicht ohne Geist in die Wolfram'schen Ideen zu versetzen versteht. Im Übrigen begegnen uns bei Reinbot freilich dieselben endlosen und eckelerregenden Marterscenen und dieselben langweiligen, weil immer in der gleichen Weise wiederkehrenden, Wundergeschichten, die das Charakteristische aller dieser Legenden ausmachen, und in denen auch die heilige Martina des Hugo von Langenstein [1]) (verfaßt um 1293), welche von Manchen dem h. Georg vorgezogen wird, hinter ihren Schwestern nicht zurückbleibt. — Reinbot stammt nicht, wie man früher vermuthete, aus dem Herzogthume Bremen oder aus Westphalen, sondern gehört Baiern an. Er lebte am Hofe Herzog Otto's des Erlauchten von Baiern (1231—1253), auf dessen und der Herzogin Bitten er das Gedicht verfaßte. Dasselbe ist, wenigstens theilweise zu

[1]) Noch ungedruckt; Stücke daraus in Graff's Diutiska II, 116 ff. und W. Wackernagel's altd. Lesebuch, Sp. 755 ff.

Wert (Wörth), einem alten Schloße und Marktflecken an der Donau zwiſchen Regensburg und Straubing, entſtanden. S. Pfeiffer in der neuen Jenaiſchen Literaturzeitung 1842. Nr. 243.

In des gie diu künegin her
und bat ſich balde in lân. [1])
Daz wart al zehant getân.
Er enpfienc ſî vil ſuoze
mit minneclichem gruoze.
Dô ſprach der ſüeze Geôrî:
„der heilege geiſt wont dir bî
und diu wâre minne:
reine künegînne,
got der iſt mit ſamt dir!
Vrouwe, nu ſulle wir
heizen komen ûf den ſal
künege, fürſten über al:
ſô bring ich Apollen wol,
dem ich hiute opfern ſol.
Ich dûhte mich etwenne ſô hêr,
daz ich für wâr nie mêr
geopfert keim apgote noch.
Swie in der künic von Marroch
opfer und êre mit gebet
in ſîner ſtat ze Mimilet,
daz verſmâhet doch mir armen man:
hiut beginne ich, des ich nie began."
Al lachund ſprach diu künegin:
„iwer rede diu mac wol wâr ſîn,
ez iſt niht ein ſagemære:
ir ſît ze ahtbære,
daz ir immer ſunder ſpot
opfert deheinem apgot.
Ich tuon ſwaz ir gebietet:
ich hân mich wol genietet
der verfluochten apgote,
ich wil ſtên vor ir gebote.
Ich weiz wol, wie ez umb ſiu ſtêt:
daz ſüeze lamp von Nazarêt
daz minn ich für elliu dinc:
daz iſt aller fælden urſprinc
und aller tugende kerne.
Geôrî, leitſterne,
toufe mich in ſînem namen:
der abgote wil ich mich ſchamen."
Als ſî daz wort vol ſprach,
einen nebel ſî ûf ir ſach:
der ſwebte ob ir houbte alein,
dar inne ein clâr lieht erſchein
noch liehter dan ein donerblic;
an ir herze kam ein ſchric,
daz ſî dâ vor kûme geſaz.
Sî ſprach: „herre, waz iſt daz?
Geôrî, lieber herre min,
ich fürhte mich" ſprach diu künegîn.
Er ſprach: „liebiu vrouwe,
mit des heilegen geiſtes touwe
wil dich got hiute begiezen:
er lât dich des geniezen,
daz du in ſô hâſt erkant
und beidiu bürge unde lant
durch ſîne hulde hie wilt lân
unde in ſîner parte ſtân."
Hie begunde der nebel rîſen
ûf die clâren wîſen. —
„Eiâ, guot, ſage ſunder ſpot [2])
von Durne lieber Reinbot,
wer wart gevatere dâ,
dô Alexandrînâ
den heiligen touf enpfienc?"
„Daz ſag ich iu, wiez ergienc."
„Sô ſage, wer ſegent den brunnen?"

---

[1]) Georg, der Sohn eines Markgrafen Georius von Paläſtina, kommt, nachdem er in Cappadocien verſchiedene Großthaten gegen die Heiden verrichtet, nach Conſtantinopel, um ſich die Märtyrerkrone zu verdienen. Der Ruf ſeiner Wunder beſtimmt die heidniſche Kaiſerin, ihn zu ſich zu beſcheiden; ſie läßt ſich mit ihm in ein Geſpräch über göttliche Dinge ein, und ſeinen Belehrungen, vereint mit ſeinem Gebet zur hl. Jungfrau, gelingt es, ſie zu bekehren. Hieran ſchließt ſich das oben Mitgetheilte an. — [2]) Über das folgende und ähnliche Wechſelgeſpräche zwiſchen der Muſe (Aventiure) und dem Dichter ſieh J. Grimm's Frau Aventiure, Berlin 1842. 4. S. 13. Die Zeile 4750 lautet in der Wiener Hs.: Eiâ, guot, ſage, ſô dir got.

„Daz tete, der dem ſunnen
zeigt ſinen ſtrich und ſinen ganc
in ſime zirkel den umbeſwanc.“
„Wer ſagte ir den glouben?“ —
„Daz tete, der die touben
ûz der arken ſande
und der wol bekande
Moyſes gebet, der doch niht ſprach,
und erz doch hôrte unde ſach:
ez wirt ouch von mir, Reinbot,
genant gevatere unde tot.“ —
Bi dem toufe ſich niht verbarc
von himelrîch der lewe ſtarc;
daz ſemfte lamp von Nazarêt
bi dem ſtarken lewen ſtêt,
daz ez deheine vorhte hât
und ez gerne bi im ſtât.
Wer ſegent den toufbrunnen
und zeigt den louf dem ſunnen?
der Moyſes gedanke ſach
und in werte, des er niht jach.
Wer ſagte der künigin den glouben?
der daz ölezwî die touben
hiez flîeren in die arke,
der himel lewe der ſtarke,
den man ſach bi dem toufe ſtân:
daz lamp daz kriuze hât in den klân.
Diſiu wilde geſelleſchaft
mit einem lîbe hêten kraft,
wan ez was der einic got:
er wart gevatere unde tot,
der die künegin toufte,
in hôhe fælde flouſte.
Zweier krône iſt gewehſelt hie
und wil iuch beſcheiden wie:
ſî wil diſe ûf erden lân
und jene dâ ze himel hân.

50. DAVID VON AUGSBURG.

(Franz Pfeiffer: deutſche Myſtiker des vierzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1844. S. 319—322. 339 — 341.)

Bruder David von Augsburg, auch Teutonicus genannt, wurde in den erſten Jahrzehnten des dreizehnten Jahrhunderts, vermuthlich in eben der Stadt, woher er den Namen führt, geboren. Er gehörte dem Orden des hl. Franciſcus an und ſcheint mit unter den Erſten geweſen zu ſein, die bei der Einführung dieſes Ordens in Augsburg (1243) ihren Sitz daſelbſt nahmen. Er war Profeſſor der Theologie und wirkte als ſolcher während einer Reihe von Jahren aufs Wohlthätigſte. Mit beſonderer Liebe hieng er an ſeinem Schüler Berchtold von Regensburg, den er auf ſeinen großen Reiſen, die er predigend durch Deutſchland machte, begleitete. Sein Tod erfolgte am 17. Dec. 1271. Von David haben ſich mehrere lateiniſche Schriften geiſtlichen Inhalts erhalten; der erſte Druck davon erſchien zu Augsburg 1595. Einige Stücke in deutſcher Sprache wurden ſo eben durch Pfeiffer als Anhang zu ſeiner Sammlung deutſcher Myſtiker veröffentlicht. Sie beurkunden einen eben ſo tiefen als humanen Geiſt und dürfen ſowohl durch Form als innern Gehalt dem Schönſten beigezählt werden, was wir an alter Proſa beſitzen.

1) AUS DEN SIEBEN VORREGELN DER TUGEND.

Diu ſehſte regel iſt diemuot an allen dingen: an dem ſinne, an dem willen, an den gedanken, an den worten, an den ſiten, an der übunge der werke, an dem gewande, an dem bûwe, an dem hûsgerûſte. Diemuot ſol gemâlet ſîn an allen des guoten menſchen ſiten unde werken, als ein riter, des ſchilt iſt ân allem ſinem wâfengeziuge gemâlet unde geſniten. Diemuot iſt unſers hêrren

wâfen, daz er vuorte in dirre werlde, dô er den kamph für uns vaht gên dem tievel mit dem tôde. Swer fines wâfens niht tragen wil, der verlougent fîn ze einem hêrren, und wan er niht wil fîn riter fîn, fô wirt im ouch fines foldes niht, daz ift fîn heiliger geift, den er git den, die im geftênt ftrites wider den tievel unde wider elliu finiu werc, daz fint fünde. Diz wâfen hiez er uns nemen ze einem herzeichen, unfer herzoge Jêfus Kriftus, dô er fprach: „lernet von mir, wan ich fenftmüete bin unde diemüetiges herzen, fô vindet ir ruowe iuwern fêlen.“ Als der ftein nimmer eben gelit die wile er knurren hât unde bühele, fie werden ê her abe gebillet, alfô gewinnet daz herze nimmer rehte ruowe, ê daz die knurren der übermüete gar abe gebillet werden, beidiu mit eigem vlîze unde mit ûzerm nider drücken und allermeift mit der ölunge des heiligen geiftes gnâden. Wan dem herzen ift, als dem wallenden havene, der über fich ûz wallet, fô fîn dannoch ein guot teil lære ift; giuzet man ein wênic öles dar in, fô fitzet der wal nider unde wallet fenftlicher, fwie er doch mêr hitze habe in im, danne dâ vor, von des öles kraft. Alfô ift daz herze ungeruowet unde vihtet ûz im felben mit hôhvart, fwie ez doch itel fî und lære tugende. Würde ez aber begozzen mit dem fmalze oder mit dem öle des heiligen geiftes, fô fæze ez nider mit diemuot und hiete fterker hitze, minne unde gerunge ze gote, doch mit mêr fenfte. Driu dinc manent uns ze diemuot: unfer nider, der heiligen hœhe allermeift unfers hêrren, und der hôhvart fchade unde ir ungankeit. Unfer nider, die fehe wir an dem libe und an dem geifte. Der lip ift von erde und wirt von fwachen dihgen unde wirt ze fwachen dingen, als uns die tôten zeigent; wan daz fie fint, daz werde wir âne wân gewislichen und vil lihte fchierer denne wir wænen. Daz wir iezuo fîn, daz ift ungæbe, ein mifthaven, der von horwe ift und ouch mift in im behaltet, ein urfprinc alles unvlâtes, der ze allen fteten ûz diuzet ein fuhtbrunne; ûzen ein gemâltiu horlade, innen ein vûler fchanthort. Einen ieglichen boum kiufet man bî fîner vruht, wie edel er fî. Alfô ahte ein ieglich menfch fines libes edel bî fîner vruht, waz von im wahfe und von im vliege unde fmecke, und rüeme fich des als er welle und müge; ich gan im aller êren wol. Sumelich boum treit mufcâtobz, fumelicher balfamfaf, fumelicher ziminfmac, dar nâch und fîn aht ift. Dem geliche ein ieglicher finen lip an der fêle, fô merken difiu dinc: waz wir übeles tuon mit den dingen, diu uns got verboten hât, unde guotes verfûmen, diu er uns geboten hât. Sô wir daz allez ervüllet hêten, daz wære klein gên den dingen, diu er uns geràten hât. Diu fint aber als ein bone gên einem berge dâ wider und er umbe uns verdienet hât, und dâ wider und er wert wære: daz man in minnete und in êrte und im diente. Sît wir denne des kleineften fô vil verfûmen des wir niht behalten, fô endürfe wir uns niht hôhe rüemen unferr guottæte. Dannoch daz felbe kleine daz wir behalten, daz ift unfer niht, ez ift uns gelihen von gotes gnâden und müezen rede dâ von geben, ob wir die verlihene gnâde wirdeclichen enpfangen haben unde getriulichen geüebet haben ze wuocher, oder ob wirs in der erde verborgen und erwefelt lâzen haben; daz ift, ob wir die gnâde guoter werke durch des libes liebe mit trâkheit verfûmet haben. Der zuo, daz felbe daz wir dâ tuon, daz ift alfô wurmic von flêwekeit, von urdrutze, von mürmelunge, von iteler êre, von glichfenheit und von andern untugenden, daz wir uns fîn wênic mügen ge-

rüemen von der wârheit, unde daz uns nœter ist nâch genâden gên gote ze dingen umbe unser slêwekeit, denne nâch hôhem lône. Wan wil er unser guotæte nâch rehte ansehen, sô ist sî wirdiger pine denne lobes oder lônes. Dar zuo sî wir blint der verstantnüsse, unstæte an der gehügede, krank an dem gelouben, arm an allen tugenden, genigic gên den sünden, blœde gên den bekorungen. Swâ wir aber behuot sîn vor etelichen sünden, daz ist niht von unserr frumekeit, ez ist lûterlichen dâ von, daz got der bekorunge niht gestatet gewaltes über uns und daz er die ursache der sünden von uns hât gevremedet. Ez vellet manic mensch in sünde, den wir sêre dar umbe urteilen unde versmâhen; hête wir die selben ursache ze sünden gehabet, wir wæren lihte tiefer gevallen. Lihte valle wir, müelich kome wir ûf, als der betterise, âne alle die vreise, diu uns widervarn mac vor und nâch dem tode an lîbe und an sêle. Diu sorge mac uns ouch nider drücken unde diemüetigen, ob wir sî ansehen wellen. Der heiligen hœhe diemüetiget uns, sô wir sehen ir tugende und ir durnähte volbrâhtekeit gên unserr ungankheit, daz wir gên in sîn an den tugenden als die höuschrecken gên den risen; daz uns daz ungelouplich ist ze hœren, daz sie an den werken volbrâhten, unde daz die nû seltsæne sint under guoten liuten, die niwan dar gesehen mugen mit der verstantnüsse, dâ sie dâ wâren mit der wârheit. *Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui deus etc.* Unde daz was an liden, an tuon, an haben tugentlichiu dinc unde heilekeit. Aber gotes erkantnüsse diu diemüetiget über elliu dinc, sô man sîne hœhe ansiht und sîne übermagenkraft, diu ist über elliu dinc, diu ie wurden, tûsentstunt hœher unde micheler, denne ein fluren ouge gên tûsent werlden mit allem dem, daz dar inne ist und dar ûfe mit himele und mit erde. *Magnus dominus et laudabilis nimis et magnitudinis ejus non est finis etc.* Wie mac sich ein aschenhûfelîn gên dem ûf gerihten mit hôhvart, vor dem himel und erde bidemt gên sînem êwigen hêrtuom? Drücke dich nider, stoubelîn, daz dû iht gar zerstiebest, wan got widerstêt den hôhvertigen unde gît den diemüetigen sîne gnâde. Der hôhverte schade mant uns ze diemuot und ouch ir ungankeit. Swâ sî sich zuo mischet, daz machet sî gote widerzæme, swie guot ez ûzen schîne, daz er sîn niht danket wan mit pine. Got richet ouch deheine sünde als ordenliche, beidiu in dirre werlde und in gener, als hôhvart. Si machet den menschen gote widerzæme unde den liuten. Gevallent mir eines menschen werc wol, daz ich ir gebezzert wirde und eine vreude in dem herzen dar zuo hân: wirde ich des an im inne, daz er im selben dâ von gevellet unde daz er gert ouch andern liuten wol gevallen, zehant sô erlischet mir mîn vreude, die ich vor gên im gehabet hân, und diu bezzerunge mines herzen, als der dem wallenden havene ein kaltez wazzer in giuzet. Als daz wirouch sînen edelen smac vliuset, sô ez flamme gît, alsô vliesent guotiu werc tugende smac, sô sich îtel êre dar zuo mischet mit willen. *Si adhuc hominibus placerem Christi servus non essem, sed vanæ gloriæ.* Îtel êre ist niwan ein betrogen wân, daz den tôrähten menschen dunket er sî, des er niht ist; als dem troumet, wie er ze wirtscheften geladen sî: sô er denne zuo sitzet, sô ilt er hungeriger in dem bahte. Und wan er sich denne selben triuget mit valschem wâne, sô triuget er ouch ander liute an im, daz er muotet, daz man in habe tiurer denne er sî von der wârheit. Daz ist des tievels sünde, als

unſer hêrre ſprichet, daz er in der wârheit niht beſtuont unde daz er ein lügenære iſt von anegenge ſines valles, daz er wænet ſîn des er niht eniſt: daz iſt, er wænet hœher ſîn denne er iſt. Dâ von ſetzet er ſich wider got, als ob er im geheben müge, von ſîner îteln betrogenheit, niht von der wârheit. Dâ von heizet hôhvart anevanc aller ſünden; wan ſæhe ſich der menſch rehte an, waz er iſt wider den, gên dem er ſich ſetzet ſô er ſündet, er getorſte ez nimmer geleben. Hôhvart iſt ouch dar an betrogen: ſî wænet dicke man lobe ſî ſô man ir ſpottet, unde vliuſet der tœrſche menſch vil arbeit durch lop und durch êre, und enweiz dannoch niht, ob in die liute dar umbe loben wellen oder verſmâhen, wan daz ſtêt an ir gnâden. Lop iſt dicke wan ein vienen unde ein valſchez liepkôſen, des in umbe daz herze niht iſt. Daz man aber die richen êret, dâ meinet man ſie niht mite, man meinet ir phennige und daz man gâbe von in gewartet. Swenne aber man denne verwartet hât, ſô iſt ir êre klein, als die hunde unde die gîre die dem âſe nâch ziehent; ſwenne ez aber gar benagen wirt, ſô lâzent ſie ez liegen unde dorren. Sælic iſt der ſîne êre der wârheit bevilhet, niht dem wâne, wan diu wârheit behaltet in mit êren; diu wârheit iſt rehtiu diemuot; wan diu wârheit iſt, daz wir bœſe ſîn und niht guotes von uns ſelben haben niwan ſünde, und unſer übeltæte iſt gar übel und unſer guotætе iſt niht iûter guot. Unſer hêrre iſt alſô milte, daz in alſô wol luſtet ze gebenne vil gnâden dem menſchen als er ſelbe guot iſt; ſô irret in unſer hôhvart. Sît wir der alſô vil haben in grôzer armuot, wie vil würde ir denne ob wir riche wæren? Swaz got durch ſîner güete êre gnâden gît, die ſtilt im unſer hôhvart, und verkoufen ſie umbe ein helwert valſcher êren; des müeze wir enkelten.

2) AUS DEM SPIEGEL DER TUGEND.

Fünf dinc ſint, dar an wir die minne einander erbieten ſûln. Daz êrſte iſt, daz wir alle kriſten alles übels verwizen noch keinen bœſen wân gên niemen haben, von dem wir niht bœſes wizzen. Sît er ein kriſten iſt, ſô iſt er gotes kint unde des himeliſchen riches erbe und des heiligen geiſtes tempel unde Jêſu Kriſti gelit. Dâ von ſol er uns aller êren wert dunken. Aber wan er ein menſch iſt, der gevallen mac, ſô ſûle wir ſîn hüeten, daz wir im keine urſache geben des valles. Dar umbe beſliege wir die ſchrîne vor den, die wir niht vür diebe haben, unde verſperren die kiuſchen juncvrouwen, daz diu ſchulde, diu noch niht iſt, dâ iht werde; wan ſtat machet diebe. Daz ander iſt, daz wir in alles übels erlâzen, als wir gern, von im erlâzen ſîn: daz wir in an nihtiu beſwæren âne reht, noch an dem libe, noch an dem guote, noch an dem liumde, noch mit keinem herzenleide; ſchônen ſîn mit worten unde mit werken unde mit gebærden, als ein lit des andern ſchônet, beidiu vor im unde von im, als des vrides gelider. *Kriſtus enim eſt pax noſtra.* Swer den vride ſtœret, der ſliuzet ſich von der einunge, die diu lider mit dem houbete habent in des heiligen geiſtes vride. Jêſus Kriſtus iſt unſer houbet unde wir kriſten ſîniu lider. Swaz man dem vuoze tuot, daz iſt dem houbete getân; ſwaz man dem kinde leides tuot, dâ betrüebet man die muoter mite. Daz dritte iſt, daz uns ſîn leit unde ſîn liep ze herzen gê unde mit im getriuliche trûric unde vrô

ſîn, als diu getriuwen kint eines vater und einer muoter mit einander tragent liep unde leit. Sô dem vuoze wê ist, ſô ſôchent ălliu lider mit im unde bleichent. Sô der munt izzet, ſô werdent ălliu lider kreftic, wan ir gemach und ir ungemach ist in allen gemeine, uns ze einer lêre. Barmherze daz ist ein zeichen der minne, als er ſelbe ſprichet: „ſît erbarmherze, als iuwer himeliſcher vater barmherzic ist.“ Daz ist ein wârez urkünde gotes geiſtes: rehtiu barmherze. Der barmherze ist vil ſchiere riche worden tugende unde himeliſches lônes; ălliu werc ſint ſîn zinsacker unde ſîn zol; mit allem ungemache ûf erde, mit allem gebreſten, mit allem ſchaden wahſet im lôn, unde ouch mit den, die verdamnet werdent. Die tugent wil ich, daz dû ouch lerneſt von Jêſu Kriſtô. Alle armen, alle ſiechen, alle herzenliche beſwærten, alle jâmerige, alle ſündære, alle die imme vegeviwer ſint, allen den jâmer der ist unde was unde noch künftic wirt in der werlde, den ſamne allen in dînes herzen ſpital und erbarme dich dâ über. Dâ wider alle die in trôſte ſint unde fælekeit in dirre werlde und in jener, mit den allen habe wirtſchaft mit ir tugenden unde mit ir gnâden unde mit ir guotem bilde. Alſô biſtû allenthalben gewinneshalp, ſie vliezen oder gewinnen an in ſelben. Daz vierde ist, daz wir niht aleine ſînen gebreſten uns lazen ze herzen gên, daz wir im halt mit helfe ze ſtaten komen, ſwâ wir mugen unde dâ ſîn durft ist, nâch unſern ſtaten: mit guote, mit râte, mit hantreiche, mit gebet, mit aller helfe, dâ mite wir im geringen künnen ſînen gebreſten. Got nimt etewenne den willen vür din werc, dâ diu werc niht geſîn mugen oder dâ ir niut durft ist. Anders, ſwâ diu werc niht ſint, dâ ist ouch der wille kranc. Erbarmet mir der dürftige, ſô hilfe ich im, ob ich mac; tuon ich ſîn niht, ſô hân ich ouch des willen niht. Daz fünfte ist vertragen unde vergeben ob er uns an ihtiu beſwæret, als wir bedürfen, daz man uns vertrage unſer ſîte, unſer ungedult, unſer müelicheit, unſer wunderliche tücke. Lerne an dînen gebreſten eines andern gebreſten güetliche übertragen. Vergip einem andern daz er dir getuot, ſô wirt dir vergeben von gote din miſſetât. Ein geſundez lit übertreit daz ſieche mit im unde lidet ez gerner, denne ez iz verwurfe. Ich lide gerner ein lamez bein, denne ichz lâze abe houwen. Sieht etewenne von geſchiht ein hant die andern, ſi richet ſich niht mit widerſtahen, ſi ſî denne töbic. Alſô ſuln ſich mit einander halten diu gotes gelider hie mit den tugenden, ſô wirt ouch in himele ir aller wünne in allen gemeine, als ſie hie gemeine ſint geweſen in der minne an liebe und an leide. Ein geiſt git ein gemüete. Die gotes minnenden geiſt habent, die minnent daz got minnet, unde zeigent, daz ſie ſîne junger ſint unde ſîniu wol geråteniu ſchuolkint. Got minnet elliu ſîniu kint reineclichen unde nützeliche und endeliche unde lât ſie ir brœdekeit dar an niht enkelten; wan daz an uns gebreſten ist, daz muoz ſîn richiu güete an uns ervüllen. Des helfe uns der getriuwe heilant, Jêſus Kriſtus, der uns allez daz worden ist, daz uns immer guot ist. Âmen.

51. ULRICH VON LICHTENSTEIN.

(Herausgegeben von Lachmann, Berl. 1841.)

Der Frauendienſt Ulrich's von Lichtenſtein, eine poetiſche Selbſtbiographie (vollendet um 1255), und das zwei Jahre ſpäter verfaßte Frauenbuch deſſelben, welches ein Geſpräch zwiſchen einem Ritter und einer Dame über die Minne enthält, laßen uns einen tiefen Blick in den Verfall der ritterlichen Zucht und Sitte in damaliger Zeit thun. Obwohl Gatte und Vater, erzählt Ulrich in dem erſten der genannten Werke ſeine Liebesabentheuer mit den Weibern Anderer auf eine ſo unbefangene Weiſe, als wären dieſelben bei einem Manne von gutem Tone etwas ganz von ſelbſt ſich Verſtehendes. Und die Geſchichte dieſer Liebesabentheuer und der ſeinen Damen zu Ehren unternommenen Turnierfahrten, deren eine er als Venus verkleidet macht, bildet den ganzen Inhalt des dickleibigen Buches, in welchem ewige Wiederholungen, die ſich ſogar bis auf die einzelnen Worte erſtrecken, zuletzt auch den geduldigſten Leſer zur Verzweiflung bringen. Auch die Minnelieder Ulrich's, deren er eine große Zahl (meiſt Tanzweiſen) in die Geſchichte ſeines Lebens verwoben hat, zeugen, wie von Mangel an ächtem Gefühl, ſo von großer Ideenarmuth, ſind aber ausgezeichnet durch Glätte und Eleganz der Form. — Das Vaterland des Dichters, der dem noch blühenden, ſeit 1618 fürſtlichen Geſchlechte der Lichtenſteiner angehört, war Steiermark. Geſtorben iſt er am 26. Jan. 1275 oder 1276. Vgl. v. d. Hagen, Minneſinger IV, 321 ff. Th. v. Karajan's Anmerkungen zu Lachmann's Lichtenſtein, S. 661 ff. Gervinus I, 339 ff. Koberſtein §. 71. 77. 97. 110. 111.

AUS DEM FRAUENDIENST.

a) Vom Jahr 1223.

Min huld und ouch den dieneſt min enbiut ich dir vil willeclichen, und tuon dir kunt, daz ich mich hebe von dem nâhſten mântage von dem hûſe, dâ ich alzan ûf bin, nnd var hinze dem hûſe, als du wol weiſt, und bin über naht in dem market, der bî dir lît. Nu bit ich dich, daz du des iht lâſt, du komeſt dar zuo mir: ſô wil ich dir alles des antwürten, des du mir enboten hâſt. Wil ouch din neve dar komen, den ſihe ich gern, durch ſinen munt, wie im der ſtê, und durch anders niht. [1])

b) Vom Jahr 1240.

Ich reit von danne ſâ zehant
gein Eppenſtein, dâ ich vant
hern Liutfrit halten ûf dem plân,
gezimirt als ein richen man.
Ich het in Kalocriant genant. [2])
Der riche ſprach dô ſâ zehant:
„hie kumt der werde künec Artûs
und wil mich heim ſuochen ze hûs.

---

[1]) Dieſer Brief iſt von Ulrich's Dame an eine Verwandte von ihm geſchrieben, welche die Vermittlerin zwiſchen beiden macht. Der Schluß bezieht ſich darauf, daß Ulrich der Angebeteten zu lieb eine mißgeſtaltete Lippe einer Operation unterworfen hatte. — [2]) Die Herren Ritter legen ſich im Frauendienſt durchgängig die Namen von Helden der Tafelrunde bei.

Sin ſuochen iſt her al min ger.
Nu reich mir her ein ſtarkez ſper:
ich ſol enpfâhen in alſô,
dâ von die ſprîzeln vliegen hô.
Er wil an mir der vrôwen ſîn
dienen: nu iſt der wille min,
daz unſer tjoſt hie werde guot.
Daz iſt min wille und ouch min muot."
Ein ſper nam er ſâ in die hant.
Dô ich in ſô bereiten vant,
des vreut ich mich und ſprach alſô:
„dêswâr ich bin des harte vrô,
daz her Liutfrit hie tjoſte gert.
Er iſt ein edel ritter wert."
Dô vreut ich mich ze geſellen ſîn:
dô bant ich ûf den helm min.
Wir wâren bêde hôchgemuot:
des wart diu tjoſt vür wâr dâ guot.
Zwei ſper dâ wurden wol verſwant;
dar nâch wir ſchieden dan zehant.
mit vreuden wir von danne riten,
gekleidet wol nâch ritters ſîten,
ze Chrabac ûf den anger breit,
dâ mir diu herberg was bereit.
Mir wârn geſlagen zwei gezelt
und vier hütte ûf pluomen velt,
ûf einen anger wünneclich.
Di naht wâr wir dâ vreuden rich.
Sâ dô der ander tac her gie,
dô zogten zuo uns dort unt hie
gezimirt ritter mit den ſpern:
di hôrt man alle tjoſte gern.
Ein meſſe hete wir vernomen,
ê daz die ritter wâren komen.
Zehant ich wâpen mich began:
ich wart gezimirt als ein man,
der von einer vrowen guot
iſt ritterlichen hôchgemuot:
alſô was ouch dô min lîp
vil hôchgemuot durch ein wîp.
Der reinen wolt ich dienen dâ.
Dô bant ich ûf den helm ſâ,
ein ſper nam ich in die hant,
ich reit, dâ ich tjoſtiren vant.
Dâ wart getjoſtirt ritterlich;
vür wâr manc puneiz muotes rich
wart dâ mit ritters kunſt geriten,
mit ſperes ort kollir verſniten.
Ich hân an diſem buoche vil
von tjoſt geſaget: dâ von wil
ich ez kürzen, ſwâ ich kan,
und wil ſi ungenennet lân,
die ſchône ir vrowen dienten dâ
und ſît vil ofte anderswâ.
Si wâren ritterlich gemuot:
des wart dâ vil manc puneiz guot.
Ich ſage iu, wie ez dâ geſchach.
Ê daz ich ſiben ſper verſtach,
dô wâren driuzên ſper ûf mir
verſtochen, daz geloubet ir.
Dar nâch dô reit ich ſâ von dan.
Zehant ich tihten dô began,
dô ich alſô von danne ſchiet,
diſiu ritterlichen liet.

Ein ûzreiſe, diu ander.

Êren gernde ritter, lât iuch ſchouwen
Under helme dienen werden vrouwen.
Welt ir die zît vertriben
ritterlich,
êren rich
wert ir von guoten wiben.
Ir ſült hôch gemuot ſîn under ſchilde,
Wol gezogen, küene, blide, milde.
Tuot ritterſchaft mit ſinnen
und ſît vrô,
minnet hô:
ſô mügt ir lop gewinnen.
Denket an der werden wîbe grüezen,
Wie ſich daz kan guoten vriunden flüezen.
Swen vrowen munt wol grüezet,
derſt gewert,
ſwes er gert:
ſîn vreude iſt im geſüezet.
Swer mit ſchilt ſich decken wil vor ſchanden,
Der ſol ez dem lîbe wol enplanden.
Des ſchildes ampt gît êre.
imſt bereit
werdekeit:
ſi muoz ab koſten fêre.
Manlich herze vindet man bi ſchilde:
Zeglich muot muoz ſîn dem ſchilde wilde.

Gein wîben valſch der blecket,
ſwer in hât
an der ſtat,
dâ man mit ſchilden decket.
Tuo her ſchilt: man ſol mich hiute
ſchouwen
Dienen miner herzenlieben vrouwen.
Ich muoz ir minne erwerben
und ir gruoz,
oder ich muoz
gar in ir dienſt verderben.
Ich wil ſi mit dienſte bringen inne,
Daz ich ſi baz, dan mich ſelben, minne.
Ûf mir muoz ſper erkrachen.
nu tuo her
ſperâ ſper!
des twinget mich ir lachen:
daz kan ſi ſüeze machen.

52. BERCHTOLD VON REGENSBURG.

Berchtold, der berühmteſte Prediger des dreizehnten Jahrhunderts, ſcheint in Augsburg oder der Umgegend geboren zu ſein, und hieß mit ſeinem Familiennamen Lech. Er war ein Schüler David's von Augsburg und Bruder des Franziskanerklofters zu Regensburg. Seine Wirkſamkeit fällt zwiſchen 1247 und 1272, in welchem Jahre er ſtarb. Predigend zog er in Baiern, Öſtreich, Böhmen u. ſ. w. umher, und ſah oft, indem er, wie es damals gewöhnlich war, ſeine Kanzel auf den Gipfeln der Bäume aufſchlug, ungeheure Menſchenmaſſen (ein Chroniſt redet von 200,000) um ſich verſammelt. Obwohl er in ſeinen Predigten gerne allegoriſirt, iſt er doch fern von jener Überſchwenglichkeit, welche wir bei Tauler, Seuſe und den übrigen Myſtikern des vierzehnten Jahrhunderts finden. Er ſpricht einfach und herzlich; Schade nur, daß der Fluß ſeiner Rede oft allzuſehr in's Breite geht. Einen Theil von Berchtold's Predigten hat Kling herausgegeben. Berlin 1824.

Vgl. Gervinus II, 117 f. Koberſtein §. 121. J. Grimm in den Wiener Jahrbüchern 1825. S. 194 ff. W. Wackernagel, die Verdienſte der Schweizer um die deutſche Literatur S. 14 ff. 35 ff.

AUS DER PREDIGT: VON DEN FÜNF PFUNDEN.

(Aus der Heidelberger Hs. 24. mitgetheilt von F. Pfeiffer.)

Daz ander pfunt iſt daz ander gelit. Swenne du daz ane ſihſt, ſô ſoltu gedenken, daz du gote des andern pfundes ſchuldic biſt wider zuo reiten. Daz iſt dîn ampt, daz dir got verlihen hât, wan unſer herre hât eime ieglichen menſchen ein ampt verlihen. Er hât niemen zuo müezekeit geſchaffen: wir müezen uns alle eteswes underwinden, dâ mite wir geneſen. Ich hân ouch ein ampt: predigen iſt mîn ampt. Wan unſer herre alliu dinc mit wisheit geordenet hât, dâ von hât er ouch dem menſchen ſîn leben geordent und geſchaffen, als er wil, und niht als wir wellen. Wan ez wolte etelicher gerne ein grâve ſîn; ſô muoz er ein ſchuohſuter ſîn. Sô wolteſt du gerne ein ritter ſîn; ſô muoſt du ein gebûre ſîn unde muoſt uns bûwen korn unde wîn. Wer ſolte uns den acker bûwen, ob ir alle herren wæret? Oder wer wolte uns die ſchuohe machen, ob du wæreſt als du wolteſt? Du muoſt ſîn als got wil. Sô hât er den geſchaffen daz er bâbeſt ſî; ſô ſol der ein keiſer ſîn oder ein biſchof oder ein ritter oder ein grêve oder diz oder daz. Und welher leie

ampt du hâst, ez sî hôch oder nider, von dem muost du gote reiten zwivalt.

Des êrsten daz du din ampt üeben solt durch got. Daz ist als gesprochen: ob du ein niderz ampt hâst, daz du niht solt mürmeln in dînem herzen noch mit dînem munde: „owê, herre got, war umbe hâst du mir ein als arbeitsamez leben gegeben unde manigem sô grôz êre unde guot geben hâst!“ Des solt du niht tuon. Du solt sprechen: „herre, wis gelobt aller dîner gnâden, die du mir erzeiget hâst unde noch erzeigen solt.“ Wan wolter dir ein hœher ampt hân gegeben, daz hête er getân. Sit er dir nu ein niderz hât gegeben, sô soltu dich ouch nidern unde dêmüeten durch got mit dînem ampte, sô wil er dir oben ûf dem himele ein vil hôhez ampt geben. Dâ von soltu ez durch got üeben alsô daz du ez mit triuwen unde mit gerehtikeit üebes. Dâ von sprichet der guote Sant Johannes: „wis getriuwe biz an dînen tôt, sô git dir got die crône des lebens.“ Du solt dînem ampte rehte tuon, oder du solt dich sîn abe tuon; daz ist, daz du ez mit triuwen üebest. Wer sîn ampt mit triuwen niht üebt, der tuot im niht rehte. Dâ von spriche ich, ir sult iuwerm ampte rehte tuon oder tuot iuch sîn abe. Ob im alsô ist, daz du im rehte maht getuon, sô soltu im rehte tuon, oder tuo dich sîn abe. Wan ez ist etelich ampt, dem du niemer rehte getuon maht: des solt du dich abe tuon, als würfeler unde schappeler unde die diu langen mezzer slahent, dâ manic menschе mit ermordet wirt. Wanne die würfeler die mügent ir ampte niemer rehte getuon, sie geben wênic oder vil umb einen pfennic. Du kanst im niemer rehte getuon, dâ von tuo dich sîn abe, oder dîner sêle wirt niemer rât, wan ez geschiht manic tûsent sünde von würfelspil, die sus niemer geschehent. Manic tûsent sêle werdent verlorn, die sus niemer würden verlorn, der niht würfel mehte. Dâ kumpt von mort unde diepstâl, nît, zorn unde haz unde trâkeit an gotes dienste. Ich wil halt gotes dienst gewigen: sie werdent halt got schelten unde die hôch gelobte küniginne Mariam. Du maht ir niht geschelten, du verfluochest dich in den êwigen tôt, wan dar umbe fluoc ein engel ahtzic tûsent und hundert tûsent menschen zuo tôde in einer naht durch eines menschen schulde, der got schalt. Nu sich, würfeler, wie vil unsælden von dînem verfluochten ampte kumpt! Du muost dich sîn abe tuon, oder du muost dich des himelriches erwegen. Daz selbe sprich ich zuo den, die dâ langiu mezzer slahent, unde zuo den, die dâ geschütze machent.

Sô sint etelichiu ampt, den man wol rehte unde wol möhte getuon, der ez gerne tæte. Man wil ez aber niht tuon. Daz sint rehter unde zöller, daz aber niuwe zolle unde ungelt sîn, die niht von rehte gesetzet sîn; die möhte alliu diu werlt niht reht gemachen. Du muost dich sîn abe tuon, oder dîner sêle wirt niemer rât. Herre, her rihter, ir müget iuwerm ampte wol rehte tuon ob ir wellet. Sô rihtet dem armen als dem richen, dem fremeden als dem künden, dem lantman als dem mâge, weder durch liep noch durch leit noch durch guotes miete noch durch kein dinc, wan nâch dem rehten; noch nemet von niemen kein guot wan iuwer rehte buoze; die selbe dannoch nâch gnâden. Swer mit rehte von iu überkomen wirt daz er der werlte schedelich lebende ist, dâ gib ich iu keine buoze für, ob ir ze rehte urteil über in gebt. Und welt ir des niht tuon, sô tuot iuch iuwer amptes abe, wan iu bezzer ist, daz ir mit eime nidern ampte gên himele vart, danne mit eime grôzen zer helle. Als got selbe sprichet in dem heiligen êwangelió: „dir

ist bezzer mit eime ougen zuo himele varn, danne mit zwein zer helle.“ Daz ist alsô gesprochen: ob du ein ouge hâst, daz dich des himelriches irret, daz soltu ûz brechen. Dir ist bezzer mit eime ougen zuo himelriche varn, denne mit zwein zer helle. Alsô ist ez ouch umbe die hant unde den fuoz, der dich des himelriches irret. Dir ist wæger tûsentstunt, daz du mit eime gên himelriche kumest, danne mit zwein zer helle. Alsô ist ez ouch umbe din ampt. Hâst du ein ampt, dem du niht rehte getuon maht, dir ist bezzer, daz du âne daz ampt zem himelriche kumest, dan mit dem ampte zer helle. Wie, gitiger, war wiltu mit dînem ampte? Ez ist aber kein ampt: du hâst dirz zuo einer verdampnisse genomen. Wuecher und fürkouf, dinges geben, satzunge und trügenheit, roup unde diepheit daz mac kein ampt gesîn. Du muost dich sîn abe tuon oder din wirt niemer rât.

Sô næme ich für guot, daz der sîme ampte rehte tæte, der ein wol geordentz ampt hât, wan ez ist nu liegen unde triegen als gemein worden, daz sich sîn niemen schemen wil. Sô ist der ein trügener an sînem koufe. Der git wazzer für win. Der verkeuft luft für brôt unde machet ez mit gerwen, daz ez innen hol wirt. Sô er wænt er habe ein brôseme drinne, sô ist ez hol und ist ein lærin rinde. Sô git der siuwin für bergin fleisch; daz mac ein frouwe im eim kintbette oder einz in eim âderlâzen oder in anderre krankeit ezzen, daz ez den tôt dâ von nimet; oder unzitic kalpfleisch. Du trügener, du morder, du wirst schuldic an den liuten! Sô hât der unrehtez gewiht in sîme krâme. Der habt sus die wâge einhalp, sô daz si gein dem kouffschatze sieht, und jenz wænet ez habe, so enhât ez niht; unde wendet si mit der hant reht. Wie sol ich dich trügenheit lêren! sô kanst du ir selber zuo vil der trügenheit. Sô hât der ein unrehtez elmæz, sô hât der daz wahs gevelschet, der daz olei. Wê dir manteler! du kanst ouch dînem ampte niemer rehte getuon: du machest einen alten hadern, der fûl ist und ungenæme unde dâ mite man billicher eine want verstieze wan ez zuo anders iht nütze si: daz vernâdelt er unde machet ez dicke mit sterke unde git ez eim armen knehte zuo koufe. Der hât vil lihte ein halbez jâr dar umbe gedienet, und als erz an geleit, sô wert ez in niht vier wochen, ê daz er aber ein anderz muoz koufen. Du trügener, du velscher! du muost dich dîns amptes abe tuon oder diner sêle wirt niemer rât, wanne du maht im niemer rehte getuon. Sô sint gebûre als wol trügener sumelich als die in der stat. Füeret er ein holz dar in, er leget daz krumbeste zuo mittels in unde daz slehte ûzen, unde verkouft den luft für holz. Sô leget der daz hôu ungetruckent in den wagen unde verkouft ouch luft für hôu. Du rehter trügener und velscher! du möhtest dînem ampte lihte reht getuon, daz du dâ mite behalten würdest. Ir pfragener und ir pfragenerinne, ir tuot iuwerm ampte selten rehte. Ir velschent daz olei, ir velschent daz unslit; sô ir niht mêr zuo valscheit müget getuon, sô kêret ir dem apfel unde der birne daz fûle hin under unde daz schœne her ûz. Nu seht, wie maniger leie trügenheit man erdenket! Müller, du tuost dînem ampte ouch unrehte, du hâst ouch manigerleie trügene unde diepheit. Dar zuo ouch die tagewürken, die wirkent ouch gar guot, die wile ez der meister siht: zehant aber sô er den rücke bekêrt, sô stêt er wol halben wec müezic. Du bist ein rehter trügener!

Du schuohwürke, du brennest die solen und ouch die flecken, und sprichest: „seht, wie dicke!“ sô sie herte sint. Sô

er ſie danne tragen wirt, ſô gêt er kûme eine wochen dar ûffe. Du trügener! du triugeſt manigen armen menſchen, wanne die richen getarſt du niht effen. Du zapfenzieher, du tuoſt dîme ampte ouch ſelten rehte: du giuzeſt etewenne wazzer in den wîn oder fûlen wîn in den guoten, daz ein menſche etewenne grôzen ſiehtuom dar an trinken mac. Du biſt ein diep, wanne du gibſt der rehten mâze niht, wanne ſwaz du im dar an behabeſt, daz hâſt du im verſtoln, unde dîner ſêle wirt niemer rât, du engelteſt danne unde gebeſt im wider, ob du ez maht geleiſten. Ir hêrſchaft, lât ez iuch erbarmen, daz ſich got über iuch erbarme, daz ſô manigerleie trügenheit ûf ertriche iſt und iuch anders niht fürtreit, wan daz ir iuch dâ mite verdampt. Wan ſwaz der krâmer gewinnet mit ſîner unrehten wâge, daz verſtilt im der winman, der zapfenære, her wider an dem wîne, unde der ſnîder und ſîn kneht an dem gewande; wanne ſô er ſîn gewant vor den ougen ſnidet, ſô verſtilt erz im vor den ougen, wan er legt die gêren lang an den rok unde ſnidet danne daz breite abe unden an dem gêren: ſô du wæneſt du habeſt ez wol bewart, ſô hât er dirz geſtolen, du weiſt hiute wie; unde ſô du wæneſt du habeſt ein witez gewant, ſô hâſt du ſîn niht. Du diep und du velſcher! daz ſelbe tuot der belzer an dînen vêhen belgen. Zele ſie hin und zele ſie her, er ſtilt dir dannoch dâ von. Mit welhen liſten er daz tuot, daz weiz er unde ſîn herre, der tiuvel, wol. Wie ſolte ich etelîchen diepheit lêren! Jô gelêrt dich einer dîn genôze vil wol. Alſô ſtilt der dem, ſô ſtilt er dir morgen her wider mit ſînes amptes trügenheit.

Unde dâ von künnet ir niemer tiurre werden, wanne diu ſünde nimpt an iu ûf. Wæret ir danne alle getriuwe unde wæren iuwer gewinne reine, und ob ir ein almuoſen dâ von gæbet, daz kæme iu ze ſtaten an der ſælikeit libes unde ſêle. War umbe verunreineſt du dîn guot mit trügenheit oder mit diepheit mit dînem ampte an dînen bruodern, daz iſt an dînen næhſten, wan wir ſolten alle einander gebruoder ſîn in gote. Sô verunreinet er ſich an dir, alſam tuoſt du herwider; unde triugeſt du in, ſô triuget er dich herwider; oder du ſtilſt im, ſô ſtilt er dir herwider: ſô habt ir beide übel gewehſelt. Unde dâ von hât iu got daz pfunt vil hôhe enpfolhen, daz ir ez im wider gereiten künnet, wan ez manic tûſent ſêle bringt zer helle, daz ir niemer mêre rât wirt, daz ir des pfundes gebriſtet. Und alſô ſult ir iu daz pfunt wider reiten zwivalt, wan man muoz ein ieglich pfunt zwivalt wider reiten. Des êrſten, daz du dîn ampt mit triuwen ſolt üeben durch got. Zem andern mâle ſult ir iuwer ampt üeben durch des lônes willen, der iu dâ von gebürt, wanne ir möhtet ſîn umbe ſus niht erziugen, wan ir müezet iuch dâ von begên ſpîſe unde gewandes. Daz ſelbe möhten ouch ander, prediger und bihtiger, ſie ſîn geiſtlich oder werltlich; hêten ſie niht kirchen oder pfrüende oder daz in nieman opfer gæbe, ſie möhten die kriſtenheit niht berihten. Alſô müezent geiſtliche liute des almuoſen leben. Wir ſuln unſer ampt durch got üeben und auch durch daz almuoſen. Daz ſelbe ſuln ouch die rehter und die herren, den der almehtige got geriht unde gewalt hât verlühen ûf ertrich; wan daz iſt ir ampt, daz ſie reht geriht haben und witwen und weiſen fûln ſchirmen durch got. Zem andern mâle durch die dienſte, die iu die armen liute dienen müezent. Nemt aber ir zuo vil dienſtes, ſô wirt iu gebreſtende an dem pfunde, und ob ir ſie ze rehte niht ſchirmt als ir ſult und als iu got daz pfunt und daz ampt bevalch,

dô man iu daz ſwert ſegente. Daz ſelbe tuot der antwerkman: ſwaz im ze lône gevellet, daz hât er mit rehte, ob erz mit triuwen wirket. Und der koufman, ſwaz im zuo gewinne gevellet an dem koufe, daz er durch gewin koufet âne geværde; daz mein ich, daz er niht für hât gekouft ûf die lenge der zît, ûf daz næher, und niht gedinges gît ûf daz jâr umbe daz tiure, oder dâ mite du niemen betriugeſt: daz hâſtu mit rehte, wanne mân dines âmptes in keine wîſe geråten mac. Wir möhten der koufliute niemer enbern, wanne ſie fûerent von einem lande in daz ander daz wir bedürfen, wan ez iſt in einem lande daz wolveile, ſô iſt in eim andern lande jenz wolveile, und dâ von ſullent ſie daz hin fûeren und jenz her; dâ von ſullent ſie ir lôn zé rehte haben: daz iſt ir gewin, den ſie ze rehte gewinnent.

53. KONRAD VON WÜRZBURG

iſt einer der fruchtbarſten Dichter des Mittelalters. Wir haben von ihm einen trojaniſchen Krieg von etwa 60,000 Verſen (zum Theil gedruckt in Müller's Sammlung deutſcher Gedichte, Bd. 3.); verſchiedene Erzählungen von größerem und kleinerem Umfang, wie: den Schwanritter (abgedruckt in den altdeutſchen Wäldern, Bd. 3.), Engelhart (herausgeg. von Moriz Haupt. Leipzig 1844), [1]) Otte mit dem Barte (herausgeg. von K. A. Hahn 1388) und andere; eine Legende, Sylveſter (herausgeg. von W. Grimm 1841); ein Lobgedicht auf die Jungfrau Maria, die goldene Schmiede genannt, in 2000 Verſen (herausgeg. von W. Grimm 1840), und eine ziemliche Anzahl lyriſcher und kleiner didaktiſcher Gedichte. Seiner Fruchtbarkeit entſpricht aber ſein poetiſches Talent nicht. Er ſelbſt klagt über den Verfall der Dichtkunſt. Und obwohl wir bei ihm eine Gewandtheit und Fülle des Ausdrucks finden, wie ſie nur die gereifteſte Kunſtfertigkeit zu erzeugen vermag, ſo zeigt doch die langweilige Breite, mit der er ſeine Stoffe behandelt und die überall in ſeinen Werken ſich kundgebende Armuth an neuen Gedanken, die er durch frappant ſein ſollende Bilder und übel angebrachte Gelehrſamkeit umſonſt zu verdecken ſucht, wie ſich in jener Klage zunächſt eben das Gefühl ſeiner eigenen Unzulänglichkeit ausſpricht. Das Beſte, was er hervorgebracht hat, iſt Engelhart und ſeine kleineren Erzählungen, unter welchen beſonders Otte mit dem Barte ausgezeichnet zu werden verdient.

Von Konrad's Leben iſt wenig mehr bekannt, als daß er längere Zeit in Straßburg und Baſel lebte und am letzteren Orte 1287 ſtarb. Er heißt „Meiſter", ſcheint alſo bürgerlichen Standes geweſen zu ſein. Vgl. Gervinus I, 501 ff. Koberſtein §. 92. 95. 96. 98. 113. 114. Muſeum f. altdeutſche Literatur und Kunſt, herausgeg. von v. d. Hagen, Docen und Büſching I, 39 ff.

[1]) Ein Auszug findet ſich in Eſchenburg's Denkmälern altdeutſcher Dichtkunſt 1799.

1) LIEDER.

(V. d. Hagen's Minnesinger II, 340 ff.)

I.

Tou mit vollen aber triufet
ûf die rôsen âne tuft; [2])
Ûzer bollen schône fliufet
manger lôsen blüete kluft: [3])
Dar in senkent
sich diu vogelîn,
diu gedœne lût erklenkent,
daz vil schœne kan gesîn.
Bî der wünne [4]) wol mit êren
sol sich kleiden mannes lîp, [5])
Daz im künne vröude mêren
ein bescheiden sælic wîp.
Swer verschulden
wibes minne sol,
der muoz ringen nâch ir hulden
mit vil dingen tugende vol. [6])
Swer mit sinne valsch kan üeben,
als ein dieplich nâchgebûr, [7])
Der wil minne sô betrüeben,
daz ir lieplich lôn wirt sûr. [8])
Man sol zwischen
minne mit genuht
triuwe in glanzer stæte mischen:
daz birt ganzer vröuden vruht.

II.

Der Missenær [9]) hât sanges hort in
sines herzen schrîne;
sîn dôn ob allen ræzen dœnen vert
in êren schîne,
dâ mit er bî Rîne
die singer leit in sîn getwanc.
In vuorten überz lebermer [10]) der
wilden grîfen zwêne:
dâ lêrte in under wegen dœnè singen
ein Syrêne:
lebte noch Êlêne
von Kriechen, si seit im ir danc.
Dur sîn adelîcheż dœnen, daz dâ klinget
hôh enbor,
er gêt an der wirde vor
smaragden und saphîren;
er dœnet vor uns allen, sam diu nahtegal vor gîren;
man sol ze sînem sange ûf einem messetage vîren.
„Alsus kan ich lîren,"
sprach einer, der von Eggen sanc.

2) AUS OTTE MIT DEM BARTE. [1])

(K. A. Hahn's Ausgabe. V. 157–380.)

Nû was ouch der keiser komen
und hete wazzer genomen
und was gesezzen über tisch.
Daz bluot begunde er alsô vrisch
ûf deme esterichę sehen.
Er sprach: „waz ist alhie geschehen?
wer hât den sal entreinet
unt die getât erscheinet,

[2]) ohne Reif; d. h. der Thau wird nicht mehr zu Reif; der Winter ist vorüber. — [3]) Kluft = geöffneter Kelch. — [4]) Bei dieser Wonne, diesem lieblichen Beginnen des Sommers. — [5]) Mannes Leib = der Mann. Wie der Thau die Rosen schmückt, so muß sich der Mann mit Ehre schmücken, wenn er will, daß, wie von jenen die Vögelein, so von ihm ein verständiges Weib sich angezogen fühle. — [6]) Mit preiswürdigen Eigenschaften und Bestrebungen. — [7]) Auf die falsche, unreine Liebe führt den Dichter wahrscheinlich die Reinheit des Thaues. — [8]) Die Süßigkeit verwandelt sich in Bitterkeit, die Liebe in Haß. — [9]) Der Meißner, ein berühmter Minnesänger, deßen auch Reinmar von Zweter und Andere gedenken. V. d. Hagen (Minnes. IV, 720 f.) hält das Lob, das ihm hier Konrad spendet, für Ironie, namentlich wegen des „alsus kan ich lîren etc." — [10]) S. unten Anmerk. 2 zur goldenen Schmiede. — [1]) Der Inhalt des Gedichts ist kürzlich dieser: Bei einem Feste, das Otto der Große (von der Sage wahrscheinlich mit Otto II. verwechselt,

daz er bluotic worden ist?“
Alsus begunde im an der vrist
sîn werdez ingesinde sagen,
daz im sîn truhsæze erslagen
wære bî der zit alsô.
Mit zorne sprach der keiser dô:
„wer hât an im beswæret mich?“
„Daz tet von Kempten Heinrich,“
riefens algeliche.
„Jâ,“ sprach der keiser riche,
„hât ime der sînen lîp benomen,
sô ist er uns ze vruo komen
her von Swâben in diz lant.
Er werde schiere nû besant
vür mîn antlütze her;
ich wil in vrâgen, war umb er
mir habe sô vaste geschadet.“
Sus wart der ritter geladet
vür den keiser vreissam:
und als er vür den keiser quam
und in verrest ane sach,
mit zorn er wider in dô sprach:
„wie habet ir sus getobet,
daz mîn truhsæze hôh gelobet
von iu lît ermordet?
Ir habt ûf iuch gehordet
mîn ungenâde manicvalt:
iu sol mîn keiserlich gewalt
erzeiget werden sêre:
ir habt mîns hoves êre
und minen pris gebrochen;
daz wirt an iu gerochen,
der hôhe mein unt diu geschiht.
Daz man den truhsæzen siht
von iu ze tôde erlempten.“
„Nein, herre,“ sprach von Kempten
der unverzagete Heinrich:
„lât hie genâde vinden mich
und iuwer stæte hulde.
Geruochet mine unschulde
hie vernemen und mîne schult:
hab ich mit rehter ungedult
verdienet iuwer vientschaft,
sô lât iuwer magenkraft
mich vellen unde veigen.
Muge aber ich erzeigen,
daz niht diu schulde wære mîn,
sô ruochent mir genædic sîn,
daz ir mir niht übels tuont.
Durch den got, der hiute erstuont
an diseme ôsterlichem tage,
sô günnet mir, daz ich bejage
iuwer keiserliche gunst;
sît daz ir habet die vernunst,
daz ir von art bescheiden sît,
sô êret dise hôhgezît
an mir vil armen hiute:
lât mich der werden liute
geniezen der man schouwet hie.
Kein schulde wart sô michel nie,
da enhœre zuo genâden teil:
durch daz sô lâzent mich daz heil
hie vinden und erwerben,
daz ich iht sul ersterben.“
Der keiser übel unde rôt
der rede im antwürte bôt
ûz eime grimmen herzen;
er sprach: „des tôdes smerzen,

---

welchem das Prädikat der Grausamkeit, das Konrad so sehr hervorhebt, mit größerem Rechte beigelegt wird, als seinem Vater) zu Bamberg veranstaltet, nimmt der junge Sohn eines schwäbischen Großen ein Stück Brod von der gedeckten Tafel und wird deßhalb von dem Truchsäßen des Kaisers über den Kopf geschlagen. Darüber ergrimmt der „Zuhtmeister“ des Knaben, Ritter Heinrich von Kempten, und es entspinnt sich ein Wortwechsel, in Folge deßen Heinrich den Truchsäßen erschlägt. Jetzt folgt die oben mitgetheilte Scene. Heinrich kehrt in die Heimath zurück und vermeidet fortan, dem Kaiser unter die Augen zu kommen. Als aber dieser zehn Jahre später in Heinrich's Nähe von treulosen Feinden überfallen wird, da eilt der heldenmüthige Ritter, der gerade ein Bad hatte nehmen wollen, nackt, und nur mit Schild und Schwert bewaffnet, dem Kaiser zu Hilfe und rettet ihn, sein eigenes Leben auf's Spiel setzend. Mit einer rührenden Versöhnung endigt sofort die Geschichte.

den hie mîn truhſæze treit,
lîd ich mit ſulcher arbeit,
daz ich niht muotes hân dar zuo,
daz ich iu keine gnâde tuo
umb iuwer grôze ſchulde:
mîn keiſerlichiu hulde
muoz iu immer ſîn verſpart.
Ir arnet ez, ſam mir mîn bart,
daz mîn truhſæze tôt
lît von iu alſunder nôt."

Der werde ritter Heinrich
verſtuont bî deme eide ſich,
den der übel keiſer tete,
daz er benamen an der ſtete
daz leben muoſte hân verlorn.
Des wart im alſô rehte zorn,
daz er den lîp wolte wern
und daz leben ſîn genern
mit willicliches herzen ger:
wand er bekante wol, ſwaz er
bî dem barte ſîn gehiez,
daz er daz allez ſtæte liez.

Dâ von ſprach er: „nû merke ich wol,
daz ich benamen ſterben ſol;
des hân ich reht, daz ich mich wer
und daz leben min gener,
al die wîle daz ich kan."
Hie mite der ûz erwelter man
geſwinde für den keiſer ſprane.
Er begreif in bî dem barte lanc,
er zucte in über ſînen tiſch:
ez wære vleiſch oder viſch,
daz man dâ vûr in hete brâht,
daz wart gevellet in ein bâht.

Als er in bî dem barte dans,
daz kinne wart im unt der vlans
vil hâres dâ beroubet;
ſîn keiſerlichez houbet
wart sêre entſchumpfieret:
diu krône wol gezieret,
diu dar ûf geſetzet was,
viel nider in den palas
und al ſîn rîlich zierheit.
Er het in under ſich geleit
geſwinde bî den zîten:
er zukte von der ſîten
ein mezzer wol gewetzet,
daz het er im geſetzet
vil ſchiere an ſîne kelen hin:
mit der hant begond er in
vaſt umb den kragen würgen;
er ſprach: „nû lât mich bürgen
enphâhen unde ſicherheit,
daz iuwer gnâde mir bereit
und iuwer hulde werde:
ir müezet ûf der erde
daz leben anders hân verlorn;
den eit, den ir hât geſworn,
den velſchet, ob ir welt geneſen,
od ez muoz iuwer ende weſen."

Sus lag er ûf im an der zît
und roufte in sêre en widerſtrît
mit ſînem langen barte;
er wurgte in alſô harte,
daz er niht mohte ſprechen.
Die werden unt die vrechen
fürſten alle ûf ſprungen,
ſi liefen unde drungen
algemeiniclichen dar,
dâ der keiſer tôtgevar
lag under dem von Kempten:
an krefften den erlempten
hætens an den ſtunden
von im vil gerne enpunden.

Dô ſprach der ritter Heinrich:
„iſt leman der nû rüere mich,
ſô muoz der keiſer ligen tôt;
dar nâch ſô bringe ich den ze nôt,
der mich zem êrſten rüeret an.
Sît daz ich niht geneſen kan,
ſô kumt der wirt ze vreiſen:
ich ſtich im abe den weiſen
mit diſem mezzer veſte;
ouch müezen ſîn die geſte
engelten, die mich wellen ſlahen:
ich giuze ir bluotes manigen trahen,
ê daz ich müge verderben.
Nû dar! ſwer welle ſterben,
der kêre her und rüere mich."
Sus trâtens alle hinder ſich,
als in diu wâre ſchult gebôt.
Der keiſer ouch mit maniger nôt

winken ſêre dâ began,
daz ſie giengen alle dan.
Diz wart getân unt diz geſchach.
Zuo deme keiſer dô ſprach
der unverzagete Heinrich:
„lât hie niht lange ligen mich,
ob ir daz leben wellet hân:
mir werde ſicherheit getân,
daz ich geneſe, ich lâze iu leben;
wirt mir gewisheit niht gegeben
umb den lîp, êſt iuwer tôt.“
Hie mite ûf ſîne vinger bôt
der keiſer unde lobte ſâ
bî keiſerlichen êren dâ,
daz er in lieze bî der ſtunt
von dannen kêren wol geſunt.
Nû diu ſicherheit ergie,
keiſer Otten er dô lie
geſwinde von im ûf ſtân:
er hæte im ſchiere dâ verlân
den bart ûz ſînen handen.
Und als er ûf geſtanden
was von dem eſteriche wider,
dô gieng er aber ſitzen nider
ûf ſînen ſtuol von richer art;
daz hâr begunde er unt den bart
ſtreichen unde ſprach alſô
zuo dem ritter aber dô:
„ich hân iu ſicherheit gegeben,
daz ich iu lîp unde ieben
unverderbet lâze:
nû ſtrîchent iuwer ſtrâze
alſô daz ir mich iemer
vermîdet und ich niemer
iuch mit ougen an geſehe.
Ich prüeve daz wol unde ſpehe,
daz ir zeim ingeſinde mir
ze ſwære ſît: joch habet ir
vil harte an mir gunſuoget.
Swer blicket unde luoget
an mînen bart, der kiuſet wol,
daz ich immer gerne ſol
iuwer heimelîche enpern;
mir muoz ein ander meiſter ſchern
denn ir, daz wizzet âne ſpot;
mîn bart muoz immer, ſammir got,
iuwer ſcharſahs mîden:
ez kan unſanfte ſnîden
hût und hâr den künegen abe:
vil wol ich daz befunden habe,
daz ir ein übel ſcherer ſît.
Ir ſült bî dirre tagezît
uns rûmen hof unde lant.“
Sus nam der ritter al zehant
zuo des keiſers mannen
urloup und vuor von dannen.

3) *AUS DER GOLDENEN SCHMIEDE.* [1])

(W. Grimm's Ausgabe. V. 193—209.)

Marîâ, muoter unde maget,
diu ſam der morgenſterne taget
dem wîſelôſen armen her,
daz ûf dem wilden lebermer [2])
der gruntlôſen werlde ſwebet,
dû biſt ein lieht, daz immer lebet,
unt im [3]) ze ſælden ie erſchein,
ſwenn ez der ſünden agetſtein
an ſich mit ſînen kreften nam.
ſwaz diu ſyrêne trügeſam
verſenken wil der ſchiffe
mit ſüezer dœne griffe, [4])
diu leiteſt, vrowe, dû ze ſtade;
dîn helfe ûz tiefer ſorgen bade
vil mangen hât erlediget.
Dîn lop hât uns geprediget

---

[1]) Die goldene Schmiede = das goldene Kunſtwerk. — [2]) Das Lebermeer iſt ein fabelhaftes Meer, auf dem die Schiffe mancherlei Gefahren ausgeſetzt ſind. In ſeiner Nähe befindet ſich der Magnetberg (Agetſtein), der die Schiffe anzieht, und an welchem ſie zerſchellen, nachdem ſie den Wellen noch glücklich entronnen ſind. — [3]) Dem führerloſen Heer, d. i. den Menſchen. — [4]) Indem ſie ſüße Töne greift (auf einem Saiteninſtrumente.)

Dominicus unt Frurscſanci
Der hellebâſilîſcus
ſchaden vil von dir begreif:
dîn tugent ſchuof daz ûf in ſleif
des tôdes hagel und ſîn rîſel.
Bî dir bezeichent iſt diu wîſel,
diu daz hermelîn gebar,
daz den ſlangen eitervar
ze tôde an ſîner krefte beiz,
unt ſînen bluotvarwen ſweiz
rêrte durch ir beider ſturm.
Dô Lucifer, der hellewurm,
uns den apfel ezzen ſach,
dâ von ze ſterben uns geſchach,
dô quam uns dîn geburt ze ſtaten,
und warf uns an der wünne ſchaten
ûz bitterlicher nœte warm.
Chriſt der hôhe himelharm
flouf in der tiefen helle tunc,
und beiz den mortgîtigen unc
ze tôde an aller ſîner maht.
An dem criuce in übervaht
ines edelen kindes lîp,
â von dû biſt vür elliu wîp
rüemet unt geſegenet,
gozzen unt beregenet
n dem himeltouwe.
Dbiſt erhœhet, vrouwe,
ſam in Siôn der cypriân
und der cêder in Libân
ſich ûf ze berge leichet.
Dîn tugent hôh ûf reichet
ſam in Cades der palmen rîs.
Dû biſt ein lebendez paradîs
vil maniger edelen bluomen.
Ob allen kardamuomen
dîn ſüezer ſmac ſich wæhet:
eriuchet unde dræhet
vür den balſem und den biſem.
Den touf vil heilic und den criſem
hât dîn geburt gehêret:
dîn vruht die erden êret,
unde zieret wol den himel.
Dû mirren vaz ân allen ſchimel,
dû edeliu wirouchbühſe,
ſî müezen ſam die lühſe
durnehteclichen wol geſehen,
die manic wunder wellent ſpehen,
daz an dir blüet zuo aller ſtunt.
Wie kan dîn minneclicher munt
die sêle ſpiſen unde laben!
dû biſt der ſüezen bete ein waben,
der ſchône tropfet zaller zît, [4])
wan under dîner zungen lît
diu milch und ouch der honicſeim.

4) *ENGELHART.* [1])

(Ausgabe von M. Haupt. S. 189 ff. Z. 6269—6432.)

s tuot diz wâre mære kunt,
daz geſwünde driſtunt
ê dar tæte diſiu dinc.
der ſüeze werde jüngelinc
und der getriuwe künic hêr
nam von im maneger hande kêr

[1]) Auf ein inniges Gebet läßeſt du deine Gnade wie Honigſeim ſich ergießen. — [1]) Den Inhalt dieſer Erzählung bildet die ſchöne Sage von Amelius und Amicus, die a den ſieben weiſen Meiſtern bekannt iſt und auch ſonſt ſich öfter findet (S. Wackernagel's Leſebuch I, 981 ff.). Es iſt ein Lied von der Treue, die von unſern ten Dichtern ſo oft verherrlicht wurde. Zum Verſtändniß obiger Stelle diene Fendes: Dietrich, Engelhart's Freund, dem dieſer die Rettung ſeines Lebens zu dan hat, wird von der Miſelſucht befallen. Als alle Mittel, ihn zu heilen, fehlſchla, eröffnet ein Engel dem ſchwer gebeugten und von der Welt verſtoßenen, daß nur das Baden im Blute unſchuldiger Kinder ihm zu helfen vermöge: Engelhart werde nicht anſtehen, ſeine beiden Kinder für ihn zu opfern. Nach langem, werem Kampfe entſchließt ſich dieſer dazu. — Ähnlichem ſind wir oben im armen inrich begegnet, und die Heilung des Ausſatzes durch das Blut unſchuldiger Kinder ſcint ein im Mittelalter allgemein verbreiteter Glaube geweſen zu ſein.

und aber danne wider zin.
Vil dicke viel im in den ſin,
daz er ſi wolte lâzen leben.
Dar nâch zehant wart im gegeben
von gotes willen der gedanc,
daz er ſi wolte ân allen wanc
erſlahen unde tœten.
ſîn herze ranc mit nœten
lange zwivellîche alſus,
biz er ze leſte manegen kus
gap den kinden beiden
und er ûz ſîner ſcheiden
daz ſwert mit nazzen ougen ſchiet.
diu houbet er in abe ſchriet
und nam zwei ſchœniu beckelin:
ir bluot enpfienc er allez drîn
und ilte dan mit leide ſider.
Diu kint het er gedecket wider
mit einem dünnen kulter.
Sîn herze ân allez fulter
lac in der Triuwen klûſe.
Ze Dieteriches hûſe
truoc er daz bluot verholne
und alſô gar verſtolne,
daz ſîn niemen wart gewar.
Dâ von der ſieche man ſô gar
an herzen und an lîbe erſchrac,
daz er viel und ouch gelac
in âmaht nider und für tôt.
Er kam mit ängeſtlicher nôt
ze kreften wider unde ſprach:
„wâfen hiute und immer ach,
daz ich zer werlt ie wart geborn!
Waz gêſt dû, friunt vil ûz erkorn,
wunders ûf der erden an?
wes bin ich ſældenlôſer man
gezigen um dîn eigen bluot?
Owê daz mir der helle gluot
niht raſten ſol für die getât,
die nû dîn lîp begangen hât
an den vil ſchœnen kinden!
Ich wolte, daz mich ſlinden
müeſte daz abgründe
durch daz man ſi niht fünde
lebens unde lîbes bar.
Wan daz ich armer niht getar
zürnen vaſte, ſam mir got,
ich ſchülte ſîn vil hôch gebot,
daz er ſô vrevellicher tât
hiute an mir verhenget hât,
daz dû dîner kinde leben
in den tôt für mich gegeben
hâſt ûf zwivel aller meiſt,
wan dû des rehte niht enweiſt,
ob mich dis arzenie mac
gehelfen immer einen tac.“
„Geſelle mîn, daz ſtêt an gote“
ſprach Engelhart der Triuwen bote,
„ob ſi dich hilfet oder niht.
Ich hân vil ſtarke zuoverſîht,
daz ſi geſunden mache dich.
Swie, tugentricher Dieterich,
dû dirre ſalben wirſt ernert,
ſicher, ſô hân ich verzert
nâch ſælden mîner kinde bluot.“
Sus hiez in dô der künic guot
ſitzen blôz in eine bûten.
Daz bluot begunde er ûf in ſchûten
mit flize allenthalben.
Von der vil tiuren ſalben
wart ſîn lîp rein unde friſch,
als von den ſchuopen noch ein viſch
vil ſchône wirt geſcheiden.
Sus wart er ûz den leiden
und von den armen ſiechtagen
erlœſet unde alſô getwagen,
daz er dâ vor in keiner ſtunt
wart ſô rehte wol geſunt
noch alſô flætic an der hût.
Dâ von wart ſîn geſelle trût
beide trûric unde frô.
Sîn leit daz wart gemiſchet dô
mit freuden in dem herzen.
Durch ſîner kinde ſmerzen
truoc er ungemüete grôz,
und wart dar umbe ſorgen blôz
daz Dieterich alſô genas.
Er gienc ûf ſînen palas
mit liebe und ouch mit leide wer
und frâgte nâch den kinden ſîn,
als ob er niht enweſte noch,
daz ſi beide wæren doch

von ſîner hant gelegen tôt.
Er hiez ſi bringen unde gebôt,
daz man trüege ſi für in.
Sus gienc ir amme ſnelle hin
und wolte ſi gewecket hân,
wande ez was ir aller wân,
daz ſi dannoch lægen
und ſlâfes beide pflægen.
Nû prüevet grôzez wunder,
daz aber dô befunder
erzeigete unſer herre got.
Den kinden wart dô ſîn gebot
geſuntheit wider gebende.
Si vant ir amme lebende
ſitzen ûf dem bette guot.
Frœlich unde wol gemuot
ſpilten ſi dâ gegen ir
und wâren, daz geloubet mir,
von dem tôde erquicket.
Als umbe ir keln geſtricket
wære ein ſîdenvaden klein,
'eht in der ſelben mâze ſchein
er ſlac, der in geſchehen was.
i wurden in den palas
r den werden künic brâht,
r um ſîn leit dô was verdâht
û inneclicher ſwære pflac.
Ewart erfröuwet unde erſchrac,
dnan ſi für in brâhte,
w. er zehant gedâhte:
„Ht herre, tugentricher got,
wawunders din vil hôch gebot
kamegen ûf der erden!
wie mac doch immer werden
kein dinc ſô rehte wunderhaft
ſô daz din götelichiu kraft
an mir hât erzeiget!
Din tugent ſich geneiget
hât ſô verre gegen mir,
daz ich gedanken möhte dir
mit tûſent zungen nimmer.
Herre, und lobe ich immer
mit herzen und mit munde dich,
daz hât din güete wider mich
ſchôn und gar wol beſchuldet.
Mit ſælden überguldet
iſt al min ungemüete grôz."
Hie mite nam er ûf den ſchôz
diu kint vil ſchiere bi der ſtunt.
Ir wange, ir ôren unde ir munt
kuſt er wol tûſent warbe dô.
Sîn herze wart von grunde frô:
daz er wol erſcheinde,
wan er vor liebe weinde
vil fêre und innecliche.
Er machte Dieteriche
die wunderlichen ſache ſchîn,
daz diu vil ſchœnen kindelîn
geneſen beide wæren.
Von den vil ſüezen mæren
wart er hôhes muotes vol.
Wer möhte ir beider freude wol
geſagen unde geſchrîben?
Von zweier manne liben
wart enpfangen ſît noch ê
nie ſô hôhiu wunne mê.

5) AUS DEM TROJANISCHEN KRIEGE.

(Müller's Sammlung. Bd. 3.)

[1])t diſen dingen und alſus
ze râte des âne underbint,
wart · künic Priamus
daz er ſîn engellichez kint

[1]) Der antiken Sage zufolge träumt Hekuba, die Gattin des Priamus, ſie trage eine brennende Fakel in ihrem Schoß, welche ganz Ilium in Flammen ſetze und zerſtöre. Die Seher deuten dieſen Traum auf die Geburt eines Sohnes, der ſein Vaterland in's Verderben ſtürzen werde. Um nun das drohende Unglück abzuwenden, läßt Priamus den neugebornen Paris durch einen Sklaven, Archelaos, ausſetzen. Dieſer aber findet ihn nach fünf Tagen wieder wohlbehalten im Schutze einer Bärin, die ihn ſäugt. Archelaos nimmt den Knaben zu ſich und zieht ihn unter den Hirten auf.

verderben heizen wolte,
dar umbe, daz im ſolte
kein ſchade von im ûf erſtân.
Daz kint nach wunſche wol getân
zwêne knehte er nemen liez;
ze walde er ſî daz füeren hiez,
dur daz ſî tæten im den tôt.
Bî ſîner hulde er in gebôt,
daz ſî durch keiner ſlahte dinc
den niuwebornen jungelinc
liezen bî der zît geneſen,
wan ez müeſte ir ende weſen,
ob im belibe der lebetage.
Sus wart zuo dem wilden hage
daz kint gefüeret al zeſtunt;
des wart an hôchgemüete wunt
ſîn muoter und diu hovediet.
Ûz fröuden ſich ir herze ſchiet
dur die küneclichen fruht.
Dô wart vil jâmers mit genuht
begangen unde geüebet.
Der hof wart betrüebet
und al ſîn maſſenie.
Nû man diz wandelſrie
kindelîn brâht in den walt
und ez die zwêne knehte balt
verderben ſolten under in,
dô wart ez von der ſtrâze hin
gefüeret zuo der wüeſte grôz.
Ein ſwert gar lûter unde blôz
der eine ûz ſîner ſcheiden zôch.
Daz kint von edelkeite hôch
wolt er dâ mit ermürdet hân
und hæte im ouch den tôt getân,
wær ez von gote erwendet niht.
Dô vor des kindes angeſiht
ſchein daz ſwert ſo lûtervar,
und ez dar inne wart gewar
des libes und des ſchaten ſîn:
ſeht, dô began daz kindelîn
die zwêne mordige man
ſô rehte ſüeze lachen an,
daz ſîz ungerne ſluogen.
Anſmieren und anluogen
begunde ez ſî dô beide,
ſam ûf der liehten heide
den küelen tou diu rôſe tuot,
dur daz ſî bleter unde bluot
naz und fiuhte mache.
Die minnecliche ſache
die knehte gerne ſâhen.
Si ſprachen unde jâhen:
„uns ſolte niht diu erde tragen,
ob ein ſo kleinez kint erſlagen
würde von uns beiden;
wir ſuln von im ſcheiden
und ez geneſen lâzen.“
Hie mite ſî dô mâzen
dem kinde lûterlichen pris.
Si leiten ez ûf dickez ris
und in ein grüenez ſtûdach,
dâ von den tieren im geſchach
ze leide keiner ſlahte dinc.
Sus wart der kleine jungelinc
verlâzen in dem walde.
Die zwêne ſniten balde
die zungen ûz dem munde
eim edelen jungen hunde,
der in gevolget hæte.
Durch ein urkünde ſtæte
brâhten ſî die Priamô,
dâ bî ſolt er gelouben dô
für ein gewislich mære,
daz von in beiden wære
daz kindelîn gelegen tôt.
Des lônder in mit golde rôt,
wan er gab in richen ſolt
und was in beiden iemer holt.
Er wânde ân allen widerſtrît,
daz kint wære bî der zît
von ir henden tôt gelegen.
Dô lac der niuweborne degen
dort in dem walde aleine;
und dô der knabe kleine
wart irre ſîner ammen,
ſeht, daz begunde enpflammen
ſîn herze ûz jâmerunge.
Daz edele und daz junge
wunnecliche, ſüeze kint
daz weinte lût ân underbint,
wand im gebraſt der lipnar.
Nû wolte got ſîn nemen war

mit ſiner reinen huote;
des liez er im ze guote
dar komen eine hinden;
an der begunder vinden
zehant die lipnarunge ſin;
ſi ſtuont über daz kindelin
des tages iemer drî ſtunt
und hienc ir bruſt für ſinen munt:
die ſuoc der junge ſüeze knabe
und hete ſin geniſt dar abe
und den lebetagen ſin.
Nû daz erwelte knebelin
alſus lac in dem wilden hage,
und ſin diu hinde et alle tage
nam mit hôhem flize war,
dô was ein hirte komen dar
in den walt mit ſinem vihe,
der hôrte, des ich mich verſihe,
daz kindelin dâ weinen.
Dô lit er nach der kleinen
jæmerlichen ſtimme iût
über gras und über krût,
und kam reht in den ſelben hac,
dar inne ûf grüenem rîſe lac
daz kint von hôher art geborn.
Nû was ſin lip als ûz erkorn
und als rehte wunneclich,
daz der hirte frôute ſich
dur ſin vil klârez bilde.
Er truogez von der wilde
und ûz dem wüeſten walde
ze ſinem hûſe balde,
dar inne er ſin vil ſchône pflac.

Des hirten wip dâ kindes lac;
daz kam ze heile dirre fruht.
Diu frouwe leite durch ir zuht
und durch ſinen klâren ſchîn
an ir bruſt daz knebelin
und zôch ez minneclichen dran.
Ein ander ammen ſi gewan,
der ſi bevalch ir ſelber kint.
Ir trûren wart vil gar ein wint
dur den hôch gebornen knaben:
ſi wolt in verre lieber haben,
dann ir kint, daz ſi gebar.
Si nam ſin flîzeclichen war
mit ſüezer handelunge,
ſô lange biz der junge
wart ein wol gewahſen kneht.
Got leit ûf in der gnâden reht
und alſô vollecliche tugent,
daz edel knabe in ſiner jugent
nie wart ſô zühtec und ſô wîs.
Er bluote ſam ein rôſen rîs
in manicvalter güete.
Sîn herze und ſîn gemüete
ſtuont ûf gerihtet unde ſtarc,
daz er vil ſelten ie verbarc,
ſwâ manz bewæren ſolte.
Der ſüeze wænen wolte
für ein gewislich mære,
daz der hirte wære
ân allen ſchimpf der vater ſîn.
Ouch tete er im die triuwe ſchîn,
daz er ûf in ſolte hân
billich vaterlichen wân.

---

54. DER SCHWABENSPIEGEL.

(W. Wackernagel's Ausgabe, Th. I. das Landrecht enthaltend. Zürich und Frauenfeld 1840.)

Eines der intereſſanteſten Denkmäler deutſcher Proſa aus dem dreizehnten Jahrhundert iſt der Schwabenſpiegel, ein dem älteren Sachſenſpiegel (entſtanden um 1215, und herausgeg. von Homeyer. Berl. 1835. 1842.) nachgebildetes Rechtsbuch, welches in zwei Theile, das Landrecht und das Lehenrecht, zerfällt. Man hat von dem Schwabenſpiegel mehrere, aus verſchiedenen Zeiten her-

rührende Bearbeitungen. Die älteſte, welche W. Wackernagel herauszugeben angefangen hat, ſcheint von einem ſchwäbiſchen oder baieriſchen Geiſtlichen herzurühren und iſt noch vor 1276 verfaßt. Vgl. Koch, Compendium der deutſchen Literaturgeſchichte I, 39 ff.

WER DEN KÜNIC KIESEN SOL.

Den künic ſullen dri phaffen vürſten unde vier leien vürſten kieſen. Der biſchof von Mênze [1]) iſt kanzler ze diutſchen landen; der hât die êrſten ſtimme an der kür. Der biſchof von Triere iſt kanzler über daz künicrîch Arel; [2]) der hât die andern ſtimme an der kür. Der biſchof von Kollen [3]) der iſt kanzler ze Lamparten [4]) unde hât die dritten ſtimme an der kür. Daz ſint driu vürſten ampt; diu hœrent ze der kür. Under den leien vürſten ſô hât der phalenzgrâve von Rine die êrſten ſtimme an der kür; der iſt des rîches truhſæze, unde er ſol dem künige die êrſten ſcüzel tragen. Der herzoge von Sahſen hât die andern ſtimme an der kür under den leien; der iſt des küniges marſchalc, unde ſol dem künige ſîn ſwert tragen. Der marcgrâve von Brandenburc der hât die dritten ſtimme an der kür, unde iſt des rîches kamerer, unde ſol dem künige wazzer geben. Der herzoge von Beiern hât die vierden ſtimme an der kür, unde iſt des rîches ſchenke, unde ſol dem künige den êrſten becher tragen.

Diſe vier ſullen tiutſche man ſîn von vater unde von muoter oder von eintwederme. Unde ſwenne ſî wellent kieſen, ſô ſullen ſî gebieten eine ſprâche ze Frankenfurt. Die ſol der biſchof von Meinze gebieten bî dem banne, unde der phalnzgrâve von Rine bî der æhte. Si ſullen dar gebieten ir geſellen ze dem geſpræche, die mit in dâ welent, unde der andern vürſten als vil, als ſî ir gehaben megen. Dar umbe iſt der vürſten ungerade geſetzet: ob vier an einen vallen unde dri an den andern, ſô ſol ie diu minner menige der mêrern volgen; daz iſt an der kür reht. È daz die vürſten kieſent, ſô ſullen ſî ûf den heiligen ſweren, daz ſî durch liebe noch durch leide noch durch guotes miete, daz in geheizen ſî oder gegeben ſî, noch durch niht wellen, daz geværde heize, wan als vil in ir guot gewizzen ſage. Swer anders welt, wan als an diſem buoche ſtêt, der tuot wider got unde wider reht. Unde wirt ir einer dar nâch überreit, als reht iſt, daz er guot dar umbe habe gelobet ze nemen oder hât genomen: daz iſt ſymonie; der hât ſîne kur verloren, unde ſol ſî nimmer mêr gewinnen, unde iſt dâ zuo meineide. Daz ſol geſchehen, dâ der künic einen hof gebiutet. Dar ſol man dem ſelben ouch gebieten, er ſî leien vürſte oder phaffen vürſte; unde kumet er niht dar, man ſol im anderſtunt ze andern hoven gebieten; unde kumt er ze den dritten niht, ſô ſol man in meineide ſagen; unde ſwaz er von dem rîche hât, daz iſt dem rîche ledic, unde der künic ſol in ze æhte tuon. Unde iſt ez ein phaffen vürſte, der künic riht über in, als über einen leien, unde ſol dem pâbeſte ſchrîben, wie übel er gevaren habe, unde wie er ſîne triwe an der kriſtenheit gebrochen habe; unde heize daz bewæren vor dem pâbeſte; der ſol in danne von allen ſînen phaffîchen êren ſcheiden, unde ſîn biſchtuom einem andern lân; unde ſol dar nâch leben, als in der pâbeſt heizet leben; wan

[1]) Mainz. — [2]) Arles, Arelat (Burgund). — [3]) Köln. — [4]) Lombardei.

der pâbeſt hât vollen gewalt, unde mac im genâde tuon unde mac im ſîn biſchtuom wider lâzen unde ſîne pheflich êre: daz ſtêt an ſînen genâden. Unde wirt der künic der ſelben ſchulden überkomen, ſô iſt er ze unrehte an dem rîche. Daz ſol man über in klagen dem phalzgrâven von dem Rîne. Nieman mac geziuc über in ſîn umbe die ſchulde, wan die vürſten, ſi ſîn geiſtlich oder werltlich.

---

55. HUGO VON TRIMBERG,

(Ausgabe des hiſtoriſchen Vereins zu Bamberg 1833. 4°.)

iſt ohne Zweifel in dem zum ehmaligen Fürſtenthume Würzburg gehörigen Dorfe Trimberg geboren und war von 1260—1309 Schulrector zu Bamberg. Er fieng erſt in ſeinem fünfzigſten Jahre zu dichten an, hatte aber früher verſchiedene proſaiſche Werke, theils Deutſch, theils Lateiniſch, geſchrieben, wie er denn überhaupt ein eigentlicher Gelehrter war, der nicht bloß eine bedeutende Bücherſammlung, ſondern auch einen hohen Grad von Beleſenheit beſaß. In ſeinem um 1300 verfaßten Renner, ſo genannt, „wanne er ſol rennen durch diu lant," zeigt er eine vertraute Bekanntſchaft mit der Bibel, die er als Quelle aller wahren Weisheit bezeichnet, aber auch mit den Scholaſtikern und Kirchenvätern, ja ſogar mit den Claſſikern. Die Tendenz des nahezu 25000 Verſe umfaßenden Gedichts iſt eine religiös-moraliſche: es geißelt die im Zeitalter des Verfaßers herrſchende Sittenverderbniß ganz in der Weiſe des Berchtold von Regensburg, und knüpft die Lehre häufig an Fabeln, Gleichniſſe und Anekdoten an, die meiſt etwas breit, aber mit anſprechender Natürlichkeit erzählt ſind. Eine Überarbeitung des Renners von Seb. Brandt, wurde 1549 zu Frankfurt a. M. gedruckt. Vgl. Gervinus II, 118 ff. Koberſtein §. 116. 119. 139.

1) Von hoher tichter lobe.

(Zeile 1244 — 1247.)

Gîtikeit, luoder und unkiuſche
muotwille und unzimlich tiuſche
habent mangen herren alſô beſezzen,
daz ſi der wîſe gar hânt vergezzen,
in der hie vor edel herren ſungen:
von Botenloube und von Morungen,
von Linburg und von Windesbecke,
von Nîfe, Wildonje und von Brûnecke,
her Walther von der Vogelweide,
ſwer des vergæze, der tæt mir leide:
aleine er wære niht rîch des guotes,
doch was er ſinniges muotes.
Her Reimâr und her Peterlîn
mugen dirre genôzen an ſîn wol ſîn;
des ſelben wil ich dem Marner jehen.
Swer meiſter Cuonrâden hât geſehen
von Wirzeburc, oder ſîn getihte,
der ſetze in wol zuo dirre pflihte,
wanne er volget ir aller ſpor.
Doch rennet in allen der Marner vor,
der luſtic tiutſch und ſchœn latîn,
friſchen brunnen und ſtarken wîn
gemiſchet hât in ſüeze gedœne.
Meiſter Cuonrât iſt an worten ſchœne,
die er gar verre hât gewehſelt
und von latîn alſô gedrehſelt,
daz lützel leien ſi vernement;
an tiutſchen buochen die niht zement.

Swer tihten wil, der tihte alfô,
daz, weder ze nider noch ze hô,
fînes fînnes fliege daz mittel halten:
fô wirt er wert beide jungen und alten.
Swaz der menfch niht verftêt,
træge ez im in die ôren gêt:
des hœre ich mangen tôren vernihten
meifter Cuonrâdes meifterlichez tihten;
ich hœr aber fîn getihte felten
wol gelêrte pfaffen fchelten.

2) Zeile 2180 — 2241.

Wê dem lande, des herre ein kint
ift und an guoten witzen blint,
und des fürften fich des flîzent,
daz fi gerne fruo enbîzent!
So getâner herren râtgeben
müezent nâch ir willen leben,
wann fie von in belêhent fînt,
und vürhtent, daz ir wîp und kint
gar verderbt werden von in.
So getân vorhte und bœfer gwin
machet der bœfen râtgeben vil,
von den ich iu mêr fagen wil.
Swer bœfen herren fich wil lieben,
der muoz gar hinder rücke fchieben
wârheit, zuht, triuw unde fcham:
fi werdent fchiere im anders gram.
Swer arme liute twingen kan,
kaften und biutel in machen wan,
und denne zuo fînem herren fprichet,
fwenn er daz guot in ab gebrichet:
„herre, diz nemt ir wol mit rehte,
fi fint iur eigen unde iur knehte.
Nemt ir guot mit fenftem muote:
fi nement ez doch von iuwerm guote."
der ift nu mangem herren wert.
Getriuwer diener niemen gert,
die gotes und der fêle gedæhten,
unde ir herren gerne brâhten
nâch dirre erde unftætikeit
zuo der êwigen fælikeit:
der wort und werc fint ungenæme,
gefinde und herren wider zæme.
Die der fêle gar lützel ahten
und allein den lîp betrahten,
der herren ampt fol der pflegen,
der fêle und êren fich hât erwegen.
Wan fwer diu fwarzen buoch nu kan,
der ift ze hove ein werder man;
der wizen buoche niemen gert:
fwer oft diu nennet, der wirt unwert.
Getriuwer diener lôn ift fmal.
Dâ von fprach meifter Juvenal:
„wer ift nu lieber wan heimlichære?
der herze nimmer innen lære
fo getâner heimliche wirt,
von der diu gewizzen innen fwirt."
Mange fich doch fô gar verfchement,
daz fi vür êwige fælde nement
werltliches geluftes hôniglîn,
und dar nâch habent êwige pîn.
Dâ von hât uns Gregorius
an einer ftat gefchriben alfus:
„wâ wart ie grœzer tôrn unfinne,
denn der durch werltliche minne
oder der durch eine kurze geluft
fich bindet in êwige verluft?"
Swer nu den herren dienen kan
ân fünde, der ift ein fælic man.
Doch fürdert mangen fîn freidikeit
vil mêr nu, dan fîn heilikeit,
gên den herren, die nu fint
vreidic und gên gote blint.

3) Zeile 4847 — 4854.

Ein gitic menfch tuot als diu fpinne,
diu hâch jæmerclichem gwinne
ir gewide fpinnet ûz ir lîbe,
daz in dem webe ein mücke blîbe.
Des ift ir mangiu miffegangen,
daz man den dürren balc fach hangen
in dem webe, fô fie verdarp
und wênic frumen alfô erwarp.

VIERZEHNTES JAHRHUNDERT.

56. FRAUENLOB.

(L. Ettmüller's Ausgabe, Quedlinburg und Leipzig 1843; v. d. Hagen, Minnesinger II, 337 ff. III. 111 ff. 355 ff.)

Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, ist in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, wahrscheinlich in Meißen, geboren, lebte aber später in Mainz. Nach der Überlieferung der Meistersänger, die ihn zu dem ersten ihrer zwölf alten Meister machen, war er Doctor der Theologie und Domherr daselbst. Den Beinamen Frauenlob verdankt er dem Umstande, daß er in einer Reihe von Gedichten gegen Regenbogen den Vorzug des Namens Frau vor dem Namen Weib zu beweisen suchte, worüber der gleichzeitige Rûmeland sehr gut bemerkt: „zwâre einer hennen vuoz gæb ich niht umbe iuwern kriec, sît daz wîp vrouwe meinet unt vrouwe wîp.“ Frauenlob starb 1318 zu Mainz und wurde von den dortigen Frauen unter großem Weinen und Wehklagen zu Grabe getragen. — Seinen Gedichten, in welchen er sich den Wolfram zum Vorbilde genommen hat, kann eine gewisse Gedankenfülle nicht abgesprochen werden, aber an Schwulst und geschmackloser Anhäufung von Bildern übertreffen sie noch Konrad's von Würzburg schlechteste Producte; und manche von ihnen, in welchen der Dichter sein tiefes Wissen besonders glänzen lassen will, sind schlechthin unverständlich. Das Gekünstelte und Handwerksmäßige seiner Poesien hat den Meistersängern zum Muster gedient, daher sie ihn mit Recht als ihren Vorläufer betrachten, wenn er auch keine Meistersängerschule gestiftet hat. Außer einem sehr umfangreichen Leiche auf die Jungfrau Maria, der dem Hohenliede nachgebildet ist, hat Frauenlob eine große Zahl kleinerer Gedichte, meist Sprüche, hinterlaßen. Vgl. v. d. Hagen, Minnesinger IV, 730 ff. Gervinus II, 40 ff. Koberstein §. 78. 94. 113. 114. 115.

SPRÜCHE FRAUENLOB'S.

Im langen dôn.

I. (Ettmüller Nr. 80; v. d. Hagen III, 133.)

Die tôten vor den lebendigen haltent pris
in aller wis;
daz muoz ich dâ von melden,
daz die lebenden felden
der tôten uns ergetzet hânt. Seht, wir ir engelden
an wirdikeit, daz allez uns nu tuot nâch in erlangen.
Ei, wer ergetzet uns von Rôme eins küniges guot?
Ruodolf: sîn muot
was aller tugende meiger,
sælde und êre ein zeiger
er pris an hôhen vürsten pflac: der er was ein neiger.

Heinrich [1]) ergazte uns ſiner tugent; ich
klage, daz wir din mangen.
Ach, wer ergetzet uns des? rât,
von Preslâ, vürſte: [2]) diner tât
din werdez pfat
durchblüemet ſtât,
du werder Heinrich, ſwâ man lât
prîs haben ſî [2]) vruo unde ſpât,
tragen daz lop in êren dâ, daz hât ir
name enpfangen. [3])

II. (Ettmüller Nr. 9; v. d. Hagen III, 140.)

Ein künecliche prieſterſchaft unt gotes
hant
du biſt genant
ein heilic volc erweltez
gotes vor gezeltez,
der himel ſlüzzel und ir ſlôz in dinem
riche erheltez,
du hâſt die maht, [4]) an gotes ſtat ze
lœſen unt ze binden.
Den dritten ûz der êwigen drîvaltikeit
ân underſcheit
nimſt du gewalteclichen
ûz den himelrichen;
du wandelſt ſchône in in ein brôt, daz
von dir niht wichen
enmac, unt gibſt ze niezen in ze trôſt
den ſinen kinden.
Ûf Sinâ wurde du erwelt,
daz alliu reht dir ſîn gezelt,
diu niht beſchelt;
in ſî geſelt
din maht, diu meiſtert unde melt;
und ob ein reht den muot ſich kwelt:
du wiſeſt gotes ſacrament. lâz dich bî
uns ſchôn vnden!

Im vluc dôn.

III. (Ettmüller Nr. 314; v. d. Hagen III, 142.)

Drî forme in eime wahſe
gedruct, daz wunder daz iſt blôz,
wie ſich ergôz
planêten kraft, dô ſich ze ſamene ſlôz
der gotes touc; [5])
Wâ ſich natûren ahſe
verbarc, [6]) dô got ſîn kint gebar
(elmenten ſchar,
wie trucken, viuhte, warm, kalt [7]) kâmen
dar:
got ſî dar bouc),
Der kunſt mich dâ verdriuzet. [8])
fêl wirt, wil ſî got giuzet;
fêl diezendingen ſpriuzet,
natûre aldâ zuovliuzet.
got geiſt was ie. [9])
Sus fluoc ſîn vater in ſîner muoter ein
kint ze tôde hie! [10])

Im grüenen dône.

IV. (Ettmüller Nr. 248; v. d. Hagen III, 150 f.)

Man ſagt von Parcivâle,
von Titurel unt Gamuret,
von Hector und Achille,
von Gâwein, der daz beſte ie tet,

---

[1]) Wol Herzog Heinrich IV. von Breslau, der im gleichen Jahre mit Rudolf von Habsburg (1290) ſtarb. — [2]) Heinrich V. von Breslau, iſt der Angeredete. — [3]) Mögen ſie denn das Lob mit Ehren tragen, das ihr Name empfangen hat. — [4]) In deiner Gewalt erhellt es (Schlüßel und Schloß des Himmelreichs) habend die Macht, d. h. hat es die Macht etc. — [5]) Dâ das Geheimniß der Menſchwerdung Gottes vor ſich gieng. — [6]) „Wo ſich die Achſe der Natur verbarg" — ob wohl Frauenlob ſich dabei etwas dachte? — [7]) Erde, Waſſer, Feuer, Luft. — [8]) Dieſem Geheimniß iſt mit allem Scharfſinn nicht beizukommen. — [9]) Seele, Natur (Leib) und göttlicher Geiſt conſtituiren die Perſon Chriſti; dieß ſind jene drei Formen in einem Wachſe, wovon der Anfang des Gedichts redet. — [10]) Der Menſch iſt, ſofern er aus Geiſt und Materie beſteht, Kind Gottes und der Natur. Indem die Menſchen den Gottmenſchen tödteten, haben ſie demnach den Vater (Gott) in der Mutter (Natur) getödtet.

von Walbân [11]) unde Lanzilot,
Îbânes [12]) kriege unt von Wilhalmes tât.
Die worhten heldes mâle:
daz ſchuof der vürſten miltiu hant;
ir tugent und ir güete,
ir ſtæter muot was wol erkant,
daz er mit tugende wær ir bot
gên mannes muot, [13]) nâch ſiner ſinne rât.
Wie hôhe ir muot dô ſwebte:
unt wær noch Artûs ſolher tugent,
als er dô milte lebte
mit ſiner tavelrunde,
man vünde noch wol Parcivâl
und alle herren in dem Grâl,
ſwen nâch in durſte und in der êren gunde.

Im zarten dôn.

V. (Ettmüller Nr. 313; v. d. Hagen III, 165.)

Geviolierte blüete kunſt,
dins brunnen dunſt
unt din gerœſet flammenriche brunſt
diu hâte wurzelhaftez obez;
gewidemet in dem boume künſte riches lobes
hielt wipfels gunſt
ſîn liſt. durchliljet kurc, [14])
Durchſternet was ſins ſinnes himel,
glanz alſe ein vimel,
durchkernet lûter golt nâch wunſches ſtimel
was al ſîn bluot, geveimet ûf lop,
gevult ûf margariten, niht ze klein unt grop;
ſins ſilbers ſchimel
gap gimmen velſen ſchurc.
Ach, kunſt iſt tôt! nu klage, armonie,
plânêten tirmen klage niht verzie,
pôlus, jâmers drie: [15])
genâde im, ſüeze trinitât,
maget reine, enpfât,
ich meine Kuonrât,
den helt von Wirzeburc.

VI. (Ettmüller Nr. 409; v. d. Hagen III, 386.)

Ôſchiros [16]) got gewaltec,
drô, unt den tiuvel morde,
baz, ſô er dô erſchricke,
vrô ich ze dinem riche
kum, Têtragrammatôn! [17])
Vrum mache mich in tugende,
daz mines ſinnes arke
baz ûz der ſünden vlüete
gezücket werd, ſô reine
was künc Alafonanz.
Ganz minen ſin durchblicke
Altiſſimus der ſtarke,
ſtê ſünder manecvaltic,
daz ich den bruch beweine, [18])
den ich begienc in jugende
in tumbes ſinnes glüete,
daz ich der engel horde,
daz himelrich ſô vrôn
vîn ſchowe an êwecliche,
din antliz lûter, glanz.

---

[11]) Wahrſcheinlich (wie Gawein) = Gawân. — [12]) Iban = Iwein. — [13]) Daß er (ihr ſtäter Muth) mit Macht gegen anderer Männer Muth auszöge. — [14]) Auf gewählte Weiſe mit Lilien über und über bedeckt. — [15]) Der Pol verdreifache ſeinen Jammer. — [16]) ἰσχυρος kommt als Prädikat Gottes beſonders in der Apokalypſe vor, welche Frauenlob häufig citirt. — [17]) So wird Gott genannt nach den vier Buchſtaben von יהוה. — [18]) Eine freie Wortſtellung; man hat zu verbinden „daz ich ſtê, ſünder manecvaltic, den bruch beweine.“

57. REGENBOGEN.

(V. d. Hagen, Minnesinger II, 209. III, 344 ff.)

Barthel Regenbogen war ein Zeitgenoße und Nebenbuhler Frauenlob's, den er in seinen Gedichte oft heftig angreift, aber auch häufig nachahmt, in welchem Falle dann seine Producte nach Form und Inhalt noch beträchtlich unter denen seines gebildeteren Gegners stehen, während sich, wo er, wie in dem unten stehenden Gedichte, seine eigenen Wege geht, sein poetisches Talent unstreitig in einem günstigeren Lichte zeigt. Woher Regenbogen stammt, ist ungewiß. Man weiß nur so viel, daß er ursprünglich ein Schmied war, aber, von einem unwiderstehlichen Hange zur Dichtkunst getrieben, sein Gewerbe und sein Vaterland verließ, und sich nach dem Rheine begab, um die besten Sänger aufzusuchen, und mit ihnen zu wetteifern. Er lebte längere Zeit in Mainz und scheint ein hohes Alter erreicht zu haben. Auch ihn zählen die Meistersänger unter ihre zwölf alten Meister. Vgl. v. d. Hagen, Minnesinger IV, 633 ff. Gervinus II, 40 ff. Koberstein §. 78. 115.

In Vrouwenlobes Zug Wise.

Ich Regenbog, war tet ich ie min sinne?
ich hân verzert min jungen tage
sô gar nâch ungewinne.
Der hœhsten müeter ich daz klage.
Mich wil nâch himelischen vröuden dürsten.
Her Vrouwenlop, ich sing in iurem dône,
mit urloup ich ez sprechen wil.
got an dem kriuz sô vróne
er hât erliten alsô vil;
ich vürht sô sêr den starken himelvürsten. [1])
Ich bin unvrô, min vröud ist klein:
daz klag ich dir, du krôn ob allen wîben,
(swen got spricht jâ, sô sprich ich nein), [2])
und lâz uns niht von dinen hulden triben.
in disen kriec soltu dich, maget, vlehten;
ob got sô sêr erzürnet ist: in nœten
soltu, maget, vür uns vehten.
Altissimus, du tuost sô sêr erschrecken.
Min got, ûz nœten mich enbint;
niht schrîb uns ûf ein ecken, [3])
als man tuot diu verlornen kint.
ich vürht, min vröud diu werd dâ alsô wilde.
Ich vürht sô sêr, der her der wel mich slahen:
Marie, sô soltu sîn bereit,
die schirmesleg ûf vâhen;
din helf ist unser wâfenkleit,
din edele kiusch vüer ich in minem schilde.
Daz lâ dir, juncvrou, wesen leit,
swâ uns der himelvürst hie welle letzen;
den schilt diner barmherzikeit
den solt, juncvrou, in nœten vür uns setzen;
wâ uns dins kindes zorn zuo welle strichen,
Mariâ, muoter, reine meit, din süezju wort diu soltu lâzen slichen.
Sich hebt ein spil, ez mac gar wol geråten:
min got der vordert swæriu pfant;

[1]) Je mehr Gott am Kreuze für uns gelitten hat, um so größere Ansprüche kann er an uns machen, um so mehr ist er daher als Richter zu fürchten. — [2]) Ich weiß mich dem göttlichen Rathschluße, sofern dieser den Tod über mich verhängen will, noch nicht mit völliger Ergebung zu unterwerfen. — [3]) Der Dichter scheint hier an den Ostracismus zu denken.

min helm ist mir verschrôten,
geneigt hin ûf des schildes rant;
min swert muoz ich in einen winkel smiegen,
Dâ mit ich mangen meister hân geletzet;
min zung ist wol der künste sper:
jâ wird ich ab gesetzet.
ein linin tuoch jâ sô wol her!
der Tôt der wil in nœten mit mir kriegen.
Der weltlich helm der dûht mich guot,
dar under ich vil ritterliche pranget:
tuo hin den swachen isenhuot!
ein linin tuoch — dar nâch mich sêr belanget.
ich hân der welt gedienet alsô schône:
seht an den iren swachen solt! ein linin tuoch daz git si mir ze lône.
Nu wache, swer in sünden si entslâfen,
als ich vil armer hân getân.
Altissimus, din wâfen
muoz ich in minen nœten hân:
dem ist alsô, des hab ich guot urkünde.
Der gotes helm der ist mir unverbunden:
ich muoz gên Oberlande varn,
die wege sint unkunde; [4])
(vor sünden tuo du uns bewarn!)
wâ vind ich ein, der mir den helm verbünde?
Ein priester sol mich legen an,
ein meit sol mich ûf gotes wec hin vüeren,
sô stât min harnisch alsô schôn, [5])
ein meit sol mir min wâfenrok versnüeren.
wâ möht ich einen bezzern harnasch vinden,
wan Jêsus unt sîn tiurez bluot? ein priester guot sol mir min helm ûfbinden.
Ich vürht die hern, die alliu dinc vermohten,
ich mein dri himelische degen,
in einen bunt gevlohten:
si füllen miner hinvart pflegen:
der Tôt der wil mich sterbennes an veilen.
Nu hilf, Marie, du gotes wunsche gerte!
du solt bi minem ende sîn,
diu al dis welt ernerte,
ein hôh gelopte künigin:
her Vrouwenlop, daz wil ich mit iu teilen.
Min got ze grôzen nœten kam,
dô er wolt uns die argen vlüech vertriben:
hilf uns, gebenedieter stam, [6])
und lâz uns niht von dinen hulden schriben, [7])
unt hilf uns zuo dir in der himel veste!
dâ vind ich meister Vrouwenlop, ouch an der stat sô vil der lieben geste.

---

58. MEISTER ECKHART.

(Mitgetheilt von Fr. Pfeiffer.)

Heinrich Eckhart wurde in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts wahrscheinlich zu Straßburg geboren. Seine Studien machte er zu Paris, und zwar mit einem solchen Erfolge, daß er in dem Collegium von St. Jacques selbst

[4]) Ich habe den Gotteshelm noch nicht aufgesetzt, und doch soll ich nach dem Oberlande wandern, wohin unbekannte und gefährliche Wege führen. — [5]) „Eine Jungfrau (Maria) soll mich auf Gottes Weg hin führen, da mein Harnisch durch die Hand des Priesters mir so schön angelegt ist.“ Ist etwa dieß der Gedankengang? — [6]) Da du dir unsre Erlösung hast so sauer werden laßen, so nimm dich auch jetzt unser an, damit der Zweck deines Erlösungswerks nicht vereitelt werde. — [7]) Laß uns nicht aus dem Buch der Gnade (dem Lebensbuche, Offenb. Joh. 3, 5.) streichen.

als Lehrer auftreten konnte. Beim Ausbruch der Streitigkeiten zwiſchen dem ſtolzen Bonifacius III. und dem nicht minder unbeugſamen Philipp dem Schönen, zog er, dem Pabſte gehorchend, nach Rom, wo er die Würde eines Doctors der Theologie erhielt. Vorher ſchon war er in den Dominicanerorden getreten; man weiß aber weder wann, noch wo. Eckhart ſtund ſo hoch in der Meinung ſeiner Ordensgenoßen, daß er 1304 zum Provinzial von Sachſen und drei Jahre ſpäter, 1307, von einem zu Straßburg verſammelten Convente zum Generalvicar von Böhmen ernannt wurde. In beiden Ländern machte er ſich berühmt als Prediger und als Lehrer. Von dieſer Zeit an, wo die Kirche noch mit Ehrfurcht auf ihn hinblickt, verſchwindet er aus der Geſchichte; erſt nach einer ziemlichen Reihe von Jahren erſcheint er wieder, zu Straßburg und Köln, und zwar als Prediger pantheiſtiſcher und myſtiſcher Lehren und als mit der Kirche zerfallen. Eine Anzahl Sätze aus ſeinen Lehren wurde von Pabſt Johann XXII. in einer Bulle vom 27. März 1329 als ketzeriſch verworfen und ſeine Schriften verboten. Eckhart's Todesjahr iſt unbekannt; doch muß er wohl ſchon vor 1329 geſtorben ſein, indem es in obiger Bulle heißt, er habe vor ſeinem Tode jene Irrlehren widerrufen. — Eckhart iſt nicht ſowohl ein gewöhnlicher Myſtiker als vielmehr ein ſpeculativer Denker, und daher mit Recht ſchon der Erzvater der deutſchen Speculation genannt worden. Ein kühner tiefer Geiſt und glühende Begeiſterung ſpricht ſich in allen ſeinen Schriften aus. Von dieſen iſt nur weniges gedruckt; eine Anzahl Predigten ſteht in den Baſeler Ausgaben der Tauleriſchen Predigten von 1521 und 1522. Eine Sammlung ſeiner Schriften, ſo weit ſie ſich erhalten haben, wird in Pfeiffer's deutſchen Myſtikern des vierzehnten Jahrhunderts erſcheinen. Sieh die treffliche Abhandlung über Meiſter Eckhart von K. Schmidt in den theol. Studien und Kritiken 1839. S. 663–744.

1) *PREDIGT.*

(Aus einer Straſsburger und Kloſterneuburger Hs.)

Si conſurrexiſtis cum Chriſto quæ ſurſum ſunt etc. Sante Paulus ſprichet: „ſît ir ûf geſtanden mit Kriſtô, ſô ſuochet diu dinc, diu oben ſîn, dâ Kriſtus geſezzen iſt zuo der rehten hant ſînes vater, und ſmecket diu dinc, diu obenſîn, und lâzet iu niht ſmecken diu dinc, diu ûf der erde ſint.“ Dar nâch ſprichet er ein ander wort: „ir ſît tôt und iuwer leben iſt verborgen in Kriſtô bî gote in dem himele.“ Daz dritte, daz die vrouwen ſuochten unſern herren zuo dem grabe; dâ funden ſi einen engel, des antlütze was als ein blicſchôz und ſîniu kleider wîz als der ſnê, und er ſprach zuo den vrouwen: „wen ſuochet ir? Suochet ir Jêſum Nazarênum, der gekriuzeget iſt? der iſt niht hie.“ Wan got iſt niergen; gotes minneſtes des iſt vol alle crêatûre und ſîn grœze diu eniſt niergen. Si antwerte ime niht, wan ſi verdrôz des engels, dô ſi got niht envant. Got eniſt hie noh dâ, in zît noh in ſtat. Nu ſprichet S. Paulus: „ſît ir ûf geſtanden in Kriſtô, ſô ſuochet diu dinc, diu oben ſîn.“ Bî dem êrſten wort meint er zwêne ſinne. Eteliche liute erſtênt: ſi üebent ſich an einer tugende und niht an der andern. Eteliche liute ſint, die von natûre unedel ſîn; die ſint ſô gerihtet ûf richtuom. Ander die ſint edeler von natûre und ahtent niht guotes, aber ſi wellent êre haben. Ein meiſter ſprichet, daz von nôt alle tugent zemen haften. Wie daz ſî, daz doch ein menſche ûf eine tugent mêr ſî geneiget denne ûf die andern mit üebende, doch ſô haf-

tent ſî von nôt alle mit ein. Eteliche liute erſtênt al ze mâle; ſî erſtênt aber niht mit Kriſtô. Dar umbe ſwaz ſîn iſt, daz ſol al ze mâle ûf ſtân. Ein ander wiſe vint man: eteliche die ſtânt ze mâle ûf mit Kriſtô: aber er muoz vil wiſe ſîn, der dâ prüeven ſol ein wâr ûferſtên in Kriſtô. Die meiſter ſprechent, ez ſî wâriu ûfſtênde, der niht wider ſtirbet. Ez eniſt niergen kein tugent ſô grôz, man envinde liute, die ſî von natiurlicher kraft haben gewürket; wan zeichen und wunder würket dicke natiurlichiu kraft; wan alle diu ûzriu werc diu man ie vant in den heiligen, diu hât man ouch funden in den heiden. Dar umbe ſprichet er: „ir ſult ûf erſtên mit Kriſtô.“ Wan er iſt enoben, dâ dehein natûre zuo gereichen mag. Swaz unſer iſt daz ſol al ze mâl ûf ſtân. Driu zeichen ſint, ob wir al ze mâle ûf ſtên. Daz êrſte: ob wir ſuochen diu dinc, diu oben ſîn. Daz ander: ob uns ſmecken diu dinc, diu oben ſîn. Daz dritte: ob uns niht ſmecken diu dinc, diu ûf der erde ſint. Nu ſprichet S. Paulus: „ſuochent diu dinc, diu oben ſîn.“ Nu wâ und in welher wiſe? Künic Dâvid ſprichet: „ſuochet daz antlûtze gotes.“ Swaz ſol ſîn mit manegen dingen, daz muoz von nôt oben ſîn. Waz flur machet, daz muoz von nôt oben im ſîn, alſe der himel unde diu ſunne. Unſer beſten meiſter wellent, daz der himel ſî ein ſtat aller dinge; und enhât doch kein ſtat, kein natiurliche ſtat, und git allen dingen ſtat. Min sêle iſt ungeteilet und iſt doch ze mâle in eime ieglichen gelide. Dâ min ouge ſiht, dâ hœret min ôre niht. Dâ min ôre hœret, dâ ſiht min ouge niht. Daz ich liplich ſihe oder hœre, daz kumt geiſtlich in mich. Min ouge enphæhet in dem liehte die varwe; ſî enkumet aber in die sêle niht, wan ez iſt ein abeval. Allez daz die ûzern ſinne enphâhent, daz ez geiſtlich wirt in getragen, daz kümet enoben von dem engel: der drücket ez in daz oberteil der sêle. Nu ſprechent unſer meiſter: waz enoben iſt daz ordent und ſetzet daz ander. Her ûf ſpricht S. Jacobus: „alle güete und vollekomen gâbe koment von enoben her abe.“ Swer al ze mâle iſt ûf erſtanden mit Kriſtô, daz iſt ein zeichen, ob er got oben zît ſuochet. Der ſuochet got oben zît, der dâ ſuochet ſunder zît. Nu ſprichet er: „ſuochet diu dinc, diu oben ſîn.“ Wâ ſuochet man diu? Dâ Kriſtus geſezzen iſt ze der rehten hant ſînes vater. Wâ ſitzet Kriſtus? Er ſitzet niergen, er iſt niergen. Der in niergen ſuochet, der envint ſîn niht. Sîn minneſtez iſt allenthalben, ſîn oberſtez iſt niergen. Ein meiſter ſprichet: „ſwer iht bekennet, der bekennet got niht.“ Kriſtus ſprichet als vil als ein geſalbeter, der dâ geſalbet iſt mit dem heiligen geiſte. Die meiſter ſprechent: ſitzen bediutet ruowe, und meint: dâ kein zît iſt. Swaz ſich kêrt und wandelt, daz hât niht, dâ ez an ruowe, lît niht zuo. Unſer herre ſprichet: „ich bin got und enwandel mich niht.“ Kriſtus ſitzet zuo der rehten ruowe ſînes vater. Daz beſte guot, daz got geleiſten mac, daz iſt ſîn rehtiu hant. Kriſtus ſpricht: „ich bin ein tür.“ Der êrſte ûzbruch und daz êrſte ûzſmelzen, daz got ûz ſmilzet, dâ ſmilzet er in ſînen ſun und dâ ſmilzet er wider in den vater. Ich ſprach eines tages, daz diu porte daz wære der heilig geiſt; dâ ſmilzet er ûz in güete in alle creâtûren. Swâ ein natiurlich menſche iſt, daz beginnet ſînes werkes ze der rehten hant. Ein meiſter ſprichet, daz der himel blôz von got enphâhe. Ein ander ſprichet, daz des niht enſî; wan got iſt ein geiſt und ein lûter lieht. Dar umbe, waz von gote blôz enphâhen ſol, daz muoz ſîn ein geiſt und ein lûter lieht. Ein meiſter ſprichet: ez iſt un-

muglich in dem êrſten ûzbruche dâ got ûz brichet, daz iht, daz liplich iſt, des entſenglich ſî, eintweder ez muoz ſîn ein lieht oder ein lûter geiſt. Der himel iſt oben zît und iſt ein ſache der zît. Ein meiſter ſprichet, daz der himel in ſîner natûre iſt als edel, daz er ſich niht mac neigen dar zuo, daz er ſî ein ſache der zît. In ſîner natûre mac er niht ſachen der zît: in ſîme loufe iſt er ſache der zît und iſt er ſunder zît, daz iſt in dem abeval des himels. Min varwe iſt min natûre niht; mê, ez iſt ein abeval miner natûre, und iſt unſer ſêle verre der enoben und iſt in got verborgen. Ich ſpriche dan: niht alein oben zît; mê, in gote verborgen. Meinet daz der himel allez daz liplich iſt, daz iſt ein abeval und ein zuoval und ein niderval. Künic Dâvîd ſpricheț: „tûſent jâr ſint vor gotes ougen als ein tac, der zergangen iſt.“ Wan allez daz künftic iſt und zergangen, daz iſt allez dâ in eime nu. Daz wir komen zuo diſem nu, des helf uns got. Âmen.

2) *AUS EINEM TRACTATE.*

(Aus einer Münchener Hs.)

Die aller beſten meiſter ſprechent, daz von dem aller niderſten engele, der in dem himel iſt, ein tropfe ſî gevallen ûf den oberſten himel; dâ von hânt alle himel ir louf und loufet ieclich himel alſô verre, als im diu natûre gegeben hât, und tragent den einen tropfen umbe. Von dem enpfindent alle crêatûre ir leben, die ie leben gewunnen in der zît; hie inne lient alle crêatûre zuo ir êrſtem urſprunge; hie bevindet diu ſêle, daz alſô wênic gotes iſt geweſen in der zît, daz wir werken ſullen alliu werc obwendic der zît in êwikeit. Daz iſt uns bewæret mit Kriſtô: er werket alliu werc in êwikeit. Hête got ie kein werc ûzer im geworht, ſô wær er got niht geweſen. Alſô wirket got alliu ſîniu werc, daz ſî in im blîbent; alſô ſullen wir tuon unſeren werken, ſô beſtênt ſî in êwikeit. Daz ſullen wir alſô verſtân. Daz heizet min und blîbet in mir, daz mir nieman genemen mac. Hie wirt diu ſêle geſlagen und ſprichet: „ach, daz ich alſô manic werc ûzer mir geworht hân!“

Hie ſprechent die meiſter von natûr. Natûr und natiurlikeit ſint niht ein. Natiurlikeit iſt angenomen in der zît; natûr iſt êwic in ir ſelber. Diz ſieht die ſêle. Die meiſter ſprechent, daz der tunre kome niergen von, denne von unglicheit; des wellen die wolken niht in in liden daz in unglich iſt, und ſtôzent zuo ſamen: dâ von kumet der tunr und der widerblic. Alſus tuot der wint und wæjet alſô lange, biz er her ûzer im getribet daz im unglich iſt: daz iſt der regen. Alſus reingent ſich alle crêatûren von dem daz in unglich iſt. Hie bevindet diu ſêle, daz ſî dicke hât in ir gelâzen wonen daz ir unglich was. Si ſprichet: „alle crêatûren hânt mich gewiſet zuo miner fælikeit. Des tâten ſî Lucifer niht: er viel von im ſelber ſunder enthalt, von der unglicheit, die er an ſich nam. Hie hât mich got enthalten in im ſelber: daz wolt ich nie bekennen. Dar umbe mac ich nimmer gnâde geſuochen.“ Hie wil ſî ligen und von ir ſelber nimmer ûf komen. Dâ ſprechent die meiſter, daz got muoz von natûre in ſich ziehen ſîn glich von ſîns ſelbesheit, als diu ſunne ziuhet ûf daz wazzer an ſich. Dâ wirt diu ſêle vereinet in der blôzen gotheit, daz ſî nimmer mêr müge funden werden als vil, als vil als ein tropfe wines mitten in dem mere. Als vil got vallen mac, als vil mac der menſch gevallen in keinen gebreſten. Der menſch heizet ein got formelich menſch. Got iſt in der per-

ſônen ein wirkende werkmeiſter. Der menſch hât ein wâr bevinden aller dinge. Si ſtênt in im âne bilde, die wile er ein iſt in got und alliu dinc in im ſint. Hie beſtêt daz wort, daz alliu dinc in dem menſchen ſint âne bilde. Die meiſter ſprechent: wer eine ſêle wolde mezzen, der ſol ſi nâch gote mezzen, wan der grunt gotes und der grunt der ſêle ſint ein weſen. Daz minneſte teil der ſêle daz iſt, daz dem lîbe leben gît. Der menſch, der diz mit leben hête erfüllet, der hât in im ein niuwe wunne ân underlâz. Alleine der menſch wandeln muoz in der zît, doch ſô ſtêt er in dem weſen ſîner êwigen weſelîkeit. Er hât die ſtat beſezzen der wârheit. Diſen menſchen ſol man prüeven an fünf ſtücken. Daz êrſte iſt, daz er nimmer mêr ciegelich wort geſprichet. Daz ander iſt, daz er ſich nimmer enſchuldiget; ſwaz man ûf in ret, er lâze ſich die wârheit berihten. Daz dritte iſt, daz der menſch in himelrîch noch in ertrîch niht begert, dan als got wil von im ſelber. Daz vierde iſt, daz er in der zît nimmer berüeret wirt. Daz fünfte iſt, daz er nimmer mê ervrewet wirt: er iſt ſelber diu vreude.

---

59. NICOLAUS VON STRASSBURG.

(Fr. Pfeiffer: deutſche Myſtiker des vierzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1844. S. 265—289.)

Meiſter Nicolaus, ein Dominicaner, aus Straßburg gebürtig, war längere Zeit Leſemeiſter in Köln. Im Jahre 1326 übertrug ihm der Pabſt Johann XXII. das Amt eines Nunzius mit der Aufſicht über die Dominicaner-Klöſter in der deutſchen Ordensprovinz; um dafür dem Pabſte ſeine Erkenntlichkeit zu bezeugen, widmete ihm Nicolaus eine lateiniſche Schrift über die Ankunft des Antichriſts und die Wiederkunft Chriſti, worin er mit eben ſo viel Verſtand als Gelehrſamkeit zu beweiſen ſuchte, daß den vielen Sagen und Prophezeiungen, welche in jenen ernſten Zeiten in Umlauf wären, wenig zu trauen ſei, da man aus der heiligen Schrift nichts Genaues beſtimmen könne über Zeit und Stunde des Endes der Welt, und daß dieß zu wiſſen überhaupt weder nützlich noch nothwendig ſei. In ſeinen deutſchen Predigten zeigt er ſich als einen Myſtiker, jedoch weit weniger ſpeculativ, und viel populärer, faßlicher und praktiſcher als Eckhart. Vgl. Schmidt, Johannes Tauler von Straßburg. S. 5.

Man liſet hiute in der heiligen geſchrift, daz unſer herre Jêſus Kriſtus ſprach zuo ſînem vatter: „vatter, klâre dinen ſun, daz din ſun dich klâre als dû im gegeben heſt gewalt alles fleiſches und daz dû im gegeben hâſt, daz er dem gebe daz êwig leben. Daz iſt daz êwig leben, daz ſi dich bekennen einen gewâren got und den dû geſendet hâſt, Jêſum Kriſtum. Ich hân dich geklâret ûf der erde und hân diu werg vollebrâht, diu dû mir gegeben hâſt.“ Unſer herre ſprach zuo ſînen jungern: „iſt daz ir miniu gebot behaltent und blibent în miner minne, als ich diu gebot mins vatter behalten hân und bin beliben in ſîner minne, diu werg diu ich tuon die werdent ir tuonde und werdent mêr

tuonde.“ — „Herre, wie möhten siu mêrre getuon denne Kristus? er hiez doch die tôten ûf stân?“ Die jungern hiezen ouch tôten ûf stân, und dâ sante Pêters schatte niuwen hin schein, dâ wurden die siechen gesunt. Daz tâten si mêrre denne Kristus. Aber si tâten ez niuwen in gebettes wîse, wan si sprâchen: „in dem namen unsers herren Jêsu Kristi sô stant ûf und lebe,“ alsô: „dû bist gesunt!“ Anders möhten si niut getuon, wan in der kraft des namen unsers herren Jêsu Kristi. Aber waz Kristus tet daz tet er in gebottes wîse mit siner eiginen kraft, in keines andern namen, wan er und der vatter sint ein. Und dô er Lazarum hiez ûf stân, dô ruoft er im und sprach: „Lazare! ich gebiute dir, Lazare, kum her ûz!“ Und zuo der wittewen sune sprach er ouch: „ich gebiute dir, jüngeling, stant ûf!“ Alsô tet er ez allez in gebottes wîse. Aber die jungern tâten ez allez in gebettes wîse. Nû sprach er: „ich hân gepflegen der die dû mir gegeben hâst, und ist nieman verdorben wan der sun der verlust. Derumbe dû, vatter, klâre mich mit der klârheit, die ich hatte bi dir ê diu welt würde.“ Wie solte der vatter den sun klâr gemachen? Was er nit klâr? Er was doch gelich dem vatter. Er meint, daz er geklâret in uns werde, und sprach: „daz din sun dich klâre.“ Mohte er den vatter klârer gemachen denne er was? Nein! er meinde, daz des vatter name geklâret und geoffenbâret in üns würde in sinen werken. Ez ist reht dem gelich, daz unser frouwe sprach in dem magnificat: „min sêle diu machet got grôz.“ Möht unser vrouwen sêle got grôz gemachen? Nein, ez ist alsô ze verstânde. Wir sehen daz diu sunne gar klein schinet und ist doch vil mêrre denne allez ertrich. Wêr nû, daz ein seil in der sunnen hienge und gienge daz her abe, sô nême ich daz seil in mine hant und klümme als ûf, als ûf. Und ie nêher ich der sunnen kême, ie grœzer si in minen ougen würde. Ist daz der sunnen schult? Nein, nein! ez ist des schult, daz ich mich ir genêhet hân. Alsô ist ez umb unser frouwen, daz si sprichet: „min sêle machet got grôz.“ Er möhte an im selber nit grœzer werden, aber in irme verstentnisse wart er vernünftiklicher und vollekomenlicher bekant denne er vor ie deheiner krêatûren würde, und gote kam nie krêatûre sô nâhe mit verstentnisse als unser frouwe. Dâ von mohte si wol sprechen: „min sêle machet got grôz.“ Nû sprichet er: „als dû im gegeben hest gewalt alles fleisches.“ Der mensche ist allez fleisch; er het gemein mit allen krêatûren: wesen mit den steinen, wahsen mit den boumen und bevinden mit den tieren und verstân mit den engeln. Diz meint er, daz er dem menschen gebe daz êwig leben. „Und daz ist êwig leben, daz si dich bekennen einen gewâren got und den dû gesendet hâst, Jêsum Kristum.“ Lît êwig leben dar an, daz wir got sehen als er an im selber bildekliche ist? Nein! golt sehen ist nit golt besitzen. Sô ich golt sihe sô gedenke ich: „ach, wie ist daz sô schœne golt!“ Dar umbe ist ez min nit. Wêr aber, daz daz golt als unmaterielich und als kleinfüege wêre und geistlich wêre vereinet mit mir in minen ougen, daz daz golt sich selbe sêhe in minen ougen, sô wêre daz golt min, und alsô wêr golt sehen golt besitzen. Alsô lît unser besitzunge êwiges lebens niuwent an dem sehende, daz wir got sehen als er mit uns vereinet ist und wir mit ime; wan ein geistlichiu kraft ist gegeben mime gemüete, in der kraft ist got als ein, daz er sich selben drinne sihet. Dâ ist daz dâ sihet daz selbe daz dâ gesehen wirt. Nû sprichet er:

„klêre mich mit der klârheit, die ich hatte bi dir ê diu welt würde.“ — „Wie hœrt diz zuo dem, daz wir ſchulde ab legen?“ Gar wol. Vatter, mache uns klâr und klêre uns mit der klârheit, die wir hatten ê diu welt würde, daz iſt, ê wir in ſchulde vielen; wan got het uns êwiklich an geſehen, als wir nû hie ſitzen und ich iu bredie und ir mich hœrent. Uns machet niut unklâr denne ſchulde, und wenne ſchulde ab geleit wêren ſô würden wir klâr. „Nû wâ mit leit man ſchulde ab?“ Mit buoze die man mir git. „Man git mir zehen fritage ze vaſtende, die vaſtet ein anderz für mich; ald ich geloben zehen fritage ze vaſten, die vaſtet ouch ein anderz für mich: leite ez mir ouch mine ſchulde ab?“ Jâ, ez iſt gnuog dine ſchulde ze bezzerende; aber daz dû ſelber tuoſt, dâ wirt din natûre vil mê gequetſchet und getrucket inne für künftige ſchulde ze behüetende denne tête dirz ein anderz, und verdieneſt ouch lôn dâ mitte. Aber ſchulde ab ze legende ſô iſt ez gnuog mit dem daz dirz ein anderz tuot. Und waz ir gelobent ald ſus tuon went, ſô ſünt ir gân zuo iuwerm bihter und ſônt ez iuch heizen für iuwer ſchulde (ſô iſt ez vil deſte kreftiger ſchulde ab ze legende), und llez heften an daz wirdige verdienen nſers herren Jêſu Kriſti. Sô mügent wol gelten mit frömder koſte; ir beorfent niemer gelten mit eiginer koſte, ent eht ir. Ach hulfen mir alle die enſchen, die ie geborn wurden, got ien, daz er mich nit liez ſterben dô in tôtſünde viel, mich ſolte noch me dunken, er wêre ungelobet. h ſô wir dâ ſtân und in an beten als got und menſche iſt in dem ſacrant und als er unſer bruoder iſt, den kunde nieman gemezzen der uns dâ wirt. Kême ich nû in daz vegeſiund fünde dâ einen menſchen brinnende, ſô ſpræche ich: „wes liſtû hie?“ Sô ſprichet ez: „ich lige hie und gilte mine ſchulde.“ Sô ſprich ich: „ach dû rehter tôre, gilteſt dû hie mit diner eiginen koſte! weiſtû nit, daz daz wirdige verdienen unſers herren für uns gebezzert hât?“ — „Jâ, ich weiz ez wol.“ — „Alder iſt ez unkreftiger denne ez etwenne was?“ — „Nein, nein! ez iſt alſô kreftig als ez ie wart; jâ ez iſt joch alſô friſch grüene, als dô er an dem kriuze hieng.“ — „Iſt ez aber iut beſlozzen ald wert ez ieman dem andern?“ — „Nein, nein!“ — „Sô dunket mich, geſelle, ez ſi din ſchult, daz dû hie liſt und gilteſt mit diner eiginen koſte; dû wêre entweder als unwiſe, daz duz nit kundeſt geſuochen, ald aber alſô trêge, daz duz nit wolteſt ſuochen, und ſint niuwan zwêne ſchritte dâ hin.“ Nû möhtent ir ſprechen: „herre, muoz man von unwizzent ouch in daz vegeſiur?“ Jâ, der menſche mohtent hundert in dem vegeſiure brinnen von unwizzenheit, ſô er nit ſuochen wolte daz er wizzent würde. Dir iſt reht beſchehen als eime, der wiſte daz der künig von Frangrich hêti einen alſô grôzen berg mit gemalneme golde, als einre in der welte iſt, und iſt der gemein aller menſchen, und hêti ûz geheizen rüefen, daz nieman ſülle gelten mit ſiner eiginen koſte; und iſt daz beſte golt: der ſin niuwent ein wêning het, der giltet alle ſine ſchulde, er wirt ouch geſichert dervon, und wert ez nieman dem anderen. Nû kumt einer, dem bin ich ſchuldig fünf ſchillinge, und ſprichet: „bruoder Niclaus, gilt mir mine ſchulde!“ Ich tuon minen ſeckel ûf und gilte mit miner eiginen koſte. Daz ſihet genre und ſprichet: „dû tôreht man, waz gilteſtû hie ûz dime ſeckel! weiſtû nit daz der guldin berg dâ lit, der gemein iſt und in nieman dem anderen wert, und der künig het ûz geheizen rüefen, daz nie-

man fülle gelten mit ſiner eiginen koſte?“ Sô ſprichet er: „jâ, ich weiz wol.“ — „Sô biſtû gar unwiſe, daz dû nit dar kanſt komen, ald aber alſô trége, daz dû dar nit wilt, und ſint niuwan zwêne ſchritte dar, und wirt den liuten ân erbeit; wan ez iſt gemalen golt, und man darf ez nit houwen: man grifet niuwen drîn und nimet wie vil man wil, reht als der in ſimel mel grifet.“ Alſô iſt daz hôchgültig wirdig verdienen unſers herren Jêſu Kriſti. Daz iſt hie nâhe bi uns und iſt alſô guot und alſô kreftig: der ſich iut mit minnen derzuo gefüegen kan und wislich drîn kan grifen, der giltet alle ſine ſchulde mit frömeder koſte. Er leit nit alleine ſchulde abe, er wirt ouch gerichert dâ von an innerlicher minne und gnâde. Er bedarf des ſinen nit ein Âvê Marîâ; wan allez, daz min lieber herre ie getet ald geleit in drîn und drîzig jâren, daz was allez unſer, er bedörfte ſîn nit. Und wizzent, daz daz minneſte ſmêhe wörtelîn, daz mîme lieben herren ie erbotten wart, daz wêre vollent kreftig geweſen ze bezzerende alle unſer ſchulde, jâ für tûſent tûſent welt, jâ für alſô vil tûſent als man in eime jâre gezellen mag, für die wêre ez gnuog gebezzert. Nû ſûn wir ſprechen: „ô min herre Jêſus Kriſtus, des lebenden gottes ſun! ich bekenne miner ſünden ſwârheit und manigvaltikeit, mit den ich dicke und umbillich dich, minen lieben herren, erzürnet habe; ich bekenne ouch miner buoze kleinheit gegen miner ſünden grôzheit ze zellende; ich bekenne ouch wol die hôchgültigkeit dins wirdigen verdienendes, und bitte dich, daz dû von dem unmêzigen ſchatze diner bezzerunge ze ſtiure lâzeſt rinnen ze miner kleiner buoze, daz ſî mit kraft dines verdienendes kreftig werde ab ze legende und zè vergeltende alle die ſchulde die ich ie getet.“ Wan hie mitte ſô binden und knüpfen wir unſer ſchulde und buoze und unſer bezzernnge an daz wirdige verdienen unſers herren Jêſu Kriſti, der ſô überflüzzeklich für uns gebezzert hât. Jâ könden wir wislich diſen unmêzigen ſchatz ſiner bezzerunge, wir würden lidig aller ſchulde. Er iſt wol ein töre, der mit ſiner eiginen koſte giltet und wol mit frömder koſte gelten möhte. Daz wir alſô heften und grifen in den unmêzigen ſchatz mit minnen und begirden, daz wir vergelten unſer ſchulde, des helfe uns got. Âmen.

60. OTTOKAR VON HORNECK.

Die öſtreichiſche Chronik Ottokar's von Horneck, eines gebornen Steiermärkers, bildet einen intereſſanten Übergang von den chroniſtiſchen Werken der Minnelängerzeit zu den trockenen Reimchroniken der folgenden Jahrhunderte. Während ſî nämlich vor jenen (z. B. der Weltchronik Rudolf's von Ems und den Chroniken Enenkel's [1]), die — ähnlich der Kaiſerchronik — mehr dem poetiſchen, a

[1]) Johann der Enenkel, ein Wiener Bürger, ſchrieb um 1250 eine gereimte Weltchronik und ſpäter ein öſtreichiſches Fürſtenbuch. Die letztere hat Rauch dem 1. Theil ſeiner Scriptor. Rer. Auſtr. einverleibt; aus der Weltchronik findet man Stellen bei Pez a. a. O. II, 541 ff. Vgl. Gervinus, 508 ff. II, 70 f. Koberſtein §. 97.

dem hiſtoriſchen Gebiete angehören, die geſchichtliche Treue voraus hat, ſo unterſcheidet ſie ſich dagegen von dieſen dadurch, daß der Verfaßer häufig ſeine eigenen Reflexionen und Empfindungen einmiſcht, was an die beßere alte Zeit erinnert, wo man ſich nicht mit dürftigen Relätionen des Geſchehenen begnügte. Ottokar's Vorbild, das er öfters mit großer Ehrerbietung citirt, iſt Wolfram von Eſchenbach. Er iſt aber freilich ein ziemlich geiſtloſer Nachahmer, der nur durch ſeine naive Gemüthlichkeit hie und da einen wohlthuenden Eindruck hervorbringt. Abgedruckt iſt die öſtreichiſche Chronik, die am Ende des dreizehnten und im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts verfaßt wurde, in Pez Scriptor. Rer. Auſtriac. Vol III., wo ſie über 800 Folioſeiten einnimmt, obwohl ſie bloß den Zeitraum von Friedrich's II. Tode (1250) bis zum Jahr 1309 umfaßt. Einen Auszug daraus gibt Th. Schacht in der Schrift: Aus und über Ottokar's v. Horn. Reimchronik. Mainz 1821. Ein älteres Werk Ottokar's, die Weltchronik, iſt verloren gegangen. Vgl. Gervinus II, 70 f. Koberſtein §. 97.

(Pez III, 343 f.)

Nû prüeft und merkt
ein dinc, daz überſterkt
alle die manheit,
von der ich ie hân geſeit.
Ein man ſol gedenken,
waz mêr mug geſchrenken
mannes muot und betouben
und an witzen berouben,
denne ſô dem man
kunt wirt getân
des gewiſſen tôdes zil.
Ich hân gehört vil
und hân ez geſehen,
daz ez iſt geſchehen,
wenne man den liuten ſeit
ſolich herzen leit,
daz ſi verzagten ſô ſêr,
daz ſi ſich ſîn niht mêr
an ir kraft envollen
mugen erholen,
und vor zageheit erſterben,
daz ſi dâ von verderben.
Der künic [2]) des niht entet.
Der im diu bœſen mær het
ſô lûte kunt getân, [3])
den ſach er guotlich an
und ſprach: „daz du hâſt geſeit,
ſag an, iſt daz diu wârheit?“
„jâ leider, herre,“ ſprach er.
„Wol ûf ſô ſchullen wir niht mêr
beliben al hie.“
Des wundert alle die,
die dâ wârn engegen.
War er ſich wölt erwegen,
des vrâgten ſi in.
„Zuo den andern hin
wil ich,“ ſprach er, „an dirre vriſt,
hinz Spîre, dâ ir mêr iſt
miner vorvarn,
die ouch künige wârn:
den wil ich in beliben ſitén
zuo komen geriten,
ſô daz mich nieman darf vüern dar.“
Nû prüeft und nemet war,
ob iur deheiner hab geſehen,
daz ez mêr ſi geſchehen,
daz ein künic geriten hab
mit verdâhtem muot zuo dem grab,
als an diſeme zil.
tuon, nutz unde wil
der künige ûzerkorn
von im was unverborn:

---

[2]) Rudolf von Habsburg. — [3]) Ein Arzt hatte ihm angekündigt, daß er nur noch fünf Tage zu leben habe.

er urloubt ſich ſô ſchône
(daz im ſîn got noch lône!)
ze Germersheim von dem geſind.
Sich huob ein klage ſwind
von wîben und von mannen,
dô der künic von dannen
alſô ſcheiden wolt,
daz er niht enſcholt
hin wider komen vürbaz.
Dâ mit er ûf ſaz
und wolt von danne riten.
An ietweder ſîten
ein pfaffe bî im reit,
der im von gote vor ſeit,
und underwiſten in guotes.
Der künig edeles muotes
an tugenden ſich verkêrt niht,
als noch manigem geſchiht,
der an tugenden ſich verkêrt;
ſo er der kraft gevidere rêrt
gegen des tôdes mûze.
Reht als der ſtrûze
macht lebenthaft
mit ſîner geſiht kraft
ſîner tôden eiger vruht:
alſô wart alliu diu ſuht
diu von krankeit des muotes kumt,
zevuort und zekrumt [4])
den, den diu ſæld geſchach,
daz ſî der künig an ſach,
ê er ſcholte ſterben:
dar nâch begunden werben,
die ſîn tugent erkanden.
Allenthalben in den landen
begunden ſî an den wîlen
zuo den ſtrâzen îlen,
daz er ſî ſach, und ſî in.
Und dô er kom gein Spîre hin,
da er ſich wolte nider legen,
mit vlîze ſach man in pflegen,
daz der sêle nutz was.
Swaz man im vorlas,
daz im nutz wær ze tuon,
dâ mit er gotes ſuon
und ſîn hulde erwurb,
daz tet er, ê er ſturb:
er gab wider und galt,
ſwaz man im vor zalt,
daz er ze gelten wær gebunden.
Dar nâch in kurzen ſtunden
enphieng er gots lichnam,
als im wol gezam.
Und dô der tugentrîch
umb ſîn dienær al gelîch,
leien unde pfaffen,
ſîn ding het geſchaffen,
daz heilig öl er enphie.
Und dô allez an im ergie,
daz billich ſcholt ergân
an einem ſolhem man:
nû was daz zil komen,
als ir wol habt vernomen,
dar ûf ſîn erzt heten geben
ein ende ſînem leben.
Dô gie ez an ein ſcheiden
zwiſchen den beiden,
dem lichnam und der sêl.
Ei! ſüezer engel Sant Michêl,
aller engel erztîan,
lâ dich niht dringen hin dan
den argen tievel ſwind!
dîns ambts dich underwind,
daz dir von gote enpholhen iſt;
underwind dich an dirre vriſt
ſîner sêl, vüers enbor
in der werden engele kôr.
Wærlich, des iſt er wol wert,
wan ſîn herz ie gert
vol vüern die gerehtikeit.
Lônet dâ gôt der arebeit,
die man in ſînem dienſt hie tuot;
iſt er alſô gemuot,
als ich die pfaffen hœr predigen,
ſô ſchol er billich erledigen
ſîn sêl ûz allem trûebeſal.

[4]) Wahrſcheinlich iſt zu leſen: „diu von krankeit des muotes *kumen*, zevuort und *sekrumen*;“ denn krimmen iſt ein Zeitwort der ſtarken Conjugation.

61. DAS ALTE HELDENBUCH.

Wann die volksthümlichen Epopöen: Ortnit (ed. Ettmüller, Zürich 1838), Hug- und Wolfdieterich, Rosengarten und Laurin (ed. Ettmüller 1839), die später im Buch der Helden [1]) vereinigt wurden, und unter diesem Titel in vielen alten Drucken auf uns gekommen sind, entstanden seien, ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt. Daß Bearbeitungen dieser Gedichte schon im dreizehnten Jahrhundert vorhanden waren, kann nicht bezweifelt werden. Die Gestalt aber, in welcher wir sie besitzen, haben sie keinen Falls vor dem vierzehnten Jahrhundert erhalten. Wir reihen daher hier ein Paar Proben aus dem Rosengarten und aus Hug- und Wolfdieterich an, ohne damit über die Entstehungszeit der Dichtungen etwas Näheres bestimmen zu wollen.

Als verwandte Gedichte nennen wir noch den Biterolf (v. d. Hagen's und Primisser's Heldenbuch, Bd. I.), Dieterich's Flucht (ebd. Bd. I.), die Ravennaschlacht (ebd. Bd. II.) und das Eggenlied, aus welchem unten ebenfalls eine Probe folgt. Die beiden letzteren Dichtungen gehören auch der Zeit nach hieher; dagegen ist Biterolf (vom Verf. der Klage gedichtet) weit älter, und auch die Bearbeitung, in der wir Dietrich's Flucht haben, stammt noch aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Vgl. Gervinus II, 92 ff. Koberstein §. 103. 104. 145.

1) AUS DEM ROSENGARTEN.

(W. Grimm's Ausgabe. Göttingen 1836. S. 86 ff.)

Zum Unterschiede vom Laurin, der auch der kleine Rosengarten heißt, wird unser Gedicht, das zu den besten Produkten seiner Zeit gehört, gewöhnlich der große Rosengarten genannt. Daßelbe ist (worüber Grimm's Einleitung S. II. ff. nachzusehen) in sehr verschiedenen Bearbeitungen vorhanden; der allen Bearbeitungen gemeinsame Hauptinhalt aber ist folgender. Die übermüthige Kriemhild, welche in einem Rosengarten zu Worms ihren Hofhalt hat, wünscht sich zur Feier ihrer Vermählung mit Siegfried (s. d. Nibelungenlied) ein großartiges Schauspiel zu bereiten, und läßt daher an Etzel und Dieterich von Bern die Aufforderung ergehen, mit ihren Mannen nach Worms zu kommen und sich mit den Hütern des Rosengartens, worunter Kriemhild's Vater, Gibich, ihre zwei Brüder und ihr Verlobter Siegfried, im Zweikampfe zu meßen. Den Siegenden werden Rosenkränze und Küsse verheißen; die Besiegten sollen Lehensleute der Sieger werden. Etzel und Dieterich machen sich auf den Weg und senden, vor Worms angelangt, Rüdiger von Bechlaren zu Kriemhild, um ihre Ankunft zu melden. Kriemhild heißt sie kommen, und der Kampf beginnt. Die Burgunden unterliegen; selbst Siegfried wird von Dieterich besiegt und verdankt sein Leben nur der Fürbitte Kriemhild's; mehrere seiner Genoßen finden im Kampfe den Tod, und Gibich muß sein Reich von Dieterich zu Lehen nehmen.

Dô hiez der künec Etzel blâsen daz herhorn.
Dannen begund sich rüsten manc recke hôch geborn.
Der sturmvan wart bevolhen dem meister Hiltebrant:
dô leite er die herren mit vröuden durch diu lant.

[1]) Über die verschiedenen Ausg. des Heldenbuchs vgl. v. Hagen's Grundriß S. 11 ff.

Dannen vuoren die herren mit ſô grôzer maht,
daz ſî in zweinzec tagen und ouch ein teil bî naht
kômen dô ze Rine dâ Wormez lît.
Dô huop ſich in dem garten ein vil grôzer ſtrît.

Dô Hiltebrant der alte des Rines vluot erſach,
alſô vermezzenliche er zuo den herren ſprach:
„ir recken von den Hiunen, nu merket alleſant,
haltet iuch witzecliche in künec Gibichen lant.“

Dô ſtiez er in den acker die banier von der hant,
und ſprach zuo den herren der alte Hiltebrant:
„ir recken von den Hiunen, erbeizet alle hie;
ſolhen grôzen vergen geſâhen iuwer ougen nie,

Als einen bî dem Rine, den kenne ich wol;
ſwer wider ſînen willen über varen ſol,
der darf wol guotes glückes, ſol er behalten ſîn leben;
zuo dem wil ich riten, ob er uns vrîſt wil geben.

Nu iſt der ſelbe vêrge gâr ein grôzer man,
unt hât ouch zweleif fûne, die ſint vreiſſan.
Den er ſol über vüeren,“ ſprach meiſter Hiltebrant,
„von dem wil hân der verge einen vuoz und eine hant.“

Dô ſprach der von Berne: „daz wære ein übel pfant,
ſolte ich im lâzen einen vuoz und eine hant.“
Dô ſprâch der von Berne, der wunderküene man:
„daz wizzet ûf min triuwe, ich griffe in ſelbe ê an.“

Dô ſprach der münich Ilſan: „ich wil ein bote ſîn
zuo dem langen riſen gein Wormez an den Rîn.
Er wænt, ich ſî ein bruoder,“ ſprach der münch Ilſan,
„ſwenner minen bart erſihet, der ſelbe grôze man.“

„Daz ſint ſeltſæniu mære,“ Wolfhart ſchiere ſprach;
„wie kan ſich nû gevüegen diz grôze ungemach
von diſen recken allen gên eim einigen man!
wie welt ir in dem garten zwelven geſigen an!

Wir welſen ime vlêhen, als man dem eſel tuot,
ſwenner niht wil ſecke tragen, mit eime knütel guot,
unt ſuln denne ſprechen: nu vüer uns über Rîn,
daz dir der tiuvel lône, der liebe herre dîn.

Sie wâren lange wîle geriten unt gerant,
die recken von den Hiunen, die tæten ſich bekant,
wie ſî unverzaget wæren in ſturm unt ſtrîtes nôt.
Dô ſach man ûf dem velde manec banier rôt.

Ûz der ſtat ze Wormez nam man der geſte war:
ritter unde vrouwen ſâhen elliu dar.
Man ſach ab den helmen ergleſten mangen ſtein.
„Diz iſt ein vriſch geſinde,“ ſprâchens al gemein,

„Und iſt ein rich geſmide, mit golde wol durchgraben.
Mich dunket an dem ſinne, ſie wellent ſtrît haben
in dem rôſengarten mit diſen helden hie:
ſie wæren zuo dem Rine her komen anders nie.

Ir iſt vil âne mâze und ouch âne zal:
man ſihet an dem Rine vol berg unde tal,
und ir liehten hütten gar wunnecliche ſtân.
Daz ſich ſolher geſte Kriemhilt niht wil erlân,

Des ſchende ſie der tiuvel und ouch ir helde guot
mit ir brieve ſenden, die ſie zen Hiunen tuot.
Sie hât mit ir helden gehaben mangen ſtrît;
ieglich luoge zuo im ſelbe, ſwenne ez iſt zît.“

An den ſelben ſtunden gie der münch zehant
einhalp an dem Rine, da er den vergen vant.
Er rief: „wiltu über vüeren zwelf bruoder geiſtelich?
daz wellent ſie dir lônen, daz wizze ſicherlich.“

Jenſît an dem Rine der guote verge ſprach,
do er den münich ilſan mit ſînem barte ſach:
„ich wil dich, lieber bruoder, durch got über vüern.“
Do begund er mit den riemen daz ſchif vaſte rüern.

Und dô er kam her über unt ſach den münch bereit,
er ſprach: „her münich veiger, waz habt ir mir geſeit?
und ritet ir als bruoder in iuwerm lande alſô,
ſô mac der leidec tiuvel iuwers gevertes weſen vrô.

Ritet ir in iuwerm lande als verwâfent durch got
in harnaſch und in ringen, daz iſt der græſte ſpot,
der bi tûſent jâren ie erhaben wart.
Waz habt ir mir gelogen, ir alter laſterbart!“

Der verge zuctez ruoder: ûf den münch er ſluoc;
der münich mit dem barte kunde liſte genuoc:
er underſpranc dem vergen daz breite ruoder lanc.
Dô ſluogens ûf ein ander mangen herten ſwanc.

Der münich zucten vergen zuo im an den ſtaden;
do begundens in dem ſchiffe von ſtreichen vaſte baden,
daz daz bluot dem vergen ûf die vüeze viel.
Sie ſluogen mit den viuſten ein ander in den giel.

Der münich gap dem vergen einen ungevüegen druc,
daz er zuo der erden muoſt nemen einen buc.
„Numer dumer, [1]) âmen,“ ſprach er dô zehant,
„Kein ſolher ſtarker tiuvel wart mir nie bekant.

In ſtürmen und in ſtriten wart ich nie gefalt,
nu hât er mich betwungen ſô gar in ſînen gewalt,
als ich von ſiben jâren ſî ein kleinez kint.“
Dô ſprach der münich Ilſan: „din weren iſt ein wint.

Mich wundert, war dir, verge, din ſterke komen ſî.
Nû hân ich mangen helden dicke gewonet bî
mit minem guoten ſwerte, daz ich trage in der hant;
wiltu ſîn niht geråten, ez wirt dir ouch bekant.“

„Nu lât iuwer ſtriten,“ der verge ſchiere ſprach,
„alſô liebe geſte ich noch nie geſach,
als die recken von den Hiunen mit ir helden guot;
ſie werdent mange reizen, die noch ligent in guoter huot.

Sold ich mich nu ſetzen gegen diſen helden vrî,
ſô müeſte grôziu tôrheit mir nâhe wonen bî.
Sît daz ir vrou Kriemhilt ſelbe hât begert,
ſwes ir danne muotet, des ſult ir ſîn gewert.“

Dô hiez er zuo dem ſtaden bereiten ſchiffe gnuoc,
dar în trat vermezzenliche manec recke kluoc
mit ir gekrônten helmen vröliche an der ſtunt.
Norpreht hiez der verge, unt ſprach durch ſînen munt:

„Sît got wilkomen, ir recken dâ her ûz Hiunen lant;
ir wâret mir, wærliche, vor gar unerkant.
Hân ich iuwer keinem ze leide iht getân,
der mit mir zürnen welle, der ſol ez varen lân.“

Dô ſprâchen dâ die herren, ſie woltenz gerne tuon.
Alſô ſchuof der verge im ſelbe ein ſtæte ſuon.
Dar nâch vuorter über mangen ſtolzen gaſt:
ſchilde unde helme gâben liehten glaſt.

In der ſtat ze Wormez manec vrouwe ſprach:
„bî allen unſern ziten kein ouge nie geſach
ſô vil ſtolzer helde vüeren über Rîn:
Kriemhilt diu ſchœne mac wol in nœten ſîn.

Koments in den garten, wærlich, dâ geſchiht
ein grôziu ungevüege, des mir min herze giht:

[1]) nomine domini.

Kriemhilde ſi erſlahent ir beſten helde hie.
Solh grôziu vreiſe wart gebriuwen nie.“

Norpreht der verge anders niht enpfiac
mit drîn grôzen ſchiffen, unz an den dritten tac,
wan daz er über vuorte den künc unt ſîne man.
Daz ſâhen dô die herren unde vrouwen elliu an.

Als er über vuorte die recken lobelich,
„nu ſoltu merken ebene,“ ſprach künec Etzel rîch,
„ichn gib dir, ſtolzer verge, nû niht den ſolt;
ſwenne wir wider wenden, gib ich dir ſilber unde golt.

Bringe ich dan her wider mîne recken heil
von Kriemhilde helden, ſô wirt dir ein teil
mînes guots entriuwen, daz du mir ſîn ſeiſt danc.
Nu lâ dich bî dem Rîne die zît niht dunken lanc.“

„Ach, fürſte unt lieber herre,“ der verge ſchiere ſprach,
„geſchiht iu în dem garten hie kein ungemach
von Kriemhilde helden, daz wære mir sêre leit.
Nu komet, ſwenne ir wellet, ir vindet mich bereit.“

2) AUS HUG- UND WOLFDIETERICH.

Von dieſem Theil des älteren Heldenbuchs fehlt uns noch eine kritiſche Ausgabe. [1]) Ein Stück daraus hat v. d. Hagen unter Zugrundelegung der Straßburger und Vergleichung einiger andern Handſchriften im Taſchenbuch für altdeutſche Zeit und Kunſt 1816 abdrucken laſſen. Wir geben einen kleineren Theil dieſes Stücks, bei deſſen Bearbeitung wir neben dem v. d. Hagen'ſchen Texte die Öhringer Handſchrift zu Rathe gezogen.

Zum näheren Verſtändniß des Ausgehobenen ſei Folgendes bemerkt. Hug-Dieterich, der Sohn des Königes Angerus von Conſtantinopel, hört von der außerordentlichen Schönheit und Tugend einer Königstochter von Salneck (Salonichi), Hildburg, die von ihrem Vater Walgunt, um ſie jeder Bewerbung unzugänglich zu machen, in einem feſten Thurme gefangen gehalten wird. Er beſchließt durch Liſt die Abſicht des unnatürlichen Vaters zu vereiteln, nimmt Unterricht in weiblichen Arbeiten und erſcheint als Jungfrau gekleidet zu Salneck. Nachdem er hier mancherlei Proben ſeiner Fertigkeit im Wirken und Spinnen gegeben, wird ihm geſtattet in dieſen Künſten die eingeſperrte Königstochter zu unterweiſen. Er verweilt ſofort zwölf Wochen bei ihr im Thurme, ohne ſein Geſchlecht zu verrathen. Endlich aber gibt er ſich zu erkennen und verſpricht Hildburgen, ſie zu befreien und zu ſeiner Gattin zu machen. Als er hierauf geſchieden, gebiert H. einen Sohn (Wolfdieterich), den ſie, um dem Zorn der Eltern zu entgehen, durch den Thurmwächter wegtragen läßt, nachdem ſie zuvor, als Mittel ſpäterer Wiedererkennung,

[1]) Ottmar Schönhuth, der den Wolfdieterich ſchon ſeit längerer Zeit zum Gegenſtande ſeiner Studien gemacht, beabſichtigt denſelben demnächſt herauszugeben.

zwiſchen ſeinen Schultern ein Muttermal in Form eines Kreuzes entdeckt, und dem Wächter aufgetragen hat, bei der Taufe des Kindes Pathenſtelle zu vertreten. Der Wächter verbirgt das Kind in einer Hecke, wo es von einem Wolfe gefunden wird, der es in ſeine Höhle trägt und ſeinen Jungen zur Speiſe vorwirft u. ſ. w.

Strophe 165 — 190.

Des morgens wolt der künic jagen, als er pflac;
dô geſach er gânde den wolf bî einem hac. [2])
Dô wart daz gejegde ûf den wolf gelân:
ſi jagten in ze walde, der den ſchaden hete getân.

Er vlôch gên dem berge zen jungen in daz hol.
Der alten wâren zwêne, als ich iuch beſcheiden ſol.
Dô was nieman ſô küene, der dar in wolte gân.
Dô ſprach künic Walgunt: „ich muoz die wolve hân.“

Ritter unde knehte muoſten fêre graben
unde vor dem berge michel arbeit haben,
biz man die alten zwêne in dem loche erſtach
und ouch daz kleine kindel mit ougen dâ erſach.

Nû die alten zwêne dâ wârn gelegen tôt
hin in ſlouf ein jegere, her vür er ſî bôt
und ouch diu vier jungen: ir mohten niht mê geſîn.
Dô er her ûz wolt ſcheiden, dô weinte daz kindelîn.

Er truog ez zuo dem liehte, ſchouwen erz began:
er ſach mit ſînen ougen nie kint ſô wunnefan.
„ſchouwe, von Sâlnecke künic Walgunt!
ich hân alhie vunden einen richen vunt.

Nû luoge, künic riche, wie ein kindelîn!
ich gloub, daz in der werlte kein ſchœnerz mac geſîn.“
In daz hol ſi giengen und ſuochten ouch daz wîp,
ob die wolve hæten genomen ir den lîp.

Dô man dâ der vrouwen in dem berc niht vant,
vor des küniges ougen man daz kint ûf bant. [3])
Si jâhen dô wol alle, daz ez êrſt was geborn.
„Du muoſt mich iemer riuwen, ſoltu ſîn verlorn.“

Swaz ſol ſîn oder werden, daz muoz ouch geſchehen.
Nu mac man dize wunder am künige wol ſpehen:
ſîn vaterlichiu triuwe in dar zuo betwanc,
daz er daz beſt gewæte [4]) umb daz kindelîn ſwanc.

---

[2]) do ſach er den wolfe gehen bi dem hag. v. d. Hagen. do ſo er wo der wolf vor ainer hag lag. O. (Öhringer Hdſchr.). — [3]) Die vier Zeilen: ſi giengen in daz hole — kint ûf bant; fehlen bei v. d. Hagen. — [4]) gewant, gewande, die Handſchriften.

Ern wolt ez nieman lâzen, er nam ez ſelbe an den arn.
„Wir ſullen vrôliche gên Salnecke varn.“
Rittern unde knehten erz dô niht bevilt.
Si vuorten gên Salnecke daz kint und ouch daz wilt.

Si kômen als hêrliche ûf den hof geriten,
ſi wurden wol enphangen nâch ritterlichen ſiten.
Der künic nam daz kindel [5]) und gie vür die küngin ſtân:
„ſchouw, vil ſchœniu vrouwe, wie [6]) ein kint ich vunden hân!

Daz heten die wilden wolve in den berc getragen.“
wie ſiz her ûf gewunnen, begunt er ir dô ſagen.
„Wir ſâhen dô wol alle, daz ez êrſt wart geborn:
ez müeſt mich iemer riuwen, ſoltez ſîn alſô verlorn.

Ir ſult ez baden heizen, vil edele künigin,
und gebt ez einer ammen daz kleine kindelîn,
und heizt ez ſchône ziehen. Wirt ez ein biderb man,
tûſent marc von golde mache ich im undertân.“

Einer ammen riche daz kint enpholhen wart:
ſi zôch ez alſô ſchône: dô wart ez alſô zart,
ez wart alſô ſchœne, daz ez nieman kan geſagen.
Driſtunt in der wochen muoſt man ez vür den künic tragen.

Liebegart diu alte daz lenger niht enlie:
zuozir ſchœnen tohter ûf den turn ſi gie;
ſi begund ir ſagen mære von dem kindelîn:
zehant ſchôz ez ze herzen [7]) der jungen künigin.

Dar nâch in kurzen ſtunden diu muoter von ir gie.
Hilteburc diu ſchœne daz lenger niht enlie:
ſi ſprach: „ſag, wahtære, trût gevatere mîn,
durch dîn beſte güete, wie ſtât ez umb mîn kindelîn?“

„Gar wol, vrouwe hêre und trût gevatere mîn:
man ziuht nâch hôhen êren daz kleine kindelîn.“
„Ich man dich an daz jungiſt urteil, daz got über uns ſol hân,
daz du mir ſageſt die wârheit, wie ez umb mîn kint ſi getân.“

Dô diu küniginne in alſô tiure ermant,
er begunde heize weinen, vor leit ſîn hende er want.
„Owê, ſchœniu vrouwe, ich wil die wârheit ſagen:
ich kund ez niht envinden; ich weſt niht, wer ez hin het getragen.“

Dô gewan diu küniginne alrêrſt jâmers gnuoc:
mit beiden iren vûſten zen bruſten ſi ſich ſluoc,

[5]) kint an den arm. die Hdſchr. — [6]) welch v. d. Hagen. ich kint gefunden hon. O. — [7]) ſchoz es ir in das hertz. O. ins herze. v. d. Hagen.

daz daz bluot rôte von ir drâte dan.
„Owê got von himele, daz ez an die werlt ie gekam,

Und von muoter libe ie ſolt werden geborn!
nu hân ich gotes hulde und min kint verlorn,
und ouch Hûgdietherich, den lieben herren min:
von guote und von êren muoz ich geſcheiden ſîn."

Dô ſprach der wahtære: „edele künigin,
tuot ez dur got von himele und lât iur weinen ſîn:
iur vater hat gefunden ein kleinez kindelîn,
daz ziuht man ân unſer arbeit: des ſult ir wizzent ſîn.

Welt ir die wârheit vinden, ſô merkt waz ich iu ſage:
heizt ez an einem morgen zuoziu her ûffe tragen, [8])
ſô ſeht ir, küniginne, daz kleine kindelîn:
ſô werdet ir wol innen, mag ez iwer geweſen ſîn."

Liebegârt diu alte ez lenger niht enlie:
zuozir ſchœnen tohter ûf den turn ſi gie;
ſi ſeit ir aber mære von dem kindelîn.
Si ſprach: „liebiu muoter, wes mag ez geweſen ſîn?"

„Swes ez ſi geweſen, [9]) daz kan ich niht geſagen:
ez hetenz die wilden wolve in den berg getragen. [10])
Ez iſt als liep dîm vater, er wil ez nieman lân." [11])
„trût muoter, heiz die ammen morgen zuo uns her ûffe gân."

Si ſprach: „liebiu tohter, des ſoltu geweret ſîn.
Ich hân nie geſehen ein ſchœnerz kindelîn,
wanne ich ez vil gerne wil geſchehen lân,
ob du etwaz kurzwîl mit im möhteſt hân." [12])

An dem andern morgen diu amme kam zehant;
Hilteburc diu ſchœne bant ûf daz windelbant:
dô vants im zwiſchen den ſchultern ein rôtez kriuzelîn,
dâ bi ſi wol erkante ir kleinez kindelîn.

Ein vingerlîn von golde zôch ſi ab der hant;
daz gap ſi der ammen: dâ was ez wol bewant.
„Nemt hin, vrouwe, lât iu daz kint bevolhen ſîn:
wær ich dâ niden bi den liuten, ich wolt iu genædec ſîn."

---

[8]) haiſt es euch an ainem morgen heruff tragen. O; ſo heizet die amme daz kindelin eins morgens heruf tragen. v. d. H. — [9]) Wir wiſſen nit, wes es ſey geweſen. Hdſchr. — [10]) Die beiden Zeilen: wes ez ſi geweſen — getragen, fehlen bei v. d. Hagen. — [11]) ez iſt dim vater ſo liebe, daz ers niht wil von ſich lan. v. d. H. es iſt deinem vater alſo liep, er wil es nyman lon. O. — [12]) wanne ich ez — möhteſt hân, fehlt bei v. d. Hagen.

3) *DAS ECKENLIED*,

(herausgeg. durch Meister Seppen von Eppishusen [v. Laßberg] 1832.)

ist, wie der Riese Sigenot (ed. v. Laßberg 1830), in einer dreizehnzeiligen Strophe, der sogenannten Berner Weise, abgefaßt, und verräth schon durch diese künstliche Form, daß es vor dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts nicht wohl entstanden sein kann, so wie, daß es das Werk eines Einzelnen, und nicht, wie das Nibelungenlied und die Gudrun, vielleicht auch noch der große Rosengarten und Wolfdieterich, aus älteren Volksliedern hervorgegangen ist.

Inhalt des Gedichts: in Gripiar (Colonia Agrippina) saßen einmal drei Helden, Vasolt, Ecke und Ebenrot, und sprachen von Dieterich von Bern und priesen dessen Tapferkeit. Ärgerlich über das Dieterich gespendete Lob, beschließt Ecke, mit dem Schwerte die nähere Bekanntschaft dieses Helden zu machen. In diesem Vorsatze wird er von drei Königinnen, die „zu Jochgrimme Kronen trugen," bestärkt, indem namentlich eine derselben den Wunsch äußert, sie möchte den Helden von Bern mit eigenen Augen sehen, und zwar besiegt von Ecke's Händen. Von ihr mit den herrlichsten Waffen, unter andern mit Otnit's Panzer, den Wolfdieterich erstritt, ausgerüstet, zieht Ecke gegen Dieterich aus, und trifft nach verschiedenen Zwischenabentheuern mit ihm zusammen. Anfangs weigert sich Dieterich mit ihm zu kämpfen. Da reizt ihn Ecke durch höhnische Worte und ruft ihm endlich zu: sein Gott möge ihm helfen! Erst durch diese, wohl spöttische Hinweisung auf die Hilfe des Christengottes wird Dieterich so aufgebracht, daß er mit dem heidnischen Ecke den Kampf beginnt. Anfangs ist Ecke im Vortheil. Da ruft Dieterich seinen Gott an und von Stund an wird er mächtig über den Riesen. Er schlägt ihn mit dem Schwerte zu Boden. Vom Schwerte kommts zum Faustkampf. Ecke unterliegt, und da er sich nicht überwunden geben will, so durchbohrt ihn Dieterich, worauf weitere Kämpfe mit Vasolt u. s. w. folgen.

Der swerte wart vergezzen gar:
si nâmen grôzer drûke war.
Si kâmen ûf ein wite.
Einander tâten si sô wê:
daz bluot begôz den grüenen klê
ze tal an einer lite.
Der Berner Ecken sêre twanc
zeins boumes stammen grüene,
daz sîn bluot zen wunden ûz dranc:
betoubet wart der küene.
Der Berner druht in ûf daz gras
mit alsô grôzen kreften,
daz er vil kûm genas.

Guot was hern Ecken guldin gewant.
Ob im lag allez der wigant,
der edel Bernære.
Er sprach: „du maht niht langer leben:
des solt du mir din swert ûf geben,
vil stolzer degen mære.
Tuost du des niht, sô muost den tôt
von minen handen dulden:
des hilf dir selben ûzer nôt
und kum gên mir ze hulden:
sô füer ich dich an miner hant
gevangen für die vrouwen:
sô wird ich in bekant.

Dô sprach Ecke der werde degen:
„mins swertes wil ich selber pflegen,
von Bern ein fürste riche.
Mich santen her ûf disen tan
drî küniginne lobesan.
Daz wizzest sicherliche:

Ê daz du mich gevangen dar
hin bræhtîst gên Jochgrimme
für die küneginne clâr“ —
rief er mit lûter stimme —
„ich wolt verliesen ê den lîp,
dan min ze Jochgrimme
spotten diu werden wîp.

Dô sprach der herre Dietherich,
von Bern ein fürste lobelich:
„neinâ, vil werder Ecke!
Gib mir din swert in mine hant“ —
sô sprach der degen wît erkant —
„vil ûz erwelter recke.
Got weiz wol, daz ich dir din leben
hie gar ungerne wende:
dâ von solt du dich ergeben,
ald ez nimet ein ende:
daz rât ich ûf die triuwe min;
ald ez gât an ein sterben:
daz mag nit anders sîn.“

„Gib ich min swert in dine hant“
alsô sprach Ecke der wîgant,
„mich schulten iemer mêre
ze Jochgrim man unde wîp.
Ich wil verliesen ê den lîp“
sô sprach der degen hêre.
„Min swert daz wirt dir niht gegeben.
Ist dir alhie gelungen,
sô solt du nemen mir daz leben:
des wirt din lop gesungen.
Ich kan dir anders niht gesagen:
ich gan dir baz der êren
an mir, denn einem zagen.

Dô sprach der herre Dietherich,
von Bern ein fürste lobelich:
„sô riuwest du mich, Ecke.
Mag ez nu anders niht gesîn,
sô hâst verlorn daz leben din,
vil ûz erwelter recke.
Dâ von sô wende dinen sin
durch alle werde vrouwen,
ald ez wirt din ungewin:
daz lâz ich dich beschouwen.
Din blik ist freislich getân:
kæmist ûf von der erde,
ich mües den tôt enphân.“

Den helm er im dô ab gebrach.
Swaz er dô ûf daz härsnier stach,
er kund sîn niht gewinnen
alsô klein als umb ein hâr.
Mit den knöphen stiez er dar:
daz bluot begunde rinnen
en allenthalben durch daz golt.
Der rise wart ân witze:
daz hât er an im wol verscholt.
Er huob im ûf die slitze:
die wâren beid von golde rôt;
er stach daz swert durch Ecken:
des twang in michel nôt.

Als er den sîg an im gewan,
dô stuont er über den küenen man
und sprach vil jæmerlichen:
„Min sîg und ouch din junger tôt
machent mich dike schamerôt:
ich tar mich niht [1]) gelichen
ze keinem, der mit êren gar
lebt: des clag ich dich veigen.
Swar ich in dem lande var,
sô hât diu welt ir zeigen
ûf mich und sprechent sunder wân:
„seht, diz ist der Bernære,
der künge stechen kan.“

[1]) So liest W. Wackernagel statt: „ich darf mich nuz.“

62. ULRICH BONER.

(Franz Pfeiffer's Ausgabe. Leipzig 1844.)

Boner's „Edelſtein," eine Sammlung von Fabeln und kleinen moraliſchen Erzählungen, iſt die erfreulichſte literariſche Erſcheinung des an ſchriftſtelleriſchen Producten zwar reichen, aber geiſtesarmen vierzehnten Jahrhunderts. Der Verfaßer ſelbſt geſteht, nach lateiniſchen Originalien gearbeitet zu haben, und daß er (wie auch Hugo von Trimberg) hie und da den Freidank benützt, iſt unverkennbar. Aber als ein ſklaviſcher Nachahmer darf er deshalb nicht angeſehen werden. Er erzählt treuherzig und gewandt, und ſeine Nutzanwendungen ſind (ſehr verſchieden von denen des Stricker's) faſt immer ſchlagend und ungezwungen. Die wohlverdiente Beliebtheit, deren ſich der „Edelſtein" zu erfreuen hatte, erhellt aus den zahlreichen Abſchriften, in welchen er auf uns gekommen iſt, ſo wie daraus, daß er ſchon 1461 gedruckt wurde.

Boner war Predigermönch zu Bern und wird zwiſchen 1324 und 1349 in vielen Urkunden genannt. Seine Fabelſammlung ſcheint etwa um 1330 entſtanden zu ſein. Vgl. Gervinus II, 160 ff. Koberſtein §. 120.

XCII.

VON EINER NACHTEGAL, WART GEFANGEN.

Von weltlîcher tôrheit.

Ein weidman vieng ein vögellîn,
daz was klein, ſtolz unde vîn,
ein nahtegal was ez genant.
Als ſchier erz man in ſîne hant',
und ez ertœdet wolte hân,
daz vögelîn ſprach: „nu lâ mich gân!
du macht nicht werden ſat von mir.
Dri lêre wil ich geben dir,
mit den du fœlden wirdeſt vol,
iſt daz du ſi behalteſt wol."
Er ſprach: „ſag an! waz mag daz ſîn?"
Dô ſprach daz kleine vögellîn:
„du ſolt gelouben niemer daz,
daz ungeloublich ſî. Dur waz
ſol man daz gelouben icht,
daz nie beſchach noch nicht beſchicht?
daz ander iſt, daz du kein leit
ſolt haben noch kein erebeit
in dînem herzen umb diu ding,
diu alſô hin vervaren ſint,
daz ſi her wider nicht mügen komen:
daz leit nieman kan gevromen.
So iſt diu dritte lêre mîn,
daz du nicht ſolt gevlîzzen ſîn
umb daz, daz dir nicht werden mag.
Er tuot im ſelber grôzen ſlag,
der nicht behaltet diz gebot,
und mag wol ſîn der liuten ſpot.
Dis lêr ſoltu behalten wol,
ſô macht du wisheit werden vol."
Der man der wart der lêre vrô,
daz vögelîn liez er vliegen dô
ûf einen boum. Dô daz beſchach,
daz vögellîn zem manne ſprach:
„du hâſt unwislich gar getân,
daz du mich, tôre, hâſt gelân
vliegen. Daz muoz dir ſchade ſîn,
wan ich trag in dem libe mîn
ein ſtein, iſt edel unde grôz.
Wer in hât der wirt nicht ſigelôs.
Er zerſtœrt ouch alle gift.
Eis ſtrûzes ei er übertrift
an grœzi; den hâſt du verlorn."
Der tôre hæte wol geſworn,
ez wær allez geweſen wâr.
Sînr lêr hât er vergezzen gar,
die im der vogel hât gegeben.
Er wart betrüebt als umb ſîn leben,

und geloubte, daz unmüglich was,
und wart gevlizzen fér ûf daz,
wie er den vogel möcht gevân.
Dô sprach daz vögelîn zuo dem man:
„iemer muost ein narre sîn!
niut hâstu der lêre mîn
behebt; du hâst geloubt diu ding,
diu gar ungeloublich sînt:
daz ich hab ein grôzen stein
in mir, dar zuo bin ich ze klein.
Dar zuo leit und smerzen,
hâstu in dînem herzen,
daz du mich, tôre, hâst verlorn.
Ouch ist dînem herzen zorn,
daz du nicht macht gevâhen mich.
Mîn weg und dîn sint ungelîch.
Du halteſt nicht die lêre mîn,
dâ von muostu ein tôre sîn."
Ein tôr wirt dik gelêret wol,
doch ist sîn herze goucheit vol.
Wer daz geloubt, daz nicht mag sîn,
da ist nicht grôzer witzen schîn.
Waz ân got nieman wenden kan,
daz sol man hin ze gotte lân.
Wer gert daz im nicht werden mag,
daz ist sîner girde ein niderslag.
Er ist nicht wîse, wer des gert,
des er doch niemer wirt gewert.
Wie vil nu hôher lêre hât
diu welt, mang menschе dar ûf gât,
daz er geloubt, daz nicht ist guot,
und sîner sêle schaden tuot,
und vichtet nâch den dingen,
da im muoz missellingen,
als dirre tôre hât getân.
Sîn herze muoz in riuwen stân,
der rechter lêr nicht volgen wil.
Noch ist der selben tôren vil,
die ich nu nicht wil nennen hie.
Der narre ein tôre dannân gie.

XCV.

VON ZWEIN DIE MIT GABEN WOLTEN GESIGEN.

Von enpfâhunge der gâben.

Vil krieges machet mîn und dîn,
daz wart an einem krieg wol schîn,
von dem ich sô gelesen hân:
Ez kriegten zwêne rîche man
mit einander umbe guot.
Der krieg wert lang; nu stuont ir muot,
daz ietweder wolt haben recht.
Si kâmen dik in grôz gebrecht.
Nu wart ir sache hin gezogen,
dur daz enweder würd betrogen,
vür den, der ir hêrre was
(wer solt die sache richten baz?).
Kein unrecht solte dâ vür gân,
guot recht soltens beide hân.
Und dô diu sach gesetzet wart,
dar nâch nicht lange wart gespart,
vil heimlich dô der eine man
gegangen zuo dem hêrren kan,
und brâcht ein ochsen, der was grôz;
den hêrren kleine des verdrôz.
Der man sprach: „lieber hêrre mîn,
lânt iu mîn sach bevolhen sîn!
mîn sach ist guot, mîn wort sint slecht;
ich bit nicht anders wan daz recht."
Der hêrre sprach: „daz sol beschehen!
diu gâbe sol ich wol an sehen;
dîns rechten ich mich wol verstân."
Dis red vernam der ander man;
mit râte vuor er balde zuo,
und brâcht heimlich ein schœne kuo
des hêrren vrouwen. Daz beschach.
Mit grôzem ernst er zuozir sprach:
„genâde, edliu vrouwe mîn!
lânt iu mîn sach bevolhen sîn."
„Swig stil, gang hin, hab guoten muot,
diu sach muoz dinhalp werden guot."
Diu vrouwe zuo dem hêrren sprach,
dô si die schœnen kuo ersach:
„dur mînen willen hilf dem man,
daz er sîn sache müg behân
und ouch sîn guot; des bit ich dich:
der bette nicht entêre mich!"
Der hêrre lobt der vrouwen daz.
Als schier er ze gerichte saz,

dô kâmen ouch die zwêne man,
und ſolt ir krieg ein ende hân.
Si leiten beide vür ir klage.
Der richter, nâch der vrouwen ſage,
geſtuont dem, der dâ gap die kuo.
„Red ochſe!“ ſprach der ander duo,
„wiltu nicht reden? ez iſt zît.
Zuo miner ſache nicht enbît.
Red an, mîn ochs, des bit ich dich!
dur niut ſoltu nu lâzen mich!“
der hêrre ſprach: „ez mag nicht ſîn,
daz reden müg der ochſe dîn.“
Diu kuo den munt beſlozzen hât
dem ochſen; als ein ſtumme er ſtât.
Der vrouwen rûnen und diu kuo
geſigten in der ſache duo.
Der ochs verlôr ſîn ſache gar,
des wart ſîn meiſter wol gewar.
Enphangen gâbe binden kan;
gâbe entrichtet mangen man.
Gâbe enphangen ſelten tuot
an yrouwen oder an mannen guot.
Enphangen gâbe daz gebirt,
daz dik unrecht ze rechte wirt.
Wer daz recht dur gâbe lât
und dem unrechten geſtât,
der heizet ein zwivalter man:
wer mag ſich wol an den gelân?
Ein richter, der recht richten wil,
der bedarf enkeiner gâbe vil.
Dur minne noch dur vigentſchaft,
durch vorchte noch dur vriuntſchaft
ſol der richter abe lân:
daz recht, daz ſol er vaſte hân.
Wâ daz küſſî rûnet zuo,
und enphangen wirt diu kuo,
dâ mag der arme kûm geſigen.
Diu kuo rette, der ochs geſwigen
was: daz tet des küſſîns rât,
daz ſchaden dik geråten hât.

63. HERMANN VON FRITSLAR.

(Deutſche Myſtiker des vierzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von Fr. Pfeiffer. Leipzig 1844. I, 147—151.).

Das Heiligenleben des Hermann von Fritslar iſt eine Sammlung von Predigten, die man im Mittelalter mit dem Namen: „ſermones de tempore et de ſanctis“ bezeichnete. Gewöhnlich zerfallen die Predigten in zwei Theile: den myſtiſch-ſpeculativen und den hiſtoriſchen Theil, worin das Leben des Heiligen erzählt wird. Hermann geſteht ſelbſt, damit „imant wêne daz iz von eigeme ſinne getichtet ſî,“ daß er ganze Predigten von Andern in ſein Buch aufgenommen habe, z. B. von Bruder Gerhart von Sterngaßen zu Köln, Hermann von Schilditz u. A. Von den Lebensumſtänden Hermann's iſt nichts bekannt geworden. Er ſcheint Dominikaner geweſen zu ſein, wenigſtens nennt er dieſen Orden den vernünftigſten. Aus ſeinen eigenen Äußerungen geht hervor, daß er größere Reiſen nach Frankreich, Spanien und Italien gemacht hat; namentlich ſcheint er in Rom längere Zeit verweilt zu haben. Aber auch in Deutſchland war er vielfach herumgekommen, und er weiß Ortsentfernungen u. dgl. genau anzugeben.

Hermann's Sprache und Vortrag iſt gewandt und belebt, und er verſteht die Kunſt, gefällig zu erzählen. Durch die myſtiſchen Unterſuchungen und Lieblingsfragen ſeiner Zeit iſt ſein Buch auch für die Geſchichte des innern geiſtigen Lebens des vierzehnten Jahrhunderts von nicht geringer Bedeutung. Ein anderes Werk, deſſen er gedenkt: die Blume der Schauung, vermuthlich ebenfalls ein Sammelwerk, iſt verloren gegangen.

SANCTE PÊTERS TAC UND SENTE PAULUS ALSO SI STORBEN.

Und wie diz zu quam daz merkit.

Ir fult wizzen, daz fente Pêter was zu Rôme funf und zwênzic jâr bâbift, und fente Paulus der apoftele wart ime gegebin zu eime gehelfen. Wie lip fi fich under einander haten und wie vil zeichen fi tâten und wie vil volkes fi bekarten, dô vone enkan nieman vollefchriben, wanne di zal ift in deme êwigen lebine. Ein keifer was zu Rôme der hiz Nêrô, der was gar ein bôfe menfche. Alfô befchribit Boecius in deme buche von der trôftunge, daz Nêrô Senecam hiz tôtin umme den haz, daz di lûte Senecam wifer haten danne in; und her liz fine muter ûf fniden und wolde fehen di ftat dô her gelegen hate; und liz Rôme an vir enden anftecken zu burnende, wan her hate gerne gefehen ein fchône fûr; und her liz tôtin in einem mânden kriftinlûte achte und virzic tûfent, di liz her holen von allen landen. Und dirre bôfe menfche hate einen goukeler der hiz Symôn Magus; der kunde di fwarzen buchere und lut di tûvele und tet grôze zeichen mit den tûvelen, unde hie wider prediete fente Pêter und fente Paulus. Und diz muwite Nêrônem den bôfen menfchen, wan her mit den tûvelen befezzen was, und reizete den goukeler ûffe fi, daz her machte hunde und bant fi in di hûfere, dâ fente Pêter und fente Paulus in gingen; und wanne fente Pêter drin quême fô foldin fi in zurrizen. Und fente Pêter gebôt den hunden daz fi lifen dô der goukeler was unde vilen ûffe in und heten in al zu mâle zurrizen, wan daz in fente Pêter und fente Paulus ime wertin. Dô fprach der goukeler vor Nêrône deme keifere, vor fente Pêter und vor fancte Paulus, daz her wêre gotis fun und daz her wolde fterben und wolde an deme dritten tage irftên und wolde an deme virzigeften tage zu himele varn. Und diz gloubete der keifer Nêrô, aber fente Pêter und fente Paulus di widerfprâchen diz. Dô liz der goukeler unde der keifer alliz daz volk famenen, und lizen eime fterren daz houbit abe flahen, und daz dûchte allez daz volc, daz iz der goukeler wêre, und vorbarc fich. Und an deme dritte tage ginc her her ûz, und fagete daz her irftanden wêre von deme tôde. Dô liz ime der keifer bûwen einen grôzen turm von mermelin fteinen, und liz fammenen alliz daz volc daz in Rômêr lande was unde dar umme, und liz den goukeler dar ûf fetzen, und fente Pêter und fanctus Paulus ftunden ûffe der erden und fâhen zu. Dô quâmen di tûvele unde nâmen Symôn Magum und vurten in in di wolken. Dô fach fancte Paulus fancte Pêter ane und fprach: „du bift ein gebiter, fô bin ich ein beter.“ Dô fprach fanctus Pêtrus: „ich gebite ûch tûvele in deme namen unfes herren Jêfu Kriftî, daz ir lâzet vallen difen bôfen menfchen den ir furit.“ Zu hant kêrete her daz houbit niderwart und begunde zu vallende und zurreiz al zu mâle und ftanc fô fêre, daz des volkes vil fich wart und ftarb. Und der keifer Nêrô wart zu mâle zu fchanden und di apoftoln predieten kriften glouben und bekarten vil volkis. Und diz hazzete der keifer Nêrô, und in den leften tagen des brâchmândes fô liz her vâhen fente Pêtern und fanctum Paulum unde liz fi legen in den kerker und liz fi wider vor fich brengen, und gebôt in von rômifcher gewalt daz fi nicht predien folden Kriftum. Und diz enwolden fi nicht lâzen, unde dar ume gap her urteil uber fi, daz man fi folde tôten. Dô fi von deme richtehûfe gingen von Can-

patonjen, dô gingen ſi vrôlichen mit einander, und diz hazzete der keiſer und ſîne geſellen und ſchiden ſi von einander; und ſtêt ein kirche di heizet zu der ſcheidunge ſente Pêters und ſente Paulus. Wie fruntlichen und wie gutlichen und wie vrôlichen ſi ſich ſchiden dô ſpreche ich nicht vone. Und ſente Pêtern vurte her in daz weſtîn und hinc in dâ an ein krûze und karte ime daz houbit niderwart und di fuze zu berge. Eteliche ſprechen: her wolde nicht hangen alſô Kriſtus. Di anderen ſagen: her wolde den himel ane ſehin. Di dritten ſprechen: wan her ein houbit der kriſtenheit was ſô neigete her ſich mit libe in di kriſtenheit. Alſô irſtarb her an deme krûze. Sanctum Paulum vurte man in daz ôſten und fluc ime dâ ſîn houbit abe. Und dô ime daz houbit wart abe geſlagen, dô ginc ime von ſîme libe milch und blut, und daz houbit ſpranc drie ſprunge und ſprach driwerbe: „Jêſus Kriſtus!“ Und dô iz rurete di erden, dô vluzzen drie ſchône burnen her ûz di noch dô ſtên, und ir wazzer tribit ein mulerat wol, und diſer burnen ſtêt iclicher von deme anderen wol funfzic grôzer fuze, und der diz hât lâzen ſchriben, der hât iz wol gemezzen und hât iz wol vierzicweide geſehen und hât des wazzers getrunken. Wiltu mêr leſen von diſen apoſteln ſô ſuche vor vaſtnacht ûffe ſancte Paulus tage und ûf ſente Pêters tage.

Man glichit ſi der ſunnen und dem mânen; man glichit ſi wol zwein ſchônen oleiboumen; aber Kriſtus unſer herre der hiz ſi hirten, di ire ſchôf vlizeclichen weiden ſolden und wol bewarn. Moyſes treib ſîne ſchâf in daz innerſte in di wuſtenunge. Dâ ſach her einen buſch burnen und vorbrante doch nicht. Moyſes ſprichit alſe vil alſe einer der dô genomen iſt von den wazzern, und bedûtet einen abe geſcheidenen menſchen, der poben daz geſturme dirre werlde irhaben iſt. Di ſchâf di bedûtent di ûzzewendigen ſinne und di innewendigen ſinne. Di wuſtenunge bedûtet den grunt des geiſtes, dâ diſe krefte in getriben ſullen werden. Dèr burnende buſch bedûtit di muter Kriſti; di brante an meitlicher kûſcheit und bleip doch unverleſchit an muterlicher fruchtbêrikeit; ſi brante an muterlicher vruchtbêrikeit und bleip doch unverſtôrit an meitlicher kuiſcheit. Got ſprach ûz deme buſche zu Moyſe: „zûch ûž dîne ſchuhe! di ſtat dô du ſtêſt di iſt heilic.“ Diz wirt eime abe geſcheiden geiſte zu geſprochin, wan heilic ſprichit alſô vile alſô daz dâ iſt âne erden ader ein unbefleckite lûterkeit. Sal dirre geiſt in die wuſtenunge ſô muz her virleie ſchuhe ûz zihen. Zu deme êrſten muz her vergezzen aller der dinge di bûzen ime ſîn. Daz andere: her muz ſîn ſelbis vorgezzen. Daz dritte: her muz ſîner vornunftigen werke vorgezzen und ouch ſîner vornunftigen krefte. Daz virde: her muz ſînes vorworfis vergezzen alſô verre alſe her bilde und formen inne treit, unde muz ſich blôz heften in got. Diz iſt die wilde wuſtenunge dô inne got phliget zu ſprechene mit der fêle, wanne alle krêatûren ſint ime zu enge, her kan ſich dinne nicht geregen. Her ſprichit durch den prophêten Ôſee: „ich wil ſi leiten în di wuſtenunge und wil ir ſprechen zu irme herzen.“ Eteliche heizen iz ein ubervart des geiſtes. Di anderen heizen iz eine fremedekeit des geiſtes ader ein blôzheit des geiſtes. Hir ûf gevallen funf vrâge. Di êrſte: ab der geiſt in diſe blôzheit von willen gê ader ob her von willen drîn gefurt wirt. Di andere iſt: wan der geiſt in dirre blôzheit iſt, ab her drûz gê von willen ader âne willen. Di dritte iſt:

und dise bekorunge ist vil forglich eime ungestorbenen menschen, wan siu gebirt geistliche hôchvart und ein betrogen leben und grôz irrunge in eime geistlichen schine.

Die vierde bekorunge ist ein indewendige, itele, blinde lidekeit sunder würclich minne, und begerunge mit eime liplichen niderstrîtzende, schedelichen widergebôget ûf sich selber, entslâffen oder ein entsinken in ime selber, daz dô geschiht eime anhebenden oder eime jungen menschen oder eime ungestorbenen menschen, sunderlichen alsô dise menschen zuo vil her zuo kêren wellent, mit einre vriheit zuo vil dâ von halten wellent, und alle zit sich dar in gebent, als obe ez der vride und die gôbe gots sî; und hie inne werdent siu swêrlichen betrogen, wanne ez ist der natûren und des vigendes rât und würket in in ein forglich verleiten. Mêr, der menschе, der disen bekorungen entfliehen wil und gotte êrlichen und ime selber nützlichen leben wil nâch diser nôchgeschriben lêre, der sol sich mit eime geordenten ernste ûzewendig und indewendig ûeben ôn alle eigenschaft ûf enkeinre wisen ze bliben, emzlichen bescheidenlichen warnemende des gotlichen tribendes in ime; und die wisen und der materjen, die aller meist reizent ûzewendig und indewendig zuo guoten werken und zuo göttelicher minnen, die ensol er niut balde abe lôzen, biz daz siu selber abe vallent, wêr noch denne, daz ime ein nêherz gezôiget und bekant würde. Doch alle die wile daz der menschе under sînen vierzig jôren ist, sô ensol dekeine, indewendige noch ûzewendige, zuo vil vriden noch lidekeit und richsenen zuo genzlichen getriuwen, wenne ez ist noch danne vil vaste mit natûren vermüschet; und er sol sich mê halten und lôzen zuo der würklicher minnen von innen und von ûzen, und ouch in allez darben würklicher minne und indewendiger ruowe, in senftmüetiger dêmüetikeit sich selber dô inne zuo lidende, alsô ez got lêt vallen oder der menschе die ûebunge der minnen ernstlichen gesuochet hât nôch sîme vermügende, sô mag er deste sicherlicher sich liden und darben. Und daz alle menschen den geistlichen vriden und richeit niut balde sich dar in lâzen füllent und ime getrûwen füllent, daz bewêret Sanctus Gregorius dô er sprach, daz die priester in der alten ê, als siu fünfzig jôr alt würdent, daz siu denne alrêrst würdent hüeter des tempels; mêr, die wile daz siu under fünfzig jôren wârent, dô wôrent siu trager des tempels mit arbeitender ûebunge. Mêr, von welichem alter der menschе ist, der sînen indewendigen grunt mit ernste ûebet mit einre einvaltiger lûterre göttelicher meinunge in geordenter dêmüetiger blibender vorhten, ist danne daz ime der selbe underwilen entsinket mit gebrûchlicher minne in indewendigem vriden ruowende in verlornheit und in vergezenheit sîn selbes, der enpfâhet unsprechenliche unbekante richeit in göttelicher vereinunge. Und zuo diser wisen und aller ûzewendiger tugentlicher ordenunge sol alle vernunftige richeit ein zuodiende knebt sîn, und gotteliche heimelicheit sol unbekant bliben. Und diz sprach Sant Dyonisius: „lôz alle sinneliche und vernunftige werg und stant unbekennende ûf zuo der einunge mit gotte, die dô ist über alle vernunft.“ Der sich alsus ordenlichen indewendig ûebet, deme wurt dicke daz indewendige tabernakel unbekantlichen gezôiget gottelicher einikeit inne wonende und ruowende; mêr, gebrûchliche und götteliche schowende, dem ist niut zuo getrûwende in allen menschen vor den fünfzig jôren. Wer nu dise vor und nâch geschriben lêre

verstân wil und gotte erlichen und ime selber nützlichen leben, der sol sich mit innigem ernste und mit dêmüetiger üebunge und gebetten indewendeclichen zuo gotte kêren und bitten, daz im diz bekant werde nôch sînre nôtdurft in dem liebesten willen gottes.

Des helfe uns die êwige wisheit, unser lieber herre Jêsus Kristus. Âmen.

---

65. HEINRICH DER SEUSE,

ein Zeitgenoße Tauler's und gleich ihm ein Mystiker im edelsten Sinne des Worts, stammt aus dem edeln Geschlechte der vom Berg im Hegau, unweit des Bodensees, und ist wahrscheinlich um das Jahr 1300 in Constanz geboren. Den Namen Seuse (Siuse; latinisiert Suso) nahm er von seiner frommen Mutter an, die eine geborne Seuse war. Er wurde zu Constanz erzogen und trat daselbst in seinem 18. Jahre in den Predigerorden. Von Constanz kam er später nach Ulm, wo er viele Jahre sich aufhielt und 1366 starb. Sein frommer Eifer, der ihn das unstäte Leben eines Glaubensboten führen ließ, zog ihm manche Verfolgungen zu, fand aber auch, besonders da er von Werken der aufopferndsten Liebe begleitet war, vielfach freudige Anerkennung. Nach seinem Tode wurde er wie ein Heiliger verehrt. Dieß beweist unter Anderem die Sage, daß, nachdem er 248 Jahre im Grabe geruht, bei einer Aufgrabung im Kreuzgange des Ulmer Predigerklosters sein Leichnam sammt den Ordenskleidern unversehrt gefunden worden sei und einen lieblichen Geruch von sich gegeben habe. Seine Zelle wird noch jetzt in der Dreifaltigkeits-Kirche gezeigt. — Die Hauptwerke Seuse's sind: sein Leben, von ihm selbst geschrieben, und das Büchlein von der ewigen Weisheit, die mit andern seiner Schriften zuerst zu Augsburg 1482 gedruckt wurden. Neuerdings hat M. Diepenbrock Seuse's Werke in verjüngter Sprache, (Regensb. 1829, zweite Ausgabe 1837), herausgegeben. — Auch Seuse giebt sich, obwohl er nicht gerade in die Tiefen der Eckart'schen Speculation hinabsteigt, überall als ein Schüler Eckart's zu erkennen. Er schrieb für das Volk und suchte daher, wie auch Tauler, mehr nur den praktischen Resultaten jener Speculation Geltung zu verschaffen. Vgl. Koberstein §. 171. Gervinus II, 134 ff.

1) *AUS SEUSE'S LEBEN.*

(Mitgetheilt von Pfeiffer.)

Wie er begie daz îngânde jâr.

Als zuo Swâben in sînem lande an etlichen stetten gewonlich ist an dem îngândem jâre, sô gânt die jungelinge des nahtes ûz in unwisheit und bitent des gemeiten, daz ist: siu singent lieder und sprechent schœniu gediht und bringent ez zuo, wie siu mügent mit hovelicher wîse, daz in iriu liep schappel gebent. Daz viel sînem jungen minnerichem herzen alsô vast în, sô er ez hôrte, daz er ouch der selben naht für sîn êwigez liep gie und bat ouch des gemeiten. Er gie vor tage für daz bilde, dâ diu reine muoter ir zartez

kint, die ſchœnen êwigen wisheit ûf irre ſchôze an ir herze hâte getrücket und kniuwete nider und huop an zuo ſingende in ſtillem ſüezem getœne ſiner sêle ein ſequenzie der muoter vor an, daz ſiu ime erloubte ein ſchappel zuo erwerbende von irem kinde, und dô er ez niht wol kunde, daz ſiu ime dâ hulfe. Und wart ime dik als ernſt und alſô nôt zuo weinende, daz ime die heizen trahen über diu wangen ab walten. Sô er dâ ûz geſang, ſô kérte er ſich denne gên der herzelieben wisheit und neig ir ûf die füeze und gruoſte ſi von dem tiefen abgründe ſines herzen und ruomde ſiu mit lobe an ſchœne, an adel, an tugenden, an zartheit, an vriheit mit iemer werender wirdikeit über alle ſchœnen juncfrowen diſer welt, und tet daz mit ſingende, mit ſagende, mit gedenken und mit begirden, ſô er iemer beſte kunde; und wunſchte denne, daz er in geiſtlicher wîſe aller minner und minneclicher herzen ein vorloufer wêri und aller lieplicher gedenken, worten und ſinnen ein orthaber wêri, dar umb, daz er die wirdigen gnuog minneclich von irem unwirdigem diener kunde geloben. Und ſprach denne ze jungeſt alſô: „ach du biſt doch, liep, min frœlicher ôſtertag, mins herzen ſumerwunne, min liebiu ſtunde! Du biſt daz liep, daz min jungez herze allein minnet und meinet, und allez zitlich liep durch dich hât verſmâhet. Des lâz, herzen trût, mich geniezen und lâz mich hiut ein ſchappel von dir erwerben. Ach, miltez herze, tuo ez durch din götlichen tugende, durch din natiurlichen gnâde, und lâz mich hiute an diſem ingândem jâre niht lêr von dir gân. Eyâ wie ſtüende ez dir, ſüeziu füezikeit! Gedenke, daz ein din lieber kneht uns von dir ſeit und ſprichet, daz in dir niht ſî Nein und Jâ: in dir ſî niuwent Jâ und Jâ. Dar umb, mins herzen minne, biut mir hiut ein minneclichez Jâ diner himelſchen gâbe; und als den touben minnern ein lieplichez ſchappel würt gegeben, alſô müeze miner sêle hiute zuo einem guoten jâre etwaz ſunderlicher gnâden oder niuwes liehtes von diner ſchœnen hant werden gebotten, zarte, trûte min wisheit!“ Diz und des glich begunde er dô und gie niemer ungewert dannân.

Von den worten: *Surſum corda.*

Er wart gefrâget, waz ſîn gegenwurf wêri, ſô er meſſe ſünge, und er vor der ſtillen meſſe die prêfacion an hüebe: *Surſum corda.* (Wan diu wort nâch gemeiner heilunge ſprechent ze tiuſche alſô: *Surſum corda!* Siuſent ûf in die hœhe alliu herzen zuo gotte! Diu wort giengen ime als reht begirlich ûz ſinem munde, daz die menſchen, die ez hôrten, eine ſundere andâht dar abe möhten hân genomen.) Diſer frâge entwurte er mit einem inneclichen ſiufzen und ſprach alſô: „wenne ich diu ſelben lobrichen wort *Surſum corda* ſang in der meſſe, ſô geſchach gemeinlich, daz min herze und sêle zerfluzzen von gotlichem jâmer und begirde, die min herze ûz ime ſelbe an der ſtunde verflougten, wan ez erhuoben ſich denne gewonlich drierleie hôch ûf tragender meinungen. Etwenne kam einiu, etwenne zwô, etwenne alle drî, in den ich wart ûf geſwenket in got, und durch mich alle crêatûren.

Diu êrſte inlühtende meinunge was alſô. Ich nam für miniu inren ougen mich ſelber nâch allem dem, daz ich bin mit libe und sêle und allen minen krefte, und ſtalte umb mich alle crêatûren, die got ie geſchuof in himelrich und in ertrich und in den vier elementen, ein ieglichez ſunderlich mit namen,

ez wêre vogel des luftes, tier des waldes, vifch des wazzers, loub und gras des ertriches und daz unzallîche grien in dem mere, und dar zuo allez daz geftüppe, daz in der funne glanze fchînet, und alliu diu wazzers tröpfelîn, diu von touwe oder von fnê oder von regen ie gevielen oder iemer me gevallent; und wunfchte, daz der ein ieglîchez hêti ein flüegez ûf tringendez feitenfpil, wol gereifet ûz mins herzen innigeftem faffe, und alfô ûf klenkten ein hôchgemuotez lob dem geminten zarten gotte von êwen zuo êwen. Und denne in einer frœlîchen wîfen zertâten und zerfpreiten fich die minnerîchen arme der fêle gên der unfaglîchen zal aller der crêatûren, und was min meinunge, fiu alle früetig dar inne zuo machende, reht als fô ein frier wol gemuoter vorfenger die fingenden gefellen reizet, frœlich zuo fingende, und iriu herzen zuo got ûf zuo bietende: *Surfum corda!*

Diu ander meinunge was „alfô," fprach er. „Ich nam her für in minen gedenken min herze und aller menfchen herzen und hinderdâhte, waz luftes und fröuden, waz liebes und frides die gebrûchent, die iriu herzen gotte allein gebent; und dâ wider, waz fchaden und lîdens, waz leides und unruowe zerganclîchiu minne intreit iren undertânen, und ruofte denne mit grôzer begirde zuo minem und zuo den felben herzen, wâ fiu fint über alle ende difer welte: wol ûf, ir gevangenen herzen, ûz den engen banden zergancliches minne! Wol ûf, ir flâfenden herzen, ûz dem tôde der fünden! Wol ûf, ir üppigen herzen, ûz der lêwikeit iuwers trêgen hinlêzigen lebendes! Habent ûf iuch mit einem ganzen lidigen kêre hin zuo dem minneclîchen gotte: *Surfum corda!*

Diu dritte meinunge was ein friuntlicher ruof aller guotwilliger ungelâzener menfchen, die verirret gânt in in felber, daz fiu weder an got noch an der crêatûre hangent, wan ir herze hin und her mit der zît verftrôuwet ift: den ruoft ich und mir felb ûf ein getürftigez leben und wâgen unfer felbes mit einem ganzen abkêr von uns und von allen crêatûren." Und diz was fîn gegenwurf in den worten: *Surfum corda!*

2) *AUS DEM BÜCHLEIN DER EWIGEN WEISHEIT.*

(Mitgetheilt von Pfeiffer.)

Lauda anima mea dominum, laudabo in vita mea.

Ouwê got, wer git minem vollen herzen, daz ez fîn begirde erfülle vor minem tôde in dînem lobe! Wer git mir, daz ich in minen tagen gelobe wirdeclich den geminten herren, den min fêle dâ minnet! Ach zarter herre, wan gienge als menig fchœnez getœne ûz minem herzen, als menig frömder füezer feitenfpil ie wart, und als menig loup und gras ift, und diu elliu ûf gerihtet wêrin für dich in den himelifchen hof, daz von minem herzen ûf trungi ein fô wunneclîchez ungehœrtez lop, daz ez den ougen dins herzen gevellig wêri und allem himelfchen her fröude bêri! Minneclicher herre, bin ich dins lobes niut wirdig, fô begert doch min fêle, daz der himel dich lobe, fô er in finer wunneclîcheften fchônheit mit der funnen glafte und mit der liehten fternen unzallîchen mengi in finer hôhen clârheit widerliuht; und die fchœnen heiden, fô fiu in fumerlîcher wunne in menigveltiger geblüemter gezierde nâch irm natiurlîchen adel in luftlîcher fchœnheit wider glenzent; ach und alle die

ſüezen gedenke und inbrünſtig begirde, die kein rein minnendez herze ie nâch dir gewan, ſô ez in heiterlicher ſumerwunne dins inliuhtenden geiſtes umbgeben was!

Herre, ſô ich alleine an din hôhez lop gedenke, ſô möhti min herze in minem libe zerfliezen; mir vergênt die gedenke, mir gebriſtet wort und elliu wîſe engât mir. Ez liuhtet neiswaz in dem herzen, daz nieman geworten kan, ſô ich dich, daz wiſelôs guot, loben wil. Wan gân ich in die aller ſchœnſten crêatûr, in die hœhſten geiſte, in die lûterſten weſen, daz übergêſt du allez unſaglich. Gân ich denne in daz tief abgründe dines eigenen guotes, herre, dâ verſwindet allez lop von kleinheit. Herre, ſô ich hübſchiu lebendiu bilde, liutſêlige crêatûren anblicke, ſô ſprechent ſi zuo minem herzen: „eyâ, luog, wie reht liutſêlig der iſt, von dem wir geflozzen ſîn, von dem alliu ſchœnheit komen iſt!“ Ich durgân himel und ertrich, die welt und daz apgründe, walt und heiden, berg und tal, diu ſchrîgent elliu ſament in miniu ôren ein rilich getœne dins grundlôſen lobes. Sô ich denne ſih, wie grundlôs ſchône und ordenliche du elliu ding ordeneſt beidiu übel unde guot, ſô wird ich wortlôs. Herre, ſwenne ich aber gedenke, daz du daz lobliche guot biſt, den min ſêle hât ûz erwelet, und den min ſêle ir ſelber hât allein ûz erkorn zuo einem einigen geminten liep, ouwé herre, ſô möht min herze von lobe in im ſelber zerſpringen. Eyâ zarter herre, nu ſih an die minneclichen begirde mines herzen und miner ſêle, und lêr mich dich loben. Lêr mich, daz ich dich wirdeclich gelobe, ê daz ich von hinnân ſcheide, wan dar nâch dürſtet min ſêl in minem libe!

66. GEISTLICHE LIEDER.

In früheren Zeiten hatte das chriſtliche Volk faſt nur bei Wallfahrten und ähnlichen Gelegenheiten geiſtliche Lieder oder Leiſen [1]) geſungen. Im vierzehnten Jahrhundert fieng man da und dort an, auch in den Kirchen einen Gemeindegeſang einzuführen. Dieß beförderte die Entſtehung volksmäßiger geiſtlicher Lieder, deren denn auch dieſes Jahrhundert eine ziemliche Anzahl, meiſt von myſtiſch-allegoriſcher Richtung, hervorgebracht hat. Viele derſelben findet man in Hoffmann's Geſchichte des deutſchen Kirchenlieds bis auf Luther's Zeit. Bresl. 1832. Auch religiöſe Lieder in Meiſtertönen wurden vielfach zu Tage gefördert (ſieh Hoffmann S. 132 ff.); ebenſo gegen Ende des Jahrhunderts Überſetzungen lateiniſcher Hymnen, [2]) worin beſonders der Mönch von Salzburg ſich verſuchte. (Sieh unten.) — Vgl. Koberſtein §. 158.

[1]) Das abgekürzte Kyrie eleiſon. — [2]) In Proſa wurden ſchon im achten Jahrhundert lat. Kirchenhymnen, z. B. der bekannte ambroſianiſche Lobgeſang, überſetzt (S. J. Grimm, Hymnorum veteris eccleſiæ XXVI interpretatio theotisca. Götting. 1830.). An metriſche Übertragungen aber ſcheint man vor dem vierzehnten Jahrhundert nicht gedacht zu haben.

I.

(Ph. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied. S. 79.)

Wer hilft mir, daz ich den begrîfe,
nâch dem min herze sich versênt,
Daz er mir nimmer mê entslîfe?
ich hân sîn leider niht gewent,
Daz ich in nit behalten hân:
wie dik er sich mim herzen biutet,
iedoch trîb ich in alz hin dan.
Wer die wârheit welle minnen,
der volge Jêsu Cristi lêre,
sô wirt er des vrides innen.
Jêsus, din vil süezîu minne
diu hât verwunt daz herze mîn;
Nâch dir florierent al min sinne,
daz herze min nim zuo dir hin
Und ziuh mich ûz min selbes grunt:
wenn sich dâ geist mit geist vereinet,
alrêrst ist mir diu friuntschaft kunt.
Wer die wârheit welle minnen,
der volge Jêsu Cristi lêre,
sô wirt er des vrides innen.

Jêsus, ist din minne iht süeze,
die lâz dâ, herre, wizzen mich,
Daz ich ir noch enpfinden müeze,
sô kan ich, schepfer, loben dich.
Dû bist ein gnâdenrîchez vaz,
wem dû dich, herre, selber schenkest,
wie künd dem immer werden baz!
Wer die wârheit welle minnen,
der volge Jêsu Cristi lêre,
sô wirt er des vrides innen.
Dû sûmest dich ein teil ze lange,
des wirst dû selber wol gewar;
Dû kum her zuo der engel gesange
und zuo der reinen meide schar:
Wenn dich diu sêle dâ ersiht
sô klâr in drivaltigem schîne,
sô sûmet si sich lenger niht.
Wer die wârheit welle minnen,
der volge Jêsu Cristi lêre,
sô wirt er des vrides innen.

II.

(Ebendaselbst S. 76.)

Wer nû welle meien gên diser lieben zît,
dem zeige ich einen meien, der uns freuden gît.
Der meien den ich meine, daz ist der zarte got,
dô er gienc ûf erden, dô leit er mangen spot.

Menschlichez wesen in doch nie verdrôz,
diu marter was niht süeze, diu minne im daz gebôt;
Gê wir zuo dem kriuze und nemen des meien war:
er stêt in rôter blüete, den uns diu meit gebar.

Sehe wir an sîn houbet: daz ist von dorne wunt.
wer dar an dik gedenket, des sêle wirt gesunt.
Sehe wir an sîn hende: die sint mit nageln durchslagen.
wir schullen daz sîne liden in unserm herzen tragen.

Sehe wir an sîn siten: diu ist ûf getân.
dô schullen die lieben sêle des morgens meien gân.
Sehe wir an sîn süeze: die sint mit nageln durchbort;
dar ûz ist uns geflozzen des himelriches hort.

An des criuzes aſte dô blüjet rôter win,
den ſchenkt man lieben geſten, die müezen lûter ſîn.
In den êwigen freuden dô ſchenkt man kipper win:
dô müezen die lieben ſêle von minnen trunken ſîn.

67. MYSTERIEN.

Die erſten rohen Anfänge des deutſchen Drama's bilden die ſogenannten Myſterien, dialogiſirte Erzählungen aus der Bibel und der Heiligengeſchichte, die an chriſtlichen Feſten in Kirchen und auf öffentlichen Plätzen mimiſch dargeſtellt wurden. Lateiniſch geſchriebene Stücke dieſer Art hat man faſt aus allen Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung, und auch in Deutſchland wurden die *ludi paſchales*, *ludi de coena Domini*, *de Joſepho vendito et exaltato* u. dgl. anfänglich lateiniſch aufgeführt, wie ein Myſterium vom Leiden Chriſti aus dem dreizehnten Jahrhundert (Hoffmann's Fundgruben II, 245 ff.) beweiſt, in welchem das Deutſche noch ganz ſchüchtern, nur in einzelnen Stellen, hervortritt. Vollſtändig deutſche Myſterien erſcheinen erſt im vierzehnten Jahrhundert und noch zahlreicher im fünfzehnten. In einzelne derſelben ſind komiſche Intermezzo's eingeflochten, die an das gleichzeitig auftretende Faſtnachtsſpiel erinnern, deſſen Hauptinhalt Prozeſſe, Brautwerbungen, Ehehändel, Raufereien, Jahrmarktsſcenen u. dgl. bilden. Die Anlage dieſer Stücke, der Myſterien ſowohl als der Faſtnachtsſpiele, iſt durchgängig höchſt einfach, die Handlung ſpielt eine ſehr untergeordnete Rolle, und die dialogiſche Form iſt faſt das Einzige, was ſie als Dramen charakteriſirt. Drei Myſterien des vierzehnten Jahrhunderts hat Mone (altdeutſche Schauſpiele. Quedlinb. 1841) herausgegeben; andere findet man im zweiten Bande von Hoffmann's Fundgruben, eines auch bei Fichard, Frankfurter Archiv III, 137. — Über die Literatur der Faſtnachtsſpiele ſ. den Artikel Hans Roſenblüt. Vgl. Gervinus II, 358 ff. Koberſtein §. 160 ff.

AUS DEM MYSTERIUM: MARIEN KLAGE. [1])

(Hoffmann, Fundgruben II, 260 ff.)

Salvator cantat

Eli, eli, lamma ſabacthani? hoc eſt: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquiſti me?

Idem Rhythmum.

Ach, vater got, nû ſprich,
warumb hâſtû verlâzen mich?
Sprich unde ſich, got vater, an mich,
welhe grôze martel lide ich.

Maria cantat plangendo cum manibus tunc

Owê owê! ich hôrte einen ruof:
Daz was min zartez kint Jêſus, daz mich geſchuof.
Ich hôrte ſînen engeſten ruof.

[1]) Hoffmann hat dieſes Stück aus der Sprache des fünfzehnten in die des dreizehnten Jahrhunderts überſetzt; es gehört aber ohne Zweifel in's vierzehnte Jahrhundert.

Owê! ich hôrte einen ruof:
daz was min zartez kint Jêſus, daz mich geſchuof.
Einen ruof alſô krenkelich!
Ach, lieber Johannes, ich bite dich,
daz dû uns widèr lâzeſt gân
mit jâmer an daz kriuze ſtân
zuo mîme lieben kinde,
ob ich ez lebende müge vinden.

Et ſic appropinquant cruci. Et Maria cantat: *Anxiatus eſt in me*, deinde cantat cet. et quod ſequitur

Valſche diet, dû prüeveſt niet,
waz ſîn gotheit bringet.
Allez, daz in mit ougen ane ſiht,
nâch ſîme tôde ringet.
Des tuot mir wê daz herze min,
wan ich ſihe die martel ſîn.

Iterum Salvator cantat: *Eli*, ut ſupra.

Ach, herre vater min,
nû lide ich alſô grôze pîn.

Et tunc Maria poteſt iterum cantare:
Owê owê! ich hôrte einen ruof,
ut ſupra, et poſt hoc Rhythmum iſtum

Owê und owê!
Sô wê mir hiute
und immer mê!
Ach, lieben liute,
nû helfet mir jehen,
ob ieman ûf erden habe geſehen
ein menſche liden ſô grôzen pîn,
als daz liebe zarte kint min?
Nu erkennet nieman ze dirre ſtunt,
ob ez ein menſche ſî oder ein hunt,
des enkan ich niht mê verhein.
Owê, er rûhelet in der keln!
Owê, wie er niget!
Owê, wie er niderſîget!
Mich dunket leider, er ſî tôt.
Owê der jæmerlichen nôt!
Owê des grozen ſmerzen!
Kum tôt, brich mir min herze!
Nû hâſtû doch manigen rîſen erſlagen,
wiltû dan an mir armen meit verzagen?
oder kanſtû mich niht vinden?
Ach, erde, woldeſtû mich dan ſlinden!
und ſlündeſtû mich, ze dem êrſten mâle,
ſich, ſô tæteſtû alſô wole,
daz ich ſô grôze martel hie
an mîme lieben kinde niht dorfte ſehen[2]),
daz under mîme herzen lac.
Eiâ, dû gnâdelôſer tac,
wie ſchineſtû mir ſô gar unvrô!
Min liebez kint hanget mir vil ze hô,
daz ich truoc in mîme ſchôze,
daz hanget vor mir nacket unde blôz.
Des muoz ich arme ellende
vor leide ringen mine hende.

Deinde Salvator iterum cantat

Eli, ez muoz an mir volgân,
daz die propheten hie vor geſprochen hân.

Et tunc iterum Maria:
owê, owê! ich hôrte einen ruof,
ut prius. Maria iterum

Owê! wer hât ſîn ſper hie alſô gereide,
daz er dich unde mich ſô jæmerlichen ſcheide!
Daz ſper ime durch die ſiten dranc,
bluot unde wazzer dar ûz ſpranc;
ſîn herze wart ime engunnen:
daz kluge ich hiute der ſunnen.

Deinde Salvator cantat: *Vulpes foveas habent*, et dicit R.

Nû muget ir alle merken wol:
der vuhs hât in der erden ſîn hol
und der vogel ſîn neſt in den lüften:

[2]) lies: niht ſihe.

fô lebet gotes fun in dürften
fô rehte jæmerliche,
daz merket alle gliche,
fint er niht alfô vil hât, daz dâ tüge,
dar an fîn houbet geruowen müge.

Et iterum Maria dicit R.

Owê, Jefus, vil liebez kint!
Owê, wie dir dîne âderen zerecket fint!
Ach, wâ ift nû daz füeze liebe wort,
daz ich vor ziten hân gehôrt?
Ave, gratia plena!
Dû bift vol genâden, Marîâ!
Dô ich dich liebez kint enpfienc,
dô wâren vrœlichiu dinc.
Diu vreude ift alle hingeleit,
ich hân nû niht dan bitterkeit.
Ach, liebez kint, wâ ift din houbet?
Daz ift dir fô gar vertoubet
mit einer krônen dürnin:
daz ift dir an dîme houbete fchin.
Wâ ift nû, liebez kint, din herze?
Daz lidet grôzen fmerzen.
Wâ ift, kint, diner ougen fchin?
Mit bluote fie dir bedecket fîn.
Wâ ift hin din rôter munt,
der mir dicke ze maneger ftunt
lieplichen hât gefprochen zuo?
Ach, liebez kint, wer wil daz nû tuon?
Wâ fint dîne hende, liebez kint,
die aller werlde meifter lint?
Die fint gar unbekentliche,
mit nagelen zeftochen jæmerliche.
Ach, wâ ift din rôfevarwer munt?
Kranc ift dines herzen grunt.
Ach owê, und aber owê!
Ach, lieben vrouwen, merket, die hie ftên,
die dâ liebiu kint hân,
ob den wurde alfô getân,
die müeften liden jâmers vil,
jâmer liden âne zil.
Des lidet min herze grôze nôt;
ich wolde, daz ich wære vür in tôt.

Johannes cantat

Wâ ift nû hinne Andrêas,
der ê ein ftæter meifter was?
Wâ ift nû hinne Pêtrus?
der dâ fwuor unde fprach alfus:
folt ich dar umbe liden nôt,
meifter, ich gê mit dir in den tôt.
Wâ, wâ ift nû hinne Jâcobus?
Wâ ift der werde Philippus?
Wâ fint nû hinne die bruoder min?
Muome, wâ fint die vriunde din?
Schamet iuch, daz ir mich lâzt aleine
unde die vil werden reine.

Johannes dicit Rhythmum

Ach, meifter min, dû küneges art!
Ach, wê mir, daz ich ie geborn wart!
Sint ich, lieber meifter min,
dich fihe liden alfô grôzen pin
Und difen unfchuldigen mort.
Ach, lieber meifter, fprich mir zuo ein wort
und lâz mich daz erwerben,
daz ich mit dir fterbe.

Salvator

Johannes, lieber nêve min,
ich bite dich, daz dû welleft fîn
miner lieben muoter huoter,
ein huoter miner lieben muoter,
wand dû mir ie wære getriuwe vor allen liuten:
des wil ich dich biten hiute,
daz dû trœfteft ir herzeleit,
Daz fi durch mich nû treit.

Johannes

Gerne, Jêfus, meifter min,
ich wil gerne ir huoter fin.
Marîâ, muoter unde meit,
dû folt wefen unverzeit:
Jêfus, din vil liebez kint,
hât dich mir bevolhen hint,
daz ich immermêre
fol wefen din pflegêre.
Des fwic, liebe muome, und gehabe dich wol,
wand es noch guot rât werden fol.

Maria

Johannes, lieber ſun min,
waz dû mich heizeſt, daz ſol ſîn,
wand ich hân billich mit dir die pflihte,
muoter triuwe unde anders niht.
Owê, Longinus, der jude blint,
der ſtach Jêſum, min liebez kint,
er ſtach ez durch daz herze ſîn:
des iſt nû grôz min tiefer pîn.

Tunc Salvator cantat: *o vos omnes* etc. et dicit R.

Ach, menſche, nû ſich an mich,
welhe grôze martel lîde ich durch dich!
Der vergizzeſt dû alſô ſchier
und ſwerſt vil tiure bî mir,
minen wunden und mîme bluot ſô rôt,
miner martel und mîme bittern tôt:
daz tuot minem herzen wê,
mîne wunden bluotent wider als ê.
Welch menſche vlîzet ſich dar an
und des durch mich niht wil lân,
daz muoz vil gewiſſe
in daz êwige vertuomniſſe.

Maria cantat

Herze, brich! kint, nû ſprich
und lâz mich mit dir ſterben,
oder ich muoz hier under dir
ſô jæmerlich verderben.

Salvator cantat: *Sitio*, et dicit R.

Mich dürſtet nâch den vriunden mîn,
die wil ich daz ſie mit mir ſîn
in mînes vater rîche
immer und êwicliche.

Deinde: *Conſummatum eſt*, et dicit R.

Nû iſt allez ervüllet daz,
daz von mir geſprochen was.

Et tunc incipit Maria alta voce cantando

Owê mir! nû iſt er tôt:
des erniuwet ſich min nôt
und mêret ſich min klage,
die ich aleine trage.

Johannes dicit R.

Mariâ, reinez megedîn,
nû ſtânt ûf, liebe muome min!
Waz hilfet, daz dû verdirbeſt dich?
Ach, liebe muome, nû ſwîc! ſich,
ich hoffe nâch dirre vriſt,
nû ſîn martel ergangen iſt,
daz wir ſchiere werden getrôſt.
Solde der menſche werden erlôſt,
ſô muoſte an im volgên dirre pîn.
Des ganc mit mir, liebe muome min!

Item Maria R. dicit

Lieber Johannes, ſô ganc mit mir!
Ze dirre ſtunde ſô gê wir.
Ach, got geſegene dich, liebez kint min!
Von dir muoz ich geſcheiden ſîn.

Et ſic recedunt totaliter, et Maria cantat quod ſequitur, et tunc etiam recedit. Deo gratias.

Nû hebet ſich grôz weinen unde ſchrîen immermê.
Nû enweiz ich arme vrouwe, wie ez mir nû ſûl ergên.
Nû bin ich arme vrouwe verweiſet alſô gar:
minen trôſt hât mir benomen diu valſche judenſchar.

Finis etc.

68. HEINRICH DER TEICHNER UND PETER SUCHENWIRT.

(Wiener Jahrbücher 1818. Bd. I. Anz. Bl. S. 26 ff. P. Suchenwirt's Werke, herausgeg. von A. Primisser. Wien 1827.)

Teichner und Suchenwirt, zwei östreichische Dichter, lebten in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zu Wien und scheinen in sehr freundschaftlichen Verhältnissen zu einander gestanden zu haben. Von dem Ersteren haben wir eine Reihe von Spruchgedichten, die ein schätzbares Sittengemälde jener Zeit entwerfen, von denen aber nur einzelne bis jetzt gedruckt sind. [1]) Auch der Letztere versuchte sich in der didaktischen Poesie; doch behandelt er in den meisten seiner Gedichte historische Stoffe, namentlich die Großthaten östreichischer Fürsten. Er trieb das an den Höfen der damaligen Zeit beliebte Gewerbe eines Wappendichters, welches darin bestand, gereimte Wappenbeschreibungen zu verfertigen, und zugleich die Träger der besungenen Wappen zu verherrlichen. Vgl. Gervinus II, 181 ff. Koberstein §. 139. 141. 165.

1) DER TEICHNER.

a) Von hôchvart der pater noster.

Ich verdien wol vientschaft,
wan ich der welt ir wârhait künd; [2])
swig ich dann, des hab ich sünd;
doch wil ich die wârhait sagen,
und würd ich halt dar umb erslagen.
An der hôchvart heb ich nu an:
diu hât kainen winkel lân,
si hab si alle durchsloffen;
klôster und kirchen stêt ir offen,
dar in tript si irn muot.
Daz man nicht als etwann tuot, [3])
dô man gie in andâcht
und man got sîn opfer brâcht,
daz hât diu hôchvart nu vertriben.
Der pater noster ist nicht bliben,
als in got selb gemachet hât.

Wann diu fraw gên kirchen gât,
sô muoz der pater nôster vor progen;
er ist spælich überzogen
mit gesteín und mit anderm ding:
daz machent die übrigen pfenning,
die man armen liuten solt lân.
Als si zuo dem opfer wil gân,
sô ist daz al ir sîn und sliz,
daz niur der pater noster gliz
für die andern verre und wit.
Alsô prangens wider strit.
Ir swatzen ist gar manigerlai,
als einer henne mit aim ai,
diu vil mê geschrai begât,
dann ein kuo mit dem kalb hât.

b) Daz niemant der welt gevallen kan.

Ein pûr über einen market rait,
der was grôz, lank unde brait,
und daz röffel klein und smal.
Dem bûren hiengen die füez ze tal
paidenthalben ûf daz môs.
Dô sprâchen die liut: „der rit ein ros,
ez ist klainer vil, dann er:
er trüeg ez vil lichter her,
danne ez in mag getragen.“
Do gedâcht er im: daz wil ich wâgen.“
Dô er an die herberg kam,
daz röffel er ûf die achsel nam,

[1]) Außer in den Wiener Jahrb. auch in Docen's Miscellaneen II, 228 ff. — [2]) Wenn ich der Welt sage, was in Wahrheit an ihr ist. — [3]) Das ist nicht, wie es ehemals war.

und truogz hin wider durch die liut.
Dô ſprachen ſî: „nû wol mir hiut,
wer ſach ie ſô ſpæhen ſîn:
Ein bûre trait ſîn ros dâ hin;
iſt ez nicht ein fremder ſît?“
Do gedâcht er: „dâ prüef ich mit,
daz ſich niemant ſenen ſol
aller welt gevallen wol.“ —
Ieder man trib ſîn beſten ſîn [4])
und lâz ſagen ûf und nider, her und hin! [5])

c) Aus einem Spruchgedichte:

Vom Nutzen der Meſſe.

(Liederſaal III, 317 ff., verglichen mit der Münchener Hs. Cod. germ. 574.)

Man liſt von ainem edelman,
daz der ſtach ûff ainer pan,
dem wart ain aug geſtochen her
ûz dem kopf mit ainem ſper,
daz ez im ûf dem wange lag.
Dô ſprach der knecht: „nu wê der clag,
lieber herre, ſunder zorn,
daz ir daz auge habt verlorn!
daz lit iu ûf dem wang her nider.“
Der herr ſprach zuo dem knecht her wider:
„tumber knecht, gelaubſtu daz,
daz dem aug geſchæch kein haz
oder kainer ſlacht ungemach,
daz ſînen ſchöpfer hiut an ſach,
ſô biſt du nit gelaubhaft.“
Und von des grôzen glauben kraft
muoſt der knecht daz ſehen und wizzen,
daz daz aug her ûz gerizzen
in die höl hin wider gie
und ſtuont alſô ſchön als ie,
ſam ez nie verrücket wær.
Nu ſpricht unſer ſchöpfær:
„waz ir habt ze würkend muot,
ſô ſölt ir daz ebröſt guot
an dem anfange ſuochen,
ſô wil ich iuch beruochen
alles des ir dürftig ſît.“
Mit der meſſ man nit verlit
dehain geſchefte nützhaft,
ez wirt wol dâ mit verſchaft
und verſûmpt daz ſchedlich wær.
Sölt ain menſch gevallen in ſwær,
daz verſûmpt er mit der meſſ,
daz des ungelückes preſſ
wirt verwandelt in ain guot,
die wil er meſſe hœren tuot.
Daz wart an aime wol bekant,
der ze ſterben wart geſant
unwizzend zuo ainem kalch,
dâ man veſteclich enphalch
dem, der des kalches meiſter hiez,
daz er den in den kalch ſtiez,
der im kæm des êrſten zuo
an dem ſelben morgen ſruo.
Dar umb ſô weſt er nit ain wort,
daz er liden ſolt daz mort.
Dô het er die gewonheit,
wan er für ain kirchen rait,
dâ er meſſ gehaben kund,
dâ beleib er ûf die ſtund,
daz diu meſſe ain ende nam.
Alſô fuogt ſich, daz er kam
under wegen in der gâch,
dâ ein brieſter meſſe ſprach:
dâ blaib er unz ûf den ſegen.
Dâ mit het er daz verlegen,
daz ain ander kom getraft
mit der êrſten botſchaft,
den der maiſter dâ verbrüet.
Alſô blaib er ungemüet:
daz kom von der meſſe dar.

---

[4]) Jedermann treibe ſeine Sachen ſo, wie es ihm am beſten dünkt. — [5]) Und laße die Leute reden, was ſie wollen.

2) SUCHENWIRT.

a) Aus dem Loblied auf den Teichner.

Nu dar, her ſinn, ſeit ir berait
mit willichleicher arbait,
ſô ſaumbt eu nicht, des iſt czeit.
Der tugende ſchacz begraben leit
hie in des todes zimmer;
den ſcholten chlagen immer
prieſterſchafft und werde weib.
Er hât mit cheuſchait ſeinen leib
uncz an ſein end behalten;
gottlicher weisheit walten
begund er für der werlde ſpot.
Im liebet in dem herzen got
für alle werltleich êre.
Sein rât, ſein weiſe lêre
iſt in der werlde garten
geſæt mit worten czarten,
der werlt zu trôſt und gott zu lob.
Mit guten ſitten ſwebt er ob
allen den, die getichtes phlegen.
Spil, lueder liez er underwegen;
ſwern, ſchelten, pœſe wort
Ward nie chainz von im gehort.
Was den êren nicht enczam,
dar auf het er vorcht und ſcham.
Got fürchten und minnen
mit herczen und mit ſinnen
von gewonheit er nicht lie.
Des morgens, wann der tag her gie,
ſô was czu dinſt er berait
mit ganczes herzen innerchait
got und aller engel ſchar,
piz alle meſſ ein ende gar
in gottes dienſte nâmen.
. . . . . .
Wes im gott het hie beſchert,
daz wart nicht uppichleich verzert.
Spital, kirchen nam er war,
und tailt ez mit der armen ſchar
in gottes lieb mit milter hant. —
Marîâ, muter, bis gemant
der lieb, die er czu dir het
mit vaſten, wachen, mit gebet.
Geruch ſein ſeel begnaden,
daz ſi dort werd entladen
vor immer werndem ſmerczen,
ſeind under deinem herczen
gott ſelber wont durch unſer hail,
den du gepôrt an alle mail;
den bit für in, daz er im dort
geb den immer wernden hort,
dâ freud mit freuden iſt geczierl!
Mit trewen bit ich Suchenwirt
gott für die ſeel andæchtichleich.
O Teichner, biderber Hainreich
dein leben was rain und guet,
des werd die ſeele dein behuet
vor hiz der hellen flammen.
Durch gott nu ſprechet Amen!

b) Die Schlacht bei Sempach.

Vil chlagunder nôt ſich fügen wolt
ſchir in churtzen tagen:
von Oſterreich hertzog Leuppolt
laider wart erſchlagen.
Daz unvermeſſenleich geſchach
zu Ergaw in der gegent:
ein ſtat gehaizzen iſt Sempach,
dâ man mit chrieg was phlegent.
Die Schweitzer wolten nicht enlân,
ſi zogten durch beſchawen), [1])
(die wart man ſchir dâ ſichtig an:)
Daz was von miſſetrawen.
Ain veint weſt von dem andern nicht,
ſô ſi zu velde châmen:
ez geſchach ân zuverſicht.
Ich clag den edeln ſtamen!
Der furſt wolt raumen nicht daz velt
den veinden dâ zu tratze;

[1]) Sie unterließen nicht auf Recognoscirung auszuziehen.

chlain was ſein her, grôz was die welt
auf ſeinem widerſatze. [2])
Man riet im: „herre, reit dâ von:
wir wellen mit in vechten.“
Er ſprach: „di ſchand tet mir gedan [3])
vor fürſten, ritter und knechten.
Biderby helt, nu rat dar zue,
(wir ſullen preys erwerben,)
daz iederman daz beſte tue.
Geneſen oder ſterben
wil ich mit eu in diſer nôt:
Des ſult ir mir getrawen;
pezzer iſt mit êren tôt,
den ſchentleich ſtên vor frawen.“
Swâben und Etſcher [4]) hetten ſtôz:
daz was umb daz vorvechten;
igleicher nâch dem alten lôz
wolt bleiben bey den rechten.
Die piderben helt die vielen ab
und trâten zu dem hauffen. [5])
Ain veint dem andern lutzel gab
ſein harnaſch dâ tzu ehauffen.
Mordax, ſwert und auch die ſpiez
ſach man nicht vermeiden,
den veinden man zu widerdriez
daz leben chund verſneiden,
daz ſi lâgen in dem bluot
tôt mit tiefen wunden.
Sô wart der edl fürſte gut
mit wernden henden funden,
piz daz er ſien ende nam
pey ſeinen getrewen herren.
Der hochgeteurt edl ſtam
chund ſich von ſchanden verren.
Grâfen, ritter, edl knecht
mit êren dâ verdurben,
di mit gantzen trewen flecht
pey dem fürſten ſturben.
Got der hab ir aller ſêl,
die mit im ſind verſchaiden;
der heilig engel ſand Michêl
ſol ſi zu himel chlaiden! [6])
Ir hielten vil zu roſſen ſtill,
und ſachen zu mit ſchanden;
ir hertz und auch ir aigen will
het tzegleich mut beſtanden.
hieten all die recht getân,
die mit dem fürſten riten,
den veinden wær geſiget an:
die fælde ſi vermiten.
Herzog Leuppolt von Oſterreich,
got hab ſein ſêl in hute!
Er hat gelebet wirdigleich
mit êren und mit gute.
Daz ſechs und achtzigſt jâr [7]) regnirt
mit maniger hande ſmertzen:
daz chlag ich Pêter Suchenwirt
mit trewen in dem hertzen.

---

69. AUS HALBSUTER'S LIED AUF DIE SCHLACHT VON SEMPACH.

(Follen's Harfengrüſse aus Deutſchland und der Schweiz. S. 167 ff.)

Halbſuter war ein Luzerner und befand ſich in der Schlacht von Sempach, die er beſang, ſelbſt unter den Kämpfenden. Näheres iſt von ſeinen Lebensumſtänden nicht bekannt. Sein 67 Strophen umfaßendes Siegeslied gehört zu den beſten Erzeugniſſen des vierzehnten Jahrhunderts und ſteht noch weit über den eben-

---

[2]) Bei Joh. v. Müller iſt das Gegentheil zu leſen. (S. Geſch. ſchweiz. Eidgenoſſ. Buch II. Kap. 6.) — [3]) l. gedon. — [4]) Etſchländer = Tyroler. — [5]) Sie miſchten ſich unter die Kämpfenden. Joh. v. Müller weiß davon nichts. Er ſagt bloß: der Herzog habe die Vorhut, unter Friedrich von Zollern, hinter das Heer geſtellt. — [6]) kleiden, oder geleiten? — [7]) Das Jahr 1386.

falls ſchönen Liedern des hundert Jahre jüngeren Veit Weber auf die Siege der Schweizer über Burgund. [1]) Vgl. über Halbſuter Gervinus II, 196 ff. über Veit Weber Gervinus II, 204. Koberſtein §. 151. und Mone's badiſches Archiv, 1826. S. 70 fl.

Zuſammen ſi da ſprachend: [2])
„das völckli iſt gar klein;
ſöltind uns die puren ſchlachen,
unſer lob das wurde klein.
He! man ſpræch: „„puren hands than!““
Die biderben eidgnoſſen
rufftend gott im himel an:

„Ach, richer Chriſt von himel,
durch dinen bittern tod
hilf hüt uns armen ſündern
uß diſer angſt und not,
he! und tu uns byeſtan
und unſer land und lüte
in ſchirm und ſchützung han!“

Do ſi ir bett volbrachtend
gott zu lob und ouch zu eer,
und gottes lyden gdachtent,
do ſandt inen gott der herr,
he! daz hertz und manneskrafft,
und daz ſi tapfer kartend [3])
jetz gegen der ritterſchafft.

Lucern, Uri, Switz, Underwalden
mit mengem biderman,
zu Sempach vor dem walde,
da inen der löw [4]) bekam;
he! der ruch ſtier [5]) was bereit:
„und löw, wilt mit mir fechten,
das ſig dir unverſeit.“

Der löw ſprach: „uff min eide,
du fliegſt mir eben recht; [6])
ich hab uff diſer heide
meng ſtolzen ritter und knecht;
he! ich wil dir gen den lon
umb das du mir einſt ze Loupen [7])
gar vil ze leid haſt ton,

Und an dem Moregarten [8])
erſchlugſt mir mengen man.
Von mir muſts hüt erwarten, [9])
ob ichs gefüegen kan:
he! das ſig dir zugeſeit!“
Do ſprach der ſtier zum löwen:
„din tröwen wirt dir leid.“

Der löw fieng an ze ruußen
und ſchmucken ſinen wadel.
Do ſprach der ſtier: „ruck ußhen!
wend wirs verſuchen aber?
he! ſo tritt hie zuher bas,
das diſe grüene heide
von blut mög werden naß!“

Si fiengend an ze ſchieſſen
zu inen in den than;
man greiff mit langen ſpieſſen
die frommen eidgnoſſen an;
he! der ſchimpf der was nit ſüeß;
die äſt von hochen böumen
fielend für ire füeß.

Des adels hör was veſte,
ir ordnung dick und breit:
das verdroß die frommen geſte;
ein Winkelriedt der ſeit:
„he! wend irs genießen lon
mine fromme kind und frowen,
ſo wil ich ein frevel bſton.

---

[1]) Sie ſind herausgegeben von H. Schreiber unter dem Titel: Kriegs- und Siegeslieder aus dem fünfzehnten Jahrhundert von V. Weber. Freiburg 1819. — [2]) Die Ritter unter Herzog Leopold. — [3]) kartend = kêrten. — [4]) Herzog Leopold mit ſeinen Rittern. — [5]) Die Schweizer. — [6]) Du thuſt, was mir eben recht iſt. — [7]) 1339. — [8]) 1314. — [9]) Du mußt erwarten, daß ich dir den Lohn gebe.

Trûwen, lieben eidgnoſſen,
min leben verlür ich mitt.
Si hand ir ordnung gſtoſſen:
wir mögends in brecchen nitt.
He! ich wil ein inbruch han!
des wellend ir min gſchlechte
in ewig genießen lan!"

Hiemit do tett er faſſen
ein arm voll ſpieß behend:
den ſinen macht er ein gaſſen;
ſin leben hatt ein end.
He! er hat eins löwen mut;
ſin mannlich dapfer ſterben
was den vier waltſtetten gut.

Alſo begundentz brecchen
des adels ordnung bald
mit howen und mit ſtecchen.
Gott ſiner ſelen walt!
he! wo er das nit het gthan,
ſo wurds deidgnoſſen han koſtet
noch mengen biderman.

Si ſchlugend unverdroſſen,
erſtacchend mengen man;
die frommen eidgenoſſen
ſprachend einandern troſtlich an.
He! den löwen es ſer verdroß;
der ſtier tett vintlich ſperren,
dem löwen gab er ein ſtoß.

Der löw fieng an ze mawen
und tretten hinder ſich;
der ſtier ſtartzt ſine brawen
und gab im noch ein ſtich,
he! das er bleib uff dem plan:
„ich ſag dir, rucher löwe,
min weid muſt mir hie lan!"

70. FRITSCHE CLOSENER UND JACOB VON KÖNIGSHOFEN.

Nächſt den Verfaßern der Repgow'ſchen [1]) und der Limburger Chronik [2]) und Chriſtian, dem Küchenmeiſter von St. Gallen, deſſen neue Caſus monaſterii Sancti Galli [3]) in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts gehören, ſind die beiden Elſäßer, Fritſche (Friederich) Cloſener von Straßburg und Jacob Twinger von Königshofen, wohl die erſten Chroniſten von Bedeutung, die in deutſcher Proſa geſchrieben. Cloſener, in den erſten Jahrzehnden des vierzehnten Jahrhunderts geboren, gehörte einer angeſehenen Patrizierfamilie an. Er war erſt Vicar am großen Chore zu Straßburg, ſpäter, mit einer reichen Pfründe begabt, Chorherr daſelbſt und ſtarb 1384. Seine Straßburgiſche Chronik, die er auf Veranlaßung eines vornehmen Patriziers Johannes Twinger in den Jahren 1360—1362 ſchrieb, zerfällt in vier Abſchnitte: 1) Reihe der Päbſte bis auf Clemens VI. 2) Reihe der Kaiſer. 3) Straßburgiſche Geſchichten. 4) Ge-

[1]) Abgedruckt in Leibnitz Script. rer. Brunsvic. III, 277—423; eine neue Ausgabe iſt von Maßmann verſprochen. — [2]) Über Entſtehungszeit und Verfaßer dieſes, beſonders für die Geſchichte des Volksliedes wichtigen Werkes gibt es (vgl. Koberſtein §. 155.) verſchiedene Anſichten. Gewiß ſcheint, daß wenigſtens ein großer Theil deſſelben älter iſt, als die Chronik Königshofens. Herausgegeben wurde es zuerſt 1617 unter dem Titel Faſti Limpurgenſes; neuerdings wieder, aber ziemlich unkritiſch, von C. D. Vogel: die Limburger Chronik, mit einer Einleitung und erläuternden Anmerkungen. Marburg, 1826 und neue Auflage 1828. — [3]) Noch ungedruckt. Proben daraus in der Helvet. Bibliothek St. 5. und in Wackernagel's altd. Leſebuch Sp. 837 ff.

ſchichte der Hohenſtaufen von Philipp bis auf Konradin, und iſt beſonders durch die beiden letzten eine Geſchichtsquelle von nicht geringer Bedeutung. Die einzige Handſchrift, die ſich davon erhalten hat, wurde erſt vor Kurzem aufgefunden und vom Stuttgarter literariſchen Verein vollſtändig herausgegeben (1842). Die elſäßiſche Chronik von Jacob von Königshofen (geb. zu Straßburg 1346, geſt. daſelbſt als Domherr 1420), iſt ein von ihm ſelbſt verfaßter Auszug eines größern noch ungedruckten Werkes. Der Werth derſelben iſt indeſſen geſunken, ſeit ſich herausgeſtellt hat, daß Königshofen den Cloſener faſt gänzlich abgeſchrieben hat, und das, was er Eigenes gibt, weniger bedeutend iſt. Eine Ausgabe davon beſorgte J. Schilter. Straßb. 1698. Ein Auszug aus beiden Chroniken, ſoweit ſie die elſäßiſche Geſchichte betreffen, ſteht im erſten Bande des „Code hiſtorique et diplomatique de la ville de Strasbourg.“ 1843. 4.

Vergl. über dieſe und andere Chroniken der vorlutheriſchen Zeit. Koberſtein §. 170. Bouterweck Geſchichte der Poeſie und Beredtſamkeit u. ſ. w. IX, 510 ff.

1) AUS CLOSENER'S STRASSBURGISCHER CHRONIK.

(Stuttgarter Ausgabe S. 64—68; Königshofen. Schilter's Ausgabe S. 249 ff.)

Kampf der Straßburger gegen den Biſchof Walther von Geroldseck.

In dem jôre dô man zalte von gottes gebürte MCCLXII jôr, die wile der krieg alſus werete, an der nêheſten mittêwochen nâch dem ſunnendag in der vaſten, der dô heißet Reminiſcere, der iſt aht dag nôch der grôßen vaſtnaht, dô zogetent die von Strôsburg ûs mit geriteme volke, waz ſiu haben mohtent und wol mit den halben fußgônden, mit ſteinmetzen und andern werkeliuten, und brôchent den kirchturn zu Munoltzheim, der was gar ſtark und hôch von ſteinwerke, wande ſiu entſôßent, daz ſich der biſchof der ûf würde verhaltende, die wile der krieg werete, und in die ſtrôßen würde verlegende, die dô gônt von Brumat, von Hagenouwe, von Zabern und von Hôchvelden gên Strôsburg.

Die wile ſiu den turn brôchent, dô befant es der biſchof, und det die glocke lûten zu Mollesheim, dô nôch lûtent die andern alle, alſe dô vor geſeit iſt. Zehant hât er ſîn volke beſament daz er hete wol ûf CCC ritter zu roſſe und wol ûf V tûſent fusgônder, und kam von Dabichenſtein zogende gegen der ſtat, und was begerende, daz er mit den burgern ſolte ſtriten (wan er trûwete wol, daz er in ſolte angeſigen und daz er ouch in kein ander wis des krieges möht ein ende hân wand mit ſtrite, und was in ouch fêre berûwen, daz er niut zê Wickersheim ſiu hette angekêret, alſô dô vor geſeit iſt, und mit in geſtritten), und dar umbe ſô zogeter gar gireclichen und ungeſtüemeklich gegen den burgern, die zu Munoltzheim den turn brôchent, und wolt mit in vehten. Dô daz die ſelben burgere befundent, daz der biſchof gegen in kam, dô ſchihten ſiu balde louffende boten in die ſtat. Die lieffent alſe wit die ſtat was, und ruftent, der biſchof zogete gegen den burgern, die dô zu Munoltzheim wêrent. Dô ſturmde man die glocken über alle ſtat; des zogetent die burger alle ûs gegen deme biſchof. Die wile warnetent ſich die ûßern burgere und zogetent von Munoltzheim ûf den berg zu Haldenburg unde hieltent dô mit ûfgeworfenen banieren, und ſôhent, daz die-

gantze ſtat gegen in herûs zogete zu helfe; des volkes was ſô vil, daz ſiu kûme daz velt möhtent geſehen vor liuten. Dô die ûßern burgere ſôhent die innern alſus kumen in engegen, dô zogetent die ûßern gegen dem dorfe Obernhûsbergen, alſô daz ſiu doch alles ûf dem berge blibent und hieltent zwiſchent Mittelhûsbergen und Oberhûsbergen, untze daz die innern nôher zu in kômen; dô zogetent ſiu den berg herabe und woltent durch Oberhûsbergen; dô mohten ſiu niut durch daz dorf, wande es was vergraben mit eim graben, dô die pfert niut wol über mohtent. Dô ſiu niut über den graben mohtent, dô kêrtent ſiu ſich mit iren bannern wider die ſtat und ſuchtent weg, wô ſiu über mohtent kummen gegen dem biſchof. Dô ſiu alſus nebentabe zogetent, dô ſchein es glich als woltent ſiu in die ſtat zogen. Dô daz der biſchof und die ſinen ſôhent, dô wôndent ſiu, ſiu woltent in die ſtat wichen, alſe ſiu vor zu Wickersheim hettent getôn, und wurdent darûf alſe frech, daz ſiu über die burger ſchriuwent: „ſiu fliehent, ſiu fliehent!“ Des môles hub der biſchof ûf deme berge bi des Stubenweges boumgarten, und dô er ſach, daz die burgere wider die ſtat ſich kêrtent, als ob ſiu fliehen woltent, dô zoget er ab dem berge gegen der ſtat ûf daz ôbene velt mit ſime gerittenen volke, wande ſine fusgônden wôrent noch dô niut zu im kummen, und ſterkete und manete ſîn geſinde vaſte mit großen gelûbden, und hieltent dô ûf der ôbene. Dô zwiſchent hettent die burgere den graben umbevaren und kêrtent ſich mit iren banern gegen den biſchof wider umbe und zogetent zu ime ſô nôhe, daz ſiu ûf ein ackerlenge von ime wôrent; dô hieltent ſiu ſtille und ordetent und mahtent iren ſpitz und ſterketent enander und manetent die fusgônden und ſprôchent: „ſint noch hiute ſtarkes gemüetes und fehtent unerſchrokenliche umbe unſerre ſtette êre und umb êwige vriheit unſer ſelbes und unſerre kinde unde aller unſerre nôchkummen.“ Dô ſich die ûßern burgere alſus hettent gekêret gegen dem biſchof, dô kômen die innern burgere, die in zu helfe kômen, gliches zu in. Nu was under den innern burgern houbetman her Clawes Zorn, der alte, den hießent die ûßern burgere mit den ſinen willekomen ſîn mit großen fröuden und ſunderlichen her Reinbolt Liebenzeller, der alte, der grueſt den Zorn und ſprach: „herre der Zorn, min aller liebſter, ſint gotte willekomen! ich begerete ûch bi allen minen tagen nie ſô fêre zu ſehende, als ich nu tu.“ Dô die burgere alſus wôrent zu ſamene komen, dô kûſent ſiu zwêne, die daz fusgônde volk ſoltent wiſen, wie ſiu ſoltent ſtriten, und wider wen ſiu ſtriten ſoltent, und mahtent ein gebot, daz die fusgônden den zweien ſoltent gehôrſam ſîn. Daz globetent die fusgônden alle und dôtent es ouch. Die zwêne wôrent her Hûg Küchenmeiſter und Heinrich von Ache, êrbere burgere. Die hießent, daz alle die ſchützen die dô wôrent ſoltent ſich ſundern von dem andern volke und ſoltent ſich niutsit an den ſtrît kêren, und ſoltent niuwent ahten, wie ſiu mit geſchütze des biſchofes liute letzetent, die dô zu zogetent und noch dô niut bi ime wôrent, daz eht ſiu zu dem ſtrîte niut komen möhtent; und was alſô beſorget: wenne die halben ſchützen ſchußent, ſô ſoltent die wile die andern halben ire bogene in ziehen; und was ir geſchetzet alſô vil: wenne CL ſchußent, daz ouch alſe vil die wile die armbruſt in zugent. Alſô beſorgetent ſiu ſich wider den biſchof und die ſinen, und was ir meinunge veſte dar an, daz ſiu ſtriten mit ime

woltent. Das selbe was ouch dem bischofe zu mute gegen den burgern, und richtete sîn her derûf mit guten manungen. Doch widerrietents ime die besten und die wîsesten, die er hette: die betrahtetent vor hin, daz er niut gesîgen mohte gegen solicher kraft und menje, sô die burgere hettent. Und dô siu in sus warnetent, dô beströfet er siu und sprach, siu wærent zagen: wöltent siu, daz siu enweg furent. Doch blibent siu durch der êren willen: wie daz siu iren tôt vor hin wustent, sô rittent siu doch in den strît.

Dô siu sich alsus zu beiden siten hettent bereit und die helme ûf gestürtzet und die swert ûs gezogen, dô was under den burgern einre, hies Markes von Eckeforshein, ein edelkneht, der reit zum êrsten an gegen den vienden mit einre glevene. Dô kam ouch ûs des bischoves here einre mit einr gleven gerant gegen ime. Die zwêne stôchent alsô hart ûf enander, daz die spere beide zersprungent, und ros und man zu beiden siten dernider vielent und die rosse beide blibent tôt ligende. Dô lietent die burger irme Markese nôch und hülfent ime ûf, daz er ûf ein ander ros kam; sus kam er hin. Der andere wart zehant erslagen; ûf den lietent ouch des bischofes gesinde gar frummekliche nôch, ône die fusgônden, wan die mohtent niut zu in vor den schützen. Dô die gerittenen under enander wôrent kummen und etwie lange hettent gestritten, dô kôment die fusgônden burgere den iren nôch sô siu schiereste mohtent, und umbezugent daz her, friunde und vienden, und stôchent der friunde und vienden ros, wande siu in den nœten eins vor deme andern niut wol erkennen mohtent, wande siu ouch des underwîset wôrent von dem alten Liebenzeller, daz siu soltent erstechen der friunde und der vienden ros allesament: wande die burgere die wærent nôhe bi irre stat, sô wære der bischof verre von sinre heimüete; und wære joch, daz siu beide site zu fuße kêment, sô möhtent die burgere die ûßern vil lihteklicher in die stat gedinsen (wan die stat nôhe was, und der ûßern ouch minre danne der innern), wenne daz die ûßern, der wênig was, die burger möhtent mit in bringen dannen zu irre heimüete, die verre was. Sus erstôchent siu der vienden ros alle, daz des bischofes gesinde alles zu fuße kam.

Der bischof streit ûf den selben tag gewæfent mit sîn selbes hant als ein frummer ritter, und wurdent zwei ros under ime erstochen. Dô er ûf das dirte kam und sach, daz er überstritten was, dô flôch er mit zweien rittern, die ûf in wartetent, und wôrent die her Burkhart Mürnhart und her Wolfhelm Meienris von Achenheim, des selben Burkartes geselle. Dô die burgere sôhent den bischof fliehen, dô wart ein grôß geschrê über in. Des rantent im die gerittenen von der stat nôch, gegen des Stubenweges boumgarten untze ûf den berg und woltent in hân gevangen. Und dô siu in niut mohtent erriten, dô kêrtent siu wider ûf daz velt, dô der strît was gewesen.

Dô zwischent wôrent alle ire vienden, die siu ließent ûf dem velde ligen erslagen, alse naket ûs gezogen, daz keim die bruch anbleib, und der wôrent LX oder mê, ritter und andere edeler liute. Under den was her Herman von Geroltzecke, des bischofs bruder; der was gar ein frummer ritter und was lantfoget under künig Richart von Engellant, dô er rômische künig was, von Basel untze gên Selze zu beiden siten des Rines. Dô wart ouch erslagen der von Tiersberg, des bischofes vetter, und der Waffeler, der alte, mit sînen zweien

ſinnen, die ritter wôrent; und drie gebrüedere von Eckerich, und drie Scholiln von Enesheim, und zwêne Ûßellin von Virdenheim, und der rôt burggrôve, und ein Beger, und Johanes von Werde, ein ritter, und ein Johan von Butenhein, und der Tierlin und andere vil untz ûffe LX, ône die armen. Dô wurdent ouch LXXVI gefangen und wurdent zu der ſtat gefüeret, gebunden mit iren eignin ſeilen, die ſiu dar hettent brôht, daz ſiu die burgere mitte woltent hân gebunden, dannân zu füerende. Under den wôrent her Sigebreht, lantgrôfe von Werde, und drie von Landesberg und von Andelahe, und der marſchalk von Hiuneburg unde andere vil, mê danne LXX. Die andern alle die fluhent. Aber under den burgern wart nieman erſlagen wan einre, der was ein metziger und hies Bilgerin: den furtent die dô fluhent mit in gevangen; und dô ſiu in brôhtent gefunt untz gên Geispoltzheim, und dô befundent, daz ire friunt in dem ſtrîte erſlagen wôrent, dô erſlugent ſiu ouch den metziger mit bedôhtem mute.

2) *AUS KÖNIGSHOFEN'S ELSÄSSISCHER CHRONIK.*

(Code hiſt. et dipl. de la ville de Strasburg. P. 6—9. Schilter's Ausgabe. S. 266—268.)

Die von Triere wôrent herren über dis lant.

Dô ſich nu diutſche lant zum êrſten erhup von den von Triere, alſô vor geſeit iſt, dô wôrent die von Triere, gewaltig und herren über diutſche lant und nôment jêrlichen zins und ſtiure von den ſtetten und dörffern. Hie nôch über vil jôre die vorgenanten fünff ſtette, Kölle, Mêntze und Wurmeße, Strôsburg und Baſel, die giengent ûf an êren und an gewalte, und wurdent ſô mehtig, daz ſiu frî und ir ſelbes woltent ſîn, und woltent den von Triere niut mê underténig ſîn noch zins geben. Und alſô gôbent ſiu in drîßig jôren nôhenander keinen zins. Dô kam ein grôs hagel, der erſlug alle fruht ûf den ackern und an den reben. Hie von erſchrôkent die fünf ſtette und wôndent, das der hagel und das bœſe wetter wêre über ſiu kumen, der umb das ſiu iren herren ze Triere ungehôrſam wêrent und den zins niut hettent geben; und giengent zu rôte und ſchicketent den von Triere die verſeſſene zinſe alle mittenander, und globetent den von Triere gehôrſam zu ſînde und in den zins für bas alle jôr zu rihtende. Hie von danketent die von Triere irme apgotte Jûpiter fêre nôch heideſchem ſitten, und wôndent und gloubetent: er hette den hagel gemaht kumende über die fünf ſtette und hette zu brôht, das die ſelben fünf ſtette in wêrent wider underténig worden.

Der tempel zu Ebersheimmünſter.

In diſen ziten bûwetent und mahtent die von Elſas einen ſchœnen tempel den apgôtten zu Ebersheimmünſter nôch heideſchem ſitten in Mercurîûs êre, wan Mercurîûs was der oberſte apgot zu diutſchen landen und gar gnêdig nôch irme glouben, und êrtent den gar vaſte umb glücke und heil. Zu diſem heideſchem tempel vor gots gebürte furent die heiden von verren landen umb gnôde dô zu erwerbende nôch irme glouben, wan die gantz welt was dô zu môle vor gots gebürte ítel heiden, wan das zu Jêruſalêm und in Judêâ ein wênig juden wôrent. Alſô wôrent vor gots gebürte nûwent zwêne glouben: heiden

und juden, und kein criſten, wan dô got geborn wart der was der êrſte criſten und dô vieng alrêſt criſten gloube an, von ime und von ſinen zwelfbotten.

Diutſche lant kam under die Rœmer.

In den ziten, ûf fünfzig jôr vor gots gebürte, hettent die von Rôme vil bi alle lant betwungen, ône diutſche lant und Frangrich. Dô von fur Julius der êrſte keiſer zu Rôme von der Rœmer wegen ûs mit grôſſem volke und betwang Lamparten und welſche lant.

Dô nôch fur er in diutſche lant und belag die ſtat Triere, wan es die houbetſtat was in diutſchen landen, und ze jungeſt gewan er die ſtat mit verrêtniſſe und geſchach das alſô.

In der ſtat zu Triere wôrent zwêne herren, an den der ſtatte gewalt ſtunt, die wôrent gar riche und kriegetent alle zit mittenander umb ire groſſen herſchafte. Der eine hies Dultemâr und der ander Signator. Dô Signator ſach, das er Dultemâr niut möhte über kumen, dô mahte er ſich ûs der ſtat und wart Julius diener, und mit des helfe trug ane Signator, das Dultemâr der houbetman in der ſtat erſlagen wart und die ſtat hine geben. Sus gewan Julius die ſtat und dar nôch das lant und lies die landesherren alle bliben bi iren êren, alſô daz ſiu Julius huldetent und ſwurent alſô iren oberſten herren zu hande. Nu was Julius ouch ein milter, dugethafter man und gab grôſſe gôben von ime, dô mit ſchuf er, das ime alles volg gewillig und holt was.

Dô nôch bleib Julius zu Triere untz das ime Kölle, Mêntze, Strôsburg, und die ſtette alle in diutſchen landen undertênig wurdent mit gutem willen und ouch die landesherren; unde bûwete ûf dem Rîne menige gute veſten und ſtette, dem lande zu hute, Bochparten, Ingelnheim, Oppenheim; und mahte zu Mêntze gar eine breite brucke über den Rîn; und die wart dô nôch zehant von der Mênzer untrûwe zerbrochen.

Dô Julius alles diutſche lant und ire herren hette betwungen, dô fur er zum vorgenanten tempel zu Ebersheimmünſter und opferte und dankete dem apgotte Mercurîûs ſînes glückes und geſiges nôch heideſchem ſitten und ernûwerte die bilde und den tempel. Und ûs dem ſelben tempel iſt ſither gemaht das hêrliche clôſter Ebersheimmünſter, alſô her nôch geſeit wurt.

Wie Strôsburg und Elſas ſint von drîger hande volke ûf komen.

Alſô nu die Rœmer hettent diutſche lant betwungen, dô ſattent ſiu lantvögte und pflegere und ambahtliute über die lant, und die wôrent das mêreteil von Rôme. Nu zu diſen pflegern und lantvögten in diutſchen landen kômen ire friunde und môge und vil volkes, von genühtſamkeit wegen wines und kornes dis landes und wolgelegenheit an waſſer, weiden, holtze und maniger hande andern dingen, alſô das manig tûſent liutes von Rôme und von Italiâ ſich nider lieſſent in diutſchen landen und aller meiſt bi dem Rîne, und die wurdent under die Diutſchen vermüſchet.

Diutſche lant kam von den Rœmern under die Franken.

Dô nôch über vil hundert jôre, alſô men zalte nôch gots gebürte ûf CCCCXX jôr, dô gingent die Rœmer abe von tage zu tage, und die Franken und Franzôſen

(das wôrent die geſlehte die hie vor ûs Troye furent, dô Troye gewunnen wart), die giengent ûf mit irme künige an gewalte und an richtum, das der Franken künig, den men ignôte nennet von Frangrîch, hâtte mê lant und liute in diutſchen und in welſchen landen, denne der keiſer oder die Rœmer. Dô von furent die Franken wider und für, war ſiu woltent, und betwungent Triere, Kölle, Mêntze, Wurmeße, Strôsburg und Baſel und alles diutſche und welſche lant mittenander, von Aquitanjâ untz in Peyern, und lieſſent ſich dô die Franken nider in den ſelben ſtetten und landen, die ſiu betwungen hettent, und vertribent und erſlugent die herren und lantvögte, die von den Rœmern wôrent über die lant geſetzet. Sus wurdent die Diutſchen und die Franken (das ſint edele Troyer) under ein ander gemüſchet, das nu alle Diutſchen bi dem Rine heiſſent billiche Franken, von alter her. Aber bi nûwen ziten ſô heiſſent die aller meiſt Franken, die dô ſint von Franken lant, dô inne Wurzeburg iſt die houbetſtat. Das ſelbe lant gewan den namen Frankenlant von irme herzogen genant Franke.

Hie habe ich geſeit, wie Strôsburg, und Elſas, Kölle, Mêntze, Wurmeße und das gantz lant bi dem Rine iſt kumen von driger hande volke: zum êrſten von den von Triere, dar nôch vermüſchet und gemêret von den von Rôme und Italiâ, dô nôch aber vermüſchet und gemêret von den Franken, das iſt von dem volke, das hie vor ûs Troye kam, alſô vor iſt geſeit.

Frangrîch hôrte zu diutſchen landen.

Und alſô gehôrte ober Frangrîch, das iſt welſch Frangrîch, zu diſem diutſchen lande, und niut diutſche lant gein Frangrîch, wan ſiu iren künigen her zu diutſchen landen zu den ziten mueſtent dienen, untz das das diutſche Frangrîch und welſch Frangrîch von einander wurdent geteilet, und geſchach das alſô.

Dô men zalte nôch gots gebürte DCCCXL jôr, dô ſtarp der vorgenante keiſer Ludewig und wart zu Mêntze begraben, und lies drige ſüne, genant Lotharius, Ludewig und Karle. Diſe drige ſüne, nôch vil kriegen und ſtriten die ſiu under einander hettent umb die lant die ir vatter beſas, dô über kôment ſiu und deiletent dieſelben lant under ſich, und wart Lotharius keiſer und herre zu Rôme und Italiâ. Der ander ſun Ludewig wart künig und herre zu Peyern und Swôben und über alles diutſche lant, und Karle der dirte ſun wart künig zu Frangrîch, das noch ein künig von Frangrîch beſitzet. Und alſô wurdent diutſche lant und welſch Frangrîch von einander geteilet, das ir keis mê zum andern gehôrte. Und wôrent dô nôch die diutſchen künige mehtiger denne die künige von Frangrîch, und erwurbent ouch die diutſchen künige mit ire fromekeit, das das rœmiſche rîch an ſiu kam, alſô bi keiſer Karlen dem groſſen und keiſer Otten von Sahſen völleklicher geſchriben ſtêt.

FÜNFZEHNTES JAHRHUNDERT.

71. OSWALD VON WOLKENSTEIN UND HAUG VON MONTFORT.

Oswald von Wolkenſtein (geb. zu Gröben in Tirol 1367, † 1445) und ſein Freund Graf Haug von Montfort (Herr von Bregenz, geb. 1354, † 1423), welche durch eine gemeinſame Wallfahrt nach Jeruſalem, ſo wie durch glänzende Waffenthaten ſich den Rittern der guten alten Zeit gleichzuſtellen bemüht waren, ſuchten auch — und zwar nicht ohne einiges Talent — die erſtorbene ritterliche Lyrik neu zu beleben. Ihre Gedichte behandeln die manigfaltigſten Gegenſtände (Religion, Minne, Moral und Politik), meiſt in einfacher, anſprechender Form, aber ohne etwas Neues zu Tage zu fördern, und zeigen uns auf eine höchſt anſchauliche Weiſe den Übergang des höfiſchen Minnelieds in das Volkslied. Leider iſt bis jetzt nur Weniges von ihnen gedruckt: von Oswald in der Klara Hätzlerin Liederbuch, Nro. 20. 79. 84. 120—124, Hoffmann's Fundgruben I, 330, von Auffeßens Anzeiger 1832, Sp. 212 und in Forkel's Geſchichte der Muſik, Bd. II. gegen das Ende; — von Hugo in Adelungs Nachrichten II, 215 ff.; von Auffeßens Anzeiger 1833, Sp. 281 ff. 1834, Sp. 201 ff., und in Wackernagel's altd. Leſebuch, Sp. 949 ff. Vgl. Gervinus II, 220 ff. Koberſtein §. 157.

1) LIEDER VON OSWALD VON WOLKENSTEIN.

(Hoffmann's Fundgruben I, 330. 331; Wackernagel's Leſebuch I, 955.)

I.

Wunniklicher wol gezierter may,
dein ſüeß geſchray
pringt freuden mangerlay,
beſunderlich wo zway
an ainem ſchœnen ray
ſich muetiklich verhendelt han.

Grüen iſt der perg ow gevild und tal;
die nachtigal
und aller voglich ſchal
man hœret ane zal
erklingen uber al
. . . . . .

Seyd nu die zeit wennt lieplich ungemach,
ſo wach, lieb, ach!
zwar mir ſol weſen gach
zu hengen der hin nach,
der ich lang nye geſach,
uncz mich ir ermlin weyß umbfan.

II.

Hercz muet leib ſel und was ich han,
das fröwt ein lieplich angeſicht:
dem ſol ich weſen undertan,
zu dienen ſtetiklich gericht.

Frow, du ſolt unvergeſſen ſein.
in meinem herczen ewiklich:
und wer das auch der wille ein,
ſo ward nye kaiſer mein gelich.

Ich wolt du weßt an als gever
mein freuntſchaft halb, die ich dir trag:
zwar du erfüerſt vil lieber mer
von dir zu mir an alle frag.

Wie ferr ich bin, ſo nahet mir
inbrünſtiklich dein ſtolczer leib;
ſenlich dar nach ſtet mein begir:
du frömſt mich zwar für alle weib.

2) *EIN LIED VON GRAFEN HAUG VON MONTFORT.*

(Aus der Heidelberger Hs. 329, mitgetheilt von Fr. Pfeiffer.)

Mir bkam ain gſell am mayen tag
und bracht mir lufft von orient;
mit botſchafft lieb das ich euch ſag,
die red die iſt mit luſt benent.

Vil ſach die vacht mit grüenen an,
da mit die welt ſich neren tuot:
der may mit fröden auff den plân,
da von ſo habent hohen muot.

Die vogel ſingent über al
quint und quart menſur
mit mangem ſüeßen lieben ſchal,
etleicher halt tenur.

Ottâf die ſtimm erhellen tuot
in wald und auff gevilde
manig vogel frey gar hochgemuot,
ſein fleigen das iſt wilde.

Meng blüemli rôt und blâ in blâw
gar liepleich ſind entſprungen,
da bey ſo vindt man ytal grâw,
grüen iſt darin gedrungen.

Blüemli gel brun und weyß
gar liepleich ſind entſproſſen;
der may mit allem ſeinem fleyß,
mit taw ſind ſy begoſſen.

Meng blatt gekriſpelt und gebogen,
hin und her gezindelt,
auff mengem holtz gar unverſmogen,
etleichs iſt gewindelt.

Da für hort ich ain ſüeſſen dôn
auß frowen mund erhellen;
das gæb mir frödenreichen lôn
für vogel und für ſchellen.

Ir mündli rôt für bluomen ſchein
iſt liepleich anzeſehen;
ir zenly weyß und da bey vein
die ſicht man außher brehen.

Ir brævli brawn by augen clar
mit ſcharpfen lieben blikken:
der ſelben bluomen nem ich war,
die kunnent hertzen ſtrikken.

Ir hâr iſt gel für bluomen ſchein,
blaw ſtæt in irem hertzen.
Grüen iſt ſy geſund und ytal vein:
das kan wol wenden ſmertzen.

Es möcht leicht ſein, ich red zevil,
meiner ſel tæt bas ain ſweygen.
Ich lob die weyb für ſaiten-ſpil,
für harpfen und für geigen.

Orgellen don und pfeiffen ſchal,
boggen laut erhellen,
das hat gen frawen doch kain wal,
als rauſſen gegen ſchellen.

Buſunen ſchal und gloggen klang,
es iſt als guot nicht zehœren,
und dartzuo aller vogelſang:
es mag nicht muot enbœren.

Als tuont die weib auff erden hie
vor allen creaturen.
Lieber ding geſach ich nie,
ſi ſind zwar guot für trawren.

Wer ſchelkcht die weib und übel ſpricht,
es wirt in noch gerewen,
ain zaichen, das er iſt ain wicht,
ſein ungelückh wirt ſich newen.

Verdorben hie aid eren blöß,
es iſt doch dikch beſchehen;
der frawen wirt er ſelten genöß,
hœr ich die weyſen jehen.

Ir werden weib und töchterlein,
gedenkent mein zem beſten;
got hab euch in den hulden ſein,
uwer lob wil ich ie geſten.

Ir bkent mich nicht, ich bkenn euch wol,
ir kunnent laid vertreyben.
Die fælgen weib ſind tugent vol,
glükch müeß zuo euch ſcheiben.

---

72. HERMANN, MÖNCH VON SALZBURG.

(Haupt und Hoffmann, altd. Blätter II, 340 ff.)

Gleichzeitig mit den beiden Vorigen, die den alten, längſt verklungenen Ton des ritterlichen Minneliedes heraufzubeſchwören verſuchten, war in derſelben Gegend ein Dritter, Hermann (nach Andern Johannes), Benediktinermönch zu Salzburg, für das geiſtliche Lied und deutſchen Kirchengeſang thätig. Von einem Laienprieſter, Herrn Martin, unterſtützt, überſetzte er eine Anzahl der damals in der Kirche geſungenen, lateiniſchen Hymnen und Sequenzen. Die Überſetzungen ſind zwar unbeholfen und holpericht, verdienen aber als erſter Verſuch, an die Stelle der für die Gemeinde unverſtändlichen lateiniſchen Geſänge deutſche zu ſetzen, Beachtung. Mehrere eigene Lieder Hermann's, von denen wir unten eines mittheilen, ſind dagegen beßer gelungen. Pilgrim, Erzbiſchof zu Salzburg und Legat zu Rom (aus der Familie von Puchain 1366—1396), auf deſſen Begehren Hermann die Überſetzung unternahm, belohnte ſeine Bemühungen mit einer Ritterpfründe. — Eine Zuſammenſtellung ſeiner Lieder von Pfeiffer ſteht in den altd. Blättern II, 325—349. Vgl. Hoffmann, Geſchichte des d. Kirchenlieds 142. Gervinus III, 15. Koberſtein §. 158.

1) *DER HYMNUS ZU WEIHNACHTEN:*

A ſolis ortus cardine.

Von anegeng der ſunne klar
bis an ein ende der werlde gar
wir loben den ſheſſen Jeſum Kriſt,
der von der maid gehoren iſt.

Ein fuerer aller werlde prait
der legt an ſich des kneechtes klait,
er nam an ſich menſchleiche wat,
daz icht verdurb ſein hantgetat.

Ein flos der kewſche herczen ſchrein,
dar kam des heiligen geiſtes ſchein,
das ſy enphieng ein kindelein:
das trug verholn dy maget rein.

Ein haws erſchain irs leibes ſein,
das mueſt ein tempel gotes ſein,
das nye umbrüert kains mannes art:
von ainem wort ſy ſwanger wart.

Dar nach gepar ſy in vil ſchir,
fand Gabriel das kündet ir,
und Johannes das kindelein
erkant in an der mueter ſein.

Do auf ain hew wart er gelait
in ain kripp, dy was nicht prait,
das ſcheuwet nicht daz kindelein:
mit kleiner milch ſpeiſt in dy mueter ſein.

Sich frewent dy kor von hymmelreich
und ſingent dy engel all geleich.
den hirten er gekündet wart
der hirte ſchepher von hoher art.

Dem hochſten got ſey lob geſait,
dem kind und auch der rainen maid
und des heyligen geiſtes nar
von werlt zu werlt an ende gar.

2) *WEIHNACHTLIED.*

Joſeph, lieber nefe mein,
hilff mir wiegen mein kindelein,
das got müeß dein loner ſein
in hymelreich.
Dy reine maid Maria.

„Gerne, liebe mueme mein,
ich hilf dir wiegen dein kindelein,
das got müeß mein loner ſein
in hymelreich,
du raine maid Maria.“

Es ſolten alle menſchen zwar
mit ganczen frewden komen dar,
do man fint der ſælden nar,
den uns gepar
dy raine maid Maria.

Uns iſt geporn Emanuel,
als vor gekünt hat Gabriel:
des iſt geczeug Ezechyel.
o frones el,
dich hat geporn Maria.

Ewiger vater ewigs wort,
got vater menſch, der tugende hort,
in hymel, in erde, hie und dort,
der ſælden port,
den uns gepar Maria.

O ſüeſſer Jeſus auserkorn,
du weſt wol, das wir warn verlorn:
ſüen uns deines vater czorn!
dich hat geporn
dy raine maid Maria.

O klaines kind, o groſſer got,
du leideſt in der krippen not.
Der ſünder hie verhandelot
der hymmel prot,
das uns gepar Maria.

---

73. MUSCATBLÜT.

Der Meiſterſänger Muſcatblüt, deſſen Name wahrſcheinlich ein angenommener iſt, lebte am Ende des vierzehnten und in der erſten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts (jedenfalls noch um 1437.) Seine, theils der lyriſchen, theils der didaktiſchen Gattung angehörigen Gedichte, die ſich, wie die ſeines Zeitgenoßen Wolkenſtein, durch Manigfaltigkeit des Inhalts auszeichnen, ſind in der Form

vollendeter, als dieſe, und erinnern zum Theil an die beſten lyriſchen Produkte des dreizehnten Jahrhunderts, zum Theil aber auch an die geſchraubte und ſchwülſtige Manier Frauenlob's, der ihm beſonders in ſeinen religiöſen Geſängen zum Muſter dient. Gedruckt ſind viele ſeiner Gedichte in Mylii Luſtgarten, überſetzt von Lycoſthenes Phellionorus, 1621; einzelne auch im Liederbuche der Hätzlerin (ſ. unten Nro. 79.) und im altdeutſchen Muſeum I, 123 ff. II, 189 ff. Bei den ſpäteren Meiſterſängern galt Muſcatblüt ſehr viel, und Michael Beheim [1]) betrachtete es als ſein höchſtes Ziel, ihn zu erreichen, was ihm aber freilich nicht gelang. Vgl. Gervinus II, 223 f. Koberſtein §. 154.

EIN FRÜHLINGSLIED MUSCATBLÜT'S.

(Altd. Muſeum II, 189.)

Nach luſt reit ich,
da freut ich mich
der ſommer zyt:
der anger wyt
ſtund luſteclich gezieret.
Do hat die heyd
ir winter cleit
gezogen ab,
mit richer hab
hat ſie ſich gemüßieret.
Min hertz gantz voller freuden was:
ich ſah die blumen knopfen;
ſo clein was nirgent nit ein gras,
dar an do hingen tropfen.
von ſüſſem taw
hat ſich die auw
luſticlich überzogen
mit lilgen und mit roſen rot;
uß ſender not
kam myn gemüt;
des meyen güt
hat mich noch nie betrogen. [2])

Schaut, wie der walt
gar manigfalt
in grüne ſtat,
ein yglich blat
nach ſiner art gezynnet;
ſeht, wie das ryß
treit hohen briß
ins meyen crafft:
ſin linder ſafft
durch hertes holtz uß rynnet.
Schaut an, wie wunniclichen ſtat
berg, heyd und auch der anger
mit manger luſticlichen ſat;
das felt iſt worden ſwanger
mit rechter frucht,
mang liebe zucht,
die nur der mey kan bryngen, [3])
mit liechten blumen wol gefar;
die ſonne clar
giebt liechten ſchin,
die vögelin
ſchœn in dem walde ſingen.

---

[1]) Geb. 1421, zuerſt Weber, dann Meiſterſänger und als ſolcher ein armſeliges Wanderleben führend. Von ſeinen Meiſtergeſängen ſind einige gedruckt in v. d. Hagen's etc. Sammlung für altd. Literatur und Kunſt, Bd. I. St. 1. 1812. — [2]) Die Lieblichkeit des Mais hat mich noch immer getröſtet, ſo auch dießmal. — [3]) „mang liebe — bryngen" iſt als Parentheſe zu betrachten, die ſich auf „Frucht" bezieht.

74. DIE GESTA ROMANORUM UND DAS BUCH VON DEN SIEBEN MEISTERN.

Die Geſchichte der Geſta Romanorum und des Buchs von den ſieben weiſen Meiſtern, dieſer verbreitetſten literariſchen Produkte des Mittelalters, die faſt in alle damals bekannte Sprachen überſetzt wurden, iſt noch in tiefes Dunkel gehüllt. Den älteſten deutſchen Bearbeitungen, die dem Ende des vierzehnten oder dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts anzugehören ſcheinen, liegt ein lateiniſches Original zu Grunde, das A. Keller, Stuttg. 1842, herausgegeben hat. Das Buch von den ſieben Meiſtern — das die Geſchichte eines römiſchen Kaiſerſohns enthält, der von ſeiner Stiefmutter, wegen verſchmähter Liebe, bei ſeinem Vater verklagt, von ſeinen ſieben Lehrmeiſtern aber in Schutz genommen wird, wobei ſowohl die Mutter als die Lehrer durch beziehungsvolle Erzählungen das Urtheil des Kaiſers zu beſtimmen ſuchen; — bildete urſprünglich ein beſonderes Ganze, und wurde auch als ſolches deutſch bearbeitet, namentlich um 1412 von Hans von Bühel, der eine ältere deutſche Proſa in wäſſerige Verſe brachte. [1]) In den zahlreichen Handſchriften der deutſchen Geſten aber, die man bis jetzt aufgefunden hat, ſind die Erzählungen der ſieben Meiſter bald ganz, bald theilweiſe unter die übrigen, angeblich aus der römiſchen Kaiſerzeit ſtammenden Anekdoten aufgenommen und bilden mit dieſen zuſammen ein ähnliches Aggregat antiker und chriſtlicher Sagen, wie die Erzählungen der Kaiſerchronik, zu welchen überhaupt die Geſten in vielfacher Beziehung ſtehen. In den meiſten Hdſchr., wie in ſämmtlichen gedruckten Ausgaben der Geſten, findet ſich hinter jedem Kapitel eine ſogenannte Moraliſatio oder reductio, d. h. eine myſtiſch-moraliſche Ausdeutung des Stücks. Da dieſe Moraliſationen gewiß eine ſpätere Zuthat ſind, ſo dürften die Züricher Hdſchr. und der von Gervinus citirte Cod. Pal. Nro. 101, in welchen dieſelben fehlen, wenn ſie ſelbſt auch jünger ſind, als die der Keller'ſchen Ausgabe (Geſta Romanorum, das iſt der Rœmer tat, Quedlinb. 1841) zu Grunde liegende Münchener Handſchrift, doch ältere Texte enthalten. Vgl. Gervinus II, 163 ff. Koberſtein §. 149. 169., beſonders aber A. Keller's Einleitung zu dem Romans des ſept ſages. Tübing. 1836.

Die unten mitgetheilten Stellen aus den Geſten, ſo wie die aus „der ſelen troſt“ (Nro. 75.) mögen zugleich ſtatt einer Probe aus den zahlreichen Romanen gelten, welche das fünfzehnte Jahrhundert in die deutſche Literatur eingeführt hat. Es ſind dieß, faſt ohne Ausnahme, ſklaviſche Überſetzungen, namentlich aus dem Franzöſiſchen, oder proſaiſche Umarbeitungen älterer epiſcher Gedichte. Zu den erſtern gehören Lother und Maller, [2]) Fortunatus, [3]) Meluſina, [4]) Pontus und

---

[1]) Sein Werk führt den Titel: *Dyocletianus leben*, und iſt herausgegeben von A. Keller, Quedlinb. 1841. — [2]) Von Eliſabeth, Gräfin von Naſſau-Saarbrücken, 1437 aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Gedruckt Straßb. 1514. — [3]) Zwiſchen 1440 und 1450? Zuerſt gedruckt Augsb. 1509. Vielleicht aus dem Spaniſchen. Es liegt eine kleine Erzählung der Geſten zu Grunde, wie denn überhaupt die Geſten von den Dichtern des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts vielfach benützt wurden. — [4]) Aus dem Franzöſiſchen durch Thüring von Ringoltingen 1456. Gedr. Augsb. 1477.

Sidonia, [5]) Appolonius von Tyrus; [6]) zu den letztern Lanzelot, [7]) Wigalois [8]) und Triſtan [9]) Vgl. Koberſtein §. 168. Gervinus II, 238 ff.

1) VON DEM HOF MAISTER, DEM SEIN SUN DEN KOPF IN DEM TURN ABSCHLUOG UND FRIST SICH SELB. [10])

(Papierhdſchr. der Geſta in der Züricher Stiftsbibliothek, C. 113.)

Man liſt von Tyto dem kaiſer, der hett zwen hofmaiſter, den er gar wol trawet, und enpfalch in all ſein ſchäcz. Nun waz der ain gar geitig und tet ains und hett an ainer ſtat haimlich ain luken jn den turn geprochen, die niemand merken mocht, und kom dann dez nachtes mit dem ſun und ſtaig hin ein und nam groſſez guot. Und die weil muoſt in der ſun verhüten. Daz hett er alſo lange zeit vertriben, da von er gar reich ward. Dar nach nam der ander hofmaiſter war, daz dez ſchacz von tag zetag minder ward, und chom da von in groß ſorg, und gedacht im doch: ich wil mich der mär paz erfaren, ee ich yemand da von ſag. Und gieng und ſchawet allenthalb, ob er yendert fund ain ſtat, da man hin ein komen möcht. Und kom doch zeleſt zuo dem loch, daz der hofmaiſter durch die maur gebrochen hett. Und da er daz vand, da bedacht er ſich nit lang und ließ bald in groſſer gehaim ain gruoben machen in die erd, die waz wol ains manes tief. Und da die beraitet ward, da fult er ſi ein mit pech und gieng da mit von dannan. Dar nach dez andern nachtes chom der ander hofmaiſter nach ſeiner alten gewonhait zuo dem turn und fuort mit im ſeinen ſun und ſtaig ein dacz dem loch und viel in die gruob nachend hüncz an den hals. Des erſchrak der hofmaiſter auz der maſſen ſer und warnet den ſun, das er im nit nach gieng. Da daz der ſun vernam, der gieng ſittlich neben der maur zetal und ſchawet, wie dem vater wær. Da ſach er, das er auz der gruob mit dem leben nit komen mocht. Da gedacht er im: iſt, daz man mein vater alſo hie vindet, daz iſt uns allen ain ſchmäch. Und ward dez mit im ſelbs über ain, daz er ſein ſchwert auz zoch und ſchluog dem vater den kopf ab und truog daz haubt mit im haim und ließ den körpl ſteken in dem pech. Und da man in dez morgens in der gruoben vand, da kund in niemand erkennen. Da ſchuof der künig, daz man in mit ainem roß ſchlaipfet durch die ſtat, und das geſchach. Und da man in für ſein aigen haus ſchlaipfet, da wainten alle die, die in dem haus warn. Daz merkten die, die mit riten, vnd alſo ward er erkent.

2) VON DEN DREIN KÜNIGEN, GASPAR, BALTHASAR, MELCHIOR. XXXII. CAPITEL.

(A. Keller's Ausgabe S. 43.)

Ein chünich von Tennemarch der het die drei heiligen chünich in eren: der chom gein Chöln und pracht in drei chünichleich guldein kron, und dannoch

[5]) Ebenfalls aus dem Franzöſiſchen durch Eleonore von Schottland, Gemahlin Sigismunds von Öſtreich von 1448—1480. Gedr. Augsb. 1498 und, wie die Meluſina, in das Buch der Liebe (Frankf. a. M. 1587) aufgenommen. — [6]) Vgl. Nro. 83. Anm. 4. — [7]) Noch ungedruckt. Entſtehungszeit nicht näher bekannt. Vgl. Gervinus II, 256. — [8]) Verfaßt um 1472. Gedr. Straßb. 1519, auch im Buch der Liebe und ſonſt. — [9]) Zuerſt gedr. Augsb. 1489 und ebenfalls im Buch der Liebe. — [10]) Dieſe Geſchichte gehört den ſieben Meiſtern an.

ſpendæcht er durch iren willen armen læuten da ſelben. Do er hin haim chom, do ſach er in einem traum ſi alle drei gechrœnet chlærleichen mit im. Do ſprach der elter: „o lieber brueder mein, du haſt vil getailt und geben, und haſt doch vil mer her wider pracht.“ Der ander ſprach: „o lieber brueder, du piſt fælichleichen chomen gein Chöln, aber du piſt fælichleichen haim chomen.“ Der dritt ſprach: „brueder, deinen gelauben haſt du erzaigt, und wenn du vollendeſt drew und zwaintzich jar deins lebens, ſo reichſenſt du mit uns ze himel ewigchleich.“ Do ſprach der erſt aber zuo im und rechket im ein püchſel vollez goldez und ſprach: „nym den hort der weishait, mit der du dir daz undertænig volk recht und redleich richteſt, wann dew er eins chünigez hat rechtichait liep.“ Der ander gab im auch ein püchſel vollez mirren und ſprach: „nym die mirren der puozz, da mit du die üppigen gayl deinez lebens pritteliſt und zæmeſt, wann wer ſich zeucht, der hat gezogen.“ Der dritt gab im auch ein püchſel vol weirochs und ſprach: „nym hin den weiroch der andacht, da mit du die armen auf halteſt mit deinem almuoſen. Recht als der taw fæuchtet daz gras, daz ez wæchſet, alſo tuot daz almuoſen dez künigez: daz zeucht in gein himel.“

Ir lieben, der chünich mag gehaizzen ein ieglicher chriſten, der da ſol opfern drei chron den drei chüngen, daz iſt: dem vater, dem ſun, dem heiligen geiſt. Dem vater iſt er gebunden ze opfern ein chron dez gelaubens und der trewen, wann er gewaltig iſt, wann nicht guot iſt trew prechen an einem gewaltigen, der da einen mag geprezzen und getœten, der an im prichet. Deu chron daz iſt der gelaub: den haſt du trewlichen verhaizzen in der tauf got ze laiſten, do man von deinen wegen ſprach: ich widerſag mich dem teufel und aller ſeiner pomp. So piſt du auch gebunden dem andern chünig die andern chron, daz iſt dem ſun ein veſti hofnung, wann er weis iſt und umb uns gemartert iſt, dar umb ſüll wir einen gedingen hintz im haben dêfter veſter durch maniger ſach willen: ze dem erſten, wenn er uns ſo lieb hat gehabt, daz er von himel her ab kom und überwant den Leviatan, daz iſt den teufel. Deu ander ſach iſt die, daz er unſer bruoder iſt und für uns gemartert iſt: dar um ſchüll wir ſtætichleichen hintz im hoffen. Dem dritten ſüllen wir geben ein chron der lieb dez vater und dez ſunes und ein pant zwiſchen in der worn mynn, und mügen mit im lieb gehaben got und unſern næchſten. Iſt daz, daz wir die drew opfer der heiligen driveltichait opfern mit lauterm herzen, alſo behaben wir daz golt, daz iſt die weishait, ein ſchatz der tugend, da mit wir richten und ordnen leip und ſel wider den teufel und die werlt und unſern leip, den wir überwinden mügen, und dar nach got wol gevallen, und alſo daz ewig leben beſitzen. Von dem ſun nemen wir die mirren, daz iſt ein reinez herz, daz gerainigt iſt mit der mirren der puozz, wann er hat uns gezaigt die puozz an dem fron chræutz. Von dem heiligen gaiſt enphahen wir die genad, daz wir gedæchtig ſein voller genaden, daz alle die ſund, die wir wider got begangen haben, werden ab geſlæet, und da mit gewinnen wir daz ewig leben. Amen.

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß ihr die herodotiſche Erzählung vom Schatz des Rhampſinit zu Grunde liegt.

75. AUS DER SEELE TROST.

(V. Auffeſs, Anzeiger 1835. S. 107.)

Der vollſtändige Titel dieſer Schrift, welche aus der erſten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts ſtammt und, ſo viel bekannt, zum erſten Male 1478 gedruckt wurde, iſt: Der ſelen troſt, mit manigen hübſchen Exempeln durch die Zehen gebot und mit ander guten lere. Unter den hier mitgetheilten „Exempeln“ findet ſich auch folgende Erzählung, welche offenbar den Stoff zu Schiller's Ballade: „Der Gang nach dem Eiſenhammer“ geliefert hat. Vgl. oben Nro. 68,1c. Andre Stellen daraus findet man in Carové's Taſchenbuch für Freunde altd. Zeit und Kunſt, und in Wackernagel's altd. Leſebuch Sp. 981 ff.

Liebe kint, wiltu din fier wol halden, ſo ſaltu des tages gern zu kyrchen gan und ſalt dan erholen, was du des werttages verſumet haſt, und ober alle ding ſaltu die meſſe nit verſumen und nit allein des heilgen tages, ſunder ouch des werttages, wan du iß geflegen kanſt, ſo ſoltu gern meſſe horen; die zit enkan dir nit geſchaden, do von wil ich dir ein glichniß ſagen.

Do was ein ritter, der hatte lange zit eim konige gedienet getruwelichen. Do er ſterben ſolt, do beval er dem konige ſinen ſon; do ſprach er: „wolt in wol handeln.“ Der ſon hieß Wilhelmus. Der vatter rieff im zu und ſprach: „ich ſal nu ſterben; ich wil dich leren dru ſtucke, da bi ſaltu min gedenken. Das erſt iſt: du endſalt nummet ſin ein tag an meſſe. Das ander iſt: wan du dinen heren oder die fraue ſieſt betruwet, ſo ſaltu dich mit in betruwen und ſalt in bewiſen, das dir ir betrubnuſſe leit iſt. Das dritt iſt: wo du ſieheſt einen gehetzten menſchen, der gern achterſprach ſpricht, den ſoltu fliehen.“ Do der vatter doit was, Wilhelmus dient ſo woll, das im ſin here und ſin frauwe und alles das ingeſynne liebe hatte. Do was do in des koniges hoiff ein ritter, der plag gern boſe zu ſprechen achter der lude ruck; von dem zoch er ſich und wolt kein geſelſchaft mit im haben. Do hette der falſch ritter gemerket: wan die konigin betrübet was, ſo betrubt ſich auch Wilhelmus; do ging der falſch ritter zum konige und ſprach: „Wilhelmus hat die konigynne lieb gewonnen.“ Er ſprach: „wolt ir das proben, ſo betrubent ſie, mit wilchen worten ir wollet, ſo ſolt ir das wiſſen, das er ſich mit ir betrubet.“ Das det der konig und befant das alſo. Do wart er zornig und nam rait, wie er in von dem tage brecht. Da ſprach der falſch ritter: „ich wil dir gut rait geben. Sende in morn frue in den walt zu dem kalkoffen und bevel den kalkofferen: wer morn froe komme aller erſt zo ene von dinen wegen, das ſie denſelben altzuhant in den offen werffen. Alſo det der konig und bevail Wilhelmo des andern tages, das er morn froe ſolt riden zu den kalkofferen und ſolt ſprechen: „min here enbudet uch, das ir ſollet doin, das er uch enboden hot.“ Des morgens froe was Wilhelmus off und reit hien. Do er uff dem wege was, do hoirte er zu meſſe luden; do reit er dar und ging in die kirche und hoirte die meſſe als uß. Dwil ſaß der falſch ritter uff und reit im nach und wolt beſehen, wie iß im gegangen were, und qwam zu dem offen und ſprach: „hait ir das getain, das uch min here bevolen hat?“ „Nein,“

ſprachen ſie, „wir hoben iß nit getan; wir wollen iß nu thun.“ Do griffen ſie den falſchen ritter und worffen in den offen. Do Wilhelmus miſſe gehort hatt, do quam er zu dem offen und ſprach, das ſie doin ſolten, das in der könig bevolen hette. Da ſprachen ſie: „iß iſt gedan.“ Wilhelmus reit widder heim zu dem konige und ſprach: „iß was gereid gedan, e ich dar qwam.“ Do fraget der konig, wo er ſo lang geharret hette. Da ſprach Wilhelmus: „ich han meſſe gehort.“ „Ja,“ ſprach der konig, „die meſſe hat dir din leben behalden.“ Da fraget er ſo lang, biß das er die warheit vernam, und hatte in darnach lieber, dan vor. Lieb kint, diß ſol dir ein lere ſin, und hoir gern meſſe, wan iß dir geſcheen mag.

---

76. HERMANN VON SACHSENHEIM.

Unter den allegoriſchen Dichtungen, welche ſeit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts wie Pilze aus dem deutſchen Boden hervorſchoßen, iſt die Möhrin des Hermann von Sachſenheim, eines ſchwäbiſchen Ritters, der 1458 ſtarb und in der Stiftskirche zu Stuttgart begraben liegt, noch eine der genießbarſten. Dieſelbe hat, wie die meiſten Allegorien des Mittelalters, z. B. die Jagd des Hadamar von Laber, der Minne Lehre von Heinzelin von Conſtanz (abgedr. in der Weingartner Liederhandſchrift. Stuttgart 1843), die Liebe und der Pfennig (aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts) und andere, — die Minne zum Gegenſtande, und der Verfaßer iſt zugleich Held des Gedichts. An den Hof der Venus gezaubert, wird er wegen mehrfacher Vergehen gegen die Majeſtät der Göttin vor Gericht geſtellt und mancherlei Quälereien unterworfen. Seine Hauptgegnerin iſt eine Mohrin Brinhild, die zu dem Hofſtaate der Venus gehört. Gegen ſie vertheidigt ihn der treue Eckart, ein alter grauer Bruder; auch weiß er ſelbſt durch allerlei ſpaßhafte Erzählungen den Hof der Göttin für ſich zu gewinnen und wird endlich frei gelaßen.— Das Buch erſchien zuerſt in Straßburg 1512, und dann in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts noch öfter. Vgl. Koberſtein §. 147. Gervinus II, 225 ff.

AUS DER MÖHRIN.

(Ausgabe von 1539.)

Do tratt her inn eim weiſſen kleidt,
der allerſchwärtzſten frawen ein,
als mir inn Morenland erſchein:
Die truog ein ſteblin inn der handt,
ganz eitel weiß war ir gewandt,
ir mündtlin rot, als ein robein,
ir zeen nit weiſſer mochten ſein,
ir augen klar nach falcken art;
von weiſſer ſeid ein binden zart
war ir verwickelt umb das haupt.
Ich weiß nit wol, ob irs auch glaubt,
ſo iſt es doch nit anders zwar.
Schwarz, kreußlecht alſo war jr har,
in lemblins weiß, als es ſolt ſein;
darauff truog ſie ein krentzlin fein
mit perlin gróß von Orient:
das leucht, als ob es wer entbrent,
mit gold und mit geſtein ſo reich,
inn jedem or gar meiſterlich
zwen ring mit gold von Arabei.
Und mit ir kamen ritter drei
und vil der werden ſtoltzen knecht.

„Gegrüſſet ſeiſtû auff hoffrecht,“
ſprach ſie zu mir und ſah mich an.
Ich ſchweig und kert von ir hindan
mein gſicht, und der freud war lützel.
Sie ſprach: „langt mir her ein zwibèl,
daß ich im wüſch die augen ſein;
ich mein, er ſei ein geck vom Rein,
daß er mich nit an ſehen wil.
Nuon iſt es alls jetzt kinder ſpiel;
dein unglück hebt ſich erſt biß morn.“
Ich kert mich umb und ſprach on zorn:
„Gnedige fraw von hoher árt,
ſeidt ir die edel köngin zart,
der Salmon pflag, der weiſe man?“
Sie lacht und ſah mich ſpötlich an
und ſprach: „hab dank, mein lieber goch!
Daß dich dein muoter je erzoch,
das iſt wol dreier heller wert.
Biſtu gewidmet zu dem ſchwert,
dem ſichſtu hie gar ſeer ungleich.“
Ich ſprach: „zart fraw, das klag ich euch,
daß man mir gwalt und unrecht thuot.
Seidt ir fraw Venus, die köngin guot,
zu der ich bin geprefentiert?“
Sie ſprach: „du dunkeſt dich gar gſiert.
Wo kompſtu her mit dem latein?
do heim magſt wol ein biſchoff ſein.
Ich bin ir arme dienerin.
Mich dunckt, du pflegſt gar kranker ſin,
daß du mich für ein köngin nenſt
und nit ſpeck under erbeiß kenſt.
Nuon trag ich doch kein königlich kron.“
Ich ſprach: „zart fraw, die red gethon
hab ich gen euch on argen liſt;
ſo ſaget mir zu dieſer friſt:
was ſchaffet ir dann bei mir hie?“
Do mits ein wenig von mir gie.

77. HANS ROSENBLÜT.

Keine deutſche Stadt ſcheint das vaterländiſche Schauſpiel in ſeinem Beginne ſo gepflegt zu haben, wie Nürnberg. Alle bekannteren Dramatiker des fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts ſind Nürnberger. So auch der Meiſterſänger Hans Roſenblüt und ſein Zeitgenoße Hans Folz (ein Barbier), [1]) denen wir die älteſten auf uns gekommenen Faſtnachtsſpiele verdanken. Von der Beſchaffenheit dieſer Stücke gilt, was wir oben (Nro. 67.) über die Faſtnachtsſpiele im Allgemeinen geſagt haben. Bedeutend beßer, als ſie, ſind Roſenblüt's Schwänke, wie denn überhaupt die komiſche Erzählung nicht nur die beliebteſte, ſondern auch die am glücklichſten cultivirte Gattung der Poeſie im fünfzehnten und noch mehr im ſechszehnten Jahrhundert war. Auch ſeine hiſtoriſchen Gedichte, z. B. das „vom kriege zu Nürmberg“ (1450), das die Kämpfe der Nürnberger mit Albrecht von Brandenburg und ſeinen Bundesgenoßen zum Gegenſtande hat, enthalten hübſche Parthien, ſind jedoch meiſt ſehr breit ausgeführt. Von Roſenblüt's Faſtnachtsſpielen, aus welchen um ihres ſchmutzigen Inhalts willen nicht wohl etwas mitgetheilt werden kann, ſind ſechs abgedruckt in Gottſched's nöthigem Vorrath zur Geſch. d. deutſchen dramat. Dichtkunſt (2 Bde. Leipz. 1757

[1]) Ein Paar von Folzen's Stücken ſind in Nürnberg 1519 und 1521 gedruckt. Vgl. v. d. Hagen's Grundriß zur Geſch. d. deutſchen Poeſie etc. S. 524. Man hat auch poetiſche Erzählungen von ihm, worüber nachzuſehen Altd. Muſeum II, 317 ff.

und 1765) II, 43 ff., zwei in Tieck's deutschem Theater (2 Bde. Berl. 1817) I, ff., eines (des Turcken vaßnachtspil) in J. A. Gözen's Hans Sachs (Nürnberg 1829) III, 157 ff. — Anderes von ihm findet man in Canzler's und Meißner's Quartalschrift, Jahrg. I. St. 1. S. 51 ff. Jahrg. III. St. 4. S. 27 ff., in Gräter's Bragur V, 78 ff. Wolff's histor. Volksliedern S. 48 ff. und bei Göz a. a. O., wo auch ein Verzeichniß von 46 Rosenblütschen Gedichten steht.

Rosenblüt war ein warmer Patriot, der in dem von ihm besungenen Kriege selbst tapfer mitfocht. Auch fehlte es ihm, seiner Zoten ungeachtet, nicht an religiösem Sinne, wie, neben mehreren seiner Gedichte, der Umstand beweist, daß er an den Streifzügen gegen die Hussiten als Freiwilliger theilnahm. Im Übrigen scheint er allerdings, worauf auch sein Beiname „der Schnepperer“ (Schwätzer) hinweist, an den Höfen der Fürsten, die er als Wappendichter bereiste, mehr den Possenreißer, als den Moralprediger gemacht zu haben. Gestorben ist er nach 1460. Vgl. Göz a. a. O., S. LXVIII. ff. Gervinus II, 202 ff. 378. Koberstein §. 147. 149. 161. 165.

1) AUS DEM „KRIEG VON NÜRMBERG.“

(Pischon's Denkmäler der deutschen Sprache etc. Berl. 1838 und 1840 II, 47.)

Die von Nürmberg schickten auß ein tier,
das was so grawsamlich gestalt;
das ging awß in der wochen zwir.
Das tier hat vil irer veinde betzalt:
das haben ritter und knecht eingenomen.
Das tier gab awß pley und pfeil,
und ist alltzeit gantz heimhin kumen.
In tag und nacht reist es zweiff meil.
Man hat offt scharpff auf es gewart
mit rewtern und mit wagenpurgen:
das tier stund so vest und hart,
das es konde niemant niderworgen.
Das tier das hett ein rissel voren
mit tausend büchsen und armbrust schützen.
Ein konig mocht wol fürchten seinen zoren,
das tier mit seinen messein sprützen. [1])
Zwei tawsent spießer waren sein zwu seiten
und auch sein pauch, das ist kein schertz;
sein zagel waren sechs hunder rewtter,
achthundert Sweitzer waren sein hertz.
Ein wagepurg so heist sein nam.

2) DER CLUG NARR.

(Göz, Hans Sachs III, 177.)

Ein bischove eins zu tische saß,
mit allen seinem gesinde er do aß.
Dasselbe essen do geschach
am freitag vor dem palmtag.
Da man nun geaß und auf wolt sten
und iederman sein straß wolt gen,
da warde der her eins offenbaren
allen den, die do sein diener waren,
und sprach: „nu horet da newe mer,
es get ein heilige zeit da her,
das Cristus sein marter hat geliden
und für uns alle gekempft und gestriten.
In diser heilichen zukünftigen wochen,
ob wir sein gepot ye haben gebrochen,
so sullen wir uns dise zeit lassen lieben
und sullen das alt leben von uns schieben
und an uns nemen göttlich vorcht;
was wir das jar here haben verworcht,

[1]) Es sind wohl Feuergewehre gemeint.

das ſullen wir in diſer woche abrechen
und ſullen uns an allen leibs lüſten abbrechen;
und ſunder drey dingk ich haben wil:
das weinhawſe, frawen und würfel ſpil.
Die drey gepeut ich euch zu meiden
umb ſchouwng willen Criſtus leiden;
dan bey weingen und müſſiggangk
do ſucht ſich mancher unkewſcher gedank,
bei frawen geſtanden oder geſeſſen
wird Criſtus leiden ganz vergeſſen,
des nachtes lange bey ſpil gewandelt
dabei wird Got gar ubel gehandelt
mit ſollichen fluchen und ſwüren,
das ſi Got an ſein glider rüren.
Dar umb ſo bite ich ewch flelich,
gelert, leien, ledig oder elich,
das jr meinem gebot gehorſam ſeit
bis nach der oſterlichen zeit;
und wer der dreie ein ubertrette
und des nicht halten wolt umb mein bete,
den wolt ich von meinem hof laſſen ſchreiben
und auß meinem biſtum ganz vertreiben."
Der ſelb biſchove hatte ein narren.
Der wurde ſein hern gar ſere anplarren
und ſprach: „du kanſt uns alle wol leren,
wie wir uns gein Got ſullen keren
und zu himel faren an der engel ſchar:
wer hilft aber dir hinden nach dar?"
Der herre wurde ſich zu dem narren dar keren
und ſprach: „Heinz, das ſolt du mich leren,
wan ich awch guten ſin dar hab,
dor umb ſolt du nicht laſſen ab
und ſolt mich auch ettwas guts leren."
Der narre ſprach wider zu ſeinem herren:
„ſolt denn ein blinder ein geſeenden furen,
der ſelbs keinen wegk kan ſeen noch ſpuren?
Doch ſol man die warheit frolich wittern
und ſol ſie mit lügen nicht vergittern.
Wenn wir das tunen, das du uns gepewtſt,
und alles laſſen, das du uns verpewtſt,
dasſelbe hilft dich nit gein got.
Wolteſt du es nit halten für ein ſpot,
ich wolt dich wol leren, was du tetſt,
das du das himelreich awch gewis hetſt."
Der herr ſprach: „Heintz, es iſt mein ernſt,
von dir ſo lernt ich aller gernſt,
wann mir dein lere vil ſenfter tet,
dann das mich der babſt gelert het."
„So erzeigeſt du got lob und ere.
Die drey die tu, als ich dich lere,
da von dir das reich gots wirt nahen.
In dieſer wochen ſolt du anfahen
und ſolt alle tag newn menſchen bewirtten.
Des erſten ſolt du laden drey hirtten,
die uber jare nimmer zur kirchen kummen
und auf dem velde gen als die ſtummen
und von Got nicht wiſſen zw ſingen noch zw ſagen,
ob Juden oder Heiden in haben erſchlagen,
oder wie er hab ſein blut verert:
des werden ſie in diſer wochen gelert
und an der predig wol unterweiſt,
die weile du jn ir narung geiſt.
Wilt du dein ſele von ſünden paden,
ſo ſolt du dann drey ſpilpuben laden,
die uber jare auch ein grobs leben füren
mit ſollichen fluchen und mit ſwüren:
der aller creatur iſt ein befrider,
dem durchgrunden ſie alle ſeine glider,
ſein hawbt, ſein ſweiß, ſein pang, ſein angſt,
das mich wundert, das er nit langſt
jr tawſend dorumb hat geplagt,
wann es einem menner hett verſchmacht.
Wenn du die wochen das unterkumſt,
do mit du deiner ſele mer gutes frumſt,
dann betteſt du auf deinen bloßen knyen.
Hat dir denn got ſein gnade verlieen,
ſo ſolt du auch laden drey gemeine weib

den wortten, [2]) das unterwegen bleib
jr offenbar ſünde in diſer zeit,
wann es jn nimmer hertter leit
denn allwegen in der martter wochen.
So leſt du dir alle tag ſechs richt kochen,
der ſolt du dir drei brechen ab,
das iſt got gar ein geneme gab,
und gib den armen die ſelben drey eſſen,
wenn du zu tiſch biſt geſezzen,
wann du mit dreyen richten wol kumſt zu:
ſo haben die armen ſo genugk als du.
Das vaſten und almuſen iſt got beheglich.
Dein gebet, das du ſprichſt teglich,
das ſolt du teilen in drey teile.
Das erſte teile macht dir dein ſele helle:
Das gib du jr zu einer zerung,
wann dein ſele hat dort kein ander nerung,
dann was du bey lebendigem leibe dar ſendeſt.
Wenn du dein leben on totſünde endeſt,
das iſt dir gar ein gewiß ſelgeret.
Den andern teile an deinem gebet
den ſelben teile ſolt du geben
allen den, die dir bey deinem leben
ye veindt ſein geweſen und noch ſein;
wann do got war in ſeiner groſſen pein,
da pett er für alle die, die jn quelten,
das etlich wurden ſein außerwelten.
Daſſelbe ſoltu bedenken ſtets.
Den dritten teile deines gebets
das ſolt du peten für alle die,
die dich und mich erneren hie
mit hartter erbeit und ubel eſſen
und dir es doch in den kaſten muſſen meſſen,
es ſlahe der hagel oder der ſchawer,
noch muß der hecker und der pawer
dich und auch alles dein hofgeſinde neren;
von erbeyter haut muß got her beſcheren —
Etcetera, her, ich wil es beſließen:
an langer predig hat man verdrießen.

Nun laße dir mein lere nicht verſmehen,
(wann die ſchrifftweiſen und die hohen
die lernen von den narren ungern,)
und wiſſe, daß got hatt zwelf jungern,
die waren alle einfeltig ungelert man
und haben doch ſollich hübſche lere getan:
wer in hat gevolliget mit jrer lere,
der iſt dort kumen in die himeliſchen ere.
Daſſelbe ſolt du für dich nemen
und ſolt dich meiner lere hie nicht ſchemen.
Zeigt dir ein blinder die rechte pan,
volgeſt du jm, du tuſt nit unrecht dar an.
Ich gebe dir gern ſo einen guten rat
als einer, der zu den heiligen geſworen hat."
Der her der ſprach: „ich beger der ſtangen:
dein lere die hat mich ſo fere durchgangen,
dein wort die kumen von got dem herren.
Alle doktores mochten mich nicht baß geleren.
Du kanſt der katzen die ſchellen anbinden.
Ich will mich in allen den ſtücken laſſen vinden,
die du mich dann hie haſt gelert:
kein beßer predig ich nie gehört."
Der geſehend ließ ſich den blinden füren,
wann jn die gnad gotes wurd anrüren,
das jm ſein lere im herzen beclebet,
das er fürbas, die weile er lebet,
alle carwochen lude newn ſollicher geſte
und gab jn von ſeinem eſſen das beſte,
das jm inſunderheit was bereit.
Dar zu er jn ſollicher lere vorſeit,
das ſie von allen jren ſünden ließen,
das ſie die gnade gotes wurde begießen,
da von jr ſele werd glorificirt:
dartzu bracht ſie der biſchof, ir wirt.
Nu ſprich ich: der noch einen ſollichen ſunde,
und der der katzen die ſchellen anbunde

[2]) In der Meinung, Abſicht, daß etc.

und frölich die warheit getorſt geſprechen
und einem kunt ſagen ſein gebrechen
und ſich nicht forcht vor anſnawen:
das brecht mer frummes dann orn krawen,
dann ſmeichelrede get awß boßem grunde
und flewſt auß lügenhaftigem munde
und quellet auf in der gallen hul.
Ein warhaftig munt iſt ein mul,
die eytel zuckermel awß melt.
Got hat ein warhaftigen munt gezeit,
der ſey ein ſueße clingende ſchell.

Ein lügenhaftig mund iſt ein zell
und aller ſündigen wortt ein clawſe
und aller helliſchen geiſt ein tawxhawſe,
da maniger das [3]) awß und ein ſchlupft.
Wer hie die warheit uberhupft
und ſie wol weiß und ſie verſweigt
im rade, am gericht und in der beicht,
der ſenkt ſein ſele in die ſpeluncken,
dar innen mannicher lügner iſt ertrunken,
in ſwevels pful und in pechs pfutzen,
da von uns got alle wolle beſchutzen
und ewiglich mit ſeinen gnaden behut.
So hat geticht Hanns Roſenblut.

78. NEUE BEARBEITUNGEN ALTER EPISCHER STOFFE.

Wie tief im fünfzehnten Jahrhundert die deutſche Poeſie geſunken war, das zeigen am augenfälligſten die geiſtloſen Aufwärmungen alter epiſcher Stoffe, die dieſes Jahrhundert hervorgebracht hat. Alle jene Sagenkreiſe, in welchen das ritterliche Epos des dreizehnten Jahrhunderts ſich bewegt hatte, mußten ſich jetzt, da das deutſche Heldengedicht im Begriffe war für immer zu Grabe zu gehen, noch einmal ausbeuten laßen. Die deutſche Heldenſage bearbeitete der Franke Kaſpar von der Rön (1472) in ſeinem Heldenbuche, [1]) das eilf verſchiedene Gedichte (Ortnit, Wolfdieterich, Etzel's Hofhaltung, Ecken Ausfahrt, Rieſe Sigenot, Dieterich und ſeine Geſellen, Zwerg Laurin, Roſengarten, Hildebrandslied, das Meerwunder und Herzog Ernſt) in ſich begreift. Dem Kerlingiſchen Kreiſe gehören Ogier von Dänemark, Reinald von Montablan oder die Haimonskinder und der Malagis [2]) an, die, urſprünglich niederländiſch oder flämiſch, vermuthlich in der erſten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts aus dem Franzöſiſchen in ungeſchlachtes Deutſch überſetzt wurden. Der Sagenkreis von der Tafelrunde endlich, ſammt der Geſchichte des Argonautenzuges und des trojaniſchen Kriegs wurde noch 1487 von Ulrich Fürterer, [3]) einem Münchener Maler, der auch eine baieriſche Chronik geſchrieben hat, abgehandelt. Die Formloſigkeit aller dieſer Gedichte iſt ſo groß, daß wir uns nicht entſchließen können, etwas aus ihnen mitzutheilen. Wir geben daher, ſtatt aus ihnen, eine Stelle aus dem noch etwas erträglicheren hörnenen Siegfried, der, derſelben Zeit und demſelben Sagenkreiſe angehörig, wie die Produkte Kaſpar's

[3]) Dachs. — [1]) Abgedruckt in v. d. Hagen's und Primiſſer's Heldenbuch, Th. I. und II. — [2]) Noch ungedruckt. Stellen aus Ogier finden ſich in Fr. Adelung's fortgeſ. Nachrichten, S. 55 ff. und Heidelb. Jahrb. 1808. St. 11. S. 416 ff.; aus dem Reinald in Fr. Schlegel's deutſchem Muſeum IV, 298 ff. — [3]) Auszüge daraus ſ. in Michaeler's Ausgabe des Hartmann'ſchen Iwein, Wien 1786; in Hofſtätter's altd. Gedichten aus den Zeiten der Tafelrunde, Wien 1811 und in dem Neuen literar. Anzeiger 1808. Nro. 4 und 5.

v. d. Rön, dieſe auch inſofern vertreten kann, als er, gleich ihnen, eine höchſt karakteriſtiſche Probe giebt von der allmählichen Rückkehr des Epos zum hiſtoriſchen Volksliede, aus welchem es hervorgegangen war. Vgl. Gervinus II, 65 f. 74 ff. 104 ff. 252. Koberſtein §. 145 f. W. Grimm, deutſche Heldenſage, S. 372 ff.

AUS DEM „HÜRNEN SEYFRID.“

(V. d. Hagen's und Primiſſer's Heldenbuch, Th. II.)

Es ſaß im Niderlande ein künig ſo wol bekant,
mit groſſer macht und gewalte, Sigmund was er genant.
Der hett mit ſeyner frawen ein ſun, der hieß Seyfrid:
Des weſen werdt ir hören alhie in diſem lied.

Der knab was ſo muotwillig, dar zuo ſtark und auch groß,
das ſein vatter und muoter der ding gar ſeer verdroß.
Er wolt nie keynem menſchen ſeyn tag ſein underthon;
im ſtund ſeyn ſynn und muote, das er nur zůg dar von.

Do ſprachen des künigs räthe: „nun laſt jn ziehen hyn,
ſo er nicht bleyben wille: das iſt der beſte ſyn.
Und laſt jn etwas nieten, ſo wirdt er bendig zwar,
er wirdt ein held vil küne, und lebt er etlich jar.“

Alſo ſchied er von dannen der junge küne man.
Do lag vor eynem walde ein dorff, das lieff er an;
do kam er zuo eym ſchmide, dem wolt er dienen recht,
im ſchlahen auff das eiſen als ein ander ſchmidtknecht.

Das eyſen ſchluog er entzweye, den ampoß inn die erd:
wenn man jn dar umb ſtraffet, ſo nam er auff keyn leer.
Er ſchluog den knecht und meyſter und trib ſie wider und für.
Nun dacht der meyſter offte, wie er ſeyn ledig wür.

Do lag ein merklich trache bey einer linden all tag;
do ſchickt jn hin ſeyn meyſter, das er ſolt haben frag,
ein koler ſaß im walde, des ſolt er warten eben
hinder der ſelben linden: der ſolt jm kolen geben.

Da mit, ſo meynt der ſchmide, der wurm ſolt jn ab thon.
Als er kam zuo der linden, den wurm that er beſton;
Er thet jn bald erſchlagen der junge küne man.
Do dacht er an den koler: zuo dem gieng er in den than.

Do kam er in ein gwilde, da ſo vil trachen lagen,
lindtwürm, krötten und attern, als er bey ſeynen tagen
het ye geſehen ligen. Zwiſchen bergen in eym tal
da truog er zam die baumen, ryß die auß uberal;

Die warff er auff die würme, das keyner auf mocht farn,
das ſie all můſten bleyben, als vil, als jr da warn.

Da lieff er hin zum koler, da fand er fewr bey jm;
das holtz thet er an zünden und ließ die würm verbrinn.

Das horn der würm gund weychen; ein bechlein her thet fließ:
des wundert Seyfrid fere; ein finger er dreyn ſtieß;
do im der finger erkalte, do was er jm hürneyn.
Wol mit demſelben bache ſchmirt er den leybe ſeyn,

Das er ward aller hürnen, dann zwiſchen den ſchultern nit,
und an der ſelben ſtatte er ſeynen tode lidt,
als jr inn andern dichten hernach werdt hören wol.
Er zoch an küng Gybichs hoffe, und was auch manheyt vol.

79. WELTLICHE LIEDER.

Welche Maſſe von weltlichen Liedern das fünfzehnte Jahrhundert hervorgebracht hat, zeigt am Beſten das Liederbuch der Clara Hätzlerin [1]) (herausgeg. von C. Haltaus, Quedlinb. 1840), eine Sammlung von 219, theils größeren, theils kleineren Gedichten, worunter ſich 134 lyriſche Stücke befinden. Dieſe Lieder, die vielleicht ſchon früher geſammelt und um 1471 von der Hätzlerin nur abgeſchrieben wurden, tragen faſt alle einen volksthümlichen Charakter, der jedoch noch vielfach mit fremdartigen, theils dem älteren Minnegeſang, theils dem gleichzeitigen Meiſtergeſang angehörigen Elementen zerſetzt erſcheint. Dieſelbe Eigenthümlichkeit bemerkt man auch an den übrigen Volksliedern dieſer Zeit, die in verſchiedenen Zeitſchriften und Sammelwerken, z. B. in v. Aufſeßens Anzeiger, Docen's Miſcellaneen, Görres altdeutſchen Volks- und Meiſterliedern (Frankf. a. M. 1817), Hoffmann's Fundgruben, v. Erlach's Volksliedern der Deutſchen (5 Bde., Mannheim 1834 ff.), in des Knaben Wunderhorn (3 Bde. Heidelb. 1806 ff.) und ſonſt zerſtreut, zum Theil aber (z. B. bei Görres, v. Erlach und im Wunderhorn) in ſehr verdorbener und moderniſirter Geſtalt mitgetheilt ſind. — Zwanzig geſchichtliche Lieder aus dem fünfzehnten Jahrhundert finden ſich unter den „Einhundert deutſchen hiſtor. Volksliedern," welche F. L. v. Soltau, Leipz. 1836, herausgegeben, andere, aber in viel ſchlechteren Texten in O. L. B. Wolff's Sammlung hiſtor. Volkslieder und Gedichte der Deutſchen, Stuttg. und Tübing. 1830, manche auch in v. Hormayr's Taſchenbuch für die vaterl. Geſchichte, in Aufſeßen's Anzeiger und andern der oben angeführten Werke.

Vgl. Koberſtein §. 150. 156. 157. Gervinus II, 177 ff. Gräter's Bragur III, 207 ff. und Soltau a. a. O. S. V. ff.

[1]) Die Hätzlerin lebte in Augsburg. Gewöhnlich gilt ſie für eine Nonne, weil vorzugsweiſe Nonnen mit dem Abſchreiben von Büchern ſich befaßten. Es gab aber auch weltliche Abſchreiberinnen, und daß die Hätzlerin eine ſolche geweſen, dürfte bei dem höchſt weltlichen, zum Theil obſcönen Inhalt der meiſten von ihr abgeſchriebenen Lieder faſt als gewiß angenommen werden.

1. (Hoffmann's Fundgruben I, 338.)

Was ich hewer das iar anvach,
das get alles hinder ſich;
ungefell das get mir nach,
des kan ich nicht erweren mich.
wol hin! es ſol nicht anders gan.
Das ich das iar kain gelükch ſol han,
das wil ich leiden gedultiklich.
Wer czu gelügk nicht iſt geporn,
an dem iſt kunſt und wicz verlorn,
welichen weg er keret ſich.
Yedoch ſo wil ich nicht verczagen,
ich wil harren auf das leczt.
Ich hœret ie dy weiſen ſagen:
got tuet all dink durch das peſt.
Wolt got ein gleicher ſchiedmann ſein,
ſo red ichs auf dy trewe mein,
es möcht noch wol geraten mir.
Wer czu gelügk nit iſt etc.
Wer alle dingk czu herczen ſeczt,
es iſt nicht wunder und wirt er gra;
hercz, muet und ſin wirt im geleczt,
und volget alleczeit im hinnach. [1])
Seint ich mich des beſinnen kan, [2])
ſo wil ich alles trawren lan
und wil beleiben ſtæt und veſt.
Wer czu gelükch etc.

2. (Hoffmann's Fundgruben I, 338.)

Der herbſt mit ſüeßen trawben
mir mein hawben
machet ſtrawben, [3])
ſo ich klawben
wirt [4]) als ein tawben
Mir zu ainem kroph
manigen troph
aus dem koph,
meinen ſchoph
machet waiben als ein toph.
Soleich ſaft
hat kraft
und ſchaft,
das haft
mein czung, das ſi nicht klaft.
Ain weil pin ich ſangwineus
und ſecz mein ſynn,
wie ich beginn,
das ich gewyn
die lieben mynn;
Dar nach ein træg flegmaticus,
czam als ein ſchaf;
ich ſchlach noch rawf,
ich ſpring noch lawf:
ich ſicz und ſlaf;
Dann fraydig als ein colericus:
ich ſchilt und ſwer,
mit ſtarker wer
ain großes her
ich pald verker;
Nw trawer ich melancolicus,
ſchier [5]) in ein klaws
hin gein garthaws
in goteshaws;
ich leb in ſaws
allain [6])
und wain
vaſt umm mein ſünd.
ſölich ſünd
erdengk ich, wann ich trungken bin.

---

[1]) Der kranke Muth begleitet ihn überall hin. — [2]) Nachdem ich einſehe, daß es zu nichts frommt, wenn man Alles ſo ſehr zu Herzen nimmt. — [3]) Der Sinn iſt wahrſcheinlich: der Herbſt mit ſeinen Trauben macht, daß ſich meine Haube, d. i. mein Kopf, ſtolz emporrichtet. — [4]) Wenn ich klauben, herausnehmen werde = wenn ich herausnehme. — [5]) Man erwartet hier ein Zeitwort. Oder ſollte „ſchier“ ſo viel ſein, als unſer „ich ſchere mich,“ „ich eile fort.“ —? — [6]) Während Andere im Saufe leben, lebe ich allein.

3. (Hoffmann's Fundgruben I, 334 f.)

DAS HAIZT DY TRUMPET UND IST AUCH GUT ZU BLASEN.

Das ſwarcz iſt er, *das rot iſt ſy.*

Hœr, libſte frau, mich deinen knecht!
Waz bedeütt des nachts das lang geprecht?
nicht anders, frau, denn eytel gut.
Sag an, waz dir ſey zu mut?
O wy we mir meiden tut!
Wahin ſent ſich dein begir?
Herczen libſte frau, zu dir.
Kum an ſorgen
zu mir morgen.
Frau, ich enmag.
Waz gewirt dich pey dem tag?
Pœſer falſcher klaffer ſag.
Dy beſorg pey nacht vil mer.
Ich pin haimlich kumen her.
Sag an ſchallen
dein gevallen.
Ich han von dir lib und laid.
Haſt du das an underſchaid?
Laid tut we, lib frewet mich.
Dar nach wizz zu halden dich.
O wy geren ich das tæt!
Pis vor allen dingen ſtæt!
In ſtætikhait ſo pin ich dein.
Liber möcht auf erd mir nichts geſein.
Doch iſt mir troſt gar chlain beſchert.
Etlich ſach mir das erwert.
War umb piſt du mir ſo hert?
Du rümſt dich von mir zu vil.
Nain ich, herczen traut geſpil.
Ich muz warnen
auf erarnen.
Wy, wa und wenn?
Wenſt du, daz ich dir ſy nenn?
Ydoch ich dy ſchelk erkenn.
So vermeid dy falſchen wicht.
Lug mag ich verpiten nicht.
Pœs geſellen
freud hinvellen.
an all ſchuld ich kumer leid.
Das gelük wil haben neid.
So wil ich ez wegen ring.
Mich nert auch der ſelb geding.
Des pin ich in herczen fro.
Piſt du ſtet, ich pin alſo.
Man wolt uns zway verwerren gar.
Des hab ich kundlich genomen war.
Gelaub yn nymęrme ſo gancz.
Erſt merk ich den alefanz.
Frau, ſy ſuchent pubenſchantz.
Yn iſt y mit laſter wol.
Sy ſint aller ſchanden vol.
Pfuch der jungen
valſchen zungen!
Vaig iſt ir leib.
Ungelück ir fœld vertreib.
Amen, herczen libſtes weib!
Menklich ſchrey, daz man ſy pann.
Smach ſy, æcht ſy in der ſchrann!
Man ſol zaigen
auf dy vaigen.
Sturmen glokken! platz rumor!
Mit yn auz für alle tor!
Daz ſy nyman yrren mer.
Traut geſell, von hynne ker.
Wunſch mir gut nacht, frau gemait.
Ich wünſch dir all fœlikait.

DAS IST DER WACHTER DARZU.

Ich wil euch warnen zwar
ane var,
als ich ſol,
wann ich gan euch paiden gutes wol.
menſch an ſorg der hat nicht eer.
yr ſült euch beſorgen ſer.
fœlikait hat klaffer mer,
denn unfœld, wy man ez kchert.
wa da lib des liben gert,
das hüt ſich vor yn:

wenn ir pœſer falſcher ſyn
heket als dy ſlang.
merket, wy ain giftig klaffer prang;
ſo im falſch gelingt,
er ſingt
eſelſank.
wy daz doch ſein êr iſt krank,
ſein gedank
hat doch hohen ſwank,
daz er wolt, daz mänklich wer
pœs und aller tugent ler,
als er iſt:
des freut ſich ſein falſcher liſt.

4. Aus dem Liederbuche der Clara Hätzlerin.

(Ausg. von Haltaus, Nro. 47.)

Ich raitt ains tags ſpacieren
für ainen grœnen walt;
ich vand mit reicher ziere
ain fräwlin wolgeſtalt.
Ich grüeſſet da das fräwlin zart:
ſy dancket mir mit züchten;
gar haiß ſy wainen wardt.

Ich tratt von meinem pfärde,
zuo ir ich nider ſaſz:
„Nun ſagt mir, fraw vil werde,
war umbe tüent ir das,
das ir wainent alſo ſer?“
Sy ſprach: „ich hab verloren,
Ich verwind es nimmer mer.“

„Fraw, ich wil nit emperen,
ir ſagt mir ewr verluſt.“
Sy ſprach: „ich tætt es geren,
wær mir min laid vertuſt.
Ich hatt ain valken mir erzogen,
iſt länger denn ein jar:
der iſt mir hin geflogen.“

„Fraw, laßt den valcken fliegen:
wer waiß was im gebriſt?“
Sy ſprach: „er tett mich triegen:
es chomt von argem liſt;
ſein triu iſt gantz entzway.
In hat ain eul verjaget
mit irem valſchen gſchray.

Die eule niſtet nach daby,
da min valcke was.
Der valck was feins gemüetes fry,
er truog den eulen haß;
ſein gefider ſchluog er ze rugk:
die vogel haſſen die eulen
mit irem vil valſchen duck.

Ich ſich in nymmer fliegen,
nach dem mich tuot verlangen.
Der valck der tuot ſich ſchmiegen:
Ich fürcht, er werd gefangen.
Und kæm er wider in das garn,
und wurd der eulen zé taile:
das vederſpil wær verlorn.“

„Fraw, volgent miner lere:
gaund nit ſpacieren uß.
Ich ratt euch uf mein ere:
bleibt haim yn ewrem hus.
Was hilfft doch ewer wainen?
nembt ain ſperber uf die hand,
Und laßt den valcken ſwaimen.“

5. (v. Soltau's hiſt. Volkslieder, S. 115 ff.)

Von unſerm hern dem konige. [1])

Ein edler ſittich wolgeſtalt
der wart gefurt in eynen walt
von den vögiln jung unde ald,
ſie hatten den ſittich czu konige
awsirkorn.

Sie erbothen em große ere do,
des wart eyne weiße taube fro,
des muet gar ſere eyn alde kro:
ſie ſchrey do weder und tet ir
alſo zorn.

[1]) Das Lied bezieht ſich auf den Kampf Albrecht's II. um die Krone Böhmens 1438.

Die kroe hatte vor einen adeler,
der brachte die weiße tawbe her,
unde gab ſi dem ſittich nach ſeiner ger:
des frewit ſich der ſittich mit ſeyme hofegeſinde.
Is neid die alde kro gar ſere,
wie das der edle ſittich here
beſitczen ſulde des adlers ere [ſwinde.
mit ſeyner tauben, is muhit ſe alſo

Do geſchach eyn großer ungefug:
es was eyn rabe und eyn kukug,
eyn plattengeier der dawchte ſich clug,
ſie gedochten alſo ſie welden den ſittich letzen.
Die vögele warn von falſcher art;
der eyne hatte einen langen bart;
ſie haben der togund ny gelart: [ſetczin.
ſie czogen hin den ſittich abczu-

Sie herſcheen em ſere yn ſeyme land,
ſie treben laſter unde ſchand:
das tet dem edlen ſittich and;
do quomen em vil fromer vögel von Meyßen.
Die feld worn vor vögil ſchwarcz;
ſie treben reichlich eren ſcharcz, [Harcz,
ſie quomen aws Sachßin adir von dem
ir gefedir ſach man alſo liplichen gleißen.

Die kro gedachte yn erem ſyn,
die falſchen vogele werden undergeen:
ſie flach czu erem neſte hin;
als ir geniſte hatte ſie offgeladen:
Es was eyn ſchacz gar manichfald.
Do quomen edele falken bald
unde nomen die kroe mit gewalt:
do muſte die kroye den Hoſſen [1]) baden.

Die folken quomen aws Ungerland:
ſie haben vil hochfart wedir wand;
unde were das gut [2]) den ſchelken [3])
geſand, [entſprungen.
vil ſchade were uns allen doraws
Die vogil, die weder den ſittich worn,
die haben ir ere gar verlorn,
allezeit bosheid awisrkorn:
das wirt von en geſagit unde geſungen.

Der rabe bedewt Peter Polag,
her ſtilt des nachts unde auch den tag;
den plattengeier Bedirſigk [4]) ich nennen mag,
ſo iſt der Pteptzke [5]) deme kukug wol gleiche.
Sie folgen noch der vogel natur,
unde treiben wunderliche unfur,
ir bosheid lewcht vor das laſſur,
ſie loſſen nicht ab, ſie ſcheiden von gotis reiche.

Die falken, die do nomen der kroen ir gut,
das worn die Ungern: got behalde ſy yn hut!
unde wer dem ſittich ere thut,
den beware got vor ſünden unde auch vor ſchanden.
Were daſſelbe nicht geſcheen,
do were ein grober ſchymp vorſcheen,
ſie hetten reichen ſawlt gegeben:
der czarte got hat is ſelber undirſtandin.

Der ſittich konig Albrecht das blüende reis,
ſeyne edle frawe [6]) die tawbe weis,
der adeler der keyßer: [7]) got gebe em preis!

---

[1]) Den Huſſiten. — [2]) Das Gut der Krähe. — [3]) Den Huſſiten. — [4]) Girſike, Georg Podiebrad. — [5]) Henrich Ptaczek oder Ptarſko. — [6]) Eliſabeth, Sigismunds Tochter. — [7]) Sigismund.

seyne hawsfraw [8]) die kro die wolde
den konig brengen yn swere.
Behemen bedewt uns der wald,
die hern die vogele jung und ald,
die den konig brochten hen ken Behemen bald.
Das parlas wünschte den Husßen radelere.

80. PRIAMELN.

(Weckherlin's Beiträge, S. 59 ff.)

Die Priameln sind eine der altdeutschen Literatur eigenthümliche Art von Sinngedichten, welche schon im dreizehnten Jahrhundert, z. B. bei Freidank (s. oben Nro. 39.) vorkommen, aber vorzugsweise im fünfzehnten Jahrhundert beliebt gewesen zu sein scheinen. Der Name kommt wahrscheinlich von præambulare her, indem es das Charakteristische dieser Gedichte ist, daß darin erst nach einer Reihe vorbereitender Vordersätze, wodurch die Erwartung gespannt wird, der Aufschluß im Nachsatze erfolgt. Von den unten mitgetheilten Stücken, gehört Nro. V. nur insofern unter die Priameln, als auch hier die Pointe für die letzte Zeile aufgespart ist; im Übrigen ist dieses Stück hauptsächlich als die älteste Probe deutscher Hexameter merkwürdig. Außer bei Weckherlin finden sich Priameln auch im Liederbuche der Hätzlerin, in Eschenburg's Denkmälern, S. 394 ff., W. Wackernagel's altd. Lesebuch, Sp. 1027 ff. und sonst.

Vgl. Weckherlin a. a. O., S. 55 ff. V. d. Hagen und Büsching, literarischer Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie etc. Berl. 1812. S. 413. Koberstein §. 115. 165. Gervinus II, 33 f. W. Grimm, Vrîdankes Bescheidenheit, S. CXXII.

I.

Wer ain bock zu aim gertner setzt,
und schaf und genß an wolff hetzt,
und sein zen sturt mit ainem scheyt,
und hunden bratwurst zu behalten geit,
und gute kost saltzt mit eschen,
und sein gelt legt in locherit deschen,
und in ain reusen geußet wein:
der dunckt mich nit wol witzig sein.

II.

Ain kramer, der nit leugt,
und ain abotecker, der nieman betreugt,
und ain jud, der allen befuch leßt faren,
damit er sein sel wil bewaren,
und ain pfarrer, der sich des opfers wert
und maint, got hab im sunst gnug beschert,
und ain tumherr, der sich in ain stock ließ quelen,
ee er sich zu ainem bischoff lies welen,
und ain richter, der ehe umb ain guldi kem,
dan das er zwen zu handsalb nem,
und ain herr, der alle zoll abthun hieß,
ee er ainen rauber in seinem land ließ:
die siben wolt ich lieber bey ainander finden,
dan ainen metzler an ainer kwe sehen schinden. [1])

[8]) Die Kaiserin Barbara. — [1]) Jenes wäre ein erfreulicherer Anblick, ist aber freilich nichts, was man, wie Dieses, täglich sehen kann.

III.

Ain junge maid on lieb,
und ain groſſer jarmarekt on dieb,
und ain alter jud on gut,
und ain junger man on mut,
und ain alte ſchewr on meuß
und ain alter beltz on leuß;
und ain alter bock on bart:
das iſt alles wider naturlich art.

IV.

In dem hauß frolich und tugentlich,
uff der gaſſen erſam und zuchtiglich,
inn der kirchen diemutiglich und innigklich,
uff dem velt menlich und ſinnigklich,
an allen enden fromm und ernveſte,
allezeit gotzvorchtig: das iſt das beſte.

V. [2])

Sew korn Egidii, habern (gerſten) [3]) Benedicti,
und flachs Urbani, ruben wicken Kiliani,
Gregorii erwis, linſi Jacobi Minoris.
Sew zwybeln Ambroſii, all felt gronen [4]) Tiburtii.
Sew kraut Urbani, grab ruben Sancti Galli.
Mach wurſt Martini und kauf keß Vincula Petri.
Drag ſperwer Sixti, [5]) vach wachtel Bartholomei.
Kauff holtz Johannis, wiltu es haben Michælis.
Klaib ſtuben Sixti, wiltu warm han Natalis Criſti.
Iß gens Martini, drinck wein per circulum anni.

81. GEISTLICHE LIEDER.

Die geiſtlichen Lieder des fünfzehnten Jahrhunderts, deren wir eine beträchtliche Anzahl haben, tragen im Allgemeinen noch dasſelbe Gepräge, wie die des vierzehnten. Häufiger als früher wurde jetzt, wie in weltlichen, ſo auch in religiöſen Liedern die Miſchung lateiniſcher und deutſcher Wörter und Zeilen angewandt, [1]) und einer beſondern Beliebtheit hatten ſich die Umdichtungen bekannter Volkslieder in geiſtliche Geſänge, wovon man ſchon im dreizehnten Jahrhundert Spuren findet, zu erfreuen. Das Überſetzen lateiniſcher Hymnen kam immer mehr in Aufnahme. Vgl. Koberſtein §. 158. Hoffmann, Geſchichte des deutſchen Kirchenlieds, S. 142 ff. 174 ff. V. Aufſeßens Anzeiger 1832, S. 113 ff. 1833, S. 268 ff. Weckherlin's Beiträge zur Ge-

[2]) Ähnliche, doch vielfach abweichende Bauernregeln in Hexametern giebt W. Wackernagel (altd. Leſebuch Sp. 1030) nach einer Hdſchr. des Kloſters Seitenſtetten. — [3]) Nach Wackernagel ergänzt. — [4]) Alles grüne Feldgewächs. — [5]) Sixtus fällt auf den 6. April. Um dieſe Zeit werden Lerchen gefangen: ob man ſich dazu ehedem der Sperber bedient, wißen wir nicht. — [1]) Es giebt faſt keine Zeit des Mittelalters, die nicht ſolche Miſchlinge hervorgebracht hätte. Schon aus dem zehnten Jahrhundert hat man einen Leich auf Otto d. Großen, der halb Deutſch halb Lateiniſch iſt. S. Hoffmann's Fundgruben I, 340 f. Koberſtein §. 35.

ſchichte altdeutſcher Sprache und Dichtkunſt, S. 84 ff. Mohnike, hymnologiſche Forſchungen. Stralſund, 1831.

Der fruchtbarſte Dichter geiſtlicher Lieder in dieſem Jahrhundert ſcheint Heinrich von Laufenberg, Dekan des Domkapitels zu Freiburg im Breisgau, geweſen zu ſein, deſſen literariſche Thätigkeit ſich von 1415 bis 1458 verfolgen läßt. Vgl. über ihn v. Aufſeßens Anzeiger 1832, S. 45 ff. 1833, S. 270 ff. Seine Lieder ſind abgedruckt in Ph. Wackernagel's deutſchem Kirchenlied. Stuttg. 1840. Nro. 746—767.

I. *Lied von Heinrich von Laufenberg.*

(Ph. Wackernagel's deutſches Kirchenlied. Nro. 751. und 743.)

In einem krippfly lag ein kind,
do ſtuond ein eſel und ein rind,
Do by was ouch die maget klar,
Maria, die daz kind gebar.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Do ſungent im der engel kor
mit ſüeſſer ſtim gar hoch enbor:
Gloria, lob und würdikeit
ſy got in hohem rich geſeit.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Dis wart den hirten ſchier verkunt,
dar umb ſo liuffend ſy zeſtunt
Gen Bethleem und fundend do
daz edle kind und wurdent fro.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Ze ſtund enbran eins ſternen ſchin,
daz es ward kunt den küngen drin
In verrem land ze orient,
die koment mit ir gob gerent.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Sy vielend nyder uff die erd,
ſie gobetend dem kinde werd
Gar edel myrren, wirouch, gold:
dem kindly wurdent ſy gar hold.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Do dis vernam Herodes muot,
er gedoht, wie er verguß ſin bluot.
Vil tuſend kind tot er zehand,
Jeſus floh in Egipten land.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Hie nah wol über drifſig jor
do ward dis kindelin für wor
Durch unſer ewig ſelikeit
ertœt und in ein grab geleit.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Dar nach zehand am dritten tag
erſtuond es nach der lerer ſag
Und fuor uff in ſins vatter land,
do ſitzt es zuo der rechten hand.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

II. (v. Aufſeß, Anzeiger f. Kunde des deutſchen Mittelalters, 1834. Sp. 100 f. 1835. Sp. 46.)

In dulci jubilo
nu ſinget und ſeit fro!
aller unſer wonne
leit *in præſepio;*
ſie leuchtet vor die ſonne
matris in gremio;
qui eſt A et O,
qui eſt A et O.

O Jeſu parvule,
nach dir iſt mir ſo we.
tröſte mein gemüete,
o puer optime,
durch aller jungfraun güete,
o princeps glorie.
trahe me poſt te!
trahe me poſt te!
Mater et filia,
o jungfrau Maria,
hetteſt du uns nicht erworben
celorum gaudia,
ſo wær wir all vertorben
per noſtra crimina.
quanta gratia!
quanta gratia!
Ubi ſunt gaudia?
nirün wen alda,
da die engel ſingen
nova cantica
mit iren ſüeßen ſtimmen
in regis curia.
eia, wær wir da!
eia, wær wir da!

III. (Weckherlin's Beiträge zur Geſch. altd. Sprache und Dichtkunſt. Stuttg. 1811. S. 95 f.)

Ich han mir ußerkoren
ein mynnenkliche meyt,
die iſt gar hoch geboren,
mins hertzen ougenweid.
Jo vor vil tuſent joren
iſt vil von ir geſeit.

Sie iſt von hoher arte,
von edlem ſtammen har;
ſie iſt der fröiden garte
vol blüemli wunnenbar.
Min truren ſie ernarte:
des wurd ich ſchier gewar.

Sie kan von hertzen grüeßen
uß rœſelechtem munt;
by ir iſt kein verdrießen;
des tages tuſent ſtunt
lot ſie ir ögli ſchießen
tief in des hertzen grunt.

Sie hatt des falcken blicke,
ſie hatt des adlers fluck,
in ſüeße minne ſtricke
tuot ſie der hertzen zuck,
ach . . ſie nu dicke
mit diſer mynne tuck.

Sie iſt der frowen krone,
ſie iſt der megde krantz,
ſie iſt der engel lone,
ſy iſt der hymmel glantz.
Weder ſunn noch der mone
mag ir gelichen gantz.

Ir vater iſt ir kinde,
ir muter iſt ir amm.
Den einhurn und die hinde
hat ſie gemachet zam.
Wer es nu roten künde,
der ſag: was iſt ir nam?

IV. *Ein Badliedli.*

(Ph. Wackernagel, das deutſche Kirchenlied Nro. 740.)

Wol uff im geiſt gon Baden,
ir zarten frowelin:
Do hin hat uns geladen
Jeſus der herre min.

Hie quillt der gnoden brunne,
der fröiden morgenrœt;
Do glentzt der ewige ſummer,
do alles leyt zerget.

Do hœrt man ſüeß erklingen
der vögeli getœn,
Und ouch der engel ſingen
jr melodie gar ſchœn.

Do füert Jeſus den tantze
mit aller megde ſchar;
Do iſt die liebi gantze
on alles ende gar.

Do iſt ein lieplich ſmieren
und lachen yemer me,
Do kan die ſel hoſieren
mit fröide on alles we.

Hie wurckt daz waſſer ſere,
daz rüwig oug vergüßt,
Daz grundloſe mere,
daz von den wunden flüßt.

Wer do wöll jubilieren
noch diſer winter zit,
Der ſol ſich vor purgieren
von aller ſünden nit.

Er ſol zuo odren loßen
der creaturen luſt,
Und überfluß ſich moßen
biß an der megde bruſt.

Er ſol ſich ſelber ſpiſen
mit edler tugend tracht,
So würt in Jeſus wiſen
do alle fröid anvocht.

Do treit der herbſt den truben,
den uns die magt gebar,
Dar ab ſond wir cluben
alle fröide wunnenbar.

Des helff uns allen die reini,
die uns gebar die frucht,
Daz wir und all gemeine
loben der megde zucht.

82. ZWEI MEISTERGESÄNGE.

Bei der Werthloſigkeit der überwiegenden Mehrzahl der Meiſtergeſänge iſt es nicht zu verwundern, daß ſich noch Niemand die Mühe genommen, eine eigene Sammlung ſolcher Geſänge zu veranſtalten. Einzelne ſind gedruckt bei Görres (altd. Volks- und Meiſterlieder), im altdeutſchen Muſeum I, 123 f. II, 202 ff., in v. d. Hagen's etc. Sammlung f. altd. Literatur und Kunſt, Heft I. und in andern Sammelwerken (Nro. 66. 73. 77. in dieſem Buche.) Das erſte der unten mitgetheilten Lieder giebt eine Probe, in welchen Künſteleien die Meiſterſänger zum Theil ſich gefielen. Lieſt man es nämlich ſo, daß man je am Ende der Zeilen inne hält, ſo iſt der Sinn geradezu demjenigen entgegengeſetzt, den man erhält, wenn man nach der von uns gegebenen Interpunktion lieſt. Der Anfang des Liedes heißt dann z. B.: Junck man, hab got vor augen nicht, ſprich übel reinen wyben; die lug ſoltu zu hertzen ſchryben; gar wenig u. ſ. w.

Vgl. über den Meiſtergeſang: J. Ch. Wagenſeil, von der Meiſterſänger holdſeligen Kunſt Anfang, Fortübung u. ſ. w. Altdorf, 1697. Beiſchlag, Beiträge zur Geſch. der Meiſterſänger. Augsb. 1807. J. Grimm, über den altdeutſchen Meiſtergeſang. Gött. 1811. Lachmann, über Singen und Sagen. Berl. 1833. Gervinus II, 266 ff. Koberſtein §. 142. 143. 153. 154.

1. Das iſt ein ebich oder loyca in Meinſter Cunrades von Würtzburg aspis ton. [1])

(Altdeutſches Muſeum II, 222 f.)

Junck man, hab got vor augen; nicht
ſprich übel reynen wyben;
die lug ſoltu zu hertzen ſchryben
gar wenig; biß bereit,
da man vil briß und wirdikeit
herwerben ſol, nach guter tat.
Du hab zu bœſen dingen pflicht
gar wenig; ſolt belyben,
da man vil tugend, er wil tryben,
da biß gar unverzeit;
mit boſen worten byß gemeit
gar ſelten; volg der wyſen rat.
Du ſolt in diner jugent
tugend
myden, iſt min gir,
nymmer; laſter du verbir,
wilt du genad herwerben;
den milden ſoltu lan verderben
gar ſelten; volg du mir
gar one zwyfel, ſag ich dir;
din lop das grüenet, als die ſatt.
Jung man, laß red vor oren gan
nit; myn in, der dich mynne;
aller unſure du begynne
gar ſelten; hab des pflicht,
ſo das unfride werd geflicht.
und wiltu mynes rattes pflegen,
Du ſolt ein ſtetes hertze han,
mit ungetrüwen ſynnen
gein nieman, gutes yn herynnen; [2])
und wer da gutes tut,
vor des lere byß wol behut
nymer; laß ſchande underwegen.
Auch laße dich erbarmen
armen,
witwen, weyſen; nicht
nymmer hab die zuverſicht
nach lobelicher wirde;
unrecht gewynn ſy din begirde
gar ſelten; hab das pflicht,
ſo das das gute wert geticht,
wilt du verdienen gottes ſegen.
Jung man, du ſchalt got nit, ſchon
ſin;
ſin lyden du verſwere
nit; bitt in, das er dich ernere,
und dir din ſund vergeb,
die dir an diner ſele cleb;
lieb du yn, nit brich ſin bott.
Dar zu ſo brich die truwe din
an nieman; halt din ere;
zu untugenden dich kere
ſelten; in friden leb;
wider das recht gar ſere ſtreb
gar wenig, und hab das vor ſpott.
Nu folge myner lere
ſere:
nymmer bichte nicht,
des ſoltu haben zuverſicht;
die ebencriſten nyde
nymmer; du tugentlichen lyde,
was dir zu leyd geſchicht;
byß valſcher zug an dem gericht
gar ſelten; wirb nach rechter tatt.

2. In der korwiſe.

(Görres, Volks- und Meiſterlieder.)

Frœlich wil ich heben an
mit meinem gſang uff diſer ban. [3])
in meiner hand füer ich ein fan,
dar an findt man gezieret ſtan

---

[1]) Der Name „Aſpiston“ ſchreibt ſich vermuthlich von einem in dieſem Ton geſchriebenen Gedichte her, das mit den Worten anfängt: „Aſpis ein ſlang geheißen iſt.“ S. altdeutſches Muſeum II, 218. — [2]) Statt „yn“ iſt wahrſcheinlich zu leſen „ſy“. „Gutes ſei drinnen. — [3]) Auf dieſem Kampfplatz, oder: in dieſer Weiſe.

ein kranz von rosen wol getan:
wer mir den abgewinnen kan,
mit schallen und mit singen!
Ich hab ein krenzlin ausgehenkt;
wie schœn es an der stangen schwenkt!
wer sich nach seinen blumen lenkt,
der wird an künsten unbekrenkt; [4])
und ob er die rechten maß erdenkt,
dem wird das krenzlin hie geschenkt:
ich wil ims selber bringen.
Das krenzlin ist gebunden da
mit einem seiden faden gra,
rot rosen dar in und veiel bla,
mit ganzem fleiß gemachet,
nach luft gespigelt als ein pfa.
und wer das krenzlin ane sah,
der denkt in seinem herzen: ja,
wer ich mit kunst besachet!
sein kunst er dennoch fließen la
züchtiglich an alle dra,
das er der blumen nit verjah,
da durch er werd geschwachet.
Hat er zu gueten kunsten fleiß,
singt er züchtig und auch weis,
er sei jung, alt oder greis,
der hie schon gewinnet preis:
so bin ich selber wol so weis,
ich biet im meines kranzes reis,
er wird im uffgesetzet.
Wer umb ein krenzlin singen well,
der tracht, das er die reime stell,
zal [5]) und maß dar von nit sel;
weis und wort er nit vertrell,
das recht gesang von herzen schnell
und auch kein falscher ton nit grell,
da durch er werd geletzet.
Ich wil im geben weise ler,
wie er sich zu dem krenzlin ker,
das er die bletter nit verser,
wenn er singens wil pflegen.
singt er von der keuschen maget her,
eines teils von gotes leiden mer, [6])
der ist für uns gemartert ser
und an dem kreutz gelegen;
singt er von dem planeten her,
die element [7]) und die acht spher:
so wirbt er umb des kranzes er;
den trag ich im entgegen. [8])

83. ALBRECHT VON EYB UND HEINRICH STEINHÖWEL.

Diese beiden bilden mit Niklas von Wyle ein Kleeblatt von Übersetzern, das uns den wohlthätigen Einfluß recht anschaulich machen kann, welchen das von Italien aus neu belebte und in Deutschland hauptsächlich durch Rudolf Agricola und Johann Reuchlin geförderte Studium der Classiker auch auf die deutsche Sprache und Literatur ausübte. Zwar sind Niklasens und Steinhöwel's „Translationen“ noch sehr sklavische und daher großentheils undeutsche Nachbildungen der lateinischen und italienischen Werke, die sie übersetzten; aber auch in dieser unvollkommenen Gestalt trugen sie wesentlich zur Hebung der bis dahin so dürftigen vaterländischen Prosa bei, und auf die Bildung des Geschmacks mußten schon die von ihnen bearbeiteten Stoffe vortheilhaft einwirken. Dagegen waltet in den Übersetzungen des Albrecht von Eyb schon ein viel selbständigerer

[4]) Wer seine Blumen erringt, der ist an Kunst nicht schwach, zeigt, daß er ein rechter Künstler ist. — [5]) Die Zahl der Zeilen oder der Sylben. — [6]) Eines teils mer = sodann weiter. — [7]) Sollte heißen: den Elementen u. s. w. — [8]) Es folgt noch eine Strophe, die aber in derselben langweiligen Weise, wie die beiden ersten fortfährt, zum Kampfe um das Kränzlein einzuladen, weshalb wir sie weglaßen.

und dabei doch von Willkür freier Geiſt, und wie trefflich er die Alten zu benützen und zu verarbeiten verſtand, zeigt ſein Eheſtandsbuch, [1]) in dem ſich beinahe auf jeder Seite erfreuliche Proben ſeiner claſſiſchen Studien finden. Außer dieſem ſeinem Hauptwerke, in welches auch mehrere Erzählungen verwoben ſind, namentlich die bekannte Novelle von Guiscard und Sigismunde, die Albrecht dem Boccaccio nacherzählt, haben wir von ihm eine Überſetzung der Menächmen und der Bacchiden des Plautus und der Philogenia des Ugolino von Parma, [2]) ſo wie verſchiedenes Andere von geringerer Bedeutung. Niklas von Wyle hat die (1444) lateiniſch geſchriebene Novelle des Äneas Sylvius Piccolomini „Euriolus und Lucretia“ (1462) und deſſelben Bearbeitung von Guiscard und Sigismunde, ſodann den Eſel des Lucian und mehrere kleine Stücke von Poggio und Petrarca und Anderen; [3]) Steinhöwel den Apollonius von Tyrus, [4]) das Buch Boccaccio's: de claris mulieribus [5]) und die Fabeln des Äſop [6]) überſetzt.

Von Niklaſens und Steinhöwel's Lebensumſtänden wißen wir nicht viel mehr, als daß jener Stadtſchreiber zu Eßlingen, dieſer Arzt zu Ulm war, und daß beide in freundlichen Beziehungen zu der fürſtlichen Literaturfreundin, Eleonore von Öſtreich (vgl. Nro. 74. Anm. 5.) ſtanden. Näheres iſt uns von Albrecht von Eyb bekannt. Er gehörte dem noch jetzt in Baiern und Würtemberg blühenden Geſchlechte der Freiherrn von Eyb an, deren Wiege im Dörfchen Eyb bei Ansbach zu ſuchen iſt. Sein Vater, Ludwig IV. von Eyb, war markgräflich brandenburgiſcher Rath. Albrecht wurde 1420 geboren und von ſeiner Mutter, Margaretha von Wolmershauſen, früh zu wißenſchaftlichen Beſchäftigungen angehalten. Nachdem er ſeine Studien vollendet hatte, wurde er Doktor beider Rechte, ſpäter Domherr zu Bamberg und Kämmerling von Pius II. (Äneas Sylvius). Er ſtarb 1485. Seine Überſetzung der plautiniſchen Stücke kann daher nicht, wie Gervinus meint, erſt 1511 entſtanden ſein. Vielmehr iſt ſie ohne Zweifel älter als die Translation des Terenziſchen Eunuchus von Hans Nydhart (Ulm, 1486) und die des ganzen Terenz (Terentius der hochgelert und aller bruchlichſt Poet von Latien zu Tütſch transferiret etc. Straßb. 1499) von einem Unbekannten.

Vgl. Gervinus II, 258 ff. 338. 385. Koberſtein §. 168. 169. 171.

---

[1]) Ob einem manne ſey zu nemen ein elich Weib oder nit. o. O. u. J. (Nürnb. 1472). — [2]) Zwo Comedien des ſynnreichen poeten Plauti, nämlich in Menechmo und Bachide. Nachuolgent ain Comedien Vgolini, Philogenia genannt. Geteüwſcht durch den wirdigen und hochgelerten Herrn Albrecht von Eybe, Doktor etc. — Der älteſte bekannte Druck iſt von 1511. — [3]) Translation oder tütſchungen etlicher Bücher. o. O. u. J. (Eßlingen, 1478). — [4]) Der Apollonius von Tyrus, dem ein griechiſcher Roman zu Grunde liegt, wurde im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts von Heinrich von Neuenſtadt aus dem Lateiniſchen in deutſche Verſe überſetzt. Im fünfzehnten Jahrhundert machte man proſaiſche Überſetzungen davon. Wann die von Steinhöwel, deren Koberſtein §. 169. gedenkt, erſchienen, wißen wir nicht. Vgl. Gervinus II, 108. 247. — [5]) Ulm, Joh. Zainer 1473. Auch Boccaccio's Decameron wurde um dieſe Zeit überſetzt. Die erſte Ausgabe erſchien ohne Orts- und Jahresbezeichnung (Ulm, 1475?), eine zweite Augsburg 1490 u. ſ. f. Koberſtein §. 149. Anm. 1. — [6]) Hir hebt ſich an das Buch und Leben des Fabeldichters Eſopi etc. o. O. u. J. (Ulm, zwiſchen 1476 und 1480).

1) AUS ALBRECHT'S VON EYB EHESTANDSBUCH.

(Erſte Ausgabe. Bl. X. und XI.)

So nun ein fruchtpere fraw kinder gepirt, was ſorge, was vleyß, müe und arbeit, und was lieb da iſt! ſchreibt Macrobius, alſo das die liebe der kinder über alle ſache uns die natur geben hat, die ſelben mit ſorgen und arbeit zu erneren, zu ziehen, zu undterweyſen und lernen zu laßen; und ſpricht, das vater und muter nit liebers noch leiders mag geſchehen dann an den kinderen, wann kein lieb und kein begire iſt groeſſer dann des vaters gen dem ſone. Der vater hat den ſon lieber dann ſich ſelbs; der vater wirt ferer geſtrafft an dem ſone dann an im ſelbſt; der vater und der ſone werden geſchatzt und gehalten für ein perſon und ſein ein fleiſch, und iſt der ſon ein teyl des leibes ſeines vaters, und der vater nach ſeinem tode wirt bedeütet in der perſon des ſones. Darumb ſchreibt Paulus der zwelfpot, das die veter ſöllen ſammen und ſchetz machen den ſönen und nit die ſöne den vetern, als ſöllichs vor und nach geſchriben, auch geſchribne recht außweiſen und leren. Und der vater, der ſein gut und hab übel außgibt und verzert, den ſon des zu berawben, der thut wider das geſetze der natur und iſt zu hefftig und ungüttig ſeinem ſone. Der vater ſoll alzeit auff gütigkeit und parmhertzigkeit gen dem ſone geneigt ſein und ſoll gedencken, das er ein vater ſey und nit ein richter, als Therencius ſchreibt. Und für groſſe ſunde und ſchulde des ſons ſoll ein kleine ſtraff und peinigung genug ſein dem vater gen dem ſone. So aber ein ſon nit wolt volgen noch gehorſam ſein dem vater, und die ſtraff der zungen und ruten nit erſprießen noch behelffen wollten, als Petrarcha ſpricht, ſo mag der vater den ſon im kerker und gefennecknus behalten, als Caſſius und Fulvius und andere Rœmer haben gethan, die ire kinder zum letzten auch mit peynigung des todes geſtrafft haben, und mag alſo die herttigkeit des vaters nütze und heilſam ſein dem ſone, ſo zu vil lindigkeit ſchedlich iſt; und wenn ſich der ſon leſt bedunecken, er hab einen hertten vater, ſo hat er einen nützen vater und hat dabey er die lieb des vaters und ſein ſcham und forcht, undtertenigkeit und gedult mag erkennen und beweren. Aber die iugendt wil nit bedencken, dann das vor augen iſt, ſo das vernünfftig alter alle ding, die do ergangen, gegenwertig und zukunftig ſein, außmiſſet. Es iſt kein gewalt auff erden gerechter dann des vaters gen dem ſone, und kein dinſtperkeit erberger dann des ſons gen dem vater: ſo iſt nichtz als eygen als der ſon des vaters, und wirt nichtz unzymmlicher genommen dann der ſon dem vater. Dar umb ſoll der ſon nit clagen, das im ſein vater zu hertt ſey, ſunder vor bedencken, ob er das verſchuldet hab.

2) AUS ALBRECHT'S VON EYB DEUTSCHEM PLAUTUS.

(Augsburger Ausgabe von 1518, Bl. 2. Bl. 31.)

a) Prologus ain vorred in den erſten tayl diſes buchs, der da ſagt von den Comedien Plauti des poeten in Menechmo.

Es haben Plautus, Terentius und ander Comici Poeten gewonlich vor eingang und anfahen jrer Comedien ſich gebraucht ainer frœlichen ſchimpflichen

vorred und ermanung, dadurch ſy das volck zu fleiſſiger auffmerkung die Comedien zu hœren möchten bewegen und des volcks gunſt und wolgefallen erlangen. Alſo will ich auch ain ſchimpflich vorred geben nach jrer gewonhayt mit diſen worten: Vil gruß, hayl und geſundthait ſey mit uns allen! ich bring euch yetzund freud und frœlichayt mit der zungen und nit mit den henden, bitt euch, jr wöllet darzu gütlich verleihen die oren. Ob ich in kurtzer zeit getruncken hett und villeicht zu vil, ſölt jr alle gegenwertig richter ſein, ſo ich barbariſch, kriechiſch und nit verſtentlich reden würd. Der kriechiſch kaiſer laßt euch allen gebieten zu ſchweygen und zu hœren und mit gutem mut nider zu ſitzen, jr ſeit hungerig oder geſätigt herkommen. Wer geeſſen und getrunncken hatt, iſt weiß geweßt, ob jm die ſune auf die glatzen ſcheynen würde; und wer noch nüchtern iſt, der werd geſetigt mit diſer fabeln und mit worten, wann ain yeder hœren wirt, das jm luſtig zu eſſen iſt. Aber der hat tœrlich gethon, der nüchtern herkommen und nyder geſeſſen iſt. Nu nemet hin das argument und materi diſer Comedien mit kurtzen worten, enpfahet ſy mit eueren ſynnen und vermercket, was ſolhe und andere nach volgende Comedien von guten und pœſen ſitten der menſchen ſagen und außweiſen; ermane ich euch durch euer aller gütikait im aller beſten, die guten zu umbfahen und zu behalten und die pœſen ſitten zu verachten und zu vermeyden.

1) Scene aus den Bacchiden.

(Als Götz der ſchulmaiſter was geweſen mit Lentzen in Bachis hauß und ſahe alle ding, und außgieng in zorn und wolt es dem vater ſagen. Hie kompt er zuo dem vater und ſagt jms und fürt jn in das hauß, und der vater iſt gütig gen dem ſun u. ſ. w.)

Götz: Nun will ich innen werden, ob du ſeyeſt ſaur als ain eſſich, ob du habeſt ain ſtarckes hertz in deinem leichnam. Komm und volg mir nach.

Kuntz: wohin? wo füreſt du mich nun hyn?

Götz: zu der, die dir ainig deinen ainigen ſun hat verloren, verfürt, verderbt und zu nichten bracht.

Kuntz: ey, mein Götz, biß nit ſo heftig. Leut, die gütig ſein, die ſein verſtanden und weiß. Es iſt minder wunder, ob mein ſun ain ſolichs thut, wann er jung iſt, dann ob ers nit thet. Ich habe es auch gethon, do ich jung was.

Götz: o wee, o wee, Kuntz! ſolch dein gütigkait und loben haben deinen ſun verderbt, wann wæreſt du nit geweſen, ſo wolt ainen gerechten frommen und geleerten man auß jm gemacht haben; nun durch dich, durch dein getrawen und gütigkait iſt Lentz dein ſun zu aim ſchalck geworden.

Entz (ſteet haymlichen an ainem ort und hœret nennen und ſchelten Lentzen ſeinen geſellen und redet alſo mit jm ſelbs:) O lieb got, Götz nennt da meinen geſellen Lentzen: was mag er nur gethon haben, das er jn alſo ſchilt?

Kuntz (antwortet auf ſeine wort und ſpricht:) O Götz, es iſt ain klayne und kurtze zeyt, da ain menſch mag frœlich geſein: die ſelben zeyt ſol man jm überſehen; es kompt die zeyt, das es ſich ſelbs werct, das jm ain menſch ſelbs veindt wirt. Laß es gut ſein und gibe Lentzen nach, die weil er ſunſt recht thut, und nit tut, das grœſſer ſchand iſt.

Götz: ich gib jm doleſt nach; ich laß es nit zu geen, das er verderb, die

weil ich leb. Sag an, Kuntz, ſo du dein bœſen ſun alſo entſchuldigeſt: hateſtu auch ſolh freyhait, die weil du jung wareſt? freylich nit. Du heteſt under 20 jarn nit gewalt ains fingers lang, torſt nit ainen tritt geen von deinem ſchulmaiſter. Alſo war dein leben: des morgens frü vor der ſunnen auffgang giengeſtu in die ſchul, da man geradikait und behendigkait innen verſucht: daſelbſt verſuchen ſich jung leut mit lauffen, mit ringen, mit ſpringen, mit dem ſper, mit dem ſchwert, mit dem puckler, mit kempfen und mit dem pal, und nit in finſteren und haimlichen ſtetten mit hübſchen frawen, mit halſen und mit kuſſen. Dar nach giengeſtu zu dem pferdßlauf, und wenn du darvon kameſt, ſo theteſtu bald dahaimen ain ander klaid an und ſaſt zu deinem ſchulmaiſter und laſt in dem buch, und heteſt du in ainer ſilben gefält, ſo het man dir dein haut ſo rot gemacht, als da iſt ain geſchundes kalb.

Entz (hœrt ſolchs und ſpricht mit jm ſelbs:) Freylich, ſolches ſchelten ſol als ſein von meinen wegen. Sicher, der arm Lentz erbarmet mich, wann er unſchuldiklich darhinder kompt von meinen wegen.

Kuntz: es iſt fürwar, Götz, nu ain andre welt und andre gewonhait.

Götz: ich waiß das wol, wann vor zeyten was ain junger undertænig ſeinem maiſter, biß das er erhœht war zu ainer wirdikait. Aber nu, ee er ſiben jar alt wirt, rürt jn an mit ainer hend ſein ſchulmaiſter, von ſtund an zerſchlecht er jm die tafel am kopf; klaget es dann der ſchulmaiſter dem vater, ſo ſpricht der vater: hab danck, mein ſun, wer dich redlich, wenn man dir unrecht wil tun. Zürnet dann der ſchulmaiſter, ſo ſpricht der vater: gee hin, du alter unnützer man, und rür mir meinen ſun nit an von der ſach wegen, wann er hat ritterlich geton, daz er dich geſchlagen hat. So get dann der ſchulmaiſter von dannen, als wær jm das maul geſchwollen. Wie möcht ain ſchulmaiſter machen fromm junger, ſo eram erſten wirt gerauft.

Entz (redt mit jm ſelbs:) Fürwar, das ſein häftige mære. Als ich die ſach verſtee, ſo nympt mich wunder, daz Lentz ſeinen ſchulmaiſter nit wol zertriſcht mit guten feuſten. Doch, wenn jm got wol wil, was acht er ſein?

3) AUS STEINHÖWEL'S TRANSLATION DER SCHRIFT BOCCACCIO'S: DE CLARIS MULIERIBUS.

(Ulmer Ausg. von 1473 fol.)

Von Yſiphile der frowen küngin. Das XV. capitel.

Yſiphiles was ain hoch gerüemte frow, baide von güetikait ierem vatter beſchenhen, und von unſæligem ellend, und dem unſæligen tod deß küngs Nemei kind, ir befohlen, ouch von der notturfftigen hilf wegen ieren kinden by zyt erzöget. Sie was ain tochter Thoantis, deß künigs der Lemniadum. Zuo den zyten, do das grimmig wüeten der frowen gemüet beſeſſen het, den mannen gancz nit mer wellen undertœnig ſyn, wann in verachtung deß gewalts und regierung deß alten künges zugen ſie in ir geſelſchafft Yſiphilem, und mit verraintem rôt kamen ſie dar zuo, daz ſie in der nechſten nacht alle man wölten mit den waffen ertœtten, das ouch beſchach nach ierem fürniemen von allen frowen, on allain Yſiphili. Die ſelb bedacht ſich güetigers rôtes und betrachtet, wie unmenſchlich were, die hend mit vetterlichem bluot ze vermalgen, und öffnet ierem geberer das grimm übel der andern frowen. Und

zehand ſendet ſie in gen Chium in ainem ſchiff, daz er dem gemainen zoren der wyber entrünne. Und ließ fürderlich ainen groſſen ſchyterhuffen zuorichten, als ob ſie ieren vatter dar inn verbrennen wölte nach ierer gewonhait, da mit die frowen mainten, ſie hete in ouch getœtet. Und do alle frowen das geloubten, ſaczten die ſelben mörderiſche wyber Yſiphilem in ieres vatters tron und machten ſie zuo küngin. On zwifel das aller güetigſt werk wyt für andere zebryſen iſt ſenftmüetikait der kind gegen ieren geberern. Wann was iſt zimlicher, was gerechter, was loblicher, was menſchlicher, dann denen mit eren und güetikait widergelten, von den wir jung und unmügelich die narung hand enpfangen? von deren flyß wir beſchirmet ſynd, von deren ſtæter lieby wir zuo unſeren tagen komen, in künſten und ſitten gelert ſynd? von deren guot und ere wir gemeret und gehœcht werden? Nichcz on zwifel. So aber die ding alle von Yſiphile betrachtet ierem vatter mit flyß erbotten ſind, ſo würt ſie nit unbillich an die zal der durchlüchtigen frowen geſetzet. Die wyl ſie aber alſo regieret (ob das ouch von krafft der wind beſcheche oder mit fürſacz waiß ich nit), flœget es ſich, daz Jaſon mit den Argonauten, die in Colchon faren wolten (doch mit widerſtön der wyber) an ier geſtad lendet, der von der küngin nit allain in herberg, ſunder ouch an ir ſchlöffbet früntlichen engfangen ward, und gebar nach ſyner hinfart zwen ſün von im uferhebt. Als nun der wyber von Lemnia gefaczt was, muoſt ſie die ſelben kind uß dem land ſchiken; dar umm gedâcht ſie, ierem anherren die zeſenden, daz der ſie ernerte und in tugenden lerte ze leben, das ouch alſo beſchach. Aber die wyber wurden dar durch erkennen, daz Yſiphile ieren vatter behalten het und ſie gelaichet waren, darum ſie alle ſo ungeſtüem glich yiten, ſie zevahen, daz ſie mit not in ain ſchiff entrinnen mocht, zuo ierem vatter und kinden in Chium zefaren. Doch ee daz ſie da hin kam, ward ſie von den merroubern gefangen und in aigenſchafft verfüeret, und nach vil und mancherlay helgung dem küng Ligurgo Nemeo zuo ſchankung gegeben, die er ouch wol enpfieng, und ward ir ſorg ſynes ainigen ſunes Opheltis befolhen, in flyßlich ze erziehen. Und uff ain zyt, als ſie im in flyſſigem dienſten ußwartet, flœget ſich, daz Adraſtus, der künig in Kriechen, in heres krafft gen Thebas ziechen wolt, die von groſſem durſt merklich geſchwechet waren, fragten Yſiphilim umm waſſer zetrinken. Sie verließ den ſun in dem gras und bluomen ſcherczend und zaiget inen ain waſſerflüßlin. In dem ſie der künig Adraſtus fragen ward ieres weſens, und die wyl ſie im daz ze erkennen gabe, wurden die zwen jüngling, Eunoes und Thoantes, die nun gewachſen waren umb mit dem künig der ritterſchaft pflagen, merken, daz ſie ir baider muoter was von Jaſone geboren, dar durch ſie beſſers gelükes hoffend ward. Aber als ſie ſich zuo ierem kind wendet, fint ſie es in todes nœten zabeln, von ainem natterbiß im beſchenhen; darumm von ierem wainen und klagen das gancz heer betrüebet ward. Und als Ligurgus umm ſynen ſun in zorn über Yſiphilim erwüetet, ward ſie von dem heer enzogen und hin gefüeret, dar mit ir leben gefriſtet ward. Aber von ierem end waiß ich nit geleſen haben.

84. SEBASTIAN BRANDT

wurde 1458 zu Straßburg geboren und ſtudirte zu Baſel, wo er 1484 unter die Lehrer der Rechtswiſſenſchaft aufgenommen wurde. Durch ſeine umfaßende literariſche Thätigkeit erwarb er ſich hier bald einen ausgebreiteten Ruf, der den Magiſtrat ſeiner Vaterſtadt bewog, ihn 1500 zurückzuberufen und ihm die Stelle eines rechtskundigen Rathsconſulenten zu übertragen. Von da an blieb er in Straßburg und erfreute ſich daſelbſt, hochgeehrt von ſeinen Mitbürgern und auch vom Kaiſer, der ihn 1502 zu ſeinem Rathe und ſpäter zum Pfalzgrafen ernannte, vielfach ausgezeichnet, bis zu ſeinem Tode (10. Mai 1521) einer höchſt geſegneten Wirkſamkeit.

Er hat, theils deutſch, theils lateiniſch, juridiſche, hiſtoriſche und poetiſche Werke verfaßt. Unter den letztern iſt das Narrenſchiff, ſo genannt, weil darin die verſchiedenen Arten von Thoren nach Schiffsladungen aufgeführt werden, bei weitem das Bedeutendſte. Brandt erſcheint in demſelben, wie auch ſonſt, als ein treuer Anhänger des Pabſtes und eifriger Verfechter der von dieſem ſanctionirten Lehren, ohne daß ſich jedoch in ſeinen Lebensanſichten der Einfluß claſſiſcher Studien, denen er eifrig oblag, verkennen ließe. An poetiſchem Gehalt hat das Narrenſchiff vor den übrigen Dichtungen der damaligen Zeit wenig voraus; aber zu rühmen iſt die überall hervortretende edle Geſinnung des Verfaßers und die reiche Menſchenkenntniß, die er entfaltet. Mit welchem Beifall das Buch aufgenommen wurde, beweiſt der Umſtand, daß es ſchon im Jahre 1494, wo es zuerſt erſchien, viermal (zu Baſel, Augsburg, Nürnberg und Reutlingen) gedruckt wurde. Später iſt es vielfach umgearbeitet und verſtümmelt, auch in's Lateiniſche, Franzöſiſche Engliſche, Niederdeutſche und Holländiſche überſetzt worden. Vgl. Gervinus II, 391 ff. Koberſtein §. 165. und beſonders A. W. Strobel's Einleitung zu ſeiner Ausgabe des Narrenſchiffs, Quedlinburg und Leipzig 1839.

Als Nachahmer Brandt's iſt hier noch Thomas Murner (geb. zu Straßburg 1475), ein Franziskaner und ſpäter einer der heftigſten Gegner Luther's, zu nennen, deßen Hauptwerke, die Narrenbeſchwörung und die Schelmenzunft (beide zuerſt gedruckt 1512), ſchon durch ihre Titel auf das Narrenſchiff zurückweiſen. Murner's Witz, der ſich großentheils in Perſönlichkeiten ergeht, iſt oft treffender, als der Brandtiſche, aber auch plebejiſcher, wie ſich denn überhaupt in allem, was er ſchrieb, eine gemeine Geſinnung kund giebt. Vgl. Gervinus II, 417 ff. Koberſtein §. 165.

AUS DEM NARRENSCHIFF.

(Strobel's Ausgabe. S. 91. 204.)

Den vordantz hat man mir gelan,
Dann ich on nutz vil büecher han,
Die ich nit lyß und nyt verſtan.

Von unnutzen buchern.

Das ich fytz vornan in dem ſchyff,
das hat worlich eyn ſundern gryff;
on urſach iſt das nit gethan.
Uff myn libry ich mych verlan;
von büechern hab ich groſſen hort,
verſtand doch drynn gar wenig wort,
und halt ſie dennacht jn den eren,
das ich jnn wil der fliegen weren.
Wo man von künſten reden duot,
ſprich ich: do heym hab jchs faſt guot.

Do mit loß ich benüegen mich,
das ich vil büecher vor mir fych.
Der künig Ptolomeus bſtelt,
das er all büecher het der welt,
und hyelt das für eyn groſſen ſchatz;
doch hat er nit das recht geſatz,
noch kund dar uß berichten ſich.
Ich hab vil büccher ouch des glich
und lys doch gantz wenig dar jnn.
Wor umb wolt ich brechen myn ſynn
und mit der ler mich bkümbren faſt?
Wer vil ſtudiert, würt ein fantaſt.

Ich mag doch ſunſt wol ſin eyn here
und lonen eym, der für mich ler.
Ob ich ſchon hab eyn groben ſynn,
doch, ſo ich by gelerten bin,
ſo kan ich „*ita*“ ſprechen „jo.“
Des tütſchen orden bin ich fro,
dann jch gar wenig kan latin.
Ich weyß, das *vinum* heyſſet win,
Gucklus ein gouch, *ſtultus* ein dor,
und das ich heyß *domne doctor*.
Die oren ſint verborgen mir:
man ſæh ſunſt bald eins müllers thier.

Wüeſt, ſchamper wort anreytzung gytt
und ſtœrt gar offt die guoten ſyt,
ſo man zuo vaſt die ſuwglock ſchütt.

Von groben narren.

Eyn nuwer heylig heyßt Grobian,
den will yetz fyren yederman,
und eren jnn an allem ort
mit ſchäntlich, wüeſt werck, wis und wort,
und went das zyehen jnn eyn ſchympf,
wie wol der gürtel hat kleyn glympf. [1])
Her Glymfyus iſt leyder dot;
der narr die ſuw byn oren hat,
ſchütt ſie, das jr die ſuwglock klyng
und ſie den moringer [2]) jm fyng.
Die ſuw hat yetz alleyn den dantz,
ſie halt das narrenſchiff bym ſchwantz,
das es nit undergang von ſchwær,
das doch groß ſchad uff erden wær:
dann wo narren nit drüncken wyn,
er gyltt yetz kum eyn örtelyn;
aber die ſuw macht yetz vil jungen.
Die wüeſt rott hat wißheyt vertrungen
und laßt ſie nyeman zuo dem brett;
die ſuw alleyn die kron uff hett.
Wer wol die ſuwglock lüten kan,
der mueß yetz fyn do vornan dran.
Wer yetz kan tryben follich werck,
als treib der pfaff vom Kalenbergk, [3])
oder münch Eylſam [4]) mit ſym bart,
der meynt, er tüeg eyn guote fart.
Mancher der tribt ſolch wis und wort,
wann die horeſtes [5]) ſæh und hort,
der doch was aller ſynnen on,
er ſprech, es hetts keyn ſynniger gton.
Sufer-jns-dorff iſt worden blyndt:
das ſchafft, das buren druncken ſyndt.
Her Ellerkuontz [6]) den vordantz hat
mit wüeſt-genuog und ſeltten-ſatt.
Eyn yeder narr will ſuwwerck triben,
das man jm loß die büchſen bliben,

---

[1]) Ohne Zweifel eine ſprichwörtliche Redensart = (ſie wollen ihre Zoten als unſchuldige Scherze darſtellen, aber) die Unſchuld iſt nicht weit her. — [2]) Es iſt nicht, wie Strobel will, ein Moor- oder Sumpflied gemeint, ſondern das bekannte Lied vom edeln Möringer (ſ. Bragur III, 402 ff.), von dem es, wie Nic. Thomann in der Weißenhorner Chronik bezeugt, neben dem durchaus unanſtößigen Text, in dem es auf uns gekommen iſt, auch gemeine Verſionen gab. — [3]) Der Pfarrer vom Kalenberg von Philipp Frankfürter, aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, eine plumpe Nachahmung des Pfaffen Amis, voll Zoten und ſonſtiger Gemeinheiten. — [4]) Ilſan, ſieh oben den großen Roſengarten. — [5]) Oreſtes. — [6]) Etwa = der Allerkühnſte, der Allerfrechſte?

die man umbfüert mit eſels ſchmer.
Die eſels büchs würt ſeltten ler,
wie wol eyn yeder dryn will griffen
und do mit ſchmyeren ſyn ſackpfiffen.
Die grobbheyt iſt yetz kummen uß
und wont gar noh jnn yedem huß,
das man nit vil vernunfft me tribt.
Was man yetz redet oder ſchribt,
das iſt als uß der büchſen genomen.
Vor uß, wann praſſer zamen kumen,
do hebt die ſuw die metten an.
Die prymzyt iſt jm eſel thon;
die tertz iſt von ſant Grobian;
huotmacher knecht ſyngen die ſext:
von groben fyltzen iſt der text;
die wüeſt rott ſytzet in der non,
ſchlemmer und demmer dar zuo gon;
dar noch die ſuw zuor veſper klingt,
unflat und ſchamperyon dann ſyngt.
Dann würt ſich machen die complet,
wann man all vol geſungen hett.
Das eſelſchmaltz unmüeſſig iſt,
mit bergemſchmær iſt es vermyſcht:
das ſtrich eyn gſell dem andern an,
den er will jn der gſellſchaft han,
der wüeſt wil ſin und das nit kan.
Man ſchont nit gott, noch erberkeyt,
von allem wüeſtem ding man ſeyt.
Wer kan der aller ſchampperſt ſyn,
dem büttet man eyn glaß mit wyn
und lacht ſyn, das das huß erwag;
man bitt jnn, das er noch eyns ſag;
man ſpricht: „das iſt eyn guotter ſchwanck,
do mit würt uns die wyle nit langk.“
Eyn narr den andern ſchryget an:
„Biß guot geſell und frœlich man,
Fety gran ſchyer e belli ſchyer! [7])
was freüd uff erden hant ſunſt wir,
wann wir nit guot geſellen ſygen?
lont uns ſyn frœlich, praſſen, ſchrygen,
wir hant noch kleyn zyt hie uff erd,
das uns das ſelb zuo lieb doch werd;
dann wer mit dot abſtirbt, der lyt
und hatt dar noch keyn frœlich zyt;
wir hant von keym noch nye vernomen,
der von der hell ſyg wider kumen,
der uns doch ſeyt, wie es do ſtünd.
Guot gſellſchafft triben iſt nit ſünd.
Die pfaffen reden, was ſie went,
und das ſie diß und jhens geſchend.
Wer es ſo ſünd, alls ſie uns ſchriben,
ſie dætten es nit ſelber triben.
Wann nit der pfaff vom tüfel ſeitt,
der hirt von wolfen klagt ſyn leitt,
ſo hetten ſie beid nüt dar von.“
Mit ſolcher red narren umb gon
und duont mit jrer groben rott
all welt geſchenden und ouch gott:
doch werden ſie zuo letſt zuo ſpott.

85. REINEKE VOS.

(Herausgeg. von Hoffmann von Fallersleben, Breslau 1834.)

Im dreizehnten Jahrhundert ſchrieb der Niederländer Willam die Matok einen Reinaert, der von einem Unbekannten im vierzehnten Jahrhundert fortgeſetzt wurde. Etwa hundert Jahre ſpäter ſcheint ein gewiſſer Hendrik van Alkmaar dieſe beiden Werke einer leichten Überarbeitung unterworfen zu haben, welche ſofort im letzten Decennium des fünfzehnten Jahrhunderts in's Niederdeutſche überſetzt und 1498 zum erſten Male gedruckt wurde. Als Verfaßer dieſer Überſetzung nennt Rollenhagen in der Vorrede zum Froſchmäuſeler einen Sachſen Nicolaus Baumann, von dem er berichtet, daß derſelbe zuerſt am Hofe zu

[7]) Schweitzer patois: faites grande chère et belle chère = lebt herrlich und in Freuden.

Jülich angeſtellt geweſen, ſpäter Rath des Herzogs Magnus von Meklenburg geworden und 1526 zu Roſtock geſtorben ſei. — Die Abſicht, die politiſchen und kirchlichen Zuſtände der Zeit in ihrer Verkehrtheit darzuſtellen, tritt im Reineke Vos noch weit ſtärker hervor, als in den älteren Reinhart'sgedichten (ſ. oben Nro. 19.), und dieſe Tendenz, die ſo ganz der Stimmung der Zeitgenoßen entſprach, trug wohl viel dazu bei, dem Werke die günſtige Aufnahme zu verſchaffen, die es allenthalben fand. Übrigens iſt auch der poetiſche Werth des Reineke Vos weit höher anzuſchlagen, als J. Grimm zugeben will, der denſelben, namentlich gegenüber von Matok's Gedicht, als ein ziemlich unbedeutendes Machwerk bezeichnet. Mag der Holländer naiver, naturgetreuer ſein, als der Deutſche, an Gewandtheit und Anmuth der Darſtellung iſt ihm dieſer entſchieden überlegen, und von den erzählenden Dichtern ſeiner Zeit vermag ſich ohnehin keiner mit ihm zu meßen. Kein Wunder daher, daß der Reineke Vos bis in die neueſte Zeit ein Lieblingsbuch des deutſchen Volks geblieben iſt und ſogar den Dichterfürſten Göthe zu einer Nachbildung [1]) gereizt hat. Vgl. Grimm, Reinhart Fuchs, S. CXLIX ff. Gervinus II, 409 ff. Koberſtein §. 148.

DAT ANDERE BOK.

Dat ſeſte kapittel.

Wo Reinke mit ſyneme ôme, deme grevinge, echt gink to dem hove des konninges, unde wo Reinke bichtede.

Reinke ſprach: . . . . .
„noch wil ik ſeggen twyerleie:
mit rechte klaget over my de kreie;
ik at ſyn wyf, vruwe Scharpenebbe.
Dit iſſet, dat ik bedreven hebbe
ſedder myner leſten bicht.
Noch hebbe ik én dink ûtgericht,
dat ik lateſten hadde vorgetten;
leve ôm, dat ſchole gy ôk weten,
und wil dat nu ôk ſeggen mede,
it was ene hornſcheit de ik dede.
Ik wolde nicht gerne, dat my dat ſulve
ſchege, dat ik dede deme wulve.
Wente wy beden up ene tyt gingen
twiſchen Kackys und Elverdingen;
dâr gink ene mere mit ereme volen,
de bede ſwart weren alſe de kolen.
Dat volen mochte wol olt ſyn
van vêr mânden, nicht vele min.
Yſegrim was vilna dôt,
van hungers wegen lêt he nôt.
He bat my, dat ik vragen ſcholde;
eſte de mere vorkopen wolde
ere volen, und ôk wo düre?
Sus gink ik to êr up eventüre;
ik ſprak: „„ſegget my, mere vruwe,
ik wêt, dat dit volen is juwe;
wil gy it vorkopen? ſegget my dat.““
Se ſprak: „„ja, ik vorkopet umme ſchat.
De ſumme, dâr ik dat umme wil geven,
ſteit achter under myneme vote geſchreven;
wil gy it ſên, ik latet ju leſen.““
Do hôrde ik wol, wôr ſe wolde weſen.
Ik ſprak: „„nên, vruwe, des ſyt bericht,
leſen eſte ſchryven kan ik nicht,
juwes kindes ik ôk nicht enbegere,

[1]) Dieſe erſchien zuerſt 1794. Bekanntlich iſt ſie in Hexametern geſchrieben. Eine Überſetzung im Versmaaße des Originals hat Soltau (Berl. 1803) herausgegeben. Als Volksbuch, in hochdeutſche Proſa übertragen, hat der Reineke Fuchs zahlreiche Ausgaben erlebt.

men Yſegrim wuſte gerne, wo it were,
de heft my hergeſant to ju.““
Do ſprak ſe: „„ſo latet ene komen nu,
ſo wil ik ene des maken vrôt.
Do gink ik hen, dâr Yſegrim ſtôt;
ik ſprak: „„wil gy ju eten ſat?
De mere ſecht und entbût ju dat,
dat gelt ſteit under greme vote ſchreven,
wôr ſe dat volen wil umme geven;
ſe woldet my hebben leſen laten,
men wat ſcholde my dat baten,
wente ik jo nene ſchrift enwêt,
des lyde ik vaken grôt vordrêt.
Ôm, ſêt, eft gy dat konnen leſen?““
Yſegrim ſprak: „„wat ſcholde dat weſen,
dat ik nicht ſcholde leſen? wat it ôk ſy,
ja, dudeſch, walſch, latyn, ôk vranzôs dârby?
hebbe ik doch to Erfort de ſchole geholden,
ôk hebbe ik mit den wyſen olden
alſe mit den mêſters van der audiencien
queſtien gegeven und ſentencien.
Ik was in loye gelicencieret.
So wat ſchriftûr dat men viſeret,
kan ik leſen gelyk myneme namen;
darumme wil ik wol mede tôramen.
Beidet myner hier ên klên,
ik wil gân und de ſchrift beſên.““
He gink hen und vragete even,
wo ſe dat volen wolde geven?
He vragede na deme beſten kope.
Se ſprak: „„dat gelt ſteit to hope
geſchreven under myneme achteren vôt.““
He ſprak: „„lât ſên!““ Se ſprak: „„ik dôt.““
Se bôrde den vôt up boven dat gras,
de nye mit yſeren beſlagen was,
mit ſes hôfnagelen, und ſlôch wiſſe,
und rakede ôk nicht al miſſe;
wente ſe ſlôch ene ſo vor ſyn hovet,
dat he ſtorte und lach vordovet,
und vel vor dôt tor erden nedder.
Êr he ſik recht vorhalede wedder,
dat was wol ene grote ſtunde.
De mere lêp wech al dat ſe konde,
und lêt Yſegrim liggen vorwunt;
he lach und hulede als ên hunt.
Ik gink to eme und hêt ene here,
ik vragede ene: „„wôr is de mere?
ſyn gy van deme volen ôk ſat?
worumme delede gy my nicht ôk wat?
went ik ju doch de bodeſchop dede.
Hebbe gy up juwe mâlyt geſlapen rede?
wat was it vor ſchrift under deme vôt?
wente gy ſyn in wysheit ſêr vrôt.““
„„Och, Reinke,““ ſprak he, „„ſpottet doch nicht;
ik bin gevaren ſo ên arm wicht,
dat mochte entfermen eneme ſtên.
De hore mit deme langen bên!
mit yſeren was beſlagen êr vôt,
it was nene ſchrift, de dar under ſtôt.
De nageln, de darinne ſtunden,
dârmit ſlôch ſe my ſes grote wunden.““
Hiervan Yſegrim nouwe ſyn lyf behêlt.
Sêt, neve, nu hebbe ik ju vortelt
al wat ik wêt van myner miſſedât.
It is mislik, wo it my nu gât
to hove, wente nu bin ik ſunder vâr
und dârto van mynen ſunden klâr.
Ik wil ôk gerne by juweme rade
beteren und komen wedder to gnade.“

DAT VÊRDE BOK.

Dat ander kapittel.

— — Wo Reinke de wulvinne to plaſſe brochte in dem ſôt; ene merklike fabele.

Do ſprak Gyremôt, des wulves wyf:
„ſêt, Reinke vos, al juwe bedryf
is ſchalkheit und boverye,
legen, dregen und tûſcherye.

Ja, de juwen worden gruntlik lovet,
de wert gewiſſe int leſte ſchovet.
Juwe worde ſyn lôs und vorworn,
dat vant ik alſo by deme born,
dâr de twe ammere hengeden an.
Gy weren in enen ſitten gân,
dâr were gy mede nedder gedreven,
nicht konde gy ſulven ju darût heven;
gy kermeden ſêr, dit was by nacht.
Ik ſprak: we heft ju hierin gebracht?
do ik ju hôrde in deme putte.
Do ſpreke gy wedder, it were my nutte,
ik ſcholde in den anderen ammer ſtygen,
ja, ik ſcholde denne viſche de vulle krygen.
In untyt quam ik den ſulven wech dâr!
ik mênde, gy hadyen geſproken wâr;
gy ſworen enen êt by juwer ſele,
gy hadden der viſche getten ſo vele,
dat ju dârvan we dede dat lyf.
Des lovede ik ju, ik dulle wyf!
ik ſtêch in den ammer, do gink he nedder;
dâr gy in ſeten, gink upwert wedder.
Dat wunderde my, dat it gink alſo.
Ik ſprak to ju: wo geit dit to?
darup ſpreke gy to my wedder:
„„Alſus geit de werlt up und nedder!
dat is nu ſo der werlde lôp.
So geit it ôk uns beden tohôp:
de ene vorneddert, de ander vorhoget,
dârna ên islik heft vele doget.
So is nu der werlde ſtate!““
Do ſprunge gy up, und lepen juwe ſtrate.
Ik blêf dâr ſitten den gantſen dach,
dârto entſenk ik mannigen ſlach,
êr dat ik konde komen van dâr,
wente twe buren worden myner gewar.
Ik ſat dâr hungerich und bedrovet,
in groterem angſte wan jennich lovet;
dit bat moſte ik dâr ûtluren.
Do ſpreken under ſik de ſulven twe buren:
„„Sû, hier ſit de nedden in deme ammer,
de jo to tytende plecht unſe lammer!““
De ene ſprak: „„hale ene up hier boven!
ik wil ſên, kan ik ene toven;
hier ſchal he nu betalen de lammer!““
Wo hê my tovede! das was grôt jammer.
Dâr krêch ik ſlach over ſlach,
nûwerlde hadde ik drovigeren dach;
doch entquam ik noch int leſte.“ —
Reinke ſprach: „dat was juwe beſte,
dat gy dâr worden wol geſlagen.
Ik konde de ſlege ſo wol nicht dragen,
und unſer ên moſte ſe jummer lyden;
ſo was it geſchapen to den tyden:
den ſlegen konde wy bede nicht entgan.
Ik lêrde ju gût, wolde gy it vorſtân,
dat is, dat gy up ene andere tyt
to bet up juwe hode ſyt,
und nymande loven altowol,
wente de werlt is der lôsheit vul.“

---

86. JOHANN GEILER VON KAISERSBERG,

geb. zu Schaffhauſen den 16. März 1445, wurde von ſeinem Großvater, einem Bürger zu Kaiſersberg im Elſaß, erzogen, und erhielt daher den Beinamen „von Kaiſersberg.“ Er ſtudirte zu Freiburg im Breisgau und zu Baſel. Am letztern Orte wurde er ſpäter Profeſſor und 1475 Doctor der Theologie. Nachdem er ſodann kürzere Zeit Prediger in Freiburg im Breisgau und Würzburg geweſen war, wurde er 1478 an den Dom nach Straßburg berufen, wo man ihm zu Ehren 1486 die noch jetzt vorhandene prächtige Kanzel im Münſter erbaute. Ungemein geachtet als Prediger und Menſch ſtarb er den 10. März 1510 und wurde im Münſter gerade

vor der Kanzel begraben. Er war ein Mann von klarem Verſtande und edlem Charakter. Mit großer Freimüthigkeit predigte er gegen die Laſter und Mißbräuche ſeiner Zeit, ſprach auch unverholen von den Gebrechen der Kirche und wird daher mit Recht zu denen gezählt, welche die Reformation vorbereiten halfen. Unter ſeinen zahlreichen Werken ſind die Predigten über Seb. Brandt's Narrenſchiff das bekannteſte. Sie wurden zuerſt lateiniſch gedruckt (um 1510 oder 1511). Die älteſte deutſche Ausgabe (Straßburg 1520), der wir die unten mitgetheilten Stellen entnehmen, beſorgte der Barfüßermönch Jakob Pauli, Verfaßer einer der vorzüglichſten Schwänkeſammlungen jener Zeit, die unter dem Titel Schimpf und Ernſt zum erſten Male 1522 zu Straßburg erſchien.

Vgl. Koberſtein §. 165. 171. Gervinus II, 406 ff. v. Ammon, Leben Lehren und Predigten Geiler's von Kaiſersberg. Erlangen, 1826. Über Pauli: Koberſtein §. 169. Gervinus II, 344 ff.

1) Von kirch narren.

Die andere ſchel [1]) iſt: gotz dienſt irren. Es ſeint ettlich, wan ſie in die kirchen wöllen gon, ſo rüſten ſie ſich, als wolten ſie gon beißen oder jagen, und nemmen die vögel mit den ſchellen uff die hend, und ein huffen hünd: ſo klinglen da die ſchellen unnd beiſſen die hünd einander, und wirt der predicant geirret, und hœrt man nit, was man im chor ſingt, und künnen die lüt nit betten. O brüeder, es iſt nit da ein feld venandi ſed veniandi, zejagen, aber zevenjen. Nun wiewol es ynn allen menſchen ſtraffbar iſt, ſo ſtot es doch geweichten leuten übeler an, dan anderen: als dann vil pfaffen thuontt, die vögel uff den henden tragen, mitt federſpil umbgond; dar umb das ſie edel ſeint, ſo wenen ſie, inen zimm das und anders noch weitter (baz), den anderen prieſtern; wann am morgen ſo ſeint ſie prieſter, und am andern tagein edelman. Denen ſol geantwurt werden, wie ein buer ein mal eim biſchoff ein bequemliche oder guote antwurt gab.

Es reit ein biſchoff uff ein mal über feld mitt viertzig pferden und mit ſeim zug: Da ließ ein buer den pfluog ſton und ſach dem zeug zuo, und het das mul offen und die hend jn die ſeitten geſtelt. Der biſchoff der ſach es, reit zuo im unnd ſprach: „meier, was denckſtu, das du uns alſo zuoluogſt?“ Der buer ſprach: „Her, ich hab gedacht, ob ſant Martin auch alſo mitt eim reiſigen zeug geritten ſei, der auch ein biſchoff was.“ Der biſchoff wart rott im antlit, ſchamt ſich und ſprach: „Ich bin nit allein ein biſchoff, ich bin auch ein weldtlicher fürſt; jetz bin ich ein fürſt. Wiltu aber ein biſchoff ſehen, ſo kum uff den tag in die kirchen, ſo würd ich das fron ampt haben.“ Der buer fieng an lachen, das er in einander hotzlet. Der her fraget yn, weß er lachte. Der bur ſprach: „herr, da lach ich, da gott vor ſei: wan der teuffel den fürſten am letſten nimpt, was thet dan der biſchoff dar zuo?“ Alſo fuor der biſchoff dar von und het ein antwurt gelœßt.

2) Von predig narren.

Die ander ſchel iſt: nitt recht predig hœren. Und wie ſol man recht hœren? In dreierlei weg: Zuo dem erſten mit fleiß. Ein ſchuoler mit großem

[1]) Die Predigten über das Narrenſchiff ſind faſt durchgängig nach Schellen eingetheilt, worunter Geiler die verſchiedenen Arten von Narrheit verſteht.

fleiß lofet er zuo dem doctor, der flech dem artzet, und ein lantzman dem botten. Alfo follen wir fleißlichen zuohœren dem predicanten: der ift unfer doctor und artzet und bott. Gedenck, was fleiß und ernft du an kerft, wan man dir das heilig facrament gibt, das es nit uf das erterich fal. Selichen fleiß ker an zuo dem wort gotz, das nit minder ift, dan der leib Chrifti, feit fanctus Auguftinus. Zuo dem anderen fol man predig hœren behaltlich, Matth. 23. Wa für wer es, das man predig horte, wan man es nit behielte. Dar umb follen wir fein wie ein fenfter, das laßt den fonnenfchyn und das liecht durch fich gon; aber fchne, regen und hagel laßt es nit hin yn. Aber leider vil feint gleich eim fibi, oder eim büttel und eim feythuoch: da bleiben fliegen und wuoft darin, aber das guot laufft als da durch; alfo das guot an der predig ift von inen verloren, aber was lecherlich ift und fpöttig und bœß, das behalten fie, und feint gleich eim hündle der edlen, wan man ym etwas guotz beut zeeffen, fo laufft es etwan einer mucken nach; und feint gleich eim fifchen garn, die weil es im waffer ift, fo ift es vol waffer, fo bald es uß dem waffer kumpt, fo ift es ler. Von denen feit der weiß (Pred. 21.): eins narren hertz ift wie ein zerbrochen faß, es behalt kein wyßheit, und ein zerbrochen faß kein wein.

Zuo dem dritten foll man hœren gehorfamlich, wan fo dar umb prediget man, das man es fol thuon u. f. w.

---

87. DER THEUERDANK.

(C. Haltaus' Ausgabe, Quedlinburg 1836.)

Der Theuerdank enthält eine allegorifch ausgefchmückte Befchreibung der ritterlichen Thaten und abentheuerlichen Schickfale Kaifer Maximilian's I., angeknüpft an die Gefchichte feiner Werbung um Maria von Burgund. Nach den Unterfuchungen von Haltaus, über welche er in der umfaßenden Einleitung zu feiner Ausgabe des Theuerdank Rechenfchaft giebt, ift dem Kaifer felbft nicht nur der Plan des Werks, fondern auch der größte Theil der Ausführung zuzufchreiben. Derfelbe übertrug jedoch, von Regierungsgefchäften gedrängt, die Ordnung und Vervollftändigung des Ganzen zuerft feinem Sekretär Treitzfaurwein von Ehrentreiz, der auch den von Maximilian begonnenen Weiß Kunig [1]) vollendete, und fpäter dem von ihm fehr hoch geachteten Probfte Melchior-Pfinzing (geb. zu Nürnberg 1481, † als kaiferlicher Rath zu Mainz 1535). Der Letztere führte einzelne Parthien des Gedichts weiter aus, fetzte einige Abentheuer, deren die kaiferliche Handfchrift nicht erwähnte, hinzu und gab überhaupt dem Ganzen diejenige Geftalt, in welcher es 1517 zu erften Male gedruckt wurde. Aus feiner dem Ge-

[1]) Der Weißkönig, der neben der Gefchichte Maximilian's die feines Vaters Friedrich's III., ebenfalls in allegorifchem Gewande, enthält, ift nie fo berühmt geworden, wie der Theuerdank, und wurde erft 1775 (zu Wien, in Fol.) gedruckt.

dichte beigefügten Clavis erfahren wir auch, warum Maximilian in demſelben Theuerdank genannt wird, nämlich weil er „von Jugent auf all ſein gedannckchen nach Tewerlichen (d. i. großen, herrlichen) ſachen gericht.“ Das Buch machte, wohl nicht wegen ſeines poetiſchen Gehalts, der höchſt unbedeutend iſt, ſondern wegen ſeines kaiſerlichen Helden und Autors und der prachtvollen Ausſtattung, in der es zuerſt erſchien, ungemeines Glück und erlebte nicht nur verſchiedene deutſche Überarbeitungen, ſondern wurde auch in's Lateiniſche und Franzöſiſche, ja ſogar in's Spaniſche überſetzt. Vgl. Gervinus II, 235 ff. Koberſtein §. 147. 168., beſonders aber Haltaus a. a. O.

Wie Tewrdannckh durch Fürwittig aber in ein geferlichait mit einem Löwen gefüert ward. [2])

Eines tags da fuort Fürwittig
den Helden mit jm velſchigklich
umb ſpatziren durch ein gaſſen,
dar inn ein Leo, aus dermaſſen
groß und freiſſam, gefanngen lag.
Als pald den Fürwittig erſach,
fiel jm in ſeinen ſyn: möcht jch
zuo diſem löben bringen dich
in das kleine hewslein hinein,
ſo hoffet jch, es ſolt in pein
der ſelb löb bringen dich für war.
In den gedannckhen khamens dar,
fing der Fürwittig an und ſprach:
„Her, in diſem hültzem gemach
man ein löben gefanngen helt.
Warlich der möcht werden gezelt
für tewrlich, freydig unnd manhafft,
der dem ſelben löben aus krafft
griff trutzlichen in ſeinen mundt,
dann er khenndt zuo der ſelben ſtundt
geleich einen freydigen man
unnd leſt jn widerumb weg gan
von jm genntzlichen on alles leyd.
Doch ſo rat jchs bey meinem ayd
nit, das Ir ſolt Eüchs unnderfahen;
dann wurdt Ir ſchaden empfahen,
ſo mocht mir darinn werden die ſchuld
gegeben, dardurch jch Ewr huld
verlur, das het jch nit geren.
Wolt Irs aber nit emperen,
ſo mügt Ir das thuon, ob Ir welt.
Aber der künigin es gefelt
wol, wann ſy hœrt von einem man
ſagen, der ſich darff unnderſtan
der geleichen erlich ſachen.
Ewren namen wurdt Ir machen
in gar vil manchem frembdem lanndt
durch ſolch that mit eren bekanndt.“
Der Tewrheld zuo dem löwen ging
unnd ſich das zuothuon unnderfieng,
bedacht die ſachen auch nit paß,
dann er darfür hielt, alles das,
ſo jm der Fürwittig ſagt vor,
es beſchech on liſt und wer war,
greyff da mit den löwen in ſchlundt.
Der ſtundt vor jm, als ein zam hund,
dann er des Helds mandlich gemüet
erkannt, dar umb er mit nicht wüet
gegen jm, als er vor het than;
Tewrdannck gieng on ſchaden darvon.

---

[2]) Vgl. Sebaſtian Franck, Teutſcher Nation Chronik (Frankf. bei Egenolff) Fol. 281: „Als er (Maximilian) zu Mümchen in Beyern einn ſechs jærigen Lewen ſahe in ſeiner plüenden jugent, kam jm zu gemüet des Sampſon's handlung, trat darauff, diß auch zu verſuchen, zum Lewen, riß im das maul auff, vnd zohe jm die zungen herauß, er aber, wie ein lemblin, regt ſich nit.“ — Fürwittig, eine der allegoriſchen Perſonen, die den Helden auf ſeiner Fahrt an den Hof der Königin Ehrenreich (Maria ven Burgund), in allerlei gefährliche Abentheuer verwickeln, bedeutet nach Pfinzing's Erklärung den jugendlichen Fürwitz.

Des wundert ſich Fürwittig ſeer,
gedacht heimlich: jch ſich, das nit mer
mich wellent mein rennck und anſchleg
helffen, jch gedenpck wol der teg,
er wer ye nit khomen darvon. [3])
In den danncken ſach er hergon
gegen jm den tewrlichen Held.
Zuodem er ſprach: „herr, Eüch erwelt
billichen mein fraw zuo der ee,
dann jch der gleichen ſach nit mee
gehœret hab von eim ſagen
bey allen meinen lebtagen.
Unnd die weil jchs ſelbs hab geſehen,
ſo mag jchs mit warheit iehen
unnd öffnen der edlen künigein,
die wirt darob vol freuden ſein.“
Mit den worten ſy hin khamen
widerumb zuo haus unnd namen
von einander ein guotte nacht.
Fürwittig ſich weyter bedacht,
wie er mocht durch ſubtilig weg
den Held bringen, das er niderleg.
Sein poßheit die lernet jn das,
wie wol es als verlorn was.

[3]) Würden mich meine Anſchläge etwas helfen, ſo denke ich, er wäre in den letzten Tagen nicht davon gekommen.

Gedruckt auf einer Schnellpreſſe bei K. F. Hæring & Comp.

WÖRTERBUCH.

WÖRTERBUCH.

A.

â — *ahd. Praefix, oft privativ, sonst mit* ar *und* ur *verwandt.*

â *Interj., häufig andern Wörtern angehängt, z. B.* bekêrâ, wachâ (*Imperat.*), sperâ (*Subst.*), eiâ, neinâ *u. dgl.*

ab *conj. s.* afar *u.* ibu.

ab abe *praep. c. dat. herab von, weg von, von.*

abe *adv. herab, weg.* — a. nemen, *abnehmen, sich vermindern.* — dâr a. *davon.*

âbent *stm.* (*eigentl. ptc. von* âben, *hinabgehen; vergl.* viant, vriunt *u. dergl.*) *Abend.*

æber *stf. schneeloser, trockener Boden.*

aber *s.* afar.

abeval *stm.* 357: *Abfall, Übergang in etwas Fremdartiges* (*in das Anderssein.*)

abgrûnde *stn. Abgrund.*

abrs *goth. adj. stark, heftig.*

accher acker *stm. ager.*

achter *nd. adv.* = after.

achter *nd. adj. hinter.*

achtersprâche *nd. stf. üble Nachrede.*

âchust *s.* âkust.

adamant *stm. Diamant.*

adel *stn. Adel, adliche Abkunft, Trefflichkeit.*

adelare *swm. edler Aar, Adler.*

adellîch *adj. von hoher Geburt, herrlich.* — adellîchen *adv. wie es einem Edelmanne ziemt.*

adhalsangheri *stm. edler Sänger.*

âdara, âder, ôder *stf. Ader, Muskel.*

ader *conj. s.* odo.

af *goth. praep. c. dat.* = *ahd.* ab, *lat.* ab, *griech.* ἀπό.

afar *goth. praep. c. dat. u. acc.* = *ahd.* after.

afar avur aua, aver aber abr abe ab *adv. wieder, zurück.* — *conj. aber. Als conj. steht es nicht immer adversativ, sondern öfters auch copulativ, z. B.* 179: weiz abe iemen, *und weiss, jemand.*

affen effen *swz. affen, zum Narren haben.*

after *praep. c. dat. räuml. zeitl. u. metaph. nach.* — *adv. hinter, nachher, darnach.* 32: after ni werkôta, *sie — die Seele — handelte nicht darnach, d. h. nicht so, dass sie bei Gott in gutem Andenken bleiben konnte.*

âgez *stm. od. stn? oblivio. vergl.* argezan, ergezen.

(aggvjan) gaaggvjan *goth. conj. 2. beengen.*

aglo *goth. fem. Schmerz, Trübsal, vergl. engl.* ail.

aha *stf. Wasser, Fluss. Vergl.* aqua *und die zahlreichen deutschen Ortsnamen mit der Endung* — ach.

âhi ay *interj. ei!*

ahma *goth. m. Geist.*

ahsela ahsel *st. und swf. Achsel, Schulter.*

ahtbære *adj. aufmerksam, gewissenhaft.*

ahte aht *stf. Beachtung, Ueberlegung; was Gegenstand der Beachtung, der Wahrnehmung ist: Zustand, Verhältnisse, Art und Weise, Stand, Geschlecht.* — a. wizzen *c. gen. etwas wissen, zu beurtheilen, zu berechnen wissen.*

ahten (ahtôn) *swz. beachten, erwägen,*

worauf bedacht sein, berücksichtigen; c. acc. und gen. auch mit ûf, *achten auf.* — a. bî, *wornach beurtheilen, schätzen.*

âhte æhte *stf. vom Gerichte verhängte Verfolgung, Acht.*

âhten (âhtjan) æhten *swz. verfolgen, ächten.*

ahtôde ahtede *zahlw. der Achte.*

aigan *goth. anom. sw. = ahd.* eigan. *praet.* aihta.

aigin *goth. n. Eigenthum.*

ains *goth. zahlw. ein.*

airtha *goth. f. Erde.*

airtheins *goth. adj. irden.*

aivaggeljo *goth. f.* εὐαγγέλιον.

aiveins *goth. adj. ewig.*

aiviski *goth. n. Schande.*

aivs *goth. m. aevum,* αἰών; *ahd.* êwa. *acc.* aiv *adverbial:* ni aiv, οὐδέποτε.

ak *goth. conj. sondern. vgl. lat.* ac.

akei *goth. conj. aber.*

akrs *goth. m. ager.*

âchust âkust *stf. das Gegentheil von* kust (*Auserwähltsein*): *Verworfenheit, Schlechtigkeit.*

al *adj. omnis, totus; in den verschiedensten Verbindungen, bald flectirt, bald unflectirt, vorkommend und mit andern Wörtern zusammengesetzt, deren Begriff verstärkend.* — *neutr.* allez, *adverbial: allezeit, immer.* — allez ane, alzan, *immerdar; eben noch, jetzo.* — mit allû (*instrum.*), mit alle, *völlig, gänzlich.* — betalle (bet = bit *s. v. a.* mit), *dass.* — über al, *über Alles, ganz u. gar; über Alle, vom Ersten bis zum Letzten; überall,* 153: *überall hin.*

alagaro *adv. ganz und gar.*

alamusana elemôsyna *stf.* almuosen almuose (222) *stn.* ἐλεημοσύνη, *Almosen.*

Alasonanz *nom. pr.* 350. *ein König des Graals?*

alatharba *goth. m. ein ganz Armer.*

albel *stm. ein kleiner Fisch, der nur in einem Schweizersee vorkommen soll.*

alde ald old *conj. oder. vergl.* odo.

aldir *s.* altir.

alefanz *stm. aus ital. all' avanzo: Betrug, Hinterlist.*

aleine alleine *adv. nur; conj. obschon.*

aljan *goth. conj. 2. aufziehen, mästen. Vgl. lat.* alere.

allesuâ alleswâ alswâ *adv. aus lat.* alius, *goth.* alis, *und* wâ, *wo: anderswo.*

alls *goth. adj. = ahd.* al. 3, 13: *neutr.* allata.

almahtîc *adj. allmächtig.*

Alman *stm. Deutscher.*

almeistec *adj. adverbial gebraucht: am meisten.*

almitten *adv. ganz in der Mitte.* in alm. *dass.*

alrêrst = aller êrst *s.* êr.

alrôtguldîn *adj. ganz von rothem Golde.*

alsam alsame *adv. ganz so wie, ebenso.*

alsô alse als (sô *durch* al *verstärkt*) *adv. dem. u. relat. so, wie, als, wenn, als ob, wie wenn, sofern, soweit, so wahr.*

alsunder *s.* sunder.

alsus *adv. dem. also.*

alswâ *s.* alleswâ.

alt *adj. alt, herkömmlich.*

altâr alter *stm. Altar.*

altên *swz. alt werden, altern.* — iralten, *dass.*

alterseine *s.* altir.

altfiant *stm. der alte Feind, Erbfeind (Satan).*

altheis *goth. adj. alt. compar.* althiza.

altir aldir alter *stn. Weltdauer, Welt; Zeitalter, Lebensalter, Greisenalter.* — alterseine, *allein in der Welt, od. allein, so lange die Welt steht, ganz allein: vgl.* ionaltres, *irgend einmal,* nêonaldre, *niemals.*

alwâr alwære *adj. ganz wahr, keiner Verstellung fähig, einfältig, albern.*

alzan *s.* al.

alzoges (zu zug) *adverbial gebrauchter Genitiv: in einem fort, durchaus.*

âmaht *stf. Ohnmacht.*

ambeht ambet ambt ampt (*aus* ant *und* baht; *vergl.* phaht) *stn. Amt, Beruf, Geschäft, Dienst* (344). — schildes a. *ritterlicher Beruf.* — frôn a. *die Messe.*

ame *zsgez. aus* an dem.

amîs (*altfrz.*) *stm. Geliebter.*

ampoß *s.* anebôz.

an *altsächs. =* ein.

ana ane an *praep. c. dat. u. acc. an, in, von, mit, bei, in Beziehung auf, gegen.* — *adv. an.*

anabusus *goth. f. zu* biudan, *ahd.* biotan: *Gebot.*

anachiliih *adj. gleich, ähnlich.*
anaebanchiliih (anaebangilîh,) *adj. ebengleich, gleichgebildet.*
anaebanliih *adj. s. v. a.* anaebangilih.
anakeng (anaging) anagenne anegenge *stn. Anfang,* 455: *Aufgang.* 55: anagenne derô listô! *du, von der alle Weisheit kommt.*
analaugns *goth. adj. zu* liugan, *ahd.* liogan: *verborgen.*
anasihtîg *adj. visibilis.*
and *goth. praep. c. acc.* κατά, ἐν, ἐπί. *ahd.* ant — int. —
andâht *stf. das Verweilen mit den Gedanken wobei, Andacht;* 465: *liebevolle Theilnahme?*
andar, ander *adj. secundus, alter u. alius.* — 150: als mîn ander hant, *als ob es eine zweite (weitere) Hand von mir wäre, d. h. wie meine eigene Hand.* — *adverbialer genit.* anders, *sonst, ausserdem.*
andbaht *goth. n.* = *ahd.* ambeht.
ande *swm. Eifer, Zorn, Unlust.* — mir ist a. *mir ist zuwider, macht Unlust.*
anderheit (*Sp.* 12.) = ander heit.
andørstunt *s.* stunt.
andvairthi *goth. n. Gegenwart, Gesicht.* in andvairthja, ἐνώπιον.
andvairths *goth. adj. gegenwärtig.*
anebôz ampez *stm. das, worauf man* bôzet: *Amboss.*
anegin *stm. Anbeginn.*
anesîht *stf. Anblick.*
ange *adv. zu* enge (angi): *anxie, ernstlich.*
anger *stm. Anger, Wiese.*
angil engil, engel *stm.* 88: *swm. Engel.*
angist angest (*zu* angi, *enge; lat.* angustus) *stf. u. stm. Angst.* — angesthaft *adj. angstvoll.* — angistlich ängestlich *adj. Angst erregend und Angst habend.*
anher *swm. Grossvater.*
ænîg *altsächs.* = einîg.
âno âna, âne ân ône *praep. u. conj. ohne, ausser* (396, 3.)
anreytzung *stf. Lockung* (*zum Bösen*).
ansts *goth. f. Gunst, Gnade. ahd.* anst. *vergl.* unnan.
ant — *s.* en —
antfang *stm. Empfang, Begrüssung.*
antheiz anthæiz *stm. Verheissung, Zusicherung, Gelübde.*
anti *s.* enti.
antlâz *stm. Erlass, Verzeihung.*
antłuze antlûze antlitze *stn. aus* ant u. *goth.* ludja, *facies: Antlitz.*
antwerkman *m. der mit Werkzeugen arbeitet.* (antwerk, *Werkzeug; woraus durch Umdeutung* hantwerk).
antwurti, antwürte *stn. Gegenrede, Antwort.* — antwurtjan antwurdan, antwurten antwürten, entwürten *swz. antworten.* 365: *praet.* antwerte *st.* antwurte.
aodlîhho *adv. zu* aodi ôdi oede: *leichtlich.*
apgot *stm. Götze.*
ar *praep. s.* ur.
ær *s.* ér *und* er.
arbeit erbeit erebeit *stf. Arbeit, Mühe, Kampf, Sorge, Noth.* 178: manheit mit den arbeiten, *Männlichkeit im Gedränge.* — erbeyter *stm. Arbeiter.* — arbeitlich *adj. mühselig, jämmerlich.* — arbeitsam *adj. mühevoll.*
arbeolaos *adj. erblos, ohne Erben.* 27: arbeolaosa dêt, *Volk ohne angestammten Herrn. vergl. Klage* 1792 *f.* owê daz dîn lant von dir nû erbelôsez lit.
ardôn *s.* artôn.
are ar *swm. Aar.*
arg, arc *adj. karg, böse, schlimm.* argen, erargen *swz. karg werden.*
arke *swf. arca, die Arche Noahs.*
arm arn *stm. Arm.*
arm *adj. arm, unglücklich, beklagenswerth; c. gen. arm an, verlassen von, z. B.* gotes arm.
arman gaarman *goth. conj. 2. bemitleiden, sich erbarmen.*
armbrust *stf.* (*gewöhnl. stn.*) *altfrz.* arbelèste.
armonîe *stf. Harmonie.*
armuot *stf. Armuth. vergl.* heimüete.
arnên kearneen, arnen *swz. ernten, erwerben, zugetheilt erhalten* (*bes. Strafe, daher:*) *büssen, entgelten.* — erarnen, *durch Arbeit verdienen, erwerben; sich Strafe, Schaden* (487: *üble Nachrede*) *zuziehen.*
art *stm. u. stf.* (*zu* erran, *arare; daher ahd.* aratio, *Ackerbau*): *Abkunft, Geschlecht, Gattung, angeborne Beschaffenheit* (164: *Gemüthsart*), *Weise.*
artôn ardôn *swz.* art (*Ackerbau*) *treiben, wohnen.*
ârunti *stn. Botschaft. vergl. goth.* airus, *nuntius;* airinon, *legatione fungi.*

arwa... (*Sp.* 34.) *wird ergänzt:* arwartit werdê.
arzât arzt *stm. von* archiater: *Arzt.*
arzenîe erzenie *stf. Arznei.*
âs *stn. Aas.*
ascâ, asche esche *swf. Asche, cinis.*
ask *stm. Esche, eschener Speer.*
asneis *goth. m. Miethling, Knecht.*
at *praep. altsächs.* = az.
athaitan *s.* haitan.
aththan *goth. conj. aber.*
atta *goth. m. griech.* ἄττα, *lat.* atavus: *Vater.*
atter *swf. Otter, Natter.*
âtum, âtem âten *stm. griech.* ἀτμός: *Athem, Geist.*
aua *conj. s.* afar.
audiencie *swf. Verhör.* 325: de mêsters van der a. *die Juristen.*
augâ ougâ, ouge *swn. Auge.* ougenweide *stf. Schauspiel, Anblick.*
augjan keaugjan, ougen *swz. vor Augen stellen, zeigen.* — araug jan erougen, *dass.*
auh ouh, ouch och *adv. auch; bei Comparativen:* noch, *z. B.* ouh wirsera, *noch schlimmer.*
âventiuré, *nd.* eventüre *stf. frz. aventure vom lat.* advenire: *Abenteuer, merkwürdiges Ereigniss, bes. ein solches, wobei sich der Muth erproben kann, ritterlicher Zweikampf; Erzählung merkwürdiger Begebenheiten.*
aviliud *goth. n. Gnade.*
âwegie (awikki) *adj. vom Wege abgekommen, in der Irre befindlich.*
ay *s.* ahî.
az aze *praep. c. dat. zu.*
azpim *s.* bim.

B.

bâbes bâbest bâbst pâbest bâbist *stm. mittellat.* papa: *Pabst.*
baden *s.* baten.
baden *swz. baden.*
Baden *nom. pr. eines Badeortes.*
pâgan kipâgan, bâgen *stz. praet.* piec. *streiten.*
bâht *stn. Koth, Pfütze.*
bairthei *goth. f. Verkündigung. vergl. ahd.* beraht.
bal *stm. Ball, Kugel.*
balc *stm. Balg, Fell.*
pald, balt *adj. kühn, tapfer, stark. c. gen. eifrig zu, beharrlich in.* — *adv.* baldo balde, *kühnlich, kecklich, stark, schnell, alsbald, sehr.* 51: sô sie baldo mugen, *so sehr sie können.* — *verstärkt:* albalde.
baldên *swz.* erbalden, *kühn werden, Muth fassen.*
Balder *nom. pr. deutsch-heidnischer Gott.*
balsam balsem *stm. Balsam.* — balsamsaf *stn. Balsamsaft, das flüssige Harz des Balsambaumes.*
baltlîche baltlich *adv. kühnlich.*
palwic *adj. von* balo, *pernicies: perniciosus.*
pan ban *stm. Gebot, Aufgebot, Verbot, Interdict.*
bane *stf. Bahn, bes. zum Turnieren.*
pang *stm? zu* angi enge: *Bangigkeit.*
baniere banier *stf. frz.* banière: *Panier.*
bannen pannen *stz. excommuniciren.* — kipannan, *gebieten, indicere.*
bano *swm. Tod. vergl. lat.* funus.
bant pant *stn. Band, Fessel.*
bar *adj. im angebornen Zustande befindlich, nackt, bloss, offenbar. c. gen. nicht habend.* — *adv.* barlîche. 95: harte barlîche getân, *sehr bloss, fast ganz unbekleidet.*
bârme *stf. zu* arm: *Erbarmen.*
barmên *swz.* erbarmên, erbarmen, *einem das Herz rühren, erbarmen. unpers. c. acc. u. gen.* (*z. B.* es erbarmêda god); *pers. c. acc., selten* (305.) *c. dat.*
barmherze *adj. barmherzig.* — *stf. Barmherzigkeit.*
barn parn *stn. von* beran: *Kind.* — 33: parnô nohhein, *keines der Menschenkinder. goth. demin.* barnilo *stn.* —
bat *stm. Bad.*
baten baden *nd. swz. Lohn geben, nützen.*
baurgja *goth. m. Bürger.*
baz paz bas *adv. Comparativ zu* wol. *besser, mehr.* ie baz unde baz, *je mehr und mehr.* — uor baz, vür b. *räuml. zeitl. u. graduell: vorwärts, ferner, fortan, noch mehr.*
Bechelâren *nom. pr. Pechlarn,*

Stadt zwischen Wien und Linz. 213: die von B. *Rüedegers Leute.*

becher *stm. lat.* bacar: *Becher, vgl.*

becke beke *stn. Becken.* — *demin.* beckelin *stn.*

bedaht *s.* decken.

bedaz *s. v. a.* bî daz.

bêdê pêdê, bêdiu, bêdô; *mhd.* bêde beide *zahlw. beide.*

piderbe biderbe *adj. zu* bidurfan: *was ein Bedürfniss befriedigt, nützlich, tüchtig, wacker, bieder.*

bediuteclîchen *adv. verständlich.*

bedryf *nd. stn. Thun u. Treiben.*

befrider *stm. Versöhner.*

begegene *adv. entgegen.*

begegenen *swz. entgegen kommen, begegnen, widerfahren.*

pigehan *s.* jehen.

begerunge *stf. Verlangen, Sehnsucht.*

begin *stm. Anfang; Beginnen, Unternehmen.*

begir *stf. Verlangen, Neigung.*

begirde *stf. Begierde.*

begirlich *adv.* 411: *sehnsüchtig, mit Inbrunst.*

biguol *s.* galan.

behaldunge *stf. Aufbewahrung.*

beheglich *adj. wohlgefällig.*

behende (bî der hende) *adv. geschickt.*

behendeclîch *adj. promptus, stets zu Gebote stehend, fertig, gewandt.*

behendigkait *stf. Geschicklichkeit.*

bejac *stm. Erjagung, Erlangung.*

Beier *Volksn. Bayer.*

bein bên *stn. Knochen, Bein, Fuss.* bein mit beine, *mit über einander gelegten Beinen.*

peinîn *adj. beinern.*

beitan *goth. conj.* 1. *praet.* bait bitun bitans (*ahd.* bîzan): andbeitan, *schelten, bedrohen; pass.* (7, 14.) *ἀποροῦσθαι sich in Noth befinden.*

peiten (beitjan) *swz. antreiben, drängen, und gedrängt werden, eilen, sich beeifern.* 52: heretici peitent sih got fersprechen, *die Ketzer sind eifrig sich bei Gott zu vertheidigen.* 55: ûz peitendo, *heraus dringend, hervorbrechend. Vergl.* arbeit.

beitôn beidôn, beiten *nd.* beiden *swz. zu* bîtan *u. dass. bedeutend.*

beizen beißen *swz.* bîzen *lassen, zur Jagd loslassen, jagen* (*bes. mit Vögeln*); *dann überh. loslassen, namentl. Pferde, daher:* irbeizen *erb. absteigen.*

bekentnisse *stf. Erkenntniss.*

bekorunge *stf. zu* kiesen. *Prüfung, Versuchung.*

pelgan *stz.* erbelgan, erbelgen, *gewöhnl.* erbolgen wesen *c. dat. zürnen. Vergl. nhd.* sich balgen.

belzer *stm. Pelzmacher, Kürschner.*

bên *s.* bein.

benamen (bî namen) *adv. um die Sache beim rechten Namen zu nennen, fürwahr, gewisslich.*

bendig *adj. gebändigt.*

benedien *swz. benedicere.*

bênrenkî *stf. Beinverrenkung.*

benügen *swz. c. acc. einen zufrieden stellen, ihm genügen.*

bequemlich *adj. eben recht kommend, passend.*

ber (beri) *stn. Beere.*

bër (bëro) *swm. Bär.*

beraht bereht *adj. glänzend, hell.* Kommt in vielen Eigennamen vor *z. B.* Berhtolt, Hadubraht, Hiltibraht, Albreht *u. s. w.*

beran keberan, bern gebern gepern *stz. praes.* bir; *praet.* bar bârun boran. 432: gepërt *st.* geborn. *tragen, gebären, erzeugen, hervorbringen, machen.* — arberan, erbern, *hervorbringen, gebären.* — enbern, enpern, *nicht tragen, nicht bei sich haben, entbehren.* — firberan, verbern, *unterlassen, sich enthalten, wovon lassen, unangefochten lassen, verschonen. NSAP, einem nicht zu Theil werden, misslingen* (238.)

bereite berait *adj. paratus, bereit, willfährig, geneigt.* b. ûf, *wornach strebend.* (431: b. mit williehleicher arbeit, *bereit, willig zu thun was sich ziemt.*)

bereiten *swz. bereit, fertig machen, ausrüsten; APGS einen womit versehen, bezahlen; einen in Beziehung auf etwas ins Reine bringen, ihm sichere Kunde geben.*

perg, berc berg *stm. Berg.* ze berge, *aufwärts.*

bergan, bergen *stz. verbergen.* — verb. verbergen, *dass.*

bergemschmaer *stm Fett vom* bergen.

bergîn *adj. von einem verschnittenen Eber* (Bergen).

berhaft *adj. zu* beran: *fruchtbar.*

berjan, bern *swz. terere, treten, betreten, gebrauchen.*

berlîn perlin *stn. dem. zu* berle: *Perle. Aus* beryllus?

bermelîche *adv. erbärmlich.*
Berne *nom. pr. Verona.* der von B. *Dieterich von Bern.*
bescheidenlîch *adj. verständig, vorsichtig.* — *adv.* bescheidenliche bescheidenlichen.
beschenhen *s.* skehan.
beschoude beschouwede *stf. Beschauung, Anblick.*
besitzunge *stf. das Besitzen.*
best *s.* bezer.
bestan *swz.* enbesten (*ein Thier*) *abhäuten und zerlegen. Zu* bast, *Rinde, Haut.*
besuch *stm.* 493: *Hausiren.*
besunder, besunderlich *adv. jeder einzeln, besonders, absonderlich.*
biswîh *stm. seductio. Vgl.* gaswîhhan.
bet *nd. adv. s. v. a.* baz. to bet, *desto besser.*
betalle *s.* al.
bete bette *stf. das Bitten, die Bitte.*
betelîchen *adv. bittweise, bescheiden.*
beten *swz. beten.*
beter *stm. Beter.*
beträhtic *adj. mit* zuo: *trachtend nach.*
betrogenheit *stf. Bethörung, Falschheit, Verblendung.*
betrubnusse *stf. Betrübniss.*
betterise *swm. Bettlägriger. Aus* bette *und* rîsen.
beviln *swz.* mich bevilt *c. gen. mich dünkt zu viel, verdriesst, ich mag nichts womit zu thun haben.*
bezeichenlîche *adv. bildlicher Weise.*
bez. merken, *symbolisch dargestellt finden.*
bezite *s.* zît.
bezzer, bezer *adj. zu* baz; *auch. adverbial gebraucht. Superl.* bezist best.
bezzern *nd* beteren *swz. besser machen, bessern; gut machen, büssen, genugthun* (526.)
bezzerunge *stf. das Gutmachen, Genugthun.*
bi — *s.* be —
bi *goth. praep. c. dat. u. acc. bei, um, durch.* 7, 25: *nach, gemäss.* 7, 7. *v. u.* bi ufarassau, κατ' ὑπερβολήν.
bî pî bei, *in Zusammensetzungen* bi be, *praep. c. dat. acc. u. instrum. bei, mit, im Besitz von* (bî spotte wesen), *während* (bî desemo rîche), *aus* (bî huldi), *wegen.* — bî diû, bidhiû (*instrum.*), *deswegen, wesswegen.* — bî daz, bedaz (*acc.*) *während, indem.*
bî *adv. in der Nähe, daneben, dabei* (170.) — vil b. *beinahe.*
bibên *swz. beben, zittern.* daz bibint altir, *das zitternde, das höchste Alter.*
bickelwort *stn. Würfelwort, zufällig sich darbietender, ungewählter Ausdruck.*
bidemen *swz. zittern, beben.*
biderman *m. s. v. a.* biderbe man.
bidhiû *s.* bî.
bidjan *goth. conj.* 1. *bitten.*
pigehan *s.* jehen.
pîht bîht bihte (*ahd.* pijiht *von* pijehan) *stf. Bekenntniss, Sündenbekenntniss, Beichte, Busse.*
pîhten bîhten *swz. beichten.*
bîhter *stm.* bihtiger *stm. Beichtvater.*
bilgerîn pilgerîn *stm. aus lat.* peregrinus, *Pilger.*
bilidi pilede, bilede bilde *stn. Vorbild, Beispiel, Bild, Gestalt.*
pilidôn piledôn, bilden *swz. bilden, nachbilden, nachahmen.* — uberb. *mit Bildern bedecken.*
bildekliche *adv. von Gestalt, in der Wirklichkeit.*
billen *swz. mit dem Bickel hauen.* zu
billi *stn. Bickel, Hacke; oder ist* 29. billi (*st.* bili) *Beil, zu lesen?* — *Instr.* billjû *mit dem Kampfbeile.*
billîch *adj. billig, recht.* — *adv.* pillîche billiche, *billiger, passender Weise, von Rechts wegen.*
bim pin bin, *ich bin, praes. ind. sing.* 1. zu sîn; 2. bis, bist; *plur.* 1. birumes birun birn bin, 2. biruf birt birint bint. *Im mhd. nur* bin *und* bist. *Die übrigen Personen des praes. ind. und den praes. conj. s. unter* sîn, *das praet. unter* wesan. — agpim, *adsum.*
bîment *stn. lat.* pigmentum, *Spezerei, Gewürz.* — bîmentstank *stm. Spezereigeruch, gewürziger Wohlgeruch.*
binden *stz. binden; verbinden d. i. verpflichten.* sich b. in *c. acc. sich wozu verbinden, etwas auf sich nehmen.* — enb. enpinden *losbinden, aufbinden, befreien.* — ûfb. *hinaufbinden.* den helm ûfb. *d. H. aufsetzen.* — verb. *zubinden.*
piogan, biegen *stz. praet.* bouc bugen, *biegen, krümmen.*
piotan, bieten bütten *stz. praes.* biutu, *praet.* bôt. *strecken, ausstrecken, hinstrecken, bieten, anbieten, darbieten, darlegen* (135: ich bôt

mîn unschulde) — sich ze vuoze b. *c. dat u. mit* vür, *zu Fusse fallen.* — enb. *entbieten, sagen lassen.* (468: enbudet *nd. st.* enbiutet.) — erb. *darreichen, bieten* (367), *erzeigen.* ez erb. *c. DP. einen behandeln.* — gibiotan gibiodan, gebieten gebiten, *einen Befehl bringen, gebieten.* einen tac geb. *Tagfahrt anberaumen.* 202: geb. an *c. DP. einem gebieten?* — verb. 488: verpiten, *verbieten.*

birn biren birut *s. bim.*

bisant *stm. byzantinus, eine Goldmünze.*

biscof, bischof *stm. episcopus.* — pischtuom bistuom *stn. Bisthum.*

bisem *stm. Bisam.*

bîspel *stn. aus* bî *und* spel, *Erzählung: Gleichniss.*

bîten *stz. verweilen, warten, zögern.* 397: zuo mîner sache nicht enbît, *zögere nicht, dich für mich zu erklären.* — erb. *erwarten.*

bithe *goth. s.* thata.

pittan bittan, bitten biten *stz. praet.* bat bâtun, betan, *bitten, fordern, auffordern.* mîn muot bitè mich, *ich fühle ein Verlangen.*

biutel büttel *stm. Beutel.* 531: *Mühlbeutel.*

bîwurti *stn. Gleichniss.*

biz piz *conj. bis. Aus* bi-daz *od.* bi-ze?

bîzen *stz. praet.* beiz bizzen. *beissen, schneiden.* — enb. (inbîzan *od.* intbîzan?) *c. gen. etwas mit dem Munde geniessen, bes. frühstücken. Vgl. Imbiss.* — erb. *zu Tode beissen.*

blâ blâw *adj. gen.* blawes. *blau.* 454: *als Farbe der Treue.*

blanc *adj. zu* blinken: *weiss.*

blantan *stz.* enblanden enplanden *c. dat. eine Last auflegen, schwer machen.*

plâsan, blâsen geblâsen *stz. blasen.*

blat stn. *Blatt.* durch blates stimme, *um auf dem Blatte zu pfeifen.*

blecken *swz. sich blicken lassen, sich zeigen.*

bleichen *swz. bleich werden.* — erbl. *dass.*

blî *stn. gen.* blîges. *Blei.*

blîben *s.* lîban.

blich, blic *stm. Blitz, Glanz, Blick.* — blicschôz *stn. Blitzstrahl.*

blîchan *stz. glänzen.* — erblîchen, *erglänzen.* — ubirbl. *überstrahlen.*

blicchen geblicchen, blicken geblicken *swz. praet.* geblicte. *blicken.* — durchbl. *durchstrahlen.*

blîdi, blîde *adj. froh.*

blint *adj. blind.* bl. ze, *blind für.* 344: bl. gên gote, *von Gott nichts wissen wollend.*

blindjan *goth. conj. 2.* gablindjan, *verblenden.*

bliuen bliven *s.* liban.

blœde *adj. zerbrechlich, schwach. Vgl.* brœde.

blôz *adj. c. gen. leer, frei von; nackt, entblösst, unbedeckt,* 348: *offenbar,* 358: *unmittelbar.* — alblôz, *ganz nackt.*

blœzen *swz.* enblœzen enplôzen, *entblössen. bildl.* 403.

blôzheit *stf.* 402: *Entblössung, Entäusserung.*

blôzlîchen *adv.* 406: *auf sich selbst entäussernde Weise.*

bluat bluot blôt *stn. Blut.* — bluotrenkî *stf. Verrenkung eines Blutgefässes (Muskels?)* — pluotuari, bluotvar *adj. blutfarbig, blutig.*

blûchisôn *swz. zweifeln.*

blüejen *anom. swz. blühen.*

blüemen *swz. mit Blumen schmücken.* geblüemte gezierde, *Blumenschmuck.* — durchbl. *über und über mit Blumen schmücken.*

bluome *blume swf. u. swm. Blume, das Trefflichste, Ausgezeichnetste in seiner Art.*

bluot *stn. s.* bluat.

bluot *stf. gen.* blüete. *Blüthe.*

boben poben, *nd.* boven (bî oben) *praep. c. dat. u. acc. oberhalb, über.*

bocken *swz. zu* piogan: *niederfallen.*

bodem boden *stm. Boden.*

boge bogge *swm. Bogen.* 455: *Fidelbogen.*

bolle *swm. Knospe. Vgl.* bal.

bolz *stm. der Bolzen. demin.* bölzelîn.

booh bôh buah, buoch *stn. Buch.* — diu swarzen b. *Zauberbücher;* 344: *Gegens.* wîziu b. *andere Bücher, bes. religiösen und moral. Inhalts.* 405: in allen vernunftigen tiutschen buochen, *in gemeinverständlicher deutscher Schrift (Sprache)?*

bor *stf. Höhe.* enbor, *in die Höhe, empor.*

boren *nd. swz. heben.* — enbören *mhd. swz. erheben.*

borgen *swz. auf Bürgschaft geben und nehmen.* b. müezen, *nichts haben, Mangel leiden.*

born *swz. lat.* forare, *bohren.*

borte *swm. seidenes Band mit Goldstickereien.*
bôse boese *adj. gering, schlecht. — adv.* bôsliche bœsliche, *böslich, übel.*
bot bott *stn. Gebot.*
poto, bote botte *swm. durch den man etwas entbietet, der eine Nachricht bringt.* 531: *Gerichtsbote.* — botenbrôt *stn. Lohn für eine gebrachte Nachricht.* daz b. erwerben, *bildl. zuerst an's Ziel kommen.*
boug bouc *stm. zu* biogan: *Armring.*
bougarte *s. v. a.* boumgarte *swm.*
bouge *swf. s. v. a.* boug.
boven *s.* boben.
boverye *nd. stf. Büberei.*
pôzen bôzen *swz. pochen, klopfen. Vgl.* anebôz *und* butze.
brâ *swf. pl.* brâwen. *Augenbraue.*
brâchmânet *stm. gen.* brâchmândes. *der Monat, in welchem nach der Ernte der Boden umgebrochen wird: Junius.*
braht *stm. Geschrei, lauter Schall, lauter Gesang.*
brâten *stz. braten.*
brœwli *schweiz. demin. zu* brâ.
brechen gebrechen prechen *stz.* 1) *trs. brechen, zerbrechen, abbrechen, zerstören,* abe gebr. DPGS. *mit Gewalt entreissen.* 2) *intrs. hindurchbrechen, hindurchdringen,* 466: *sich versündigen.* ûz br. *hervorbrechen, aus sich heraus gehen.* — fürbrehhan, verbr. *zerbrechen,* (*ein Gebot*) *übertreten.* — zebrechen, *zerbrechen, entzweibrechen.*
bredigen predigen bredien predien *swz.* prædicare, *predigen.* — bredige *stf.* — brediger *stm.*
brehen *stz. glänzen, leuchten. Vgl.* beraht.
preit breit prait *adj. ausgedehnt, ausgebreitet.*
breiten *swz. ausbreiten.*
brennen *swz. trs. brennen.* — enbr. enprennen, enbrinnen *machen.* — varprennan verbrennen, farprinnan *machen.*
bresten gebresten *stz. bersten, brechen; unpers.* DPGS. *gebrechen, fehlen.*
bret brett *stn. Brett.* 520: zuo dem br. laßen, *den Vorrang einräumen. Vgl. nhd. an das Brett* (*Schachbrett?*) *kommen.*
bretôn *swz. spalten. Vgl.* bret.
brief *stm. mittellat.* breve: *Brief.*
brieven gebrieven *swz. niederschreiben.*
briester *stm.* presbyter, *Priester.* priesterschaft *stf. Geistlichkeit.*
briggan *goth. —* pringen bringen *anom. sw. praet.* prâhta, *aber auch* prang prungun. *bringen;* 421: *vollbringen?* fur br. *vollbringen. —* inne br. *c. acc. einem beibringen, ihn überzeugen. —* 446: zu br. *zuwege bringen.* ez zuo *br. zutrinken. —* follebringan, vollebringen volbr. *ganz wohin bringen, ausführen.* den muot v. *zu Stande bringen was man im Sinne hat.*
prinnan, brinnen *stz. praet.* brann. *intrs. brennen. —* farprinnan, verbr. vorbr. *verbrennen. —* inprinnan, enbr. *entbrennen, sich entzünden.*
Britanje *Landsn.* 183: *Bretagne?*
pritteln *swz. zu* britel, *altfrs.* bride, *Zaum: zäumen.* 465: *bildl.*
briuwen *stz. brauen. bildl. hervorbringen, machen, anstiften.*
prôdi brôdi, brœde *adj. weich, zart, schwach. Vgl.* blœde. — brœdekeit *stf. Schwäche, Schwachheit.*
brogen *progen swz. prahlen, prangen.*
broseme *st. u. swm. zu* bresten. *das Substanzielle am Brod, im Gegensatz zu den Poren.*
brothar *goth. m. Bruder.*
prouchen *swz. biegen. Vgl.* brechen.
bruadar pruadar, bruoder *stm. Bruder; Klosterbruder.*
bruch *stf. s.* bruoch.
bruch *stm. Bruch, Riss; Uebertretung der Gesetze.*
brüejen *swz.* verbrüejen, *verbrühen, verbrennen.*
prüeven brüeven (be-rüeven, *zu* ruova) *swz. nachzählen, nachrechnen, ermessen, erkennen; einrichten, zurechtmachen, schmücken.*
prûhhan brûchan, brûchen gebrûchen *swz. brauchen, geniessen. refl.* uti.
brûn *adj. zu* brinnan? *und daher:* 1) *strahlend, glänzend* (164? 190?) 2) *vom Feuer gebräunt, braun* (190?) — 453: brun, *veilchenblau?* 454: brawn, *braun.*
brunna brunnâ, brünne, *st. u. swf. Brustharnisch.*
prunno, brunne *burne swm. Brunnen, Quelle, Quellwasser.*
brunst *stf. Brand, Glut, Hitze.*
bruoch bruch *stf.* bracca: *Hosen.*

prût prûd, brût *stf. Braut, Gattin.*
priutegomo brûtegume *swm. Bräutigam. S.* gomo.
brûtlouft *stm.* brûtlôft *nd. stf. Brautlauf, Hochzeit.*
brutten (berutten berotten, *zu* rotte, *rupta?*) *swz. refl. sich schaaren?*
pû bû *stm. gen.* bûwes. *Bau, Wohnung.* 81: ze bûwe grîfen, *sich einen festen Wohnsitz verschaffen.*
bûan pûan bûwan bûen bûwen biuwen *swz. den Acker bauen, bauen, bewohnen.*
buc *stm. Biegung, Beugung.*
puckler (buckelære) *stm. frz.* bouclier: *Schild mit einem Buckel.*
büezen *s.* puozan.
bühel *stm. Erhöhung.*
bühse *swf.* pyxis, *Büchse. demin.* püchsel *stn.*
buhurt *stm. altfrz.* behourt bohourt, *aus dem deutschen* hurt, *Stoss: ein Ritterspiel, in welchem Schaar gegen Schaar kämpft.*
bûman *m. pl.* bûliute. *Ackermann, bes. ein solcher, der das Feld eines Andern baut.*
bunt *stm. was zusammengebunden ist, bes. um getragen zu werden, Bündel.* (279.)
buobe *pube swm. aus lat.* pupus: *Knabe, knabenhaft ausgelassener Mensch, Taugenichts.*
buoc *stm.* armus, *Bug.*
buoch *s.* booh.
buosen *stm. das den Leib zunächst Umhüllende, Busen.*
buoz *stm.* buoze *stf. zu* baz: *Entfernung eines Uebels, überh. Beseitigung wovon, Ersatz, Entschädigung, Büssung, Strafe, Besserung.* ze buoze stân DPGS *einen wofür entschädigen.* —
puozan kipuazan gibuozan, büezen *swz. ein Uebel entfernen, stillen, gut machen; Strafe leiden.* 47: er gibuozta sih thes, *er befreite, reinigte sich davon.*
pûr *stm. Haus. Vgl. Vogelbauer.*
bûr bûr bûre *swm. Bauer.*
burde bürde *stf. zu* beran: *Bürde, Last.*
burg burc *stf. gen.* bürge *zu* bergan. *befestigter Ort, Stadt, Burg.* — bürgetor *stn. Burgthor,* 253: *bildl. c. gen. Schutzwehr wogegen.* — burgære burger *stm. Stadtbewohner.*
purgio, bürge *swm. Bürge.*
bürn *swz. erheben.* — gebürn, *sich erheben, geschehen, c. dat. einem geschehen, ihm (von Rechtswegen) zu kommen.*
burne *s.* prunno.
burnen *swz. s. v. a.* brinnen.
buro *adv. erhaben, sehr* burolang, *sehr lang.* — *zu goth.* bairan, *emporheben, ahd.* beran.
busûne busune *stf. aus lat.* buccinae: *Posaune.*
büte *swf. Bütte, Badewanne.*
büttel *s.* biutel.
bûtze *swm. zu* bôzen: *klopfender Hausgeist, Gespenst, Kobold, vermummte Person.* in butzen wîs, *wie ein Kobold.*
bûzen (bî ûzen) *praep. c. dat. ausserhalb.*

C *s.* G K Z. CH *s.* K. CZ *s.* Z.

P.

pad phat phade *stm. u. stn.* Pfad. 58: *dat.* pada. Vgl. *griech.* βατός.
palas *s.* falanza.
palme *swm. Palmzweig, Palme.*
pardîs paradîs *stn. Paradies.*
parlas *stn.* paralysis, *Gicht.*
parte *stf. frz.* part, *Partei.*
Pegas *nom. pr. stm. Pegasus.*
peh *stn. Pech, metaph. Hölle.*
persône *swf. Person, selbstbewusstes Einzelwesen.*
pfâ *swm.* pavo.
pfaffe *swm. griech. lat.* papa: *Geistlicher.* — phaflich pheflich *adj. geistlich,* clericalis.
phaht *stf. lat.* pactum: *kaiserliches Gesetz, Landesgesetz.*
phalenze *s.* falanza.
pfarre *st. u. swf.* parochia, *Pfarre.*
pfeit *stf. Unterkleid.*
phellel *stm. feiner, bes. bunter Baumwollenzeug. Aus lat.* pallium palliolum. — *adj.* phellelîn.

pfenden *swz.* c. AP. *ein Pfand von einem nehmen, ihn berauben.*
pfenning (phending) *stm.* **Pfennig,** *der 240. Theil eines Pfunds; überh. Geld. Zu* pfant?
pferdßlauf *stm.* hippodromus, *Rennbahn.*
phîfen *stz. pfeifen.*
pfleg *stm. Uebung.*
phlegan, pflegen, 467: geflegen *nd.* plegen *stz. praes* phligu pflige, *praet.* phlag pflac. c. *gen. besorgen, sich annehmen, treiben, thun; brauchen, besitzen, haben, gewohnt sein.* c. DPGS, *einem etwas thun, etwas gegen ihn beobachten.* — ir ne pflac nehein man, *es bekümmerte sich niemand um sie, man überliess sie sich selbst.*
pflegære pflegêre **pfleger** *stm. Versorger, Verwalter.*
pfliht pflihte *stf. Pflege, Fürsorge, Theilnahme, Verkehr, Verbindung,* 342: *Genossenschaft.*
pfragener (vragener) *stm. zu* fraihnan *mhd.* vregen: *Kleinhändler, bes. Victualienhändler.*
pfrüende *stf.* praebenda, *was einem (bes. einem Geistlichen) zum Lebensunterhalte gereicht werden muss.*
pfuch *Interj. pfui.*
pfulsin 76. *swz. vom lat.* pulsare; *Fischerausdruck, vom Aufregen, Schlagen des Wassers, damit die Fische nach einer Stelle hin getrieben werden.*
pfunt *stn.* pondus: *Pfund; zwei Mark Geldes oder 240 Pfennige.*
piec *s.* bâgan.
pîn *stm.* **pîna pîne** *stf. Pein.*
piren *s.* bim.
plâge *stf. lat.* plaga.
plâgen plagen *swz. strafen.*
plân *stm.* **plâne** *stf. frz.* plaine: *Ebene, im Gegensatz zu* waste *fruchtbare und liebliche Aue.*
plarren *swz.* **anplarren,** *anplärren.*
plas *nd. cuj. gen? Wassergrube, Pfütze.* 526: to plasse bringen, *in Noth bringen.*
plaster *stn. griech. lat.* emplastrum: *Pflaster.*
plattengeier *stm. wahrscheinlich* Vultur cinereus *(wegen seines kahlen Halses.)*
platz 488. l. plazt, *blaset.*
plegen *s.* phlegan.
poisûn *stn. frz.* poison: *Liebestrank.*
polôn *stm. Polarstern.*
pomp *stf. lat.* pompa: *Gepränge.*
portâ, porte *swf. lat. porta: Pforte.*
Poy *nom. pr.* 287. *Po?*
prêfacion *stf.* praefatio.
presse *stf.* 430: *Druck od. bildl. Presse?*
pressen 465: *geprezzen swz. mit der* presse (*Strafinstrument*) *züchtigen, überh. züchtigen.*
priesterschaft *s.* briester.
prîsanten *swz. frz.* présanter.
prîs briß *stm. lat.* pretium, *frz.* prix: *Preis, Ruhm, Ehre; etwas Preiswürdiges, Grosses, Schönes.*
prîsen brysen *swz. preisen; zum Lobe gereichen.* — volpr. *vollständig (genügend) preisen.*
priutegomo *s.* brût.
prôben proben *swz.* probare, *erproben.*
prymzyt *stf. prima horarum canonicarum (Morgens 6 Uhr).*
puneiz *stm. aus lat.* pugnatio: *das Gegeneinanderrennen im Turnier.*
put *nd. stm.* puteus.

D u. Th.

dâ *s.* dâr.
dach *stn. Bedeckung, Dach.*
dagên *swz. schweigen.* **verdagen,** *verheimlichen, verschweigen.*
dags *goth. m. Tag.*
dahs 480: das *stm. Dachs.*
dail *goth. f. Theil.*
dailjan *goth. conj.* 2. **disdailjan,** *vertheilen.*
thairh *goth. praep.* = *ahd.* durah.
(damnen) *swz.* **verdamnen,** *condemnare.*
dampta *s.* demphan.
than *goth.* (*ahd.* danne) *adv. u. conj. dann, als, aber.*
dan 263, 27: = dâ ne.
thana *goth. s.* thata.
dana, dane dan *adv. von dannen, dahin, fort; abstr. desto, um so, bes. in Verbindung mit* halt *u.* mêr.
thanana dannân tannân dannen *adv. dem. u. relat.* 1) *räuml. von da, von dannen, von wo.* 67: si uert widere dannân si dare chom, *sie fährt dahin zurück, von wo* (dannân) *sie dorthin*

(dare) *kam.* 2) *causal: daher, woher, wesshalb.*

thanaseiths *goth. adv.* (*ahd.* danne sîd.) *mehr; immer mit* ni: *οὐκέτι.*

danck *swm. Gedanke.*

Dancwart *nom. pr. Günthers Marschall.*

dangbêrikeit *stf. Dankbarkeit.*

thank danc *stm. Dank, Einwilligung,* mit sînemo danche, *mit seiner Einwilligung.* âne d., sunder d., *wider Willen, ungern.*

thankôn dankôn githankôn, danken gedanken *swz.* DPGS *danken.*

dannân *s.* thanana.

danne dhanne thanne, denne dan *zeitadv. dêm. u. relat. dann, als, wenn; auch bei Comparationen: denn, als; und causal: daher, weil.*

danne 62, 12. = dan ne.

thanuh *goth. adv. u. conj. dann, aber.* S. than *u.* uh.

thâr dâr dhâr (*zuweilen auch* ther, der, dir); *mhd.* dâ *u. vor vocalisch anlautenden Partikeln, auch sonst hie u. da* (*z. B.* 192. 194. 195.) dâr dar. *räuml. adv. dem. u. relat. da, wo. Das relative* dâ *schliesst oft ein Demonstrativum in sich, z. B.* 75: woltint ir gân dâ (*dahin, wo*) wir einen wîger hân. 205: si hiezen balde springen dâ man ir gewæfen vant. — *Häufig erscheint* dâr *in Verbindung mit andern adv. u. praep.* — dâr ana, dâr inne, dâ inne, dâr umbe, dâ umbe *etc. zsgez.* drinne, dinne, drûz, drîn, drûfe *etc.* — *von welchen es aber nicht selten durch dazwischentretende Worte getrennt wird, z. B.* dâr pâgant siu umpi, *darum streiten sie.* dâr der hêligo christ ana arhangan ward, *woran der heil. Christ etc.*

dær *s.* der.

thara dara tara, dare dar *adv. dem. u. relat. dorthin, wohin. verstärkt:* aldar.

darba *stf. Entbehrung.*

darben *swz. c. gen. entbehren.*

dârî (MUSP) *goth.* tharei, *das alte relativische* dâr.

tharôt *adv. dorthin.*

dârto *nd. adv. dazu.*

tharuh *goth. adv. u. conj. daselbst; daher, nun, aber.*

das *subst. s.* dahs.

dat dhat *nd.* = daz.

thata *neutr. zu* sa *masc. u.* so *fem. goth. pron. dem. u. art. das, der, die.* — bithe (*praep. bi u. instrum.* the, = *ahd.* bî thiû) postquam, quum. duththe *st.* duthe, *zu dem, desshalb.*

thatei *n. zu* sæi *m.* sœi sei *fem. goth. pron. rel. welches, welcher, welche; und n. conj. dass, weil.*

thauhjabai *goth. conj. wenn auch.*

dauths *goth. adj. todt.*

dauthus *goth. m. Tod.*

tawxhawse *stn. Dachshöhle.*

daz taz *subst. cuj. gen? Abgabe.*

daz dacz daze = dâ ze.

thaz daz dazs dhazs taz *neutr. zu* der, *und als solches häufig die Stelle einer Conj. vertretend: dass, damit, weil.*

dazî (MUSP.) *goth.* thatei, *das alte relativische* daz.

the de = dia, der. — thê dê = diê.

deâ dheâ = die.

dechi *adj. zu* denkan: *dessen man gern gedenkt: lieb, werth; od.* devotus, er) *eben, wozu zu vgl.* gadehti, devotio, *und* gotedaht, *gottergeben. superl.* dechisto.

decken *swz. decken, bedecken; sich decken, schirmen.* — bedecken *praet.* bedahte, bedacte.

thêg *s.* dihan.

thegan degan, degen *stm. zu* dihan. *Knabe, Diener, Krieger, Held.*

dehein dehhein dihein dekein *adj. pron. irgend ein, irgend welch; in Verbindung mit* ne, *häufig aber auch mit Weglassung desselben: kein.*

thei dei = diu.

deich = daz ich.

theina *goth. s.* thu *u.* theins.

theins *goth. pron. poss. fem.* theina, *n.* thein: *dein.*

theist deist = thaz ist, daz ist.

deiswâr dêswâr = daz ist wâr, *adverbial: fürwahr.*

theiz deiz = thaz iz, daz iz.

demmer *stm. Schwelger, bes. Säufer. vgl. Dampf (Rausch).*

demphan *swz. suffocare.* ardempan, *ersticken.*

dên *ahd.* = dêm.

denchen denken gedenken *anom. swz. praet.* dâhte. *denken, ersinnen.* — pidenchan bedenchen bedenken *c. acc. bedenken, denken an,* — *überlegen. Auch refl.* — *ptc.* bedâht, *vorsichtig.* mit bed. muote, *mit Vorbedacht.* — gedenken *c. gen. gedenken, einer Sache nachdenken, nachhängen.* — irdenken

erd. *zu Ende denken, erdenken; c. gen. auf etwas denken, es wünschen.* — hinderd. *sich denkend worein vertiefen, (gründlich) überlegen.* — verd. *zu Ende denken; refl. sich in Gedanken versenken.* verdâht wesen um, *einem Gegenstande nachhängen.* mit verd. muote, *wohl überlegter Weise.*

denne *s.* danne.

deo — *s.* dio.

ther der daer ter, diu *f.*, daz *n. pron. dem. u. rel. u. Artikel. der, die, das; hie u. da auch für* swer, *jeder der, wenn einer* (314.) — *Wo das Demonstrativ steht, bleibt das Relativ oft weg, so* 14, 21: dhêm im = dhêm, dhiê im. MUSP. *Str.* 8: wê demo = wê demo, der; *und umgekehrt schliesst oft das Rel. das Demonstr. in sich:* sie mugen dir dienen gerne die du wil beruchen, *sie mögen dir gerne dienen (an denen), die du versorgen willst.* 357, 9: der = des, der. — *Der Casus des Relat. richtet sich oft nicht nach der Construction des Nebensatzes, in welchem es steht, sondern nach dem Casus des Wortes, worauf es sich bezieht: so steht dat. für nom.* 14, 17. *gen. für acc.* 202, 2 *v. u.* — des (*gen. neutr.*) *adverbial: desshalb, daher.* in des, *indessen.* under des, *unterdessen.*

der *öfters* = dâr, *und dann gewöhnlich abundirend, so bes. Sp.* 61 *f.*

dërben *sts.* uerdërben uertërben verdërben, *zu Grunde gehen,* 233: *unnütz sein.*

derben *swz.* verderben, verdërben *machen, zu Grunde richten.*

derren *swz.* erderren, *dürr machen, unfruchtbar machen.*

derzuo = dara zuo.

dês dêst = daz ist.

desche *s. tasche.*

desèr dese, desiu disiu, diz *ahd.;* dirre, disiu, diz *mhd. pron. dem dieser, diese, dieses.*

deste dest *u. mit compar. Endung* dester *adv. aus dem gen.* des *und dem instr.* diû, = des de: *desshalb* (176), *desto, um so.* dest mê noch dest min, *weder mehr noch weniger.* — *Im ahd. steht schon* diû *allein für das lat.* eo, *z. B.* diû mêr, eo magis; diû min, eo minus.

dêt *Sp.* 28. *s.* diot.

deu dew *s. v. a.* diu.

dez *s. v. a.* daz.

dha — dhe — dho — dhr — dhu — *s.* da — de — do — dr — du.

diâ = diê.

thiarna dierna *swf. Jungfrau.*

dich dic dicke *adj. dicht, dick.*

dicke dik *adv. oft.*

diochên *swz.* gedicchên, *dicht werden.*

diemuot *stf. gen.* diemüete. *der Sinn eines* deo (servus), *einer* diu (ancilla): *Demuth. Vgl. dionôn.*

diemuoten dêmüeten *swz. demüthigen.*

dien tien = dêm, den (*dat. pl.*)

dienen *s.* dionôn.

diep *s.* thiob.

dierna *s.* thiarna.

diezen *sts. praet.* dôz duzzen. *tosen, rauschen, laut tönen.* — erd. *schreien, brüllen.*

diezendingen *adv.* 348: *rauschender Weise, d. i. schnell?*

thîhan dîhan *sts. praet.* dêh thêg. gidigan. *gedeihen, zunehmen.*

dîn *gen. zu* dû, *pron. poss. auch als subst.* 222: daz dîn.

thing dinch dinc *stn. Streit, gerichtliche Verhandlung, Vertrag, Angelegenheit, Geschäft, Sache.* — *dient häufig zu Umschreibungen, bes. von Adverbien* (aller dinge, *in allen Beziehungen, ganz;* mit eislichen dingen, *auf schreckliche Weise;*) *und persönl. Fürwörtern* (184: der dinges., *derselben*). — ze dinge wissan, *zum Gerichte weisen, vor Gericht führen.* dinges geben, *auf Borg (bes. in gewinnsüchtiger Absicht) geben.*

dingên, dingen gedingen *swz. hoffen. c. gen. und mit* ze, *worauf hoffen; mit* nâch, *wornach trachten. Vgl.* denken.

dinne *s.* dâr.

dinsen gedinsen *sts. praet.* dans. *reissen, ziehen. Vgl.* tanzen. — ardinsan, *wegreissen, an sich reissen, rauben.*

thiob deob, diep *stm. Dieb.* — diepheit *stf. Dieberei.* — dieplîch *adj. diebisch.*

deonôn thionôn, dienen *swz. dienen, aufwarten (bei Tisch), unterthan sein; c. acc. etwas verdienen, durch Dienen erwerben.* — verdienen, *verdienen, sich zuziehen.* (365: *subst. Verdienst.*) — zuodienen, 408: *befördernd dienen.* — dienære *stm. Diener.* — dienest *stn. u. stm. Dienst.* — dienestlîch *adj. dienstbeflissen.* — *Vgl.* diemuot.

deot thiot diot, diet *stm. n. u. f. mhd. gewöhnl. nur stf.* dheodâ *swf. Volk, Mannschaft, Leute.*

dir *öfters* = dâr, *u. dann gewöhnl. abundirend, so bes. Sp.* 59 *ff.* 239, 8.

dir 259, 17. = der *oder* diser dirre?

dirre, NOTK. dirro *s.* desêr.

dirte *zahlw.* = dritte.

diser tiser *s.* desêr.

thiudangardi *goth. f.* βασιλεία, *eigtl. Königshaus.*

thiudinassus *goth. m. Reich. zu* thiuda, *Volk.*

diuten *swz. deuten, erklären, übersetzen,* 163: *bedeuten. —* bediuten, bedûten bedeüten, *erklären, deuten, beschreiben, darstellen,* (*ein Urbild*) *abbildlich vertreten* (509.), *bedeuten. —* diutære *stm. Ausleger.*

diutsch tiutesch tiusch *adj. von* diot: *deutsch. — adv.* tiutischen, *auf deutsch.*

diz dize *s.* desêr.

thô dô tô duo thu du *zeitadv. dem. da, rel. als.*

doget *s.* dugid.

doh dhoh, doch *adv. doch, jedoch, dennoch; conj. obgleich, wenn auch.*

dol *stf. Leiden.*

dol *adj.* 512: *adv. mit Schmerzen.*

tholôn, doln *swz. dulden, leiden, ertragen, aushalten.*

dôn *stm. lat.* tonus: *musicalische Weise, Gesangweise.*

dœnen *swz.* doene *hören lassen.*

doner dunre tunre *stm.* tonitru. donerblic *stm. Blitzstrahl. —* donreslac *stm. Donnerschlag.*

dorn *stm. Dorn, Stachel, Dornbusch.*

dörperheit *stf. Dorfsitte, bäurisches Benehmen. nhd. Tölpelhaftigkeit.*

dörperlîch *adj. bäurisch.*

dorren *swz. dürr werden. —* ardorrên, *verdorren.*

dort *adv. dort. Vgl. ahd.* tharôt.

dôt 525: = dô it, *thue es.*

dôz *stm. Getöse, Getön.*

dra *s.* drô.

drabin traven, draben getraben *swz.* traben, *Trab reiten.* 430 *ptc.* getraft.

dracho, trache *swm.* draco, *Drache.* 45: *das Sternbild der grossen Schlange.*

thragjan *goth. conj.* 2. τρέχειν.

dræhen *swz. duften. Vgl. lat.* ordorare

dræjen *anom. swz. praet.* drâte. 1) *drehen;* 2) *sich drehen, sich drehend bewegen,* 488: *schnell laufen.*

drâto dhrâto, drâte *adv. schnell, sogleich, sehr.*

drausjan *goth. conj.* 2. gadrausjan, *fallen machen, zu Boden werfen.*

drehseln *swz. drechseln. Mit ahd.* trahsil, *Drechsler, zu* dræjen.

threihan *goth. conj.* 1. *praet.* thraih. = *ahd.* dringan.

drescan *stz. lat.* triturare. zertreschen, *zerdreschen.*

thrî drî drew, *nd.* dru. *Zahlw. drei. flectirt: nom. u. acc. m.* drîe drîge; *neutr. nom. u. acc.* driu; *dat.* thrîn; *gen.* drîer drîger.

drîen *swz. verdreifachen.*

driezen *stz.* trudere. verdriezen APGS. *Missbehagen erregen, verdriessen.* 129: mich verdrôz dâ bî im, *es war mir unbehaglich in seiner Nähe.*

dringen tringen *stz.* 1) *trs. drängen, in die Enge treiben;* 2) *intrs. sich drängen, dringen.* ûf dr. *in die Höhe dringen. —* verdr. 1) *wegdrängen;* 2) c. *GS. wozu drängen, zwingen.*

driusan *goth. conj.* 1. *praet.* draus, *fallen.*

drîwerbe *s.* werba.

drîzic drîzec *zahlw. dreissig.*

drîzuzfalt (*st.* drîzugfalt) *adj. dreissigfältig.*

drô, 505: dra *stf. das Drohen, die Drohung.*

dröuwen tröwen drôn *swz. drohen.* 350: *imperat.* drô.

drovich *nd. adj. traurig.*

druc druk *stm. Druck;* 380. 389: *Faustschlag im Gegensatz zum Schwertstreiche.*

drücken *swz. drücken.*

drûfe *s.* dâr.

dryven *nd. stz.* bedryven, *treiben, thun.*

thu du *adv.* = dô. (*Sp.* 9.)

thu dû *pron. pers. du. goth. gen.* theina, *dat.* thus.

du *goth. praep. c. dat.* = *ahd.* zi, zuo.

dulden *swz. zu* tholôn: *dulden, ertragen, erleiden.*

dûme *swm. Daumen.*

thunkan dunchen, dunken *anom. swz. praet.* dûhte. *dünken. —* bedunken, *bedünken.*

dünne *adj. lat.* tenuis, *dünn.*

dunst *stm. Dampf, Verdunstung,* 349: *Feuchtigkeit?*

duo *s.* dô.

duoder *goth.* thatrô *adv. von dannen, hin.*

dur *s.* durah.

durah dhurah thuruh duruh durh,

durch dur. *praep. c. acc. räuml. durch; metaph. mittelst, wegen, um willen* (durch got), *auch eine Wirkung bezeichnend* (217: durch ir herzen sêre, *zu ihrem Herzeleid.*) — durch daz, dur daz, *damit, weil.*

durhlieht *adj. durch u. durch leuchtend.* durchlüchtig *adj. dass.* 515: *bildl. ausgezeichnet.*

durhlûther *adj. durch u. durch hell.*

durnoht (duruhnaht) durnähte *adj. vollkommen. Vgl.* genuoc, genuht. — *adv.* durnahtlichen, durnehteclîchen, *genugsam, ganz.*

durhskôni *adj. durch u. durch schön, sehr herrlich.*

durhscowig *adj. durchsichtig.*

Dürengen *Landsn. Thüringen.*

durfan, durfen *anom. zw. praes.* darf, *praet.* durfta, dorfte. *bedürfen, dürfen, können.* — bedurfen *c. gen. nöthig haben, bedürfen.*

durft *stf. Bedürfniss, Mangel.* mir ist *d. ich bedarf, habe nöthig.* — *adj.* dürftig *c. gen. bedürftig.*

dürnîn *adj. von Dornen.*

dürsten *swz. unpers.* dürsten, *bildl. verlangen.*

duththe *goth. s.* thata.

twahen *stz. praet.* twuoc, getwagen. *waschen.*

dwerch, twerch *adj. queer. gen.* twerhes *adverbiat. Vgl. nhd. überzwerch, Zwerchsack.*

dwingan duingen twingen *stz. praet.* twanc. *zusammendrücken* (199), *drükken, drängen, zwingen. c. gen. wozu nöthigen.* umbetwungen unbetwungen, *uneingeschränkt, ungebunden.* — pidwingan bidwingan, bedwingen betw. *bedrängen, bezwingen.* — githuingan, *zusammendrücken, verschliessen, verbergen* (OTFR.)

T.

tabernakel *stn. der Aufbewahrungsort der geweihten Hostie, dann überh. ein abgeschlossener geweihter Ort.*

tag dag dac tach tac *stm. Tag* bî mînen tagen, *seit ich lebe.* immer einen t. *jemals.* von dem t. bringen, *um's Leben bringen.*

tagalîhhin *adv.* (*eigtl. dat. sing. von* tagalîh) *täglich.*

tagedinc, teidinc *stn. auf einen Tag festgesetzte gerichtliche Verhandlung; dann überh. Verhandlung, Process; bestimmter Tag. Hieraus das nhd.* vertheidigen.

dagen tagen *swz. Tag werden; Tag werden lassen.*

tagewürke *swm. Taglöhner.* — tagewrche (tagawurchâ) *swf. Taglöhnerin.*

tahjan *goth. conj. 2.* distahjan, *zerstreuen. Vgl. goth.* tiuhan, *ahd.* ziohan, *engl.* take.

tal *stn. Thal.* ze tale, zetal, *hinab.*

tan, than *stm. Tannenwald.*

tapfer dapfer *adj. schwer, gewaltig, tapfer.*

tar kitar getar *s.* turran.

tarên getaren *swz. schaden.*

tarnan *swz.* kitarnan, *bedecken, verbergen. Vgl.* tarnkappe NIBEL. 336

tasche, desche *swf. Tasche.*

tât, tâtî *stf. That.*

taujan, gataujan *goth. conj. 2.* = *ahd.* tuan.

tau — *s.* tou —

tâvele *swf. lat.* tabula, *frz.* table: *Tafel, Tisch.*

teil *stn. u. stm.* pars, portio, partitio.

teiljan gideiljan, teilen deilen tailen *swz. theilen;* 465: *austheilen.* — arteilan erteilen, *eine Entscheidung worüber abgeben, Recht sprechen, urtheilen, beurtheilen;* (*durch richterl. Spruch*) *zuerkennen; verurtheilen. Dazu* urteil.

Tene *Landsn. Dänemark.*

tertz *stf. die dritte canonische Hore* (*Morgens 9 Uhr.*)

ti *altsächs.* = zi.

tiefe *adv. zu* tief.

tier *stn. wildes vierfüssiges Thier.* 189 (*wie noch jetzt in der Jägersprache*): *Hirschkuh.*

tihte dichte *stf. Gedicht.*

tihter *stm. Dichter.*

tihtôn, tihten *swz. vom lat.* dictare: *niederschreiben lassen, Gedichte niederschreiben lassen, dichten; in's Werk setzen.*

tilegunga *stf. Vertilgung.*

tjost *stf. aus mittellat.* justa *sc.* pugna,

frz. jouste: *Zweikampf mit Speeren.* — tjostieren *swz. eine* tjost *halten.*
tirme 350. *stf.? lat.* turma? *Schaar? ad.* terminus?
tisk, tisch *stm. lat.* discus: *Tisch.*
titulus 405: *Ueberschrift?*
tiufal, tiuvel tiefal tievel tivel, *nd.* tûvel *stm. Teufel.* — tiuvelinne *stf. Teufelinn.* — tiuvelliche *adv. teufelmässig.*
tiufî *stf. Tiefe.*
tiuri, tiure tûre *adj. compar.* tiurre: *theuer, werthvoll, herrlich, lieb,* 317: *begnadigt.* umbe daz tiure, *um hohen Preis.* — *adv.* tiure, *um hohen Preis; hoch u. theuer, aufs dringendste.*
tiuren *swz.* tiure *machen, verherrlichen.* hochgeteurt, *hochherrlich.*
tiurîde *stf. Herrlichkeit.*
tiurlîch tewrlich *adj. herrlich, ausgezeichnet.*
tiusch tiutsch *s.* diutsch.
tiusche *stf.* 341: *Spiel? Scherz? zu* diet, diutisch, *heidnische Mummerei, od. Zeitvertreib des gemeinen Mannes?*
Tiver *nom. pr. die Tiber.*
tô *altsaechs.* = zuo.
toben *swz.* toup *d. h. nicht bei Sinnen sein, deliriren,* toben. — ert. *wüthend werden.* — vert. *c. acc. im Wahnsinn vergeuden.*
tôbic *adj. nicht bei Verstand.*
tocke *swf. Docke, Puppe.*
tôd *s.* tôt.
tol *adj. thöricht, übermüthig.*
tôn *s.* tuan.
tôpâz *stm. mittellat.* topazius: *Topas.*
topel *stm. frz.* doublet: *Würfelspiel.*
toph *stm. Kreisel.*
tôrâmen *s.* râmen.
tôre *swm. Thor, Narr.* — tœrinne *stf.* — tôreht, tôrâht *adj. thöricht.*
tœren *swz.* betœren, *zum Thoren machen, verführen.* — ert. *zum Thoren machen.* — vert. *aus Thorheit vergeuden.*
tœrsch *adj. närrisch.*
torste getorste *s.* turran.
tôd, dôd, tôt *stm. Tod.*
tôt *adj. s.* tôwjan.
tôdig *adj.* mortalis.
tœten tôten tôtin *swz. tödten.* — ertœden, *dass.*
tôtgevar *adj. wie todt aussehend.*
tôtriuwesære *stm. ein bis in den Tod Betrübter.*
tote tot *swm. Taufpathe.*
tou *stn. gen.* touwes. *Thau.*

touben *swz.* — betouben, toup *machen, betäuben, bewusstlos niederstrecken.* — vert. *betäuben.*
touc *stm. Geheimniss.*
touf *stm.* touffa *stf.* tauft, toufe *stf. Taufe.* — toufbære *adj. getauft.* — toufbrünne *swm. Taufwasser.*
toufen *swz. taufen.*
tougen *adj. geheim, verborgen; substantivisch:* tougeniu (NOTK.), *Geheimnisse, Unerklärliches.* al gotes tougen ist offen, *jedes Geheimniss Gottes ist offenbar.* — *adv.* tougenliche, *heimlich, so dass niemand etwas merkt.*
toum *stm. Dunst, Rauch.*
toup *adj. empfindungslos, stumpfsinnig, taub, thöricht.*
touwen *swz. vom Thaue benetzt werden.*
toven *nd. swz. festhalten.*
tôwjan tôuwen *swz. sterben. ptc. praet.* tôt, *nd.* doit, *gestorben, todt.*
tragan, tragen getragen *stz. praes.* treist, treit trait *st.* tregest, treget; *praet.* truag truoc trôc. 1) trs. *tragen; in Mutterleibe tragen.* c. dat. *zutragen, bringen.* ane tr. *zu Wege bringen.* 2) *intrs.* ûf tr. *sich erheben.* — betragen *refl. sich verköstigen. Vgl. das provincielle: „sich betragen können" = auskommen, genug haben.* — intr. *eintragen, verursachen.* — übertr. *auf (über) sich nehmen und tragen, Nachsicht, Geduld womit haben* (306.) — vertr. *ertragen;* DPAS. *etwas von einem ertragen, es ihm hingehen lassen.* — fürtr. *vorwärts tragen, fördern, nützen.*
trâgên *swz.* betrâgen *refl.* mich betrâget, *es kommt mir zu langsam, verdriesst mich. Zu* drâgi.
trager *stm. Träger.* 408: *Lastträger?*
drâgi trâgi, trâge træge trêge *adj. träg, langsam.* — *adv.* trâge (trâgo), *langsam, zögernd.*
trahen *stm. pl.* trehene. *Thräne,* 326: *Tropfen.*
trahte tracht (*zu* tragan) *stf. was beim Essen aufgetragen wird, Gericht.*
trahte (*zu* drahtôn) *stf. Erwägung.*
drahtôn *swz.* betrahten, *überlegen, woran denken.* — ertr. *erstreben.*
trâkheit trâkeit *stf. Trägheit.*
trâme *swm.* trabs: *Balken, Block.*
trappe *swm. Trappe, der grösste in Deutschland vorkommende Vogel.*
tratz *stm. Trotz.*
traven *s.* draben.

treffen *stf. treffen.* — übertr. *worüber hinausgehen, übertreffen.*
trehtîn *s.* truhtîn.
treist treit *s.* tragan.
trellen (drillen) *stz.* vertrellen, *verdrehen, falsch drehen.* (506).
trenken *swz.* ertrenken, ertrinken *machen. S. auch* trinken.
dreso treso *stn. lat.* thesaurus.
trester *stm.* Trester, *die trockenen Bestandtheile der Trauben, die beim Keltern in der Weinpresse zurückbleiben.*
dretan tretan, treten *stz. treten.* 238. *u.* 240. *ellipt. st.* den reien tr. *tanzen.* abe tr. 137: *durch Treten abnützen, unkenntlich machen.* — gidretan, *betreten.*
triakel *stm. Theriak, ein Gegengift.*
triben getriben *stz. treiben, antreiben, vertreiben; als Geschäft treiben.* 407: *Inf. als Subst. Treiben, Wirken.* 491: treben *nd. st.* triben. — vertr. *wegtreiben, auseinandertreiben; hinbringen* (die zît); 463: *als Geschäft treiben.* — zertr. *auseinandertreiben;* 191. *bildl. breit treten.*
triegen *stz. praet.* trouc, trugen. *betrügen.* — betr. *dass. ptc.* betrogen, *betrügerisch,* 407: *heuchlerisch.*
trinchen, trinken drünken, *nd.* trenken. *stz. trinken. Auch bildl. z. B.* die heiligen wort trinchen. — daz trinken, *das Getränk.* — *ptc.* trunken, *betrunken.*
triofan kitriofan, triefen *stz. tropfen, triefen.*
triuten getriuten *swz. liebkosen, herzen.*
triutinne *stf. Geliebte, Gattinn.*
triuwen *s.* trûwôn.
triwa triwe triuwe driuwe *stf. Treue, Zuverlässigkeit, redliche, wohlmeinende Gesinnung.* — in triuwen, entriwen, *in Wahrheit.*
trohtîn *s.* truhtîn.
Troneje Tronje *Ortsn.* Troneck, *Schloss am Flüsschen Tron im Elsass.* der von Tr. *Hagen.*
tropfe troph *swm.* 485: *stm. Tropfen.*
tropfen *swz. Tropfen fallen lassen, tröpfeln.*
drôst trôst *stm. Vertrauen, freudige Zuversicht, Hilfe. Vgl.* trûwôn. — dem. trœstelîn *stn.*
trôsten trœsten getrœsten, *swz. zuversichtlich machen.* refl. *getrost sein, sich getrösten.* — 178: durch trœsten, *um Trost zu erlangen.*
trôstunge *stf. consolatio.*
troumen *swz. c. dat. träumen.*
Troje *Stadtn.* Troja.
trûbe trawbe trube *swm. Traube.*
trucken *adj. trocken.* 348: *subst.*
trucknên *swz.* artrucknên *intrs. austrocknen.*
trûebe *stf. Trübheit.*
trûeben *swz. s.* truoban.
trûebesal *stn. Trübsal.*
trügehaft *adj. s. v. a.* trügelich.
trügelich *adj. betrügerisch.*
trügener *stm. Betrüger.*
trûgenheit *stf. Betrügerei.*
trügesam *adj. trügerisch.*
truhsæze *swm. aus* truht, *Tracht, d. h. Gang beim Essen, und setzen: der die Speisen aufsetzt, ein Hofbeamter.*
truhtîn druhtîn truhten trohtîn trehtîn; *stm. Herr, gewöhnl. nur von Gott. Ausnahme:* Hûneô truhtîn, *der Hunnenfürst. Zu goth.* drauhts, *Volk.*
trumpet *swf. frz. trompette: Trompete.*
truoban, truoben *swz. trüb machen, stören.* — betrüeben, *nd.* betruwen, *betrüben.*
truobên truoben *swz. trüb werden, trüb sein.*
trûre *stf. Trauer.*
trûrec trûrich, *nd.* trôrich *adj. traurig.*
trûren *swz. trauern.*
trût *adj. ptc. zu* trûwôn. *lieb. Als subst. Geliebter.* der gotes tr. *der Liebling Gottes.*
trûtel *stn. Liebchen.*
drûtscaft *stf. Liebe, Liebesverkehr.*
trutzlichen *adv. trotziglich, kampfbegierig. Vgl.* tratz.
truwen *nd. s.* truoban.
trûwôn, trûwen getrûwen triwen trowen triuwen *swz. glauben, trauen. DPGS. u. c. inf. sich getrauen, einem etwas zutrauen.*
tuan giduan tuon duon tôn thon tun tunen, *nd.* dôn doin, *anom. sw. praet.* teta, tete. *ptc. prt.* getân, 468: getain. 441 *f.* det dôtent *st.* tet tâten. 520: tûeg *cj. st.* tuo. *thun, machen, schaffen, handeln, sich benehmen.* — *Vertritt häufig ein vorangegangenes* (*transit. od. intransitives*) *Zeitwort, z. B.* 138: alsô hât ez mir getân, *so ist mir Herzeleid entstanden.* — *Das ptc.* getân *bedeutet, sowohl allein stehend als in Zusammensetzungen* (*z. B.* ubelgetân, wolgetân), *nicht selten s. v. a. gestaltet,*

beschaffen. — tuon c. dat. *einem etwas zu Leide thun.* ab t. *c. acc. umbringen.* — sich abe t. *c. gen. entsagen.* — hin t. *wegthun.* — t. zuo, *wozu helfen.* 113: ir hât noch wol dar zuo getân, *ihr habt bisher treulich mitgeholfen.* — sich t. ze, *sich machen an.* — guot t., *wie noch jetzt provinciell: sich ruhig verhalten.* — betuon, *zuthun, verschliessen, einschliessen.* — firtuan vertuon, *wegschaffen, durchbringen; schlecht machen. ptc.* firtân, *missrathen, verflucht.* — induon (intduon), *aufthun, öffnen.* — vollentuon, *vollenden.* — zertuon, *aufthun, ausbreiten.*

tûbe toube tawbe *swf. Taube.*

tuc duck *stm. pl.* tücke. *Schlag (bes. unerwarteter), listiger Streich, Tücke.*

tuê *altsächs.* = zwê zwei.

tuft *stm. gefrorener Dunst, Reif.*

tugan tugen tügen *anom zw. praes.* tauc taoc, touc. *praet.* tohta, tohte. *angemessen, hinreichend sein, taugen, nützen, ziemen.*

dugid tugid tugint tugent togund, *nd.* doget. *stf. Tüchtigkeit, Kraft, Macht, Tapferkeit, Tugend, feine Sitte.* — der mittetag pizeichinet die tugent, *der Mittag bezeichnet die Zeit der höchsten Kraft.*

tugenthaft dugethaft, tugentlich, tugentsam *adj. tüchtig, tugendhaft, von feiner Sitte.*

tugentlîcho, tugentlîche tugentlîchen *adv. wie sich gebührt, auf würdige Weise.*

tumb tump *adj. dumm, einfältig, unerfahren.*

tunc *stm. unterirdisches Gemach, Höhle.*

tunkel *adj. dunkel, trübe. vgl.* tuno. tunkelsterne *swm. Dämmerungsstern, Abendstern.*

tunker *adj. s. v. a.* tunkel.

tunre *s.* doner.

tuon *s.* tuan.

Tuonowa *Flussn. Donau.*

tür *stf. griech. θύρα: Thür.*

turn turm *stm.* turris.

turnei *stm. frz.* tournoi: *Turnier.*

turran kiturran, turren geturren *anom. zw. praes.* tar, getar; *praet.* torste. *wagen, dürfen.* 242, 12: sîn guot geturren, *sein Gut preisgeben? — Vgl. griech. θάρσος.*

türse *swm. Riese. Vgl. Τυφωεύς.*

tußen *swz.* vertußen, *einschläfern, stillen. Vgl. nhd.* vertuschen, verdutzt.

tûsint dûsint tûsent. *zahlw. tausend.*

tvai *goth. zahlw. zwei.* 3, 9: *acc.* tvans.

E.

ê *subst. s.* êwa *adv. s.* êr.

eben öben *adj. gleich; eben, glatt, gerade, gemäss, recht. Adverbial:* in eben, *woraus das spätere* neben, *gerade, genau; neben.* — 62: daz gotes eben erbe, *das rechte Erbe Gottes.* — dâr (der) neben gân, *irre gehen, in Sünden leben.*

ebencristen *stm. Nebenchrist.*

ebene, *nd.* even *adv. gerade, genau (das Ziel treffend* 214), *sorgfältig.*

ebenê *stf. Ebene.*

ebenhêr *adj. gleich edel.*

ebenmâze *stf. Vergleichung, Gleichniss.*

ebenteil *stm. od. stn.? gleicher Theil.* eines rîches ebent. *gleicher Antheil an demselben Reiche.*

eber *stm. lat.* aper: *Eber.*

ebich *adj. perversus. Als subst. ein Vexirgedicht.*

ebrôst *s.* ober.

echert eht *adv. nur. Zu* ekorôdî, *lat.* ægrotus, *schwach.*

ecke *stf.* 352: *swf. Schneide, Kante, Ecke.*

eddeswenne *s.* eteswenne.

edil edel *adj. von hoher Geburt, adlich, edel, herrlich, ausgezeichnet, kostbar.*

edele edel *stf.* edelkeit *stf. hohe Geburt, Adel, Vorzüglichkeit.*

edo *s.* odo.

effen *s.* affen.

efte *nd. conj. ob.*

efte *nd. conj. oder.*

egen (eckan) *swz. lat.* ocoare.

eht *s.* echert *u.* iowiht.

ei *goth. conj. dass. Vgl. griech.* εἰ.

ei ai *stn. gen.* eiges. *Ei.*

eigan *defect. anom. zw. haben.*

eigan, eigen eigin aigen *adj. (ptc. zu zw* eigan) *was man hat, eigen, leibeigen. subst.* der eigen, *der Leibeigne.*

daȥ e. das Eigenthum. Steht müssig 424.
eigenschaft aigenschaft *stf. Eigenthum, Eigenthümlichkeit* (407: *eigenes Sein und Treiben, im Gegensatz gegen die gänzliche Hingabe an Gott.*), *Leibeigenschaft, Sklaverei.*
eimber eimer *stm. Eimer.*
ein ain *zahlw. pron. u. unbest. Artikel. allein, ein, einzig, irgend ein; auch im plur.* (*z. B.* zeinen stunden, *irgend einmal.*) — *gen.* eines eins einist einest einst *adverbial: einmal, einst.* 463: und tet ains und hett etc. *st. u. machte es einmal so, dass etc.* — ein ander, enander = einer dem *od.* den andern, *kommt flectirt und unflectirt vor, z. B. im Dat.* einen anderen, ein andren *und* ein ander. — in ein, enein, *in Eins, zusammen.* enein werden *c. GS. eins werden, einig werden, ins Reine kommen.* — 167: mir ist al ein, *ich mache keinen Unterschied zwischen* —
einen *swz.* vereinen, *einsam machen.* 178: sich *v.* gein, *sich zu* (*mit*) *jemanden in die Einsamkeit zurückziehen.* 360: v. in *c. dat. worein aufnehmen und damit vereinigen.* 364: v. mit, *womit vereinigen.*
ein-hel *adj. einhellig. Adverbial:* in einhel. *Vgl.* in ein, in eben *etc.*
einhurne einhürne *swm. Einhorn.*
einîg, eineceinic *adj. irgend ein, einzig.*
einigen *swz.* mit ze, *womit vereinigen.*
einigkeit *stf. Einheit, Vereinigung, Gemeinschaft.*
einist *s.* ein.
einitz *adj. einzeln.*
einlant *stn. vereinzeltes Land, Eiland.*
einmuoti *stn. Einmüthigkeit.*
einsidel *stm. Einsiedler.*
einunge *stf. Vereinigung, Gemeinschaft.*
einvaltig *adj. einfältig, schlicht.*
einweder eintweder entweder *adj. pron. einer von Beiden. Das unfl. neutr. entweder.*
eiris, *goth.* airis, *adv. ehemals, einst. Vgl.* êr.
eis 394: *st.* eines.
eischen *swz. mit st. praet.* iesch. *fragen, forschen, fordern. Vgl.* heischen.
eislîch *adj. schrecklich.*
eit *stm. Eid.*
eiten *swz. griech.* αἴθω, vereiten *trs. verbrennen, ausbrennen.* Zu eit, ignis.
eiter *stn. Zu* eiten: *Gift.*
eitervar *adj. giftig.*
el 458: *st.* öl? *od. hebräisch:* אֵל?
eldiron *compar. von* alt, *Eltern.*
elemôsyna *s.* alamusana.
êlîch elich *adj.* 475: *verheirathet.*
elle *stf. lat.* ulna, *mittellat.* alena: *Ellenbogen, Elle.*
ellende *adj. aus goth.* alis (alius) *und* lant: *in fremdem Lande befindlich, als Fremdling irgendwo lebend, verbannt, elend. c. gen. entfernt, verlassen von.*
ellende *stn.* ellentuom *stn. Ausland, Fremde, Verbannung.*
elljan ellian ellen *stn. Kraft, Stärke, Muth. Auch im plur.:* zwei keisers ellen, *zwei kaiserliche Tugenden.*
ellenthaft *adj. muthig, tapfer.*
ellianlîcho *adv. mit Kraft, mit Kühnheit.*
elliu ellu *nom. sing. fem. und nom. u. acc. pl. neutr. von* al.
elmæȥ *stn. Ellenmaass.*
emȥlîchen *adv. immer, beständig.*
en *Sp.* 9. 10 = *in.*
en 146. 170. = *den.*
en *praep. s.* in.
en *neg. praef. s.* ni.
enber *s.* bor.
ende *conj. s.* enti.
endi enti, ende *stm. u. stn. das Aeusserste an einem Gegenstande, daher sowohl Anfang* (189) *als Ende; Ziel; Richtung, Beziehung, Weise.* 27: folches at ente, *an des Volkes* (*Heeres*) *Spitze.* 62: diu glouba nimet ende aller ir geheiȥȥe, *der Glaube gelangt an das Ziel aller ihm gegebenen Verheissungen.* — des endes, *in dieser Richtung, dahin.* 92: an allem ende, *in allen Beziehungen.* zende komen *c. gen. einer Sache auf den Grund kommen.*
endekrist *stm. Antichrist, eigtl. der am Ende kommende Christ, missverständl.*
endelîche entlîchen *adv. auf gründliche Weise* (*bis zum Ende*), *zuverlässig, der Wahrheit gemäss, ernstlich.*
endjôn entôn, enden geenden *swz.* 47: *ptc.* gendiôt *st.* giendiôt. 1) trs. *beendigen;* 2) intrs. *enden.* — verenden, *ganz beendigen.* — volenden, *ganz zu Ende bringen.*
enein *s.* ein.
ener jener gener *pron. dem jener.*
engegen *s.* gagan.
engil *s.* angil.

engellîch *adj. engelgleich.*
engeste (*ahd.* angista) *st. od. swf.? Angst.* 420: engesten ruof, *Angstruf.*
engestlîche *adv. angstvoll.*
ênîc *alts. s. v. a.* einig.
enke *swz. Knecht, eigtl. Grossväterchen, d. h. alter vertrauter Knecht.*
ennen (ennân) *adv. zu* ener: *von dorther. Vgl.* hinana.
ennônt, ennert *praep. c. dat. jenseits.*
enphâhunge *stf. Annahme.*
ensamt ensant *s.* saman.
ensticheit *stf.* benignitas. *Von* anst, gratia.
entfenglîch *adj.* 359: *empfänglich, od. seinen Ursprung wovon nehmend?*
entfermen *nd. swz. Mitleid einflössen, erbarmen.*
enthalt *stm. Zurückhaltung, Bewahrung.*
enti ende inti indi anti unti unte unde und unt. *Conj. und;* 58, 4. *v. u. und zwar; — verbindet nicht bloss, wie im nhd., coordinirte Sätze, sondern knüpft auch den Nebensatz, besonders den bedingenden, an den Hauptsatz an* (131: zwâre unde kumestû dar. *ebd.* und bistû niht ein zage, so gesihestû etc. 482: und lebt er etlich jar.) *und den Hauptsatz an den Nebensatz* (201: und [= *so*] alleȝ, daȝ ich möhte etc); *oft steht es statt* daȝ, *so namtl. bei David von Augsburg, und* (202, 21.) *st.* unt daȝ.
entriuwen entriwen *s.* triwa.
enwec *s.* wec.
enwedele *s.* wedel.
enweder *adj. pron. keiner von beiden.*
enwiht *s. v. a.* newiht *stn. Nichts.*
enzîte *s.* zît.
enzwischen *s.* zwiski.
êo *s.* io.
er *ISID.* = *ir.*
er ær ir her *pron. der 3 pers.* 179: ein er, *eine Person männlichen Geschlechts.*
êr ær ê ee *adv. u. conj. eher, vormals, ehe. — Superl.* êrist ærist êrst *adj. u. adv. der Erste, zuerst, erstmals, ganz kürzlich.* — êrste *adv.* — aller êrist, alrêrste, *zu allererst, kaum erst.*
erâ *Sp.* 9. = irâ.
erbarmherze *adj. barmhersig.*
erbe *stn. der elterliche Nachlass, bes. das von den Eltern hinterlassene Grundeigenthum.*
erbeiß erwis *cuj.gen.? lat.* oriza: *Erbse.*
erbeit *s.* arbeit.
erberger *s.* êrebære.
erda herda hærda, erde *st. u. swf. Erde* (terra, solum *und* humus.)
erdo *s.* odo.
êre 465: er, 487: ær *stf. Verehrung, Ruhm, Herrlichkeit, ehrenhaftes Benehmen, Tugend.* 240, 15. *dat. pl.* — êren (*gen. pl.*) jehen *c. dat. bekennen, dass sich jemand ehrenhaft benommen habe.* — 304: durch siner güete êre, *damit seine Güte gepriesen werde.*
êrebære êrbære êrber *adj. ehrenhaft, ehrbar.* 510: *compar.* erberger.
êregrehtî êrgrehtî *stf. aus* êre *und* gereht: *Aufrechtstehen in Ehren, also* 1) *ehrenvolle Stellung, Würde, Herrlichkeit* (LUDWL.), *aber auch* 2) *ehrenvolles, edelmüthiges Benehmen, bes. Mildthätigkeit, Barmherzigkeit* (OTFR.)
êren *swz. c. acc. einem Ehre erweisen.* 117: er was geêret, *er fühlte sich geehrt.* — entêren *APGS. jemanden aus Nichtachtung etwas versagen* (396.)
eren (erran) *stz. lat.* arare.
Ergaw *Landsn. Aargau.*
Erge *N. eines Stiers, etwa zu* arg?
ergetzen *swz. APGS. vergessen machen, entschädigen.*
irgezan irgezzen, ergezen *stz. c. gen. vergessen.*
êrist êrst *s.* êr.
êrlîch *adj. ehrenwerth, preiswürdig, ansehnlich; ehrenhaft.* — *adv.* êrlîchen 407: *zur Ehre.*
ermen *swc. arm machen.*
ernust ærnust *stf.* ernest ernst *stm. Ernst.* zi ernusti, *in Wahrheit.*
erst = *er ist.*
erzenîe *s.* arzenie.
erztian *m. wie* arzât erzengel *u. dgl. zu griech. lat.* archi—, *der Erste, Vornehmste.* (372.)
es *gen. zu* iz ez. 467: iß.
esche *s.* ascâ.
essich (ezzich) *stm. acetum.*
êst = ez ist.
esterich *stm. mittell.* astricus: *Estrich, Fussboden.*
et *adv. irgend, etwa.*
etelîch etslîch etleich *pron. adj. irgend ein, etlich.* 70: der Rômære etelîcher, *einer der Römer.* dô sprach aber etelîcher, *da sprach wieder Einer.*
eteswenne eddeswenne etwenne etwann *adv. irgend einmal,* 16: *endlich einmal, manchmal, bes. von der Vergangenheit: sonst, zu Zeiten.*

etewer ettewer *neutr.* eteswaz etewaz *pron. subst.* aliquis, aliquid. *neutr. adverbial: ein wenig.*
etwie *adv. irgendwie, ziemlich.*
eu *s.* iu.
eule *stf.* ulula.
euwich *s.* iuch.
êwa ê ee *stf. Ewigkeit; altherkömmliches Recht und Gesetz; Gesetz; durch Gesetz geheiligter Bund mit Gott oder mit Menschen, daher sowohl Religion als Ehe.* — iemer in êwa, *in alle Ewigkeit.*
êwen *swz. einen Bund eingehen, heirathen; etwas vertragsmässig thun.* sie êwent daz dienest, *sie versehen ihren Dienst.*
êwida *stf. Ewigkeit.* zi êwidôn, *in aeternum.*
êwîg êwic *adj. ewig.*
êwîn *swf.* aeternum. *Adverbial (acc.) mhd.* êwen, *in Ewigkeit, immer.*
ez iz izs 469: iß, *neutr. von* er.
ezen ezzen geezzen gezzen *stz. essen. Als subst. Speise, Mahlzeit; s. B.* daz ezzen prechen.

F. V.

vachen *swz.* 453: ane v. *anfangen machen (in specie machen, dass das Feuer zu brennen anfängt, anfachen).* mit grüenen an v. *machen, dass etwas grünt. Oder steht* vacht *für* vâhet?
fagînon *goth. conj. 2. sich freuen. Vgl. engl.* to fain *und adv.* fain.
fâhan, vâhen vân gevâhen *anom. stz. praet.* fiang fêne, vie. 1) *trs. fangen, fassen, ergreifen, gefangen nehmen, DPGS. verschaffen.* — ane v. *angreifen, betreiben, anfangen (auch intrs.)* — v. nâch, *zu fangen suchen.*—2) *intrs.* vân ze, *nach etwas greifen und dazu gelangen; auch unpersönl.* ez gevât ze, *es kommt wozu.* — antfâhan intfâhan infâhan inphâhen enpfâhen empfâhen enphangen, 1) *trs. an sich nehmen, annehmen, aufnehmen,* 331: *auffangen, empfangen, begrüssend empfangen, ASDP. sich von jemanden etwas geben lassen.* 2) *intrs.* 358: *s. v. a.* ane v. *anfangen, seinen Ursprung nehmen; od. heisst es auch hier empfangen, so dass „etwas" hinzuzudenken wäre?* 515: *ptc.* engfangen. — bivâhan pivâhan, befâhen bevâhen, *umfangen, in sich begreifen, einnehmen.* — vervâhen, *etwas erreichen und* 1) *Nutzen (davon) haben,* 2) *Nutzen (dadurch) schaffen, nützen, frommen;* 3) *aufnehmen (einen Eindruck auf sich machen lassen).* — umbevâhen, *umfangen.* — underf. *refl. c. acc. auf sich nehmen, unternehmen.*
vahs uas *stn. Haupthaar, Haar.*
fair— *goth. Präfix, verwandt mit* fra— *und wie dieses in* far— ver— *übergehend.*
fairra *goth. adv.* = *ahd.* ferro.
vaken *nd. adv. oft.*
val *adj. gen.* valwes. *fahl, falb, bleich, farblos.*
falanza phalenze *stf.* palas *stn.* palatium: *Palast.* — phalenzgrâve *swm.* comes palatinus, *Titel der obersten Richter in den Pfalzen der deutschen Könige.*
valden *stz. praet.* vield. *fallen.*
ualche valke *swm. Falke.*
fälen (vælen) *swz. aus lat.* fallere: *fehlen.*
fallan, vallen gevallen *stz. praet.* fial fêal (*pl. Sp.* 18. fêlun), viel vil. *fallen, niederfallen, sich zutragen, geschehen; c. dat. zufallen.* — an daz gebet v. *zum Gebete niederknieen.*—v. an *c. acc. einem zufallen, sich für ihn erklären.*— v. ûf, *sich auf einen stürzen.* — 403: vor v. *sich darstellen.* — 407: abe v. *aufhören, sich verlieren?* 433: *die angewiesene Stelle verlassen.* — 410: în v. *c. DP. einen Eindruck machen.* — 402: hir ûf gevallen funf vrâge, *hierauf entstehen fünf Fragen. Vgl. nhd.* es fallen Worte *u. dgl.* — pivallen, bevallen, *hinfallen, zusammensinken.* — enpf. *entfallen, verloren gehen.* — gevallen, *so fallen, so sich fügen, wie es angenehm ist: gefallen.* 487: *Inf. als Subst. was einem gefällig ist, Verlangen.*
valsch *stm. Falschheit, Treulosigkeit.*
vân vâst vât *s.* fâhan.
van *praep. s.* fona.

vane *stm. Fahne.*

fangôn *swz.* zu fâhan. gefurefangôn, anticipare, *im Voraus fassen, vorherwissen.*

vankniss*e* *stf. Gefangenschaft.*

fantast *stm. Narr, Grillenfänger. Wahrscheinl. zu* fante, *s.* Schmeller I, 545.

vâr *nd. stf. Furcht.*

vâr var *mhd. stf. Hinterlist.*

faran varan, varn gevarn *stz. praet.* vuar vuor uôr. *sich fortbewegen, gehen, ziehen, wandern, sich befinden, sich benehmen, verfahren.* varende diet, *umherziehende Gaukler, Sänger u. dgl.* varnde guot, *bewegliche Habe.* 526: ich bin gevaren, *mir ist es ergangen.* mite v. *c. dat. einen begleiten; mit einem verfahren.* — vor v. *vorangehen.* (187: *bildl.*) — wider v. *c. dat. einem in den Weg kommen.* — wol v. *sich wohl befinden, glücklich sein.* — ervarn, *durch* varn *erlangen. refl. c. gen. sich wornach erkundigen, es erforschen.* — invaran (intf.), *entfahren, enteilen.* — umbev. *c. acc. etwas umgehen.* — vervarn, *dahinfahren, vergehen.*

farawa uarauua, varwe *stf. Farbe, Gestalt.*

vâren *swz. c. gen. wornach trachten, nachstellen. Vgl. nhd.* Gefahr.

fart vart *stf. gen.* verte. 45: *gen. pl.* fertô *st.* fertiô. *Wanderschaft, Reise, bes. Kreuzfahrt* (219), *Weg, Fährte; bildl. Fortgang, Verlauf einer Sache.* 168: der site fuor angistlîch vart, *das war eine ängstliche Lebensweise.*

uas *s.* vahs.

fastâ vaste *swf. das Fasten.* 47: sîna uastôn *acc. sing. st.* uastûn, *wenn man nicht ein swm.* fasto *annehmen und* uaston *lesen will.*

fastên vasten *swz. fasten.*

fasti festi ueste veste *adj. fest,* 466: *zuversichtlich.* festen = festa *acc. sing. fem.*

fastjan gifastjan *swz. befestigen.* 30: man gifasta (gifastita) mir banun, *man brachte mir den Tod so nahe, dass er mich festhielt.*

fasto uasto, vaste *adv. fest, sehr.*

fater vater *anom. m. Vater.*

uaterheime *stf. Vaterhaus, Vaterland.*

faz vaz *stn. Gefäss, Fass.* daz faz der sêle, *der Leib.*

vazza *stf. Last.* 35, *wo aber vielleicht st.* vazzôn *zu lesen ist* vazzon (= vazzum), *von* vaz, *Behältniss.*

vêch *stn. gen.* vêhes. mus varius, *Hermelin.* (*adj.* vêch, *bunt*).

federe vedere *st. u. swf., Feder,* 67: *Flossfeder.*

vederspil *stn. ein zur Beize abgerichteter Vogel; Vogeljagd, Beize.*

vegeviwer *stn. Fegefeuer.*

fehan gauehan *stz.* gaudere. 22: *inf. als subst.*

feho fihu, vihe *stn. Vieh.*

fehta *stf. Gefecht, Kampf.*

fehtan gifehtan uehten vehten *stz. praet.* faht fâhtun *u.* fuhtun. *fechten.* — ervehten, *erkämpfen.* ab erv. *mit den Waffen wegnehmen.* — überv. *überwinden.* — vorv. *im Gefecht voranstehen.*

veiel (vîol) *stm. viola.*

veige vaig *adj. zum Tode bestimmt, todt;* 377: *verflucht.*

veigen *swz. tödten.*

veile *adj. lat.* venalis: *feil, käuflich.*

veilen *swz.* veile *machen.* 354: an v. *ankaufen, bildl. sich zueignen.*

veimen *swz. abschäumen.* 394: geveimet ûf lop, *abgeschäumt, d. h. befreit von allem Unreinen, um Lob zu verdienen?*

feine feie *swf. frz.* fée: *Fee.*

feinen *swz. feien, mit Zauberkraft begaben.*

uel, fel *stn. lat.* pellis: *Haut.*

vele *nd. s.* filu.

felhen *stz.* bevelehen bevelhen *praet.* bevalch beval. 468: bevail. *überlassen, übertragen, empfehlen.* — enphelhen, *empfehlen.*

fellen vellen *swz. praet.* falte. vallen *machen, fällen, zu Boden schlagen.* 596: *verletzen, fehlerhaft machen; od. gehört* fel *zu* vælen?

vels *stm.* velse *swm. Fels.*

felschen velschen *swz.* valsch *machen, verfälschen,* 176: *treulos machen.* den eit v. *den Eid nicht halten.*

velscher *stm. Verfälscher.*

vende *swm. ital.* fante *st.* infante (*vgl.* infanterie) *der Fussgänger, Bauer im Schachspiel.*

uenigen venjen *swz. mittellat.* veniare: *zum Gebet niederknien, seine Andacht verrichten.*

venster *stn.* fenestra.

feor *s.* fiur.

fer ver *adj. fern.*

ferah, verch *stn. das Leben, die Seele, der Sitz des Lebens.* ferahes frôtôro, *der an Seele klügere.*

verchtief *adj.* verchtiefiu wunde, *tödtliche Wunde.*

verge *swm. Fährmann, Schiffer. Zu* ferjan, navigare.

vergezzen vergeȝen vorgezzen *stz. c. gen. vergessen.*

vermezzenlîche *adv. zu* vermezzen, *s.* mezzen.

vernunst vernunft vornunft *stf. das Vernehmen, Verstehen, Verstand,* 403: *Geist, Seele.* offen vern. *geöffnetes Verständniss.*

vernunftig vornunftig *adj. verständig; aus (bloss) menschlichem Verstand, menschlichem Geist hervorgehend, od. darin befindlich, darin vorgehend.* 402 ff. v. werke, *Werke, Thätigkeit des Verstandes.* 407: v. rîcheit, *Reichthum des Geistes.* 405, 2. *verständlich?*

vernünftîclîche *adv. vernehmlich, deutlich.*

verren *swz. fern halten.*

verrêtnîs *stf. oder n? Verrath.*

ferro, verre *adv. zu* fer: *fern, weit, ferner, fortan, sehr. Superl.* verrest, *ganz in oder aus der Ferne.* alsô verre sô v., *dem. u. relat. in so fern, in so weit, sofern.*

vers *stn.* versus.

verstantnûfs verstentnîfs *stf. Verstand, Verständniss.*

vertrûwunge vortrûwunge *stf. Verlobung.*

vertuomnisse *stn. Verdammniss.*

verwære *stm. Färber, Maler.*

verwen *swz.* durchverwen, *ganz färben, ausmalen.*

vesper *stf. die vorletzte der 7 kanonischen Horen.*

feste veste *stf. Festigkeit, Feste, Burg.* 66: deme herzen zeueste, *dem Herzen zum Schutze.* 86: eines boumes veste, *die schwer zugänglichen Parthien eines Baumes.*

vesteclîch *adv. streng* (430).

vestenen *swz. befestigen, bestätigen, versichern.*

festi feste *adj. s.* fasti.

fîant uîant vîgant vîgent fiend vîent vînt *stm. eigtl. pic. von goth.* fijan, *hassen:* Feind.

videlen *swz. geigen.*

videlære *stm. Geiger.* 205: *Volker.*

vienen *swz. betrügen,* 303 (*als Subst.*) *schmeicheln?*

fient *s.* viant.

vîentschaft vîgentschaft *stf. Feindschaft.*

fier *frz. adj. stolz, von edler Haltung, ansehnlich.*

fier *subst. s.* vîre.

vieren *swz. viereckig machen, bes. Bausteine, Balken u. dgl. daher: zurüsten, bauen, bes. kunstreich bauen od. einrichten.* 472: gfiert, *kunstreich, geschickt.*

vierzicweide *s.* weide.

vîgant *s.* viant.

figgragulth *goth. n. Fingergold, Ring.*

figieren *swz. lat.* figere: *treffen, treffend darstellen.*

fihe *s.* feho.

vila *s.* vilu.

fillol *stm.* filiolus: *Pathenkind.*

vilna *nd. adv. beinahe.*

fyltz (vilz) *stm. lat.* viltrum: *Filz.*

filu filo vila uili, vil, *nd.* velo *unflect. adj. u. adv. viel, sehr. c. gen. z. B.* 214: vil swerte = vil der swerte.

vimel *cuj. gen? vom lat.* femella, *der männliche Hanf, der, weil er zärter und kleiner ist, für den weiblichen gehalten wurde.* 349: glanz alse ein v. *glänzend wie der feinste (gehechelte) Hanf.*

vîn *adj. frz.* fin: *schön.*

findan uinden vinden *stz. finden,* 183: *erfinden.* — bevinden, *erfahren, gewahr werden,* 464: *empfinden.* 361: *subst.* ein wâr bevinden, *eine wahrheitsgemässe Erkenntniss.* — enpfinden, *c. gen. empfinden.* — erv. *entdecken, erfahren.*

vindære *stm. Erfinder.*

vîne feine *stf.* 457: îrs leibes fein, *die Schönheit ihres Leibes, ihr schöner Leib.*

uinf *sahlw. fünf.*

fingerlîn vingerlîn *stn. Fingerring.*

vinster *adj. finster, dunkel.*

finstrii finstrî *stf. Finsterniss.*

vîolieren *swz. mit Veilchen schmücken.*

firahi firihi firhi *stm. beseeltes Wesen, Mensch.* 25: *gen. pl.* fireô *st.* firheô. *Vgl.* ferah.

vîre fier *stf.* feriæ: *Feiertag.*

vîren fyren *swz. ein Fest begehen.* 519: *c. AP. (als Heiligen) verehren.*

virina *stf. zu* vâren: *Sünde, Verbrechen.* — *adj.* virinlîh, *schrecklich.*

virren *swz.* DPAS. *etwas fern von einem halten.* — erfirran, *fern machen, entfernen.* *Vgl.* verren.
viscâre *stm. Fischer.*
fiscen *swz. fischen.*
vîseren *nd. swz. frz.* viser. 525: schriftûr v. *schreiben, eigtl. Schrift zeichnen.*
fiuhte viuhte *adj. feucht.* 348: *subst.*
viuhten fæuchten *swz.* viuhte *machen.* irvûhten, *befeuchten, erfrischen.*
fiur fyur feor fuir vuir, *nd.* ûr fûr *stn. Feuer.*
vlach *adj. flach, platt.*
flæen *swz. waschen.* *Vgl.* flætic, unvlât, *lat.* fluere.
vlans *stm. Maul.* *Vgl.* flannen.
flætic *adj. rein, sauber, schön.*
flec *swm. Fleck; bes. Lederfleck.*
flêhelîche flelich *adv. flehentlich.*
flêhen vlêgen *swz. griech.* πλέκω: *anflehen, inständig bitten.*
vlehten *stz. lat.* plectere: *flechten.* 351: sich vl. *bildl. sich mischen.* — undervl. *durchflechten.*
fleigen 433: = fliegen?
fleo — *s.* flio — fliu —
vliesen *s.* liosan.
fliezen vliezen *pret.* flôz fluzzen. *fliessen, schwimmen.* — zerfl. *zerfliessen.* — zuovl. *hinzufliessen.*
ulins *stm. Feuerstein, Fels.* — vlinsherte *adj. hart wie* vlins.
fleogan fliugan, vliegen *stz. praet.* floug, flugen. — fleogentê, voluores.
fliohan, vliehen *stz. praet.* flôh vlôch 491: flach, fluhun. *fliehen.*
flîz *stm. Eifer, Fleiss.*
flîzen vlîzen *stz. refl. c. gen. u. mit* an, *sich befleissen, mit Eifer etwas veranstalten, überh. etwas thun* (z. B. swern, 425.) gevlizzen sîn ûf *od.* umbe, *sich Mühe geben um.*
flîzlîche vlîzeclîche *adv. mit Eifer, sorgfältig, genau.*
flogieren 406. = floijieren *swz. schweben, hin- und herflattern od.* = *ahd.* flogarôn, *flackern?*
florieren *swz.* 417: *blühen.* fl. nach, *sich, wornach verlangend, öffnen* (*wie ein Blüthenkelch*).
(flougen) *swz.* verflougen, *fliehen machen.*
fluc fluck *stm.* 343: *pl.* fliege *st.* flûge. *Flug.*
flühtesal *stn. Flüchtung.*
vluot *stf. gen.* vlüete. *Fluth.*
flust *s.* verlust.

fogelrarta *stf. von* rarta, modulatio (*vgl.* redja): *Vogelstimme.*
voglich *stn. Vögelchen.*
uoget voget *stm. mittellat.* vocatus *st.* advocatus: *Schirmherr, bes. der Kirche, daher Beiname des röm. Kaisers; dann überh. Fürst.*
fôh *adj. wenig.* *Vgl.* paucus.
Vol *und* Vollâ, *deutsch-heidnische Gottheiten.*
fol vol *adj voll. neutr. adverbial: völlig, ganz.*
volbrâhtekeit *stf. Vollendung, Vollkommenheit.*
folc folch, volc volg *stn. Volk, Menschenhaufen, Heer, Dienerschaft.*
uolcwîg *stn. Volksschlacht.*
volgære *stm. Anhänger.*
volge *stf. Beistimmung, anerkennendes Urtheil.*
folgên kefolgên uolgôn, volgen gevolgen volligen. *swz. von* vol: *Befehle erfüllen, gehorsam sein, folgen, nachhängen, beistimmen.* — mite v. *c. dat. nachfolgen.* — arfolgên, persequi.
volle *swf. Fülle, Ueberfluss.* (199. 321.) *Adverbial:* vollen envollen vollent, *gänzlich, vollkommen.*
volleclîch *adj. völlig, vollständig.* — *Adv.* volleclîche völleklîche, *völlig, in Fülle, reichlich, im höchsten Grade.*
folleist vollæist *stm. u. stf. vollständige Leistung, bes. von etwas Zugesichertem, daher: Hilfe, Unterstützung; zureichende Ursache.*
vollekomenlîche *adv. vollkommen.*
follôn *swz.* ervollen, *erfüllen, vollführen.* den rât erv. *erfüllen, was Gegenstand einer Berathung, Besprechung gewesen war.*
volo *swm. Fohlen.*
fona fone vone von van *praep. c. dat. u. instrum. von, weg von, entfernt von* (304, 12 v. u.), *aus, durch, mit, in Beziehung auf, wegen; öfters den gen. umschreibend, z. B.* 375: von disen recken = dirre recken. — fone diû, von diu, *desshalb, aus diesem Grunde.* — dâ von, *desswegen.* — fone demo rehte, *mit Recht.*
vonme = von deme.
uôr *s.* faran.
fora vora uore vore vor *praep. c. dat. vor; räuml. zeitl. u. causal* (z. B. 226: vor liebe.)
fora vora vore vor *adv. räuml. u. zeitl. vor, vorher, zuvor.*

forahta forehta forhta uorhte vorhte vorchte *st. swf. Furcht. Auch im plur. z. B.* forehtône *st.* forehtônô.

forahtan furhten furhten vürhten *swz. praet.* forhta forahta, vorhte. *c. dat. refl. fürchten. c. gen. besorgt sein um. — erfurhten c. acc. erschrecken vor.*

forasago, vorsage *swm. Prophet.*

foraspêl *stn.* prophetia. *Vgl.* bispel.

vorder *adj. (compar. zu* vor) *räuml. u. zeitl. vorder.* 274: *subst. Voreltern.*

forderôn fordern vordern *swz. vorwärts gehen machen, fordern, erforschen.*

vordrèt *nd. stn. Verdruss.*

vorgedanc *stm. Vorhaben, Vorsatz.*

vorhogen *nd. swz. erhöht werden, steigen.*

forhtal *adj. furchtsam.*

forme *stm. Form, plastische Figur, Gestalt.*

formelîch *adj.* got f. *gottförmig, Gotte gleich.*

forna forn vorne veren *adv. vormals, vorn.*

vornan (vornân) *adv. vorn.*

vorneddern *nd. swz. erniedrigt werden, sinken.*

fôrjan *s.* fuaran.

vorworf *stm. Object, Anschauung, Vorstellung.*

fotus *goth. m. = ahd.* fuoz.

urâge frâge *stf. Frage.* 482: fr. haben, *Nachfrage halten.*

vrâgen *swz. APGS. fragen.*

fraihnan *goth. conj. anom. praet.* frah. *fragen.*

fraistubni *goth. f. Versuchung. Zu* fraisan, *πειράζειν.*

Franko Vranko *swm. Franke.* in urankôn, *im Frankenlande;* in urankon, *in das Frankenland.*

Franzoys *stm.* Français: *Franzose.* 178: *gen. pl.* Franzoyse.

urasmunt *stm. aus goth.* frast, *τέκνον, und* munt, *Schutz: der Schutz, dessen ein unmündiges Kind bedarf, Vormundschaft; Sicherheit.*

frathi *goth. n. Sinn, Verstand. Vgl. ahd.* frôt.

frauja *goth. m. = ahd.* frô.

fravisan *s.* visan (wisan).

vrâz *stm. Fresser.*

vrech *adj. tapfer, kühn.*

frêhtôn gefrêhtôn *swz. verdienen.*

vreidic fraydig *adj. übermüthig, frech, wild, zuchtlos* (344?), *kühn* (533).

freidikeit *stf. Uebermuth, Frechheit, Zuchtlosigkeit* (344?)

freischen vreischen (ver-eischen) gefreischen *swz. zuweilen mit st. praet.* vriesch, gevriesch. *durch Heischen (Fragen) herausbringen, erforschen, erfahren.*

vreise (ver-eise, *s.* eislich) *stf. Gefahr, Gegenstand des Schreckens, der Furcht, Schreckliches, (fürchterliches Wetter, Unwetter* 134.) *Schreken.*

vreislîch, freissam vreissan *adj.* terribilis, perniciosus.

fremede vremde fromede vrömde *adj. fremd, unbekannt, nie gehört* (193) *od. gesehen, seltsam.*

fremedekeit *stf. Entfremdung,* 402: *das Sichselbstfremdwerden.*

vremeden *swz. fremd machen, entfernen.*

fret *s.* itan.

frevel *stm. Wagstück.*

vrevellîch *adj. verwegen, frevelhaft.*

freylich (vrîliche) *adv. ohne Beschränkung,* 513: *gewiss.*

frezan (fir-ezan) vrezzen *stz. aufessen.*

frî vrî *adj. frei, nicht gebunden, nicht abhängig, sich selbst überlassen, fröhlich; c. gen. nicht besitzend, nicht verpflichtet zu.* 147: frî lâzen, *unbesucht lassen.*

vriden *swz. zum Frieden bringen, schlichten.*

fridu vride *stm. Friede.* — vr. geben, *Pardon geben.*

friesen *stz.* gefriesen *stz. praet.* gefrôr. *gefrieren.*

frîheit *stf. Freiheit.* 407: mit einre fr. *willkürlicher Weise?* 411: *Unabhängigkeit vom Manne, Jungfrauschaft?*

Frî â, *deutsch-heidnische Göttin.*

frijonds *goth. m (eigtl. ptc. von* frijon, *lieben) Freund.*

frîman *m. einer der nicht leibeigen ist;* 245: *Pächter.*

frisahts *goth. f. Bild. Zu* sakan, *ahd.* sachan.

frisch *adj. frisch.* 174: alfrisch, *ganz roh, ungegerbt.*

frist vrist *stf. Aufschub, Frist, begrenzte Zeit.* worolt fr. *die Zeit, während welcher die Welt besteht.* einem fr. geben, *ihn am Leben lassen.*

vristen gefristen *swz. c. acc. eine Frist geben, länger leben lassen, retten.*

frîtac *stm. Tag der Frîjâ: Freitag.*

friunt vriunt *stm. Freund. Das goth.* frijonds.

friuntlaos *adj. freundlos, von Freunden verlassen.*
vriuntlîch *adj. freundlich, liebevoll.* — *adv.* uriuntlîcho friuntlîche fruntlîchen, *auf freundschaftliche, liebevolle, Weise, in freundlicher (frisdlicher) Absicht.*
frîwîp *stn. ein Weib, das nicht leibeigen ist;* 244: *Pächterin, Frau des Meiers.*
frô *stm. Herr.* 48: frô mîn, *mein Herr.*
frô *adj. c. gen. u. mit* umbe, *froh.*
urôlîchen vrœlîche vrœlîchen *adv. fröhlich.*
vrömde *s.* fremede.
frônisg frônisc *adj. herrlich.*
frôno *indecl. adj. wie* filu filo? *od.* frônô, *ein genit. von* frônu *stm.* (*wie Sp.* 16: hôrrendô, 18: fr'dô) *oder von* frôna *stf.? mhd.* frône vrône. *Die versch. Bedeutungen des Wortes sind: vom Herrn (Christo) herrührend, ihm gehörig, heilig; herrschaftlich, königlich, herrlich; auf den Staat sich beziehend, öffentlich.* — urône chemphen, *Streiter Gottes.*
urôsank *stm. od. stn.? froher Gesang.*
frôt fruat fruot, *nd.* vrôt *adj. klug.* — vr. maken *c. gen. wovon unterrichten.*
frowe froue vrouwe fraw *swf. Herrin, Frau. Zu* frô *subst.*
frowjan frewjan urouwen vrowen vreuen vröuwen *swz. freuen, erfreuen.* — gevrowet wesen, *erfreut sein.* — erfröuwen, ervrewen, *erfreuen.*
frowida frewida froude fröude fröide freude fröde *stf. Freude, Fröhlichkeit.*
frua fruo vruo vrüeje froe *adv. früh.*
fruht *stf.* fructus: *Frucht, Kind.*
fruchtbêrikeit *swf. Fruchtbarkeit.*
früetig *adj. s. v. a.* frôt. — fr. machen, *unterweisen.*
fruma *goth. adj.* πρῶτος. *Superl.* frumists. frum-vrum vrom *adj. förderlich, nützlich, frommend, trefflich, brav, tapfer.* — frum *stm. Nutzen.* — fruma frume *stf. das Frommende, Heilsame, der Nutzen.* — frumig frümec *adj. brav, wacker, tapfer.* — frumekliche *adv. tapfer, löblich.* — frumekeit fromekeit *stf. Tüchtigkeit., Trefflichkeit, Tapferkeit.* — *Zu* fram *u.* fora. *Vgl. lat.* primus.
frumjan chifruman frumman, vrumen gefrumen fromen vrümen *swz. vorwärts bringen,* 250: *schicken, vollbringen, schaffen, machen. c.* DP. *u.* AP. *einem nützen, helfen, frommen. Inf. als subst. der Nutzen, das Frommen.* — tôt vr. *tödten.*
fruot *s.* frôt.
Fruote *nom. pr. ein dänischer Ritter, Verwandter des Königs Hettel von Hegelingen.*
fuaran fôrjan fuoren vüeren furen *swz. praet.* fuarta fôrta (28: fôrtôs *pers 2.*) varn *machen, führen, bei sich führen, tragen, bringen, ausüben.* — verfüeren, *wegführen; verführen.* — volvüern, *zu Ende führen, ausführen, auf vollkommene Weise üben.* — zevüeren, *aus einander* varn *machen, zerstören.*
fuaz vuoz fuz *stm. Fuss.* 137: iemer (= niemer) vuoz, *keinen F. breit.*
füegen fögen geuuogen gevüegen *swz. praet.* 66: geuuochte. *zusammenfügen, ordnen, anordnen, ins Werk richten, machen, geschehen lassen. c.* DPAS. *einem etwas zufügen, ihn womit versehen. refl. sich fügen, geschehen.* sich f. zuo, *sich worein fügen, worauf einlassen.*
fuir vuir *s.* fiur.
fûl vûl *adj. faul, verfault, verdorben, abgestanden.*
fulljan fullan uullen füllen *swz. füllen, erfüllen,* 350, 1. gevult ûf margariten? — arfullan irfullen eruullen erfüllen, *voll machen, erfüllen, ergänzen, befriedigen, stillen.*
fulter (*sonst* folter) *stn. mittellat.* poledrus, *altfrz.* poutre: *Marterpferd, überh. Folter; bildl. Gewissensbiss.*
funt vunt *stm. Fund, Erfindung, Einfall, Gedanke.*
fuoder *stn. ein grosses Flüssigkeitsmass; die Quantität Flüssigkeit selbst, welche das Mass fasst.*
uuore *s.* furi.
vuore fuor *stf. Art sich zu bewegen, Lebensweise.*
vuoz *s.* fuaz.
vûr *s.* fiur.
vürbaz *s.* baz.
furdir fürder *adv.* (*comparat. zu* fort) *fürder, weiter, fernerhin.*
fürderlich *adv.* 515: *eilends.*
fürdern *swz. vorwärts bringen, fördern.*
furhtan *s.* forahtan.
furi fure vür *praep. c. acc. für, vor, statt.*
furi fure uuore vür *adv. vorwärts, über etwas hinaus, vorbei* (171, 19.)

266, 1. *v. u. st.* vor, *suvor, vordem?* v. und wider gân, *vorwärts und zurück d. h. hin und her gehen.*
furkîe *stf. das an einer Gabel* (furca), *einem gabelförmigen Zweige befestigte Eingeweide eines erlegten Thiers.*
fürkouf *stm. das Vorwegkaufen.*
furlæt *s.* lâzan.
furpan *swz.* arfurpan, *reinigen.*
fürsacz *stm. Vorsatz, Absicht.*
furste vurste vürste, *nd.* vorste *swm. superl. zu* furi: princeps, *Fürst.*
nurstisôn *swz. Fürst sein, der (die, das) Erste, Vornehmste sein.*
furwizkern *adj. Wunderbares, Ausserordentliches begehrend, vermessen.*
vûst *stf. Faust.*

G.

ga- *s.* ge-.
gâbe gôbe *stf. Gabe, Geschenk.*
gæbe *adj. was man sich gern geben lässt, annehmlich.*
gabilôt gabylôt *stm. frz.* javelôt: *Jagdspiess. Vgl.* Gabel.
gadem gaden *stn. Gemach.*
gagen *swz. Gagag schreien.*
gaggan *goth. conj. anom. praet.* iddja. = *ahd.* gangan. — aig. (5, 9: atiddja), *gehen, kommen.* — inng. intrare. — ufarg. (5, 21: ufariddja) *übertreten.* — usg. exire.
gâhi, gæhe gâch *adj. jähe, schnell. Adverbial: gen.* gahes, *acc.* gâhûn. mir ist gâch, *ich eile, c. GS. mit etwas, in Beziehung auf etwas.*
gâhe, 430: gâch *stf. Eile.* 157: in allen gâhen, *eiligst.*
gâhen gæhen *swz. eilen.* — ergâhen, *ereilen* — verg. *refl. sich zum Schaden eilen, übereilen.*
gairnjan *goth. conj. 2. begehren.*
gaitei *goth. f. Geiss, Ziege.*
galan *stz.* bigalan *praet.* biguol. *besingen, besprechen. Davon* gellen, Nachtigal *u. dgl. auch.*
galm *stm. Schall.*
gan *s.* unnan.
gangan kangan gân kân gên gôn *anom. stz. praes.* ih gangu *u.* ih gân, *praet.* gênc gienc gienc gie, *imperat.* gang genc, *ptc. praes.* gênde gânde. *gehen, umhergehen.* — abe g. *herunterkommen (an Macht u. dgl.)* — ane g. *c. acc. einem nahen, ihn angreifen; etwas beginnen, unternehmen.* — nâch g. *hintendrein gehen.* — umbe g. mit, *sich womit abgeben, etwas gebrauchen.* ez gât umbe, *es geht zu.* — wider g. *zurückkommen,* 146: *wieder aus dem Boden kommen, aufgehen (von der Saat); c.* DP. *widerfahren;* 163: swâ iu diu hitze wider gât, *wo ihr Hitze empfindet.* — 396: dar ûf g. (*in die Höhe gehen und verschwinden, wie Rauch?*) *zu Grunde gehen.* — ûf g. *emporkommen.* — vür g. *vorgehen, d. i. geschehen.* — argên ergên, *hervorgehen, anfangen, geschehen, ergehen.* — begân *c. acc. mit etwas umgehen, etwas unternehmen, treiben, thun, begehen (feiern). refl. c. gen. von etwas leben; sich, um zu leben, etwas verschaffen.* — durchgân durg. *durchgehen, durchdringen.* — ingân eng. *entgehen;* 78: *ausgleiten.* — îngân, *anfangen.* — missegân, *übel gehen, misslingen; fehlgehen.* — übergên, *worüber hinausgehen, übertreffen.* — undergangan undergân, *wozwischen treten, abschneiden, entziehen.* — vergân vergên 1) *zu Ende gehen, ausgehen, vergehen;* 2) DPAS. *vertreten, versperren.* — volgân volleng. volgên, *ganz zu Stande kommen, erfüllt werden, zu Ende gehen.* v. an *c. dat. ganz über einen ergehen.* — zergân zergên zegân, *zergehen, aufhören.*
ganz *adj. unversehrt, unzertheilt, vollständig, alles* (*s. B.* 167: *das ganze Herz*) *erfüllend.*
garawen *s.* garwjan.
garawida *stf. zu* garwjan: *Zubereitung, Vorbereitung.*
gare gar *adv. völlig, ganz.* — garliche gerlich *dass.*
garêti *s.* reitjan.
garo gar *adj. gen.* garwes. *fertig, bereit, vollständig. Dat.* garwe *adverbial: ganz.*
gart *stm. der mit einer eisernen Spitze versehene Stecken, womit man das Zugvieh treibt. Vgl.* gerte.
gart *stm. Kreis, Umzäunung, Versammlung.*
garte *swm. umzäunter Platz, Garten.*

gartenære *stm. Gärtner.*
garthaws (gart-hûs, *eingeschlossenes Haus, dem frz.* Chartreuse *nachgebildet*) *stn. Karthause.*
garutun *s.* garwjan.
garwe *s.* garo.
garwjan garawen garwen gerwen, *praet.* garuta *st.* garwta. *gar machen, fertig machen, bereiten, bes. durch Kneten* (315).
gast *stm. pl.* geste. *Gast, Fremder, Reisender, Wanderer* (192), *Feind* (229). *c. GS. u.* 283 *mit* vor; *Entfremdeter, Beraubter. Vgl.* hospes *u.* hostis.
gastunge *stf. festlicher Empfang und Bewirthung von Gästen.*
gaten gegaten *swz. in verwandtschaftliche Verbindung bringen,* sich g. zuo, *sich einem an die Seite, gleich stellen.*
gavi *goth. n. Gau, Gegend.*
gâz *adj. verzehrt.*
gazze gasse *swf. Gasse, Strasse.* cegazzen, *auf der Strasse.*
gâzen = geâzen *s.* ezen.
geba *stf. Gabe.* gebe tiuristô *nom. pl. st.* gebô tiuristô, *die kostbarsten Gaben.* 167: niuwe gâbe wart ir mit endelôser gebe, *neue Gaben wurden ihr ohne Aufhören gegeben, zu Theil.*
geban, geben gegeben, *nd.* geven. *stz. praes.* gibu gibe, gibest gîst, gibet gît gytt; *praet.* gab gap kab, gâben. *geben.* — sich g. *sich begeben, ergeben.* — ûf g. *übergeben.* — begeben *stz. aufgeben, verlassen. refl. c. gen. auf etwas verzichten, etwas verloren geben,* — firgeban firgheban forgeban, vergeben 1) *weggeben, schenken, vergeben.* 2) *einem etwas zum Schaden geben, vergiften.* — urgepan, ergeben, *herausgeben.* redja urg. *Rechenschaft geben. refl. sich ergeben, d. h. in jemands Gewalt geben.*
gebærde *stf. zu* gebâren, *s. v. a.*
gebâre *stn.* gebære *stf. Aussehen, Gebärde, äusseres Benehmen.*
gebâren *swz. sich gebärden, benehmen. Mit* gebâre *zu* beran.
gibende gebende *stn. der durch Bänder zusammengehaltene Kopfputz der Frauen.*
gebærer *stm. Erzeuger.*
gibet kepet gebet *stn. Gebet.*
gebietære gebiter *stm. Gebieter.*
gibiurîn *stf. Bäurin.* 92: *anom. nom. pl.* gibiurînen.
gebiuwe *stn. Gebäude, Wohnung.*
kapot gebot *stn. Gebot.*
gebreht gebrecht geprecht *stn. Geschrei, mit Lärm verbundener Streit. Vgl.* braht.
gebreste *swm. Gebrechen, Mangel.*
gebrûchlich *adj.* 408: *geniessend, im Gegensatz zu* würklich.
gebruodere *stm. pl. als Brüder zusammengehörend, Gebrüder.*
gebûre gebûr *stm. u. swm. Mitbewohner, Nachbar, Bauer, roher, wilder Mensch. Zu* bûr, *Haus.*
geburt *stf. Geburt,* 330: *Geborenes.*
geck *stm. Geck. Vgl.* gouch.
gedæchtig *dj.* 466. (*entsprechend dem* andacht *auf S.* 465.) *mit Liebe woran denkend, theilnehmend?*
gedâhtîgî *stf. Nachdenksamkeit od.* devotio?
gedanc gedenk *stm. Gedanke.*
gedinge *swm. zu* dingên: *Gedanke, Hoffnung.*
gedinge *stn. zu* dingôn: *Gericht, gerichtliche Entscheidung, Vertrag, Versprechen, was Gegenstand des Versprechens ist, verheissener Lohn; Bedingung, Forderung, geforderter Preis.* 61: diu wârheit uerselet daz alte g. *die Wahrheit (der wahrhaftige Gott) theilt den längst verheissenen Lohn aus.* 157: ze allem sîme g. *zu seiner alleinigen Entscheidung.* gedinges geben, *auf Borg geben.*
gedon *cuj. gen.?* ged. tuon *c. dat. einem Gewalt anthun, Schmerzen verursachen. Vgl. nhd.* dehnen *u. mhd.* donen, *sich dehnen.*
gedœne *stn. der Schall musikalischer Instrumente, Gesang.*
gegen gein gên, 499: gon *praep. c. dat. räuml. zeitl. gegen, zu, hin, gegenüber, entgegen; auch metaph. bes. vergleichend und Werth anzeigend: so viel als, um.* — g. diser zît, *um diese Zeit.* — g. einem hâr, *um ein Haar, um den Werth eines Haares.* — 113: g. der kelte neigen, *der Kälte gegenüber, vor der Kälte beugen, d. h. unkräftig werden lassen.* 396: g. eim einigen man, *einem einzigen M. gegenüber.*
gegent *stf. Gegend, Landschaft.*
gegenwerteclîchen gegenwürteclichen *adv. gegenwärtig, in der Gegenwart.*
gegenwurf *stm. Object, Vorstellung.*
kihaltida *stf. das Halten,* observatio.

geheime gehaim *stf.* — in geh. *heimlich.*
gehaz *adj. c. dat. feind.*
gaheiz, geheiz *stn. u. stm. Verheissung, Versprechen.*
gehelfe *swm. Gehilfe.*
gahlos *adj. zu* hlosên losên: *hörend, gehorchend.* ôrun gahlosiu (*acc. pl.*) *hörende Ohren.*
gihôrîc chihôrîc *adj. gehorsam.*
gehügede *stf.* gehucnisse gehugnisse *stf.* gahuht gahukt kihuct *stf. Gedächtniss.* — gehugtîg *adj. eingedenk.* — kahuchtîcho *adv.* memoriter.
gehürne *stn. Geweih.*
gahwelîh *s. v. a.* hwelîh. allêrô êo gahwelîh, *jeglicher von allen.*
gijâro *adv. jährlich.*
gejegede gejegde *stn. die Gesammtheit der bei einer Jagd beschäftigten Menschen und Thiere.*
geil *adj. munter, fröhlich, ausgelassen.*
geile geil gayl *stf. Fröhlichkeit, Lust (im bösen Sinne).*
keist geist gheist gæist *stm.* spiritus. der übel g. *der Satan.*
geistlîche geistlîchen *adv. auf geistliche Weise.*
geitewîzet *s.* wîzen.
gekleit *s. v. a.* geklaget.
gekunni *adj. zum Geschlecht, zur Abkunft gehörig, angeboren.*
gel *adj. gen.* gelwes gelbes. *gelb.*
galaubeins *goth. f.* galauba kilauba glouba *stf.* geloube gloube *swm. Glaube; m. die Artikel des christl. Glaubens.* 18: in dera kilauba *st.* in deru kilaubu.
gelâz *stn. das Zusammenlassen, die Verbindung bes. der Glieder, Bildung, Gestalt.*
geleit *s.* legjan.
geleite *swm. Führer.*
geleite *stn. Leitung; Begleitung, bes. schützende Begleitung, Schutz.*
gelid gelit *stn. Glied.* 10: zi geliden *st.* zi gelidim.
geliep *adj. in Liebe vereinigt.*
galîh chiliih kilîh kelîh, gelîch *adj. gleich,* 486: *unpartheiisch.* allêrô manô galîh, *was gleich ist allen Menschen, alle Menschen, jedermann. Dass.* mannô galîh, menneglîch menklîch. — chunnô kilîhhaz, *jegliches der Geschlechter.* thegenô gilîh, *alle Helden.* Adâmes kelîcho, *wer dem Adam gleich ist.* 80: ez ist den liuten gelîch, *es ist für die Leute passend, d. i. darum mögen die Leute (Andere) sich kümmern.* — *gen.* glîches *adv. gleicherweise, gleichfalls.*
gelîche 516: glich *adv. auf gleiche Weise, gleichermassen, mit einander. Verstärkt:* al geliche. 136: al diu gelich, *ganz dem gleich, ganz so.* dem g. tuon daz, *sich so verhalten, dass ersichtlich ist.*
gelîchen glichin *swz. ahd.* calîhhan: *gleich machen, gleichstellen, vergleichen. Mit dat. u.* zuo.
gelîchen *swz. goth.* galeikôn: *gleich sein, gleichen.*
chiliihnissa, gelîchnisse glichniss *stf. Aehnlichkeit, Gleichniss.*
glîchsenheit *stf. Gleissnerei, Heuchelei.*
geligen *ptc. s.* lîhen.
gelimpf glympf *stm. was sich gebührt, anständiges Benehmen.* gl. an dem gürtel, pendix, *schwerlich* necessaire (*Schmeller* II, 469.), *eher Troddel.*
Glimfyus *fing. nom. pn zu* gelimpf.
galiugs *goth. adj. falsch. Zu* liugan.
gelpf *adj. glänzend.*
gelt *stn. Bezahlung, Vergeltung, Geld.*
gelten *stz. bezahlen, vergelten, eintragen.* sanc gilt sange, *der Gesang hallt wider.* — ingeldan engelten engelden enkelten *c. gen. bezahlen, erstatten, entgelten, für etwas büssen, Strafe leiden (Str. bezahlen), Schaden wovon haben,* 345: *etwas zu seinem Schaden entbehren.* — vergelten, widerg. *etwas Empfangenes nach seinem Werthe bezahlen, vergelten, durch Bezahlung gut machen.*
gelübde *stn. Versprechung.*
gelücke *stn. Glück. Zu* locken.
gilust, gelust *stf. Lust, Wohlgefallen, Gelüste, Begierde, Neigung.*
gemach *stn. Bequemlichkeit, Ruhe, Annehmlichkeit, Vergnügen; Ort, wo man mit Bequemlichkeit sich aufhalten kann: Wohnung, Gemach.*
gimâli *stn. Gemälde.* thes himiles gimâli, *die Sternbilder.*
gimeini, gemeine *adj. gemeinsam, allgemein.* g. weib, *öffentliche Dirne.* — gimeino, gemeine *adv. gemeinsam, insgemein; verstärkt:* algemeine. — gemeinlich *adv. allgemein, gemeiniglich.* — gemeine *stf. Gemeinschaft.*
gemeit gemait *adj. fröhlich, lieblich.* des gemeiten biten, *ein Ständchen bringen, um Liebesgaben davon zu tragen.*

gimuati *adj.* das Gemüth ansprechend, angenehm.
gemüete *stn.* Gemüth, Gemüthszustand, Gesinnung.
gemuot *adj.* 1) einen gewissen muot habend, gestimmt, gesinnt; gem. wesen mit, beseelt sein von. 2) wie das ahd. gimuati: lieb, angenehm.
gen 436: = geben.
gên *s.* gegen *u.* gangan.
ginâda gnâda genâde gnâde gnode *stf.* zu nider: das Sichniederlassen 1) um zu helfen od. Gunst zu bezeugen: Gnade, Barmherzigkeit, (266 ?) Neigung, 201: Belieben, Hilfe, Glück; 2) um fussfällig zu danken: Dank. gnâde! dîn gnâde! *u. dgl.* Dank dir! dîn gnâde, hêrre, suaz dû begâst, Dank dir, Herr, (für Alles) was Du thust. —
genâden gnâden *swz.* Gnade haben, gnädig sein.
ganah 3. *pers. sing. praet.* eines zw, von dem sonst nichts vorkommt. Wo dieses ganah *od.* kinah sich findet, hat es immer die Bedeutung des Präsens: sufficit. *Vgl.* kinuoe.
genæme, genem *adj.* was man gern nimt: angenehm, brauchbar.
chinamno *adj.* gleichnamig.
genc gênc gênde *s.* gangan.
gendiôt *s.* endjôn.
gener *s.* ener.
genîgic *adj.* geneigt.
genist *stf.* das Genesen, Erhaltung, Lebensunterhalt, Vorrath.
gnôc *s.* kinuoc.
genôte *adv. zu* nôt: angelegentlich, eifrig, sorgfältig.
genôz *stm.* der Mitgeniessende, Genosse, Gesinnungs- Standes-Verwandter.
ginôzzen genôzen *swz. refl.* sich gesellen, gleichstellen.
genuht *stf.* Genüge, Menge, Fülle, Ueberfluss. — genühtsamkeit *stf.* Fruchtbarkeit.
kinuoc gnôc genuoc gnuch genuc *adj. c. gen.* hinreichend, in rechtem Masse, genug, viel. Auch adverbial und substantivisch.
genuoge *adv. zu* genuoc.
genzî *stf.* integritas, sanitas, Vollkommenheit, Seligkeit.
geondôst *s.* unnan.
ger *stf.* Begierde, Verlangen.
gêr *stm.* die keilförmige Spitze des Wurfspiesses, der Wurfspiess selbst. 27: gêrû *instrum.*
geradikait *stf.* körperliche Gewandtheit. *Vgl. ahd.* redi, promptus.
geræte *stn.* Ausstattung.
gêre *swm.* ein keilförmiges Stück: Rockschoss.
gereche *adv.* verwandt mit reht, garehto, dem es auch in der Bedeutung entspricht. g. fernemen, recht (deutlich) vernehmen.
gereht *adj.* von zweckmässiger Einrichtung, guter Beschaffenheit, geschickt wozu.
gerehtikeit *stf.* Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit.
gereit, 422: gereide *adj. zu* rîtan: bereit, zu Dienste stehend. — *adv.* gereite, 469: gereid, bereits.
gerich *stm.* Rache.
gerihte *stn.* Gericht, Richteramt.
gerinclîchen *adv.* ohne Schwierigkeit; 221: leicht fasslich.
geriune *s.* girûni.
geriute *stn.* ausgereutetes, urbar gemachtes Land.
gerlich *s.* garlîche.
kerno gerno, gerne geren *adv.* begierig, gern. Zu
gerôn keroon kerôn gerên, gern. *swz. praet.* gerêda *st.* gerêta. *c. gen.* begehren. *absol.* als Bewerber auftreten (191, 5. *v. u.*) gernde diet, auf Erwerb herumziehende Leute (Musikanten *u. dgl.*) — begern *s. v. a.* gern.
gerte *stf. zu* gart: Ruthe, dünner Zweig. 354: wunsche g. Wünschelruthe, bildl. Glückbringerin.
gerunge *stf.* Verlangen.
girûni ghirûni, geriune *stn.* Geheimniss, heimliches Sprechen, Geflüster.
geruofde *nd. stn.* das Rufen, Geschrei.
giruornessi *stn. zu* hruorjan, rüeren: Bewegung.
gerwen *s.* garwjan.
gêsat *s.* sezan.
gesatz *stn.* Gesetz; 519: Grundsatz.
gesaczt (gesetzede) *stf. stn.?* 515: Gesetz.
chiscaft gescaft, geschaft *stf.* Geschöpf, Schöpfung.
geschelle *stn.* Lärm, lärmende Musik.
geschiht *stf.* Begebenheit, Zufall. von g. von ungefähr.
geschrê geschrai *stn.* Geschrei.
gescrift kescrift, geschrift *stf.* heil. Schrift.
gesedele *stn. s. v. a.* sedel (sedes): Sitz.

giselljo, geselle *swm. zu* sal: *Hausgenosse, Gefährte, Freund, Standesgenosse, College.* 308. ich vreute mich ze gesellen sin, *ich freute mich ihn zum Standesgenossen zu haben.* — geselleclich *adj. als* gesellen. (292: *paarweise?*) — gesellekeit *stf. Liebesdrang, Liebesverkehr.* — geselleschaft *stf. das Zusammensein, Zusammenhalten, Gesellschaft, Liebesverhältniss.* — kisellen gesellen *swz. zugesellen, verbinden, zusammenstellen.*

gese ę *stn. der Ort wo man sitzt, Versammlungsort, Lager.*

gisiht, gesiht *stf. Sehen, Anschauen, Anblick, Angesicht.* — ze gesihte dienen, *Augendienerei treiben.*

gesîn *s.* sin.

gesinde *swm. Dienstmann.*

kisindi, gesinde *stn. Gefolge, Dienerschaft, die zum Hofe eines Fürsten gehörigen Personen; eigtl. Weggenossenschaft, zu* sind.

gisiuni gesiune *stn. zu* sehan: *Gesicht, Erscheinung.*

gaskoh *goth. n. collect. zu* skohs *m. od.* skoh *n. Schuh.*

geslaht *adj. geartet; angeboren, natürlich.*

kislahte, geslehte *stn. Geschlecht, Art, Gewohnheit.*

gesmac *stm. Geruch.*

gesmîde *stn. Schmiedewerk, Schmuck aus Metall.*

gespil *swm. Spielgenosse.*

gespræche *stn. s. v. a.* sprâche.

gistelli *stn. Gestell.* therô waganô gistelli, *die (oder das) Gestelle der Wagen, d. h. die Sternbilder des grossen und kleinen Bären, die auch „Wagen" genannt werden.*

gesten *swz. als Gast aufnehmen: Ehre erweisen, preisen, preisend anerkennen* (456).

gestuole *stn. das Gestühl, ein Ensemble von Stühlen.*

gestüppe *stn. collect. zu* stoup.

gesturme *stn. collect. zu* sturm.

gisund, gesunt gesunde *adj. lebend, unverwundet, gesund, frisch.* — gesunt *stm. Gesundheit.*

geswîge *swm. Schwager.*

getât *stf. That.*

gethigini *stn. collect. zu* degan: *Gefolge.*

getihte *stn. Dichten, Gedicht.*

getougen *stf. das Geheimniss, das Verborgene.*

getranc (gedranc) *stm. Gedränge.*

getranc *stn. Getränk.*

getriulîch *adj. treu, aus Treue entspringend.* — *adv.* getriulîche getriulîchen, *nd.* getrûlîch, *getreulich.*

getriuwe getriwe *adj. getreu.*

getürstig *adj. kühn.*

getwanc *stm. Gewalt, Herrschaft.*

gevar gefar *adj. Farbe habend, gestaltet.*

geværde *stf. Hinterlist, Nachstellung, Uebervortheilung, Betrug. Zu* vâren *mit*

gevære *stn. Betrug.* âne g., an als gever, *in Wahrheit.*

gevære *adj. nachstellend, feindselig, gefährlich, schädlich.*

gevatere *swm.* compater, *Gevatter.*

geverte *swm. der mit einem* vert: *Begleiter.*

geuerte geverte *stn. Bewegung, Art zu* varn (134: *Art des Herankommens*), *Aufzug, Lebensweise, Lebensverhältnisse; der Weg, den man sich bewegend zurücklegt; das, was sich bewegt, insbes. was in einer bestimmten Ordnung sich bewegt, aufeinanderfolgt, daher:* zane zuei geuerte, *zwei Folgen, zwei Reihen Zähne.*

geuolgig *adj. folgsam, gehorsam.*

gefrôr gefrôren *s.* friesen.

kefugele gevügele gevogele *stn. collect. zu* fogel.

gevulunge *stf. Empfindung.*

gevuoge gevüege *adj. was sich fügt, behandeln lässt; nachgiebig, artig, höflich, gesittet.* swie mîn nôt gevuoger wære, *wenn meine Noth aufhören wollte.*

gefuoge *stf. Artigkeit, feine Sitte.*

gewæfen *stn. Waffenrüstung.*

giwalt gewalt *stm. u. stf. Gewalt, Macht.*

gewaltic gewalteo *adj. c. gen. Gewalt habend, mächtig.* — *adv.* kewaltigo.

gewant *stn. zu* winden: *Gewand.*

gewar *adj. zu* war. g. werden *c. gen. wahrnehmen, bemerken.*

gewâr *adj. wahr.*

gewære gewêre *adj. wahrhaft, zuverlässig, treu.*

gewarheit gwarheit *stf. Fürsorge, Versorgung,* 219: *Unterstützung.*

gewæte gewête *stn. Kleidung.*

gewette *stn. Gerpfändung, Wette.*

gewide *stn. Netz. vgl.* wide.

giwigan *s.* wihan.

gewilde gwilde *stn. Wildniss.*

gewillig *adj. c. dat. zugethan.*

gewin gwin *stm. Erwerb, Gewinn.*

gewis *adj. gewiss, sicher, zuverlässig.*
gawisso chiwisso kewisso, gewisse *adv. gewisslich, nämlich.*
gewizzen *stn.* conscientia, *Gewissen.*
chiwon giwon, gewon gewone *adj. gewohnt.*
giwona *stf. Gewohnheit.*
gewonliche *adv. nach Gewohnheit, hergebrachter Massen.*
gewunde *swf. Wunde.*
gizâmi *adj. was sich ziemt, was einen angenehmen Eindruck macht.*
gezan *adj. mit Zähnen versehen.*
geziug, geziuc *stm. Zeug, Stoff, Geräthschaft.*
geziuc *stm.* geziuge geczeug *swm. Zeuge.*
gezogenliche *adv. mit* zuht, *mit Anstand.*
gh— *s.* g—
gi— *s.* ge —
giban *goth. conj.* 1. *praet.* gaf. = *ahd.* geban. — atgiban (5, 22: atgaft), *übergeben, geben.*
gie *s.* gangan.
giel *stm. Maul. Vgl.* galân, gellen.
giezen *stz. giessen, vergiessen; schmelzend hervorbringen.* — begiezen, *begiessen, intrs.* 238: *Wasser umhergiessen.* — ergiezen *refl. sich ergiessen.*
gift *stf. Gabe; was in böser Absicht gegeben wird: Gift.*
gigen *swz.* 256*: etwa pipen? Vielleicht auch ohne bestimmten Sinn, so dass* „gigen gagen“ *blosses Lautspiel ist.*
gihe gich gihe *s.* jehen.
gihtic *adj. geständig.* — g werden, (*seine Sünden*) *bekennen, beichten.*
gimma, gimme *stf. lat.* gemma: *Edelstein* 61: geist-gimmâ, *Edelsteine im geistigen Sinne, od. Geister, die Edelsteinen gleichen.*
ginnen *stz. gewöhnl. mit sw. praet.* gunde. *beginnen.* — biginnan, beginnen, *praet.* bigan *und* begonda. *Dass. Oefters c. gen. z. B.* er bigan der gâbe, *er begann Gaben auszutheilen.* — duginnan *goth. dass.* — enginnen, *öffnen.* (*ahd. auch eröffnen, beginnen.*)
gîr *stm. Geier.*
gir *stf. das Begehren.*
girde *stf. Begierde, Verlangen.*
gireclîchen *adv. mit Begierde.*
girrit 47: *s.* irrjan.
gist gît *s.* geban.
gît *stm. Heisshunger, Habgier.*

gitan *goth. conj.* 1. bigitan, *finden, engl.* to get.
gîtic *adj. habgierig.*
gîticheit *stf. Gefrässigkeit, Lüsternheit, Habgier.*
giu iu *adv.* jam: *schon, noch.*
gl — *s.* gel —
glanz *adj. hell, glänzend. Vgl.* glas glîzen *u. dgl.* — glanz *stm. Glanz, Schein.*
glast *stm. Glanz. Vgl.* glas, glat, glîzen etc.
glatze *swf. kahle (glatte u glänzende) Stelle auf dem Kopfe.*
glenzen *swz. glänzen, strahlen.*
gleinen *swz* erglesten, *erglänzen.*
gleti glete *stf. Glätte.*
gletin *stf.* 78: *wahrscheinl. nur Schreibfehler st.* gleti.
gleven *stf. altfrz.* glaive: *Lanze.*
glize *stf. das Gleissen, der Glanz.*
glizzan, glizen *stz. praet.* gleiz *gleissen, glänzen.*
glorificiren *swz. der himml. Herrlichkeit theilhaftig machen.*
glôse *stf.* glossa: *Auslegung.*
gluot *stf. gen.* glüete. *Glut, Hitze.*
gn — *s.* gen —
goben (gaben) *swz.* 498: *als Gabe darreichen.*
goltvaz *stn. goldenes Gefäss, goldener Pokal.*
gomo *swm. Mann. Vgl.* briutegomo *u. lat.* homo.
gon gôn *s.* gangan *u.* gegen.
got kot got *stm. pl.* gote. *Gott.* — weiz got, *Gott weiss, wahrlich.* — wizze g. *Gott mag es wissen.* — durch g. *um Gottes willen.*
gôt *s.* guat.
Gotelinde *nom. pr. Gemahlin des Markgrafen Rüedeger von Bechelaren.*
goteswola *f. oder* goteswolo *m? plur. die Leckerbissen der Himmelstafel,* deliciæ divinæ. *Zu* wola, bene.
cotchund *adj. göttlichen Geschlechts, göttlich. Vgl.* kunni.
cotchundido *adj.* (*eigtl. ptc. praet. von* kundjan): *s. v. a.* cotchund.
gotman *anom. m. Mann Gottes, Theolog.*
gotnissa *stf. Gottheit.*
gouch goch *stm. Kukuk; Thor, einfältiger Mensch.* — goucheit *stf. Albernheit.*
goukel *stm. ein scheinbares Wunder, das auf Betrug beruht.* — goukeler *stm. Zauberer.*

goume *stf. Aufmerksamkeit.* — **g. tuon** *c. gen. aufmerken.* — **g. nemen,** *wahrnehmen.*

goumen *swz. seine Aufmerksamkeit worauf richten.*

grâ gràw *adj. gen.* grâwes. *grau.*

graben *stz. graben.* — durchgr. *durchgraben, durchschneiden.* — vergraben 441: (*durch graben*) *abschneiden, schützen.*

gram *adj. feind, abhold.*

gran *swf. Barthaar der Oberlippe. Vgl.* Granne (*an den Aehren.*)

gransprunge *adj. dem der Bart zu wachsen anfängt. S.* springan.

grâve, *nd.* greve *swm.* comes, *bei Tacit.* praeses: *kaiserlicher Richter, Graf.*

grawsamlich *adv. Grausen erregend.*

greinen *s.* grînen.

grellen *st. od. swz.?* 506: *grillen, schrillen.*

gremelich *adj. zornig, wild, schrecklich.* — *adv.* gremliche.

grêve *s.* grâve.

grevink *nd. stm. Dachs.*

grien *stn. s. v. a.* griez *stm. grober Sand.*

grif gryff *stm. Griff;* 517: *Begriff, Bedeutung.*

grîfe *swm. Greif.*

krîfen grîfen *stz. greifen, ergreifen, fassen.* — pegrîfen begr. *betasten, umfassen, ergreifen, sich zueignen,* 329: *davontragen.*

grimme, grimmig *adj. grimmig, wüthend, tobend, wild.* — *adv.* grimme. — grimme *stf. Grimm.*

grînen greinen *stz. unarticulirte Laute hören lassen, lachen, weinen, wiehern, knurren u. dgl. auch schelten, zanken.*

grîs *adj. grau, bes. altersgrau, Greis.* (180: *erfahrungsreich.*)

griulîch grûlich *adj. gräulich, schrecklich.*

grone 496: *swf.? grünes Gewächs.*

grop *adj. dick, gross; zu dick, plump, ungebildet, ausschweifend, wüst.*

grôz, *nd.* grot. *lat.* crassus *od.* gravis? *adj. gross.* 265: durch grôzen rât, *um genügend Rath zu holen.* 526: ene grote stunde, *eine wohlgemessene Stunde.*

grœze grœzi *stf. Grösse;* 356: *Totalität.*

grôzlîh grœzlich *adj. gross.* — *adv.* grózliche grœzliche, *sehr, im Ueberfluss.*

grubilen *swz. Gruben machen, grübeln.*

grüezen 236: = grüezen.

grûlich *s.* griulich.

grunden *swz* durchgrunden, *ganz (bis auf den Grund) durchbohren.*

grunt *stm. Grund.* — gruntlôs *adj. bodenlos, unergründlich.*

gruone grüene grœn *adj. grün.* 454: *als Bild der Frische, Gesundheit.*

gruonen grüenen *swz. grün werden.*

gruozen grüezen gegrüezen *swz. ansprechen. sowohl freundlich als feindlich; grüssen, beim Zusammentreffen und beim Abschied.*

grûz *stm. Korn, Grütze, Sandkorn.* im ist niht gein einem gr. *er macht sich nichts daraus.*

guallichî *s.* guatlichî.

guat kuot gôt, **guot** *adj. gut.* — ze guote, vür g *als gut, für gut.* — für g. nemen, *vorlieb nehmen, sich gefallen lassen.* g. wesen *c. DP. einem dienen.*

guat guot *stn. das Gute; das Gut, Besitzthum, Geld.*

guotât *stf. gen.* tæte. *gutes Thun.*

guote güete gute *stf. das Gutsein, gute Gesinnung, Rechtschaffenheit, Frömmigkeit; Glück.* 186: mit güete, *auf gut Glück, wohlan!*

guote guoten *adv. auf gute Weise, wohl,* 166: *genau.*

guoten *swz. gut, nützlich sein.* 109, *wenn dort mit Wackernagel* guotende *st.* gut ende *gelesen wird.*

guatchund *adj. evangelicus.*

guotlîch kuollich *adj. gut, freundlich herrlich.* — guotliche güetliche gutlichen *adv.* — guatlichî guallichî kuollichî guollichî *stf. gloria.* — guotlihhîn *f. dass.*

guotwillig *adj. guten Willen habend.*

gûdea *alts. st.* gundja *stf. Kampf.*

gûdhamo *st.* gundhamo *swm. Schlachthemd, Kampfkleid. Vgl. engl.* gun.

güefen *swz. schreien.*

gugele *stf. lat.* cuculla: *Kapuze.*

guldîn guldein *adj. aus Gold. Als subst.* (494: guldi) *Goldmünze, Gulden.*

gülte *stf. was man zu* gelten *verbunden ist: Abgabe.*

gund *s.* ginnen.

gundfano *swm. Kriegsfahne. Vgl.* gûdea *u.* gûdhamo.

gunst *stf. zu* gunnen: *Gunst.*

gunst *stf. zu* **ginnen**: *Anfang.* 349: wipfels g. *die Spitze des Baumwipfels.*
guot *s.* **guat.**
gurtjan, gurten *swz. praet.* **gurta** *st.* **gurtita.** 135: *c. dat.* **gürten.** — **picurtjan** *swz. dass.* 18: **picurtê** *st.* **picurtitê**, succincti.
guth *goth. m. Gott.*
gy *nd. s. v. a.* **ihr**, vos.

K. Ch. C. Q.

ka — *s.* **ge** —
kachoran *s.* **chiusan.**
Cades *Ortsn. Gades, Cadix.*
kaffen *s.* **kapfen.**
kalch *stm. Kalk, Kalkofen.*
kalkjo *goth. f. Hure.*
kalkoffer *stm. Kalkbrenner.*
kalp *stn. Kalb.* 244: als in nie k. ersturbe, *sprichwörtl. als ob ihnen nie ein Leid widerfahren wäre.*
kamerære kamerer, *nd.* kamerêre *stm. der Aufseher über die Gemächer eines Fürsten, bes. über die Schatzkammer, Schatzmeister.*
kamererîn *stf. zu* **kamerære.**
Capatonje *cuj. gen? Capitolium.*
kanzler *stm.* cancellarius: *derjenige Würdenträger des deutschen Reichs, dem ursprünglich die Abfassung der öffentlichen Documente oblag, was er später durch Andere besorgen liess.*
kapfen, kapfen kaffen *swz. gaffen, mit offenem Munde etwas anschauen.*
karc *adj. schlau, listig, vorsichtig, vorsichtig im Ausgeben, geizig.*
kardamuome *stf.? der Cardamom, eine gewürzreiche Pflanze (bes. die Blüthen und Samenkörner ders.), die auf Malabar und Ceylon zu Hause ist.*
karle *stm. Mann, Gatte. Vgl. nhd. Kerl u. lat.* carus.
karte *s.* **kêren.**
kas *goth. n. Gefäss.*
kaste *swm. Kasten.* 477: *Gebäude zur Aufbewahrung des Zehntgetreides.*
kastel *stn. lat.* castellum.
kastelân *stn. castilisches Pferd.*
qathuth *s.* **uh.**
kaureins *goth. f. Schwere, Gewicht.*
kein *adj. pron. aus* dekein: *irgend ein; häufiger für* nekein, *kein.* 145: der keines niht, *von deren irgend einem nichts, d. h. von deren keinem etwas.* 450: keis *st.* keinez.
keiser *stm. lat.* Cæsar: *Kaiser.*
cheisuring *stm. Kaisermünze. Vgl. Pfenning, Silberling.* 27: cheisuringê (*instr.*) gitân, *aus Kaisermünze gemacht.*
kel *swf. Kehle.*
kelberîn *adj. vom Kalbe.*
chelen queln *stz.* **verqueln**, *von schmerzlicher Sehnsucht verzehrt werden.*
chelen queln kweln *swz. zu* **chelen** *st. quälen, martern.*
kemenâte *swf. Zimmer, worin ein Kamin ist, Schlafzimmer, Frauengemach.*
khenfo chemphe **kempfe** kenpfe *swm. Kämpe, bs. ein gedungener Fechter* (gladiator, *frz.* champion), *der für einen andern einen Zweikampf besteht.*
chennan *swz.* archennan irkennen, erkennen. *praet.* archanta, erkante. *erkennen, kennen lernen, vernehmen, kennen, anerkennen (bes. durch Belohnung), schätzen; DPGS. zuerkennen.* — bichennen pechennen bkennen, *erkennen, kennen, vernehmen;* 274: *zuerkennen, geben.* 111: er bekenne si dâ bî, *er erkenne sie daran.* 408: unbekennende, *ohne Erkenntniss.*
kêre kêr *stf. u. sim. Wendung, Umkehr.* k. nemen von — ze, *sich wenden von — zu.*
kêren koheren *swz. praet.* **kêrte** *und* karte. dirigere, *richten, wenden, umwenden, leiten; intrs. sich wenden.* sinen sin k. an, *seine Gedanken worauf richten.* ze guoten dingen k., *gut anwenden.* 267: sin jugent k., *seine Jugend umwandeln, d. h. sich in der Jugend bekehren.* 407: kêren zuo, *sich womit abgeben.* — ankêren *c. acc. sich feindlich gegen jemanden wenden, ihn angreifen.* — pichêren, bekêren, *umwenden, bekehren. refl. umkehren.* bekêrâ *s.* â. — verkêren, *umkehren machen, umkehren, verdrehen, verstellen.* 371: sich an tugenden verk. *seiner hochherzigen Gesinnung untreu werden.*
kerge *stf. Klugheit.*

kerker *stf. lat.* carcer.
Kerlinc *nom pr. u. Volksn.* Francus. *dat. pl.* Kerlingen, *Frankreich. Zu* Karl.
kermen *nd. swz. frz.* guermenter: *jammern, seufzen.*
kerne *swm. Kern. bildl. das Beste woran* — durchkernet (*ptc.*) *durch und durch kernhaft d. i. edel, gediegen.*
keroot *s.* gerôn.
kêrtir = kerte ir, kêrte er.
kerze *swf. Kerze. Von lat.* cera.
keß (kæse) *stm.* caseus.
ketene *stf. lat.* catena: *Kette.*
kevere *swm. Käfer.*
kha- khe- khi- *u. s. w. s.* ka- ke- ki-
qhu — *s.* qu —
ki- chi- *s.* ge —
kihwerebi *s.* werbjan.
kikagenmaʒʒit *s.* mâzôn.
qiman *goth. conj.* 1. = *ahd.* queman.
chind, kint, *nd.* kent *stn. Kind.* gotis k. *Gottgeweihter* (*Mönch*). — von kinde, *von Kindesbeinen an.* — kindes ligen, *im Wochenbette liegen.* — *dem.* chindîl *stn.* — *nd. dem.* kintekîn *stn.* — chindîska *stf. Kindheit.*
kinne *stn. griech. γέννς: Kinn.* — kinnebein *stn. dass.*
kint *s.* chind.
chiosan kachiosan, kiesen *anom. stz. praet.* kôs kurun, koran kachoran. *sehen, prüfen, beurtheilen, wählen, wollen.* ni churît (*praet. conj.*), nolite. 442: kûsent *st.* kôsen. — erkiosan, erkiesen, *erschauen, erblicken, erkiesen, erwählen, zur Rettung auswählen.* 47: sumè wurdun erkoranê, *etliche wurden gerettet.* ûʒ erkoren *c. gen. ausgezeichnet in etwas.*
Kipperwîn *stm. Cyperwein.*
chirche kirche *swf. von κυριακή od. von* circus? *Kirche.*
qistjan *goth. conj.* 2. fraqistjan, *verderben, zu Grunde richten.*
qistnan *goth. conj.* 3. fraqistnan, *umkommen.*
chît *s.* quedan.
qithan *goth. conj.* 1. = *ahd.* quedan.
(qiunan) gaqiunan *goth. conj.* 3. *wieder lebendig werden. Zu goth.* qius, *ahd.* quek, *lebendig.*
kiusche *adj. keusch.* — chûske kiusche *stf.* kûscheit, kiuscheit kuischeit cheuschait *stf. Keuschheit.*
klâ *s.* klâwe.
klaffer *stm. Schwätzer, Afterredner.*
chlafleih *stm.* fragor.
chlafôn, klafen *swz. klappern, schallen; plappern, schwätzen.*
clage klage *stf. Klage; Anbringen vor Gericht.*
clagen klagen geklagen *swz. klagen; trs. c. acc. beklagen, klagen um.* 431: *ptc.* chlagund. — uerclagen, *zu Ende klagen.*
klaiben (kleiben) *swz.* kleben *machen, verstreichen.*
clanc *stm. Klang.*
clâr *adj. lat.* clarus: *hell, glänzend, schön; nd. rein.* — klârheit *stf. Schönheit.* — klærlichen chlærleichen *adv. auf glänzende Weise, herrlich.*
klæren klêren *swz.* clâr *machen, verklären.*
klâwe *apoc.* klâ *stf. Klaue.*
clawse *s.* klûse.
clê *stm. Klee.*
cleben *swz. kleben, festhangen.* — becl. *festsitzen, haften.*
chlegelich *adj. klagend; kläglich.*
cleiden kleiden *swz. ankleiden. ptc. praet.* gecleit.
chleine klein chlein clein *adj. fein, schmal, wenig.* 55: chleinerên geziuges, *von feinerem Stoffe.* — chleine kleine *adv. wenig.* — kleinfüege *adj. zart, fein.*
cleinôte *stn. fein gearbeitete Schmucksache, ein aus solchen Sachen bestehendes Geschenk. Vgl.* armôte, heimôte *u. dgl.*
klenken *swz.* klingen *machen.* erklenken erklengen, *erklingen lassen, erschallen lassen.*
klimmen *stz. klimmen.*
klingen *stz. klingen.* — erkl. *erklingen.*
klôsenære *stm. lat.* inclusus: *Klausner, einsam lebender Mönch.*
cluben klawben (klûben) *swz. klauben, auflesen, pflücken, einzeln zu sich nehmen.*
clûbôn *swz. mit Kloben festhalten, überh. befestigen. Zu* klobo, *Kloben, Falle.*
chludun *s.* staimbort.
kluft *stf.* Spalte, Kluft.
kluoc *adj. kunstreich, fein, schmuck, verständig.*
klûse *stf. mittellat.* clusa: *Klause, Verschluss.*
kneht *stm. Knabe, Jüngling, Diener, ein Adelicher, der den Kriegsdienst*

lernt und noch nicht Ritter ist; dann überh. Kriegsmann, Held.

cniu, knie *stn. gen.* kniwes kniewes. *lat.* genu: *Knie.*

knoph *stm. Knoten, Knopf;* 392: *Schwertknauf.*

knopfen *swz.* (*Blüthen-*)*Knöpfe treiben od. bilden.*

cnuosal *stn. gen.* cnuosles. *Geschlecht. Vgl.* chunni.

knurre *swm. Knorren, auswuchsartige Erhöhung.*

knütel *stm. mittellat.* contulus: *Knüttel.*

kochen *swz. lat.* coquere.

chodint *s.* quedan.

kol *swm. Kohle.*

kolbe *swm.* clava.

kollir *stn. lat.* collare: *Halsbedeckung.*

cholte *s.* chelen.

complet *stf. die letzte canonische Hore des Tags.*

conda *s.* kunnan.

kondewieren *swz. frz.* conduire: *führen.*

chôni chônni *s.* kuani.

koph kopf *stm. frz.* coupe: *rundes Trinkgefäss; Kopf.*

korôn *swz.* 47: *c. gen. versuchen, prüfen. Zu* chiosan.

corônâ *swf.* crône krône *st. u. swf. Krone;* 189: *königliche Majestät, König.*

corônôn, krœnen chrœnen *swz. bekränzen, krönen.*

körpl *stm.* corpus.

kôsa *st. swf.? vom lat.* causa: *Sache, Handel, Streit.*

koste *stf. Kosten* (365), *Preis, Werth; Zehrung, Kost.*

kosten *swz. lat.* constare: *kosten, zu stehen kommen.*

cot *s.* got.

kouf *stm. Vertrag, Handel, Kauf.* — koufschatz *stm. Waare.*

koufen *swz. kaufen.* 319: vür k. *im Voraus kaufen* (*in wucherischer Absicht*); *oder hat hier* k. *die ungewöhnl. Bedeutung „verkaufen," die besser in den Zusammenhang passte?*

covenanz *stm. lat.* conventus; 239: *Name einer Tanzweise.*

krachen *swz.* erkrachen, *bersten, zerbrechen.*

chraft kraft *stf. gen.* krefte. *das Zusammenfassen, Zusammengefasstsein* (298), *Kraft, Gewalt, Heeresmacht* (182), *Fähigkeit, Eigenschaft, Beschaffenheit, Bedeutung.*

krage *swm. Hals.*

krâm *stm. Kramladen.*

kranc *adj. schwach, krank.*

chratzen *swz. kratzen.*

krawen *swz. kratzen.* orn kr. (*von Hunden und Katzen, die das lieben*) *bildl. schmeicheln.*

krebze *swm. Krebs.*

kreftic, kreftiu kreftec *adj. kräftig, stark, gewaltig.* — *adv.* kreftecliehen, *mit Kraft.*

kreigierære *stm. Herold. Zu* krîen, *das Schlachtgeschrei rufen.*

chrenchen krenken *swz.* kranc *machen, verletzen, schaden.* — verkr. *schwächen bis zum Aufhören, ein Ende machen; bis zum Sterben krank machen.*

krenkelich *adj.* 421: *schwach oder schmerzlich.*

chresen *stz. kriechen. Vgl. das provincielle „kreisen."*

Kriech *Volksn. Grieche.* von Kriechen, *von Griechenland.* — *adj.* kriechisch.

kriec krieg *stm. Streit, Kampf.*

kriegen *swz. mit* nâch *u.* umbe: *kämpfen um, ringen nach.*

krimmen *stz.* zekrimmen, *zerhacken, zerdrücken. Vgl.* krump.

krippha chrippe kripfe *st. u. swf. Krippe.*

crisem *stm.* chrisma: *das heilige Öel.*

krispelñ *swz. kräuseln.*

Krist Christ *nom. pr. Christus. Betheuernd:* wizze krist, *Christus wisse es!*

kristallîn *adj. von Krystall, krystallklar.*

christâni kristen cristen *adj. christlich; als subst. Christ.* — christânheit, kristenheit *stf. Christlichkeit und Christenheit.* — kristenman *m. Christenmensch.*

kristîn *adj. s. v. a.* christâni.

kriuseleht kreußlecht *adj. gekräuselt.*

kro kroe (krâ), *nd.* kreie *stf. Krähe.*

crône krône krœnen *s.* corônâ, corônôn.

krote *st. u. swf. Kröte.*

chrûci criuce kriuze krûze chræuts *stn. crux.*

krümbe *stf. Krümmung, Unebenheit.*

krüpfen *swz. krümmen, kräuseln. Zu* crapho, *Hacken, Klammer.*

krût *stn. Kraut.*

quâder *stm. Quader.* — quâderwerk, *ein aus Quadern bestehendes Werk, eine Mauer aus Quadern.*

kuani chôni chônni kuoni, küene *adj. kühn.*
quart *s.* mensur.
quartiere *stn. frz.* quartier: *Viertel.*
chûd *s.* chund.
quedan quhedan quedem *stz. praes.* quidu quide, 3. *pers.* quidet chuît chût chît chod; *praet.* quad quhad quat, quâden, quedan chiquhedan etc. *sprechen.*
quekkh, quec *adj. lebendig. Vgl. keck, erquicken, Quecksilber*, quecprunno.
quellen *stz. aufwallen, sprudeln.* 473: ûf q. (quellet *st.* quillet) *emporquellen.*
queln *s.* chelen.
queman quheman quemen komen. *stz. praes.* quimu, kum. *praet.* quam kam kom, 395: kan, quâmen kâmen kômen. *kommen, sich ereignen, geschehen.* — ze schaden q. *c. dat. zum Schaden gereichen.* — abe q. *c. gen. wovon abkommen.* — nider q. *zu Boden fallen.* — über q. *c. acc. über einen kommen, ihn überwinden; APGS. u. mit* daz: *durch Gründe überwinden, überführen.* 449: *übereinkommen.* — ûf q. *auf die Beine kommen, aufstehen.* — 477: zu k. *auskommen, ausreichen.* — arqueman, erchomen erkomen *c. gen. ausser sich kommen, sich verwundern, erschrecken.* — piqueman, bequemen bechomen bekomen bkomen, *kommen, herbeikommen, c. dat. begegnen.* — duruhqhueman, *praet.* durhchuam, pervenire. — hintarqueman, *zurücktreten, c. gen. worüber erschrecken, erstaunen.* — unterkomen, *wozwischen kommen, verhindern, abstellen.* — uolchomen uollencomen, volkomen, *völlig kommen.* zuo der uaterheime uol chomen, *das Vaterland ganz erreichen. ptc. praet. vollkommen*, perfectus. — fürkumen, *c. acc. einem zuvorkommen.*
quhad *s.* quedan.
quhideni = quhide ni.
quhidi *stn. Ausspruch.*
quicken *swz.* erquicken, *ins Leben rufen, wiederbeleben. Vgl.* quekkh.
quint *s.* mensur.
cuire *stf.* corium: *Haut.*
chuît *s.* quedan.
kukjan *goth. conj. 2. küssen.*
kulter *stm.* culcitra: *Bettdecke.*
kumber *stm. aus frz.* comble: *Kummer.*
kumberlîch *adj. kummervoll, schmerzlich.*
kumbern *swz.* bekümbern, *belästigen.*
chumberrîch *adj. kummervoll.*
kûmo, kûme kûm *adv. mit Noth, mit Mühe, kaum.* 178: *schmerzlich.*
khund, *alts.* chûd, kunt *adj. bekannt.* mir ist k. umbe, *ich kenne.*
künde *stf. Kunde, Kenntniss.* k. gevâhen *c. gen. kennen lernen.*
chundjan chundan chunden kunden künden *swz. kund machen.* 457: gekünt *st.* gekündet. — verkünden, *verkündigen.* 497. *ptc.* verkunt.
chundida *stf. Kennzeichen.*
kündic *adj. bekannt.*
chundir kunder *stn. zu* kunni: *Geschöpf, Thier.*
kundlich *adv.* 488: *deutlich.*
kundo *swm. Bekannter.*
chunebel *stm. Knebel, vorderstes Fingergelenk.*
kunft *stf. das Kommen.*
künftic *adj. kommend, zukünftig.* — *adv.* künfteclichen.
chuning khuninc kuninc kunich künic künec chünich, *nd.* konig *stm. König.*
kuniginne künigîn kunegin kunegînne kunegîn *stf. Königin.*
chuninerîchi *stn. Königreich.*
chunnan chunnen kunen künnen *anom. sw. prs.* kan, künnen. *prt.* conda chonde kunde konde. *verstehen, wissen, erkennen, können.* 256: mit den liuten k. *mitmachen können, oder (schwäb. „es mit den Leuten können") mit den L. umzugehen wissen?* — verkunnen, *nicht erkennen, misskennen; APGS. einem etwas nicht zutrauen.*
kunnên *swz. erkennen, kennen lernen, lernen.*
chunni kunni chunne künne *stn. Geschlecht.*
kunst *stf. Wissenschaft, Kunst, Fertigkeit.* 349: blüete k. *blüthenreiche Kunst (Epitheton der Poesie.)*
künstec *adj. kunstreich, geschickt, gelehrt.*
kunthi *goth. n. Kunde, Erkenntniss.*
kuo kwe *stf. Kuh.*
kuolen *swz* erkuolen, *kühl werden.*
kuollichî *s.* guatlichî.
kuono *adv. kühnlich.*
kure kür *stf. Ueberlegung, Berathschlagung, Wahl, Entscheidung (bs. über Ertheilung eines Preises.* 191).
churen *s.* chiosan.

kürsen *stf. Kleidungsstück von Pelz, Vgl. nhd. Kürschner.*
churtnassî *stf. Kürze.*
kurtois *adj. frz.* courtois, *s. v. a.* hövesch.
kürzen *swz. kurz machen.*
kürzliche *adv. in kurzer Zeit.*
kurzwîle *stf. Kurzweil, Zeitvertreib.*
chûske *s.* kiusche.
küssî küssîn *stn. Kissen.* 398: daz k. rûnet zuo, *bildl. vom vertraulichen Flüstern von Schlafgenossen.*
chût *s.* quedan.

H.

haban *goth. conj.* 2 = *ahd.* haban.
habe *stf. Haft; Besitzthum.*
habên hapen gahapen, haben gehaben hoben hân. *swz. anom. hauptsächlich durch Zusammenziehungen. Seltenere Formen: praes. ind.* hest het, heft het; *praet ind.* hapta hæte het heit; *praet. conj.* hiet hiete heti. *halten, inne haben, habén, wofür halten* (121: der habe si gegrüezet von mir); *intrs. Stand halten, stille halten* (127: dô gehabt ich hinder); *auch refl. z. B.* sich zesamene haben, *zusammen halten,* sich hân nâch, *nachahmen.* 168: habt iuch an der witze kraft, *haltet euch an die Kraft eures Verstandes, nehmet all euern Verstand zusammen,* mit im h. *bei sich haben, haben.* 430: messe geh. *einer Messe anwohnen.* 448: hande *st.* habenne. — behaben 396: behân, *erhalten* (conservare), *festhalten,* observare, *zurückbehalten, behaupten.* einem den sige an beh. *über einen siegen.* 395: behebt *st.* behabet. — gehaben *refl. sich befinden.* — inthaben enthaben, *aufhalten, festhalten.* — *S.* heben.
habere *swm.* avena.
hac *stm. Hecke, Gebüsch.*
hacke *swf. die Hacke.* der hacken nâch loufen, *in der Spur der Hacke, auf gebahntem Wege laufen, d. h. thun, was man Andere thun sieht.*
hadere *stm. ein Fetzen Leinwand oder Tuch.*
hafjan *goth. conj.* 1. *anom.* andhafjan, *antworten, eigtl. aufheben, wieder aufnehmen scil. das Wort.*
haft *adj. zu* habên. *gefangen.*
haft hapt *stm. Fessel, Haft; bildl.* 123. h. gewinnen, *haften, stecken bleiben.* — haptbant *stn. Fessel.*
haften *swz. gebunden sein; hängen bleiben, feststecken,* 485: *festkleben* (*intrs.*)
haftjan *goth. conj.* 2. = *ahd. heftjan.* gaheftjan *refl. sich anhängen.*
häftig heftig *adj.* (*festhaltend, zusammenziehend?*) *bildl. scharf, streng, hart.*
hagel *stm. Hagel.*
hagen *stm. Hecke.*
hagen *swz.* behagen, *gefallen. Zu* hagan, *hegen, oder zu* heochen, *stecken?*
hâhen *anom. stz. praet.* hieng. *hängen.* arhahan erhâhen, *erhängen, aufhängen.* behahen, *behängen.*
hails *goth. adj. gesund.*
hairto *goth. n.* = *ahd.* herzâ.
haitan *goth. conj.* 1. = *ahd.* heizan. athaitan, *herzurufen.*
haithi *goth. f.* (*Heide*) *Feld.*
halb halp *adj. flect. u. unflect.* dimidius. 126: ich wil irm halber jehen, *ich will ihm die Hälfte davon zu Gute kommen lassen.* 439: mit den halben fußgônden, *mit der Hälfte des Fussvolks.*
halbâ, halbe *u. in adverbialen Ausdrücken* halb halp *swf. Seite, Hälfte.* allenthalben allentalben, *auf allen Seiten.* bêdenthalp beidenthalben, *auf beiden Seiten.* ûzerhalp, *ausserhalb, auf der äussern Seite.* einhalp, *auf der einen Seite,* dînhalp, *deinerseits.* 12: azs ze-uûn halp miin, *zu meiner rechten Seite.*
haldan *goth. conj.* 1. = *ahd.* haltan.
halde *swf. zu* halt: *Bergabhang.*
halm *stm. lat.* calamus: *Halm.*
halôn *s.* holon.
halsberc *stm. aus* albere, *was Alles birgt: Panzerhemd.*
halsen *swz. umhalsen.*
halt *adj. abschüssig, geneigt, schnell; als adv. mehr, vielmehr.* dana halt, *desto mehr.*
haltan gihaldan, halten gehalten halden. *stz.* 1) *trs. bewahren, hüten, am Entweichen hindern, aufhalten, behalten, behaupten* (345: pris h.), observare,

erhalten. 465: auf h. *am Leben erhalten.* — *refl. sich benehmen.* — 407: sich h. zuo, *sich woran halten. womit abgeben.* 2) *intrs. sich aufhalten, stille halten.* — behalten, *bewahren, aufbewahren, bei sich behalten, festhalten, aufrecht erhalten,* observare (ein gebot beh.), *erhalten, retten.* — enth. inthalden, *zurückhalten; refl. sich zurückhalten, zurückbleiben, bleiben.* 403: war ûffe sich der geist inthalde, *wo der Geist sich aufhalte.* — verhalten *refl.* 439: *sich (mit einer Kriegerschaar) geborgener Weise wo aufstellen*

hande *s.* habên.

handeln *swz. zu* hant: *behandeln, betreiben.* 221: *refl. mit* an, *an einem handeln.* — verh. *verhandeln, verkaufen.* 458: verhandelot.

handelunge *stf. Behandlung.*

handus *goth. fem.* = *ahd.* hand, *mhd.* hant.

Hanegöu *landsn. Hennegau.*

hangen *swz. zu* hâhan. *hangen.*

hant *stf. Hand und (weil die Hände hauptsächlich dienen, die Gegenstände nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit zu sondern) Art, Beschaffenheit. Vgl* al der tiere hande, aller hande, maniger hande. — mit krefligeru hentî, *mit gewaltiger Hand, d. i. mit Wunderthaten.* — ze (ce) hanton, zehant, *zur Hand, alsbald, sogleich; verstärkt:* alzuhant. — hantgetât *stn. Geschöpf.* — hantreiche *stf. Handreichung, Unterstützung.* — handsalbe *swf. bildl. das womit bestochen wird.*

hapt *s.* haft.

hapta *s.* habên.

har hara *s* here.

hâr *stn. Haar.* niht ein h. *nicht im mindesten.* gein einem h. *nur im Geringsten.*

haranskara (haramskara) *stf. leidbringende Arbeit, Strafe. Aus* harm, *Leid, und* skara, *der Reihe nach zu leistende Frohnarbeit.*

hærda *s.* erda.

harên *swz. rufen.*

harm *stm. Hermelin.*

harmîn *adj. von Hermelin. Als subst. Hermelinpelz.*

harmlicco *adv. auf schmerzhafte, wehthuende Weise.*

harnasch harnisch *stm. u. stn. altfrz.* harnois: *Harnisch, die ganze Rüstung eines Ritters mit Ausnahme des Helms.*

harren *swz. verweilen, warten.*

härsenier *stn. vom mittellat.* arsinum: *Kopfbedeckung unter dem Helme.*

hart, herte *adj. hart, schwer, drückend.* sîn geverte was h., *er ritt geräuschvoll heran, sein Pferd hatte einen schweren Tritt.*

harto, harte *adv. hart, sehr.* 477: h. ligen, *schwer, aufliegen, d. h. eine grosse Sünde sein.*

hætti *s.* heizan.

haurn *goth. n. (Horn), Bockshorn, Johannisbrod.*

hausjan *goth. conj.* 2. gahausjan = *ahd.* gihorjan.

hauwan, houwen gehouwen *stz. praet.* hiu, hiew; *pl.* heuwun (*st.* hiuwun), hiuwen. *hauen.* — verhouwen, *zerhauen, zusammenhauen.* — zerh. *entzwei hauen.*

haven *stm. Topf.*

haz *stm. Hass.* (*c. gen.*)

hazzen gehazzen *swz. hassen.*

he *s.* er.

hear *s.* hiar.

heben *s.* hefjan.

hecken heken *swz. stechen. Vgl.* hagen, *Hechel u. dgl.*

hecker *stm. der mit der Hacke arbeitet (Gegens. zu dem pflügenden Bauer), Weinbauer.*

hefjan hevjan hepfan, heben; 414, 13: haben *stz. mit sw. praes., praet.* huop hup, *ptc.* gehaben. *heben, erheben, anheben, beginnen.* sih hevjan, sich heben, *sich aufmachen.* sich ze ruofe h. *sich erheben, um zu rufen.* — arhefjan arhevan irheven irheben erheben, *part. praet.* arhapan erhauen. *erheben, aufheben, beginnen.* spot erh. *Spott treiben.* — geheben c. *dat. einem überlegen sein* (303.) *Vgl.* unhô heben, *nicht überwiegen; Wackernagel Wörterbuch* CCLXX. — ûferheben 515: *empfangen.*

heftjan heptjan, heften *swz. haften machen, heften.* — beheften, *umstricken.*

hei *Interj. der Freude u. des Schmerzes.*

heide *stf. Heidekraut, unbebaute mit Gras bewachsene Ebene.*

heiden *stm. pl.* heidnen. *der Heide.* — heidenschaft *stf. Heidenwelt.* — heidîn *adj. heidnisch.*

heiên heigên *swz. von* hei, *Hitze.* arheigên, *erhitzt werden.*

heigan *s.* eigan.

heil *adj. unversehrt, nicht getödtet, gesund.*
heil *stn.* heila *stf. Heil, Glück.*
heilac hêlig, heilec heilic hæilich *adj. Heil bringend, heilig Subst. der Heilige* (*Sp.* 50.) 340: ûf den heiligen (*sc.* lîcham) sweren.
heilant *stm. eigtl. ptc. von* heilan: *Heiland.*
heilî *stf. Heil, Rettung, Glückseligkeit.*
heiljan heilan gaheiljan, heilen *swz.* heil *machen, retten.*
heilisôd *stm. glückliche Vorbedeutung.*
heilisôn *swz.* augurari.
heim *stm. Heimath, Haus. Adverbial: dat.* heime hême, *zu Hause; acc.* heim hein, *nach Hause.* — heimelîch *adj. zum Hause gehörig, vertraut, traulich, freundlich, leutselig; geheim.* — heimelîche heimlich *adv. heimlicher Weise.* — heimelîche *stf. nähere Bekanntschaft, vertrauter Umgang; Mitwissenschaft, Heimlichkeit.* — heimlichære *stm. Vertrauter, Mitwisser* (conscius, Juven. III, 49.) *und Verheimlicher, bes. von Schlechtigkeit.* — heimüete *stn. Heimath.*
heis *adj. heiser.*
heit *stm. u. fem. Geschlecht, Volk, Wesen; Person.*
heiter, heiterlîch *adj. hell, lieblich.*
heittu *s.* heizan.
heiz *adj. heiss.*
heizan heizsan, *alts.* heitan hêtan, heizen geheizen *stz. praes.* heizu, heittu; *praet.* hiaz, *conj.* hiazi hætti. *heissen, befehlen, nennen, genannt werden.* 365: *befehlen lassen?* — gaheizan keheizen, geheizen, *verheissen, versprechen.* — urhêtan, *herausfordern.*
hel *adj. hallend, tönend; glänzend, blank* (186). 171: der (arm) was durch swertslege sô hel, *die am Arme befindlichen Schellen ertönten so* (*gewöhnlich*) *von Schwertschlägen.*
Helche *nom. pr. Etzels Gemahlin.*
helfa hilfa, helfe hilfe *stf. Hilfe.* — helfec *adj. helfend.* — helfliche *adv. nach Art des Hilfreichen, gerne Helfenden.* — helferîch *adj. hilfreich.*
helfan helphan, helfen gehelfen *stz. helfen, nützen.* — behelffen, 510: *Erfolg haben.*
helgunge *stf. Verheimlichung.*
helid helit helet held helt *stm.; alts. pl.* helidôs. *Held.* 61: diê gotes furst-helidâ, *die fürstlichen Helden Gottes, die edelsten unter den Streitern Gottes.*
hêlig *s.* heilac.
hella, helle *stf. zu* heln: *Hölle.* — hellewîze *stf. Höllenstrafe, Hölle.* — hellewurm *stm. Höllendrache.*
hellen *stz. hallen, tönen, zusammenhallen, übereinstimmen.* — erh. *erschallen.*
(hellen) *swz. zu* hel. erhellen 347: *glänzend werden, erscheinen? oder gehört* erhelt *zu* erhalten?
heller *stm. in Schwäb. Hall geprägte Münze: Heller.*
hellunge *stf. Uebereinstimmung.*
helmgespan *stn. Helmband. Vgl.* spannen.
heln *stz. praes.* hil; *praet.* hal hâlen. *c. acc. pers. verheimlichen, verbergen.* — verheln, *dass. Adverbiales ptc.* verholne, *heimlich.*
helwert *stm. aus* heller *u.* wert: *was einen Heller werth ist.*
hême *s.* heime.
(hendeln) *swz.* verhendeln *refl. mit ineinander geflochtenen Händen sich fassen.*
hengen *swz. hangen lassen* (*sc. den Zügel*); nâch h. *streben nach, sich bemühen um.* — verh. *ganz hangen lassen; DP.* (*auch* an *c. dat.*) *GS. zulassen, geschehen lassen, verhängen.*
hengest *stm. Wallach.*
hepfan *s.* hefjan.
heptjan *s.* heftjan.
her *s.* er.
hêr hêri, hêr hêre *adj. hoch, erhaben, vornehm, stolz. Compar.* hêrôro.
hera hara here her har *adv. her, bisher.* 286: her an, *hieran* (*eigtl. an das her*). 406: har zuo, *hiezu.* her wider, *wiederum, hinwieder.*
herasun *adv. s. v. a.* hera.
herda *s.* erda.
hêren *swz.* hêr *machen, herrlich schmücken; heiligen, weihen.*
heri, her *stn. Heer, Volk.* — herberge *stf. Lagerstätte, Wohnung, Gemach für Gäste.* — hergeselle *swm. Kampfgenosse.* — herhorn *stn. Kriegstrompete.* — heriscaf *stf. Gesammtheer.* — hervart *stf. Kriegszug.*
hern *swz. mit einem* her *anfallen.* — behern, *verheeren; APGS. berauben.*
hêrro (*eigtl.* hêriro, *compar. von* hêr), hêrre herre her, *nd.* here *swm. Herr; Edelmann, Ritter.* 526: ik hêt ene here, *ich nannte ihn „Herr."*

hêrscapht hêrschaft *stf. Herrlichkeit; Obrigkeit.*
hêrschen herscheen (*ahd.* hêrisôn) *swv.* dominari, *Gewalt üben.*
hertan *swv.* — beherten, *mit* herte (*Gewalt*) *an sich reissen, erringen, erzwingen; 242: erhärten, bewähren.* — furihertan, *verhärten.*
hêrtuom *stn. Herrlichkeit, Majestät.*
herzâ heroe herze herez *swm. Herz.* er hât ein h. *er besitzt Muth.* — herzeliche herzeclichen *adv. von Herzen.* — herzeleit *adj. schmerzlich, herzzerreissend.* — herzeliebe *stf. innige Liebe.* — herzeliep *stn. Herzensfreude.* — herzelust *stm. Herzenslust, hohe Lust.* — herzenliche *adv. im Herzen.* — hercerûwe herzeriuwe *stf. Herzensbetrübniss.*
herzeichen *stn. Zeichen, woran das Heer seinen Führer erkennt.*
herzoge *swm. aus* heri *und* ziohan: *Heerführer, Herzog.*
hêtan *s.* heizan.
hetzen *swz.* hazen *machen: heizen. ptc.* gehetzt, *feindselig, bösartig.*
hevan *alts. stm. Himmel.*
hiar hear, hier hir hie *adv. hier.*
hîen (hîwjan) kehien *swz. heirathen.*
hien = hie in, hie en.
hierwist *stf. von* hier *und* wesan: *Hiersein.*
hilfe *s.* helfe.
hiltja *stf. Kampf.* *Vgl.* Hilde, Hildebrant, Krimhilt.
himil, himel *stm. Himmel.* — himilhêrôti (hêrôti = principatus, senatus) *stn.* senatus coelestis. — himilisk, himelisch *adj.* — himilzungal *stn. Himmelszünglein, Himmelsflämmchen, Stern.*
himins *goth. m. Himmel.*
himma *goth. s.* his.
hin (LUDWL.) = in, eum.
hina, hine hin, 468: hien, 423 *st.* hinne. *adv. hin, fort.* hina wesan, *sterben.* dannân hina, *von da an.* hin ze, hinze hinz hünez, *hin zu, zu, bis.*
hinaht, *zsgez.* hînte hînt *adv. aus goth.* his *und* naht: *diese* (*die letzte oder die kommende*) *Nacht.*
hinana hinnân, hinnen hinne *adv. von hinnen.* hinnen unt ennen, *von hier* (*dorthin*) *und von dort wieder zurück, d. h. hin und her.*
hinavarth *stf. Hinfahrt, d. i. Tod.*
hinde *swf. Hirschkuh.*
hinder *adv. u. praep. hinten, rückwärts, zurück, hinter.*
hinlèzig *adj. hinlässig, sorglos.*
hinne *öfters* = hie inne.
hînte *s.* hinaht.
hinz *s.* hina.
hio (LUDWL.) *s.* io.
hîrât *stm. zu* hîen: *Ehevertrag, Heirath.*
hirlichî *stf.* vehementia.
hirz *stm. Hirsch.*
his *goth. pron. dem.* hie, *dieser.* 3, 1: *dat. sing. m.* himma.
hitze hize *stf. Hitze, Wärme.*
hiu (LUDWL.) *s.* iu.
Hiune *s.* Hûn.
hiure hewer *adv. aus* hiû jârû: *heuer.*
hiutû, hiute, *nd.* hûte *adv. aus* hiû tagû: *heute.*
hîwisch (hîwiski) *stn. zu* hîen hiwjan: familia.
hl- *s.* l-
hô *s.* hôh *und* hôhe.
hof 467: hoiff *stm. umschlossener Platz beim Hause, Wohnsitz eines Fürsten; Versammlung der Grossen eines Reichs* (340: einen h. gebieten). — hofmaister *stm.* 463: *s. v. a.* kamerære. — hoffrecht *stn.* 471: *Hofsitte.* — hovediet *stf. Hofstaat.* — hoveman *m. pl.* hoveliute. *Höfling.*
hofenunge hofnung *stf. Hoffnung, Vertrauen.*
hofieren *swz. sich* (*nach Hofweise*) *vergnügen.*
hôh hôch hô *adj. hoch.* — hôhe hô *adv. hoch, höchlich, sehr.* — hôchgemuot *adj. in gehobener Stimmung befindlich, freudig.* — hôchgemüete *stn.* — hôchgültig *adj. vielgeltend.* — hôchgültigkeit *stf. hoher Werth.* — hôchsprunge *adj. hochspringend.* — hôhvart hôchvart *stf. Hoffahrt.* — hôchzît hôchgezît *stf. Fest.*
hôhen hœhen *swz.* hôch *machen, erhöhen.* ze ualle h. *erhöhen, um nachher zu stürzen.*
hôhî hôhe *stf. Höhe.*
hol *adj. hohl, leer.* — *stn. Höhle, Oeffnung.*
hold, holt *adj. c. dat. geneigt, günstig; c. gen. treu.* 160: ander sîne holden *andere Freunde von ihm.*
holôn halôn, holn *swz. berufen, holen, zu sich nehmen.* — erholn, *einbringen, nachholen. refl. sich zurückbringen, wovon zurückkommen, sich erholen.*
holz *stn. Holz, Wald.* 454: *Baum.*

honic honee *stn.* *Honig.* — *dem.* höniglîn *stn.*
hooreen *s.* hôrjan.
hop *wd. stm.* *Haufen.* to hope, *zusammen.*
hor *stn. gen.* horwes. *Koth, Dreck.* — horlade *stf.* *Drecklade, Dreckkasten.*
horde *stf.* *Haufen, Schaar.* *Vgl.* hort.
horden *swz.* *häufen.*
hôrjan hooreen hôrran gahôrjan gihôrjan hôren hœren gehœren *swz.* zu ôre: *hören, c. DP. auf einen hören, ihm gehorchen, gehören.* — erhœren, *hören.* — überh. *nicht hören.*
horn *stn. lat.* cornu: *Horn; hornförmiges musikal. Instrument; Hornhaut.*
hornscheit *wd. stf.* 523. *Eine Ausg. hat dafür* schalkheit, *die Delfter Prosa:* hœrscheijt; *also wohl zu* hor.
hornung *stm. Februar.* 149: *wahrscheinl. Frostbeulen. Vergl. Schwäb.* Hornigel, *heftiges Frieren.*
hôrran *s.* hôrjan.
hort *stm.* *Schatz.*
hôrtih = hôrta ih.
hotzeln *swz.* *zusammenschrumpfen* (*wie eine gedörrte Birn, Hutzel*), *sich zusammenkrümmen.*
hôu hew *stn.* *zu* houwen: *Heu.*
houpit haubit, houbet *stn.* *Haupt.* — houbitgolt *stn.* *Capital in Gold, Summe Goldes.* — houbetlist *stf.* *höchste Kunst.* — houbetman *m.* *oberster Mann, Fürst.* (189.), *Anführer.* — houbitphulwi *stn.* *Hauptpfühl, Kopfkissen.*
hôuschrecke *swm.* *Heuschrecke.* *Vgl.* schrecken.
houwen *s.* hauwan.
hôve *s.* hof.
hoveroht (hovereht) *adj.* *höckerig.*
hövesch hövisch höfsch hübsch *adj.* *der Sitte des Hofes gemäss, feingebildet, von feiner Sitte;* 415: *schön.* — hovescheit hövescheit hubischeit *stf.* *ein Benehmen, wie sichs an den Hof schickt, feines Betragen, Zierlichkeit.*
hr- *s.* r-
hu- *s.* w-
hubisch *s.* hövesch.
huckan gihukkan, hügen *swz.* *zu* hugu hüge: *sich erinnern, denken, verlangen, hoffen.* 58: ibilo gih. *ein schlechtes Gedächtniss haben* (*bekommen*). — behügen an, *sich woran erinnern.*
hûeten hüten *swz. c. gen.* *worauf Acht geben, hüten, bewachen, beschützen.* — beh. *in Acht nehmen.* — verh. *durch Hüten vor Gefahr schützen.*
huge *stm.* *Gedächtniss, Denkkraft, Geist.*
hügen *s.* huckan.
huhrus *goth. m.* *Hunger.*
hul *stf.?* *Höhle, bes.* *unterirdischer Wasserbehälter.* *Schwäb.* die Hühle.
hulden *swz.* *huldigen.*
huldî, hulde *stf.* *Huld, Zuneigung.* 390: ze hulden komen gên, *sich einem ergeben.*
huljan *goth. conj.* 2. gahuljan, *verhüllen.*
hun *goth. suff.* *irgend, je.*
Hûn *Volksn.* *stm. pl.* Hûnî Hiune; Hiune *swm.* *Hunne.*
hünex *s.* hina.
huobe *swf.* *zu* habên: *Hufe, ein Stück Landes von bestimmtem Umfang.*
huosten *swz.* *husten.*
huote huot hute *stf.* *das Hüten, Aufsicht, Schutz, Behutsamkeit.*
hüpfen *swz.* *zu* hefjan: *hüpfen.*
hürnen *swz.* *auf einem Horne blasen.*
hürnîn hürneyn hürnen *adj.* *mit einer Hornhaut überzogen.*
hûs *stn.* *Haus.* — hûsêre *stf.* 270: *was die Ehre des Hauses erfordert, Sorge für das Haus; oder Hausfrau?* — hûsgerüste *stn.* *Hausgeräth.*
hût *stf. pl.* hiute *Haut.* übel h. *schlimme Haut* (*Scheltwort.*)
hûte *s.* hiutû.
hütte *stf.* *Zelt.* 309: *Gegensatz zu* gezelt: *kleineres Zelt?*
huzd *goth. n.* = *ahd.* hort.
hw- *s.* w-

I (Vocal).

ia *s.* io.
ibilo *s.* ubilo.
ibu ipu oba obe ob op ube ub ab *conj.* (ibu *eigtl. dat. von* iba *stf.* *Bedingung*) *wenn, wenn nur, ob, dass.*
iclich *s.* iegelich.
îdalan *s.* italjan.
iddja *s.* gaggan.
idis (itis) *stf.* *Frau.*
ie ie- *s.* io.

ieseh *s.* eischen.
ignôte *s.* io.
ih ich, *goth. und nd.* ik *pron.* 1 *pers. ich. goth. dat.* mis (3, 10.) *acc.* mik (3, 11.)
iht *s.* io.
îljan îlan, îlen ylen *swv. sich bemühen, beeifern. eilen.*
îligî *stf. Eifer, Anstrengung.*
im *goth. s.* visan *und* is.
imbot (intbot) *stn. Entbietung, Gruss, Nachricht.*
imoz *s. v. a.* imo iz.
in *goth. praep. c. dat. u. acc. in; c. gen.* (7, 6: in iesuis. 7, 26: in thizei) *wegen.*
in *praep. c. dat und acc. räuml. zeitl. und metaph. in, an, auf; zu* (*Bestimmung; z. B.* 179: in dine helfe, *dass du mir helfest; auch c. dat.* 61: in gemeinemo nuzze), *nach* (ad, secundum; *z. B.* 180: in dîn gebot).
in *adv. negat. s.* ni.
în in *adv. ein, hinein.*
in ine = ich ne.
inbruch *stm. das Hineinbrechen, Hineindringen.*
inbrünstig *adj. innerlich in* brunst *stehend, inbrünstig, heiss verlangend. adv.* inbrünstiklich.
indi inti *s.* enti.
infele infel *stf. lat.* infula: *Bischofsmütze.*
ingagan ingegen engegen *adv. und praep. c. dat. selten c. acc. entgegen, gegen, gegenüber, zugegen.*
ingehelli *adj. einhellig, einmüthig.*
ingesinde ingesynne *stn. das Gesinde, das den Dienst im Innern des Hauses hat, dann überh. Dienerschaft.*
inna inne *adv. inne, innen.*
innân innen *adv. innen; hinein.* innân blâsan, *einblasen, inspirare.*
inneclich innigklich *adj. im Innersten befindlich, herzlich, innig, andächtig. adv.* inneclîchen, *innerlich, im Innersten.*
innerhait *stf. Innigkeit.*
innewendig indewendig *adj. nach Innen gewendet: inwendig.*
innig *adj. innerlich, innig, andächtig.*
innuma *goth. adj.* (*comparat.*) *innerlich.*
inpheten *swz. griech.* ἐμφυτεύω, *impfen.*
inu *interj. siehe!*
inuh *goth.* 7, 11. *s.* in *und* uh.
inwit *stn. zu* wedan, *binden: Verstrickung, Betrug. Vgl.* wid.
io ia èo hio, ie *adv. immer, irgend einmal, je.* èo unzi daz, *bevor dass.* — iedeweder ietweder (ie deweder) *adj. pron. jeder von beiden.* — iedoch *adv. doch, dennoch.* — èogalich, iegelich iclich igleich yglich *pron. adj. jeglicher.* — iegenôte ignôte *adv. sofort, sogleich jetzt* (*s.* genôte). — èoman ioman, ieman iemen yemand *subst. pron. jemand.* - iemer iemmir imer immer (eo mer) *adv. häufig mit doppeltem* mêr: iemer mêre, imer mer etc. *immer, fortan sets, jemals, irgend einmal; nach* daz *für* niemer; 137: daz iomer vuoz ûz sîme dienste mêr getræten, *dass sie keinen Fuss breit mehr aus seinem Dienste träten.* — iener (èoner = èo in eru, *irgend auf Erden*) iender yendert. *adv. irgendwo.* — iesâ *adv. alsbald.* — ietslich ieslich ietlich iegeslich (ie eteslich, etelich, *ahd.* io etelih) *pron. adj. jeder.* — ieweder *adj. pron. jeder von beiden, jeder.* — èowiht iowiht, iht eht iet icht *pron. subst. irgend etwas; adverbial: etwa, irgend; nach* daz: *nicht* (192. 226, 3. *v. u.* 302, 9. 456, 1. *v. u.*); *häufig c. gen. statt des unbestimmten Artikels, z. B.* iht hunde, *etwas der Hunde, d. i. Hunde. Vgl.* wiht. — iezuo iezunt *adv. eben jetzt.*
ir *mhd.* irâ irô *ahd. Diese Genitive des pron. pers. vertreten die Stelle eines pron. poss.*
ir *s.* er.
irmindeot *stm. n.? Erdenvolk, Menschengeschlecht oder tautolog. Volk. Die Bedeutung von* irmin *ist zweifelhaft. Vgl.* Arminius, Germani, Hermunduri *und nord.* iörmungrund (terra.)
irmingot *stm. Weltgott oder Gott alles Volkes.*
irô *s.* ir.
irre *adj. verirrt.* i. wesen *c. gen. etwas nicht finden können, vermissen.*
irrjan, irren yrren *swz. APGS. irre leiten, in Verwirrung bringen, hindern.* 47: thaz richi uuas girrit, *das Reich war in Verwirrung.* den wec irren, *den Weg vertreten.* — verirren, *irre machen, Irrthum oder Verwirrung veranlassen.* unverirt, *ungestört.*
Irrîche *Landsn. Irland.*
irrunge *stf.* 407: *Ketzerei?*
is *goth. pron. pers.* 3. *m.* (*fem.* si, *neutr*

ita) *lat.* is: *er. gen.* is, *dat.* imma, *acc.* ina; *gen. pl.* ize, *dat. pl.* im. *S. auch* visan.
is *stm. Eis.*
isenhuot *stm. Eisenhut d. i. Helm.*
iser *stn. zu* is: *Eisen.*
isset *nd.* = is et, *ist es.*
it *nd.* = iz.
ital, itel ytal *adj. leer, unnütz, eitel; nichts als. Vgl.* wan.
italjan *swz* aridalan, exinanire.
itan *goth. conj.* 1. = *ahd.* ezzan. — fraitan, *praet. frat.* (5, 24: fret), *fressen, verzehren.*
iteniwen, itewizen *s.* niuwen, wizen.
ith *goth. conj. aber. Vgl. lat.* at.
itmâli *adj. aus* it (iterum) *und* mâl, *Zeitpunkt: in der Zeit wiederkehrend, festlich.*
iu hiu eu *nd.* û *dat.* (*ausnahmsweise auch acc.*) *zu* ir, vos.
iu *adv. s.* giu.
iwih, iuch euwich *nd.* ûch *acc.* (*ausnahmsweise auch dat.*) *zu* ir, vos.
iut *s.* iowiht.
iwar iuwar iuwer iur, *nd.* ûher ûwer *gen. zu* ir, vos, *und pron. poss. euer.*
i'z = ich iz, ich ez.
iz izs *s.* ez.
ize *s.* is.
izvar *goth. pron. poss. euer.*
izvara izvis *s.* jus.

J (Consonant).

jâ *Interj. bejahend oder bekräftigend, das Letztere sowohl bei negativen als bei positiven Behauptungen: ja, wahrlich, fürwahr. In Antworten steht häufig ein Pronomen dabei, das den Anfang einer in Gedanken behaltenen Wiederholung der Frage bildet: z. B.* 76. jâ ez, *ja es sind Aale darin.*
jabai *goth. conj.* (*eigtl. dat. von* jaba) *wenn. Vgl. ahd.* ibu.
jagen *swz. verfolgen, jagen; schnell laufen, schnell reiten.* — bejagen, *erjagen, gewinnen.*
jagerîe *stf. Jägerkunst.*
jah *goth. conj.* = *ahd.* joh.
jainar *goth. adv. dort. Zu*
jains *goth. pron. dem. jener.*
jâmer *stm. tiefe Betrübniss, schmerzliches Verlangen.* jâmerunge *stf. Dass.* — jâmerîc *adj. traurig.* — jæmerlîch jæmerclîch *adj. bejammernswürdig, kläglich; jammervoll, traurig.* — *adv.* jâmerlîche jæmerliche.
jane = jâ ne.
jâr jôr *stn. Jahr.* — iârring *stm.* circulus anni.
jærgelîche jærgelich *adv. jährlich.* aller j. *alljährlich. Vgl.* galîh.
jehan, jehen *stz. praes.* gihu, gihe; *praet.* jah, jach. *sagen, sprechen, bekennen; DPGS. von einem etwas aussagen, ihm etwas zugestehen, überlassen.* 237: *ellipt. den Preis zuerkennen. GP.* 291: des sie jâhen, *den sie bezeichneten* (*als den Preiswürdigen.*) — pigehan bejehen, *bekennen.* — vérjehen, *aussagen, versichern;* 505: (verjah *st.* vérjehe?) *sich einer Sache durch Sprechen verlustig machen.*
jener *s.* ener.
jennich *nd. pron. adj.* aliquis. jennige, *einige.*
jensît *adv. jenseits.*
jer *goth. n. Jahr.*
jeten *stz. jäten.*
ioh joh joch jouch *apoc.* jô (*aus* jâ oh, jâ ouh) *conj. und adv. affirm. und auch, doch, sogar, wohl, ja, fürwahr. Auch in verneinenden Sätzen kommt es bekräftigend vor. Vgl.* ja.
jone = jô (joch) ne.
ju *goth. adv.* = *ahd.* giu, iu.
juggs *goth. adj. jung. Compar.* iuhiza.
jummer *nd. adv. immerhin, jedenfalls.*
jung, junc *adj. jung. Superl. letzt.* zi jungist, *zuletzt.* daz jungiste zît, *der jüngste Tag.* dazj. lit, *der Schwanz. Vgl. lat.* junior. — *Compar.* jungiro, junger *als swm. Jünger.* — junchêrre *swm. junger Edelmann.* — juncvrouwe *swf.* 209: *junge* (*verheirathete*) *Frau; Jungfrau.* — jungelinc jüngeling *stm. Knabe, Jüngling.* — jungide *stn. das Junge.*
jungen *swz. jung machen, verjüngen.*
jus *goth. pron. pers. ihr,* vos. *gen.* izvara; *dat. und acc.* izvis.

L.

lâ *s.* lâzan.

laben *swz.* *erfrischen, laben. Vgl. lat.* lavare.

laden (hladan) *sts.* *beladen, aufladen.* 56: buochô geladeniu, libris onerata. — entl. *entladen, wovon befreien.* — überl. *zu schwer beladen.*

ladôn giladôn keladôn, laden *swz.* *laden einladen.* 18: keladantes *st.* keladôntes.

laichen *s.* leichen.

hlaifs *goth. m. Brod. nhd.* Laib; *engl.* loaf.

laiks *goth. m. Tanz. Vgl. ahd.* leih, *engl.* lay.

lam *adj.* *lahm. bildl.* 173.

lamen *swz.* erlamen, *lahm werden.*

lamp *stn.* *Lamm.*

Lamparten *Volksn.* Longobardi. 447: *Landsn.*

lân *s.* lâzan.

lancha *stf.* *Lende.*

land, lant *stn.* *Land, Heimathland, Boden.* — lantman *m.* *Landsmann.* 314: dem l. als dem mâge, *dem, der nur dein Landsmann ist, so gut als dem Verwandten.* 531: lantzman, *Landmann.* — lantvrouwe *swf.* *einheimische Frau; pl. Frauen des Landes.*

lang, lanc *adj.* lango, lange *adv.* *lang* (*räuml. und zeitl.*) *c. gen.* des hoves l. *so lang als der Hof.* — zi l. zi nennenne, *zu weitläufig um aufgezählt zu werden.*

langen *swz.* belangen, erlangen, *unpersönl.* mich belangt, mich erl. *es dauert mir zu lange;* — nâch, *mich verlangt wornach.* — erl. *unpersönl. bis wohin reichen, erlangen.*

lant, lantzmann *s.* land.

lære lêr *adj.* *leer.*

lassur (lâzûr *stm.*) *stn.* 492: lapis luzuli *oder das Himmelblau?*

lâst læst lât læt *s.* lâzan.

last *stm.* *was aufgeladen wird: Last.*

laster *stn.* *zu goth.* laian (vituperare:) *Schmach, Schande.*

lasterlîch *adj.* *schmählich, Schande bringend.*

lâtan *s.* lâzan.

latesten *nd. adv.* *letzthin, neulich.*

latîn *adj.* *lateinisch.* in der latîn, *in lateinischer Sprache.*

aubjan *swz.* galaubjan galaupjan chilauban, gelouben glouben, *sich vertrauensvoll hingeben, vertrauen, glauben.* — *refl. c. gen.* *aus vertrauensvoller Hingebung von etwas abstehen, entsagen.* *s. B.* 80: du solt dih gelouben anderre wîbe. — *goth. pic.* ungalaubjands, *unglaubig.* — erlouben, *erlauben.* 138: *zu gehen erlauben.* urlouben *refl.* *sich beurlauben, Abschied nehmen.*

lauc louc *stm.* *Loke, Flamme.* lougîn *instrum.*

hlaufan laufan kehlauffan, loufen *sts.* *praet.* liaf liuf lief. *laufen.* an l. *losgehen auf.*

Laurente, *Ortsn.* *Laurentum.*

lausjan *goth. conj.* 2. *erlösen.*

laz *adj.* *lat.* lassus: *lässig, saumselig, nicht bereit wozu, müde, matt.* Reinhartis driuwe wârin laz, *Reinharts Redlichkeit war nicht weit her. Superl.* lezest lest letst, *letzt.*

lâzan, *alts.* lâtan, lâzen gelâzen lân gelân *sts.* *praet.* liaz (*alts.* lættun = liazun), liez lie. *praes. mhd.* ich lân, dû lâst læst, er lât læt lèt; *imperat.* lâ. *lassen, unterlassen, fahren lassen, verlieren, vorbeigehen lassen* (228.), *überlassen, frei lassen, gewähren lassen, im Stiche lassen, übrig lassen; hat den Inf. bei sich, der aber häufig wegbleibt: z. B.* 208. güetlîcher lân, *besser sein lassen, besser machen?* 240: daz lât er wâr (*sc.* wesen). 280: daz ors an l. *das Pferd laufen lassen, in Bewegung setzen.* — sich l. an, *sich einem überlassen, hingeben.* ungelâzen, *noch nicht* (*an Gott*) *hingegeben.* — 396: hin l. ze, *einem überlassen, anheimstellen.* — abe l. *ablassen,* 398: der richter sol nicht abe l. *sc. vom Rechte?* — sich l. zuo, *sich wozu herbeilassen.* — erlâzen *APGS. und AS. einem etwas erlassen, ihn womit verschonen.* — frîlâzan frîlazen, *freilassen, als freies Eigenthum überlassen.* — furlâzan firlâzan, *alts.* furlâtan, verlâzen verlân, *fortlassen, verlassen, lassen.* 27: her furlæt sitten, *er liess sitzen.*

lê *adj.* *gen.* lêwes. *niedrig, übel, bedauerlich. Vgl. lat.* lævus.

leben geleben *swz. leben. Der Inf. als Subst. Leben, Lebensweise.* an daz l. gebieten, *unter Bedrohung mit dem Lebensverluste gebieten.* — geleben *c. acc. erleben.* 92: si gelebet ir nimmer guoten tac, *sie hat keinen guten (frohen) Tag mehr.* — misselebên, *sündlich leben.*

lebenthaft *adj. lebendig.*

lebermer *s. S.* 327. *Anm.* 2. *Vgl.* laben.

lebetage *swm. Leben. Vgl.* siechtage.

leckjan *swz.* gilechen *c. gen. lecken.* irlechen, *austrocknen, ausgetrocknet sein. Vgl. leck und lechzen.*

lecker *stm. Tellerlecker, Schmarotzer, liederlicher Mensch, Lump.*

ledec ledig lidig *adj. was sich ungehindert bewegen kann, frei, los, entledigt* (205), *erledigt, herrenlos,* 475: *unverheirathet.* — *adv.* ledeclîche, *frei, ungebunden.*

ledigen, erledigen *swz.* ledec *machen, befreien.*

lefs *stm. mit verwechselten Lauten* lespe *stf. Lippe.*

legjan leggan, legen gelegen *swz. praet.* leite, geleit. ligen *machen, legen, niederlegen, senken; verlegen (auf eine Zeit), festsetzen.* — an sich l. *sich ankleiden, Schutzwaffen anlegen.* — l. an, *verwenden auf.* — hin l. *weglegen.* — belegen *ptc.* beleit. 1) *belegen, bedecken;* 2) *belagern.* — verl. *durch Hingelegtes versperren, verlegen (einem den Weg).* — vürl. *vorlegen.*

lêhen *stn. zu* lîhan: *Lehen.* — lêhenreht *stn. Lehenrecht.* 288: *pl. Lehenrechtsfälle.*

lêhenen *swz.* belêhenen, *belehnen.*

leiben *swz.* be-liben *lassen, verschonen.*

leich *stm. Spiel, Gesang, aus ungleichartigen Strophen zusammengesetztes Lied.*

leichen laichen *swz. in die Höhe springen, spielen, sein Spiel mit jemanden treiben, betrügen; refl. sich erheben.*

leid leit *adj. wehthuend, schmerzlich, unlieb, leidig.* — *stn. Schmerz, Trauer, Leiden.* ze leide werden, *übel bekommen.* — leido leidho, leide *adv.* l. tuon, *wehe thun. Compar.* leidhôr leider *Interj. leider!* — leide *stf. s. v. a.* leit. — leitlich *adj. leidvoll.* — leitlîche *adv. mit Leid.* — leidsam *adj. traurig, schrecklich.*

leiden *swz.* leit *machen.* — irleidan, erleiden, *verleiden.* 58: irleidit wînis wunne, *macht, dass man die Lust am Weine verliert.*

leiden *swz.* leit *werden.*

leidîgôn geleidigôn *swz. in Leid versetzen.*

leie leige *swm. griech.* λαϊκός: *Laie, Nichtgeistlicher, Ungelehrter.*

leie *stf. Art.* welher leie, maniger leie, manigerlai, virleie (vierleie) *u. dgl.*

leik *goth. n.* = *ahd.* lîh: *Leib.*

leim *stm. Lehm.*

leinen *swz. lehnen, sich anlehnen.*

leischieren *swz. altfrz.* laissier *vom lat.* laxare: *den Zügel hängen lassen, mit verhängtem Zügel reiten.*

leist leit *s.* legjan.

leisten geleisten laisten *swz. dem* leise *folgen, Folge leisten, thun was man schuldig ist, ausführen, zu Stande bringen, entrichten, geben.* einen tac leisten, *einen festgesetzten Termin einhalten.*

leit *adj. u. subst. s.* leid.

leitjan gileitjan, leiten *swz. praet.* leitta (28: *pers.* 2. gileitôs) leite. lîdan *machen, leiten, führen, tragen, weiter tragen* (194.), *ausführen.* — 365: ahe l. *wegnehmen.* — beleiten, *geleiten.* — erl. *zu Ende führen.* 164: *ptc.* erleit, *vollendet, gemacht? oder erhalten?* — uerl. verleiten, *irre leiten.* 407: *Inf. als Subst. Verführung.*

leiterinne *stf. Führerin.*

leitevrouwe *stf. Anführerin.*

leithan *goth. conj.* 1. *pruet.* laith, lithun, lithans. = *ahd.* lîdan. — afleithan, *weggehen.* — bileithan, *verlassen.*

lemblîn *stn. dem. zu* lamp.

lemen, erlemen *swz. ptc.* erlempt. lam *machen.*

lenden *swz. landen.*

lengen, erlengen *swz.* lanc *machen. refl. sich in die Länge ziehen.*

Lengers *Ortsn. Langres.*

lenken *swz. wenden.*

lenz *swm. Lenz,* ver.

lêo (hlêo) *stm. gen.* lêwes. *Hügel, Grabhügel. Vgl. lat.* clivus.

leo — *s.* lie —

lêra, lêre *stf. Belehrung, Unterricht.*

lêrjan lêran kalêrjan galêrjan, lêren *swz. lehren,* 491: (gelart *st.* gelêrt) *lernen.* gelêret wesen *c. acc. gelernt haben, unterwiesen sein in.*

lernen *s.* lirnên.

leschen *stz.* erleschen, *praet.* erlasch, *erlöschen.*
leschen *swz. erlöschen machen, löschen.* verleschen. *Dass.* 402: unverleschit.
lesen gelesen *stz.* tollere, colligere, legere — erl. *auslesen, wählen.*
lespe *s.* lefs.
lest letst *s.* laz.
letan *goth. conj.* 1. = *ahd.* lâzan. — afletan, *erlassen, vergeben.*
letto lette *swm. lat.* lutum: *Letten, thonichter Mergel.*
leuue lewe *swm. Löwe.*
lêwer *s.* lê.
lêwikeit *stf. bedauerlicher Zustand.*
lêwô *s.* lêo.
lezan, letzen *swz.* laz *machen, aufhalten, verletzen, beschädigen.* 506: geletzet werden, *in Schaden kommen.*
lîb liib liph lîp *stm. Leben, Leib; dient häufig zur Bezeichnung der Persönlichkeit:* min l. *ich*; din l. *du*; maneo l. *mancher;* 167: ez machet trûric mir den l. *es betrübt mich.* — ûf den l. geben, *einem etwas anvertrauen unter Bedrohung mit dem Lebensverluste.* — lîplîch *adj. leiblich.* 406, 3: lîpliche neigunge, *Hingabe des Leibes oder der ganzen Persönlichkeit?* — lîpnar *stf.* lîpnarunge *stf. was zur Fristung des Lebens dient, Lebensunterhalt.*
libains *goth. f. Leben.*
liban *goth. conj.* 2. = *ahd.* leban.
Libân *stm. Libanon.*
liban *stz.* — biliban, belîben blîben beleiben, *nd.* blîuen blîven. *bleiben,* 48: *umkommen. Vgl.* lîb.
libry *stf. Büchersammlung.*
lîchen, gelîchen *swz. gefallen.* (*eigtl. gleich, angemessen sein.*) — misselîchen misseleichen, *missfallen.*
lîchizeri *stm. der zu gefallen sucht, Gleissner.*
lîchname *swm. dem alten* lîhhamo *nachgebildet: Leib, Leichnam.*
lid, lit *stm. u. stn. Glied.*
lîd *stn. Obstmost, Getränk.*
lîdan, lîden *stz. praet.* leit geleit. *sich bewegen, gehen, fahren; leiden, dulden, geduldig ertragen, sich gefallen lassen. refl. sich gedulden. Inf. als Subst.* 417: daz sîne l. *sein Leiden.* — erl. *erdulden, ertragen.*
lidekeit *stf. Ungebundenheit.* 407: *innerliches Beifreitsein* (*von Einflüssen der Welt u. dgl.*)
lidig *s.* ledec.
lidigêren *nd. stf. Entledigerin, Befreierin.*
lidirenkî *stf. Gliedverrenkung.*
lie *s.* lâzan.
liub leop, liep lip *adj. superl.* liupôsto. *lieb, angenehm, liebend, wohlmeinend* (406: 410.) — *stn. der, die Geliebte, seltener* (*z. B.* 85.) *das Liebe, Erfreuliche.* — liebe libe *stf. Wohlgefallen, Freude, Lust* (175. 179.), *Liebe.* l. und leide, *Lust und Unlust, Freude und Leid.* — liepîch liepleich *adj. die Liebe betreffend,* 452: l. ungemach, *Liebesleid; lieblich.* — liepkôsen *swz. zu Gefallen reden;* 303: *als subst.*
lîeben (liubjan) *swz.* 1) *Liebe erweisen, lieben;* 2) *lieb, angenehm, erfreulich machen.*
lieben *swz. lieb sein, belieben, gefallen.*
liegen *stz. lügen. c. dat. belügen.* gelogen wesen, *erlogen sein.* — arliugan, *erlügen.* — verliegen, *verläugnen.* 280: dien tugenden allen vor verlogen, *vor allen Tugenden verläugnet, d. h. keine Tugend übend.*
lieht *adj. licht, hell.*
leoht lioht, lieht *stn. Licht.*
liezen *stz. loosen, das Loos werfen, Zauberkünste treiben.*
ligen *s.* likkan.
lîhen *stz. leihen, zu Lehen geben, verleihen.* geligeniu zuht, *erborgte Sittsamkeit.* — verl. *verleihen, schenken.* 318: *ptc.* verlühen.
lîhhamo liihamo, lîcham *stm. Leibkleid, leibliches Kleid der Seele, Leib, Leichnam. Vgl.* leik *u.* gûdhamo.
lîhte *adj. ohne Gewicht und ohne Werth, leicht, schwach, gering. — adv. leichtlich, vielleicht.*
liib *s.* lib.
likkan, ligen *stz. mit sw. praes.* lige ligest list, liget lit gelit; *praet.* lac lach. *liegen.* l. an, *beruhen auf.* obe l. *c. dat. obliegen, sich einer Sache oder Person annehmen.* — beligen, *belagern.* — gel. *niederliegen, liegen bleiben, aufhören.* — niderl. *zu Falle kommen, zu Grunde gehen.* — verl. *durch* ligen (*Nichtsthun*) *versäumen, während man nichts thut vorbeigehen, geschehen lassen. refl. zu lange liegen bleiben.* — zuoligen 258?

(liljen) *swz.* durchliljen, *über und über mit Lilien schmücken.*

lîmjan gelîmjan, lîmen *swz. leimen. Vgl. lat.* linere, linire.

limfan gilimphan *stz. ziemen. Dazu* gelimpf.

lindi, linde *adj. lat.* lenis: *lind, mild, weich.*

lindtwurm *stm. Lindwurm.* (lind = basiliscus; *vgl.* slinden.)

lingen gelingen *stz. unpers.* mir gelingt, *es geht mir gut, ich bin glücklich, erreiche meine Absicht.* — mir misselingt, *ich habe Unglück,*

lînîn *adj. leinen.*

linsîn linsi *stm. lat.* lens.

lintâ, linde *swf. Linde; ein aus Lindenbast oder Lindenzweigen geflochtener Schild.* 29: irô lintûn uuurtun luttilô giuuigan, *ihre Schilde wurden in kleine Stücke zerhauen.*

lioth, liet *stn. Lied.*

liosan *s.* liusan.

lîre *st. u. swf. Leier.*

lîren *swz. leiern.*

lirnên galirnên lernên, lernen *swz. lernen;* 536: *lehren.*

lîse *adv. leise.*

list *stm. u. stf. Weisheit, Kunst, Zauberkunst; häufig auch im plur.*

lîst lît *s.* likkan.

lîte *stf. ahd.* hlîtâ *swf. griech.* κλιτύς: *Abhang. Vgl.* halt.

liu — *s.* lie —

liuhadei *goth. f. Licht, Klarheit.*

liuhath *goth. n.* = *ahd.* lioht.

liuhtjan *goth. conj.* 2. liuhten lûhten *swz. praet.* lûhte. *Licht geben, leuchten.* — aldlûhten 61. = al-liuhten *ganz erleuchten.* — inliuthan, (intliuthan), *erleuchten.* — înliuhten, *hineinleuchten,* 412: *innerlich (dem Geiste) sich darstellen.* — ubirlûhten, *überstrahlen, verdunkeln.* — widerliuhten, *widerstrahlen.*

liument liunt *stm. von goth.* hliuma, auris: *Leumund, Ruf.*

liusan, fraliusan *goth. conj.* 1. *verlieren.* – forliosan, uerliesen verliesen vliesen *stz. praet.* verlôs, verloren. *verderben, zu Grunde richten, vergeblich thun, verschwenden, verlieren.* 47: sumê uuurdun uerlorane, *etliche giengen zu Grunde.*

liut læut, *nd.* lût *stm. u. stn.* (394. *sw.*) *Volk. pl.* liutî liudi, liute, *nd.* lûde, *Leute.* — liutsêlig *adj. den Leuten angenehm, lieblich.*

liutern *swz. läutern, rein machen.*

lob lop *stn. Lob.* — lobelîch loplîch, lobesam, lobebære *adj.* laudabilis. — loberîs *stn. Ehrenkranz.*

lobôn, loben geloben *swz. loben, preisen; APGS.* (z. *B.* 116: ich lobes — lobe es — got den hôsten) *geloben, zusagen.*

locherit (lochereht) *adj. löchricht.*

löchern *swz.* der stain ist gelöchert vaste, *er hat viele Löcher.*

locken *swz. locken.*

lôh lôch *stm. u. stn. Gebüsch, Wald. Vgl. Hohenlohe.*

lôhezôn *swz.* rutilare, micare. *Vgl.* lauc. 61: siu ist in irô strâzzôn daz rôt lôhezônte golt, *sie ist in ihren Strassen das roth glänzende Gold, d. h. sie glänzt in ihren Strassen wie rothes Gold.*

lôn *stm. u. stn. Lohn.*

lônôn, lônen *swz. DPGS. lohnen.*

lop *s.* lob.

lôp *nd. stm. Lauf.*

lôrboum *stm.* laurus, *Lorbeerbaum.* — lôrschapellekîn *stn. Lorbeerkränzchen.* S. schapel. — lôrzwî *stn. Lorbeerzweig.*

lôs *adj.* solutus, *ledig, beraubt (c. gen.), ausgelassen, leichtfertig, falsch; als subst.* (z. *B.* fol lôses) *stn. Leichtfertigkeit.* – *adv.* lôsliche lôslich, *fälschlich, betrüglich.*

lôsjan lôssan lôsen lœsen *swz.* lôs *machen, befreien.* — erlœsen *Dass.*

hlosên losên, losen *swz. aufmerken, horchen.*

lôt *stn. schmelzbares Metall, bes. Blei; Gewicht,* 277: *was gewogen, zugemessen wird.*

lou — *s.* lau —

louben *swz. Laub bekommen, sich belauben; mit Laube bedecken.*

lougen *stm. Läugnung.* âne l. *nicht zu läugnen.*

lougenen loukenen *swz. läugnen.* — verl. *c. gen. u. c. acc. verläugnen.*

lovebêre *nd. adj.* = lobebære.

loven *nd. swz. glauben.*

loyca *stf.* logica: *ein Gedicht, dessen Enträthselung eine Verstandesübung ist.*

loye *frz.* loi. 525: ik was in loye gelicencieret, *ich wurde Licentiat der Rechte.*

lôz *stn. zu* liezen: *Loos; durchs Loos erlangtes Recht.*

lôzen lœßen *swz. das Loos ziehen, durchs Loos davon tragen, für eine Waare (von den zufällig kommenden Käufern) erhalten* (530).

lûchan *stz. praet.* lauch, lochan. — intlûchan, *entschliessen, öffnen. Vgl. Loch.*

lücke luke *swf. zu* liechen, *öffnen: Oeffnung.*

luft *stm. Luft.*

lug luc *stm.* luge lüge *stf.* lugene lügene *stf. Lüge.* — luginâri, lügenære lügener *stm. Lügner.*

luhs *stm. lat.* lynx.

lûhte *stf. das Leuchten, der Glanz.*

lûhten *s.* liuhtjan.

luoder lueder *stn. Lockspeise; Schlemmerei.*

luogen *swz. aus dem* luoc (*Versteck*) *herausschauen: auspassen, schauen.* l. zuo, *worauf Acht haben.* — anl. *anschauen.* — irluagen, *erspähen, erschauen.*

(lusnan) fralusnan *goth. conj. 3. zu* llusan: *verloren werden.*

lust *stf. Begierde, Lust.* — lustic *adj.* lusteclich *adv. lieblich.* — lustlîch lüstlîch *adj.* 414: *lieblich.* 406: *liebevoll? od. freudig, bereitwillig?* — lustsam lussam *adj. lieblich, schön.*

lustjan, lusten gelusten gelüsten *swz. praet.* lusta *st.* lustita. *APGS. gelüsten.*

lût *s.* liut.

lût (hlût) *adj. hell tönend.* — lûtmâri *adj. öffentlich. S.* mâri. — lûto lûte lût *adv. laut.*

hlûtar hlûttar lûtar, lûter lûtter lûttir *adj.* 12: *compar. adv.* hlûttrôr. *lauter, hell, durchsichtig, leuchtend, glänzend, (auch hellfarbig?* 190?) *rein,* — lûterkeit *stf. Reinheit.* — lûterlîch *adj. rein, ungetrübt.* lûterlîcher prîs, *ungetheiltes Lob.* — lûterlîchen *adv. rein d. i. einzig und allein, lediglich.* — lûtervar *adj. glänzend.*

lûten (hlûtên) *swz. lauten, tönen.*

hlûtjan, lûten liuten luden *swz. erschallen lassen, läuten.*

Luteringen *Landsn. (eigtl. dat. pl. von* Luteringe) *Lotharingen.*

luttil *s.* luzil.

luustren (lûstarjan) *swz.* zualuustren, *aufmerken. Vgl. lat.* lustrare.

luzig *adj. klein.*

luzil, *alts.* luttil, lützel *adj. u. adv. klein, jung, wenig; iron. nicht* (433.) lützel ieman, *niemand.*

M.

mâc *s.* mâk.

machôn, maken machen *swz.* 314: *conj. praet.* mehte. *hervorbringen, bewirken, machen.* — vermachen, *zu nichte machen.*

magan, mugen mügen *anom. zw., praes.* mag mach mac mah; *praet.* mahta mohta, mahte mohte. *mögen, können.* — vermugen, *vermögen, in seiner Gewalt haben.*

magazoge *swm. Knabenerzieher, Erzieher. Vgl.* maget *und* magus.

magenkraft *stf. tautol. aus* magen (vis) *und* kraft: *grosse Macht, Majestät.*

maget magt mait meit *stf. pl.* megde. *Jungfrau. dem.* magetîn magedîn megedîn *stn.* — magtlich *adj. jungfräulich.*

Maginze Mênze *Ortsn. stf.* Moguntia.

magnificat *m. od. n.? der Lobgesang der h. Jungfrau, so genannt nach seinem Anfangsworte.*

magus *goth. m. Knabe. Vgl.* maget.

mahal *stn. Gericht.*

mahaljan gimahaljan mahilen *swz. vor Gericht sprechen, sprechen, versprechen, ein Gelübde abnehmen, ehelichen, vermählen.* — der man mahilet sîn wîb, *der Mann schliesst mit dem Weibe den Ehebund.* — der chunig mahilet dem phaffen daz pischtuom, *der König vermählt das Bisthum mit dem Pfaffen, macht ihn zum Bischof.*

mahts *goth.*, maht *stf. zu* magan: *Vermögen, Macht, Gewalt, Menge. Bei OTFR. auch im pl.*

mâk mâc môg *stm. Verwandter. Vgl.* magus.

maken *s.* machôn.

mâl môl *stn. Punkt, Zeichen, Kennzeichen, Zeitpunkt, zum Essen be-*

stimmte Zeit, Mahlzeit, Mal. zeim (ze einem) mâle, *einmal.* zu mâle, *auf einmal.* des môles, *damals.* 318: zem andern m. *zweitens.* 349: heldes mâle, *Thaten woran man den Helden erkennt.*

mâlen *swz. malen.*

malgen *s.* meilegen.

maln *stz. lat.* molere: *mahlen, zermahlen.* 348: *bildl. zerstören.* gemalnez golt, *Gold in kleinen Stücken.*

malhe *st. u. swf. frz.* malle: *Tasche.*

mammînde *stf.* lenitas, tranquillitas. *Aus* man *und* munt, *Schutz?*

man *anom. stm. Mann, Mensch, Dienstmann* (z. B. sîn man 95. 170.) 2) *pron. man.* 405: men.

manags *goth*, manag, manec manic manc mang menig *adj. manch, viel. goth. compar.* managiza. — managii managî menigî, menige mengi menje *stf. Menge.*

managnan *goth. conj.* 3. *in Menge vorhanden sein*, περιοσεύειν.

mancunni *stn. Menschengeschlecht.*

manec manic *s.* manags.

mangel *stm. Mangel. Vgl. lat.* mancus.

mangen *swz. c. gen. entbehren.*

manheit *stf. männlicher Muth, Tapferkeit.*

manigslaht *adj.* varii generis.

manna *goth. anom. m. Mensch.*

mâno, mâne mone *swm. Mond.*

manôn, manen gemanen *swz. APGS. mahnen, erinnern, antreiben, auffordern.* — erm. *APGS. erinnern, auffordern.* — verm. vorm., zuamanôn, *swm. ermahnen.*

mânôt mânôd, mânet *stm.* mânde *swm. von* mâno: *Monat.*

manskîmo *swm. Mondschimmer.*

mântac *stm. Montag.*

mantel mandel *stm. Mantel.* — manteler *stm. der Mäntel macht.*

marc *s.* marke *und* marha.

margarîte *stf. Perle.*

marha, marke *stf. lat.* margo: *Marke, Grenze.* — marcgrâve *swm.* grâve *eines Grenzlandes.* marcgrâvîn, marcgrâvinne *stf.*

marchôn markôn *swz. abgrenzen.*

mâri mâre mære, *nd.* mêre (96.) *adj. wovon die Leute sprechen, allbekannt* (499), *berühmt, herrlich, wichtig, theuer.* 164: *iron. wichtig = gleichgültig.*

mære mär mer, *nd.* mêre *stn. Erzählung, Nachricht, Rede, Geschichte, Begebenheit, Sache.* ez kumt mir ze m. *es kommt mir zu Ohren, wird mir kund.* m. sagen, m. machen, *sprechen.* 167: sus teilent siçh diu m. *ein solcher Unterschied findet Statt.*

mæren *swz.* vermæren, *ausplaudern, verrathen.*

marke marc *stf. Mark*, 16 *Loth Silber od. Gold.*

market *stm. lat.* mercatus: *Markt, Marktflecken.*

marmel *stm. lat.* marmor. — marmelîn, mermelîn *adj. aus Marmor.*

marrjan *swz., goth.* marzjan: impedire. *Vgl. engl.* to mar, *nhd. Schmerz.*

marschalc *stm. aus* march, *Ross, und* schalc: *ursprgl. Pferdeknecht, Pferdeaufseher, dann derjenige hohe Würdeträger, unter dessen Oberaufsicht das Gefolge eines Fürsten steht.*

marschant *stm. frz.* marchand.

martel marter *stf. aus* martyrium: *Marter.*

mâsâ, mâse *swf. Narbe.*

massenîe *stf. altfrz.* masnie: *Hausgesinde, Hofstaat.*

mat *stm. das Mattwerden im Schachspiel.* m. tuon *c. dat. ein Ende machen.*

materje *stf.* materia; 405: *Hauptinhalt, Inhaltsübersicht.* 407: *Gegenstand?*

matjan *goth. conj.* 2. *griech.* μάσσω: *essen.*

mawen *swz. mauen, kläglich brüllen.*

mâze maß masse *stf. Maass, Maasse, bestimmte, innerhalb gewisser Grenzen sich haltende Ausdehnung, Menge, Schwere, Kraft u. dgl.* 505: *Versmaass.* ûzer mazen, ûz der m., âne m. *über die Maassen, in unbegrenzter Menge etc.* ze mâze, ze gouter m. *angemessen, von angemessener Grösse u. dgl.*

mâzen moßen *swz. refl. c. gen. sich mässigen, enthalten.* — kagenmâzzên (gaganmâzzôn), *vergleichen.*

mede *nd. adv. s.* mite.

meie meige 417, 14. *v. u.* melen *swm. lat.* majus: *Mai*; 242: *Mailied*; 417. *u.* 418: *Maibaum.*

meien *swz. Mai halten, sich den Frühlingsbelustigungen überlassen.*

meier meiger *stm. aus lat.* major: *der Erste unter den Vasallen eines Fürsten und unter den Dienstleuten eines Grundbesitzers auf einem und demselben Landgute; Pächter eines grösseren Gutes.* 346: aller tugende m. *ein Pächt-*

ter aller Tugenden, oder der Erste in allen Tugenden?

meil mail *stn.* (432: *pl. od. stf.?*) *lat.* macula: *Flecken, Befleckung.*

meilegen *swz.* vermalgen, *beflecken.*

mein *adj. falsch. gen.* meines *adverbial.* — *stm. Falschheit, Frevel.*

meindî (*gewöhnl.* mendî) *stf. Munterkeit, Freude. Vgl.* manôn.

meine *stf. Meinung, Sinn.*

meineide *adj. meineidig.*

meinen *swz. zu* manôn: *sich an etwas erinnern, an etwas denken, etwas erwähnen, mit Worten bezeichnen, wollen, begehren, lieben.* daz meinet, *das bedeutet.*

meins *goth. pron. poss. mein.* 5, 28: *neutr.* mein.

meinunge *stf.* 413, 18: *Absicht.* 406: *Sinn oder Liebe?* 412 *ff. Vorstellung, Phantasiebild.*

meist mæist *adj. u. adv. Superl. zu* mêr mê. *grösst, meist; zumeist; häufig durch ein voranstehendes* aller *od.* al *verstärkt. Steht* aller meist *adjectivisch, so kommt das Substantiv gewöhnlich in die Mitte zu stehen; z. B.* 61: mit aller tiuride m. *mit der höchsten Pracht.* 62: aller mamminde m., *die grösste Ruhe.*

meistar, meister maister *stm. aus lat.* magister: *Lehrer* (423: *Apostel*), *der Erste in irgend etwas, Gebieter, Aufseher etc.* — meisterinne *stf. Aufseherin, Erzieherin.* — meisterlîch *adj. meisterhaft, kunstreich.* — meisterschaft *stf. Gelehrsamkeit, Kunst; Oberherrlichkeit, Gewalt.* m. halten *c. dat. beherrschen.*

meistrôn, meistern *swz. als Meister wirken, hervorbringen, schaffen.*

meit *s.* maget.

meitlîch *adj. jungfräulich.*

melden *swz. verrathen, aussprechen, wovon reden* (267).

meljan gameljan *goth. conj.* 2. *ahd.* mâlôn: *schreiben.* thata gamelîdo, *τό γεγραμμένον.*

men *nd. conj., mhd.* wan: *aber, sondern.*

menen *swz. zu* manôn: *treiben. Vgl. lat.* minare.

mengen *swz. zu* menigî: *mengen, verbinden, vermischen.*

menic, menige menigî *s.* manags, managî.

menneglîch menneclich *s.* galîh.

mennischo menneschе *swm. Mensch.* — meniskî *stf. Menschheit, menschliche Natur.* — menniskîn, menniskîch menschleich *adj. menschlich.*

menner *s.* minner.

mensur *stf. Töne, die in einem bestimmten Tempo auf einander folgen.* 453: quint und quart. m. *die auf solche Weise vorgetragenen Noten einer Quinte und einer Quart.*

mer *s.* mære.

mêr *adj.* mêre mêr mê *adv.* (*defect. compar.*) *grösser, mehr, ferner, dazu, länger* (*zeitl.*) — *Zum zweiten Male gesteigert:* mêrôr, mêrer merre.

mer *stn. Meer.* — merefisch *stm. Seefisch.* — meregrieʒ *stm. Perle; eigtl. Meersand, dem lat.* margarita *nachgebildet.* 61: *ist* meregrieʒʒon *wahrscheinlich als dat. pl. zu nehmen und zu dem vorangehenden* mit *zu ziehen:* „*mit himmlischen Perlen.*“ *Sollte es, wie* gimmôn, *gen. sein, so wäre* meregr. *hier swm.* 192: stoubîne m. *falsche Perlen* (*Perlen aus Staub*). — merrouber *stm. Seeräuber.* — mereweg *stm. Weg im Meere.*

mêren *swz. vergrössern, vermehren.*

merjan *goth. conj.* 2. = *ahd.* mârjan, *verkündigen. S.* mâri.

merken *swz. zu* marha: *beachten, merken, wahrnehmen, verstehen.*

merklich *adj. ansehnlich.*

merre *s.* mêr.

merzîen *swz. frz.* merçier: *danken.*

messein *adj. von* messe *d. i. Bronze.*

messetag *stm. Kirchweih.*

met *stm. Honig.*

metilscaft *stf. Mitte.*

metten (mettene) *stf. lat.* matutina: *Frühmesse* (*um Mitternacht.*)

metziger, metzler *stm. Fleischer.*

mezen mezzen gemezen *stz. lat.* metior: *messen, vergleichen, vergleichend erwägen, nach dem Maasse machen* (185: daz ander er dô witer maʒ, *das andere machte er weiter, grösser.* 279: ein hôh gemezzen vröuden zil.), *c. DP. einem Schläge aufmessen, gleichsam gemessene, gezählte Schläge ertheilen* (78.), *überh. einem zumessen, zuerkennen* (336). — uirmezen, verm. *refl. sich zu viel zutrauen, sich unterfangen, sich kühn wozu anheischig machen. ptc.* vermezzen, *kühn.* — volm. *so messen, dass das Maass voll ist; messend* (*den Weg*) *etwas erreichen.* 279: mit lobe daz zil volm.

das Ziel des Lobes erreichen, d. i. würdig gelobt werden.

mezzer *stn. Messer; eine Art Waffe, länger als der Degen und kürzer als das Schwert.* 313: die diu langen m. slahent, *Leute die solche Waffen machen.*

mî *nd.* = mir.

miata miatâ *st. u. swf.* **miete** *stf. Belohnung, Bestechung.*

michel michil *s.* mihhil.

mîden *stz. praet.* meit miten. *meiden.* — pimidan, *vermeiden.* — vermîden, vermeiden *c. acc. wegbleiben von, ausweichen, unterlassen.* vermiten wesen, *umsonst sein.*

(miesen) *swz.* **vermiesen**, *mit* mies (*Moos*), *moosartigem Haar bedecken.*

mihhil michil, michel *adj. u. adv. gross, bedeutend; sehr, viel.* — *gen.* michels *adverbial: um Vieles.*

miin *s.* mîn.

mik *s.* ih.

mîle *stf. aus lat.* millia: *Meile.*

milte milt *adj. mildthätig, freigebig, menschenfreundlich; lieblich.* — milte *stf. Freigebigkeit, Wohlwollen, Freundlichkeit, Barmherzigkeit.* — miltfrowida *stf. ein verstärktes* frowida: *Wonne, Seligkeit.*

milwe *swf. Milbe.*

min *adv. minder, weniger; conj. damit nicht.*

mîn miin *pron. poss.* (*eigtl. gen. zu* ih) *mein. dat.* mîme mîm *st.* mîneme. *Subst.* daz mîn; 395: mîn und dîn.

minna, minne *stf. zu* meinjan: *Liebe, Gegenstand der Liebe, Liebchen* (256). 177. 178: dîn m., *die Liebe zu dir.* — minneclîch, minnelîch *adj. lieblich, liebevoll, freundlich.* — minnekliche *adv. liebenswürdig, lieblich.* — minner *stm. Liebhaber.*

minnen geminnen *swz. lieben.*

minner minder menner *adj. comp. zu* min. *kleiner, weniger.* 53: dû tâte in etewaz minneren, *du machest ihn etwas kleiner. superl.* minnest. *adv.* minre.

mirre *stf. Myrrhe.*

mîs *s.* ih.

mischen müschen *swz. lat.* miscere. — vermüschen, *vermischen.*

miselsuht *stf. Aussatz. Von mittellat.* misellus.

mislîch *s.* misselîch.

misse messe *stf. Messe.*

missehebida *stf. Uebelbefinden.*

missehellunge *stf. Misshelligkeit.*

misselîch mislîch *adj. ungleich, verschiedenartig, mannigfaltig. nd.* mislik, *ungewiss, zweifelhaft.*

missen *swz.* **vermissen** *irren, fehlen, fehlschlagen* (78.)

missespris *stm. Unehre, Schande.*

missevar *adj. von übler Farbe.* 216: m. werden, *eine üble Farbe bekommen, oder die Farbe ändern?* (Sinn: *blutig werden*).

missewende *stf. schlimme Wendung, Missgeschick, Fehltritt, Tadel.*

missodât, missetât *stf. Missethat, Sünde.*

mist *stm.* stercus.

mit miti *praep. c. dat. acc. u. instr. mit, unter, bei, von, durch.* mit diû, mitthiû, mit tiu, *damit, dadurch; als conj. während, indem, als.*

mitalle *s.* al.

mite mitte **mit**, *nd.* mede *adv. mit, damit.*

mitewâre *stf. von* mite *und* wesan: *gutes Vernehmen, Sanftmuth.*

mitewist *stf. von* mite *und* wesan: consortium.

mith *göth. praep. mit.*

mithwissei *goth. f.* συνείδησις.

mittalla *s.* al.

mittel *adj. mittler. — subst. n. Mitte.*

mitten *adv. mitten.* enmitten *Dass.*

mitti, mitte mite *adj.* medius. 14: in dhir mittêru (*fem.*) *in deiner Mitte.* 37 *f*: untar mittên thên lêrârîn.

mittilagart *stm. die in der Mitte des* wentilsêo *befindliche, von ihm umschlossene Erdscheibe.*

mittimorgen *stm. Vormittag.*

modags *goth. adj. zornig. Vgl. ahd.* muat, *engl.* moody.

molta *stf. zu* malan maln: *Staub.*

môr *stm. lat.* Maurus: *Mohr.*

mord mort *stm. u. stn. Mord, Ermordung, todeswürdiges Verbrechen. Vgl.* mors. — mordax *stf. Streitaxt.* — mortgîtic *adj. mordgierig.* — mortræche *adj. der* (*sich oder etwas*) *durch Mord rächen will, mordgierig.*

morden, ermorden ermürden *swz. ermorden, tödten.*

mordic *adj. mörderisch, mordgierig.*

morgen *stm. Morgen. acc. adverbial:* cras, *morgen* (*d. h. am nächsten Morgen*); *ebenso dat.* morne *st.* morgene.

Môrlant *stn.* Mauritania.

mort *s.* mord.
môs *stn. lat.* museus: *Moos, Sumpfland, Rasen.*
moßen *s.* mâzen.
môtti *s.* muat.
muat muot mût *stm. u. stn. Gemüth, Seele, Sinn, Gesinnung, Gemüthszustand, Neigung, Verlangen, gewaltsames Streben nach etwas, Angriff, Entschluss, Muth.* — 26: ænôn muottin (*st.* ænôm muotim), *zu einzelnen Angriffen, zum Einzelkampfe.* 29 *f. in* „gûdea gimeinûn niusê de môtti" *ist* de môtti *wahrscheinl. ein sonst ungebräuchlicher nom. sing. Vgl.* gimuati, ubarmuati *u. dgl.* — m. haben *c. gen. wornach verlangen.* mir ist ze muote, *ich habe im Sinne.* — muoten gemuoten *swz. c. gen. u.* an, *verlangen, begehren.* — muotic *adj. muthig.* — muetiklich *adv. guten Muths.* — muotwille *swm. Wille* des muotes: *freier ungebundener Wille, Ausgelassenheit, Sittenlosigkeit.*
mucke muke mugge mücke *swf. lat.* musca: *Mücke.*
müejen muon muowen muwin muhin *anom. swz. plagen, bekümmern, verdriessen.* — ungemüet, *unangefochten.*
müeliche müelich *adv.* ægre. — müelicheit *stf. verdriessliches Wesen.*
müez — *s.* muoz —
mugen *s.* magan.
mül mul *swf. lat.* mola: *Mühle.* — mulerat *stn. Mühlrad.*
mûl *stm. lat.* mulus: *Maulesel.*
münch *stm. lat.* monachus. 175 *f.:* rehter m. *im Kloster lebender Mönch, entgegengesetzt dem* klôsenære.
mund, munt *stm. Mund.*
muodi *adj. müde.* — muodî, muode müede *stf. Müdigkeit.*
muome *stf. Mutterschwester.*
muon *s.* müejen.
muor *stn. Moor, See, Meer.*
muoser = muose er *s.* muozan.
muot *s.* muat.
muoter muter *stf. Mutter.*
muottan *s.* muozan.
muowen *s.* müejen.
muozan, *alts.* muottan, muozen muzen müezen *anom. zw. praet.* muosa muose muse muoste môste. *dürfen, können, müssen.* 29 *f.:* huerder sih hruomen muotti, *welcher von beiden sich rühmen dürfe.*
muoze *stf. Musse; eigtl. zugemessene freie Zeit.* — müezic *adj. Musse habend, unthätig.* — müezekeit *stf. Unthätigkeit.*
mûre *stf. lat.* murus.
mûren *swz.* umbemûren, *ummauern, umringen.*
murgfâre *adj.* caducus, fragilis. *Vgl. zu* murg *nhd. morsch.*
mürmeln *swz. murren.* — mürmelunge *stf. Murren, Aeusserung der Unzufriedenheit oder des Widerwillens.*
muruwi *adj. zart, nhd. mürbe.*
mûs *stf. gen.* miuse. *Maus.*
muscâtobz *stn. Muscatapfel.*
mûsen *swz. Mäuse fangen.*
muspilli *stn. Nach I. Grimm von* mud, *Holz, Baum, und* spillan, *verzehren, also: Holzverzehrer, Feuer. Bedeutung: die Flammenwelt, deren Hüter nach der Edda der Gott Surter ist, der einst mit seinem Feuer Himmel und Erde verbrennen wird; im christl. Sinne: Hölle.*
müßieren *swz.* 459: *schmücken? Ist* müzzel, *etwas Wohlriechendes, zu vergleichen?*
mûze *stf. die Mause, das Ausfallen der Federn.* 371: *bildl.*

N.

na *s.* ni.
nâchswanc, *stm. Schleppe.*
(nâdeln) *swz.* vernadeln, *die Löcher woran vernähen.*
nâen næjen *swz. lat.* neo: *nähen.*
nagen *swz.* benagen, 304: gar ben. *abnagen.*
næhen nêhen *swz. nahe machen; refl. sich nähern.*
nâhen *swz. nahe kommen, sich nähern.*
nâh, nâch nâ nôch *adj. auch adverbial: nah. Compar.* nâhôr, næher nâr; *Superl.* nâhist nâheste næchst. 319: ûf daz næher, *für die nächste*

Zeit, das nächste Bedürfniss. — Als praep. c. dat. 1) *räumlich u. metaph. Richtung und Streben bezeichnend;* 2) *zeitl.* post. 3) *gemäss, nach Art.*

nâhgebûr nâchgebûr *st. u. swm. Nachbar. Vgl.* gebûre.

nâho, nâhe nâhen nâch nôhe *adv. nahe, beinahe.* 364: *compar.* nêher *st.* nœher.

nahtegale nahtegal *swf. Nachtigall. Vgl.* galan.

nahtselde *stf. Nachtheerberge.*

nakchit nacket nachend *adj. nackt.* 68: *acc.* nahtten.

nâlde *swf. s. v. a.* nâdele, *zu* næjen: *Nadel.*

nales nalles *adv.* (ni alles *gen.*) *gar nicht.*

namo *goth. n. ahd. swm.* name nam *swm. Name.* 277: dîn n. wirt hôh an guote, *du gilst für sehr reich.* 347: der n. dîner tât, *der Ruf deines Thuns.*

namen *swz.* nominare. genamt wesen, *einen Namen haben.*

nan *s. v. a.* inan.

nar *stf. Rettung, Heil.* 457: *tautolog.* der sælden n. — 458: *rettende Gnade.*

nâr *s.* nâh.

narre *swm. Thor, Narr.* 396: der n. ein tôre dannân gie, *er gieng wie er gekommen war.*

natrâ *swf. Natter.*

natûre natûr natiure *st. u. swf. lat.* natura; 286: *Zustand.*

nauhthanuh *goth. adv. noch, ἔτι. S.* than *und* uh.

naz *adj. nass. Vgl. lat.* nare.

nazen *swz.* 55: *nass machen* (*gewöhnl. nass werden*)

ne *s.* ni.

neben *s.* eban.

neigen *swz. zu* hnîgan: *beugen, senken, schwach, unkräftig machen od. werden lassen. refl. sich neigen.* — geneiget ûf, *wozu geneigt.* — neiger *stm. Erniedriger, der es Andern zuvorthut.* — neigunge *stf.* 406: *Hingabe?*

neimen *swz. meinen.* 51: an in wirt keneimet, *auf ihn wird bezogen.*

nein (= ni ein, ne ein) *adv. nein; mit der Interj.* â *verbunden:* neinâ, *ach nein! ja nicht!*

neizwaz *s. v. a.* in (ich ne) weiz waz, *ich weiss nicht was.*

neman, nemen genemen gnemen *stz. praes.* nimu nime; *praes.* nam, ganoman genomen. 280: genem *conj. praes. empfangen, sich zueignen, mit sich nehmen, über sich nehmen, unternehmen.* — sich an n. *c. gen. od.* (*wenn nicht — wie* 271 — *das Obj. einen ganzen Satz bildet*) *c. acc. etwas auf sich nehmen.* — ûf n. 317: *zunehmen.* — benemen, *wegnehmen, entziehen.* — farneman furn. fern. vernemen, *vernehmen, erfahren, wahrnehmen, verstehen.* — furnemen *refl. sich hervorthun. Vgl. nhd.* vornehm *und* sich übernehmen.

nemugin = ne mugin *s.* magan.

nemman kenemman (namnjan) nennan ginennan, nennen genennen *swz. zu* namô: *nennen, namhaft machen.* — benennen, *nennen, aussprechen; DPAS. einem etwas* (*gleichsam namentlich*) *bestimmen, zutheilen.* 292: dar er ist benant, *wohin er bestimmt ist.*

nen *nd. nicht ein.*

nenden genenden *swz. praet.* genante. *sich erdreisten, erkühnen, ein Herz fassen, wagen.* 163: getorste ich gen., *dürfte ich es wagen.*

nennen *s.* nemman.

nêo *s.* nio.

nerjan ginerjan nerren nern neren *swz.* nesan *machen, retten, schützen;* 453: *ernähren.* — ernern 499: *praet.* ernarte. *erhalten, erretten, heilen;* 515: *ernähren; mit* vor: *bewahren, schützen.*

nesan ganesan ginesan, genesen *stz. praes.* ganisu genise: *praet.* ganas. *geheilt werden, erhalten werden, am Leben bleiben.* ungenesen *c. gen. nicht zu retten von.*

nevo neuo, neve nefe *swm. lat.* nepos: *Schwestersohn, Vetter.*

new *goth. adv. nahe zu.*

neweder (= ni hwedar, *lat.* neuter) *adj. pron. keiner von beiden; häufig als neutr. unflect. in Verbindung mit* noh: *weder.*

nezzin *swz. nass machen.*

ni na, ne, *mit dem folgenden Wort verbunden* in, en, 467: end. *adv. nicht. Das doppelte* ni, *oder* ni *mit* niht *negirt ebenfalls, doch nicht immer.* 12: ni angil nist anaebanchiliih gote, *ist nicht der Engel Gotte nicht gleich? — Als einzeln stehendes Wort kommt* ni ne *nur im ahd. vor; im mhd. wird es immer einem andern Worte vor- oder angesetzt. Nur in der Uebergangsperiode zwischen dem ahd. und mhd.*

(11. u. 12 *Jahrh.*) *steht auch* ne *proclitisch. Das enclitische* ne *wird häufig; namentlich zwischen zwei Vocalen, zum blossen* n.

ni *conj. dass nicht* (33, 2), *ausser.*

nia *s.* nio.

nibu = ni ibu, *wenn nicht.*

nichuriit = ni churît *s.* chlosan.

nicchen genicchen genicken *swz. praet.* genicte. *neigen machen, beugen; sich neigen, bücken.*

nîd, nît neit nit *stm. Hass, Missgunst;* 502: 2: *das zu Hassende?* — nitspil *stn. feindseliges Spiel.*

nîden nyden neiden *swz. missgönnen, hassen;* 487: *unpersönl. ärgern.*

nider nidere *adj. niedrig; auch von tiefen Tönen* (133). — nidar nidhar nidir, nider nidr *adv. nieder, hernieder, herunter, hinunter, unten.* 299: *subst.* daz n. *die Niedrigkeit.* — nidern *swz. niedrig machen, erniedrigen.* — niderslag *stm. Niederschlagung, Nichterfullung (eines Verlangens). Vgl. nhd. abschlagen.* 396: daz ist sinr girde ein n. *dessen Verlangen ist ein eitles.* — niderval *stm.* 360: *das Herabsteigen und Eingehen in etwas Niedrigeres.* — niderwart *adv. abwärts.*

nie *s.* nio.

nieten *swz. refl. c. gen. sich um etwas bemühen, abmühen, sich an etwas vergnügen, etwas satt werden.* 481: *intrs. und ohne* sich, *sein Gelüste büssen. Vgl.* nôt.

niezen nieȝȝen geniezen *stz. c. gen. gebrauchen, geniessen, Nutzen wovon haben.*

nîgen (hnîgan) *stz. praet.* neic, *c. dat. und mit* gein: *sich neigen vor, sich verneigend danken.*

nih (ni uh) *goth. conj.* neque.

nihein nichein nehein nechein *pron. aus* nih *und* ein: *kein.*

niht *s.* nêowiht *unter* nio.

niman *goth. conj.* 1. = *ahd.* neman. — andniman, *annehmen, empfangen.*

nio nêo nie nye (= ni êo) *adv. niemals, nie; durchaus nicht.* — *conj.* ne quando (20, 17. *v. u.*) — nêoman nioman, nieman niemen *subst. pron. niemand.* — niemê nummê (nieht mê), *nichts mehr. c. gen.* nummê fisce, *nichts mehr von Fischen, keine Fische mehr.* nummet 467: *nicht mehr, nicht; hieher?* — niemmir niemer nimer nimmer (nio mêr) *adv. nie mehr, nimmer.* — niender nindert *adv. nirgend. Vgl.* iender. — niene nien nine nin (nieht ne) *Subst. pron. u. Adv. nichts, nicht.* — niergen nieren nirun (*ahd.* nio wergin, *zu* hwara?) *adv. nirgends.* — niewan niuwan = niht wan, *und* = ni wan *s.* niwan. — niowiht niawiht niuweht niwit niewet nieht nieth niet niht nit niut nicht *subst. pron. auch adverbial gebraucht: nichts, nicht; und ellipt. nein* (157). niawihtes min: *um nichts weniger, ebenso. Vgl.* wiht.

nirstrichê = ni irstrîchê.

nirun *s.* niergen *unter* nio.

nist = ni ist.

niugerne *adj. neugierig.*

niujan *goth. conj.* 2. ananiujan, *erneuern.*

niusan *swz. versuchen.*

niut *s.* niowiht *unter* nio.

niutsit 442: *s. v. a.* nihtes niht, *d. h.* niht.

niuweborn *adj.* (*ptc.*) *neugeboren.*

niuweht *s.* niowiht *unter* nio.

niuwi niwi, niuwe niwe, *nd.* nûwe *adj. neu.* in niuwen stunden, *kürzlich.* — niuwen newen *swz. neu machen.* — erniuwen, ernûwern, *erneuen.* — iteniwen *refl, sich wieder erneuen. Vgl.* itmâli.

niwan niuwan niewan niuwen niuwent nûwent (ni wan) *adv. u. conj. nicht ausser, nur nicht; häufig auch* = wan: *ausser, nur.*

niwi *s.* niuwi.

niȝ = ni iȝ, ni eȝ.

noh, noch (ni oh, ni ouh, *goth.* nih) *conj. auch nicht, und auch nicht, noch* (neque). noch — noch, *weder — noch.*

noh, noch (nu oh, nu ouh, *goth.* nauh) *adv. bezeichnet* 1) *eine Fortdauer, sowohl in der Gegenwart, als in der Vergangenheit und Zukunft und ist dann häufig nicht zu übersetzen; oft ist es s. v. a. während, bisher* (113), *immer noch; — 2) eine Hinzufügung, Steigerung: dazu, ferner, ausserdem; — 3) eine Restriction: dennoch* (290, 12). — noch danne, n. denne, n. dan, n. den, danne noch, dannoch, dennacht, *dann noch, noch, ausserdem, trotzdem, dennoch.*

nohhein *adj. pron. auch nicht einer, keiner.*

nôna, nône non *stf. die neunte Stunde, d. h.* 3 *Uhr Nachmittags;* 531: *die fünfte canonische Hore.*

nordenân *adv. von Norden her.*
Norgâls *Landsn. Nordgallien?*
Northman *Volksn. Normann.*
nôt *stf. zu* nieten: *heftiges Verlangen wornach, Bedürfniss, Noth, Nöthigung, Nothwendigkeit.* nôt wirt *c. gen. z. B.* sôs wirt nôt, *wenn es nöthig wird.* mir ist n. *ich bedarf* (201: der genâden wart mir nie sô grœzliche nôt), *fühle mich wozu gedrungen* (216: zornes was im n.). 356 *f.* von n. *nothwendiger Weise.* — nôt *adj. nöthig. Comp.* nœter. — nôtdurft *stf. Nothdurft, Bedürfniss.* — nôtdürftig notturfftig *adj. nöthig.* — nôthaft *adj. Noth leidend, arm.* — nôtjan nôtan nôten nœten *swz. APAS. nöthigen, zwingen.* — nôtic *adj. s. v. a.* nôthaft. — nôtnunft *stf. das Nehmen mit Nöthigung, gewaltsame Entführung.* — nôtstallo (*st.* nôtgistallo) *swm. zu* stall (mansio, domus): *Gefährte in der Noth.*
nouwe *nd. adv. genau, kaum.*
nu nû nuo nuon Zeit-Adv. *nun; öfters auch um eine Folgerung zu bezeichnen, oder als rhetorische Uebergangspartikel;* 360: *als Subst.*
nüchtern (nuohter) *adj. nüchtern. Zu* naht, *od. zu* uohta, *Morgen?*
nummê nummet *s.* niemê *unter* nio.
nuschе *swf. Schnalle, Spange. Vgl. Schwäb. Nuschder = Collier.*
nüwerlde *nd. adv. =* nie zer werlde: *niemals.*
nuz nutz *stm. zu* niezen: *Nutzen, Vortheil;* 370: *nützliches, heilbringendes Beginnen.* — nuzze nutze nütze *adj. nützlich, Genuss gewährend, Vortheil bringend.* — nützeliche *adv. auf Nutzen, Heil bringende Weise.*

O.

oba obe ob *conj. s.* ibu.
oba obe ob *adv. u. praep. oben, über, auf.*
obana, obene obne oben *adv. von oben her, oben.* enoben, *dass.* 357, 15 *v. u. praep. c. dat. über.* 358: oben zît, *über der Zeit.*
obanentîg *adj. am obern Ende befindlich;* 46: *als Subst.* wolkonô obanentîg, *das obere Ende der Wolken.*
obar *praep. s. v. a.* ubar.
obenân *adv. oben.*
ober *adj. ober.* 429: *Superl.* ebrôst.
obez obz *stn. Obst.*
obwendic *adj. c. gen. sich von etwas weg und empor wendend* (359).
ôdar *alts.* = andar; *engl.* other. 28: dê ôdrê, *die Andern.*
oder *subst. s.* âder.
odo odho eddo erdo edo odar, ode od oder ader *conj. oder.*
ofan, ofen *adj. offen.* — ofono offeno *adv. offen, offenbar,* evidenter. — offenbâr *adj.* offenbâre offenbære *adv.* offenbârlich *adv. offenbar, öffentlich.* — offenbâren uffenbâren *swz. offenbar machen.* — offenliche offenlichen *adv. vor jedermanns Ohren und Augen.* — öffnen *swz. öffnen, metaph. eröffnen, offenbaren.*
ofto, ofte *adv. oft.*
oh *s.* auh.
ôheim œheim *stm. Mutterbruder.*
olbent *stm. swf. Kameel. Wahrscheinl. aus* elephas.
olei *stn. aus gen. von* oleum: *Oel.* — ölezwî *stn. Oelzweig.* — ölunge *stf. Oelung, Salbung.*
ondî *s.* unnan.
ône *s.* âno.
oorâ *s.* ôrâ.
op *conj. s.* ibu.
opher opfer *stn. Opfer, bes. Messopfer.* 89: daz o. wirdet, *das Opfer wird vollbracht.*
ôrâ oorâ, ôre ôr *swn. Ohr.*
orden *stm. lat.* ordo: *Ordnung* (271: *vorgeschriebener Weg*), *gesetzlich geregelter Brauch, Stand.* 520: tütscher o. *deutsche Weise, deutsche Sprache; vielleicht mit Anspielung auf den „deutschen Orden."* — ordenlich *adj. der Ordnung gemäss, ordentlich, naturgemäss.* — ordenliche *adv. ordentlicher Weise, ohne Ausnahme* (302). — ordenen, 441: *adv. swz. ordnen, anordnen, in die rechte Verfassung setzen.* 404: ord. in, *eine Richtung worauf geben.* 407 *u.* 408: geordent, *das rechte Maas haltend, leidenschaftslos?* — ordenunge *stf. Anordnung, Ordnung, Verfassung, Rechtszustand;* 436: *Schlachtordnung.*

organieren *swz. orgeln.*
Orlens *Ortsn.* Aurelianum.
Ormanie *Landsn. Normandie.*
ors *stn. s. v. a.* ros; *engl.* horse.
ort *stn. Spitze, Ecke; sehr kleines Gewicht (Viertelloth); der vierte Theil von einem Gulden. dem.* örtelyn. — orthaber *stm. der die Spitze hat: Anführer, Urheber;* 411: *Inhaber?*
Ôsee *nom. pr. Hosea.*
ôstar *adv. ostwärts.* — ôstarliutî *stm. pl. ostwärts wohnende Leute.*
ôsten *stn. der Osten.*
ôstrâ *swf. häufiger pl.* ôstrôn, *Ostern.* ôstrônô tag, *Tag der Ostern.*
ôtmôte *stf.* œder (facilis) *Muth, Sanftmuth, Demuth, Herablassung.*
ottaf *stf. Octave, Inbegriff der Töne einer Tonleiter.*
ou *stf. ahd.* awi, *griech.* ὄϊς, *lat.* ovis: *Mutterschaf.*
ou — *s. auch* au —
ougest *stm. der Erntemonat, August.*
ouwe owe *stf. u. swf. zu* aha: *Wasser, wässeriger Grund, Wiesenland.* — Ouwære *stm. der von Aue.*
owê ouwê owî ouwî (ô wê) *Interj. O weh!*

Q. s. K.

R.

radelere *st. swm? wohl s. v. a.* radelwer, rodelwer, *Röthelweihe,* nycticorax; 494: *allegor. Name des Verfassers.*
ragen *swz. hervorragen, emporragen, starr, steif sein.* an einander r. *fest zusammenhängen.*
(rahanen) birahanen *swz.* (*Zu alln.* rân, *Raub, oder zu* raha, *Rahe, Stange?*) *rauben; oder: an einer Stange aufhängen, als Siegeszeichen zur Schau tragen.*
rahha *stf. Sache, Begebenheit, Ursache, Rede, Rechenschaft.*
rahhôn kirahhôn *swz. sprechen, sagen.* — errahchôn, *erforschen; erklären, darthun.* 49: uuold er uuâr errahchôn sînâ upidarsahchon, *er wollte seine Widersacher irgendwo auskundschaften. Andere lesen:* sînân *st.* sînâ *und übersetzen: er wollte seinen Widersachern die Wahrheit darthun.*
raisjan *goth. conj. 2. zu* reisan, *ahd.* rîsan. urraisjan, *aufstehen machen, auferwecken.*
raken *nd. swz. reichen, treffen.* 526: misse r. *fehlschlagen.*
Ræme, *Name eines Stiers, etwa zu* râm, *Russ: der Russfarbige?*
rame ram *stf. frz.* rame: *Rahmen, Weberrahmen, Stickrahmen.*
râmên *swz. c. gen. zu* râm, *Ziel, altfrz.* arramir: *wornach zielen, trachten, sich hinneigen zu, sich wohin wenden.* — tôramen (zuorâmen) *nd. zum Ziele kommen, fertig werden.*
ranck *stm. Krümmung des Wegs, krummer Weg, listiger Streich. Vgl. Ring, Ranke u. dgl.*
rant *stm. Buckel in der Mitte des Schildes.*
rasten *swz. ruhen, aufhören.*
ræt *s.* rîtan.
rât rôt rait *stm. Berathschlagung, berathende Versammlung, Verabredung, Entschluss, Maassregel, Rath, Hilfe Vorrath, Geräthe.* des ist r. *dem kann abgeholfen, das kann umgangen werden* (155). ze râte werden, *sich entschliessen.* 48: ob hiu rât thûhtî, *ob es euch rathsam däuchte.* — râtgebe *swm. Rathgeber.*
râten gerâten roten *stz. berathschlagen, Rath geben, rathen, anempfehlen* (300: *Gegensatz zu* gebieten), *helfen* (ze lebene gerâten, *zum Leben helfen*), *einem etwas bereiten* (den tôt r., leit ger.), 500: *errathen.* r. an, einem an den lîp r. *Feindliches gegen jemanden im Sinne haben, ihm nachstellen.* — berâten *c. AP. einem helfen, ihn mit dem Nöthigen versehen, einem Rath geben.* wol berâten wesen *c. GS. in Beziehung worauf wohl berathen, klug sein.* — errâten, *durch* rât (*Ueberlegung*) *herausbringen, errathen.* — gerâten, 1) *berathschlagen, überlegen,*

durch Ueberlegung zu Stande bringen; 2) *durch Ueberlegung zu Stande kommen, gerathen, gelingen, durch günstige Umstände dahin kommen, dass —, überh. wohin kommen, beginnen.* er geriet zucken, *er begann zu ziehen.* 3) *c. gen. entrathen* (320, 379.) — verrâten, *verrathen.* — widerrâten *c. acc. wovon abrathen, etwas* (*durch Rathen*) *verhindern.*

rau — *s.* rou —

raussen *s.* ruußen.

ravît *stn. vom frs.* raver: *Renner, rasches Pferd.*

râwa *stf. Ruhe. Vgl.* ruowe.

ray *s.* reie.

ræze *adj. scharf, herb, bes. vom Geschmack.*

razn *goth. n. Haus.*

recchen rechen rechken recken *swz. recken, heben, darreichen, ziehen, erregen, hervorgehen machen; hervorgehen.* sich r. von, *wovon ausgehen.* — irrechen errekken, *erregen, erheben.* — zerecken, *auseinanderziehen.*

recchео, recke *swm. Verfolgter, exsul, umherirrender Abentheurer, Held. Zu*

rechen *stz. praes.* riche, *praet.* rach. *strafen, tadeln, rächen.* — abrechen, *abbüssen.*

rede *nd. adv. s. v. a.* reite, *bereits.*

redja reda, rede *stf. Meinung, Rede* (*öfters mit schlimmem Nebenbegriff: üble Nachrede.* 162.), *Rechenschaft, Sache. Vgl.* rât *und lat.* ratio. — redehapht *adj. beredt.* — redeliche redleich *adv.* ratione, *wie sichs gebührt.* — reden geredeu *swz. reden.* 362: ret *st.* redet. 398: rette *st.* redete. 397: an r. *zu reden anfangen.* — bereden *c. acc. besprechen, behaupten, bekräftigen.* — überreden, *überführen, überweisen.* 340: *ptc.* überreit. — redina *stf. s. v. a.* redja. in reht-redina, *in guter Meinung.*

regen geregen *swz. refl. sich bewegen. Vgl. lat.* regere.

hregil *stn. pl.* spolia.

Regimâr *nom. pr. zsges.* Reimâr; *aus* regin (*s. p.* 73. *Anm.*) *und* mâri.

regniren *swz.* regnare.

regonôn reganôn, regenen *swz. regnen.* — beregenen, *beregnen.*

reht *adj.* rectus, *gerade, recht, gerecht, gut, rechtschaffen. Als Subst. m. ein Rechtschaffener, Gerechter* (348). — *Subst. neutr. das Recht, jemandes Recht, was einem gebührt, was er anzusprechen hat; was man vor Gericht vorzubringen hat* (*daher* 35: sîn r. kirahhôn); *was rechtlich von einem gefordert werden kann, Pflicht, Schuldigkeit; was einem zu thun gebührt, Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit; was Pflicht und Recht normirt, Gesetz* (500: gescribene reht). von rehte, *von Rechtswegen, mit Grund, wie sichs gebührt, wie man's gewohnt ist.* ze r. *nach Recht, wie sich's gebührt.* 131: hœre, waz sîn reht sî, *höre, wie man sich in Beziehung auf ihn zu verhalten hat.* — rehter *stm.* 314. 318: *Jurist, Rechtsgelehrter?* — rechtichait *stf. Gerechtigkeit.* — rehtkern *adj. Recht begehrend, Recht liebend.* — rehto, rehte *adv. gerade, geraden Wegs, recht, wie sichs gebührt, zur Genüge, richtig, der Wahrheit gemäss, genau, sehr. Compar.* rehtere, *mit grösserem Rechte, richtiger.*

reich *s.* rîche.

reichen *swz. intrs. sich erstrecken; trs. erreichen.*

reichlich *adv. reichlich, auf vielfache Weise* (491).

reie reige ray *swm. Reigen, Tanz; Tanzlied.*

reif *stm. Reif, Ring.*

reigen *swz. tanzen.*

reine *adj. rein, fleckenlos, schön, gut.* — reineclîchen *adv. rein, ohne Falsch, treulich.* — rœinichæit *stf. Reinheit.* reinen *swz. rein machen.* — entreinen, *verunreinigen.* — verunreinen, *verunreinigen, refl. sich versündigen.* — reinigen reingen rainigen *swz. reinigen.*

reise *stf. zu* rîsen: *Reise, Gang, Heerfahrt.* — reisen *swz. zur* reise *rüsten: bereiten, zubereiten.* — reisig *adj. zur* reise, *d. i. zum Kriegszuge, zur Jagd u. dgl. gerüstet.*

reite *adv. zu* rîtan: *bereit.*

reitjan gareitjan, reiten gereiten *swz. bereiten, bezahlen, Rechenschaft geben.* 60: er garêti (*st.* gareitita, gereite), *er machte bereit.* wider r. *zurückerstatten.*

reizen *swz. zu* rîzen: *hinreissen, in Bewegung setzen, reizen, locken.* mich reizet dar zuo, *mich verlangt darnach.*

renkjan *swz.* birenkjan, *verrenken.*

rennen *swz.* rinnen *machen, laufen machen, tummeln; intrs. schnell reiten oder gehen.*

rêren *swz. zu* rîsen, *wie* nern *zu* genesen: *fallen, herabrinnen lassen, vergiessen, versprützen*, 371: *sinken lassen.* — vereren (verrêren), *vergiessen.*

restî, reste *stf. Rast.* restî habên, *ruhen, aufhören.*

rettan *swz. entreissen.* 48: dôt ni rettê mir iz, *der Tod mache es mir nicht unmöglich.*

reuse (riuse) *swf. Fischreuse.*

rewen *swz. zu* hrêo, funus: *ertödten.*

ribbalîn *stn. von ungewisser Bedeutung; nach Wackernagel wahrscheinl. Bundschuh.*

rîche rîch reich *adj. mächtig, glücklich, reich, herrlich. c. gen.* fisce rîche, *reich an Fischen.* 92: *substantivisch:* daz reiche, *das Kostbare.* — rîhhi, rîche *stn. Reich, Herrschaft, Gewalt* (347), *der Herrschende, König.* 33: vora demo rîhhe, *vor dem Könige, d. h. vor Gott.* — rîcheit *stf. Herrlichkeit, Reichthum, Ueberfluss.* — rîchen *swz. reich machen, herrlich machen.* — rîchern *swz. reicher machen.* — rîchisôn rîchesôn rîchsen reichsen *swz. das Reich haben, herrschen.* 88: er rîchsent *st.* er rîchset. — rîchtuom *stn. Reichthum.*

riebe *swf. Rippenseite.*

riechen *stz. rauchen, duften.*

rieme *swm. lat.* remus: *Ruder.*

rieme *swm. Riemen, Band, Gürtel;* 279: *bildl. die Mitte des Leibes.*

rîfe *swm. Reif.*

rigel *stm. Riegel.*

rîhhi *s.* rîche.

riht richt *stn. das Zugerichtete: Gericht, Speise.*

rihtjan rihtan, rihten *swz.* dirigere, *richten, zurecht machen, aufstellen,* 446: *entrichten; Recht sprechen, herrschen, beherrschen.* r. ûf, *worauf vorbereiten* (443). 26: rihtun *st.* rihtitun. — berîhten *swz. zurechtweisen, belehren.* — entrihten entrichten, *vom geraden Wege abbringen.* — rihtære rihtêre *stm. Richter.* — rihtida *stf. Richtschnur, Regel.* — rihtunga *stf. Gericht.*

rîlich *adj. s. v. a.* rîchlich: *reich, herrlich.*

rîm *stm. Reim.*

rînan *stz.* tangere, *engl.* to rine.

hring ring, rinc *stm. Kreis, Ring, Panzerring;* 157: *Kreis von Menschen.* worolt-ring, *Weltkreis.*

ringe *adv. leicht, wenig, gering.*

ringen geringen *swz. erleichtern* (255, 5.)

ringen *stz. ringen, kämpfen, sich abmühen*, 421: *verlangen.* 95: die hende ringen.

rinnan rinnen rynnen *stz. hervorkommen, laufen, fliessen.* — entr. *entrinnen, entfliehen.* — gerinnen, *zusammenrinnen, gerinnen.* — undrinnan *goth. conj.* 1. *zufallen* (*eigtl.* zurinnen).

rippe *stn. Rippe, Gerippe,* 269: *Gebälke.*

riqis *goth. n. Finsterniss.*

rîs ryß *stn. Reis, Baumzweig, aus Reisern gedrehter Strang.*

rise *swm. zu* rîsan (surgere): *Riese.*

risel *stm. kleiner Hagel, Graupen. Vgl. frs.* gresler grêler, *hageln.*

rîsen *stz. praet.* reis. *steigend oder fallend sich bewegen, fallen, sinken, zusammensinken.*

rissel *stm. Rüssel.*

rîtan, rîten riden *stz. praet.* reit rait, *alts.* ræt, ritun, riten. *reiten*, 243: *reitend kämpfen.* einem an den lîp r. *einem nach dem Leben stehen. ptc.* geriten, beritten, 169: *bildl. s. v. a. flink.* — rîtâre rîtâr ritære, riter rîtr riter ritter reiter *stm. Ritter.* — riterschaft *stf. Stand und Beruf des Ritters, ritterliche Ehre, ritterliches Thun, bes. Turnieren*, 224: *eine Anzahl von Rittern.* 168: helt in alle r. *sagt ihm nichts von Rittern.*

riurs *goth. adj. sterblich.*

riuten *swz. reuten, aus der Erde reissen was der Cultur im Wege steht.*

riuwa, riuwe riwe, *nd.* rowe *stf. Schmerz, Traurigkeit, Mitleid, Reue Busse. pl.* 115. — riuwen *stz. praet.* rou riuwen rûwen. mich riuwet, *mich schmerzt, betrübt, ficht an, dauert, mir thut leid, mich reut.* — beriuwen, 440: mich ist berûwen, *mich reut.* — riuwic rûwig *adj. betrübt, reuig.* — riuwecliche *adv. betrübt.* 151: *ist statt* nû vil riuwecliche *vielleicht zu lesen:* ê vil ruowecliche *oder* vrewecliche.

rivier *stm. das frz.* rivière: *Bach.*

rîzen *stz.* — zerîzen zurrîzen, *zerreissen.*

roc rock rok *stm. Rock.*

roch *stm. frs.* roc: *der Thurm od. Elephant im Schachspiel.*

redjan *goth. conj.* 2. *reden.*
rôr *stn.* Rohr.
ros *stn. Streitross.*
rôse *swf.* rose. — rœseleht *adj. rosig.* — rœsen *swz. rosig färben* (348).
rôte rœte *stf. Röthe.*
rotte *stf. mittellat.* rotta, rupta: *geordnete Schaar, dann überh. Schaar.* — rotieren *swz. in eine geordnete Schaar vereinigen.*
rou *s.* riuwen.
raub *stm. oder* rauba *stf.?* roup *stm. Raub, Beute.* 171: *gen.* ronbes, *räuberischer Weise.* — rouben, biraubôn berouben *swz. berauben; gewöhnl. c. gen.* 369: *mit* an.
roufen rawfen *swz. die Haare ausreissen; sich balgen.*
rouh, rouch *stn. u. stm. zu* riechen: *Dampf, Rauch.*
rowe *s.* riuwa.
ruam *s.* ruom.
rube (rüebe) *swf. lat.* rapa.
rubin robein *stm. Rubin.*
rucchen rücken rucken *swz. bewegen, rücken (trs. u. intrs.)* 404: geruckint *st.* gerucket. — verrücken, *von der Stelle rücken.*
rûch *adj. mit Haaren, Borsten bewachsen, strappig.*
rucke rüke rügge *stm. Rücken.*
rude *swm. männlicher Hund, bsd. von grösserer Gattung.*
rüefen *swz. rufen.*
rüeren gerüeren ruren rüren *swz. praet.* ruorte, *berühren, in Bewegung setzen* (mit sporn r. *scil. das Pferd.* 173.) *aufregen, aufrühren, zerwühlen.* 475: got an sin glider rüren, *den Herrn aufs neue kreuzigen.* — berüeren, *berühren;* 392: *in leidenschaftliche Bewegung setzen?* — umbr. *umfassen.*
rûghstang (rauhstank) *stm. Geruch des Rauchs, fumida aura.*
rühelen *swz. röcheln.*
rûmi *adj. geräumig.* — rûmo *adv. fern.* rûm *stm. freier Platz, Raum.* — rûmen raumen *swz.* locum dare, *räumen, verlassen; sich entfernen.*
rumôr *stm. Alarm.*
rûnen *swz. raunen, flüstern.* 397: *als Subst.*
runze *swf. lat.* ruga: *Runzel.*
(ruochelôn) *swz.* uirruochelôn, *vernachlässigen. Zu* ruahha, *Sorge, und*
ruochen ruchen geruochen geruchen *swz. mit gen.,* umbe, ob *und inf. besorgt, bedacht sein, sich bekümmern, worauf achten, gerne wollen, mögen; nhd.* geruhen. — beruochen beruchen *c. acc. für einen sorgen, sich seiner annehmen, APGS. womit versehen.*
ruofen *stz. rufen.*
ruam ruom *stm. Ruhm, Lob, Herrlichkeit.* — hruomen (hruamjan), rüemen *swz. rühmen.* 513: *ptc.* gerüemt, *berühmt.*
ruova ruava *stf. Zahl, Rechnung.* 35: er hapêt in ruova rahhônô uuelîhha, *er bringt alles in Rechnung.*
ruowe *stf. Ruhe. Vgl.* râwa. — ruowen geruowen *swz. ruhen.*
ruozvar *adj. russfarbig.*
rupfen rupfin *swz. zu* roufen: *zausen.*
hrust *stf. pl. Rüstung.*
rüsten (hrustjan) *swz. rüsten, bereit machen.*
ruußen raussen *swz. brummen, brüllen.*

S.

sa *goth. s.* thata.
sâ saa *adv. s.* sâr.
sâ 48. = siâ siê.
sâan sâjan, sæn sæjen *anom. swz. säen.* 496: *imperat.* sew.
sache *stf. Streitsache, Anlass zu gerichtlicher Verhandlung, Schuld, Ursache* (359), *Sache, Angelegenheit.* 395: ein s. setzen, *zur Verhandlung einer Streitsache Tagfahrt bestimmen.*
sachen *swz.* 359: *c. gen. Ursache wo-*
von sein. — besachen, (*womit*) *versehen.*
sactuoch *stn. Tuch woraus man Säcke macht.*
sads (saths) *goth. adj. satt.* 3, 22: *neutr.* sad, *adverbial.*
saei *s.* thatei.
saf *stn. gen.* saffes, safft *stm. Saft.*
sage *stf. Aussage, Rede.*
sagemære *stn. Gerücht, Mährchen, unwahres Gerede.*

sagên sagheen kisagên, sagen *swz. praes.* seist, seit; *praet.* seite, geseit. *sagen, erzählen, wofür erklären.* — besagen, *von etwas sagen.* — ents. *refl. c. dat. sich lossagen.* — vers. *DPAS. versagen, verweigern.* unverseit, *unverwehrt.* — widers. c. *DP. einem Fehde ankündigen;* 265: *widerrathen; DPAS. versagen; refl. entsagen* (466).

sâgen *nd. praet. von* sehen.

saggvs *goth. m.* = *ahd.* sang.

sagûh = sage iuh *st.* sage iu.

sai *goth. adv.* ecce. *Vgl.*

saiwan gasaiwan *goth conj.* 1. = *ahd.* sehan. *ptc. praet.* ungasaiwan, *ungesehen, unsichtbar.*

sal *stn. u. stm. lat.* solium, *roman.* sala: *grosses Gebäude mit einem einzigen Gemach zu ebener Erde, Halle.*

salbe *swf. Salbe.*

sale sal *adj. von düsterer Farbe, hässlich.*

saljan *swz. zu* sala (traditio.) — farsaljan uerselen, *übergeben, ausliefern.*

sâlida, sælde *stf. Heil, Glück, Seligkeit, Freundlichkeit, Wohlwollen.* 277: *personif. das Glück.* — sældenlôs *adj. unselig.*

sâlic, sælec sælic, *nd.* sêlich sêlik *adj. im Besitze alles Wünschenswerthen befindlich, beglückt, selig, gesegnet.* 260: ein s. *ein Heiliger oder ein Segenspender?* sige s. *siegreich.* — sêliclîche *nd. adv. glücklich.* — sælikeit sælekheit *stf. Seligkeit, Inbegriff alles Beseligenden.*

salmo, salme *swm. lat.* psalmus.

sama *goth. adj. pron. derselbe, eben derselbe.*

sama samo, same sam. *adv. dem. u. relat. wie, als ob; ellipt. in Betheuerungen:* sam mir, sammir got, *so wahr mir Gott hilft, so gewiss ich wünsche, dass mir Gott helfe;* sam mir mîn lîp, *so lieb mir mein Leben ist.* — s. sô, *ebenso wie.* alsam, *ganz so.*

samana *goth.*, saman samant, samen sament samet sampt samt *adv. zusammen.* tô samane, zi ze samane samene, zemen, 481: zam; ensamt, ensant. *Dass.*

samanôn samenôn samnôn, samenen samnen *swz. sammeln.* — besamenen, *versammeln.*

samantfart *stf. gemeinschaftliche Reise, Karawane.*

samanunga *stf. Versammlung, Kirche.*

samfte sanfte *adv. zu* semfte. s. tuon *c. dat. einem wohl thun, angenehm sein.*

samît *stm. griech.* ἑξάμιτος: *Sammet.*

sammir *s.* sama.

sâmo, sâme *swm. Same.*

sân *adv. s. v. a.* sâr.

sandjan *goth. conj.* 2. insandjan, *schicken, senden.*

sang, sanc *stm. u. stn. Gesang.*

sant *stm. Sand, bes. Ufersand, daher: Gestade.*

sant *adv. s.* saman.

sant sante sente sancte *adj.* sanctus.

sâr saar, sâ *adv. alsbald.*

sardîn *stm. Sardonyx.*

saro *stn. Rüstung.*

sarrâ 67. *wohl nur Schreibfehler st.* serrâ.

sasten *s.* sezan.

sat *adj. lat.* satur.

sât, 503: satt *stf. Saat, das Säen.*

satelen *swz.* satteln.

saten gesaten *swz. c. gen. sättigen.* 162 *bildl.*

satjan *goth. conj.* 2. fauragasatjan, *vorstellen, eigtl. vorsetzen.*

sattent *s.* sezan.

satzunge *stf. Festsetzung, bsd. hypothekarische Versicherung, Pfandnehmen.*

sawlt *s.* sglt.

saws (sûs) *stm. Sausen, Saus.*

sâze *stf. Ort wo man sitzt, Hinterhalt.*

scaah *stm.* praeda. *Vgl.*

skâchâri *stm. Räuber. nhd.* Schächer.

schachzabel (zabel = tabula) *stm. Schachbrett, Schachspiel.*

scade schade *swm. Schaden, Verlust.* ze sch. komen *c. dat. schädlich sein.*

skâf, schâf schôf *stn. Schaf.*

scafan kiscafan, schafen schaffen geschaffen, *nd.* schapen *stz. praet.* scuof schuof chiscuof geschuof. *stz. schaffen, bilden, ordnen* (185), *einrichten, veranstalten, machen.* 528: so was it geschapen, *so verhielt es sich.*

scafôn, schaffen geschaffen *swz. ordnen, einrichten, bestellen, anordnen.* — verschaffen (*durch Arbeit*) *beseitigen.*

schaft *stm. Schaft, bsd. Lanzenschaft.*

schal *stm. Lärm, Getöse, Gepränge.*

scalh scalch, schalc *stm. Knecht,*

schlechter untreuer Knecht, treuloser, ränkevoller Mensch. — schalchaft *adj. treulos, boshaft, zu Bösem geneigt.*
skalkinon *goth. conj.* 1. *dienen.*
skalks *goth. m.* = *ahd.* scalh.
schallen *swv. lärmen.*
schalten *stv. stossen;* 504: *bildl. beleidigen.*
schame scham *stf. Scham, Schamhaftigkeit,* 510: verecundia, *Scheu; Schande. Vgl* schande.
schamen *swv. refl. sich schämen.* — verschamen, verschemen *refl. aufhören sich zu schämen, schamlos sein.*
schamper (schambære) *adj. Scham erweckend, unzüchtig.*
schamperyon *subst.* 511: schamper *mit frz. Endung: unflätiges Lied.*
schande *stf. wessen man sich schämen muss, Schande.* — schanthort *stm. Aufbewahrungsort schandbarer Dinge.*
schankung *stf. Geschenk.*
schanze schantz *stf. frz.* chance: *Glückswurf, Spiel.*
schapel *stn. frz.* chapelet, *ital.* capello: *ein Kranz aus Blumen oder Blättern; weiblicher Kopfputz aus Edelsteinen, Goldflittern u. dgl.* — schapeler schappeler *stm. der* schapel *macht; ein von BERHT. verworfenes Gewerbe, wahrscheinl. weil es der Eitelkeit dient.*
scarf scarph, *alts.* scarp, scharpf *adj. scharf.*
sharsahs *stn. aus* schern *und* sahs, *Messer: Scheermesser.*
schart *adj.* (*ptc. zu* schern) *schartig, zerhauen.*
scharcz (scherz) *stm. Spiel, Scherz,*
scate schate schatte *stm. Schatten.*
schawer (schûr) *stm. Hagelschauer.*
schaz schatz, *nd.* schat *stm. Geld, Schatz.* — schatzgitic *adj. geldgierig.*
schedelich *adj. schädlich, verderblich, schmerzbringend.*
scef, schef schif *stn. Schiff.* — *dem.* sceffilîn *stn.* — schifgereise *swm. Reisegefährte zu Schiff.* — schifman *m. Schiffer.*
scefphen (schepfen) *swv. zu* scafan: *schaffen, hervorbringen, bilden.*
schegen *nd. s. v. a.*
skehan, geskehen, geschehen geschên *stv. praes.* skihu, *praet.* skah, skâhun. *geschehen, sich ereignen, sich erfüllen; c. dat. zu Theil werden.* mir ist wol geschehen an, *ich bin gut womit ausgestattet.* — beschehen *c. dat. widerfahren.* 513. 516: *ptc.* beschenhen. — vorscheen (verschehen) 492: *nicht geschehen, unterbleiben.*
scheiben (schîben) *swv. drehen, wenden;* 556: *sich wenden.*
scheide *stf. Scheide, eigtl. was durch Dazwischenliegendes geschieden ist.*
scheiden gescheiden *stv. praet.* schiet, gescheiden. 1) *trs. trennen, absondern; entscheiden, schlichten, beschwichtigen.* 2) *intrs. weggehen.* — besch. *DPAS u. GS. auseinandersetzen, Bescheid geben. ptc.* bescheiden, *verständig.* — verscheiden verschaiden, *scheidend verschwinden, sterben.* — undersch. *unterscheiden; DPGS. jemanden auf einen Gegensatz aufmerksam machen, etwas unterscheiden lehren.* — scheidunge *stf. Trennung.*
skeinan *goth. conj.* 1. = *ahd.* skînan.
scheinen *swv.* bescheinen, schinen *machen, zeigen.* — erscheinen, *zeigen, begehen. praet.* erscheinde.
schelken schelkchen *swv. c. acc. als* schalc *an jemanden handeln.*
schelle *swf. Schelle.*
schellen *swv.* schal *machen, läuten, schellen.* — irschellen ersch. *schallen machen.*
scheln *swv.* bescheln, *schälen.* 347: *bildl. beschneiden, beschränken.*
scelten, schelten geschelten *stv. praet.* schalt schulten. *schelten.*
schemelich *adj. aus Schamhaftigkeit entspringend; Schande bringend, schändlich.*
schemen *stv. sich schämen.* — verschemen *sw. s.* schamen.
schenden geschenden *swv. zu Schande machen, beschimpfen, schänden.*
schenke *swm. Mundschenk.*
skenken, schenken *swv. praet.* skankta. *einschenken.*
sceotan *s.* sciozan.
scherge *swm. zu* schern: *der das Strafurtheil — die* harmschar *— vollzieht, Scherge.*
scerjan *swv. zu* scar, schar: *vertheilen, zutheilen, einreihen, bescheeren.* — beschern *zutheilen, zu Theil werden lassen, geschehen lassen.* 160: der stein was mir beschert, *der Stein war mir (von Gott) zugedacht.*
scherm, schermen *s.* schirm, schirmen.

schern *stv.* *scheren.* 328: einem sch. *scil.* den bart. — beschern, *Dass.*
schertern *swv.* *schartig machen.*
scherczen *swv.* *spielen.*
schetzen *swz.* *zu* schatz: *schätzen* (*Werth, Zahl u. dgl.*), *anschlagen.*
scheuwen *c.* schiuhen.
schîbe *swf.* *Scheibe, Rad.*
schicken *swv.* geschehen *machen, anordnen, bereiten, gestalten; schicken.* wol sch. *c. AP.* *einem ein gutes Aussehen geben.*
schieben *stv.* *schieben, fortstossen.*
schiedman *m.* 486: *Vertheiler von Lohn und Strafe.*
schiere, schiere schire schir *adv.* *schnell, bald.*
schif *s.* scef.
schilling *stm.* *zu* schellen: *klingende Münze; ein Geldstück von verschiedenem Werth, gewöhnl. der 20. Theil eines Pfunds.*
schilt, schilt *stm.* *Schild,* 298: *Wappenschild.* 30: dat in dêm schiltim stônt, *dass* (*es, d. h. die Hiebe der Kämpfenden*) *in den Schilden haftete; oder: was in den Schilden stand, d. i. die Kämpfenden, oder ihre Wappen.* — schiltgesteine *stn.* *das in die* schiltspangen *gefasste edle Gestein.* — schiltspange *swf.* *metallener Reif am Schilde.* — schiltlich *adj.* sch. dach, *Schildesdach.*
schimel *stm.* *Schimmel;* 530: *weisser Glanz.*
skîmo *swm.* *Schimmer.*
schimpf, *nd.* schymp *stm.* *Zeitvertreib, Scherz, Schimpf.* âne sch. *im Ernst, wirklich.* 519: jnn eyn sch. zyehen, *als Scherz behandeln.* — schimpfen *swz.* *scherzen.* — schimpflich *adj.* *scherzhaft.*
schîn *adj.* *leuchtend, offenbar.* — sch. werden, *offenbar werden.* — sch. werden lâzen, sch. werden tuon *c. acc.* *offenbar werden lassen, zeigen.*
schîn *stm.* *Glanz, Licht, die auf dem Lichte beruhende Wahrnehmbarkeit, Wahrnehmung, Anblick, Aussehen, Schein.* — sch wirt *c. gen.* *es wird offenbar.* — sch. tuon *c. gen.* *offenbar machen, zeigen, erzeigen.*
scînan skînen schînen geschînen *stz.* *praet.* skein, schein. *strahlen, glänzen, sichtbar werden, sich zeigen.* — — ersch. *erscheinen.*
schinden *st. u. swz.* *die Haut abziehen, schinden.*
schiozan, *alts.* sceotan, schiezen *stv.* 1) *trs.* *werfen, schiessen;* 2) *intrs.* *sich rasch bewegen.* 30: sceotanterô *ptc. praes. gen. pl.* — erschiezen, *erschiessen.*
scirm schirm scherm *stm.* *Schild, Schutz.* — schirmslac *stm.* *Fechterhieb.* —schirmen schermen *swz.* *DAPGS. einem zum* schirme *dienen, ihn schützen; die Hiebe des Gegners mit dem Schilde auffangen, pariren.*
schiuhen scheuwen *swz.* *scheuen.*
skiuog *s.* slahhan.
scolen *s.* sculan.
scôni scône, schône schœne *adj.* *zu* scînan: *schön, herrlich.* — schône *adv.* — scôni, schœne *stf.* *Schönheit.* 171: aller manne sch., *aller männlichen Schönheit.* — scônen, schônen *swz.* *c. gen.* schône *verfahren, schonen, sparen; c. dat.* *nachgeben* (*z. B.* sîneme zorne sch., sîner sælden sch.)
schoph *stm.* *das Oberste, der Kopf.*
schorn *swz.* *von* schore, *Schaufel.* verschorn, *vergraben.*
schoven *nd.* *swz.* *betrügen.*
scowôn, schouwen; beschouwen *swz.* *schauen.* — schouwng *stf.* *Anschauung, Betrachtung.*
schôz *stn.* *Geschoss, Pfeil; stm.* (*pfeilförmiger*) *Rockschooss, Schooss. Vgl.* gêre.
schranne *stf.* *Bank, Gerichtsbank, Gericht.*
schrecken *swz.* erschrecken, erschricken *machen.*
schrenken geschrenken *swz.* *verschränken, bildl. in Verwirrung bringen.*
scrîban scrîben schrîben geschriben *stz.* *praet.* screib, schreip. *schreiben, beschreiben.* nôchgeschriben, *nachgeschrieben, d. h.* (*in einer Schrift*) *nachfolgend.* — beschr. *schildern, erzählen.* — volschr. *zu Ende schreiben, vollständig beschreiben.* — schrîbære *stm.* *Schreiber.*
schrîc *stm.* *Schrecken.*
schricken *swz.* erschricken erschrëcken *swz.* *häufig mit st. praet.* erschrac, *sonst* erschricte erschraete. *aufspringen, vor Schrecken aufspringen, erschrecken.*
schrîen schrigen schrygen *stv.* *praet.* schrei schriwen. *schreien.*

scrift, schrift schrifft *stf. Schrift, heil. Schrift.* — schriftûr 525: scriptura.
schrîn *stm. lat.* scrinium: *Schrein.*
scrîtan *stz. praet.* screit. *schreiten.* 29: sê lættun scrîtan, *sie liessen schreiten, vorwärtsgehen sc. die Rosse; wenn nicht* scrîtan *für* scrîzan (*goth.* skreitan), scindere, *steht.*
schrôten *stz. praet.* schriet. *schneiden, hauen. Vgl.* schern. *ptc.* ungeschrôten, *unzerschnitten.* — verschrôten, *zerhauen.*
scuahjan *swz. beschuhen.* 18: *ptc. praet. pl.* kescuahtê.
scuffin schupfen *swz. zu* schieben: *stossen, in Bewegung setzen, antreiben.*
schûften *swz. galoppiren.*
skula *goth m. Schuldner, Schuldiger.*
sculan scholn soln solen schullen *anom. sw. praes.* scal, sculumês; sol, sullen sûln; 368: sûn *st.* sûln; 365: sûnt sônt *st.* sült. *praet.* scolta, solte. *müssen, sollen; öfters mit Auslassung eines dazu gehörigen Inf. z. B.* 34: ze demo mâhale sculan, *vor dem Gerichte erscheinen müssen; nicht selten auch wie das engl. I* schall *das futur. bezeichnend, z. B.* 72: wir suln dir genuoc geben. — versoln, *verdienen.*
schulden *swz.* — beschulden, *verdienen.* — verschulden, *die Ursache wovon sein, bewirken, verdienen, verschulden.* 392: *ptc.* verscholt *st.* verschuldet.
schuldîg, schuldec *adj. in Schuld befindlich, verpflichtet zu etwas, schuldig an etwas, sich versündigend an.* 24: er ist schuldîg uuidar got thes gaheizes, *er befindet sich hinsichtlich seines Gelübdes gegen Gott in einer Schuld.*
schuldigen *swz.* — enschuldigen, *entschuldigen.*
skulds *goth. adj.* (*eigtl. ptc. von* skulan) *schuldig.* skuld ist, oportet.
schult *stf. zu* sculan: *Verpflichtung, Pflicht* (326), *unterlassene Erfüllung einer Pflicht, Sünde, Schuld, Ursache.* von schulden, *mit Grund, von Rechts wegen.*
schumpfieren *swz.* entschumpfieren, *besiegen. roman.* desconfire, *ital.* sconfiggere.
schunden *swz.* — verschunden, *verlocken.*
schuoch *stm. Schuh.* — schuohsuter (*daraus nhd.* Schuster) *stm.* sutor, *Schuhmacher.* — schuohwürke *swm. Schuhmacher, Schuhflicker.*
schuope *swf. was abgeschabt wird: Schuppe.*
scûr, schûr *stm. Schauer, Donnerwetter, Sturm.* 29: *vielleicht Beil, aus dem lat.* securis.
schure *stm. Stoss.* 350: gap gimmen velsen (gimmen-velsen?) sch. *gab ganzen Felsen von edlem Gestein einen Stoss, d. h. verdunkelte sie?*
schurcelîn *stn. kleine Schürze.*
scuten schüten *swz. schütteln, schütten.*
schuz *stm. Schuss.*
scüzel schüzel *stf. lat.* scutella: *Schüssel.*
schuzlîchen *adv. schiessender Weise.*
scuzzelinc *stm. Schössling, Gerte.* 52: diu uuinreba uuirdet in demo scuzzelinge kerihtet, *die Weinrebe wird an dem Pfahle aufgerichtet.*
schw — *s.* sw —
se *enclit. st.* siê siô siu, sie.
sê *subst. s.* sêo.
sê *pron.* = siê.
see sè *interj.* ecce.
seer *s.* sêr.
segel *stn. lat.* sagulum: *Segel.*
segen *stm.* benedictio. — segenen gesegenen *swz.* benedîcere.
seggen *alts.* = sagên.
sehâ *swf.* pupilla.
sehan gasehan gisehan, sehen gesehen *stz. praes.* sihu, sihe; *praet.* sah, sach. *sehen.* 59: nû sehên (sehêmês), *nun lasst uns sehen.* — s. umbe *c. acc. wornach sehen, etwas sehen.* — besehen, *untersuchen, erproben.* — übers. *über etwas wegsehen, nicht sehen; nachsehen, Nachsicht haben* (512). — vers. despicere (faciem avertere) *und* prospicere. *refl. c. GS. vorhersehen, mit Zuversicht erwarten, hoffen, glauben.*
sehstic *alts.* = sehszic *zahlw. sechzig.*
sei *goth.* s. thatei.
seiger *adj. zu* sîgan (declinari, fluere): *langsam tröpfelnd, säh* (*vom Weine*).
seil *stm. Strick, Fessel.*
seina *goth. gen. des pron. pers.* 3. — *dat.* sis; *acc.* sik.
seind *s.* sint.
seins *goth. pron. poss. sein.* — *neutr.* 3, 12: sein; 3, 15: seinata.
seist seit seite *s.* sagên.

seite *swm. Saite.* — seitspil *stn. Saitenspiel.*
sêla, sêle *stf. Seele, Leben.*
selb, selp *adj. pron.* (*mit sw. u. st. Endung und ohne Endung.*) *selber, derselbe; öfters abundirend mit* sich, der, dieser etc. selbe zwelfte, *selbst der Zwölfte d. h.* (*ich, du, er*) *mit eilf Andern.* sîn selbes wesen, *sui juris, selbständig sein.* — selbesheit *stf. Selbstheit, eigenthümliches Wesen.*
selde *s.* selida.
selen *s.* saljan.
selgeret (sèlgerœte) *stn. Vorrath für die Seele, Seelenspeise.*
selida selide selde *stf. zu* sal: *Wohnung.*
selten selden *adv. selten.*
seltsâni, seltsæne *adj. seltsam, ausserordentlich, selten.*
semfte senfte *adj. leicht, sanft, behaglich, ruhig* (343), *freundlich, willfährig.* — semftlîch *adj. freundlich.* — senftecliche sempftiecliche *adv. still.* — semfticheit *stf. Linderung.* — senftmüetikait *stf. freundliches, liebevolles Verhalten.* — senften *swz.* senfte *machen, besänftigen, stillen.*
sendan senden *s.* sentan.
senen *swz. refl. innerlichen Schmerz, bsd. Liebesschmerz empfinden, schmerzlich verlangen, dann überh. wornach verlangen* (430, 1.) *ptc.* senende senede sende, *verliebt.* — versenen *refl. mit* nâch, *schmerzliches Verlangen empfinden.*
senft — *s.* semft —
sengen *swz.* — besengen, *versengen.*
senken *swz. praet.* sanote. sinken *machen.* — farsenkan, *versinken machen, in's Verderben stürzen.*
senlich *adv. mit schmerzlichem Verlangen.*
sentan sendan, senden gesenden *swz. praet.* sentita santa (*NOTK. 2 pers.* santost) sante sande. *senden, wohin bringen.* — besenden, *kommen heissen.* — uersenden, *wegsenden.*
sente *adj. s.* sant.
sêo, sê *stm. gen.* sêwes. *See, Meer.* — sêolîdanti *ptc. praes. seefahrend. Vgl.* lîdan.
sequenzie *stf. Sequenz, eine Art kirchl. Gesangs.*
ser *Sp.* 50: = sô er.
sêr *adj. Schmerzen leidend* (109). — sêr seer *stm. u. stn.* sêre *stf. Schmerz, Leiden, Krankheit, Weh, Noth. KERO hat wahrscheinl.* dolum, *das er durch* sêr *übersetzt, mit* dolorem *verwechselt.* — sêre *adv. schmerzlich, heftig, sehr.* 509: *compar.* serer. — sêrên *swz. Schmerz empfinden.* — verseren (versêren), *verletzen.* — sêrezzin (sêrazjan) *swz. Schmerz empfinden.* — sèrigen sêrgen (sèragôn) *swz. versehren, verwunden.*
serrâ *lat. Sägefisch.*
sêwe *s.* sêo.
sext *stf. die vierte der canonischen Horen* (*Mittags* 12 *Uhr*).
sexzuzfalt (= sehszugfalt) *adj. sechzigfältig.*
seythuoch *stn. Tuch zum Seihen von Flüssigkeiten.*
sezzan sezan, setzen *swz. praet.* sazta satzte saste, 447: sattent *st.* satzten; *ptc.* gesatzt *u.* gesat. *sitzen machen, setzen, aufstellen, einführen, bestimmen, ordnen.* 60: uuir biren kisezzet, *wir sind bestimmt.* an *s. aufstellen* (*die Figuren des Schachspiels* 82.). czu herczen *s. zu Herzen nehmen.* — irsezen, *wiederherstellen.* — unders. *c. acc. einem Gegenstande eine Unterlage geben.* undersatzt mit, *ruhend auf.*
sibi (sibe) *stn. Sieb.*
sibun, siben *zahlw. sieben.*
sic *subst. s.* sigu.
sicher *adj. aus lat.* securus. — sicherheit *stf. Zusicherung, Sicherstellung, Sicherheit.* — sicherlîche *adv. zuverlässig, gewiss.* — sichern *swz. sicher stellen, bsd. gegen die Folgen der Sünde, daher:* 366. *reinigen* (*von Sünden*). *Vgl. Graff Sprachsch.* VI, 150.
sîd, sît seyd *adv. conj. und praep. c. dat. seitdem, nachher; nachdem; seit; auch causal: da.*
sîde *swf. Seide.*
sider *adv. seitdem, späterhin, sodann.*
sîdîn *adj. aus Seide.*
siech *s.* siuh.
sieden *stz. sieden, kochen.*
siffelen *swz. schlurfen.*
sig 435. = sî.
sigalôs *s.* sigu.
sigelen *swz.* segeln.
sigelen *swz.* — versigelen *versiegeln.*
sîgen *stz. sich senken.* — niders. *niedersinken, zusammensinken.*
sigen gesigen *swz. siegen. s. an c. dat. siegen über.*

sigu, sige sic *stm. Sieg.* s. neman. *siegen.* — sigalôs, sigelôs siglôs *adj., sieglos, überwunden.* — sigenunft *stf. aus* sigu *und* neman: *Sieg.* — sigêra *stf. Siegesruhm.* — sigihaft *adj. sieghaft, siegend.* — sigikampf *stm. siegreicher Kampf, Sieg.*

sîhte *adj. zu* sîgen: *seicht.*

sihtig sichtig *adj. sichtbar; sehend.*

sii = sî *s.* sîn.

sijaima *s.* visan.

silba *goth. adj. pron.* = *ahd.* selb.

simbles, simblum simplum simplun *adv.* (*eigtl. gen. sing. und dat. pl. von* simbal.) *lat.* semper.

sim sime = sie ime.

simile *stf. lat.* simila: *Semmel, weisses Waizenmehl und Waizenbrod.*

sin *stm. Richtung, Sinn* (*äusserer und innerer*), *Verstand, Ueberlegung, Weisheit* (220), *Gedanke, Entschluss, Absicht.*

sîn sien *pron. poss.* (*aus gen. sing. pron. pers.* 3.) *sein.* — *dat.* sîme *st.* sîneme.

sîn sein gesîn *zw. sein, werden; hievon im ahd. ausser dem inf. nur praes. ind. sing.* 3. ist, *und pl.* 3. sint sintun; *praes. conj. sing.* 1 *u.* 3. sî, 2. sîs *u.* sîst, *pl.* 1. sîmês *u.* sîn, 2. sît *u.* sînt, 3. sîn; *imperat. pl.* sît *u.* sint; — *im mhd. auch praes. ind. pl.* 1. sin (522: sygen), 2. sît *und ptc. praet.* gesîn. *Der inf. scheint ursprünglich* is *gelautet zu haben* (*Vgl. Sanskr.* as, *sein; lat.* esse); *der anlautende Vocal hat sich im Goth. noch im ganzen Sing. des praes. ind.* (im, is, ist), *im ahd. dagegen nur in* ist *erhalten. Vgl.* bim *u.* wesan.

sinan = si inan.

sind *stm. zu* sinnen (sinden): *Weg. Vgl.* gesinde.

sinewel sinwel *adj.* (*aus* sin, *überall, und* wel, *rund*) *ganz rund, namtl. convex rund, im Gegensatz zu* sinehol. *Vgl.* sinfluot (*Sündfluth*), singruoni (*singrün*), *und zu* wel: *Welle, wallen, wölben etc.*

singen gesingen *stz. praet.* sanc, sungen. *singen.* — besingen, *besingen.* — singer *stm. Sänger.*

sinken *stz. sinken, sich senken.* — ents. 408: *sinkend verschwinden?*

sinneclîche *adv. mit Verstand, klüglich, sinnreich.*

sinnelîch *adj.* 408: *im* sinne (*Verstande*) *vorgehend oder von demselben ausgehend.*

sinnen *stz.* (*gehen, reisen*), *wornach streben, seine Gedanken worauf richten, sich sehnen.* — besinnen *refl. c. gen. etwas durch Nachdenken erkennen.* — vers. *refl. seine Sinne, Gedanken sammeln, sich besinnen, seinen Verstand brauchen, sapere, sich erinnern, ptc.* unversunnen, *bewusstlos.*

sinnesam *adj. sinnreich, klug.*

sinnic synnig *adj. des Verstandes mächtig, verständig, sinnreich.*

sint seind *adv. zu* sît: *späterhin, hernach; conj. u. praep. seit.*

sinteino *goth. adv. zu* sinteins: *immer.*

sinteins *goth. adj. täglich. Vgl. ahd.* sin, *immer, überall.*

Sinthgunt, *deutsch-heidnische Göttin.*

sippe *stf. Verwandtschaft.*

sippi *adj. blutsverwandt.* 27: *acc. sing.* sippan *st.* sippian.

sis *goth. s.* seina.

sîs *s.* sîn.

sît *s.* sîd.

sîte *stf. Seite. adverbial:* beide sîte *beiderseits* (444).

site sit *stm. Gebrauch, Gewohnheit, Lebensweise, Sitte, Benehmen, gute Sitte, Anstand, Artigkeit.* ze s. hân, *gewohnt sein.* 292: mit geselleclîchen siten = geselleclîche. 370: in belîbens siten, *um zu bleiben.*

sitten *alts.* = sizzan.

sittlich *adv.* 464: sitelîche *oder* sitelîche, *seitwärts oder sittig, d. h. ohne Geräusch, leise?*

siufze *swm. Seufzer.*

siuh, siech, 400: sich *adj. krank.* siechtac *stm.* siechtage *swm. Krankheit.*

siule *s.* sûl.

siure *swm. Krätzmilbe.*

siusen *swz. sausen, sich rasch* (*sausend*) *bewegen.*

siuwîn *adj. vom Mutterschweine.*

sizzan sizan, sitzen *stz. mit sw. praes. praet.* saz sâzun, sâzen. — wider *s. c. acc. sich widersetzen; c. dat. refl. u. AS. wovor erschrecken: z. B.* sie wider saz irz harte, *sie erschrack sehr davor.* (*Vgl. ich fürchte mir, sich entsetzen.*) — inne *s. zu Hause bleiben.* — *s.* in *c. acc. in etwas gerathen.* — besitzen *c. acc. worauf sitzen, etwas in Besitz nehmen, besitzen; belagern.* beseʒʒen sîn, *belagert sein, festsitzen.* — entsitzen, *erschrocken*

auffahren, sich entsetzen, 430: (entsôßent *st.* entsâzen) *fürchten.* — furisizzan, versitzen, *versitzen, durch zu langes Sitzenbleiben versäumen, überh. versäumen;* 446: *nicht bezahlen.* — gesitzen, *sich setzen; sitzen bleiben* (296).

sk — *s.* sch —

slac slag *stm. Schlag.*

slâf *stm. Schlaf.*

Slâfan, slâfen *stz. schlafen.* — entsl. *entschlafen.* — versl. *mit Schlaf hinbringen, verschlafen.*

slahhan sklahhan, **slahen** *stz. praet.* sluog (skluog) sluoc, *ptc.* slagan. *schlagen, erschlagen; schmieden; intrs. eine Richtung nehmen,* (315: *sich senken*). — thuruhsklahan, durchslahen, *durchschlagen.* durchslagen guldîn, *ganz aus Gold geschlagen, geschmiedet.* — irslahen erslahen erslân, *erschlagen, tödten.* — verslahen, *zuschlagen, verschliessen.*

slahta, slahte slachte *stf. zu* slahhan: *Schlacht; Gattung, Art. Vgl Menschenschlag, anschlagen, einschlagen, aus der Art schlagen, einem* (z. B. *seinem Vater*) *nachschlagen u. dgl.*

slaipfen *s.* sleifen.

slân *s.* slahhan.

slange *swm. Schlange.*

slauthjan *goth. conj.* 2. **afslauthjan**, *aus dem Gleise bringen, ängstigen; pass.* (7, 15.) *verzweifeln. Vgl. schleudern.*

sleht *adj. schlicht d. h. eben, glatt, gerade, aufrichtig, ohne Umschweif, redlich, treu.* sl. machen, *schlichten, entscheiden.*

sleifen slaipfen *swz.* slifen *machen, schleifen, ziehen.*

slêwen *swz. zu* slêo, *schlaff: schlaff werden, absterben.*

slêwekeit *stf.* torpor, *Schlaffheit.*

slichen *stf. schleichen.*

sliefen *stz. praes.* sliufe, *praet.* slouf. *schlüpfen.* — durchsl. *c. acc. durch etwas schlüpfen.*

sliezen *stz. schliessen.* sich sl. von, *sich wovon ausschliessen.* — bisliozan, besliezen, *zuschliessen, einschliessen.* — entsl. *aufschliessen, öffnen.*

slif *stm. das Ausgleiten. Zu*

slifen *stz. praet.* sleif. *gleiten, gleitend sinken, fallen.* — entsl. *entgleiten, entschlüpfen.*

slihten slichten *swz.* sleht *machen, schlichten.*

slinden *stz. verschlingen. Vgl. Schlund.*

sliozan *s.* sliezen.

slitz *stm. zu* slîzen, *spalten: Schlitz, Theil der Rüstung.*

sliume sliune slûne *adv. schleunig, schnell, förderlich.*

slôte *stf. Schlamm, Koth.*

sloufen *swz.* sliefen *machen, kleiden, einhüllen.*

slôz, 457: slos *stn. Werkzeug zum Anschliessen und Verschliessen; Raum worin etwas verschlossen ist, festes, stattliches Gebäude.*

sluzzelîn *stn. Schlüsselein.*

smæhe smêhe *adj. schmähend* (367); *schmählich.* — smæhe schmâch *stf. Schmach.* — smâhên *swz.* vilescere. versmâhen, 478: versmehen *c. DP. einem* schmæhe *vorkommen,* 476: (verschmacht) *verdriessen; c. acc. st.* versmæhen. — smæhen (smâhjan) *swz. verachten, ausschelten.* versmæhen, *verschmähen, verachten, verächtlich behandeln.*

smal *adj. schmal.*

smalz *stn. zu* smëlzen: *Butter und anderes Fett.*

smârât *swm.* **smâreides** *stm. Schmaragd.*

smecken *swz.* 1) *trs. riechen,* 355, 6: gustare; 2) *intrs. Geruch verbreiten; schmecken,* 355, 7: *wohl schmecken.*

smeichen *swz. schmeicheln.*

smëlzen *stz. flüssig werden, schmelzen, fliessen.* — ûzsm. *hervorquellen.*

smer, schmer *stm. Schmiere, Fett.*

smerze *swm. u. stm. Schmerz.*

smiegen schmiegen *stz. schmiegen, hineindrücken; refl. sich ducken.* — versm. 454: unversmogen, *ungebogen, aufrecht stehend?*

smielen *swz.* — **ersmielen**, *lächeln. Vgl. schmollen* (*schwäb.* = *lächeln*), *schmunzeln, schmeicheln, und*

smieren *swz.* **ansmieren**, *anlächeln.*

smirn schmiren schmyeren *swz. schmieren.*

smucken schmucken *swz. zu* smiegen: *einziehen.*

snaben *swz. das nhd. schnappen.* — **besnaben**, *straucheln und fallen.*

snawen *swz.* — **ansnawen** *anschnauzen.*

snê *stm. Schnee.*

sneithan *goth. conj.* 1. **ufsneithan**, *aufschneiden, schlachten.*

snel *adj. gewandt im Kampfe, tapfer, rasch, schnell.* sn. gein, *wozu bereit,*

geneigt. **gein prîse** sn. *eifrig Ruhm zu erwerben.* — **snelheit** *stf. Behendigkeit.*

snellen schnellen *swz.* 506: (*elastisch*) *losspringen.*

snîden *stz. schneiden, verwunden.* 176: *bildl.* — besn. *beschneiden, von Auswüchsen befreien od. davor bewahren.* wol besniten, *zierlich.* — undersn. *zwischen die Theile eines Gegenstandes etwas Fremdes einfügen und ihn dadurch gleichsam zerschneiden; von Kleidungsstücken: besetzen, sticken.* — versn. versneiden, *zerschneiden, hauend vernichten.* — snider *stm. Schneider.*

snüeren *swz.* **versnüeren** *zuschnüren.*

snuor *stf. Schnur.*

so *goth. fem. zu* sa. *acc.* tho.

sô *adv.* 1) *demonstr. so, in solchem Grade, in solcher Weise, in dieser Beziehung* (65: sô ist der grôzeste unter in der nutzeste, *in dieser Beziehung, d. h. in Beziehung auf das Helfen, ist der grösste etc.*) *deshalb. Das demonstrative* sô *bezeichnet oft bloss eine Rede- oder Gedankenpause, durch welche das Vorhergehende od. Nachfolgende mehr hervorgehoben werden soll. Häufig steht es in Betheurungsformeln, wo ein Vordersatz* (s. B. „*So wahr das ist, was ich sage,*“ *oder „wenn, was ich sage, nicht wahr ist*“) *ausgelassen ist.* (*Vgl.* sô muoze mir got geswîchen!): *ebenso in Ausrufungen, namtl. Benedictionen und Verwünschungen, wo es mit* nû *wechselt und auch gewöhnlich durch „nun“ übersetzt werden kann* (s. B. sô wol dir!). *Auch dient es zur Bezeichnung eines Gegensatzes,* s. B. 111: sô schine mir der mâne, *mir dagegen scheine etc.* — 2) *relat. wie, so dass* (*HILD. Str.* 20: sô ni, *ohne dass,*) *als* (*seitl.*), *wenn.* — sô waz s. swer. — sô wâr sô s. swâr.

sôchen *swz. zu* siuh: *kränkeln. schwäb.* sochen.

soei *goth. s.* thatei.

sol *swf. lat.* solea: *Sohle, Schuhsohle.*

soldener *stm. der um Sold im Kriege dient, Söldner, Soldat.*

solîh sulîh, **solch** selch soleich selich *pron. adj. so beschaffen, solch.*

soln *s.* sculan.

solt 492: sawlt. *stm. Sold, Lohn.*

Soltâne *fingirter Landsn.* solitudo.

sônt *s.* sculan.

sorgâ, sorge *swf. Sorge, Noth; Sorgfalt, Vorsicht; Fürsorge.* — sorgên *swz. in Angst, in banger Gemüthsbewegung sein.* — besorgen, (*fürsorglich*) *anordnen, rüsten; befürchten. refl. sich in Acht nehmen.* — sörglich sorglîch *adj. Sorge erregend, gefährlich.* 405: diu lêre ist s. zuo lesende, *ihr Lesen erregt Sorge, Unruhe.*

sôs = sô es, sô sie, sôsô.

sosama = sô sama.

sôsih = sôsô ih.

sôsô sôse, *Verbindung des dem. u. rel.* sô: *so wie.* sôse — sôse, *wie — so, sowohl — als.*

sôt *stm. Wasser, Brunnen. Vgl.* siedon.

soumære, *nd.* soumêre *stm. lat.* equus sagmarius: *Saumross.*

spache *swm. u. swf. frz.* espeque: *Holzscheit.*

spacieren *swz. lat.* spatiari.

spâhi, spæhe *adj. klug, listig, kunstreich.* — spæhe (spâhî) *stf. Verständigkeit; weise, kunstreiche Anordnung oder Ausstattung* (194). — spâhida *stf. Klugheit, Weisheit.* — spælich *adv. kunstreich.*

spalten *stz. praet.* spielt. *spalten.*

spân *stm. Span, ein dünnes Stück Holz von einem grösseren Stücke abgehauen; bildl. Glied einer Genealogie.*

spanan kispanan *stz. praet.* spôn spuon. *antreiben, locken.* 31: daz in es sîn muot kispanê, *dass er sich dazu getrieben fühle.*

Spanige *Landsn. Spanien.*

spannelanc *adj. spannenlang.*

spannen *stz. praet.* spien. *spannen; c. dat. worauf zielen, spannen, lauern.*

sparôn, sparn gesparn *swz. schonen, sparen, unterlassen; APGS. einem etwas erlassen, ihn damit verschonen.*

spehen spehn *swz. prüfend betrachten, erkennen.*

spenden *swz. Gaben austheilen, spenden.* 465: spendæht *st.* spendete.

spenis 28: *s.* spanan.

sper *stn. Speer.* 28: dînû sperû (*instr.*), *mit deinem Speere.*

spor (spêre) *stf.* sphæra.

sperche *swm. Sperling.*

sperren *swz. in den Weg treten.* — besp. *versperren, verschliessen.* — versp. *ptc.* verspart, *einschliessen, verschliessen.*

sperwære *stm. Sperber.*

spiezer spieſser *stm. Spiessträger.*
spigeln (spiegeln) *swz. mit Spiegeln schmücken.*
spil *stn. Zeitvertreib, Vergnügen, Scherz, Spiel, besd. Kampf- und Wettspiel.* 116: ûz dem spile gân, *über den Scherz hinausgehen, od. am Spiele nicht mehr theilnehmen und es dadurch stören?* 138: daz ist mir ein sp. *das nenne ich ein Spiel, etwas, wobei es vom Zufalle abhängt, ob man gewinnt oder verliert.* — spileman spilman *m. ein fahrender Künstler, der die Leute durch Gauklerkünste, Gesang, Harfenspiel u. dgl. unterhält.* — spilpube *swm. liederlicher Spieler.*
spilôn, spiln *swz. spielen, ein Kampfspiel halten, hüpfen, scherzen.* 49: spilôdun ther (thâr) urankon, *freudig kämpften da die Franken. c. acc.* 274: daz zil sp. *im Wettkampfe das Ziel zu treffen suchen.*
spinnen *stz. spinnen.*
Spîre *Ortsn. lat.* Spira: *Speier.*
spîsen *swz. mit Speise versehen.*
spitz *stm. Spitze.* 441: *eine gegen vorn sich zuspitzende Schlachtordnung.*
spîwan, spîwen spîen *stz. praet.* spê spei, spiwen. *lat.* spuere: *speien.*
spor *stn. Fussstapfen, Geleise.*
spot *stm. Scherz, Spott.* 170: sunder sp. *im Ernst.* — spotten spoten *swz. scherzen; c. gen. verspotten.* — spöttig *adj. was zum Spotte reizt.*
sprâche *stf. Besprechung, Zusammenkunft zur Berathung.*
sprâchen *swz. plaudern.*
sprauto *goth. adv. schnell.*
sprehhan, sprechen *stz. praes.* sprichu, spriche; *praet.* sprach, sprâchen. *sprechen, mit Worten ausdrücken; heissen, bedeuten* (401: Moyses sprichit alse vil alse, „*Moses*“ *heisst so viel als etc.*)*; mit Worten festsetzen, verabreden* (181: eine hervart spr.) uol spr. *zu Ende sprechen.* — besprechen *refl. sich besprechen.* — fersprechen, *fürsprechen, vertheidigen.* — missespr. *übel sprechen.* — uberspr. *refl. zu viel sagen, den Mund zu voll nehmen.* — widerspr. *c. AS. etwas widersprechen.*
sprehhilên *swz.* irsprehhilên, *sprenklig werden.*
spreiten *swz. zu* breit: *ausbreiten.* — zerspr. *auseinander breiten.*
spriezen *stz. emporsteigen, emporwachsen, spriessen, entspringen.* — erspriezen ersprießen, *guten Fortgang, gute Wirkung haben.*
springan, springen *stz. springen, entspringen, hervorwachsen.* 214, 7. *v. u. auseinanderspringen od. abspringen?* — erspr. *hervorspriessen.* — inspringan, entspringen 1) *entspringen, entweichen;* 2) *hervorspringen, entspriessen.* — undersp. 377: *worunter weg springen oder hemmend wozwischen springen* (*hier: zwischen Ruder und Mann*)*?*
sprîzel *stm. Splitter, bsd. Lanzensplitter.*
sprütze *swf Spritze.*
spulgen *swz. pflegen.*
spuotîgo *adv. eilends, eifrig. Vgl. sich sputen.*
spüren *swz. zu* spor: *nachspüren, spürend wahrnehmen, empfinden.*
stad stat *stn. gen.* stades; 378: stade *swm. Gestade.*
staimbortchludun 30: *ist noch nicht befriedigend erklärt. Ist* steinbort *ein mit Steinen verzierter* (*Schild-*) *Rand und* chludun = chlutiun (*von* chliozan, *spalten*)*, so dass* staimbortchludun = *Schildspalter wäre? Oder ist* staimbortâ hlûdun (= hlûttun) *zu lesen: die steinernen Schneiden, sc. der Streitäxte, erklangen; oder* staimbartô (*st. statt des sw.* staimbartûn) hlûdun: *die Steinäxte erklangen?*
stal *stm. Stelle, Stall.* in mînen st. *an meine Stelle* (= *an meiner Stelle*).
stam *stm. u. swm. Stamm;* 354. 432: *Sprössling.*
stange *swf. Stange.* der st. begern, *sich überwunden geben* (*von dem Gebrauche, über den im Turnier Besiegten eine Stange zu halten*).
stanne *s.* stantan.
standan *gôth. conj.* 1. *anom., praet.* stoth, stothun. — afstandan, *abstehen, ablassen.* — usstandan, exsurgere, *aufstehen.*
stantan stân stên gestên *anom. stz. praet.* stuant stuont gistuont, *alts.* stôt. *sich stellen, aufstehen um etwas zu thun, beginnen; entstehen; stehen, stehen bleiben* (134. 163.)*; bestehen, fortdauern; sich befinden, sein.* 26: her frâgên gistuont, *er begann zu fragen.* 27: Dêtrîhhe darbâ gistuonton fateres mînes, *dem Dietrich entstanden Entbehrungen meines Vaters, er musste*

meinen V. entbehren. 53: tô iu stuonden iro ding slîfen, *da schon ihre Angelegenheiten sich zum Falle zu neigen begannen.* mir stât, *ich befinde mich.* abe st. *c. gen. wovon abstehen, worauf verzichten.* — âne st. *c. gen. nicht haben.* — bî st. *hüten.* — st. vor (295) *sich widersetzen, wie* wesen vor *verhindern.* — wol st. *c. dat. gut kleiden.* — arstantan erstantan erstân erstên irstên, *aufstehen, erstehen, bsd. aus dem Grabe.* — bistân bestân bestên bston 1) *intrs. feststehen, bestehen, bleiben.* bistanden wesen, *bestehen, vorhanden sein.* 2) *trs. c. acc. sich einem entgegenstellen, ihn bekämpfen,* 204: 1 *v. u.*; *etwas (durch Kampf) abwenden; jemanden zugehören, sein Eigenthum sein od. bleiben* (204, 15.); 434, 17: *erstehen, sich aneignen?* — uolstan, *völlig bestehen, beharren.* — forstantan farstantan furstantan, verstân verstên, *sich vor etwas hinstellen um es zu betrachten: wahrnehmen, verstehen.* 137. 143: *c. gen. u. refl. c. gen. verstehen, zum Verständniss kommen, einsehen* (396), verständig sein, *ptc.* verstanden, *verständig.* — vurstôn (forestên) *vorstehen.* einem vurst, *sich vor einen stellen.* — gistantan kistantan, gestên, *sich stellen, stehen bleiben; DPGS. einem worin beistehen.* — umbestân *c. acc. her stehen um.* — understân - understên 1) *sich wozwischen stellen, verhindern, abwenden* (200); 404: *vom Hinausgehen aus sich selbst abhalten;* 2) *refl. c. gen. unternehmen.* — widerstân *c. dat. widerstehen.* mîn sin widerstât mir, *mein Denkvermögen versagt mir den Dienst, ist unzureichend.*

stark *adj. gewaltig.* — starke *adv. gewaltiglich, sehr.*

starkan *s.* sterken.

stat *stn. s.* stad.

stat *stf. gen.* steti stete. *Stätte, Ort, Ortschaft, Stadt.* — ze stet, von der stat (stete), *auf der Stelle.* — 356: zît noch st. *weder Zeit noch Raum.* — 357: der himel enhât kein st. und gît allen dingen st. *der Himmel ist nichts Räumliches (räuml. Beschränktes) und gibt doch allen Dingen Raum.*

state stat *stf. gelegener Ort, günstiger Zeitpunkt, gute Gelegenheit; Verhältnisse, Lage,* status, ordo. — ze staten komen, *gerade zu rechter Zeit kommen, zu Hilfe kommen, Glück bringen.*

staten gestaten *swz. DPGuAS.* state *geben, einem wozu verhelfen, gestatten.*

stâte (stâti), **stæte** *adj. feststehend, beständig, dauerhaft, fest, zuverlässig.* — stâtî, stæte *stf. Stätigkeit, Beständigkeit.* 62: des frides stâtî, *beständiger Friede; oder ist* stati (= stat) *zu lesen: des Friedens Stätte?* — stæten *swz.* bestæten 1) *festmachen;* 221: *bestätigen, bezeugen, oder* 2) *festhalten?*

staubîn *adj. aus Staub.*

stecken *swz. zu* stehhan: *stecken,* figere. — anst. (*Feuerbrände irgendwo befestigen?*) *anzünden.*

stegereif *stm. Reif zum Aufsteigen, Steigbügel.*

stegôn, stegen *swz.* scandere.

stehhan, stechen *stz. stechen;* 392: *erstechen;* 429: *mit dem Speere kämpfen.*

stein *stm. Stein.* — steinmeize steinmetze *swm. Steinhauer. Vgl. Meissel.* — steinwerk *stn. eine Masse bearbeiteter Steine.* — steinac *adj. steinig.*

stellen gestellen *swz. stellen, aufstellen, etwas zu Stande (gleichs. zum Stehen) bringen, verrichten.* — st. nâch, *nachstellen (eine Falle u. dgl. aufstellen).* — bestellen bstellen, *in Stand setzen, zu Wege bringen.*

steln *stz. stehlen.* — verst. *wegstehlen. adverbiales ptc.* verstolne, *verstohlener Weise, heimlich.*

stên *s.* stantan.

ster *swm. gen.* sterren. *Widder.*

stërben *stz. praet.* starp starph 372: sturb, sturben. *sterben.* — irstërben erstërben, *wegsterben, sterben.*

sterben *swz. sterben machen, tödten.* 405: sterbende üebunge. — ersterben, *ersterben machen.*

sterke *stf.* 1) *Stärke,* fortitudo; 2) *wodurch etwas stark (dicht) gemacht wird: Kleister, Stärke aus Mehl* (316).

starkan kistarkan, **sterken** *swz. stärken.* daz rîhhi kistarkan, *die Herrschaft befestigen.* — ubersterken, *an Stärke übertreffen.*

sterro, sterre sterne *swm. Stern.* (sternen) *swz.* durchsternen, *über und über mit Sternen besäen.*

stertzen *swz. emporziehen.*

stetîg *adj. feststehend.*

stîg *stm. Steig, Pfad.*

stieben *swz.* zerstieben, *als oder wie Staub zerstreut werden.*

stiege *swf. Treppe.*
stift *stn. der Grund, das Gegründete, Bau, Stiftung.*
stiften *swz. gründen, erbauen.*
stigan, stigen *stz. praet.* steig steic, *steigen.* — ûfstigan, *hinaufsteigen.*
stille stil *adj. u. adv. still.* — stille *stf.* stillicnssi *stn. Stille.* — stillèn gistillèn *swz. still, ruhig sein, stillstehen, feststehen* (?), *entschlossen sein* (?) 59: er gistlite ci sentenna, *er hatte beschlossen zu senden, geruhte zu senden?*
stimel 349: *stm.? lat.* stimulus? *Verlangen? oder Weg, Richtung?* zu stampen stampfen? *S. Schmeller III,* 638 *f.*
stimna stimma, stimme *stf. Stimme, Schall, Wort.*
stinchen, stinken *stz.* 1) *trs. riechen;* 2) *intrs. Geruch verbreiten, stinken.*
stirri (gistirri) *stn. Gestirn.* sibun stirri *das Siebengestirn, die Plejaden.*
stiur *goth. m. junger Stier, Kalb.*
stiure *stf.* (Stûtze) *Unterstützung, Ergänzung.*
stoc *stm.* zu stecken: *ein befestigtes Stück Holz, Stamm; Opferstock; Klemmstock* (*eine Strafmaschine*).
stole stol *stf. u. swf. lat.* stola: *die über die Schultern der Priester gehende, auf der Brust sich kreuzende Binde, das Abzeichen der priesterl. Würde.*
stolz *adj. übermüthig, hohen Sinnes, edel, stattlich.*
stônt *s.* stantan.
stôpen *alts. swz. schreiten. Vgl.* staph, *Schritt* (*das noch jetzt in Fussstapfe vorhanden*) *Stufe, Staffel u. dgl.*
stôren stœren *swz. zerstreuen, stören.* — verstœren, *zerstören.* 402: unverstôrit, *unangetastet.* — zestôren zerstœren, *in Verwirrung bringen, zerstören, aufhören machen.*
storten *nd. swz. stürzen.*
stôz *stm. Stoss.* st. hân, *feindselig zusammenstossen. Schwäb. Stuss haben.*
stôzen stôzzen *stz. stossen, schlagen, vorwärts stossen, vorwärts treiben, wohin bringen, zu Stande bringen; zusammenstossen, zusammendrängen.* 92: mit einem chratzen und stôzen, *sich in einen Streit* (*Wettstreit*) *mit einem einlassen,* 2) *intrs.* zuo samen st., *zusammenstossen.* — verstôzen, *durch Dranstossen* (*Dransetzen*) *flicken, ausbessern* (316).
strâfen *swz.* — bestrâfen bestrôfen, *tadeln.*
strælen *swz. kämmen.*
strangên *swz.* zu strangi (*streng*), *stark: stark, gross werden.*
strawben (streuben) *swz. sich sträuben, emporstehen.*
strâza, strâze *stf. lat.* strata sc. via: *Strasse, Weg.*
streben *swz. kämpfen, ringen, streben, trachten.*
strecken *swz. praet.* stracte. *straff* (strac) *machen,* extendere, prosternere. — erstr. *ausdehnen.*
streich *stm. Hieb.*
streichen *swz. streicheln.*
streuwen *s.* strôuwen.
strich strîc *stm. Strick, Fallstrick, Schlinge.* 280: als din helm genem den str. *sobald dein Helm auf den Kopf gebunden ist.*
strich *stm. das, worauf man* (*intrs.*) *streicht: Weg.*
strichen *stz. praet.* streich. 1) *trs. streichen, streichend berühren.* 158: si hiezen'n strîchen der sunnen haz, *sie wünschten, dass der Hass der Sonne ihn treffe, dass die Sonne tödliche Strahlen auf ihn fallen lasse. Vgl. die Verwünschung:* var in der sunnen haz! 2) *intrs. schnell gehen.* 237: str. lân, *von den gezogenen Tönen der Nachtigall.* — durchstrichen, *durchstreichen, durcheilen* (*bsd. schwimmend*). — irstrichan, *ausstreichen.*
stricken *swz. mit Stricken befestigen, festbinden, binden.* — bestr. *umstricken.*
strît *stm. Streit.* den str. lân *c. dat. einem das Schlachtfeld überlassen, von ihm besiegt werden.* — strîtmüede *adj. müde vom Kampf.*
strîtcolîchen *adv. streitlustig.*
strîten *stz. praet.* streit. *streiten.* — überstr. *überwinden.*
strô *stn. lat.* strues, stramen: *Stroh, Strohhalm.* Dazu
strôuwen *swz.* — bestreuwen, *bestreuen, besäen.* — verströuwen, *zerstreuen.*
strûchen *swz. strauchein.*
strûze *swm. lat.* struthio.
stuol stuol *stm.* zu stellen: *Stuhl, Thron.*
stuotage *swm. Tag der Strafe, des Gerichts. Vgl.* stuon.
stuoche, stücke *stn. Stück, Theil.*
stûdach *stn. Gestrüpp. Vgl. Staude.*

stuen (stuoan) *swz. büssen, Strafe leiden.*
stullâ *stf. zu* stellen: *Stelle, Zeitpunkt.*
stumên *swz.* — arstumên, *verstummen.*
stump *adj.* mutus.
stumph stumpf *adj. verstümmelt.* 192: *bildl. stumpf.*
stungen *swz. stechen, anreizen, treiben.*
stunta, stunde stunt *stf. zu* stantan: *Zeitpunkt, Stunde, Zeit.* under stunden, maniger stunt, *zu verschiedenen Malen, manchmal.* drîstunt, *dreimal;* zehenst. *zehenmal;* anderst. *zum zweiten Male.* zestunt, *zur Stunde, sogleich.* 412: mîn liebiu st. *meine Freudenzeit.*
stuol *s.* stual.
sturm *stm. griech.* ὁρμή: *Angriff, Kampf.* — sturmvan *swm. Kriegsfahne.* — stürmen *swz.* (*zum Kampfe*) *läuten.*
stürn sturn *swz. stochern.*
stürzen *swz. umwenden.* ûf st. (*umwendend*) *aufsetzen.*
sû suw *stf. lat.* sus: *Sau, Mutterschwein.*
sua — *s.* swa —
sua *Sp.* 18: *scheint aus Versehen aus dem Lateinischen herübergekommen zu sein und sollte* sinerâ *heissen.*
suachjan suohhan, suochen *swz. suchen, erforschen.* — versuochen, *prüfen, untersuchen, erforschen, versuchen.*
suazi *s.* süeze.
sûber sufer *adj. sauber.* — Sufer-jnsdorff *fing. nom. pr.* — sûberlîch *adj. sauber, schön.*
subtil *adj. lat.* subtilis: *fein.*
sue — *s.* swe —
süènen *s.* suonnan.
suazî suoze suze süeze *adj. süss, angenehm, lieblich.* — suzlîch süezlîch *adj. Dass.* — suoze *adv.* — süezen *swz.* suoze *machen, angenehm machen.*
sûfen *stz. schlürfen.*
sûgen *stz. saugen.*
suht *stf. zu* siuh: *Krankheit.* — suhtbrunne *swm. verpesteter Brunnen.*
sui — *s.* swî —
sûl *stf., pl.* siule. *Säule.*
sulîh *s.* solîh.
sum; sumelîh, sumelîch sumlîch *pron. adj.* alîquis, *pl. etliche.* sum — sum, alius — alius.
sumar, sumer *stm. Sommer.* 29: sehstic sumarô enti uuintrô, *dreissig Jahre.*
sumelîch *s.* sum.
sûmen saumen *swz. APGS. einen aufhalten und dadurch an etwas verhindern; refl. sich aufhalten, säumen.* — farsûmjan, versûmen *swz. durch Säumen vernachlässigen, versäumen; refl. zu spät kommen, säumen, nachlässig sein.*
sumestunt *stf. aber nur adverbial gebraucht* (*wie* drîstunt, vierstunt etc.): *irgend einmal.* 67: der sumestunt, *Vgl. derzeit, Abends, Sommers u. dgl.*
sûms *goth. pron. adj.* = *ahd.* sum.
sün *s.* sculan.
sundja sunta, sunde sûnde *stf. Sünde.* — sündære sündære sünder *stm. Sünder.* — suntîg, sündec *adj. sündig.* — sünden *swz. sündigen.* — versünden *refl. sich versündigen.*
suntîr, sunder *adj. abgesondert, vorzüglich; adv. besonders, einzeln; praep. c. acc. ohne,* alsunder, *ganz ohne; conj. ausser, sondern, aber.* — sunderlîch *adj. besonder.*
sunja *goth. fem. engl.* sooth: *Wahrheit.*
Sunnâ, *deutsch-heidnische Göttin.*
sunnâ *swf.* sunne *swf. u. swm. Sonne.*
Sunne, *Name eines Stiers, vielleicht von einem sonnenähnlichen weissen Fleck auf der Stirn.*
sûnt *s.* sculan.
sunta suntîg *s.* sundja.
suntîr *s.* sunder.
sunus *goth.;* sunu, sun suon *stm. Sohn.* — sunufatarungôs *alts. pl. stm. Sohn und Vater zusammen. Ebenso* gesunfader *im Heljand; nord.* fedrungar, *pater et nepotes.*
suochen *s.* suachjan.
suona, suone suon *stf. Gericht, Versöhnung, Friede.* — suonâri *stm. Richter.* — suonutago *swm.* süonutag *stm. Tag des jüngsten Gerichts.* — suonnan, süenen *swz. richten; versöhnen, zum Frieden bringen.*
suoze *s.* süeze.
supphan gisupphan *swz. zu* sûfan: *supfen, schlürfend trinken.*
sûr sûre *adj. herb, bitter;* 511: *sauer.*
sus sust sunst *adv. dem. so; mit Auslassung einer negativen Bedingung: sónst* (= *wenn nicht, so*). umb sus, *um sonst etwas, um nichts, umsonst.* 183: noch sus, noch sô, *weder in dieser, noch in jener Hinsicht.* — suslîh, *adj.* talis.
suze suzlîch *s.* süeze.
sv — *s.* sw —
svâ *goth. adv. so.* svasve, *so wie.*

suâ swâ (= sô wâr [hwâr] sô *Sp.* 50.) *conj. wenn irgendwo, wo irgend, wo.*

swach *adj.* (*stinkend*), *gering, werthlos, schlecht.* 269: die edeln swachen, *die armen Adelichen, oder die Leute vom niedern Adel?* — swachen *swz.* 1) *intrs.* swach *sein;* 2) *trs.* swach *machen, herabsetzen.*

svaei (sva ei) *goth. conj. sowie, daher.*

swanc [schwanck *stm. Schwung.* (78: diu gleti ime den swanc nam, *die Glätte verhinderte ihn sich wieder aufzuschwingen*); *Fechterstreich, lustiger Streich, schershafte Erzählung.*

swanger *adj. schwanger.*

swanzen *swz. geziert einherschreiten.*

suare, swar (= sô hwara sô) *conj. wenn irgend wohin, wohin irgend, wohin; auch statt eines pron. relat. z. B.* 65: suare diu haut reichet, aller êriste er iz pegrîfet.

swâri swâre swâr swære *adj. zu* swërn, *schmersen: wehthuend, beschwerlich, schwer, gewichtig, vornehm.* — swâro swâre swære *adv.* — swære *stf. Leid, Kummer, Beschwerde, Schwere.* — swârheit *stf. Schwere.* — swærliche swërlichen *adv. auf schmersliche Weise, schwer.* — swâren *swz.* swære *werden.* — swæren *swz.* beswæren, *drücken, kränken.*

swarte *swf. behaarte Haut, bsd. Kopfhaut.*

suarz swarz *adj. schwarz.*

suâs swâs *adj. eigen.* 29: *neulr.* suâsat *alts. st.* suâsaz.

suaz, swaz *s.* swer.

swazen swatzen *swz. schwatzen.*

sve *goth. correlat. zu* sva: *wie.*

sweben *swz. schweben, schwimmen, fliegen.*

swebul *stm. Schwefel.*

sueher sweher suêr *stm. Schwäher.*

sweiben *swz. schweben.*

sweifen *swz. mit st. praet. winden.* — umbesweifen, *umfassen.*

sueigen sweigen *swz zu* swîgen: *schweigen machen, zum Schweigen nöthigen.*

sweimen swaimen *swz. zu* swimmen: *schweben, fliegen.*

svein *goth. n. Schwein.*

sweiz *stm. Schweiss.*

suelth sueleh suilh, swelich swelch (= sô hwelth sô) *wenn irgend welch; pron. rel. welcher irgend, welcher; oft auch das dem, in sich schliessend,* s. *B.* 65: der ehunig mahilet daz pischtuom, suelehen phaffen eto. *der König vermählt das Bisthum mit dem Pfaffen, welchen etc.*

suelhan *stz. engl.* to swill. — varswelhan, *verschlucken.* 33: muor varsuuilhit sih, *das Meer verschluckt sich selbst, trocknet aus.*

suëllan, swëllen *stz. schwellen.* — zeswellen *praet.* zeswal, *aufschwellen, anschwellen, eigentl. auseinanderschwellen.*

suellan *swz.* — arsuellan, *schwellen machen,* tumefacere, 20: *metaph. verstocken.*

swenden *swz.* swinden *machen.* — verswenden *ptc.* verswant, *verschwinden machen.* spere versw. *Speere zerbrechen.*

swenken schwenken *swz.* 1) *heftig schwingen.* ûf sw. *rasch emporheben.* 2) *intrs. sich bewegen.*

suenne swenne (= sô hwanne sô) *conj. wenn irgend, wann, wenn.* suenner = swenne er.

suer swer (= sô hwer sô) *neutr.* suaz swaz (= sô hwaz sô, NOTK. sô waz) *wenn irgend jemand; pron. rel. wer irgend, wer; was irgend, alles was, was.*

suêr *s.* sueher.

swerde *swm.* dolor. *Vgl. Beschwerde.*

swërn *stz. praes.* swir. *schmersen.* 344: *unpersönl.*

swern *stz. mit sw. praes. schwören.* — besw. *beschwören, beschwörend bitten, beschwörend verpflichten.* 175: in der minne beswern, *oder ist* in der minne *zu münch zu sieben?* — versw. *c. acc.* 504: *auf sündhafte Weise wobei schwören.*

suert, swert *stn. Schwert.* 30: suertû (*instr.*) *mit dem Schwerte.* — swertleite *stf. Schwertführung, der Empfang des Schwerts beim Ritterschlage.*

sves *goth. n. Eigenthum, Vermögen. Vgl. ahd.* suâs.

swichen *s.* swihhan.

suie swie swi (= sô hwio sô) *conj. wenn irgend wie, wie irgend, wie, wenn, wiewohl.* 70: swie ich von minime wibe wurde gescheiden, *wenn ich von meinem Weibe etc.* 227: swiez bî der naht wære, *obwohl es Nacht war.* — swie doch, *obgleich.* suiez swiez = suie iz, swie ez.

swîgen geswigen *stz. praet.* sweic. *schweigen.* geswigen sîn *Dass.* (398).

swîgên *swz. schweigen, still sein.* — verswîgen, *APGS. verschweigen.*
swîhhan gaswîhhan, swîchen geswîchen *stz. zu* wîhhan: *entweichen, schwinden; v. DP. einem abtrünnig werden, ihn verlassen, ihm den Dienst versagen.*
svikunths *goth. adj. bekannt, offenbar.*
suilizôn *swz. durch Hitze zu Grunde gehen, verbrennen. Vgl. schwül.*
suîn, swîn *stn Schwein.*
swinde *adj. u. adv. schnell verschwindend, geschwind, heftig.*
swinden geswinden *stz. schwinden, verschwinden; unpersönl. ellipt. c. dat. in Ohnmacht fallen.* — versw. *verschwinden.*
swingen *stz. schwingen, emporheben.*
suister swister swester *stf. Schwester.*
symonîe *stf. Simonie.*
sytich sittîch *stm. lat.* psittacus: *Papagei.*

U.

û *s.* iu.
ua- uo- *ahd. Präfix, unbestimmter Abkunft und Bedeutung.*
uaban *s.* üeben.
uahald *adj. aus* ua- *und* halt: *geneigt.* 45: in themo uahalden ringe, *auf dem geneigten Kreise, d. h. der Ekliptik.*
ub ube *s.* ibu.
ubar upar uper übir uber über *adv. und praep. c. acc. über.* 205: dar üb. *hinüber.*
ubil upil uobil ubel übel *adj. böse; subst. Böses, Uebel, Unheil,* 514: *schlimmes Vorhaben.* — ubilo ibilo ubele ubel uble übele *adv. übel, schlimm, ungern.* ubel schînen lâzen, *nicht offenbar werden lassen.*
überf — *s.* überv —
übergulde *stf. das mehr Geltende, Werthvollere.* — übergulden *swz. durch eine Sache von höherem Werthe ersetzen oder verschwinden machen.*
überig übrig *adj. (was worüber hinaus geht) überflüssig.*
überkraft *stf. Uebermacht, zu grosse Menge, zu schwere Last (bildl.)*
übermagenkraft *stf. Alles überragende Majestät. S.* magenkraft.
ubermuot übermuot *stm. und stf.* ubermute übermüete *stf. Uebermuth.* — ubermuote übermüete *adj. übermüthig.*
überreit *s.* reden.
ubervart *stf. Uebersichhinausgehen* (402).
überfluß *stm. Ueberfluss, was das rechte Maass überschreitet.* — übervlüzzeklîche *adv. mehr als hinreichend.*
ubils *goth adj.* = *ahd.* ubil *s.* übel.
ûch *s.* iuch.
uaban uoben üeben *swz.* colere, exercere. — uoberi *stm.* cultor. — üebunge *stf. das Ueben, die Ausübung, (religiöse) Uebung.*
ûf ûph ouf ûfe ûffe *praep. c. acc. u. dat. auf; räuml. seitl. (bis auf) und metaph. (bsd. Zweck und Erwartung anzeigend).* 226: ûf schaden und schande, *in Schaden und Schande. Vgl. auf dem Glauben lassen, und ähnl. nhd. Ausdrücke.* 274: ûf der êren spil. *mit der Absicht, ehrenhaft zu spielen, oder in der Weise eines ehrenhaften Spiels d. i. Kampfs?*
ûf ûph ûffe ûfe, *nd.* of, *räuml. adv. auf, empor, hinauf.*
ufarassjan *goth. conj. 2. überflüssig machen, mehren. Zu*
ufarassus *goth. m. zu* ufar, *ahd.* ubar: *Ueberfluss.*
ûfrecht *adj. aufrecht.*
ûfstênde *stf. Auferstehung* (357).
— uh *und vor* th *gewöhnlich* uth, *goth. enclit. conj. wie das lat.* que: *und, aber, auch; in Verbindung mit andern Conj. ohne bestimmte Bedeutung. Vgl.* qath-uth-than, vas-uth-than, nauh-than-uh, than-uh, thar-uh, frah-uh.
ûher *s.* iwer.
umbe — *s.* unbe —
umbi umpi umbe umb umme um *praep. räuml. u. zeitl. um, metaph. von, wegen, in Beziehung auf.* umbe daz, *deswegen.* umbe zueliff jâr, *ungefähr 12 Jahre.* 78: umbe den sturz er niht enlie, *um des Sturzes willen unterliess er nichts.*
umbi, umbe umb umme *adv. räuml. und causal: um, herum.*

umbehanc *stm. um etwas her gehängter Teppich, Umhang.*
umbeswanc *stm. Umschwung, Kreisbewegung.*
umm — *s.* unm —
ummet *alts.* = unmez *stn. Maasslosigkeit.* 28: *adverbial: ohne Maass, über die Maassen.*
unahtsamkeit *stf. Vernachlässigung.*
unangestlîchen *adv. ohne Angst.*
unbekantlîchen *adv.* 408: *auf nicht zu begreifende Weise.*
unbekentlîch *adj. unkenntlich* (423).
unbekenntniss *stn?* 406: *Mangel an Erkenntniss.*
unbetelîchen *adv. unverschämt.*
unbillîche umbillich *adv. unbilliger, unrechter Weise.*
unc *stm. lat.* anguis: *Natter.*
unc *Sp.* 48. *s.* unzi.
unchilaube (ungilaube) *adj. unglaubig.*
und unde *s.* enti.
unda, ünde *stf. das lat.* unda.
undanc *stm.* und. hân *c. gen. keinen Dank wofür erhalten.*
undar undir under *praep. c. dat. u. acc. räuml. zeitl. u. metaph. unter, zwischen.*
undar undir under *adv. räuml. u. zeitl. unten, zwischen, in der Mitte* (193, 19.) 262: dar under, *dabei.*
undaz *Sp.* 61: = unt daz.
unden *adv. unten.*
under 62, 5. *v. u.* = unt der.
underbint *stn. Unterbindung, Hinderniss, Verzug.*
underlâz *stm.* intermissio.
undirmarch *stf. Zwischengrenze, Grenze, Ende, Ziel.* 51: Christus ist undirm. *auf Christum wird gezielt.*
undarscheit, underscheit *stm. Unterschied;* 347: *Hinderniss?*
undertænic *adj. unterthan.*
untarthiutit *ptc. praet. von* untarthiutjan: *unterthan. Zu* diu: *vgl.* diemuot thionôn u. s. w.
unterzuisken *adv. dazwischen, zwischen hinein.*
undir *s.* undar under —
undrinnan *s.* rinnan.
unêre *stf. Verunehrung, Schande.* — unêren gunêren (geunêren) *swz. verunehren, in Schande bringen.*
unerrahlîch *adj. unbeschreiblich.* S. rahhôn.
unf — *s.* unv —
ungæbe *adj. was man sich nicht gerne geben lässt: schlecht, verächtlich.* — ungæbeliche *adv. unannehmlich, schlecht.*
ungankeit *stf. wie man nicht gehen soll: Sündlichkeit, Verwerflichkeit.*
ungebærde *stf. übles Gebärden.*
ungebære *adj. sich übel gebärdend, hässlich; stf. s. v. a.* ungebærde.
ungebite *stf. zu* bîtan: *Ungeduld.*
ungedult, *nd.* ungedolt *stf. Ungeduld* (114: *Lüsternheit?*); *was nicht geduldet werden kann.*
ungef — *s.* ungev —
ungehiure *adj. unheimlich, schrecklich.*
ungelîch unglich *adj. ungleich, unähnlich.* — ungelîcheit *stf. Ungleichheit.*
ungelt *stn. ausserordentliche Abgabe. Daraus nhd.* Umgeld.
ungemach *adj. unbequem, störend, zerstörend, Unheil bringend; stn. Bedrängniss, Leid.*
ungemenlich *adj. zu* gamen, *Scherz: unergötzlich.*
ungemüet *s.* müejen.
ungemüete *stn. s. v. a.* unmuot.
ungenâde ungnâde *stf. Ungnade, Unglück. pl.* 151.
ungenæme *adj. was nicht gern genommen wird: werthlos, zu nichts zu brauchen, unangenehm.*
ungerade *adv. ungerade* (*der Zahl nach*).
ungesiunlîche *adv. zu* sehan: *unsichtbarer Weise.*
ungestüeme *adj.* (516: *adv.*) *ungestüm.* (gestüeme, *sanft; Vgl. stumm.*) — ungestüemeklich *adv. mit Ungestüm.*
ungesühte *stn. böse Sucht, Rheumatismus.*
ungesunt *adj. krank.*
ungefelle *stn. Missgeschick.*
ungefuge ungevüege *adj. was sich nicht fügen will, kein Maass haltend, ungeschlacht, unhöflich, übermässig gross.* —. ungevuoge *adv.* — ungevüege *stf. Unziemlichkeit, Unanständigkeit, Unfug, wildes Treiben.*
ungewin *stm. Schaden.*
ungewitere *stn. schlechtes Wetter.*
unkiusche *stf. Unkeuschheit.*
unkraft *stf. Ohnmacht, Schwäche.*
unkünde *stf. Unkunde, Unerfahrenheit.*
unkunt *adj. unbekannt.*
unledic *adj. nicht frei.*
unmanheit *stf. Unmännlichkeit, Feigheit.*
unmære ummære *adj. unberühmt, unwichtig, gering, gleichgültig* (158), *unwerth.*

unmaterielîch *adj. immateriell.*
unmâze *stf. Maasslosigkeit. dat. pl.* unmâzen *adverbial: über die Maassen.*
unmêzig *adj. unermesslich.*
unminne *stf. Lieblosigkeit.*
unmüezec unmüessig *adj. vollauf beschäftigt; nicht sich selbst überlassen, nicht frei von Zuthat* (521). *Vgl. Schmeller II*, 638. — unmüezekheit *stf. stetes Beschäftigtsein.*
unmügelich *adj. unmöglich; unvermögend, schwach* (515).
unmuot *stm. Verstimmung, Betrübniss.*
unmuoze *stf. Mangel an Musse, stetes Beschäftigtsein;* 259: (*ärztliche*) *Behandlung.*
unnan gaunnan, gunnen *anom. sw. praes. ind.* an gan, *conj.* unnî etc, *praet. ind.* onda geonda gunde, *conj.* ondî etc. *DPGS. gönnen, vergönnen, gewähren, gestatten.* 56: dû geondôst pechennen, jussisti cernere.
unnutze unnütze *adj. keinen Nutzen bringend, nichtsnutzig.*
unrât *stm. Rathlosigkeit, Hilflosigkeit, Elend.*
unrâtsamkeit *stf.* 405: *Mangel an Ueberlegung?*
unrede *stf. schlimme Rede.*
unreht *adj. ungerecht.* — unreht *stm.* 398 *sw. Unrecht.* — unrehte *adv. mit Unrecht, ohne Grund.*
unruoch *stm. Gleichgültigkeit. S.* ruochen.
uns *dat.* zu wir.
uns *goth. s.* veis.
unsa unse *s.* unsar.
unsælde *stf. u. swf. Unglück.*
unsælec unsælic *adj. unglücklich; Unglück bringend.*
unsanfte *adv. unfreundlich, auf schmerzliche Weise.*
unsar unser *pron. poss. (gen. zu* wir), *fem. st.* unsara unsere *auch* unsa unse. *unser.* 69: sô unser vîant unser irslahen wellen, *wenn unsre Feinde welche von uns erschlagen wollen. Oder ist* unsih irsl. *zu lesen?*
unschône *adv. auf hässliche Weise.*
unschuldig *adj.* 1) *nicht schuldig;* 2) *unversehuldet.*
unsenfte *adj. unerfreulich.*
unsenftecliche *adv. s. v. a.* unsanfte.
unsih *acc. zu* wir.
unsin *stm. Unverstand, Thorheit, Raserei.*
unsis *goth. s.* veis.
unslit *stn. Talg, Fett. Vgl.* sliţen, *schmieren, und* slôte, *und in Beziehung auf an- ungelt, Unkosten u. dgl.*
unsprechenlîch *adj. unaussprechlich.*
unstate *stf. ungünstiger Zeitpunkt. zu* unst. komen *c. dat. Schaden bringen.*
unstæte *adj. unbeständig, unzuverlässig, untreu;* 265: *von Zweifeln beunruhigt.* — unstætikeit *stf. Unbeständigkeit.*
unt unte *s.* enti.
untaz untaze *praep. u. conj. aus goth.* und, *bis, u.* az, *zu: s. v. a.* unzi.
unte *goth. conj. denn, weil.*
unter — *s.* under —
untôtlich *adj. unsterblich.*
untriuwe *stf. Treulosigkeit; auch im pl. z. B.* der untriuwen âkust.
untyt *nd. stf. ungelegene Zeit.*
unvermessenleich *adv. feiger Weise.*
unverseit *s.* sagên.
unversohart *adj. (ptc.) unverhauen, fest zusammenhaltend. Vgl.* schart.
unvertougenlîche *adv. unverborgen, ohne Geheimniss.* 61: sâ wiggen al ein anderen unvert. *sie kennen einander aufs genaueste.*
unverzeit *s.* zagen.
unverborn *adj. (ptc.) unaufgegeben.*
unvlât *stm. Unsauberkeit. Vgl.* flætic.
unvriuntliche *adv. auf unfreundschaftliche Weise.* 209: unvr. schîneu lân, *euphem. = nicht zeigen.*
unfrô unvrô *adj. freudelos, betrübt.*
unfuogen *sws.* unvuoge treiben. *S.* ungevüege.
unvuore unfur *stf. schlechte Aufführung, Unfug.*
unwandelbære *adj. makellos.*
unwirîg *adj. zu* wërên: caducus.
unwîs *adj. thöricht, einfältig.*
unwitze *stf. Thorheit.*
unzi unze unz unc *praep. u. conj. aus goth.* und, *bis, und* zi: *bis, so lange.*
unzimlich *adj. unziemlich, verwerflich.*
unzuht *stf. Mangel an Bildung, Ungeschliffenheit, Muthwille, Unsittlichkeit.*
unzuiuelîgo *adv. unzweifelhaft, mit Gewissheit.*
ue — *s.* ua —
ueben ueberi *s.* üeben.
...uolar (*LUDWL.*) *Dieses, wie die ganze Strophe, verstümmelte Wort ist noch nicht befriedigend ergänzt.* wolare uuolar *bedeutet nach Graff I*, 835.

euge bene! *Es fehlt aber wohl mehr als nur ein* u.

Uote *nom. pron. die Mutter Kriemhildens, Günthers, Gernots u. Giselhers.*

ûph *s.* ûf

uppich üppec üppig *adj. leer, eitel, überflüssig, leichtfertig.* — üppecliche uppichleich *adv. auf leichtsinnige, üppige Weise.* — üppekeit *stf. Eitelkeit.*

ur ar *praep. c. dat. aus, von.*

ur *goth. s.* us.

ûr *stm. u. swm. Auerochse.*

uranko *s.* Franko.

urdrutz *stm. Unlust. Zu* erdriezen.

urchundî *swf.* urchundi, **urkünde** *stn. Zeugniss, Kennzeichen.*

urkundo *swm. Zeuge.*

urlag *stm. zu* legan: fatum. *Daraus entstellt:* **urliuge** *stn. Krieg. Vgl.* lâga lâge, *Hinterhalt, Nachstellung.* — urliugeflühte *stf. Kriegsflucht.*

urlub, urloup *stn. zu* erlouben: *Erlaubniss, Urlaub.*

urraisjan *s.* raisjan.

ûrrint *stn. Auerochse.*

ursache *stf. das woraus* (ur, er) *etwas hervorgeht: Ursache.*

urspring, ursprinc *stm. zu* urspringan: *Ursprung, Quelle.* ûz dem urspringe des (gotelichen) gewaltes bechomen, *die göttliche Allmacht zur Quelle haben.*

ursprung *stm. s. v. a.* urspring.

urteil 34: (*wo Andere* uuehsil *lesen*) *stm. sonst stn.* (*Ertheilung*), *richterliche Entscheidung, Urtheilsspruch, Gericht, Urtheil.*

us *und* (*assimilirt mit folgendem* r) **ur** *goth. praep. = ahd.* ûz.

ûser *alts. st.* unser.

usgruds *goth. adj. träg. Vgl. engl.* to grudge, *ungern thun.*

uskunths *goth. adj.* (*ptc*) *bekannt.* usk. visan, *φανερωθῆναι.*

usstiuriba *goth. adv. zügellos. Vgl. ahd.* stiura (gubernaculum, fulcimen) *und* stiuran (gubernare.)

ut *goth. adv. ἔξω.*

utana *goth. adv. = ahd.* ûzan: *auserhalb.*

ûtluren *nd. sws. abwarten.*

ûwer *s.* iwar.

ûz ouz *praep. aus; räuml. seltener Ursache* (214: ûz den siegen?) *oder Substanz anzeigend.*

ûz *adv. aus, heraus, hinaus.* 48: quimit he gisund ûz, *kommt er mit dem Leben davon.*

ûzan ûzzan, **ûzen** *ußhen adv. aussen, heraus; conj. ausser, wenn nicht, aber, sondern.*

ûzbruch *stm.* 358: *das Hervorbrechen, Aussichherausgehen.*

ûze *adv. aussen.*

ûzer *adj. äusser.*

ûzer außher *adv. heraus; praep. c. dat. aus.*

ûzewendig ûzzewendig *adj. auswendig.*

V. *s.* F.

W *und goth.* V.

wa *goth. s.* was.

wâ *adv. s.* wâr.

waben *stm. lat.* favus: *Honigscheibe.*

wâban *s.* wâfan.

wâc *s.* wâg.

wachên, wachen *sws. wach sein, munter sein.* wachâ *s.* â. — erwachen, *aufwachen.*

wachorôn *sws. refl. sich wachsam zeigen.*

wachtel *stf. mittellat.* quaquila.

wacker *adj. zu* wachen: *munter, fleissig;* 248: *tüchtig, brav?*

wadel *stm. Schwanz. Vgl.* wedel.

wâfan, wâban, wâfen wâpen *stn. Schwert, Waffe, das* (*auf Helm und Schild gemalte*) *Wappen.* 29: *dat. pl.* uuâbnum. wâfen! *Hilf- und Weheruf.* — wâfanjan wâfanen, wâfenen wâfen wâpen wêfenen *sws. waffnen.* — verwâfenen, *vollständig waffnen.* — wâfengeziuc *stm. Rüstung.* — wâfenrok wâpenroc *stm. mit dem Wappen geschmücktes ritterliches Oberkleid.*

wâg, wâc *stm. zu* wôgen: *Woge, Wasser.*

wagan *stm. der Wagen.*
wæge *adj. zu* wëgen: *gewogen, geneigt, vortheilhaft.*
wâge *stf. zu* wëgen: *Wage; Wagniss.* (*Vgl.* ûf der wâge stên, *auf dem Spiele stehen;* an die w. lâzen, *aufs Spiel setzen.*) — wâgen *swz. auf die Wage legen: wagen.*
wagen *swz.* 1) *intrs. sich bewegen, wackeln, flattern* (*von Fahnen*); 2) *trs. in Bewegung setzen, wiegen.* — erw. *zu wanken anfangen.*
wæhe *adj. zu* wîhan? *künstlich, zierlich, fein, lieblich; kunstreich.* — wæhen *swz. lieblich machen; refl. lieblich sein.*
wahen gewahen *stz. c. gen., praet.* wuoc. *erwähnen.*
Wahsan, wahsen *stz. praet.* wuohs wôhs. *wachsen. ptc.* unuuahsan, *unerwachsen, klein.* — arwahsan irwahsen *praet.* aruôhs, *erwachsen, entstehen, heranwachsen.* — wahsamo waxmo *swm. Gewächs, Frucht; Wachsthum.*
wahtære *stm. Wächter.*
wahtun *s.* wechan.
waiben (weiben) *swz. sich drehen.*
wæjen *swz. wehen.*
vaila *goth. adv.* = *ahd.* wela wola.
vairthan *goth. conj.* 1., *praet.* varth, vaurthun. = *ahd.* werdan.
vairths *goth. adj. werth, würdig.*
wal *stm. das Aufwallen* (*von etwas Siedendem*).
wal *stf. Wahl.* 455: kain w. haben gên, *keine Vergleichung womit aushalten.*
wala *s.* wola.
Walch *stm. gen.* Walhes: *Gäle,* Gallus: *ein Wälscher, Romane.*
Wâleis *Landsn. Valois.* — Wâleise *Volksn. von Valois.*
waligen walgen *swz. zu* wel, *rund: sich rund um drehen, sich wälzen.*
walken *stz. praet.* wielc. verwalken, *zusammenwalken, dicht in einander wirren.*
wallen *stz. wallen, siedend aufbrausen.*
wallôn, wallen *swz. wandern,* 411: *laufen, fliessen* (*od.* walten *st.* wielen?)
walt *stm. Wald.* 280: *bildl. ein Wald von Speeren.*
waltan kiwaltan, walten *stz. c. gen. praet.* wialt, wielt. *Gewalt haben, herrschen, lenken, fügen, besitzen, haben, wofür sorgen, etwas treiben.*
waltman *m. Waldmensch.*
walttôre *swm. Waldmensch, Satyr.*
wambe *stf. lat.* venter: *Bauch.*
wammes *stn.* bombasium, *βάμβαξ: Wamms, ein den Rumpf bedeckender Theil der Rüstung von sehr dichtem Zeuge.*
wân *stm. Hoffnung,* 208: *Wunsch, unbegründete Hoffnung, Wahn.* 338: vaterlichen w. hân ûf, *jemanden für seinen Vater halten.* sunder w. *ohne Zweifel, sicherlich.*
wan *goth. adv. wann; vor adj. wie.*
wan wane wanne wen wene wenne *adj. lat.* vanus: *leer* (343); *conj. wenn nicht, ausser, nur, als, sondern, aber, übrigens.* 65: der ne hât ambeht ander ne wane, *der hat keine andere Bestimmung, als* —
wane *s.* wank.
hwanda wanda wanta, wande wanne wenne wan wen; *nd.* wente. *Fragew. warum; conj. denn, weil, da, indem.* 526, 34: wente (*s. v. a.* wan) *doch?*
wandel *stm. Verwandelung, Verkehrung, Fehler.* — wandelbære *adj. einen* wandel *an sich tragend, fehlerhaft, sündhaft.* — wandelfri *adj. mackellos.* — wandelieren *swz. verändern, moduliren.* — wandelunge *stf. Veränderung, Modulation.*
wane *s.* wan.
wangâ *swn.* wange *swn. u. stn. Angesicht, Wange.*
wanhun *goth. adv. jemals; immer mit* ni: *οὐδέποτε. S.* hun.
wânjan wânen wænen wônen, *nd.* wênen *swz. glauben, hoffen, wähnen; in indirecten Sätzen mit* ie, ieman, iender etc. *st.* nie, nieman, niender etc. *z. B.* 137: ich wæne, iender lebe ein man, *ich glaube, dass nirgends ein Mann lebt.* 103: ich wêne, ie walt gewanne alsô manige zirheit, *ich glaube, dass nie etc.* 31: diu sela uuânit sih kinâda, *die Seele hofft für sich auf Gnade.* 53: *c. gen.* die des suonetagen wânden, *die auf den jüngsten Tag hofften, ihn erwarteten.*
wank wanc *stm. das Wanken, Schwanken, Weichen, Zurückgehen,* 265: *Zweifel.* 43: âna w. *ohne Zweifel, gewiss.*
wannân (hwannân), wannen wann *adv. woher, wesshalb, wie.*
wanne *conj. s.* wan *und* hwanda.
want *stf. Wand.*
wanta *s.* hwanda.
wantelen, wandeln *swz. verwandeln,*

ändern; den Ort verändern, wandern. 477: w. bey, *sich womit abgeben.*

wâpen *s.* wâfan.

war (hwara), *nd.* wôr *adv. wohin.* anderswar, *anderswohin.* 524: wôr se wolde wesen, *wo sie hinaus wollte.*

war (wara) *stf.* 265, 18 *v. u. masc. Anschauung, Aufmerksamkeit, Acht.* w. nemen, *beachten, worauf merken, bemerken, vernehmen, sich womit abgeben, worauf aus sein.* w. tuen *c. gen. auf etwas achten.*

wâr (hwâr), wâ, *nd.* wôr *adv. wo, wann* (43: nuâr thiu zit nuârî.), *als* (265, 18.)

wâr *adj. wahr.* — *stn. Wahrheit,* 20: *Amen.* in wâra, zi wâre, ze wâre, zwâre, zwar, *in Wahrheit; verstärkt:* in ala wâri.

warbe *s.* werba.

warch *stm. Wolf.* 33: *bildl. der Antichrist.*

vardjan *goth. conj.* 2. = *ahd.* wartjan. fravardjan, *verderben,* φθείρειν.

varei *goth. fem. List. Vgl. ahd.* wara.

wârjan *swz.* — bewæren, 510: bewæren, *bewähren, beweisen.*

wârheit wôrheit wârhait *stf. Wahrheit, Bewährung, Beweisführung.* in die w. bringen, *c. gen. den Beweis für etwas führen.* in wârheite, *fürwahr! verstärkend:* in selber w. — von der w., mit der w. *in Wahrheit, mit W., in Wirklichkeit.*

wârlîcho wârliche wærlîche, *nd.* wêrliche *adv. wahrlich, in Wahrheit, der Wahrheit gemäss.*

warm *adj. warm, heiss.*

warn *swz. praet.* warte. *zu* wara: *Acht haben, sehen, schauen.* — bewarn, *bewahren, aufbewahren, behüten,* 250: *verhüten; refl. sich vorsehen.* sich bew. an ritterlicher zunft, *die ritterliche Würde behaupten.*

warnen gewarnen *swz. APGS. auch mit* an *c. acc. und* ûf *c. acc. zu* wara: *worauf aufmerksam machen, warnen; refl. sich vorsehen.*

warnen *swz. DPGS. zu* werjan: *weigern.*

warte *stf. zu* warn: *Aufsicht, Pflege.* w. tuon, *hüten, behüten.* — warten gewarten *swz. praet.* warte. *Acht haben, schauen, hinblicken, hüten, erwarten, harren.* w. ûf *c. acc. einem aufpassen, nachstellen.* — anwarten, *anschauen.* — ußw. *c. dat. abwarten, verpflegen* (516). — verw. *bis an's Ende warten, seinen Zweck wartend erreichen* (304, 2.)

wartjan *swz. zu* werdan. arwartjan, *verderben machen, tödten.*

was *m., wo f.,* wa *n. goth. pron. interrog. wer, was.*

wasal *stn. Regen (Feuerregen), oder — von* waso, *Wasen, abgeleitet — Erdrinde. Bei letzterer Erklärung ist mit der Hdschr.* varprinnit *zu lesen.*

waschen *stz. waschen.*

Wasech *Volksn. Bewohner des Wasgaus.* Wasechen walt, *Wasgauer Wald.*

vasjan *goth. conj.* 2. gavasjan, *vestire.*

waste *stf.* Wüstę.

wasten *swz. lat.* vastare.

vasti *goth. f.* vestis.

vasuththan *s.* visan, uh *und* than.

wât 456: wat *stf. Kleidung.* — wætlich *adj. wohlgekleidet, schön, stattlich.* — wâtôn *swz. kleiden.*

Wate *nom. pr. Mutterbruder des Königs Horant von Dänemark, eines Vasallen Hettels von Ilegelingen.*

vaurd *goth. n.* = *ahd.* wort.

vaurkjan *goth. conj. anom.* = *ahd.* wurkjan. — fravaurkjan, *verwirken, sündigen.*

wax — *s.* wahs —

waz *s.* wer.

wâzen *stz. riechen.* verwâzen *verriechen: verderben, zu Grunde gehen;* 2) *trs. zu Grunde richten, verwünschen.*

wazer *stn. Wasser.* — wazerîne 55: *adj.* wazarin? *od. subst.* wazarîni? siu gerinnent in w. zasamen, *sie gerinnen in wässerige Massen zusammen.* — wazzermüede *adj. müde von langer Seefahrt.*

wê *adv. u. interj. wehe; nicht nur Schmerz, sondern auch Befremden, Verwunderung ausdrückend, c. dat. u. acc.* (sô wê mich!)

webe *stn. Gewebe.*

wechan, wecken *swz. praet.* wahta, wacte. wachên *machen, wecken.* — erwechan erwechen erwecken, *aufwecken, erregen.*

hwedar wedir weder *adj. pron. lat.* uter: *welcher von beiden; in negativen Sätzen häufig st.* neweder, *s. d.*

wedel *stm. zu* wæjen: *Werkzeug zum Wehen, Fächeln, buschichter Schwanz; Bewegung, Unruhe.* enwedele varn, *in unruhiger Bewegung sein. Vgl.* wadel.

weder *praep. u. adv. s.* widar.

wefeln (wifeln) *swz.* erwefeln *unbearbeitet, unbenützt liegen bleiben. Vgl. Schmeller* 4, 36.

weg, wec *stm. Weg.* enwec (in wec, *auf den Weg,*) *hinweg.* halben w. *die halbe Zeit; wie* alle wege, *allezeit, überall.* under wegen, *auf der Mitte des Wegs, unterwegs.* under w. lân, *auf dem Wege lassen, zurücklassen, ungethan lassen.* von wegen 447, 8: *von Seite;* 447, 5 *v. u. wegen;* 466: *für, anstatt.*

wëgen *stz. praet.* wac. 1) *trs. bewegen, schwingen* (173: den gart w.), *in Schwingungen versetzen, wägen, schätzen; c. DP. zuwägen.* 2) *intrs. Gewicht haben, vermöge seiner Schwere sinken, herabfallen* (214). 3) *unpersönl. in der Phrase:* ez wigt mich ringe (*vgl.* ez ahtet mich ringe), *ich schlage es nicht hoch an, es kümmert mich wenig.* — bewëgen *refl. c. gen. sich bewegen* 1) *neben einem Gegenstande vorbei, meiden, aufgeben, sich entschlagen;* 2) *zu einem Gegenstande hin, sich wozu entschliessen, wozu bewogen finden. Vgl. die entgegengesetzten Bedeutungen von* gelouben. — erwëgen *refl. c. gen sich worüber wegsetzen, worauf verzichten.* — gewëgen, *als Gegengewicht in der Wagschale liegen; c. acc. aufwiegen, mit Erfolg widerstehen* (216).

wegen *swz.* wëgen *machen.* irwegin, erwegen, *aufwärts bewegen, emporheben, emporschwingen.* sich erw. *s. v. a.* sich heben.

wehsel *stm. lat.* vices: *Wechsel.* — wehseln *swz. wechseln, vertauschen.*

weiben *swz. sanscr.* vyap, destruere. ziweiben, *zerstören.*

weich *adj. weich, nachgiebig, schwach.* — weicheu weychen, *swz weich werden.*

weide *stf. Waide, das Gehen auf der Waide, dann überh. Gang (u. daher in Verbindung mit Zahlwörtern: mal, z. B.* vierzicweide, *vierzigmal;*) *Ausfahrt und bsd. Ausgehen auf die Jagd.* — weideganc *stm. Jagdgang.* — weideman weidman *m. Waidmann.*

veihnan *goth. conj.* 3. *geheiligt werden.*

weihts *goth. adj. leicht.*

weilawairbs *goth. adj. zu* wairban *ahd.* hwerban, *und* weila *ahd.* wila: *veränderlich, vergänglich.*

weingen (wîngên) *stn.* (*inf.*) *Weinhausbesuch.*

weinic *s.* wênac.

weinôn wienôn, weinen geweinen wënen *swz. weinen; trs. beweinen.* al weinde, *in Thränen zerfliessend.*

weiroch *s.* wîhrouch.

veis *goth. pron. pers. wir.* 3; 2: *dat.* 3, 4: *acc.* uns; 7, 13: *dat.* unsis; 7, 16: *acc.* unsis.

weise *swm. Waise.* — weisen *swz.* verweisen, *zum Waisen machen.*

weisen *stm. Gurgel.*

veitjan *goth. conj.* 2. fairveitjan, *betrachten. Vgl. lat.* videre, *griech.* εἰδέναι, *ahd.* wizzan.

weizgot *s.* got.

wel *pron. s.* hwelîh.

wel wela *adv. s.* wola.

welaga *interj. zu* wela, wola: *wohlan!*

welhisch welsch *adj. zu* Walch.

weljan wellen welen *swz. zu* wëllan: *wählen.* — irweljan, erweln, *erwählen. ptc.* irwelit, erwelt, *auserwählt, ausgezeichnet.*

hwelîh welîh, welch, *nd.* wilich, *abgek.* wel (*NOTK.*) *adj. pron.* = hweolîh, wielich: *wie beschaffen, welch; c. gen. jeder.*

wëllan, wëllen *anom. zw. praes.* wili, wil; *praet.* wolta, wolde. 365. 519: went *st.* wellent. *wollen; hat gewöhnlich einen inf. bei sich, der aber oft nur zu suppliren ist, z. B.* si ne wolten niemen mit in mêre, *sie wollten niemand weiter mit sich (nehmen).* 137: si wellent an diu alten mære, *sie (die Gedanken) wollen sich auf die alten Dinge (Neigungen, Gewohnheiten) richten.* 210: alsô si wolden dan strîten, *als wollten sie hin (gehen) zu streiten. — Nicht selten vertritt es die Stelle des fut.* (*wie engl.* you will), *und bezeichnet namentl. die ungewisse Zukunft, z. B.* 76: kunnint ir stille gestân, zehinzic wellint drîn gân, *könnt ihr stille stehen, so mögen wohl etc.*

welsch *s.* welhisch.

wen *s.* wan *u.* hwanda.

wênac (weinac) weinic wênec wênic wëning *adj. beweinenswerth, unglücklich; klein, wenig.* — wënicheit *stf.* miseria.

wenan *s.* wer.

wenchen *s.* wenken.

wenden *swz. praet.* wande, wante. *Zu* wintan: 1) *umkehren machen, von etwas abbringen, aufhören machen, abwenden, woran hindern* (*APGS.*) *wohin kehren, worauf richten.* w. an, *zuwenden, zutheilen* (200). 2) *intrs. sich wenden* (178). wider w. *umkehren, zurückkehren.* 452: wennt *st.* wendet. — bewenden, *anwenden.* — erwenden, *abwenden.* — verwenden *umwenden, hinwenden zu.* verw. ûf, *wozu anhalten.*

wenen gewenen *swz. mit* wonen *zu* wini: *c. GS. gewöhnen.* 417: ich hân sîn nit gewent.

wenescaft *s.* wine.

wenken wenchen gewenchen *swz. wanken, weichen, abweichen, einen Fehler begehen.*

wenne *s.* wan *u.* hwanda.

went *s.* wëllan.

wente *s.* hwanda.

wentilsæo *stm. das die* (*vermeintliche*) *Erdscheibe umkreisende Meer, der Ocean.*

hwêo wêo wio, wie, *nd.* wo. *frag. adv. auch conj.* (= swie) *wie, warum.* 24: in huuêo, *in wiefern, mit welchem Rechte.*

hwer wer, *neutr.* hwaz waz, *pron. interrog. öfters, bsd. bei Späteren, auch relat.* (*st.* swer, swaz) *wer, was; acc. masc. ahd.* wen *u.* wenan; waz *häufig substantivisch* (130: waz creatiure, quid creaturæ) *und adverbial: wozu, warum* (191, 5. *v. u.*) — mit wiû (*instr. von* waz), *womit*; ziû zweu (= zi wiû) *wozu.* waz ob, *wie wäre es, wenn etc.; wer weiss, ob nicht.*

wêr *s.* wesan.

werah werh werch werg werc *stn. Werk.* — werchmahtîgî *stf. Mächtigkeit in Werken, Majestät.* — werachman werhman *stm. pl.* werhliuti. *Arbeiter, Werkmeister.* — werctac werttag *stm. Werktag.*

weralt werolt worolt, werlt welt *stf. zu* wërn *u.* alt: ævum, *Welt, Menschheit, Menschenmenge.* 149: al die werlt, (*hör' es*) *alle Welt! gen.* der werlde *steht häufig attributiv bei einem Subst. in der Bedeutung von „gross, ungemein;" s. B.* d. w. riwe, *ein ungeheurer Schmerz, ein Schmerz woran die ganze Welt zu tragen hätte. Vgl.* werltwîse, werltzage, *nhd. Allerweltsnarr, Allerweltslump u. dgl.* — werltlich *adj. weltlich, dieser Welt, diesem Leben angehörig.* — weroltrehtwîs *adj. ungemein rechtskundig, vollkommen mit der Wahrheit vertraut; eigtl. die Rechtskunde der ganzen Welt in sich vereinigend.* — werltsiech *adj. alles Siechthum der Welt in sich vereinigend,* 117: *wahrscheinl. krüppelhaft.*

weran 16: *st.* wâran, *aus dem lat.* (veram) *herübergekommen.*

werba warbe werbe *stf. Wiederkehr. adverbial:* vier werba, *viermal;* tûsent warbe, *tausendmal.*

hwërban wërban gahwërfen, wërben gewërben *stz. praet.* warb, wurbun. *sich im Kreise drehen, umkehren, zurückkehren, sich umthun, streben, werben; c. AS. etwas treiben, woran arbeiten, einer Sache pflegen* (*z. B.* vriuntschaft w.) — erwëruen erwërben, *durch* wërben *erlangen; ausführen, vollbringen.* 372: *praet.* erwurb *st.* erwarp.

hwerbjan kihwereban *swz.* wërban *machen;* 16: *s. v. a.* wërban.

werc werch werg *s.* werah.

werchôn werkôn, werken *swz. wirken, handeln, thun.*

werdan, werden *stz. werden, den Anfang nehmen, geboren werden* (170), *gemacht werden, zu Stande kommen, geschehen. c. gen. u. dat. zu Theil werden.* (72: waz wil du, daz min werde, *was willst du, dass mir zu Theil werde, d. h. was hast du mir anzubieten, was kannst du mir* (*zu essen*) *geben?*); *c. pte. praes. u. inf. z. B.* spilnde w. *zu spielen anfangen.* — furwerdan, *umkommen, verderben.*

huerdar *alts.* = hwedar.

werde *adv. zu* wert. er stuont ime werde, *er erhob sich zu seiner Freude.*

werdekeit *s.* wirdekeit.

werdôn giwerdôn *swz. würdigen.*

were wer *stf. Wehre, Vertheidigung.*

werfan, werfen *stz. praet.* ih warf, du wurfe (*NOTK.* uurfe). *werfen.* — entwerfen, *Fäden zum Weben auswerfen: schaffen, bilden, bsd. malen.* 183: ein mære entw., *eine Geschichte in Gedanken construiren.* — ûfw. *in die Höhe werfen, aufpflanzen* (440). — verw. *wegwerfen.*

hwerfen *s.* hwërban.

werh *s.* werah.

werken *s.* werchôn.

wërn *swz. währen, dauern.*

wërn gewërn *swz. APGS. gewähren.* gewërt wesen, *davontragen, erhalten.* ungewërt, *ohne Gewährung zu erlangen, unerhört.* — entwërn, sich entw. *sich die Gewährung (einer Bitte) abschneiden.*

werjan, wern *swz. wehren, vertheidigen; APGS. einen wovon abzuhalten suchen; DPAS. einem etwas wehren, ihn woron abhalten, wovor bewahren.* 399: *mit doppeltem dat.* — piwerjan, *beschützen, bewahren.* — erwern *c. dat. u. acc. durch Vertheidigung etwas für einen erlangen, ihm mit vertheidigenden Worten etwas zuschreiben* (272); *c. AS. verwehren; refl. sich erwehren, sich vertheidigend Stand halten.*

werodheoda *stf. zusammengesetzt aus* wer (vir) *und* dheoda (diot, gens): *Männervolk,* exercitus.

werpan *alts.* = werfan.

werren gewerren *stz. praes.* wirre, *praet.* war wurren. *su* wirs: *c. dat. u. acc. schädlich sein, schaden, beschädigen, Schmerz verursachen, stören, verwirren, hindern; DPAS. einen woran hindern.* 141: an iu einer ez mich wirret, *an euch allein verdriesst es mich.* — verwerren, *verstören, in Schaden, in Gefahr bringen; entzweien.*

uuerro (*NOTK.*) *s.* ferro.

wert *adv.* versus, *wärts.* 164: her zuo mir w. *herwärts gegen mich.*

wert *adj. zu* wërn: *gewährbar, käuflich für —, werth, werthvoll, herrlich, edel, lieb, geachtet.*

werttag *s.* werah.

wesan, wesen *stz. praes. ind.* wisu wise, *conj.* wesê wese; *pr. et ind. sing.* was, *pl.* wârun wâren; *praet. conj.* wâri wære (*auch* wêre wër); *imperat.* wis; *part. praes.* wesantêr. *bestehen, sein, geschehen; c. gen.* dâ ist inne fisce der maht, *darin gibt es Fische die Menge. c. dat.* mir ist, *ich befinde mich, es verhält sich mit mir.* 161: ist daz, *geschieht es, dass.* ana wesan, inesse. 56: daz tir tag unde naht ana was, *womit du Tag und Nacht zubrachtest.* mit w. *begleiten.* hin ûz w. *hinausgehen.* — *Subst. n. Wesen, Sein, Treiben, Verhältnisse.*

weselich *adj. Wesen habend,* essentialis.

westa weste westi westut *s.* wizan.

westar *adv. westwärts.*

westen westin *stn. der Westen.*

wêt *s.* wizan.

weten *stz. mit sw. praes. jochen, (in's Joch) binden.*

weter *stn. Wetter, Gewitter, aber auch gutes Wetter, heiterer Himmel.* 134: ez gevieng ze wetere, *es wurde gutes Wetter.*

wette *stn. zu* weten: *Pfand.* — wetten *swz.* verwetten *c. acc. in Beziehung auf etwas ein Pfand geben.*

wetzen *swz. scharf* (was) *machen.*

wêwurt *stf. aus* wê *u.* werdan: *Wehegeschick, schreckliches Schicksal.*

wib, wîp *stn. Weib, sowohl Frau als Jungfrau; Gattin; geringes Weib im Gegensatz zu* frouwe (*so bsd.* 92. 143.) — wîpheit *stf. weibliches Geschlecht, weibliche Natur.* — wîben *swz. sich mit einem Weibe versehen.*

wîc *stm. Kampf, Krieg.*

wîchen *stz. weichen.* — entw. *entweichen; c. dat. weichen, nachgeben. perf.* entwichen hân (84).

wicke *swf. lat.* vicia.

wickeln *swz.* — verwickeln, *durcheinander und um etwas herum winden (wie den* wickel *um den Rocken.)*

wîcstat *stf. Kampfplatz.*

wid wide *stf. zu* weten: *Band, Fessel.* 150: *Strang zum Aufknüpfen der Verbrecher.*

widar, wider, *nd.* weder *praep. c. dat. u. acc. räuml. zeitl.* (200: wider morgen) *u. metaph. gegen.*

widar, wider widr, *nd.* weder wedir *adv. entgegen, wieder, zurück.* w. unde dan, *hin und her (eigtl. gegen etwas hin und davon weg);* w. unde für, *dass. (eigtl. zurück und vorwärts.)*

widemen *swz. als* wideme (*Kaufpreis für die Braut*) *geben, stiften, wozu bestimmen; mit* in *c. dat. einem Gegenstande irgendwo seine Stelle anweisen* (349).

wider *praep. u. adv. s.* widar.

wider *stm. Widder.*

widerblic *stm. der Blitz als (präsumtive) Wirkung eines feindlichen Zusammenstossens der Wolken* (360).

widerdriez *stm. Verdruss.*

widere *adv. zurück.*

widergebögede widergeböget *stn. Zurückbeugung.*

widergelt *stn.* retributio.

widerkêre *stf. Rückkehr.* w. tuon, *zurückkehren.*
widerrede *stf. Gegenrede, Widerspruch.*
widersatz *stm. Gegenparthei.*
widerstrît *stm.* contentio, *Wettstreit, Widerspruch, Zweifel* (336). en w. (328: widerstr. *ohne* en) *in die Wette.*
widerwertig *adj. aus* wider *und* werden: *entgegengesetzt, feindlich.*
widerzæme *adj. missfällig.*
wie *s.* hweo.
wiegen (= wigen?) *swz. wiegen.*
wielîh *s.* welîh.
wielt *s.* waltan.
wienôn *s.* weinôn.
wîgant *stm.* (*eigtl. ptc. von* wîgan, bellare): *Kriegsmann, Held.*
wigen *swz. schaukeln.*
wîger wiher *stm. lat.* vivarium: *Weiher.*
wîgsâlîg *adj. glücklich im Kampfe.*
wîh wich *adj. geweiht, heilig.* ze wîhen naht, *in der heiligen Nacht, Christnacht.*
wîhan *stz. p'c. praet.* giwigan. *machen.*
wîhen (wihjan) *swz. weihen, heiligen.* 529: *ptc.* geweicht.
wîhrouch wîrouch weiroch *stm. Weihrauch.*
wiht *stm. zu* wîhan: *etwas Gemachtes, Ding, Person, Etwas, Jemand; bsd. verächtl. etwas Nichtiges, ein Elender.*
wîla, wîle *stf. Weile, Zeitpunkt. dat. pl.* wilon, wilen, *daraus* wilent, *weiland; vor Zeiten.* wilôn — wîlôn, wilen — wîlen, *bald — bald.* under wilen, under wilent, *unterdessen, inzwischen, mitunter, zuweilen.* diu wîle daz, *so lang als.* in aller w. *diese ganze Zeit her.*
wilde *adj. wild, unangebaut, ungezähmt, furchtbar, fremd* (192. 310.) 352: mîn vröude wirt w. *meine Freude wird mir entfremdet, hört auf. — stf. Wildniss, Wildheit, Ungebundenheit. —* wildenære *stm. Wildschütz, Jäger.*
wîle wîlent *s.* wîla.
vîlja *goth. m. Wille.*
vîljan *goth. anom. conj. praet.* vilda. = *ahd.* wëllan.
wîlîn *adj. was nur eine Weile dauert, vergänglich.*
willo, wille, 370: wil *swm. Wille.* mit willen, *freiwillig, gern.* des willen, *in der Absicht, desshalb. —* willec willic; willeclich willichleich *adj. bereitwillig, geneigt. — adv.* willeclîche willeclîchen. — willekomen *adj.* (*ptc.*) *nach Willen, nach Wunsch gekommen.*
wîlôn *s.* wîla.
wilt *stn. Wild.*
wîn *stm. lat.* vinum.
windelbant *stn. das Band, womit die Windel* (involumentum) *festgebunden ist, Wickelband.*
windeln *swz.* 454: *windelartig zusammenrollen.*
wintan, winden *stz. praet.* want. *winden, drehen; refl. sich drehen, umkehren. —* bewinden, *umwinden. —* erwinden, *sich umwenden, wiederkehren, ablassen, aufhören.* 171: ûfem touwe der wâpenroc erwant, *der Thau warf den Glanz des Wappenrocks zurück. —* uberwinden (*st.* uberwinneq), *überwältigen;* 215: *verwinden. —* underwinden *refl c. gen. etwas auf sich nehmen, einem Geschäfte abwarten, einer Person sich annehmen,* 272: *ergreifen. —* verwinden (*st.* verwinnen), *überwinden, verschmerzen.*
wîne *stm. Geliebter, Gatte. Vgl.* wenen, wonen, wunsch *u. dgl. —* wenescaft (winiscaft) *stf. Liebesbund, Bund.* 62: diu ueste uuenescaft aller sâlidônô, *die unzerstörliche Verbindung aller Seligkeiten.*
winkel *stm. lat.* angulus.
winken *stz. winken.*
wînman *m. Weinverkäufer.*
winnan *stz. —* kawinnan kiwinnan giwinnan, gewinnen, *gewinnen, erwerben, erlangen, herbeischaffen, besiegen.* 54: er guan (giwan) ôtaccheren, *er besiegte den Otaker.* 178: ze tuonne g. *sich thätig erweisen. — Vgl.* wintan.
winster *adj. lat.* sinister: *link.*
wint *stm. zu* wæjen: *Wind; bildl. etwas Nichtiges, Nichts;* 264: *Windhund. Vgl. lat.* ventus.
Wint *Volksn. Wende.*
wintan *s.* winden.
wintar *stm. Winter.*
wintmânôt wintmôt *stm. Windmonat, October.*
wio *s.* hwëo.
wiolîchî *stf zu* wio, welîh: qualitas.
wipfel *stm. Baumwipfel.*
wirclîchen *adv. mit Werken, thätiger Weise.*
wirde *stf. Werth, würdiges Benehmen.*
wirdic *adj. theuer, werthvoll.*

wirdekeit werdekeit würdikeit wirdikait *stf. was Werth hat, Herrlichkeit, würdiges Benehmen, Trefflichkeit;* 514: *Ehrenstelle.*

wirken *swz. ein* were *verrichten, arbeiten.*

wirouch *s.* wihrouch.

wirs *def. compar. adv. zu* werren: *schlimmer.* — *adj.* wirser.

wirt *stm. zu* wir, wer, *Mann, lat.* vir: *Gatte, Hausherr, Eigenthümer.* — wirtschaft *stf. Bewirthung, Mahlzeit.* 305: w. haben mit, *sich von einem bewirthen lassen?*

wis *s.* wesan.

wîs wîse *adj. erfahren, weise, gelehrt.*

wîsa wîsâ, wîse *st. u. swf. Weise, bsd. Gesangweise, Gewohnheit, Uebung; in der abgekürzten Form* wîs *adverbial:* ander w. *auf andere Art;* deheinen w. *auf keine Weise;* in aller w. *auf jede Weise, in jeder Beziehung.*

visan *goth. conj anom.* = *ahd.* wesan. *Vgl. auch* bim *und* sîn. 3, 31: *praes. ind. sing.* 1. im; 5, 28: *praes. ind. sing.* 2. is; 5, 29: *prs. ind. sing.* 3. ist; 7, 12: *prs. cj. sing.* 3. sijai; 3, 2: *prs. cj. pl.* 1. sijaima; 5, 8: *praet.* vas (vas-uth-than). — fravisan (verwêsen), vacuum esse.

visan *goth. conj.* 1. (*regelm.*) *bleiben, sich wohl befinden, sich vergnügen.* — bivisan (5, 23: *conj. praet.* bivesjan), *sich vergnügen.*

wîsan *stz. ausweichen, vermeiden.*

wischen wüschen *swz. zu* waschen: *wischen, abwischen, reinigen.*

wîselôs *adj. der Leitung entbehrend; unerforschlich* (*wozu es keine Leitung gibt*).

wîssan wîsen *swz. zu* wîs: *unterweisen, zurechtweisen, führen, leiten, weisen, zeigen.* — bewisen, 467: bewisen, *zurechtweisen; beweisen.* — — underw. *unterweisen* (*zwischen die Theile eines Gegenstands hineinführen?*)

wisent *stm. lat.* bison: *Büffel,*

wîsheit *stf. Weisheit.*

wîsigo *s.* wîzago.

wîsôn *swz. zu* wîs: *c. gen. sich womit bekannt machen, um etwas bekümmern, aufsuchen, heimsuchen.*

wiss (*LUDWL.*) *s.* wizan.

wîssage *s.* wîzago.

wissan *s.* wisen.

wisse *nd. adv. zu* wis gewis. 526: *sicher oder tüchtig?*

wîssprâchôn *swz.* disputare.

wîstuom wistom *stm. Weisheit.*

hwît *s.* wîz.

wît *adj. ausgedehnt, weit, weit ausgebreitet, weithin bekannt.*

vîtan *goth. anom. conj.* = *ahd.* wîzan.

wîtan giwîtan *alts. stz. praet.* giweit. *gehen, ziehen.*

wîtchelle *stn. aus* wît *u.* chelli (cella): porticus.

wîte *adv. weit, weithin, weit umher.*

wîte *stf.* 389: *freier Platz.*

wîtene wîten *adv. weit her,*

witeren wittern *swz. der Witterung aussetzen, in die freie Luft bringen.* 475: *bildl.*

witewe wittewe *swf. lat.* vidua. — witewen *swz.* verw. *zur Wittwe machen.*

wîtweide *adj. weit umher weidend, (ohne Ziel) umherschweifend.*

witz — *s.* wiz —

wiû *s.* wer.

wîz, *alts.* hwît *adj.* weiss.

wîzago wisigo *surm. zu* wîzan, *und nicht mit* sagên *zusammengesetzt, da das Zeitw.* wizagôn, wizigôn *lautet:* propheta. *Spätere Form:* wissage. — *fem.* wizaga wizega. — wîzegtuom *stn.* vaticinium.

wîzan, wîzen *stz. praet.* weiz. animadvertere, *wahrnehmen, tadeln, zur Last legen, vorwerfen* (*DPAS*), *strafen.* — verwîzen *APGS. einen entschuldigen, ihm etwas Böses nicht zutrauen. Vgl.* zîhen *und* verzîhen. — itewîzen *s. die Nachträge, da oben* (*Sp.* 625.) *nur aus Versehen hieher verwiesen ist.*

wizan wizzan wizzin wizzen *anom. zw. zu* wizan. *praes.* (ich, er) weiz, (dû) weist, (wir) wizumês *u. s. w.*; *praet.* (ich) wissa (47: wiss') wista westa, weste wuste; *ptc.* gewist gewest gewissen. *wissen; c. inf.* 203: er weste gewinnen, *er wusste voraus, dass er erwerben würde.* 516: ich waiß nit gelesen haben, *ich erinnere mich nicht gelesen zu haben.* 453: weßt *st.* westest.

wîze *stf. Weisse.*

wize witze *stf. Verstand, Weisheit, guter Rath.* — wizzic wizic witzic *adj. klug, verständig.* — *adv.* witzeclîche.

wizzede *stf. Kenntniss.* 62: dâ nist sorgônô w. *da kennt man keine Sorgen.*

wîzega wîzegtuom *s.* wîzago.
wîzi, wîze *stn.* *zu* wîzan: *Strafe.*
wo *nd. adv. s.* hwêo.
woche *swf. Woche.*
Wôdan, *deutsch-heidnischer Gott.*
wola wala wela wel wol *adv. wohl, gut; in Benedictionen:* wol mir etc. *c. DAP. APGS.; in andern Ausrufungen: z. B.* wala nu, age nunc! wol her, *nur herzu!*
wolchen, wolken *stn. Wolke.*
wole-wille 61: *stm.* (*sonst ist* willo *immer swm.*) der goteliche wistuom mit allemo wolewille, *Weisheit und Wohlwollen in Verbindung* (*Erklärung der himmlischen Minne*).
wolgelegenheit *stf. gute Lage.*
wolveile *adj. in Menge zu haben.*
wonên, wonen *swz. sich gewöhnen, bleiben, verweilen, wohnen.* bî w. *c. dat. einem beiwohnen, sich mit ihm einlassen.*
wootnissa *stf. Wuth, Raserei.*
wôr *s.* war *und* hwâr.
worgen *swz. woran ersticken wollen;* 473. *s. v. a.* würgen. nider w. *zu Boden würgen.*
worhta *s.* wurkjan.
worolt *s.* weralt.
wort *stn. Wort.* w. geben *DPGS. jemanden um etwas bitten.* — wortwise *adj. der Worte kundig, wohlredend.* worten geworten *swz. mit Worten ausdrücken.*
vrikan *goth. conj.* 1. = *ahd.* rehhan: *verfolgen.*
w:ttu 27; *vielleicht ist* wittu (= wit du), *wisse du, zu lesen. Das* wittu irmingot *würde dann dem späteren* wizze krist *entsprechen.*
wucher wuchir *s.* wuocher.
wüeste *adj.* öde, *unangebaut, menschenleer; unsauber, garstig.* — *stf. Wüste, Wildniss.* — wustenunge *stf. Dass. Vgl.* waste.
wüeten *swz. wüthen.* — erw. *in Wuth gerathen, rasen.*
wülpin *stf. Wölfin.*
vulthus *goth. masc. Herrlichkeit. Vgl.* waltan.
wuluîn *adj. wölfisch, wild.*
wunde *stf. Wunde.*
wunden *swz. ptc.* gewunt. *verwunden.* — verw. *tödtlich verwunden.*
wunder *s.* wuntar.
wunnî wnne wunne wünne *stf. zu* winnan, colere: *bebautes Land, bsd. Wiesenland, Wiese, Weide, Genuss, Freude, Wonne, Anmuth, Lieblichkeit.* — wunneclich wnneclich wnniclich wünneclich wünnenclich *adj. wonniglich, lieblich, anmuthig.* — wunnenbar (wünnebære) *adj. Wonne bringend, lieblich.* — wunnesam wunnesam *adj. lieblich, angenehm.* — *adv.* uunnesamo wunnesam. 54: w. leben, *ein lustiges Leben führen.* — wunnen *swz.* wünne *bereiten.*
wunsch *stm. Wunsch, Gegenstand des Wunsches, das Wünschenswertheste, Herrlichste, Vollkommenste.* 290: *personif. die* (*Göttin der*) *Vollkommenheit.* 170: nâch wunsche var, *herrlich anzuschauen.* — wunschen wünschen *swz. DPGS. wünschen.*
wunt *adj. verwundet.*
wuntar wundir wndir wunder wndær *stn. Verwunderung, wunderbare Begebenheit, ausserordentliche Menge.* 46: uuas uuuntar siê therô thingô, *es nahm sie der Dinge Wunder.* mich hât wnter, *ich wundere mich.* 115: der was ein w. *ihrer waren ausserordentlich viele. gen.* wunders *adverbial: zum Verwundern, ausserordentlich, ungemein viel, z. B.* 104: wndiris gemach; *auch der nom. kommt adverbial vor z. B.* 190: dô wart gemerzîet wunder, *da ward gar viel gedankt.* — wunderhaft *adj. wunderbar.* — wunderlich *adj. wunderähnlich, wunderbar, wunderlich.* — wndertiure *adj. wunderherrlich.* — wuntorôn wunderôn wunteren wunderen *swz. sich wundern; refl. dass..*
wuchir wuocher wucher *stm. u. stn. zu* wahsan: *Erzeugniss, Frucht, Fruchtbarkeit, Gewinn, Wucher.*
wuof *stm. Geheul, Wehklagen.*
würfeler *stm. der Würfel macht.*
würgen *swz.* worgen *machen, würgen, erwürgen.*
wurkjan wurchan wurchen wrchen würken *anom. swz. praet.* worhta. *Zu* werah: *wirken, bewirken, schaffen, machen.* — arwurkjan, *wirkend hervorbringen, schaffen.* — verwürken *c. acc. etwas verkehrter, sündhafter Weise thun.* — zerwürken, *ptc.* unzerworht, *unzerlegt.*
würklich *adj. wirkend, thätig.*
wurm wrm *stm. Schlange, Drache, Wurm.*
wurz wrz *stf. Wurzel, Kraut.*

wurzâ wurçâ, wurze *swf. Wurzel.*
wurzelhaft *adj.* 349: wurzelhafteȝ obeȝ, *Obst, das Wurzeln hat, oder das kernhaft (fest wie eine Baumwurzel) ist?*
wüschen *s.* wischen.

Y. *s.* I.

Z.

za *s.* zi.
zabeln *swz. zappeln.*
zage *swm. ein zaghafter Mensch, Feigling.* — zageheit *stf. Zaghaftigkeit, Feigheit.* — zagen *swz.* verzagen, *ein* zage *werden, den Muth verlieren.* verz. an, *etwas aus Feigheit aufgeben, dann überh. aufgeben.* 424: *ptc.* unverzeit.
zagil zagel *stm. Schwanz.*
zâh zâhi, zæhe, *nd.* zêhe *adj. zähe, zusammenhängend.*
zaher *stm. Zähre, Thräne.*
czala zala, zale zal *stf. Zahl, Reihe, Ordnung.* 47: cz. uuunniônô, *die Menge der Freuden.*
zȩln *swz. erzählen.*
zam *adj. zu* zeman: *sich fügend, zahm.*
zæme *adj. ziemend, angenehm, willkommen.*
zamen gezamen 465: zæmen *swz.* zam *machen.*
zamen *adv. s.* saman.
zapfenære *stm. Schenkwirth.* — zapfenzieher *stm. Dass.*
zasaman *s.* saman.
ze ce *s.* zi.
cêder *stm. Ceder.*
zeglich tzegleich *adj. zaghaft.*
zehant *s.* hant.
zehanzofalt (zehanzugfalt) *adj. hundertfältig.*
zêhe *swf. Zehe.*
zêhe *adj. s.* zâli.
zehinzic (zehanzug) *Zahlw. zehen Decaden, hundert. S.* — zug.
zeichan, zeichen *stn.* signum, *Wunder, Wappen, Feldzeichen.* 45: thiu zuelif zeichan, *die Sternbilder des Thierkreises.* — zeichenen *swz.* bezeichenen, *bezeichnen, bildlich darstellen, bedeuten.* 329: bî dir bezeichent ist diu wisel, *du bist, bildlich zu reden, die Wiesel.*
zeigen gezeigen zöigen *swz. zu* zîhen: *zeigen, namhaft machen.* — erzeigen erzaigen erzögen, *erweisen, beweisen, zeigen.* — zeiger *stm. der Anleitung wozu gibt.* — zeigara *stf. Lehrerin.*
zeinitzen = ze einitzen.
zelge *swf. Zweig.*
zeljan zellan zeln zelen gezellen *swz. zählen, erzählen, sagen; c. dat. zuzählen, zuerkennen, bestimmen.* 347: vor z. *vorherbestimmen.* z. gegen, *womit vergleichen.* 368: ze zellende gegen, *in Vergleich mit.*
zelle *stf. lat.* cella: *Zelle.*
zeman gîzeman, zemen gezemen *stz. praes.* zimu, *praet.* zam zâmun. *ziemen, gebühren, wohl anstehen, wohl bekommen; einen angenehmen Eindruck machen, gefallen.* ich zime, *es ziemt, gebührt mir, ich passe wozu.* — missezemen, *missfallen.*
zemen *adv. s.* saman.
zenly *schweiz. dem. zu* zan, *Zahn.*
zeren *swz.* — verzeren verzern, *aufzehren, verbrauchen, aufwenden.*
zergänclich *adj. vergänglich.*
zerung *stf. wovon man zehrt, Speise.*
zesamene *s.* saman.
zeso, zese *flect.* zeswer *adj.* dexter. *fem.* zesuâ, zeswe *sc.* hant, *die Rechte.*
zestet *s.* stat.
zestunt *s.* stunt.
zeswâ, zeswe *s.* zese.
zeug (ziuc) *stn. Ausrüstung, eine (zum Krieg, zur Jagd u. dgl.) gerüstete Schaar* (530).
zeuogene *s.* fôgen, füegen.
zi ci za ce ze, *zuweilen auch* zuo *praep. gewöhnl. c. dat., selten c. acc. oder instr. zu (gegen, bei, nebst, an, in, auf); zunächst räuml. sowohl das Ziel einer Bewegung, als den Ort, wo (nach vollendeter Bewegung) verweilt wird, und daher dann zeitl. theils die Dauer bis zu einem gewissen Momente, theils den Zeitpunkt eines Ereignisses*

und metaph. nicht allein das Ziel einer Thätigkeit, Zweck, Bestimmung, Hinzufügung, sondern auch Art und Weise des Seins und Thuns (ze mâze, ze rehte *u. dgl.* 66: zeinitzen stuochen.) *bezeichnend. Häufig steht es verstärkend* (*dem gewöhnlichen Maasse etwas hinzufügend*) *vor adj. u. adv.* — 24: za diû za galaupjan ist, *woran zu glauben ist.* 58: zeinem urspringe, *aus Einer Quelle* (*eigtl. in einem Hervorquellen.*)

ziehen zihen *stz. praes.* ziuhe zûhe. *praet.* zôch zugen. 1) *trs.* ducere, trahere, educare; 2) *intrs.* migrare. sich z. von — *sich abziehen, entfernen.* în z. *einziehen, zurückziehen.* ûf z. *in die Höhe ziehen.* 129: sîn rüke was im ûf gezogen, *er hatte einen Höcker.* vür z. *in die Länge ziehen, aufschieben. ptc.* gezogen, *erzogen, zahm;* ungezogen, *ohne Zucht, Bildung; Name des Mittelfingers.* — enziehen, *wegziehen, wegbringen* (316). — erziehen, *aufziehen.* — überziehen (*etwas* [*eine Hülle*] *worüber ziehen, dann durch Verwechselung von Subj. und Obj.*) *mit einer Hülle versehen, bedecken.* — verziehen 1) *trs. in die Länge ziehen, verzögern;* 2) *intrs. sich in die Länge ziehen, verziehen.* 350: *conj.* verzie *st.* verziehe.

zieri, ziere *adj. schön, geschmückt.* — zierheit zirheit *stf. Ausschmückung, Schmuck.* — zierlîch *adj. s. v. a.* ziere. — zieren *swz.* ziere *machen, schmücken.* — durchzieren, *vollständig schmücken, ausschmücken.*

zîhen *stz. praet.* zêch zigen. (*sagen*) *zeihen, beschuldigen.* 261: wes sich der wolf zige, *wie sich der Wolf verrieth, oder welche Strafe er sich zuzog?* — verzîhen *ADPGS. versagen, sich versagen, verzichten, verzeihen.* 405: sîn selbes verz. *sich selbst aufgeben.*

cîit *s.* zît.

zil *stn. Ziel, Termin, Ende, bestimmter Zeitraum* (284). 370: an diseme z. *damals.*

zilunga *stf. zu* zilôn, *mit Eifer nach einem Ziele trachten: Anstrengung.*

zimber zimmer *stn. Gebäude, Gemach.* — zimbern *swz. zimmern, bauen.*

zimieren *swz. zu* zimier, *frz.* cimier, *Helmschmuck: ritterlich schmücken.*

zimînsmac *stm. Zimmtgeruch.*

zin *stn. Zinn.*

zin = si in (im).

zindeln *swz.* 454: *s. v. a.* zinnen, *od.* = zândeln, *mit zähneförmigen Einschnitten versehen? S. Schmeller IV,* 269.

zinne *stf. u. swf. Zinne;* 230: *thurmartiger Erker?* — zinnen *swz.* 460: gezynnet (*von Blättern*) *mit Spitzen versehen, gezackt.*

zins *stm. aus lat.* census: *Abgabe, Zins.* — zinsacker *stm. ein Acker, der Pachtgeld trägt.* — zinsen *swz. als* zins *geben, dahingeben.*

cirkel zirkel *stm. lat.* circulus: *Reif, goldener Reif ums Haupt, bsd. als Abzeichen der Fürsten; Kreisbahn.*

zisaman *s.* saman.

cît ciit zît czeit *stf. u. stn., nd. tyt stf. Zeit, Zeitalter, Zeitpunkt, Stunde.* bezîte (bî zîte), enzîte, *bei Zeiten.* in allem zîte, *den ganzen Tag, immerfort.* du übersprichest dich in allem z. *du nimmst den Mund immer zu voll.* acc. die zît *adverbial: jetzt* (235), *damals.* 528: to den tyden, *damals.* — zîten *swz. unpersönl.* zîtet, *es ist Zeit.*

Zîtherôn *Landsn. Cythera.*

ziû *s.* hwer.

ziugen *swz.* — erziugen, *durch Zeugen erweisen; erzeugen, zu Stande bringen, vollführen.* 318: des amptes erz. *seinem Berufe Genüge thun.*

zô *s.* zuo.

zobel *stm. Zobelpelz.*

zogen *swz.* 1) *trs. heftig* ziehen, *überh. ziehen;* 2) *intrs.* migrare.

zol *stm. mittellat.* toletum: *Zoll.* — zöller *stm. Zolleinnehmer.*

zorftel *stn. zu* zorft, clarus: claritas.

zorn zoren *stn. u. stm. Zorn.* âne z. *friedlich, einträchtig.* daz ist mir z., *das erzürnt mich.* mir ist z. an, *ich bin worüber erzürnt.* — zornvar *adj. zornfunkelnd.*

zouber *stn. zu* zebar, *Opfer: Zauberei.* — zouberære *stm. Zauberer.* — zouberlist *stm. Zauberkunst.*

zôze zôzin *s.* zuoze.

zuc zuck *stm. Zucken, heftiges Ziehen.* z. tuon *c. gen. ziehen.*

zucchen zucken zücken *swz. zu* ziehen: *schnell ziehen, reissen, zücken* (*z. B. das Schwert*). 54: er zuhta ze sih, *er riss an sich.* 377: zuctez *st.* zucte daz; zucten *st.* zucte den.

zuckermel *stm. Zuckermehl.*
zug *stm. Zug, Gefolge.*
zug (ziuge) *swm. Zeuge.*
-zug-zig, *goth.* tigus *bezeichnet die Zehnheit, kommt aber als einzelnes Wort nicht vor, sondern nur in Verbindung mit andern Zahlwörtern, als* zweinzug, drîzug etc.
zuht *stf. Erziehung, Wohlgezogenheit, würdiges, ehrenhaftes Benehmen* (201), *Anstand, feine Sitte, Sittsamkeit;* 460: *Erzeugniss.* — zühtec *adj.* zuht *habend.*
zunft *stf. su* zeman: *Würde.*
zungâ, zunge *swf. Zunge, Sprache,* 145: *Volk.*
zuo zô zu *adv. su, hersu, hinzu. S. auch* zi.
zuome = zuo dem.
zuoval *stm.* 360: *das Anheimfallen an ein Anderes, Fremdartiges.*
zuovart *stf. das Herbeiziehen.*
zuoversiht *stf. Erwartung, Hoffnung,* 504, 4: *Verlangen.* 432: ân z. *unerwarteter Weise.*
zuoze zôze = zuo ze, *das verstärkte* ze. zuozim = zuoze im, zuozir = zuoze ir.
zurnen zürnen *swz. zornig sein, c. acc. worüber.* — erzürnen, *zornig werden.*
zwei *s.* zwênê.
zweien *swz. paaren, in Paare vereinigen.*
zweinzic *zahlw. zwanzig.*
zuelif zuelef zwelf *zahlw. zwölf.* — zwelfbotte *swm. Apostel.*
zuênê zwêne zwên, *fem.* zwô zwuo, *neutr.* zwei zwê. *zahlw. zwei.*
zweu *s.* hwer.
zwî *stn. pl.* zwier zwiger. *Zweig. Vgl.* zwênê, zwei.
zwic *stm. Zweig.*
zwic *stm. Peitschen- oder Ruthenstreich.*
zwicken gezwicken *swz. zupfen, reissen.*
zwîer *s.* zwî.
zwir *adv. zweimal.*
zwiski zuisc zwisch *zahladj. zweifach.* untar zwisgên, *zwischen zweien, unter einander.* — zwischen (*dat.*), zwischent, enzwischen, *zwischen.* 179: hie enzw. unde ouch dan, *zwischen diesen Mauern und auswärts.*
zwivalt *adj. u. adv. zweifällig, zweifach;* 398: *zweideutig von Charakter.*
zwîvel *stm. vom adj.* zuifal, *zwiefältig, zweifelhaft: Ungewissheit, Zweifel, Besorgniss.* — zwîvellich *adj. zweifelvoll, hoffnungslos; ungewiss.* — zuifelôn, zwîveln *swz. seq. acc. c. inf. auch mit* an. *zweifeln.*
zwô *s.* zwênê.
Cypriân *stm. Cypresse.*

Nachträge.

au — *s.* ou —
diu *stf. leibeigene Magd* (90, 11.) *Vgl.* dionôn, diemuot.
taiknjan *goth. conj.* 2. ustaiknjan, *zeigen, darstellen.*
tenur *stm. Tenor.*
enteken *swz. aufdecken.* 403: *bildl.*
(feinan) *goth. conj.* 3. infeinan, *gerührt sein,* απλαγχνίζεσθαι.
verlust, *syncop.* flust *stf. Verlust, Schaden, Nachtheil.*
vernihten *swz. zu nichte machen, für nichts achten.*
fersprechâre *stm. Fürsprecher, Vertheidiger.*
itewîzen (*ahd.* itwîzôn) *swz. vorrücken, vorwerfen. Mit* itewîz (reprehensio) *su* wîzan.
missetuon *anom. sw. übel thun, fehlen.*
missevallen *stz. missfallen. Vgl.* gevallen.
missevarn *stz. übel* varn, *sich schlecht benehmen.*

REGISTER.

A.

Aeneide, s. Eneit.
Alberich v. Bisenzun, 275. 101.
Alexander S. XXI. 101.
Allegorie, XXVII. 469.
Alliteration, XIII. 9. 25. 31.
Altdeutsche Sprache, XII.
Althochdeutsche Sprache, XII.
Ambrosianischer Lobgesang, XVIII.
Amelungen XXII.
Amîs, Pfaffe, 257.
Annolied XIX. 69.
Apollonius v. Tyrus, 463.
Apostelgeschichte, 43.
Argonautenzug, 479.
Artus, König, XXI.
Assonanz, XIII.

B.

Barlaam u. Josaphat, XII. 281.
Baumann, Nicolaus, 521.
Beispiele, XV. 257. 261. 341. 393.
Benedictus, regula St. B. XVIII. 15.
Berchtold v. Regensburg, XXIV. 311. 297.
Beschreibung des Himmels XIX. 61.
Biterolf, 373.
Boccaccio, 507.
Boëthius, 51. 53.
Boner, Ulrich, XXVII. 393.
Bonifacius III. Papst, 355.
Brandt, Sebastian, XXVII. 517.
Buchdruckerkunst, XXIV.
Buochir Mosis, 63.

C.

Christian v. Hamle, 233.
Chronik, österreichische, 367. Repgowsche, 437. Limburger, 437. Strassburgische, 437. 439. Elsässische, 439. 445.
Closener, XXVIII, 437.

D.

Daniel v. Blumenthal, 257.
David v. Augsburg, XXIV. 297.
Dietrich, XIX.
Dietrichs Flucht, 373.
Dietrich u. seine Gesellen, 479.
Dietmar v. Eist, XXIII. 77. 81.
Drama, XV. 419.

E.

Eckehart, 247.
Eckenausfahrt, 479.
Eckhart, XXVII. 353.
Edelstein, 393.
Eilhart von Oberg, 123. 181.
Eggenlied, 373. 389.
Ehestandsbuch, 507. 509.
Elberich, s. Alberich.
Eneit, XXI. 111.
Enenkel, XXIV. 307.
Engelhart, 319. 329.
Epos, XV.
Eraclius, XXII. 153.
Erdbeschreibung, poetische, XIX.
Erek u. Enite, XXII.
Ernst, Herzog, 93. 479.
Erzählungen, 319.
Etzels Hofhaltung, 479.

Eulenspiegel, XXVI. 257.
Evangelien, Matthäus, 1. 37. 41. Lucas, 5. 37. 39.
Evangelienharmonie, XVIII. 37. 39.
Evangelium Matthaei, 17.
Exhortatio ad plebem Christianam, XVIII. 21.
Eyb, Albrecht von, XXVII. 505.

F.

Fabel, s. Beispiel.
Fasnachtsspiel, XV. XXVII. 419. 471.
Flore u. Blanscheflur, 281.
Focas, Kaiser, 153.
Folz, Hans, XXVII. 471.
Fortunatus, XXVI. 461.
Frauenbuch, 307.
Frauendienst, 307.
Frauenlob, XXV. 345. 351.
Freidank, XXIII. 229. 393. 493.
Friedrich II, Kaiser, XX.
Fürterer, 479.

G.

Gallus, Wörterbuch, XVIII.
Gast, der welsche, XXIII. 219.
Gautier d'Arras, 153.
Geiler v. Kaisersberg, XXVIII. 527.
Geistliche Lieder, 415. 453. 495. 496. 497.
Genovefa, XXVI.
Georg, der Heilige, XXII. 293.
Geraldus, 247.
Gerhart, der gute, 281.
Gerhart v. Sterngassen, 397.
Gesta Romanorum, XXVI. 461.
Gothen, XVII.
Gothische Sprache, XII.
Gottfried v. Neifen, XXIII. 253.
Gottfried v. Strassburg, XXII. XXIII. 181. 165. 281.
Gral, XXII.
Gregor, der Heilige, XXII.
Gregorius vom Stein, 123.
Gudrun, XXII. 221.
Guiscard u. Sigismunde, 507.

H.

Hätzlerin, 483.
Hagenau, 135.
Haimons-Kinder, 479.
Halbsuter, 433.
Hans v. Bühel, 461.
Hartmann von Aue, XXII. XXIII. 121.
Haug v. Montfort, 451. 453.
Heiligenleben, 397.
Heinrich, armer, XXII. 123. 125.
Heinrich, der Glichesaere 73.
Heinrich VI. Kaiser, XXIII. 121.
Heinrich, von des Todes Gehügede, 89.
Heinrich v. Freiberg, 181.
Heinrich v. Laufenberg, 497.
Heinrich v. Meissen, XXVI. 345.
Heinrich v. Morungen, XXIII. 233.
Heinrich v. München 281.
Heinrich v. Ofterdingen 139.
Heinrich v. Veldeke, XXI. XXIII. 111.
Heldenbuch, XXVI. das alte, 373. das jüngere, 479.
Heldensage, deutsche, 123. 195. 479.
Heldenstrophe, XIV. 77.
Heljand, XVIII. 39.
Helmbrecht, Meier, XXII. 241.
Hendrik van Alkmaar, 521.
Hermann, Mönch von Salzburg 455.
Hermann v. Fritslar, XXVII. 397.
Hermann v. Sachsenheim, XXVII. 469.
Hermann v. Thüringen, 111. 165.
Hildebrands-Lied, XIX. 23. 479.
Hildebrands-Sage, XXII.
Hohenstaufen, XX.
Hucbald, 45.
Hugo v. Langenstein. 293.
Hugo v. Trimberg, XXIII. 341.
Hug- u. Wolf-Dieterich, XXII. 373. 381. 479.
Hussiten-Kriege, XXV.
Hymnus, 417. 455. 495.

I. J.

Jacob v. Königshofen, XXVIII. 437.
Johann XXII, Papst, 355. 361.
Isidor, XVIII. 9.
Jüngstes Gericht, 29.
Iwein, XXII. 123. 127.

K.

Kaiserchronik, XXIV. 69. 461.
Karl der Grosse, XVIII. 97.
Kaspar v. der Roen, 479.
Kerlingischer Sagenkreis, XXII. 479.
Kero, 15.
Klage, XXII. 197.
Klingsor v. Ungerland, 139.
Königshofen, s. Jacob.
Konrad, der junge, Konradin, 121.
Konrad, der Pfaffe, XXII. 97. 257.
Konrad Flecke, 281.

Konrad v. Winterstetten, 253.
Konrad v. Würzburg, XXI. XXIII. 319. 267. 345.
Kreuzlied, 123.
Kreuzzüge, XX.
Krieg zu Nürnberg, 471. 473.
Kriemhild, 197.
Krist, XVIII. 39.
Kürenberg, 77. 81.

L.

Lamprecht, XXI. 101.
Lanzelot, 463.
Laurin, XXVI. 373. 479.
Lech, s. Berchtold.
Legende, XXII. 107. 319.
Leich, XIV. 239. 255. 345.
Leis, XV.
Lieder, 321. 4[illegible]1. 485.
Liedstab, XIII.
Lohengrin, XXII.
Lother u. Maller, 461.
Ludwigslied, XIX. 45. 39.

M.

Magelone, XXVI.
Mailied, 141. 451. 453.
Malagis, 479.
Maria, Lobgedicht auf die Jungfrau, 319.
Marien-Klage, Mysterium, 419.
Marienleben, XXII. 83.
Marner, Konrad, XXIII. 267.
Martianus, 51.
Martina, die Heilige, XXII. 293.
Maximilian I. Kaiser, XXVI. 531.
Meister, die sieben weisen, XXVI.
Meistergesänge, XXV. 501.
Meistersänger, XXVI.
Melusine, XXVI.
Merigarto, XIX. 57.
Merker, XXV.
Merwunder, 479.
Minnelied, 111. 139. 233. 235.
Minnesänger, XXIII.
Moehrin, XXVII. 416.
Murner, Thomas, 517.
Muscatblüt, XXVI. 457.
Muspilli, XIX. 29.
Mysterium, XV. XXVII. 419.

N.

Nachfolgung des armen Lebens Christi, 405.
Narr, der kluge, 470.
Narrenschiff, XXVII. 517.
Naturgeschichte, XIX.
Neidhart, XXIII. 235.
Nibelungenlied, XXII. XXVII. 195. 123. 221.
Nicolaus v. Strassburg. XXVII. 361.
Nicolaus v. Wyle, 505.
Niederdeutsche Sprache, XII.
Nithart, 139.
Notker Labeo, XIX. 51.

O.

Ogier von Dänemark, 479.
Oswald, St. 93.
Oswald v. Wolkenstein, 451. 457.
Ortnit, XXII. XXVI. 373. 479.
Otfried, XVIII. 39.
Otte, Meister, XXII. 153.
Otte, mit dem Barte, XXII. 319. 321.
Otto, Markgraf v. Brandenburg, 121.
Ottokar v. Horneck, XXIV. 367.

P.

Parcival, XXII. 165. 167.
Petrarca, 507.
Petrus, Lied vom H. 49.
Pfinzing, Melchior, 531.
Philipp der Schöne, 355.
Phocas s. Focas.
Physiologus, 63. 67.
Pilatus, XXII. 107.
Plautus, XXVII. 507.
Pontus u. Sidonia, 451.
Psalmenübersetzung, 51.
Predigten, 59. 311. 355. 397. 405.
Priameln, XV. 493.
Puschmann, Adam, XXVI.

R.

Ravennaschlacht, 373.
Regenbogen, XXV. 351. 345.
Reim, XIII.
Reimar der Alte, XXIII. 135.
Reinmar v. Zweter, XXIII. 267.
Reinald v. Montalban, 479.
Reinbot v. Durne, 293.
Reineke Fuchs, XXIII. XXVII.
Reinhard Fuchs, 73. 521.
Renner, XXIII. 341.
Rolandslied, XXII. 97. 257.
Rosenblüt, XXVI. XXVII. 471.
Rosengarten, XXII. 373. 479.
Rudolf v. Ems, XXI. XXIV. 281.253.
Ruother, König Rother, XXII. 93.

S.

Sachs, Hans, XXVI.
Sachsenspiegel, XXIV. 337.

Sängerkrieg, 139.
Salomon u. Morolf, 93.
Schmiede, die goldene, 319. 327.
Schwabenspiegel, XXIV. 337.
Schwanritter, 319.
Seele, der S. Trost, XXVII. 467.
Seuse, Heinrich, XXVIII. 409.
Sieben Meister, 461.
Siegfried, XIX. 197. der hörnen Siegf. XXVI. 479.
Spervogel, 81.
Sprüche, 231. 267.
Stolle, XIII.
Stricker, XXII. XXIII. 97. 257. 281.
Strophe, XIV. 87.
Suchenwirt, XXV. 427. 431.
Suso s. Seuse.
Sylvester, 319.

T.

Tabulatur, XXV.
Tafelrunde, XXI. 479.
Tanhäuser, 237. 239.
Tatian XVIII. 37.
Tauler, Johann, XXVII. 403. 311.
Teichner, XXII. 427.
Teutonicus, s. David.
Theuerdank, XXVI. 531.
Thierfabel, 73.
Thomassin, v. Zerclære, XXIII. 219.
Titurel, XXII. 165. 175.
Ton, langer, 267. 345. vluc-T. 348. grüner, 348. zarter, 349.
Tractat, 359.
Treitzsaurwein, 531.
Tristan u. Isolt, XXII. 181. 183. 463.
Trojanischer Krieg, XXI. 319. 333. 479.

U.

Ulphilas, XVII. 1.
Ulrich v. Liechtenstein, XXIII. 307.
Ulrich v. Thürheim, 165. 253. 181.
Ulrich vom Türlein, 165.
Ulrich v. Winterstetten, 253. 255.

V.

Vater unser, 1.
Völkerwanderung, XXII.
Volksbücher, XXVI.
Volz s. Folz.
Vorregeln der Tugend, 297.

W.

Walter u. Hildegunde, 247.
Walter v. Aquitanien, 195. 247.
Walter v. der Vogelweide, XXIII. 139. 219. 229.
Wartburg, Krieg auf der, XXI. 139.
Weisskunig, 531.
Weltchronik, XXIV. 281. 369.
Weltliche Lieder, 483.
Wenzel v. Böheim, 121.
Wernher der Gartenære, 241.
Wernher v. Tegernsee, XXII. 83.
Wessobrunner Gebet, XVIII.
Wigalois, 123. 463.
Wilhelm v. Oranse, XXII. 165.
Wilhelm v. Orlens, 281. 253. 287.
Willam die Matok, 521.
Winsbecke u. Winsbeckin, XXIII. 275.
Wirnt v. Gravenberg, 123.
Wolf-Dietrich XXII. XXVI. 381.
Wolfram v. Eschenbach, XXII. XXIII. 163. 293. 369.

Z.

Zaubersprüche, XVII. 9.

DRUCKFEHLER

die man vor dem Gebrauch des Buches zu verbessern bittet.

Lies: 3, 15 distahida 5, 1. 2 ga-skoh 13, 19 *fehlt vor* tangit: „qui enim tetigerit vos“ 14, 2 *und* 28 chiuuiſſo 14, 26 chiſendidan. 18, 6 *v. u.* biuurtim 20, 1. ſaar 20, 2 Sunnu 20, 21 siè 20, 30 *f.* nêo, gasehên, gahôrrên, gaheilê 20, 5 *v. u.* êo welih 22, 1 *v. u.* michilu 26, 16 *v. u.* ænôn 29, 24 tô 31, 22 in 92, 6 *v. u.* quimit, 38, 2 *v. u.* dèn 36, 16 wiſſant 39, 2 ſlâfanti 43, 5 zellu, 43, 10 *v. u.* innân *ebd.* barg, 47, 3 urankôn 47, 15 urankônô 47, 5 *v. u.* leidhôr 47, 4 *v. u.* erbarmed 47, 3 *v. u.* nôt; 48, 13 *v. u.* ſparôti 48, 13 *v. u.* gineriti 52, 17. *v. u.* chomen 52, 6 *v. u.* funden 54, 10 furuuizkerne 55, 17 *v. u.* nazentên 56, 8 gefurefangôst 56, 17 *v. u.* mahtôst 61, 24 *v. u.* der himel meregriezzon; der burge fundamenta, diè porte etc. 62, 21. *v. u.* huge 62, 14 *v. u.* luft 62, 12 *v. u.* forgono 66, 7 gesèrget 69, 16 gesunteme 75, 4 *v. u.* haz. 85, 2 entrûwôt 89 *streiche Anm.* 4. 90, 11 sam ein diu 90, 8 *v. u.* dunchet 92 *streiche Anm.* 13. 95, 13 hine 99, 14 junchèrren 99, 24 hêrscapht 100, 28 aller tugende 101, 24 getân, 106, 7 *v. u.* irschellet der 110, 2 bereite, 112, 3 *v. u.* poisûn 114, 3 vur 121, 5 *v. u.* 1189 122, 11 tac, 126, 14 lâze 128, 7 des 128, 14 süeze 131, 4 *v. u.* waz 136, 21 rosses 138, 19 si in 150, 1 *v. u.* walt 157, 2 *v. u. streiche* “ *nach* hant! 159, 18 *v. u.* êrsten 162, 17 *v. u.* alles 167, 1 *v. u.* dar 171, 14 *v. u.* gebet 176, 14 enhân 177, 19 lône, 192, 8 sleht 211, 12 *v. u.* gâbe 225, 1 *v. u.* diezen 228, 6 *v. u.* wagen 258, 6 heiâ 263, 6 huoben 265, 19 ein jâr, 270, 9 hât 307, 5 alzan 319, 17 1838 323, 2 *v. u.* geschiht, 329, 1 Franciscus 330, 10 er riuchet 337, 9 souc 347, 8 *streiche* [2]) 347 *streiche Anm.* 3. 348, 4 vinden! 350, 7 *streiche das Komma nach* pôlus. 368, 18 bezzerunge 375, 17 verge 376, 5 *v. u.* herre din.“ 415, 10 neizwaz 453, 1 *streiche das Punkt nach* sein. 453, 14 tuot, 455, 1 *v. u.* geboren 463, 1 Apollonius 480, 25 Montalban 505, 15 lust 513, 7 *v. u.* wegen, 514, 21 er am 528, 14 bytende 529, 7 *v. u.* tag ein 542, 7 *und weiss jemand* 544, 2 *v. u.* anabusus 545, 2 *v. u.* anthæiz 547, 24 *v. u.* bairhtei 549, 7 *v. u.* beiten, 550, 14 benüegen 552, 23 *v. u.* birumês 553, 27 bitet 553, 20 *v. u.* blâwes 558, 10 bûr 558, 11 pûr bûr bûre 558, 26 *sehr.* burolang 562, 20 diê 262, 22 *ergeben* 569, 8 *v. u.* tôdig 574, 21 *v. u.* ekorôdi 575, 22 *v. u.* einikeit 576, 5 *v. u. dem* 576, 2 *v. u.* engegen *s.* ingagan. 587, 9 foraspel 588, 18 *v. u.* Frijâ 589, 5 *liebepolle Weise,* 589, 18 *v. u. stf.* 589, 4 *v. u.* chifrumjan 591, 17 *v. u. auch* 597, 7 *v. u.* genzi 600, 6 *v. u. Verpfändung* 601, 11 gizâmi 601, 13 gezan 601, 14 gezing 601, 16 geziuc *stm.* geziuge 601, 18 gezogenlîche 602, 29 (gâben) 603, 16 *v. u. greis* 604, 13 *ansprechen, sowohl* 605, 7 chiosan 612, 22 künftecliehen 613, 8 *ahd.* habên 613, 10 habên hapên gahapên 613, 13 hêst hêt, hest 613, 14 hapta hæte hêt heit; 613, 15 hiet hiete hêti 614, 8 gahaftjan 619, 13 *v. u.* 423 *u. f.* hinne 622, 7 *v. u.* huzd 624, 13 *fortan stets,* 627, 17 *v. u.* erl. *persönl.* 627, 1 *v. u.* laubjan *swz.* 629, 18 ledec ledic lidig 633, 18 *v. u.* inliuhtan (intliuhtan) 638, 19 *v. u.* mâzen 640, 7 quart m. 641, 22 *v. u.* daz min 643, 5 *v. u.* vernâdeln. 665, 5 scritan 669, 1 neman, 671, 14 *v. u. stz.* 675, 15. 16 *v. u.* sprichit 677, 20 uolstân 678, 3 *v. u.* stîc 679, 18 *v. u. zerstreuen* 685, 23 spil, 685, 18 *v. u.* ûfstênde.

In demselben Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreich. Monarchie zu beziehen:

Handbuch der Kunstgeschichte

von Dr. Franz Kugler,

Professor an der Akademie der Künste in Berlin.

59 Bogen. Preis Rthlr. 4. 4 ggr. oder fl. 6. 48 kr.

Dieser erste Versuch einer allgemeinen und umfassenden Kunstgeschichte, — hervorgerufen durch das rege Interesse, welches in der jüngern Zeit für die Denkmäler der verschiedensten Nationen und Zeitalter erwacht ist, — hat den Zweck, eine Uebersicht von dem gesammten Entwickelungsgange der Kunst und von den verschiedenen Formen, in denen die Kunst auf den verschiedenen Stufen dieses Entwickelungsganges zur Erscheinung gekommen ist, zu gewähren. Jede einzelne Stufe wird, so weit die gegenwärtigen Kenntnisse reichen, wiederum in ihrer eigenthümlichen Entwickelung, in ihren Anfängen, in ihren bedeutsamsten Erscheinungen und bis zu ihren spätesten Nachwirkungen und Nachklängen hinab dargestellt.

Es eignet sich somit dieses Werk für Jeden, der auf allgemeinere Bildung Anspruch macht, namentlich für Künstler, Kunstliebhaber, Techniker ꝛc., so wie es auch in Verbindung mit dem Bilderatlas dahin den Weg finden wird, wo bisher der in Kunstsachen unumgänglichen Anschauung ohne ein so handliches Hilfsmittel übergroße Opfer hätten gebracht werden müssen, was namentlich auch in den mittleren und höheren Schulen statt hatte, wo die zum Verständniß der Weltgeschichte unentbehrliche Kunstgeschichte bisher wenig gelehrt werden konnte.

Bilder-Atlas zum Handbuch der Kunstgeschichte

von Prof. Dr. Franz Kugler.

Denkmäler der Kunst

zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu dem Standpunkte der Gegenwart.

Herausgegeben

von

Angust Voit,

Professor an der königl. Akademie in München.

Folio. 1ste Lieferung (8 Taf. mit Text in Carton) fl. 2. 48 kr. oder Thlr. 1. 18 gr.

Wir übergeben hiemit dem Publikum die erste Lieferung eines Werkes, das schon vor seinem Erscheinen als ein höchst willkommenes begrüßt und mit Ungeduld erwartet worden ist. Die ersten Tafeln enthalten das Charakteristische aus den Anfängen aller Kunst, wie sie sich in den Alterthümern von Nordeuropa, Mexico, Peru ꝛc. finden, sodann das Bezeichnendste aus der ägyptischen und persischen Baukunst und Sculptur ꝛc. Der erläuternde Text macht den Atlas in sich selbständig und zu jedem kunstgeschichtlichen Handbuch oder Unterricht geeignet.

Napoleon Bonaparte,

Kaiser der Franzosen

Geschichtlicher nach den besten Quellen bearbeiteter Versuch

von

Fr. von Rath,

Hauptmann im k. würtemb. dritten Infanterie-Regiment.

Eingeführt durch

F. C. Schlosser,

Großherzogl. badischem Geheimen Rath, Prof. der Geschichte ꝛc. ꝛc.

gr. 8. 2 Bände geheftet Preis fl. 5. 24 kr. oder Thlr. 3. 9 ggr.

Ein Werk von F. C. Schlosser eingeführt ist keine gewöhnliche Compilation. Sollte es eines weitern Beweises dafür bedürfen, so möchte er in dem Beifall zu finden seyn, mit dem es aufgenommen und öffentlich besprochen worden ist. Der von allen ebenbürtigen Gegnern Napoleons noch allein übrige greise Held, der den Weltbezwinger zuerst in offener Feldschlacht bei Aspern besiegte, hat den Verfasser durch ein eigenhändiges Schreiben aufs höchste geehrt, wenn er sagt: — „Ich glaube daß Sie die wundervollen Erscheinungen in der Napoleonischen Periode aus ihrem einzig wahren Standpunkte beleuchtet haben." — In der Augsburger allgem. Zeitung wird vorliegendes Werk mit Wachsmuths französischer Geschichte verglichen, und dieser Arbeit eines bewährten Historikers keineswegs nachgesetzt. Die österreich. Militär-Zeitschrift, die allgemeine Militär-Zeitung, das Literaturblatt zum Morgenblatt, die milit. Literatur-Zeitung ꝛc. äußern sich gleich vortheilhaft über diese Geschichte Napoleons, die wenn sie auch nur ein geschichtlicher Versuch genannt wird, doch als ein vorzügliches Handbuch der Geschichte des großen Mannes betrachtet werden muß, das durch seine kritische, möglichst partheilose und gedrängte Darstellung eine Lücke in der zahllosen Napoleons-Literatur auszufüllen bestimmt seyn dürfte.

Aufgaben aus der darstellenden Geometrie,

ausgearbeitet von

G. F. Kauffmann und **Chr. Schwenk.**

Mit 60 lithogr. Tafeln in Carton geheftet Preis fl. 4. oder Thlr. 2. 12 gr.

Dieses Werk, zu dessen Herausgabe sich zwei im Fache der darstellenden Geometrie anerkannt tüchtige Männer vereint haben, kann nicht nur Lehrern und Schülern an polytechnischen Anstalten sondern auch allen Denen bestens empfohlen werden, welche durch Selbststudium ihre Kenntnisse in genanntem Fache fördern und befestigen wollen.

---

3 2044 017 927 534